2

Seltſame jedoch wahrhafftige

Theologiſche, Juriſtiſche, Mediciniſche und Phyſicaliſche Geſchichte

So wohl aus alten als neuen Zeiten,

Worüber der

THEOLOGUS, JURE-CONSULTUS und MEDICO-PHYSICUS

ſein Urtheil eröffnet,

Aus denen Original-Acten mit Fleiß

extrahiret

Zu mehrerer Erleuterung mit kurtzen Anmerckungen verſehen und eines jeden vernünfftigen Gedancken überlaſſen,

Von

D. JOH. CHRISTIANO FRITSCIO

Fürſtl. Sächß. Weimariſchen Leib- und Hof-Medico.

Vierdter Theil,

Nebſt einem vollſtändigen Regiſter der merckwürdigſten in dem dritten und vierdten Theil befindlichen Sachen.

Leipzig,

Bey Joh. Friedrich Brauns ſel. Erben, 1734.

Inhalt derer Geſchichte.

I. Von angegebener unbekandten Schwängerung und vorgeſchützten beygebrachten Semine Daturæ durch einen Trunck; darüber beeden, ſo wohl der Defloratæ, als auch der Frau, ſo vorietzo des Lenocinii beſchuldiget, das Purgatorium zuerkandt worden.

Anmerckungen. 1) Von einigen Schlaffmachenden Mitteln, welche theils aus dem Regno vegetabili, theils aus dem Regno animali, und theils aus dem Regno minerali genommen, und noch einige andere ſo in gedachte drey Natur-Reiche nicht können referiret werden. 2) Einige Juriſtiſche Anmerckungen, was eigentlich Delicta occulta ſeyn, wie darinnen zu verfahren, und wie dieſelbe von Delictis difficilioris probationis zu unterſcheiden, beſonders aber, wie in beeden das Corpus delicti zu eruiren ſey.

II. Von angegebener Zauberey, darüber etliche Weibes-Perſonen in Verdacht gebracht, und wider ſolche inquiriret worden; davon die eine Inquiſitin aus Melancholie in der Cuſtodia ſich erhencket. Nachdem aber wider die andere mit der Inquiſition verfahren, und ſelbige eine Defenſion geführet, iſt ſolche abſolviret, und dieſer mit vielen Vorurtheilen tractirte Inquiſitions-Proceſs, durch eine niedergeſetzte Commiſſion gründlich unterſuchet worden.

Anmerckungen. Daß kein gewiſſes und unbetrügliches Kennzeichen einer teuffeliſch-zauberiſchen Kranckheit ſey, wenn ein krancker Menſch ſeltſame ungewöhnliche und unna-

unnatürliche Sachen e. g. Fröſche, Kröten, Eidexen, Schlangen ꝛc. Lappen, Holtz, Nadeln, Nägel, Eyerſchalen, Haare, Kohlen, Glaß u. d. g. ἄνω καὶ κάτω von ſich giebet; oder wenn ſolche Dinge aus denen Geſchwulſten und Geſchwüren hervorgezogen werden, und zum Vorſchein kommen.

III. Von einem Italiäner, welcher ſeinem gehabten Arreſt zu entkommen, zweyen Wächtern, davon der eine geſtorben, Opium beygebracht, und deshalb in Inquiſition verfallen.

Anmerckungen. Von dem Opio, oder Mohn-Safft, und deſſen Nutzen und Schaden.

IV. Von einer Hebamme, welche ein neugebohrnes Knäblein im erſten Bade dermaſſen ſoll verbrand haben, daß es davon ſterben müſſen.

V. Von einer Kinder-Muhme, welche ein Kind, ſo ſich ſ. h. unrein gemacht, in eine Geldte mit heiſſem Waſſer geſetzet, und ſolches darinnen verbrand, daß es nach etlichen Stunden crepiren müſſen.

Anmerckungen. Von dem Baden neu-gebohrner Kinder.

Erſte

Erſte Geſchichte.

Von angegebener unbekandten Schwängerung und vorgeſchützten beygebrachten Semine Daturæ durch einen Trunck; darüber beyden, ſowohl der Defloratae, als auch der Frau, ſo vorietzo des Lenocinii beſchuldiget, das Purgatorium zuerkannt worden.

Actum den 3. Nov. 1722.

Nachdem man, eingezogener Erkundigung nach, in Erfahrung gebracht, daß die Roſin noch ietzo in ſechs Wochen als eine Kindbetterin, und zwar in ihres Vaters Hauſe, ſich aufhalte. So hat auf Hoch-Fürſtl. Verordnung Endesbemeldter heute nachmittags ſich dahin begeben, und mit Zuziehung beyder untenbenannter Gerichts-Perſonen, beſagter Roſin, in Gegenwart ihrer Eltern, von dem ertheilten gnädigſten Befehl, gehörigen Vortrag gethan, auch ſie, daß ſie hierunter allenthalben die rechte Wahrheit bekennen ſolte, nachdrücklich vermahnet, worauf die Deflorata folgende Antwort ertheilet: Sie heiße

Johanna Roſin,

wäre 16. Jahr alt, und allhier gebohren. Ihre Eltern lebten noch, der

Vater hieße Johann Roſe, die Mutter aber ſey eine gebohrne Kohlſchmiedin. Von Jugend auf hätten ſie ihre Eltern zu einem Chriſtlichen Lebens-Wandel angeführet, und würde ihr niemand was böſes nachzuſagen wiſſen, weiln auch ihre Mutter der Neherey kundig ſey, hätte ſie von ihr den benöthigten Unterricht darinnen erhalten, und ihr Brodt damit zu erwerben geſuchet. Am 7den Octobr. verwichenhin, wäre ſie wider alles Vermuthen in ihres Vaters gegenwärtiger Stube, eines Kindes, ſo ein Mägdgen ſey, geneſen, und habe ſie von Sonntags vorher bis Mittwochs nach und nach gekreiſet, daß auch weder ſie noch ihre Mutter in ihren Zuſtand ſich zu ſchicken gewuſt, immaſſen ſie ſich nimmermehr eingebildet, daß ſie ein Kind zur Welt gebähren ſollte. Dieſes aber ſey nichts deſtoweniger leyder! erfolget, jedoch könte ſie bey GOtt und mit gutem Gewiſſen verſichern, daß ſie nicht wüſte, wer Vater zu ſolchem Kinde ſey, immaſſen ſie Zeit-Lebens ſich mit keiner Manns-Perſohn wiſſendlich vermiſchet, ſondern es wäre ihr bey der Frau Verwalterin Lindemannin gleich nach den Weynacht-Ferien vorigen Jahres etwas begegnet, davon ſie in gegenwärtiges Unglück gerathen. Sie habe dieſes auch allbereits gegen ihren Beicht-Vater, Hr. Mag. Strauchen, als er das Kind tauffen wollen, entdecket, und verhalte ſich die gantze Sache folgender maſſen: Es hätte nemlich beſagte Verwalterin Lindemannin kurtz nach den Weynachts-Ferien an einem gewiſſen Tage, der ihr nicht mehr ſo beyfiele, ihre Magd in ihrer Mutter Logis geſchicket, und diejenige Krauſe, welche ſie mit ihrer Mutter vor die Lindemannin zu nehen gehabt, verlanget, weil aber die Krauſe noch nicht gantz fertig geweſen, und gleichwohl die Magd geſaget, daß die Frau Verwalterin ſelbige haben wollte, hätte ihre Mutter, daß ſie die Krauſe nach Tiſche Mittags der Frau Verwalterin zuſchicken wolte, der Magd zur Antwort ertheilet. Ob die Magd Tags zuvor, oder nur ſelbigen Tages, da ſie zur Lindemannin gegangen, in ihres Vaters Behauſung geweſen, und obigen Antrag gemachet, wiſſe ſie ſo eigentlich nicht mehr, dieſes aber wäre an dem, daß ſie, die Roſin, nachmittags gegen 2. Uhr zu der Verwalterin Linmannin ſich verfüget, allwo ſie beſagte Lindemannin in ihrer ordentlichen Wohn-Stube angetroffen, u. wäre ſonſt niemand bey oder um ihr geweſen, als eine ihr gantz unbekannte Manns-Perſon, von länglichter Statur, welche ein rothes Kleid mit einer blonden Paruque getragen. Bey dem Eintritt in dieſe Stube wäre ſolche Manns-Perſon hin und her gegangen, die Verwalterin aber hätte an einem Rehmen geſeſſen, u. bunte Blumen in

einen

einen ſtriefigten Rock genehet. Als dieſelbe ſie anſichtig geworden, hätte die Lindemannin ſie alſo angeredet: Jungfer Roſin, bringet ſie mir die Krauſe? und bey gegebener Antwort: Nein, weil die liebe Mutter kranck iſt, kan ich ſie nicht verfertigen, hier bringe ich ſie mit, und müſſen ſie ſelbige anderswo fertig machen laſſen; noch weiter alſo fort gefahren: es iſt mir nicht lieb, daß ſie die Krauſe nicht haben verfertigen können. Bey dieſem Diſcurs hätte die Verwalterin Lindemannin ſie auf ein Stühlgen, ſo ohne Lehne geweſen, und neben ihr an dem Neh-Rehmen geſtanden, nieder zu ſetzen geheiſſen, welches ſie auch gethan, immittelſt wäre die ihr unbekandte Manns-Perſon auf ſie zugekommen, und habe ihr ein Becher-Glaß mit Biere angefüllet zugetruncken, ſie habe aber daraus nicht ſogleich Beſcheid gethan, ſondern da ſie es von ihr angenommen, auf den Tiſch geſetzet, und ſich bedancket, die Manns-Perſon hätte zwar darauf gar nichts geſaget, alleine die Lindemannin hätte ſie gleich alſo angeredet: Erlaube ſie mir ihre Geſundheit! und da ſie das Glaß ein wenig an dem Munde gehabt, und wieder abgeſetzet, ſelbiges ihr mit den Worten: Sie wird mich ja nicht verachten, zugereichet, dahero ſie das Glaß von ihr angenommen, und daraus getruncken, wie viel ſie oder die Lindemannin, oder auch die unbekandte Manns-Perſon aus ſolchem Glaſe getruncken? und ob nicht vielmehr dieſe beyden letzten nur ſo gethan, als wenn ſie daraus träncken, wiſſe ſie ſo eigentlich nicht, jedoch habe der ihr zugekommene Tranck ſogleich dieſes effectuiret, daß ſie von allem Verſtande gekommen, und im geringſten ſich nicht helffen können, auch weiter nicht wüſte, was ihr in ſolchem auſſerordentlichen Zuſtande begegnet. Als ſie wieder zu ſich ſelbſt kommen, hätte ſie noch auf dem Stühlgen geſeſſen, die Verwalterin aber habe darneben geſtanden, und gegen ſie ſich verlauten laſſen: Je! Jungfer Roſin, ſage ſie mir doch, wie war ihr dann? war ihr dann übel? darauf ſie in die Worte gefallen: Ach Herr JEſus! ich weiß nicht, wie mir geweſen iſt, immaſſen ſie denn bey dem Aufſtehen ſo viel verſpühret, daß es ihr am gantzen Leibe geweſen, als wenn ſie zerſchmiſſen und zerſchlagen worden. Sie habe dahero von der Lindemannin, welche gantz alleine bey ihr, und die vorhin bekandte Manns-Perſon ſchon weggeweſen, Abſchied genommen, und wäre geraden Wegs nach Hauſe gegangen. Was ihr nun bey der Lindemannin begegnet? wiſſe ſie nicht, ſie bliebe aber dabey, daß ſie damahls ihre Schwangerſchafft davon getragen haben müſſe, auf was Art und Weiſe es aber damit zugegangen, lieſſe ſie die Lindemannin

verantworten. Zu Hauſe habe ſie weder dem Vater, noch der Mutter, noch ſonſt jemand etwas von ſolchem Zufall geſaget; weil ſie im geringſten nichts arges vermuthet, die Mutter auch damahls ſehr kranck geweſen, darüber ſie alles vergeſſen; jedoch hätte ſie von ſelbiger Zeit an kurtzen Odem, fliegende Hitze und Hertzens-Angſt gehabt, auch ſo gar nach Verlauff 18. Wochen, die böſe Staupe bekommen, damit ſie unzehlich mahl geplaget worden, wie ſie denn noch keinen Tag biß ietzo davon befreyet geweſen, und ordentlich Abends und Morgens, ſonderlich bey ſchlaffen gehen, dieſes Unglück leiden müſſen. Nach Verlauff ſolcher 18. Wochen, hätte ſie von 14. Tagen zu 14. Tagen etwas von ihrem Monats-Fluß, jedoch ein ſehr weniges, gehabt, welches ſie und ihre Mutter eben in der Meinung beſtärcket, daß ſie nicht ſchwanger ſey, die erſtern 18. Wochen aber hätte ſie ihre Menſes nicht verſpühret.

Auf Vorhalten

desjenigen, was der Verwalter Lindemann, defenſorio nomine ſeines Ehe-Weibes, wider die defloratam angegeben: conteſtiret die Roſin höchlich, daß ſie in geringſten keinen Haß oder Zorn wider die Lindemannin hege, oder ſie obiger Begünſtigungen deswegen beſchuldigte, weil ſie wegen der vorenthaltenen Arbeit, der Krauſe nemlich, damahls auf ſie geſchmähleт haben ſolle, und ihr keinen Lohn dafür gegeben, dieſes wäre keine ſolche Urſach, daß ſie die Lindemannin in Verdruß bringen wolte. Was er auch noch weiter wegen Verſchweigung des rechten Vaters anführete, und ſie eines Ehebruchs beſchuldigen wolte, oder daß ſonſt was darhinter ſteckete, ſo ihr die Zunge lähmete, ſo käme ihr betrübt vor, daß von Lindemanniſcher Seite die Sache gantz anders ausgeleget werden wolte. Zu denen vor unmöglich oder unglaublich gehaltenen Umſtänden könte ſie nichts ſagen, weil ſie nicht wüſte, was mit ihr vorgegangen, alleine daß man wider ſie dahero einen Verdacht erzwingen wolte, weil ſie ja die gantze Zeit über geſchwiegen, und biß auf den letzten Augenblick mit dem Bekänntniß gewartet, wäre noch nicht ausgemachet. Denn wenn ſie gewuſt, daß ihr ein ſolches Unglück bey der Lindemannin bereitet worden ſey, würde ſie allerdings nicht geſchwiegen haben. Daß damahls die Lindemannin, wider ihres Ehemanns beſchehenes Vorgeben, ſie, die Roſin, zu ſich ruffen laſſen, würde die Magd bezeigen, auf welche ſie hiermit provocirte, und wäre ſie keinesweges von ohngefehr zu der Lindemannin damahls gekommen. Was dieſelbe ihr damahls in dem

Glaſe

Glaſe vor Bier zugetruncken, und ob es ein Schlaff-Trunck, oder was ſonſt geweſen? wiſſe ſie nicht, genug aber, daß ſie davon in einen ſo gar auſſerordentlichen Zuſtand gerathen; wie ſie dann weder auf die Manns-Perſon, noch die Lindemannin, bey Uberreichung des Bieres Acht gehabt, folglich nicht wüſte, was ſie in das Glaß geworffen. Ob die Lindemannin würcklich aus dem Glaſe getruncken, oder ſich nur ſo angeſtellet, als wenn ſie daraus träncke? wiſſe ſie ebenfals nicht mehr, könte auch nach obangeführten Umſtänden nicht ſagen, wie lange die Zeit gewehret, als ſie den Schlaff-Trunck bekommen, und wiederum erwachet; es müſte es die Manns-Perſon und die Lindemannin am beſten wiſſen: Was der von ihr ſo genannte Schlaff-Trunck bey ihr vor eigentliche Würckung gehabt; wo die Schwängerung mit ihr geſchehen? und ob ſolche auf dem Stühlgen nicht ausgeübet werden können? müſten obbenannte beyde Perſonen, ſo eintzig und allein um ihr geweſen, wiſſen, zu deren Verantwortung und GOttes gerechten Straffe ſie es lediglich ausſtellete. Die Schwangerſchafft hätte ſie im geringſten ſich nicht vermuthet, dahero ſie auch nichts davon erwehnen können, wie ſie ſchon oben weitläufftig angeführet. Im übrigen wäre ſie desjenigen, was der Verwalter wegen eines Spatziergangs angeführet, auf gewiſſe Maſſe nicht in Abrede, und ſey ſolches an abgewichenen Michaëlis vor zwey Jahren geſchehen, da ſie bey ihrer Muhme, der Frau Dornblüthin, geweſen, und ihre Tochter beſuchet, weil ſie nun über die Zeit auſſen geblieben, und ſich befürchtet, es möchte die Mutter ſie übel anlaſſen, hätte ſie die Frau Verwalterin gebethen, auf Nachfragen zu ſagen, daß ſie in ihrem Garten ſpatzieren geweſen. Es gienge dieſes gegenwärtige Sache gar nichts an, und wäre ſchon vor zwey Jahren geſchehen, daß alſo die Verwalterin Lindemannin von dem wieder ſie entſtandenen Verdacht ſich nicht befreyen könte.

Womit die Roſin ihre Ausſage und Antwort beſchloſſen, auf Vorleſen dabey verblieben und alles fideliter hieher regiſtriret worden. Bey dem Abgehen iſt von Johann Roſen nachſtehende Species facti, der Frau Verwalterin Lindemannin letztern Zuſpruch vor ſeiner Tochter Bette betreffend, übergeben worden.

J. F. Stieglitz.
G. Taube, Amts-Richter.
L. Zeißig, Gerichts-Schöppe.

Species Facti

Oder gründlicher Bericht der in des Verwalters Lindemannens Hauſe, in der Verwalterin Stube, nach Weynachten vorigen 1721ſten Jahres, von einem böſen Menſchen, durch einen Schlaff-Trunck an unſerer eintzigen Tochter, Johannen Roſin, höchſt unverantwortlicher Weiſe verübten Schand-That. Solcher exemplariſch zu beſtraffende Caſus nun hat ſich folgender maſſen begeben, nehmlich:

Als am nechſtverwichenen 7. Octobr. ietzlauffenden 1722ſten Jahres unſere liebe eintzige, nunmehro aber leider! GOtt erbarme es, und deſſen Allwiſſenheit ſey es nochmahls mit tauſendfachen Thränen geklaget, ſo gar unchriſtlich- und ſchelmiſcher Weiſe vor der erbaren Welt geſchändete Tochter, Abends gegen 6. Uhr, wider Vermuthen, ein Kind, welches ein Töchterlein, zu unſerm höhſten Leidweſen, zur Welt gebohren; ſo iſt ſolches unſchuldige Blut des andern Tages, als den 8. Octobr. drauf von ihrem Beicht-Vater, Herr Magiſt. Strauchen, getauffet worden, ehe aber derſelbe es getauffet, ſo hat er unſere gleichfals höchſt ſchmertzlich betrübte Tochter, die nunmehro unſchuldige Wöchnerin, zuvor ſehr ſcharff und genau examiniret, um zu bekennen, wer der Vater zum Kinde ſey, und als ſie keinen angeben können, ſo iſt ſie unter andern, von einer guten Freundin, Frau Maria Gerſtenbergin genannt, gefraget worden: Ob ſie, die Wöchnerin, denn ſich nicht beſinnen könnte, daß ſie irgends bey jemanden geweſen, allwo ihr etwas in einem Truncke wäre beygebracht worden, darauf hat ſie ſich alſobald auf die Verwalterin Lindemannin beſonnen, bey welcher ſie ehemahls geweſen, und in deren Stube ihr dazumahl, nehmlich nach Weynachten vorigen 1721. Jahres, dergleichen ſchädlicher Trunck wäre gereichet worden, und wie es darmit zugegangen. Solches hat ſie ihrem Herrn Beicht-Vater, Herr Magiſt. Strauchen, bey vorgehabter Examination, und in Gegenwart derer Stadt-Gerichte, ausführlich erzehlet, nemlich ſo und ſo, wie hernacher bald mit mehrern zu vernehmen ſeyn wird. Da nun mehr ermeldter Herr Magiſt. Strauch von der Wöchnerin ſothane ausführliche Nachricht expiſciret gehabt, ſo hat er ſich alsbald darauf zur Lindemannin verfüget, derſelben ſolches vorgehalten, und ſie darüber zur Rede geſetzet. Nach dieſem iſt die

Frau

Frau Verwalterin Lindemannin zur Wöchnerin in die Stube gekommen, und hat ſich gegen ſie defendiret folgender geſtalt: Nemlich die Frau Lindemannin hat ſie gegrüſſet und geſaget: Es wäre ihr Leid, daß ſie in einem ſolchen Zuſtande zu der Wöchnerin kommen ſolte, darauf hat der Wöchnerin Mutter, Frau Maria Roſin, der Frau Verwalterin Lindemannin geantwortet: Ja es wäre ihr auch leid; indem fuhr die Frau Lindemannin weiter fort, und ſagte Was zeugen ſie mich denn? ſie die Frau Lindemannin fiel auf die Wöchnerin loß, und ſagte zu ihr: Ihr gottloſes Menſch, was zeuget ihr mich denn? Hierauf kam der Wöchnerin Mutter, zur Kammer-Thüre hinein, und ſprach zur Fr. Lindemannin: Fahre ſie meine Tochter, die Wöchnerin, nicht ſo ſehr an, denn ſie hat faſt alle Stunden die böſe Staupe, ſo ſagte ſie ferner: Ihre Dienerin; und fieng weiter an die Wöchnerin zu fragen: Was zeugt ſie mich denn? darauf gab ihr die Wöchnerin zur Antwort: Weiß die Frau Verwalterin Lindemannin nicht, wie ich ihr nach Weynachten a. p. die Krauſe habe gebracht, als ich zu ſie kam, da ich bey ihr anpochete, kam ſie raus, und hieß mich zu ſie hineinkommen, da ich hinein kam, gieng eine Manns-Perſon in einem rothen Kleide und weiſſen blonden Paruque in ihrer Stube herum, nöthigte mich bey ſie wieder nieder zu ſitzen, auf ein klein Stühlgen ohne Lehne, und fragte mich: Ob ich ihr die Krauſe brächte, ich ſagte: ja, ich habe ſie nicht verfertigen können, weil meine Mutter ſehr kranck iſt. Darauf kam ermeldte Manns-Perſon, und brachte mir ein Glaß Bier, ich aber wolte nicht trincken, und ſatzte ſolches auf den Tiſch, damit nahm es die Frau Verwalterin Lindemannin, und tranck mirs zu, und ſagte, ich würde ſie ja nicht verachten, und da ich ſolches getruncken, kam ich von meinem Verſtande, und wuſte nicht, wie mir geſchahe. Da ich nun wieder zu mir kam, ſaße ich noch auf dem kleinen Stühlgen, und die Frau Lindemannin ſtunde bey mir, und fragte mich; wie mir denn geweſen wäre? ob mir denn wäre übel geweſen? wäre ſie, die Lindemannin, doch gantz vor mir erſchrocken; ich, die Wöchnerin, ſagte: Ach JEſus! ich weiß nicht, wie mir geweſen iſt, und die vorher in einem rothen Kleide und blonden Paruque eingekleidete Manns-Perſon war nicht mehr da, und wie ich vom Stühlgen aufſtund, ſo war mir nicht anders, als wenn an meinem Leibe alles zerſchmiſſen und zeriſſen wäre. Und wie ich mich nun ietzt erzehlter maſſen gegen die Frau Lindemannin alſo ausführlich verantwortet gehabt, ſo vermaß ſie ſich hefftig, ſie wolte ſo viel Eyde ablegen, als

ſie Haare auf ihrem Haupte hätte, daß ſolche Auſſagen nicht wahr wären; Sie, die Lindemannin, hätte es zwar ſollen aus Reſpect thun, und mir einen Trunck Bier bringen, aber ſie hätte es nicht gethan. Indem kam Hr. M. Strauch, und hält mirs vor, was ich ihr, der Lindemannin, zeugte, da wiederholte ich alle vorher erzehlte Beſchuldigung, und ſagte ihr ſolche in faciem, ſie, die Lindemannin aber, negirte alles. Hierauf ſagte Hr. M. Strauch an die Lindemannin noch weiter an, ſie fragend, ob ſie ſich nicht zu entſinnen wüſte, wer dazumahl wäre bey ſie geweſen? ſo gab ſie zur Antwort: Es wäre niemand bey ihr geweſen. Hr. M. Strauch fuhr ferner fort, und ſagte zur Lindemannin: Er ſähe ja frühe mit hellem Morgen welche bey ſie heraus gehen und heraus ſehen, darauf verantwortete die Lindemannin ſich gegen Hr. M. Strauchen hinwiederum, ja es wäre wahr, es kämen wohl manchen Tag 4. bis 6. Studioſi zu ihrem Mann, und müſte ihr Mann alle und jede, ſo bey ſie ein und ausgiengen, auf einen Zeddel ſpecificiren, damit ſie mir ſolche vorlegen, und ich mir einen darunter ausleſen und ſagen könte, welcher es von ſelbigen geweſen, ſo mich ſo ſchelmiſcher Weiſe geſchändet: Hr. M. Strauch ließ ſich hiernechſt gegen die Lindemannin noch weiter vernehmen, indem er ſie fragte: Ob ſie nicht wüſte, wer dazumahl bey ſie geweſen wäre, ſie würde es ja wiſſen? ja, ſagte ſie, wenn ſie ſich nur beſinnen könnte, warum wollte ſie es nicht ſagen. Da nun nach dieſen allen ietzterzehlten Umſtänden die Lindemannin ſich überwunden ſahe; ſo ließ ſie ſich gegen die Wöchnerin (gleichſam tacite geſtehend, daß ihr, der Fr. Verwalterin Lindemannin wohl wiſſend ſeyn möge, wer eigentlich der Vater zum Kinde ſey) gar nachdencklich und verdächtig verlauten: geſetzt, ſagte ſie, wenn es nun einer wäre, der ſie, die Wöchnerin, nicht heyrathen könnte, und gebe ihr zwey bis dreyhundert Thaler Geld, ſo ſollte ich mich mit ihr, der Lindemannin, ſodann vergleichen. Die Wöchnerin aber gab darauf zur Antwort, ſie vergliche ſich nicht mit ihr, der Lindemannin, bis dieſe ihr den Vater ſchaffte, darauf fieng Hr. M. Strauch an: Frau Verwalterin, Lindemannin, weiß ſie ſich denn nicht zu beſinnen, was ſie dazumahl vor eine Magd hatte, ſie antwortete, ſie hätte gleich zur ſelben Zeit keine gehabt. Nach dieſem ließ Hr. M. Strauch den Stadt-Schreiber hohlen, und alles dasjenige, was die Wöchnerin der Verwalterin Lindemannin vorgehalten, ſchrifftlich regiſtriren und aufzeichnen. Die Lindemannin aber hiernechſt ſich verlauten, ſie litte ſolches nicht, und ſollte es ihr gleich viel

100. Thlr.

100. Thlr. koſten; ja ſie gab vor, es könnte die an der Wöchnerin ausgeübte Schwängerung nicht auf einmahl geſchehen ſeyn, nahm endlich ihren Abſchied, und bath ſich darneben aus, man ſollte ſie nicht weiter blamiren, ſondern es nur bey ſich behalten, darauf hat Hr. M. Strauch den 8. Octobr. das Kind getaufft, und den 9. kam der Stadt-Schreiber nebſt 2. Gerichts-Schöppen zur Sechs-Wöchnerin hinwiederum, laſen ihr alles, was ſowohl ſie, als die Lindemannin, ausgeſaget, nochmahls vor, und fragten ſie zugleich, ob ſie ſolches alles noch geſtändig wäre, ſo hat ſie es ſchlüßlich fernerweit mit einem beſtändigen Ja affirmiret. Zu mehrerer Bekräfftigung deſſen werden es auch gleichergeſtalt nachbenannte vier Zeugen als

1.) Jacob Linße.

2.) Eliſabeth Linßin, deſſen Frau.

3.) Regina Lohmauern, Weh-Mutter.

4.) Catharina Eichholtzin.

auf Erfodern benöthigten Falls conteſtiren und bezeugen.

Gegenwärtige Speciem Facti nun haben hiermit gehörigen Orts überreichen wollen.

Johann Roſe, als ſeiner Tochter, der unſchuldigen Wöchnerin höchſt-ſchmertzlich betrübter Vater.

Maria Roſin, als höchſt-ſchmertzlich betrübte Mutter.

Johanna Roſin, als vorherbenannter beyder höchſt-betrübten Eltern einzige Tochter, und unſchuldige Wöchnerin.

Entworffen und zu Pappiere gebracht
am 3. Nov. 1722.

Actum den 4. Nov. 1722.

Auf die vorhergehende Umſtände, iſt ſowohl der Vater, wie auch die Mutter, nebſt denen angegebenen Zeugen, ſummariſch vernommen worden, deren Außage mit den vorhergehenden meiſtens in allen gleichlautend. Und iſt hiernechſt von der Deflorata folgendes ad Acta gegeben worden.

P. P.

Es hat derſelbe auf der Verwalterin Lindemannin Denunciation, wegen der von einer unbekandten Perſon an mir vollbrachten Schwängerung, mich jüngſthin verhören laſſen, worauf aber meines Wiſſens weiter nichts erfolget iſt, ohne daß ich geſtern meine Auſſage nochmahls wiederholen müſſen. Nun bleibe ich in meinem Gewiſſen einmahl wie das andere frey, hoffe auch daß meine Unſchuld mit der Zeit noch wohl an den Tag kommen ſoll, als warum ich mich äuſerſt bemühen werde. Weiln ich aber mit meiner Nothdurfft vor allen Dingen gnüglich zu hören ſeyn werde, und immittelſt nur die beygehende zwey Mediciniſche Reſponſa, ſo vormahls in dergleichen Caſu eingeholet worden, übergeben, künfftig auch noch mehrere Umſtände, ſo die an mir verübte That glaublich machen können, anzeigen will; alſo bitte zuförderſt meinem rechtlichem Beyſtande die Acta vorzulegen, und ſolche zu meinem Behuff perluſtriren zu laſſen ꝛc. ꝛc.

den 20. Nov. 1722.

Johanna Roſin.

Reſponſum I.

P. P.

Als er uns in einem Schreiben vom 28. Febr. dieſes Jahres zu verſtehen gegeben, wie ſeine jüngſte, annoch ledige Tochter, nechſt verwichener Tage unvermuthet eines jungen Sohnes geneſen, jetzo aber, ungeachtet alles harten Zuredens, zum höchſten betheuret, daß ſie von keiner fleiſchlichen Vermiſchung nicht das geringſte wiſſe. Und er dadurch auf die Gedancken gerathen, es müſte jemand unvermerckt (als die ſich jederzeit ſehr hart-ſchläffig befunden, und öffters durch vieles Rütteln und Schütteln, nicht zu erwecken geweſen,) im tiefſten Schlaffe ſie ihrer jungfräulichen Ehre beraubet haben. Dannenhero auch ob N. N. von Uns belehret zu ſeyn gebethen. So geben wir nach collegialiſcher Deliberation demſelben zu verlangter Antwort: Daß ungeachtet aller angeführten Umſtänden nicht wohl zu vermuthen, dormientem ſtupro violento eſſe impraegnatam, weil ſolches ohne merckliche Empfindung, abſonderlich an einer non deflorata, ſchwerlich kan verübet werden. Jedoch mag wohl ſeyn, ſola affrictione penis

nis ſeminisque aſperſione ad officium matricis externum, und wie er ſchreibet, absque ☿ ſingulari tactu & agnitione ſtupratoris ipſam concepiſſe. Denn dergleichen imprægnatio iſt nicht allein recentiorum Medicorum hypotheſibus & rationi gemäß, ſondern kan auch durch viele obſervationes confirmiret werden, wie denn dergleichen nicht allein Riolaſcus Anthropograph. lib. 2. Cap. 13. Guillemeau de Heureus accuchement Collect. med. phyſ. Cap. 3. obſ. 36. Miſc. Acad. Natur. Curioſ. Dec. 1. Ann. 3. .obſ. 273. Moenichen obſerv. 13. & Lanzonus in notis ad hunc locum pag. 43. Sondern noch mehr andere annotiret haben, die wir weitläufftig anzuführen vor unnöthig erachten. Leipzig den 4. Mart. 1691.

Reſponſum II.

P. P.

Als uns dieſelbe ein Schreiben und Acta contra D. R. H. Barbier-Geſellen, in puncto angegebener Schwängerung an A. B. S. zugeſchicket, und unſer Gutachten über die in Act. fol. 76. & 77. befindliche 2. Fragen umſtändlich zu eröffnen verlanget. 1. Ob es auch möglich, daß eine Virgo bey natürlichem Schlaff, ſitzende auf einem großen Polſter-Stuhl, deſſen Seſſel einer Ellen lang und breit, und ohngefehr vom Auszuge einer halben Ellen hoch von der Erden, ohne Accommodation, Bewegung und Empfindlichkeit, und zwar, ihrem Vorgeben nach, mit Gewalt von dem Imprægnatore halb ſtehend, halb kniend erkandt werden können? 2. Ob nicht, als H. imprægnatam auf dem Faulbette fleiſchlich erkandt, obgleich das Semen ins Hembde gegangen, per ſpiritum deſſen, und alſo noch vor letzterm congreſſu, die conception und fœcundation geſchehen können? So geben wir, nach collegialiſcher Verleſung und reiflicher Uberlegung aller in actis ſich befindlichen Umſtände, hierauf zur Antwort, und zwar auf die 1ſte Frage, daß, obſchon nicht ſo leicht zu vermuthen ſtehet, daß eine annoch wahrhaffte Jungfrau, ohne alle Empfindlichkeit und Einwilligung, ſtupriret werden möge, dennoch in dem caſu, da dergleichen junge Perſon, ſo von der Arbeit ermüdet, ſich im erſten Schlaff befindet, auf einem in Actis beſchriebenen Lehn-Stuhl ſitzend, oder fol. 10. des Stuperatoris Vorgeben nach, rückwärts angelehnet, dannenhero genitalia ziemlich vor und überwärts gewendet, und die Füße auf dem Unter-Stuhle befindlichen Auszug, von ſich geſtreckt, ſolches nicht vor

gantz unmöglich zu achten ſey, und alſo ſie ohne ſonderbahre Empfindlichkeit oder vollkommene Wiſſenſchafft, das iſt, cum actu reflexo & cognitione eorum, quæ ipſi contingunt, auch ohne wiſſentliche Bewegung und Accommodation, und dannenhero inſcia & invita, fleiſchlich erkandt und geſchwängert werden könne. Welches bey A. B. S. vielleicht um ſo viel eher geſchehen, da Stuprator ſeiner Außage nach fol. 18. ſelbige ſchon etliche Wochen zuvor einſten im Bette würcklich und vollkommen, i. e. cum penis omnimoda in genitalia ejus intruſione, wiewohl ohne ſeminis immiſſione, fleiſchlich erkennet und violiret, auch dahin geſtellet wird, ob er, wie damals, alſo auch auf dem Stuhl ſein membrum ſo tief in den Leib gebracht habe, weil er, ob er bey dieſem Actu, beſ. fol. 19. dieſes Werck vollkommen vollbracht, (indem er betruncken geweſen) ſelbſt nicht wiſſen will, dergleichen unvollkommener Congreſſus dennoch, und da mentula vaginæ uteri orificio nur einiger maſſen appliciret, dieſes ſub illius affrictione titiliret, und ihm ſemen virile aſpergiret wird, wie unterſchiedener Autorum obſervationes Medicæ erwieſen, zu Schwängerung einer Weibes-Perſon, unterweilen ſufficient und zulänglich befunden werde. Ob aber, und wie weit dergleichen ſtupratio ſomno oppreſſæ, und ſolches inſciæ atque invitæ admittentis, pro violenta zu achten, geben wir denen Herren JCtis zu decidiren anheim. So viel aber die andere Frage betrifft, weil H. Act. fol. 41. b. ſelbſt geſtehet, daß, da er imprægnatam auf dem Faul-Bettgen fleiſchlich erkandt, er das Semen ins Hembde gelaſſen, und alſo weder affrictio noch aſperſio ſeminis ad genitalia muliebria vorgegangen, hat in demſelben congreſſu keine conception und fœcundation erfolgen können. Leipzig den 12. Aug. 1699.

Fernere Vorſtellung wegen der unbekandten Schwängerung.

P. P.

Ich vernehme, daß in meiner unglückſeligen Schwängerungs-Sache ein Bericht erſtattet ſeyn ſoll. Ob nun wohl ich noch zur Zeit mit meiner Nothdurfft nicht gehöret worden, indem die Acta meinem rechtlichen Beyſtande noch nicht vorgeleget werden wollen; ſo fürchte doch auch keinesweges, daß etwas nachtheiliges wider mich darinnen werde vorhanden ſeyn, maſſen ſolches meine Unſchuld, da ich von der ſchändlichen That, bis zu meiner unglücklichen Niederkunfft, nichts gewuſt

wuſt habe, ſamt der Gerechtigkeit der Sache wohl nicht verſtatten wird. Es hat zwar bey meiner mündlichen Verhör ſcheinen wollen, als fänden meine Vorſtellungen beym Judice keinen Ingreſſ, weil 1) die böſe That ohne Empfindung an mir nicht wohl ausgeübet werden können, und 2) die Poſitur auf dem Stuhle nicht geſchickt darzu geweſen, 3) auch ein Schlaff-Trunck von ſo geſchwinder Operation nicht leicht zu præpariren wäre. Allein ich habe quoad a) durch ein bereits ad Acta gegebenes Reſponſum der Mediciniſchen Facultät zu Leipzig vom 4. Mart. 1691. dargethan, quod virgo alto ſomno ſepulta deflorari & impraegnari poſſit, dergleichen quoad b) durch ein anderweites Reſponſum ermeldter Facultät vom 12. Aug. 1699. quod dormiens in ſella virgo inſcia deflorari poſſit, ac citra immiſſionem ſeminis per ſolam hujus ſpirituaſcentiam concipere queat, von welchem letztern Caſu, der bey denen Stadt-Gerichten zu Freyberg wider einen Barbier-Geſellen unterſuchet worden, bey dem Hochlöbl. Amte ſonder Zweifel noch einige Nachrichten vorhanden ſind, wiewohl ich hierbey annoch dahin geſtellet ſeyn laſſe, ob nicht der Thäter in meiner Sinnloſigkeit mich niedergeleget, und nach vollbrachter Schand-That wieder auf den vorigen Stuhl geſetzet hat. Quoad c) hingegen, und was die Operation eines ſchädlichen Trancks anlanget, da erhellet aus beygehenden Extract ſub ⊙ des Herrn von Mandelslo ſeiner Reiſe-Beſchreibung Lib. 2. Cap. 7. daß es in Indien ein Kraut gäbe, mit Nahmen Datura, ſo dem Acantho oder Bären-Klauen ähnlich, und kleine ſtachlichte Aepffel, etwas kleiner als groſſe Wall-Nüſſe, von länglichter Figur träget, die voll von kleinen Körnern ſind. Durch den Safft nun von dieſem Saamen oder Kraute, wenn es grüne, oder das Pulver, wenn es dürre iſt, kan dem Menſchen alſofort der Verſtand beraubet, jedoch durch Beſtreichung mit kalten Waſſer ihm innerhalb einer oder mehr Stunden, wie es der Thäter verlanget, derſelbe auch wieder gegeben werden. Und mit dieſer Beſchreibung kommet der bekandte Gärtner, George Meiſter, in ſeinem Buche, der Indianiſche Kunſt- und Luſt-Gärtner betituliret, laut Extracts ſub ☽ überein; Es iſt auch dieſes Kraut Datura hieſigen Orts ſelbſt bekandt und fortgepflantzet worden, maſſen ich hiervon eine Probe verſiegelt hier beygeleget habe, und anheim ſtelle, ob Sie nach deren Inſpection dieſelbe wieder verſchloſſen ad Acta geben, oder caſſiren laſſen wollen. Indeſſen aber ergehet mein demüthiges Bitten, Sie wollen zu Rettung meiner Unſchuld, und Beſtraffung einer ſo gottloſen und zu mehrern übeln

Conſequentien gereichenden That, in der Sache ferner inquiriren, mir auch zu Beybringung meiner ausführlichen Nothdurfft die Acta beym Amte vorlegen, ſonſt aber noch zur Zeit niemanden admittiren zu laſſen. Ich hoffe mit göttlicher Hülffe meine Unſchuld aller Welt vor Augen zu legen, und verharre ꝛc.

Den 8. Decembr. 1722. Johanna Roſin.

⊙

Aus des Herrn von Mandelslo Morgenländiſcher Reiſe-Beſchreibung Lib. II. Cap. 7. p. 121. Edit. 1668.

WAs den Saamen Dutrii betrifft, nennen andere Dutroa, die Perſer und Türcken Datula, Gartias und Chriſtoph a Coſta Datura. Dieſer ſaget, daß er der Strammonea gleiche, ja auch eine Species derſelben ſey, wie es denn auch, was die Frucht betrifft, ſcheinet, denn es träget kleine ſtachlichte Aepffel, etwas kleiner als groſſe Wallnüſſe, und länglicht, hat gar viel kleine Kerne in ſich. Von ſolcher Art, ſo aus Indien gekommen, wird in der Gottorffiſchen Kunſt-Kammer verwahret, auch wird es daſelbſt in beyden Luſt-Gärten wachſend gefunden. Das Kraut aber, wie Gartias recht beſchreibet, ſiehet dem Acantho, oder Bärenklau, ähnlich, es wächſet in Indien überall in groſſer Menge, an feuchten Orten im Schatten. Es ſoll daſelbſt von zweyerley Leuten gemißbrauchet werden, nehmlich von unzüchtigen Weibern, und Dieben. Denn wenn man den Safft aus dieſem Saamen oder grünen Kraut drucket, oder wenn er dürre, reibet, und einem in Speiſe und Tranck vermiſchet eingiebt, ſo ſoll derſelbe davon gleich als närriſch und ſeiner Sinnen beraubet ſeyn, etliche ſollen immerfort lachen, nichts ſehen noch verſtehen, ob ſie es ſchon vor Augen haben, ſie ſollen auch wohl mit einem reden, auf alle Fragen antworten, als wenn ſie bey rechter Vernunfft wären. Etliche bringet es in tieffen Schlaff, daß ſie liegen, als wenn ſie todt wären, und ſolches ſoll, wenn man ihnen nicht zu Hülffe kömmt, gantzer 24. Stunden dauren. Weil dann nun die Indianiſchen, ſonderlich die Portugiſiſchen Weiber in Indien, über die maſſe hitzig, alle ihre Gedancken Tag und Nacht (wie Lindſchotten ſchreibet) dahin richten, wie ſie ihre unerſättliche geile

geile Luſt können unterdeſſen mit ihren Buhlen, Sclaven oder Soldaten, die gemeiniglich keine Weiber haben, ihr Venus-Spiel ungehindert üben, wobey die Buben offt den Mann mit ſchimpfflichen Worten und Haar zupffen vexiren ſollen, und ob derſelbe ſchon darzu lacht, weiß er doch von nichts. Wenn ſie alſo ihre Schande genug getrieben, ſoll die Frau dem Mann mit kalten Waſſer die Füſſe beſtreichen, oder auch nur hart reiben, ſo kommt er wieder zu ſich ſelbſt. Etliche ſollen diß Datura ſo künſtlich wiſſen zuzurichten, daß es nur auf gewiſſe Stunden, wie viel ſie wollen, ſeine Würckung habe, wenn denn der arme Mann wieder erwachet, meynet er, er habe nach ihrer Gewohnheit nur einen natürlichen Mittags-Schlaff gethan, und ſchreibet a Coſta lib. Aromat. p. 288. daß er ſolcher Buberey Exempel ſelbſt geſehen habe. Die Diebe und ungetreue Diener, ſchreibet Gartias ab Horto Lib. I. Plant. p. 24. ſollen auch ſolche Buberey an ihren Herren und Frauen gebrauchen, die ſie zu beſtehlen und zu berauben gedencken, daß er aber ſchreibet, er habe die Cur ſolcher Kranckheit allezeit innerhalb 24. Stunden glücklich curiret, iſt ihm wohl zu thun müglich geweſen, dann er ſelbſt, wie auch Lindſchotten und andere ſagen, daß die Beraubung der Sinne auf dieſe Weiſe für ſich nicht über 24. Stunden währen ſoll.

D

Extract aus Georg Meiſters Orientaliſch-Indianiſchen Kunſt- und Luſt-Gärtner Cap. IX. §. 31. p. 126.

Es giebt der Stramonia, oder Datura, unterſchiedene Arthen, eine mit weiſſen, andere mit gelben, item mit gefüllten und ungefüllten Blumen, der Saamen iſt bey denen Holländern, ſowohl in Indien als denen Niederlanden, eine verbothene Waare, maſſen die Bier-Brauer ihr ſchwaches Bier mit kräfftig machen, deßgleichen thun auch die Brandtewein-Brenner, wenn ſie aber der Sache ein wenig zuviel thun, machets den Menſchen, ſo hiervon trincket, auf eine Zeit Sinnloß, oder ſchwächt den Verſtand, daß ihm mancher wunderſeltſame und faſt lächerliche Dinge einbildet, nachdem die Humores incliniren, als zum Exempel, daß einer ein groſſer Herr, König oder Fürſte ſey, ein ander, daß er im Waſſer daher ſchwimmen will, wenn er auch ſchon im Bette lieget, oder in der Stuben iſt, ein ander hat andere närriſche Phantaſien. Einige mißbrauchen dieſe Daturam, um die

Gunſt

Gunſt eines Frauenzimmers zu erzwingen, welches bey manchen in dieſem ſchweren Seculo keine Noth erfordert, doch wenn man ein wenig warme Milch trincket, gehets bald wieder über, ſonſten iſt es im 4ten Grad kalter Natur, beraubet des Menſchen Sinne und Verſtand, bevor das Fühlen, weil es einen ſtarcken Schlaff erwecket, verblendet das Geſicht, machet das Haupt dußlich, daß er truncken wird, alſo, daß er wie ein gebohrner Narre, mit Zupffen an ſeinen eigenen Kleidern und Gliedern, gleich einem Indianiſchen Affen, wenn man ihm von der Urtica Indica auf ſeine Klauen ſtreuet, lächerliche Geberden machet.

P. P.

DAmit dieſelben in Johanna Roſin Unterſuchungs-Sache deſto eher hinter die Wahrheit kommen können, ſo kan ich ſelbigen folgende Umſtände nicht verhalten. Es iſt nehmlich vorgedachte Johanna Roſin vor einiger Zeit zur Fr. Scheinpflügin gekommen, und hat Näther-Arbeit zu ihr bracht, wobey ſie ihr geklaget, daß ihr alles am Leibe zu enge würde, ſie hätte eine neue Schnür-Bruſt vor 7. Thlr. bekommen, und ſolche ſchon etliche mahl müſſen ändern laſſen, weil ſie ſo zunähme, und geſchwölle, da ihr nun die Scheinpflügin zur Antwort gegeben, ſie würde zu viel ſitzen, ſie ſollte ſich dann und wann eine Motion machen, und ſpatzieren gehen, hat die Roſin ihr darauf repliciret, ſie achte und gebrauche das nicht, ſie hätte junge Leute und Jungfern in ihrem Hauſe wohnhafft, die ihr gar guten Zeit-Vertreib, und vieles Plaiſir machten, ſie machten manchmahl ein Spielgen mit einander, und wäre ihr dahero nicht nöthig, viel ſpatzieren zu gehen, laut Beyl. ſub A. Weil nun dieſer Umſtand der Sachen ſelbſt viel Licht geben kan, und vielleicht daraus dereinſt beygebracht wird, daß die Roſin die Wahrheit verhalten, und nur zu dem Ende ſolche ohnmögliche Unwahrheiten erſonnen, daß ſie den rechten Vater zum Kinde nicht anzugeben gedencket.

Als ergehet an meinen hochgeehrteſten Herrn Amtmann mein ergebenſtes Bitten, Dieſelben wollen bey der reſolvirten unterthänigſten Erſtattung eines Berichts ſolche Umſtände ſelbigen mit zu inſeriren, hochgeneigt geruhen, hierdurch wird die ſo ſehr gekränckte Wahrheit immer mehr und mehr ans Licht gebracht, und ich werde Dero

hierunter

hierunter gehabte Gütigkeit mit ſchuldigſtem Danck erkennen und verharren, ꝛc.

den 24. Nov. 1722.

Adam Lindemann.

P. P.

Ewr. Hoch-Fürſtl. Durchl. ſage ich allerunterthänigſt-gehorſamſten Danck, daß Sie auf mein unterthänigſtes Anſuchen Dero Commiſſion-Amtmann allhier gnädigſt anbefohlen, daß er wider Johanna Roſin, wegen begangener Unzucht, und wegen der meinem Eheweibe Schuld gegebenen großen Injurien die Sache unterſuchen ſollen, und hat dem Verlaut nach Dero Commiſſion-Amtmann allhier ſeinen unterthänigſten Bericht darüber erſtattet. Gleichwie nun aus ſelbigem, und aus denen disfalls ergangenen Actis erhellen wird, daß der Roſin Vorgeben in lauter Unwahrheiten beruhet, indem ſelbſt die Unmöglichkeit ihren Aſſertis widerſpricht, da ſie nach ihrer Ausrechnung 11. gantze Monath das Hur-Kind getragen haben müſſe, welches doch wider ordentlichem Lauff der Natur iſt, ſie will auch auf einem kleinen einer halben Ellen hohen Taboretgen den Beyſchlaff gelitten haben, da doch dieſe Situation dergleichen Werck ohnmöglich zuläſſet, zumahlen eine reine Jungfrau bey dergleichen Situ, und ohne Empfindung, wie ſie erdichtet, weder defloriret noch geſchwängert werden kan, ingleichen giebet ſie vor, daß ſie von dem flore virginitatis und von denen Reliquien des Beyſchlaffes in dem Induſio nichts geſpüret, welche ſich doch befunden haben müſten, wenn ihr, ihrem Vorgeben nach, einiges Leid wiederfahren, hiernechſt kan ſie nicht ſagen, daß ſie mein Eheweib zu ſich fodern laſſen, oder beſtellet, ſondern ſie iſt von freyen Stücken gekommen, und alſo hat mein Eheweib weder einen Schlaff-Trunck parat halten, noch eine Manns-Perſon zu ſich erfordern können, ja mein Eheweib ſoll zuvor von dem Schlaff-Trunck getruncken haben, und gleichwohl hätte er ihr nichts geſchadet, ſie aber will in einer guten Stunde von dem Schlaff-Truncke aller Sinnen beraubet, defloriret, und auch wieder in geſunden Stand geſetzet worden ſeyn, da doch ein ſo hefftiger Schlaff-Trunck in ſo einer gar kurtzen Zeit ſich weder zur Würckung bringen läſſet, noch vergehet, indem dergleichen penetrante Dinge ſo fort aus der Maſſa Sanguinea nicht zu bringen, noch zu verwinden ſeyn, über dieſes alles,

ſo ſoll das Factum in einer ſolchen Stube geſchehen ſeyn, in welcher aus denen Geiſtlichen Häußern gegen über alles geſehen werden können, und iſt dahero um deſto weniger etwas unzuläſſiges zu vermuthen. Wie nun aber dieſes alles die Roſin, nebſt dem langen Verſchweigen, aufs höchſte graviret, und daraus ein Ehebruch und gröſſere Fleiſches-Sünde vermuthet wird, alſo kan die Roſin wider mein Eheweib gar nichts erweiſen, da ſie durch den Fall eine Ehrenrüchtige Perſon, und durch meine vorige Magd, und deren Auſſage, welche ſie ſowohl in denen Stadt-Gerichten, als vor dem Amte eydlich deponiret, des Gegentheils überzeuget worden iſt, welche mit angeſehen, wie zu der Zeit keine Manns-Perſon bey meinem Eheweibe geweſen, ſondern die Roſin ſich mit ihr gezancket gehabt, als ſie den Schlaff-Trunck bekommen haben will, zumahlen ſie meiner Frauen groſſe Feindin iſt, weil ſie ihr vor nicht vollkommen verfertigte Waare keinen Lohn geben wollen, und um deswillen die Roſin aus Rache dieſes alles fingiret, und nunmehro aber um deswillen ſo hartnäckig darauf beharret, damit ſie nicht ſelbſt zuſchanden und geſtraffet werden will. Da nun die Roſin durch den freyen Umgang, den ſie ſowohl mit den ihrigen, als fremden Leuten hat, immer mehr und mehr in ihrer Boßheit geſtärcket wird, ſo daraus gar deutlich zu erſehen, daß Vater und Mutter bey der Roſin Vernehmung gegenwärtig geweſen, und ihr noch übergeholffen, die Mutter auch, als eine alte verſtändige Frau, um ihrer Tochter Schwangerſchafft nothwendig gewuſt haben muß, da ſich dergleichen verbothene Früchte nicht verbergen laſſen, und die Mutter noch böſe auf die Leute geweſen, wenn ſie ihr geſaget, daß ihre Tochter ſchwanger geweſen, gleichwohl aber ihr Verbrechen ſowohl propter præſumptum adulterium aliudque gravius delictum, ingleichen propter atrociſſimam injuriam ſo beſchaffen iſt, daß darauf nach Befinden eine Leib- und Lebens-Straffe erfolgen könnte, auf welchen Fall die Beſchuldigten incarceriret werden ſollen, da beſonders hoc caſu die Roſin und die Ihrigen mit nichts angeſeſſen, und dahero als eine leichtſinnige Dirne de fuga ſuſpect iſt, wo nach ergriffener Flucht das Judicium eludiret, und das Verbrechen nicht beſtraffet werden könnte; Als ergehet an Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. mein unterthänigſtes Bitten, Sie wollen Dero Commiſſion-Rath und Amtmann allhier gnädigſt anbefehlen, daß er ohngeſäumet die Roſin zur geſänglichen Hafft bringen, die Inquiſition behörig fortſtellen,

ſtellen, und wegen der Roſin Beſtraffung, auch meiner Satisfaction rechtlich erkennen laſſen ſolle ꝛc.

den 29. Nov. 1722.

Johann Adam Lindemann.

Nota.

Zu mehrerem Beweiß und Rettung ihrer Unſchuld hat Johanna Roſin XLV. Articulos Inquiſitionales d. 19. Jan. 1723. übergeben, und hierzu fünf Zeugen denominiret, welche auch den 21. Jan. eydlich vernommen, und in allen vor die Defloratam ausgeſaget. Darauf ſie folgendes Reſponſum Medicum Hallenſe ad Acta gegeben, nebſt einer Deductione Innocentiæ.

P. P.

DEnenſelben kan hierdurch nicht verhalten, was maſſen eines N. eintzige Tochter allhier, die von ihren noch lebenden beyden frommen und ehrlichen Eltern zu einem gottsfürchtigen und tugendhafften Wandel von Jugend auf angeführet worden, ſich ſelbſt auch jederzeit erbar verhalten hat, wider alles Vermuthen am abgewichenen 7den Octobr. einer jungen Tochter geneſen. Ob nun wohl die bekümmerten Eltern noch vor der Niederkunfft (indem die Mutter aus denen Zufällen und veränderten Geſtalt des Leibes etwas widriges befürchtet hat) dieſelbe auf das härteſte zur Rede geſetzet; ſo hat ſie doch keinen männlichen Beyſchlaff geſtehen, noch von demſelben etwas wiſſen wollen, alſo, daß die Eltern ſich damit begnügen laſſen, und den weitern Erfolg in Gedult erwarten müſſen, zumahlen ſie ſonſt des kräncklichen Zuſtandes ihrer Tochter ſchon gewohnet geweſen, auch keine auſſerordentliche tumeſcentiam ventris, weil die Frucht dem Rücken ſehr nahe gelegen, verſpühret haben, der Fluxus menſium auch noch nicht gäntzlich ausgeblieben geweſen. Bey ihrer nunmehriger Niederkunfft, und da die Sache am Tage gelegen, hat ſie ferner auch in Beyſeyn eines Geiſtlichen mit groſſen Betheurungen conteſtiret, daß ſie ihre Schwängerung nicht gewuſt habe, auch bis dato nicht wiſſe, wie ſie dazu gekommen, ſondern es GOtt am beſten bekandt wäre, der auch ihre Unſchuld an den Tag bringen würde. Als ſie nun aus der Umſtehenden Diſcurſen vernommen, daß Weibes-Perſonen auch im na-

türlichen harten Schlaffe, oder auf vorher empfangenen Schlaff-Trunck defloriret werden könnten; ſo hat ſie folgendes in Gegenwart des Geiſtlichen, und derer Gerichts-Perſonen angegeben, iſt auch in ihrer nachher erfolgten gerichtlichen Auſſage biß dieſe Stunde dabey verblieben. Nemlich, ſie wäre nach Weynachten 1721. zu einer gewiſſen Weibes-Perſon in Näthereу-Verrichtungen geholet worden, und als ſie des Nachmittages um 2. Uhr zu ſie gekommen, habe ſie ſich auf ein klein Stühlgen ohne Lehne zu ihr ſetzen müſſen, da denn unter denen gepflogenen Diſcurſen, eine mit zugegen geweſene Manns-Perſon, die ſie, dem Habit nach, vor einem Officier gehalten, ihr ein Becher-Glaß Bier zugetruncken, ſolches aber nur an den Mund geſetzet; worauf ſie nicht Beſcheid gethan, die Frau aber habe das Glaß auch ergriffen, und geſagt, daß ſie doch ſie nicht verachten würde, habe aber gleicher Geſtalt das Glaß nur mit dem Munde berühret, da denn das Mägdgen getruncken, nicht lange hernach aber ſich nicht mehr zu beſinnen gewuſt, wo ſie ſeye, und wie ihr geſchehe. Ungefehr nach einer Stunde wäre ſie wieder erwachet, und hätte noch auf dem Stühlgen geſeſſen, die Frau aber neben ihr geſtanden, und ſie gefraget, wie ihr denn geweſen, und was ihr zugeſtoſſen wäre? davon ſie keine Urſache anzeigen können, als daß ſie es, weil ſie ſich ſonſt öffters unpäßlich befunden, einer Ohnmacht zugeſchrieben, und immittelſt circa genitalia und an dem gantzen Leibe einige Schmertzen und Mattigkeit gefühlet; die vorige Manns-Perſon aber nicht mehr in der Stube geſehen habe. Worauf ſie nach Hauße gegangen, und gemercket, daß ſie über 2. Stunden auſſen geweſen, von dem Zufalle aber hat ſie ihren Eltern nichts gemeldet, indem ſie ſelbigen eines Theils vor etwas natürliches gehalten, und andern Theils ihre damahls kranck gelegene Mutter nicht erſchrecken wollen. Und iſt das Mägdgen zur ſelben Zeit 15. und ein viertheil Jahr alt, darbey ſchon völlig erwachſen geweſen. So bald nun dieſe Umſtände gerichtlich gerüget worden, ſo hat die Weibes-Perſon, auf welche die deflorata oberzehlter maſſen einen Verdacht geworffen, freywillig, und ohne daß man ſie zur Verantwortung gezogen haben würde, mit unterſchiedenen Deductionibus im Judicio ſich gemeldet, das referirte gantze factum mit allen angegebenen Umſtänden geläugnet, und dabey auszuführen ſich bemühet, daß 1. eine Defloratio & conceptio Virginis dormientis & in ſella ſedentis, unmöglich wäre, noch weniger, 2. ein ſolcher Tranck zu præpariren ſey, davon einer alſobald einſchlaffen, und in einer Stunde

de auch wieder erwachen könnte, und will deshalben wegen des imputirten Lenocinii Satisfaction haben. Allein was den 1ſten punct anbelangt, da iſt wohl nicht zu läugnen, daß eine Weibes-Perſon auch ſola affrictione penis ſeminisque aſperſione ad orificium matris externum absque ſingulari tactu & agnitione Stupratoris concipiren könne, weil dergleichen Impraegnatio nicht allein recentiorum medicorum hypotheſibus & rationi gemäß iſt, ſondern auch durch viele Obſervationes confirmiret wird. Conf. Riolan. Anthropograph. Lib. 2. cap. 34. Guillemeau de heureux Accuchement Collectan. med. phyſic. Cap. 3. Obſ. 36. M. N. C. Dec. I. An. 3. obſ. 273. Moinichen obſerv. 13. & Lanzon. in not. ad hunc locum pag. 43. Quoad 2.) hingegen hat einiger Zweiffel entſtehen wollen, ob ein præparirter Tranck in dem menſchlichen Cörper ſo eine geſchwinde Operation thun, und auch in einer Zeit von einer Stunde deſſen Effect wieder ceſſiren könne. Ich finde aber in des Hrn. von Mandelsloe Morgenländiſchen Reiſe-Beſchreibung lib. 2. Cap. 7. daß es in Oſt-Indien, und inſonderheit um die Stadt Goa, ein Kraut und Saamen gebe, Dutroa oder Datura genannt, welchen die unzüchtigen Weiber zu Goa in Confecturen, Speiſe oder Tranck ihren Männern beybrächten, und auf ſolche Weiſe aber in deren Gegenwart mit andern Manns-Perſonen Unzucht trieben, und wenn ſie alſo ihre Männer mit offenen Augen, oder ſchlaffende genug behörnet, geben ſie nach ihrem Belieben denenſelben ihren vollkommenen Verſtand wieder, mit Netzung etlicher Oerter ihres Leibes, da denn dieſelben nach der Ermunterung nichts anders wüſten, als daß ſie etwa einen ſüßen Mittags-Schlaff gehalten hätten. Und bey ſolcher Beſchaffenheit könnten die Frauen ihre Sachen weit ſicherer verrichten, als wenn etwa die Männer aus dem Hauſe wären. Geſtalt ich denn die ausführliche Beſchreibung des Saamens Dutroa aus obbenannten Autore hierbey fügen will. Was den Saamen Dutrii betrifft, ſo nennen ihn andere Dutroa, die Perſer und Türcken Datula; Garcias und Chriſtoph a Coſta Datura; Dieſer ſagt, daß es der Stramoneæ gleiche, ja auch eine Species derſelben ſey, wie es denn auch, was die Frucht betrifft, ſcheinet, denn es träget kleine ſtachlichte Aepffel, etwas kleiner, als groſſe Wallnüſſe, und länglicht, hat gar viel kleine in ſich. Von ſolcher Art, ſo aus Indien gekommen, wird in der Gottorffiſchen Kunſt-Kammer verwahret, auch wird es daſelbſt in beyden Luſt-Gärten wachſend gefunden. Das Kraut aber, wie Garcias recht beſchreibet, ſiehet dem Acantho oder Bärenklau ähnlich; es wäch-

ſet in Indien überall in groſſer Menge, an feuchten Oertern, im Schatten. Es ſoll daſelbſt von zweyerley unehrlichen Leuten gemißbrauchet werden; nehmlich von unzüchtigen Weibern, und Dieben. Denn wenn man den Safft aus dieſem Saamen oder grünen Kraute drücket, oder wenn er dürre, zu Pulver reibet, und einem in Speiß und Tranck vermiſchet, eingiebet, ſo ſoll derſelbe davon gleich als närriſch, und ſeiner Sinnen beraubet ſeyn. Etliche ſollen immerfort lachen, nichts ſehen, noch verſtehen, ob ſie es ſchon vor Augen haben; Sie ſollen auch wohl mit einem reden, und auf alle Fragen antworten, als wenn ſie recht bey Vernunfft wären, und ſolches ſoll, wenn man ihnen nicht zu Hülffe kommt, gantzer 24. Stunden dauren. Weil denn nun die Indianiſchen, ſonderlich die Portugieſiſchen Weiber in Indien, über die maſſen hitzig, alle ihre Gedancken Tag und Nacht, (wie Linſchott ſchreibet,) dahin richten, wie ſie ihre unerſättliche geile Luſt büſſen mögen, richten ſie ihre Männer alſo zu, und können unterdeſſen mit ihren Buhlen, Sclaven oder Soldaten, die gemeiniglich keine Weiber haben, ihr Venus-Spiel unverhindert üben. Worbey die Buben offt den Mann mit ſchimpfflichen Worten und Haarzupfen vexiren ſollen, und ob derſelbe ſchon darzu lacht, weiß er doch von nichts. Wenn ſie alſo ihre Schande genug getrieben, ſoll die Frau den Mann mit kaltem Waſſer beſtreichen, oder auch nur hart reiben, ſo kommt er wieder zu ſich ſelbſt. Etliche ſollen dis Dutroa ſo künſtlich zuzurichten wiſſen, daß es nur auf gewiſſe Stunden, wie viel ſie wollen, ſeine Würckung habe. Wenn denn der arme Mann wieder erwachet, meynet er, er habe nach ihrer Gewohnheit nur einen natürlichen Mittags-Schlaff gethan, und ſchreibet a Coſta Lib. Aromatum pag. 288. daß er ſolcher Büberey Exempel genug geſehen habe. Die Diebe und ungetreue Diener, ſchreibet Garcius ab Horto lib. I. Plantar. cap. 24. ſollen ſolche Büberey auch an ihren Herren und Frauen gebrauchen, die ſie zu beſtehlen und zu berauben gedencken. Daß er aber ſchreibet, er habe die Cur ſolcher Kranckheit allezeit innerhalb 24. Stunden glücklich curiret, iſt ihm wohl zu thun möglich geweſen, denn er ſelbſt, wie auch Linſchott und andere ſagen, daß die Beraubung derer Sinne, auf dieſe Weiſe, nicht über 24. Stunden währen ſoll.

Dieſe Relation nun hat mich bewogen, in einigen Gärten, hieſigen Orts, mich nach dieſem Saamen zu erkundigen, da ich denn ſo viel erfahren, daß ein vor kurtzer Zeit allhier verſtorbener Kunſt-Gärtner,

ner, der in Oſt-Indien geweſen, denſelben mit anher gebracht, und auch hieſigen Orts in großer Menge fortgepflantzet habe, maſſen ich denn von dem Kraute und Saamen etwas bekommen, und zur Probe hierbey gefüget.

An meine Hochgeehrteſte Herren ergehet demnach mein dienſtergebenſtes Bitten, Sie wollen über obangezogener Medicorum Opinion, mir auch Dero ſelbſt eigenes Sentiment, und zwar, weil periculum in mora, unmaßgeblich auf das baldeſte ertheilen.

1.) Ob eine Jungfrau im Schlaffe und auf einem Stuhle ſitzend, geſchwängert werden könne? wiewohl die ietzige auch nach dem ſchädlichen Trancke kan in ein Bette geleget, und nach vollbrachter That wieder in vorige Poſitur geſetzet worden ſeyn?

2.) Ob die Relation von dem Saamen Datura in der Phyſic und Medicin gegründet, und deſſen geſchwinde Operation möglich ſey?

3.) Ob der mit dem Kraute hierbey kommende Saamen von der beſchriebenen Art, und deſſen Würckung etwa an einem Thiere probiret werden könne? und weil

4.) Die Deflorata ſeit der Conception ſich kräncklicher, als ſonſt, befunden, auch von der Niederkunfft an biß dieſe Stunde, täglich ein bis 2 mahl mit einer ſtarcken Epilepſie befallen wird, ob ſolches nicht ein Reſt von dem Effecte des bekommenen Trancks ſeyn möchte, und wie dieſem malo abgeholffen werden könne?

Solche gütige Willfahrung erkenne ich, nebſt Erſtattung der Gebühren mit ſchuldigſtem Dancke und verharre ꝛc.

Reſponſum Facultatis Medicæ Halenſis.

Als dem an unſere Facultät von N. de dato den 19. Nov. a. c. überſendeten Bericht erhellet, wie eine einzige, wohlerzogene und tugendhaffte Tochter, wider alles Vermuthen am 7. Oct. a. c. im 16. Jahre ihres Alters auſſer dem Eheſtande, bey ſonſt ſchwächlich und kräncklicher Leibes-Conſtitution eine Tochter zur Welt gebohren. Gleichwie aber bey ſolchen Umſtänden ihre Eltern ſie um die geſchehene Imprægnation ernſtlich befraget, ſo hat gedachte Mutter des Kindes, in Gegenwart eines Geiſtlichen, und einiger gerichtlichen Perſonen ange-

angegeben, wie mit ihrem Wiſſen und Willen ſolche Schwängerung nicht geſchehen, ſondern wie dieſelbige nach Weynachten Anno 1711. Nachmittags um 2. zu einer Näthərin ſich begeben, woſelbſt ſie auf einem kleinen Stühlgen ohne Lehne geſeſſen, auch ihr von einer unbekannten Manns-Perſon, welcher einen Officier præſentiret, ein Glaß Bier, welches er nur an den Mund geſetzet, wäre zugetruncken worden, als ſie aber daraus Beſcheid zu thun, abgeſchlagen, ſey ihr von gedachter Näthərin eben daſſelbe Glaß mit einer Zunöthigung zugetruncken und aufgedrungen worden, daß gedachte Näthərin das Glaß mit dem Munde berühret; Wenn aber dieſer Aufdringung ein Genüge zu leiſten, obbenannte Deflorata aus ſolchem Glaſe getruncken, nicht lange darauf aber ihre Sinne verlohren, und nach Verlauff einer Stunde wieder erwachet, zu ſich gekommen, und auf demſelben Stühlgen geſeſſen, dabey aber circa genitalia und an dem gantzen Leibe Schmertzen und Mattigkeit empfunden, die vorige Manns-Perſon hingegen abweſend geweſen: So iſt dieſemnach kein ungegründeter Argwohn entſtanden, ob nicht bey dieſer primipara dergeſtalt ein ſtuprum verübet und veranlaſſet ſey, daß vorhero mit dem ihr aufgedrungenen Trancke, eine Verrückung der Sinnen und tiefer ſopor verurſachet, dieſelbe alsdenn wider ihr Wiſſen und Willen und Gefühle imprægniret worden ſeye. Da auch disfals auf ein fameuſes Narcoticum Reflexion gemacht, und unſerm Collegio mit 4. beſondern vorgelegten Fragen die Deciſion hierüber übergeben iſt: So haben wir nach Collegialiſcher reiflichen Erwegung dieſes Caſus folgende Fragen beantworten und erörtern wollen:

Ob eine Jungfrau im Schlaffe und auf einem Stuhle ſitzend, geſchwängert werden könne?

Hierauf ertheilen wir zu behöriger Antwort, daß nach Beſchaffenheit des gegenwärtigen Caſus ſolche Imprægnation auf einem Stuhle ohne Lehne nicht leicht habe geſchehen können, wenn nicht eine andere Perſon hierbey durch ihre Beyhülffe ſolchen Concubitum befördert und erleichtert habe, welches um ſo viel leichter geſchehen mögen. Wenn vorhero einer ſolchen Weibes-Perſon ein Soporiferum beygebracht worden: in welchem Fall auch wohl eine ſolche ſchlafftrunckene Perſon in ein Bette, und nach verübter That wieder auf ihren vorigen Ort hat können gebracht werden. Daß auch dergleichen Concubitus und imprægnationes dormientium auf einem Stuhle geſchehen können, iſt in dem an Uns überſandten Bericht, aus des Zittmanni Med. forenſ. Cent. V. Caſ. 21. und darinnen befindlichen Locis parallelis des Lipſienſis

ſis Reſponſi aus des Nicolani Anthopographia Lib. 2. Cap. 34. Guillemeau de Heureux accuchement Collect. med. Phyſ. Cap 3. obſ. 36. Miſc. N. C. Dec. I. An. 3. Obſerv. 273. Moinichen Obſerv. 13. & Lanzon. Not. ad hunc l. pag. 43. erwieſen. Wohin gedachten Zittmanni l. c. Cent. 6. Obſ. 77. Valentin Novell. med. legat. cap. 1. gehören. Und gedencken auch ſonſten eines ſolchen Stupri, welches in einem natürlichen tieffen Schlaff vollbracht, die juris Conſulti, vid. Carpzov. Praxis Criminal. part. II. Quæſt. 96. pag. 39. Zu mehrer Erläuterung dieſer gegenwärtigen Anmerckung mögen einige obſervationes aus des Sinibaldi Geneanthrop. Lib. I. Tit. 3. Cap. 7. und Reyes Camp. Elyſ. jucund. Quæſt. 41. conciliiret werden. Woraus zu erſehen, wie unvermerckt eine Imprægnation geſchehen könne. Wohin die Anmerckung derer Caſuum gehöret, daß Perſonen in einem natürlichen Schlaff können ſtupriret werden, indem ſolche mit Dementibus oder Mortuis verglichen werden, nach Platone lib 2. de leg. Menochio de Arbitr. jud. Caſ. 327. num. 5. Cæſalpino Art. Med. lib. 5. cap. 12. Confer. Act. Erudit. Lipſienſ. Ann. 1701. pag. 228. daher aus Vergleichung einiger Umſtände gegenwärtiger Caſus, und ins beſondere dieſe Frage, kan erläutert werden: So leicht nun eine Virgo auf einem Stuhle kan defloriret werden, bey natürlichen tieffen Schlaff, wenn der ſitus corporis bequem, noch viel leichter kan es geſchehen unter einem gemachten Schluß, oder wenn bey ſolchem die Weibs-Perſonen in ein Bette gebracht worden. Daß nun alle dergleichen Umſtände bey dieſem Caſu haben geſchehen können, iſt ex ratione, obſervatione, & autoritate gar leicht zu erweiſen, worzu hiermit einiger Unterricht ertheilet iſt.

QVÆST. II.

Ob die Relation von dem Saamen Daturæ in der Phyſic und Medicin gegründet, und deſſen geſchwinde Operation möglich ſey?

Weil man bey dieſem Caſu auf das Semen Daturæ gefallen, ſo können wir auf vorgelegte Frage, nach ihrem zwiefachen Inhalt, nichts anders, als mit einer vollkommenen Bejahung antworten, wenn anders dieſes in facto gewiß, daß der Defloratæ ſolcher beygebracht worden. Sintemahl aus denen Scriptoribus Botanicis, Medicis und Hiſtoricis zulängliche Zeugniſſe beytreten. Denn indem dieſer Saamen, nach faſt einhelliger Ubereinſtimmung derer Botanicorum, eine Art von der Stramonia iſt, dieſe aber insgemein unter die hefftigen Narcotica, ja inſaniam verurſachende Species, gerechnet wird, ſo iſt, wie von al-

len exoticis, alſo auch von der Datura Turcica, Indica, und Ægyptiaca bekandt, daß ihr Effectus viel ſtärcker und ſchneller ſey; dergeſtalt, daß nach Art derer Narcoticorum unterſchiedene Effectus davon bekandt, und in hiſtoria naturali genugſam berühret ſind, wie davon insonderheit Bartholinus Hiſtor. anatom. Cent. 6. hiſt. 76. (Deſſen Anweiſung ſich die meiſten folgenden Scribenten bedienen) nachzuleſen, welcher unter andern ſaget, quod varia ex aſſumpto ſemine patiantur ſubjecta, vel enim ſomno obruuntur profundiſſimo, vel fatui redduntur ſenſibusque orbantur, vel videntes nihil vident, & cum ratione nihil intelligunt: Dahin gehöret das Zeugniß Joh. Albr. von Mandelslo in der Morgenländiſchen Reiſe-Beſchreibung, Part. II. C. 7. nebſt des Herrn Adami Olearii Anmerckungen hierüber, allwo gewieſen wird, wie zu dergleichen ſchädlichen narcotiſchen und die Sinnen-verwirrenden Effect dieſes ſemen in Aus- und Inländiſchen Orten gebracht werde. Conf. P. Alpinus Lib. 2. de Plant. exotic. Cap. 3. Garcias ab horto lib. I. de plant. Cap. 24. â Coſta libro Aromatum, pag. 288. Valvaſor Ebre des Hertzogthums Crain Tom. III. pag. 152. Dappers Affrica pag. 111. Olaus Borrichius in ſapientia Hermetis pag. 130. Veslingius Obſerv. in Proſp. Alpin. Mathiolus in Dioſcorid. de Stramon. Tabernæ montanus, Pancovius, Simon Paulli und andere mehr, welche alle einmüthig den hefftig Schlaff-machenden Effect dieſer Daturæ behaupten. Gleichwie aber von dieſen Autoribus erzehlet wird, daß dieſe Datura auf allerley Weiſe könne denen Menſchen beygebracht werden, in Biere, Weine oder ſucco expreſſo und Aqua deſtillata, wenn eines von dieſen in ein ander Geträncke vermiſchet wird, alſo iſt glaublich, daß mit ſolchem ſemine in gegenwärtigem Caſu ein ſolcher ſchädlicher Betrug vorgenommen worden. Daß aber dieſes Semen in ſo kurtzer Zeit ſeine Würckung ſolle gethan haben, iſt auch nicht zu zweiffeln, indem durch Concentrirung des Poculi Narcotici, und deſſen Doſin, ſolcher Effect gar leicht hat können modificiret werden. Wie denn davon Bartholinus l. c. ſchreibet: Singulari quoque artificio eodem ſemine norunt Daturam præparare, ut ad certas horas, quamdiu illis commodum fuerit, operationem contrahat: Und Linſchott Indiæ Oriental. Part. II. Cap. 31. Das Weibes-Volck in Indien hat auch ein Kraut, genannt Datura, ſo einen Saamen trägt, denſelben Saamen drücken ſie aus, und geben den Safft ihren Männern zu eſſen oder zu trincken, ſo bald wird der Mann, gleich als ob er von Sinnen wäre, unempfindlich, oder gar zum Narren, lachet ſtets oder ſchläfft etwa, und liegt eben, als ob er gantz und gar todt wäre.

wäre. Gleicher maſſen referiret Schenckius in Obſerv. Med. Lib. 7. de Venenis ex Plantis Obſ. 10. aus dem Chriſtophoro â Coſta lib. Aromat. pag. 78. folgendes: Sunt nonnullæ adeo exercitatæ in hoc Medicamento exhibendo, idque ſic temperare norunt, ut ad certas, easque quod velint, horas, quibus id propinant, mentem adimant, multa ſana ejus rei exempla, quæ vel ego ipſe vidi, vel ab aliis audivi, huc adducere poſſem. Wir confirmiren hiermit, was Ludovici in ſeinen notis über ſeine Pharmaciam modern. ſecul. accommod. pag. 440. von der Datura ſchreibet: Daturam Turcarum præcedente anno dedit ancillis duabus ê Pharmacopolio quodam, nequam, optime quod ipſemet fuerat ebrius: nam ſecundum itinerariorum Mandelslo & Olear. conſequentiam, mire ſe deveſtierant, obdormiſcentes tandem, ſed ob partiorem doſin non adeo protracto, (quem D. Dapperus Africæ ſuæ pag. 111. ponit.) termino. Matthiolus ſetzet in ſeinem Commentario in Dioſcoridem, daß, wenn ſolche Menſchen wieder zu ſich kommen, nicht wiſſen, was mit ihnen vorgegangen ſey, ſo wird auch ausführlich mit unterſchiedlichen Anmerckungen dieſer Daturæ in der Beſchreibung der güldenen Taffel gedacht, allwo unter andern pag. 311. 312. die geſchwinde Würckung derſelben erzehlet wird, daß, wenn derſelben Safft jemand beygebracht worden, er ſo fort einen Schlaff verurſache. Aus welchem allen erhellet, daß mit dieſem ſchädlichen Saamen, auf eine ſo baldige und kurtze Zeit bey obbenannter Primipara derſelbe Effect hat können verurſachet werden, darunter ſie dergeſtalt defloriret und imprægniret worden. Und wenn hiernechſt diejenigen Umſtände beygezogen und überleget werden, daß dieſe Perſon, ſobald ſie nach ſolchem Sopore ſich wieder erhohlet, einen Schmertzen in Genitalibus und Mattigkeit am Leibe verſpühret, ſo kan um ſo viel zuverläſſiger geurtheilet werden, daß unter demſelben ſopore ihre genitalia gelitten; und wie ſonſt die Datura eine Mattigkeit nach ihrer Würckung zurücke läſſet, ſolche auch anietzo von derſelben könne hergeleitet werden: und da aus der Relatione an uns nicht erweißlich geweſen, ſo iſt doch die gantz unvermuthete Benehmung der Sinnen nach ſolchen eingenöthigten Truncke unter allen bisher erzehlten Umſtänden allerdings kräfftig und bündig, auf dieſe fameuſe Daturam zu reflectiren, davon unter andern weiter zu conciliiren Miſcell. N. C. Dec. II. An. 8. obſ. III. Dec. III. An. 3. Obſ. 170. Etmüllerus part. I. p. 361. in Comment. in Schrœd. Hoffmannus Clav. Schrœder. Schenckius l. c. Simon Præſidium Academic. Diſſert. 13. de Amore venenato pag. 607. ſeqq.

QVÆST. III.

Ob der überſandte Saamen von der beſchriebenen Art und Würckung ſey, und ob ſelbiger etwa an einem Thiere probiret werden könne?

So dienet zur Nachricht, daß alle Species Stramoniæ den Menſchen ſchädlich, noch mehr aber, wie oben erinnert, dieſelbe, welche in hitzigen Ländern gezeuget wird, gleichwie aber aus Indien dieſe Species vielmahls in unſere Lande gebracht, ſo iſt auch leicht zu erweiſen, daß bey uns ſolcher Saame könne nachgepflantzet werden, wie dergleichen veritable Indianiſche Saamen uns bekandt, und bey uns aufbehalten iſt, welcher jedoch an Couleur etwas blaſſer oder heller anzuſehen: nach welcher Farbe und Figur einige dieſes Semen Hyoſciamum Peruvianum nennen wollen, und beſchreibt Columna in Not. ad ad hiſtor. Mexican. pag. 886. deſſen fünfferley Species: So viel aber die Autores von der Datura referiren, ſoll dieſelbe aus einem einfachen Stiel, denckel-braune eingezackte und zugeſpitzte Blätter, nebſt einer weiſſen, bald einfachen, bald vollen, auch violet-weiſſen Blume, (vid. Bœrhav. in Ind. Plant. Hort. Lugd. pag. 26. Heucher. in nov. Provent. Hort. Med. Witteb. pag. 28. 29.) oder nach Tournefortii Obſerv. inwendig weiß, äuſſerlich violet, welche einem Infundibulo oder Calici gleich, unten enge, und oben breit iſt, hervor bringen; Aus dieſer Blume entſtehet ein Capitellum, ſo nach und nach wächſet, wie ein Mohrkopff, mit einer dornichten Schaale umgeben, (wiewohl dieſe Cruſta Spinoſa nicht bey allen zu finden ſeyn ſoll. vid. Theophr. Ereſius, Heucherus, & autor Obſervationis de Datura, Beſchreibung der güldenen Taffel, obgleich das contrarium hievon Bœrhaven l.c. behauptet;) in dieſem Capite werden vier eingetheilte Loculamenta mit dieſem Saamen angefüllet, abgefaſſet und enthalten, daher wir die überſchickte Art pro Stramonia erkennen, welches zu obbenannten Würckungen tüchtig genug iſt; doch ſind weder mit dieſer Datura, noch mit der Stramonia vulgari, ſonderliche Experimenta bey denen Thieren bekannt, ohne daß in obbemeldter Beſchreibung der güldenen Taffel erzehlet wird, wie die damahligen Inquiſiten ausgeſaget, daß ſie mit einem aus der Datura bewährten Waſſer ein Stück Fleiſch oder Speck befeuchtet, ſolches denen Ketten-Hunden zu freſſen gegeben, davon ſie alſobald 12. Stunden unſinnig oder ſchlaffend worden. Man kan aber von ſolcherley Würckung bey denen Thieren nicht auf die Menſchen allezeit und durchgehends ſchlechterdings folgern und recurriren, welches

welches zum Theil auch Wepfferus in Tr. de Cicuta aquatica angemercket hat.

QVÆST. IV.

Da die Deflorata ſeit der Conception ſich kräncklicher, als ſonſt befunden, auch nach der Niederkunfft bis hieher täglich ein- bis zweymahl mit einer ſtarcken Epilepſia befallen worden, ob dieſe von dem bekommenen Trancke herſtamme, und wie dieſes malum gäntzlich zu heben ſey?

Was den erſten Inhalt dieſer Frage betrifft, ſo kan ſolche Epilepſia nicht abſolute dieſem Trancke zugeſchrieben werden. Weil 1.) die Doſis und der Effectus deſſelben nicht ſtarck geweſen. 2.) Man ſonſt von der Datura nicht gewöhnlich obſerviret, daß ſie Epilepſias verurſachet, ob ſie zwar ſonſt zu andern wunderbahren Verkehrungen, inſonderheit des Verſtandes contribuiret, wie Valvaſor l. c. einen Caſum von fünfferley Würckungen dieſer Daturæ erzehlet. 3.) Weil bey einer ſolchen jungen und weichlichen Perſon Convulſion auch bloß mit dem Partu connectiren kan, indem in Praxi Medica ſolcherley caſus vielfältig bekannt, daß empfindliche Naturen, ſowohl unter, als nach der Geburth mit Epilepſien befallen worden. Conf. Zacut. Luſit Prax. admir. Obſ. 26. M. A. N. C. Dec. I. An. 2. Obſ. 67. An. 10. Obſ. 14. und andere mehr. 4.) Weil dieſe Epilepſia nicht gleich nach beygebrachten Trancke, und unter der Geſtatione, ſondern nach der Niederkunfft ſich eingefunden, und von daher ferner continuiret. Belangend den andern Inhalt dieſer Frage, ſo müſſen zu geſchickter Einricht- und Anordnung der Cur, mehrere Umſtände gebracht werden, daraus wir die natürlichen Urſachen, ſo bey dieſer Perſon zu beobachten, beſſer beurtheilen, und darnach eine Cur an die Hand geben können, sintemahl uns von der übrigen kräncklichen Beſchaffenheit der defloratæ Perſonæ in dem Bericht gar kein beſonderer Umſtand angezeiget iſt. Indeſſen haben wir über den Haupt-Punct dieſes Caſus auf Erfordern unſer in ratione, experientia & ſuffragio Doctorum & Autorum gegründetes Urthel hiermit abfaſſen, und uhrkundlich mit unſerm gewöhnlichen Facultäts-Siegel ausfertigen wollen. Halle den 3. Dec. 1722.

Deductio Innocentiæ Johannä Roſin.

P. P.

Ew. Hoch-Edl. iſt ex Actis ſattſam bekandt, auch ſonſt ſchon Stadt-kundig, was maſſen ich am 7. Octobr. des abgewichenen 1722ſten Jahres, wider mein eigenes, ſowohl, als juxt. fol. 22. act. Commiſſ. derer Umſtehenden Vermuthen, einer unehlichen Tochter geneſen bin, und da ich weder Zeit meiner mir gantz unbekandten Schwangerſchafft von einem Vater zu ſolchem Kinde etwas gewuſt, noch bey meiner Niederkunfft, teſt. Regiſtr. fol. I. Act. ſub No. 28. auf meiner Seelen Seeligkeit dergleichen nicht anzugeben vermocht, ich mich endlich unter denen in währenden Kreißen vorgefallenen und fol. 24. Act. Comm. von einer Zeugin angegebenen Diſcurſen, auch deren fol. 24. b. an mich ergangene Frage, auf dasjenige, was mir bey der Verwalterin Lindemannin, mit Verliehrung meiner Sinnen auf eine kurtze Zeit, wiederfahren, und welches fol. 14. ſeqq. Act. Comm. ausführlich vorgeſtellet, von mir auch ſonſt zu wiederhohlten mahlen juxt. Regl. fol. I. Act. ſub No. 28. & fol. 5. b ſeqq. it. fol. 35. ohne einige variation erzehlet worden, beſonnen habe, welche Umſtände ich wohl eher angezeiget hätte, wenn ich, als ein damahls kaum 15. jähriges Mädgen ein ſo boßhafftes factum penetriren, und daß jemahls dergleichen in der Welt vorgegangen, hätte wiſſen können. Dieſes von mir aus einem aufrichtigen Hertzen damahls gegen meinen Beicht-Vater fol. 1. Act. ſub. No. 28. gethanes Bekenntniß hat die Verwalterin Lindemannin ſo bald nicht vernommen, da ſie ſchon in meiner Wochen-Stube, und zwar teſt. fol. 28. b it. depoſ. ad Art. 6. & 7. fol. 77. b & 87. b Act. Comm. gleich den Tag nach meiner Niederkunfft, in einer entſetzlichen Poſitur bey mir erſchienen, und ſich zu rechtfertigen geſuchet, bald darauf aber ihren Ehemann mit unterſchiedenen injurieuſen Schrifften (weshalber ich aber wider denſelben, weiln ich weder eine Ehebrecherin, noch andere Hure bin, mir die rechtliche vindication expreſſe vorbehalten) erſt die Stadt-Gerichte fol. 3. & 8. Vol. ſub No. 28. hernach E. hohe Landes-Regierung fol. 17. d. Vol. it. fol. 59. & 62. Act. Comm endlich auch Ew. Hoch-Edl. fol. 41. angegangen, welche verkleinerliche Vorſtellungen doch insgeſammt noch nicht vermögend ſind, meine Unſchuld ſammt der Wahrheit zu unterdrücken; bin

bin auch ſchon zufrieden, daß Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. an ſtatt der von dem Verwalter Lindemann prætendirten Captur, ein gnädigſtes Gehör gegönnet, und die Sache zu fernerer Unterſuchung Ew. Hoch-Edl. committiret haben. Wann demnach wider des Verwalters Lindemanns mir fol. 3. 10. 17. & 26. Vol. ſub No. 28. it. fol. 18. & 59. Act. Comm. beſchuldigte Unzucht, Hurerey und Ehebruch, es

I.) Billig und Rechtens iſt, daß man ſich zuvor erkundige, wes Lebens und Wandels ich ſey, wie ich mich jederzeit verhalten, und ob ich des imputirten Verbrechens wegen berüchtiget ſey, oder nicht; So provocire ich a.) auf meines Herrn Beicht-Vaters Atteſtat fol. 126. Act. Comm. nach welchem er mir und meinen Eltern nichts, als alles Liebes und Gutes nachzuſagen weiß, inſonderheit auch bey ſeinem Gewiſſen bekennet, daß er mir, als einer ohnedem vorher ſchon kräncklichen Perſon, die imputirte Unzucht nicht zutraue. Nach ihm tritt auch unſer Hauß-Wirth, Hr. Johann Friedrich Richter mit ſeinem Eheweibe fol. 71. d. Act. herfür, und beſtärcken eydlich, daß ſie von einiger übeln Aufführung meiner Perſon nichts ſagen könnten, weil inſonderheit meine Eltern hübſche gottsfürchtige Leute, und ſie daher mit ihnen wohl zufrieden wären. Wir hätten jederzeit fein ſtille und ehrbar gelebet, alle Abende unſere Beth-Stunden gehalten, und ihnen im Hauſe mit Aus- und Einlauffen keine Ungelegenheit gemacht. Sie könnten auch vornehmlich von mir nichts ungebührlichs oder ſonſt unanſtändiges ſagen, das ſie obſerviret hätten, indem ſie von mir niemahls beobachtet hätten, daß ich mit einigen Manns-Perſonen in ihrem Hauſe umgegangen, oder deren einige zu mir dahin gekommen. Die im Hauſe logirende jungen Leute hätten mit mir, ihres Wiſſens, keine Gemeinſchafft gehabt, und ſie, die Deponenten, niemahls obſerviret, daß ermeldte junge Leute, zu mir, oder ich zu ihnen auf die Stube gegangen, oder wir ſonſt Zuſammenkünffte gehalten hätten.

Hierzu kömmt das Zeugniß der Hauß-Genoßin, Fr. Marien Eliſabethen Bentzheinnin, welche fol. 22. Act. Comm. deponiret: Sie könnte nicht anders ſagen, als daß ich mich jederzeit ſtille und" ehrbar aufgeführet, wie denn auch meine Eltern mich zu einem Chriſt-" lichen Lebens-Wandel angehalten, vor ſich auch feine und ſtille Leute" wären." Bey welcher Lebens-Arth alſo, und da ich zur Zeit der an mir" verübten Schwängerung kaum 15. Jahr alt geweſen, (maſſen ich am 9. Oct. 1706. gebohren bin) nicht zu vermuthen, daß ich vorſetzlicher Weiſe der Hurerey nachgegangen, oder mich ſonſt dazu verleiten laſ-

ſen.

ſen. Und obwohl der Verwalter Lindemann in ſeiner Schrifft fol. 41.[b] Act. Comm. mit denen oberwehnten jungen Leuten mich in Verdacht ziehen, und von andern Leuten, nach ſeiner Beylage ſub A. gehöret haben will, als ob ich mich verlauten laſſen, wie mir dieſelben gar guten Zeit-Vertreib und vieles Plaiſir machten; ſo ſchreibet er doch ſolches wider die Wahrheit, und muß ihm ſein eigenes inductum ſub A. fol. 43. ſq. Act. Comm. welches er gantz ſiniſtre allegiret hat, darinne überführen, indem nach ſelbigem die wider mich endlich abgehörten Zeugen fol. 44.[b] 45.[b] & 46. deponiren, wie ſie nur ſo viel aus meinem Munde vernommen: Daß ich manchmahl mit denen jungen Leuten von unſerm Gange hinunter geredet. Ein mehreres aber hätten ſie wieder den Verwalter Lindemann nicht geſaget. Und dieſes ſtimmet mit des Wirths und der Wirthin Relation fol. 72.[a b] Act. Comm. noch gar wohl überein. Geſtalt denn auch der Einwurff von der alten Maſque und der Redoute, ſo fol. 48. & 50. Act. Comm. auf das Tapet gebracht worden, von keinem Nachdruck iſt, weil zwar an dem, daß ich nach der d. fol. 48. ſeqq. beſchehenen Auſſage eine alte und von dem Kinde bereits zerriſſene Maſque geborget, die aber zu einem Redouten-Habit nicht dienlich geweſen, ſondern nur zu einem Spaß mit des Wirths Töchtern im Hauſe gebrauchet werden ſollen, es auch nicht zu vermuthen, daß ich von meiner juxt. fol. 48. b & 50.[b] damahls krancken Mutter, und da noch darzu mein Vater nicht zu Hauſe geweſen ſeyn ſolle, auf die Redoute in die Stadt, die um 9. Uhr geſchloſſen wird, gegangen wäre. Dieſe Zeugen mögen es auch ſelbſt nicht behaupten, ſondern beruffen ſich d. fol. 48.[b] auf den Hauß-Wirth, welcher aber nebſt ſeinem Eheweibe fol. 73. Act. Comm. von einem aus obigen Maſquen-borgen etwa erzwungenen Verdachte, mit vielen Umſtänden mich völlig befreyet. Wie ich denn auch meine gantze Lebens-Zeit über noch nie auf die Redoute kommen bin, und, die von denen gegentheiligen Zeugen fol. 48. b & 50.[b] disfalls angeführten Worte, wie mir unſer Hauß-Wirth und ſein Eheweib fol. 72.[b] & 73.[b] atteſtiret, ein bloßer Schertz geweſen. Qui autem jocoſe loquitur, non immerito veniam meretur. Stephan. ad Conſt. Carolin. art. 32. Was hiernechſt

II.) Das Factum ſelbſt betrifft, da iſt es bey denen Herren Medicis und Phyſicis, juxt. Reſponſ. Facult. Med. Lipſienſ. fol. 37.[b] item fol. 40. ibique allegatos Dd. ſchon etwas ausgemachtes, daß eine annoch warhaffte Jungfrau, auch nur in einem bloſſen natürlichen Schlaffe, und wenn ſie rückwärts angelehnet ſitzet, ohne ſonderbare

Empfind-

Empfindlichkeit, oder vollkommene Wiſſenſchafft, das iſt, cum actu reflexo & cognitione eorum, quæ ipſi contingunt, auch ohne wiſſentliche Bewegung und Accommodation, einfolglich inſcia & invita fleiſchlich erkannt und geſchwängert werden könne. Immaſſen auch die unvollkommenen Congreſſus, und da mentula vaginæ uteri orificio nur einiger maſſen appliciret, dieſes ſub illius affrictione titilliret, und ihm ſemen virile aſpergiret wird, wie unterſchiedener autorum obſervationes medicæ erweiſen, zur Schwängerung einer Weibs-Perſon ſufficient und zulänglich befunden worden. Conf.

Zittmann. Medicin. For. Cent. 8. Caſ. 21. it. Cent. 6. Caſ. 77.

Welcher Meynung denn auch die Herren Medici Hallenſes in ihrem jetzt eingehohlten Reſponſo fol. 127. ſq. Act. Comm. ſind. Zudem will ich auch nicht vor allzugewiß behaupten, daß der Concubitus eben auf dem Stuhle müſſe geſchehen ſeyn, weiln ich wohl bey meiner Unempfindlichkeit in die an der Lindemanniſchen Stube liegende Schlaff-Cammer, und das juxt. depoſ. ad art. indicior. 34. fol. 122. Act. Comm. daſelbſt befindliche Bette, und nach verübter That wieder auf den vorigen Stuhl habe können gebracht werden. Vid.

Reſponſ. Hallenſ. fol. 129. b Act. Comm.

Iſt es alſo möglich, daß eine Virgo bey natürlichen feſten Schlaffe, wenn Situs Corporis bequem, auf einem Stuhle kan defloriret werden; wie vielmehr hat ſolches unter einem gemachten Schlaffe, nach empfangenem Soporifero, an mir geſchehen können. Denn da iſt

III.) gewiß, und getraue ich es illæſa conſcientia eydlich zu beſtärcken, daß laut meiner fol. 1. b Act. ſub No. 28. gethanen erſten, und hernach fol. 5. b ſq. Act. Comm wiederhohlten, auch fol. 35. nochmals vorgeleſenen unveränderten Auſſage, die Verwalterin Lindemannin kurtz nach Weynachten 1721. ihre Magd zu mir geſchickt, und mich wegen einer in Arbeit gehabten Krauſe erinnern laſſen, darauf ich auch zu ihr hinein in die Stadt gegangen, und iſt juxt. depoſ. ad art. 15. & 22. fol. Act. Comm. und nach der Lindemanniſchen, jetzt Büchleriſchen, Magd ſelbſt eigenen Relation das Hinausſchicken und Erſcheinen allerdings in einem Tage geſchehen, ob es gleich dieſe Magd, (weil ſie juxt. depoſ. ad art. 14. 15. 20. & 21. fol. Act. Comm. mit der Verwalterin Lindemannin unter einer Decke lieget) fol. 34. b d. Act. aus einer unfehlbahren diſſimulation nicht ſo eigentlich mehr wiſſen, der Verwalter Lindemann auch fol. 11. Act. ſub No. 28. es gäntzlich negiren wollen.

wollen. Ferner will ich mit gutem Gewiſſen beſchweren, daß, nach meiner Relation fol. 6.[b] Act. Comm. ich bey meiner damahligen Hineinkunfft in der Lindemannin Stube, eine mir gantz unbekannte Manns-Perſon, von länglichter Statur, mit einem rothen Kleide und blonder Peruque angetroffen habe, deren Condition mir ebenfalls unbewuſt geweſen, wiewohl ſie von dem Verwalter Lindemann, aus eigener Bewegniß fol. 3.[b] 11. & 17.[b] Act. ſub No. 28. ein Officier genennet wird, und alſo dieſes mit der Zeugen Auſſage ad Art. 29. & 30. fol. 121. Act. Comm. nach welcher ein unverheyratheter Hauptmann, Nahmens E. der eine Stube von der Lindemannin abgemiethet gehabt, und die von mir beſchriebene Kleidung und Peruque getragen, in demſelben Hauſe logiret, gantz genau übereinſtimmet. Wo wollte mir es auch möglich geweſen ſeyn, eine dergleichen Deſcription von einer mir vorhero noch nicht bekandten Perſon zu formiren, wann ich dieſelbe nicht damahls bey der Lindemannin warhafftig angetroffen hätte. Und muß die vormahlige Lindemanniſche Magd, über die in Art. 41. 42. 43. & 44. fol. 84. Act. Comm. angegebenen, und zum Theil fol. 124. beſchworne Umſtände, noch beſonders vernommen werden, zu welchem Ende man mit ihrer jetzigen Abhörung angeſtanden. Ich will noch weiter mit meinem Juramente behaupten, daß die Lindemannin das von der unbekandten Manns-Perſon mir vorher zugebrachte, aber nicht angenommene Bier-Glaß, nachdem ſie es ein wenig an ihren Mund geſetzet, mit den Worten: Sie wird mich ja nicht verachten, vom neuen zugereichet, und mich damit zum Truncke perſuadiret, worauf mir aber hören und ſehen vergangen, und ich nicht gewuſt, was mir in ſolchem extraordinairen Zuſtande wiederfahren, biß ich nach meiner Recolligirung die Lindemannin gantz alleine in der Stube etwas beſtürtzt bey mir ſtehen gefunden, und von ihr gefraget worden, wie mir denn geweſen wäre? welches ich ihr aber ſelbſt nicht zu ſagen vermocht, ſondern beym Auffſtehen nur ſo viel verſpüret, daß ich ſehr matt, und am gantzen Leibe wie zerſchmiſſen und zerſchlagen geweſen. Nun möchte mir zwar von der Lindemannin opponiret werden, daß ich in propria cauſa nicht zeugen könne; Es iſt aber eines Theils, auſſer uns beyden, und der mir unbekandten Manns-Perſon, welche von der Lindemannin erſt angegeben werden muß, ſonſt niemand zugegen geweſen, und andern Theils bewähret der klare Text in

Conſt. Carolin. Art. 25. §. 6. in verbis: oder bey ſeinem Eyde betheuret,

daß

daß die Perſona læſa ihre inculpation juramento confirmiren könne:
Carpz. Pr. Crim. P. 3. Qv. 120. n. 50. ſqq.
Hierzu kömmt auch noch die Poſſibilität, ratione effectus & celerrimæ operationis der angegebenen Daturæ, oder eines andern narcotici, welchen die Herren Hallenſes in dem Reſponſo fol. ſeqq. nebſt vielen allegirten Autoribus vollkommen bejahen, und fol. 129. annoch hinzufügen, daß mit dieſem ſchädlichen Saamen auf eine ſo baldige und kurtze Zeit bey mir derſelbe Effect habe können verurſachet werden, darunter ich dergeſtalt defloriret und imprægniret worden. Und wenn auch noch diejenigen Umſtände darzu gezogen und überleget würden, daß ich, ſo bald ich nach ſolchem Sopore mich wieder erholet, einen Schmertzen in genitalibus und Mattigkeit am Leibe verſpühret, ſo könne um ſo viel zuverläſſiger geurtheilet werden, daß unter demſelben ſopore meine genitalia, und wie ſonſt die Datura eine Mattigkeit nach ihrer Würckung zurück lieſſe, ſolche auch anjetzo von derſelben hergeleitet werden könne. Und weiln man auch zugleich eine Frucht von dieſem Gewächſe in die Mediciniſche Facultät zu Halle mit überſendet gehabt, ſo iſt fol. 127. Act. Comm. dieſelbe pro ſtramonia erkannt, und das Judicium gefället worden, daß ſie zu obbeſchriebenen Würckungen tüchtig genung ſey. Sie würde auch ohne Zweiffel noch mehreren Effect nach ſich gezogen haben, wenn ich entweder einen ſtärckern Trunck gethan hätte, oder ſie nicht etwas temperiret geweſen wäre. Und weiln ich bereits noch eine Probe von dieſem Semine ad Acta gegeben, ſo bitte dieſelbe bey bevorſtehenden Vorſpruche mit zu verſenden. Hierdurch nun fället die von dem Verwalter Lindemann derer obigen Puncte halber in ſeiner Deduction fol. 8. ſqq. Act. ſub No. 28. vorgeſchützte Unmöglichkeit auf einmahl hinweg, und meritiret auch keine Attention, wenn er fol. 9. ſqq. d. Act. vorgiebet, daß a.) ich ſeiner Frauen dieſes alles aus Feindſchafft nachrede, weil ſie wegen der nicht gefertigten Krauſe ſich mit mir gezancket, und mir keinen Lohn geben wollen, b.) vermöchten die Rechte, daß einer dergleichen unehrlich geſchwängerten Perſon kein Glaube beygemeſſen werden ſolle, ob ſie ſchon ihre Auſſage beſchworen, ich könnte c.) auch nicht einmal zum Erfüllungs-Eyde gelaſſen werden, weil ſolcher zum mindeſten einen halben Beweiß præſupponire, und wenn d.) etwas an der Sache wäre, ſo würde ich ja nicht die gantze Zeit geſchwiegen, und biß auf den letzten Augenblick mit dem Bekänntniß gewartet haben, woraus die gröſte Vermuthung der Unwahrheit entſpringe. Ich wäre e.) da-

mahls von freyen Stücken zur Lindemannin kommen, und habe ſie mich nicht ruffen laſſen, daher ſie auch nichts auf mich præpariren können, zudem gäbe ich f.) vor, die Lindemannin hätte mir zugetruncken, und alſo müſte ſie ja auch ſchlaffend worden ſeyn. Ja es wäre g.) unmöglich, daß ein Schlaff-Trunck in ſo kurtzer Zeit operiren, oder eine ſchlaffende Weibes-Perſon concipiren könne, der ſitus ſelbſt auch gäbe die impoſſibilität, daß die Schwängerung auf dem Stühlgen nicht geſchehen mögen. Ich hätte auch h.) zum wenigſten zur Helffte der Zeit meine Schwängerung mercken, und ſodann die Sache eröffnen müſſen, wiewohl ich i.) ſchon ehemals auf ſchlüpfferichen Wegen geweſen, und meine Gänge vor meiner Mutter verläugnet hätte. Ferner giebet der Verwalter Lindemann fol. 41. Act. Comm. an, daß k.) ich unter meiner Schwangerſchafft zu einer Frau gekommen, und ihr geklaget, wie ich ſo geſchwölle, und mir alles am Leibe zu enge würde, und da ich darauf zur Antwort erhalten, ich ſollte mir eine Motion machen und ſpatzieren gehen, ich repliciret hätte daß ich ſolches nicht gebrauchte, weil junge Leute in unſerm Hauſe wohneten, die mir mit einem Spielgen und andern Plaiſir gar guten Zeit-Vertreib machten, wie die Beylage ſub A. zeugete. Desgleichen hat l.) der Verwalter Lindemann fol. 48. & 50. noch 2. Regiſtraturen ad Acta gegeben, aus welchen er erzwingen will, daß ich nach dem Neuen Jahre 1722. mit einer geborgten Maſque auf der Redoute geweſen; und darinne beſtehen die ſämmtlichen wider mich aufgeworffenen Beſchuldigungen und vermeynten indicia, welche aber folgender Geſtalt abgelehnet werden: Quoad a.) habe ich mit der Verwalterin Lindemannin nie einige Feindſchafft geheget, ſolches auch um der vor die genehete Krauſe mir verſagten 8. Gr. als eines Baggadels willen gar nicht Urſache gehabt, und nach dem

Art. 26. Conſt. Carolin.

wird der nur vor einen Mißgönner und groſſen Feind ſeines Wiedertheils geachtet, der mit ihm um großes Gut rechtet, das den mehrern Theil ſeiner Nahrung, Haab und Vermögens antrifft. Daß aber der ehemahlige Streit nur 8. Gr. betroffen, hat die Lindemanniſche Magd fol. 7. Act. ſub No. 28. & fol. 33. Act. Comm. ſelbſt ausgeſaget. Quoad b.) handeln die Rechte, und die fol. 9. ſeq. d. Act. allegirten Autores lediglich von dem caſu, wenn eine Weibes-Perſon, die ſich vorſetzlicher Weiſe ſchwängern laſſen, den Vater endlich angeben will, da ihr denn hierinne kein Glaube beygeleget werde; wel-

cher

cher Caſus allhier nicht verhanden iſt. Vielmehr kömmt es in præſenti darauf an, daß, wie oben ſchon gedacht worden, ich aus perſona offenſa zur eydlichen Beſtärckung meiner inculpation,

per Art. 25. Conſt. Corol. §. 6.

allerdings admittiret werden kan, und dieſes quoad c.) um ſo vielmehr, weil die in ſubſequentibus wider die Lindemannin ſich noch an den Tag legenden indicia vor eine ſemiplenam probationem gar wohl paſſiren können, inſonderheit, da noch viel andere adminicula urgentia concurriren.

Stephan ad Art. 25. Conſt. Carol. n. 8.

Daß ich aber quoad d.) die Sache nicht eher, als bey meiner Niederkunfft offenbahret habe, rühret von meiner Unſchuld her, weil ich mir nimmermehr eingebildet, daß man denen Leuten die Sinne berauben, und ſo boßhafftig mit ihnen umgehen könne, als welches ja meine Contraparten ſelbſt noch bis dato vor unmöglich ausgeben, und mir alſo keinesweges übel auszulegen, wenn ich etwas mir unbekanntes nicht angezeiget habe. Hierzu kömmt, daß juxt. fol. 9. Act. Comm. in währender Schwangerſchafft der fluxus menſium ſich noch bey mir ereignet, und daher weder ein Medicus, noch meine Mutter, juxt. depoſ. Teſtis fol. 22.[b] Act. Comm. von meiner Schwangerſchafft verſichert ſeyn können, zumahlen mir auch die Frucht tief in dem Rücken gelegen, und daher die tumeſcentia ventris noch hingegangen. Quod e.) iſt fol. 10.[b] Act. Comm. von mir ſchon widerleget worden, daß ich damahls nicht von freyen Stücken zur Lindemannin, oder ohne ihren Vorbewuſt kommen, weil mein Erſcheinen ihr durch ihre Magd vorher gemeldet geweſen; Und ob ſich gleich dieſe Magd, beſage der Regiſtratur fol. 34.[b] mit Fleiß nicht mehr darauf beſinnen will; ſo hat ſie doch ſolches ſchon ehemahls gegen die beyden Zeugen juxt. depoſit. ad Art. 22. fol. Act. Comm. gar deutlich zugeſtanden, und meritiret ihres Läugnens halber, und weil ſie vor ihrer erſten Auſſage fol. 7. Act. ſub No. 28. ſich von dem Verwalter Lindemann juxt. depoſ. ad Art. 20. fol. Act. Comm. inſtruiren laſſen, auch juxt. depoſ. ad Art. 14. 21. „35. & 36. fol. „ſonſt mit der Lindemannin unter einer Decke lie„get, und nicht auf einerley Rede bleibet, billig die Vernehmung.„ Daß aber quoad f.) die Lindemannin aus dem Bier-Glaſe ebenfalls getruncken haben ſolle, iſt von mir nirgends vorgegeben worden, ſondern meine Rede iſt fol. 7.[b] Act. Comm. dahin gegangen, daß ſie das Glaß ein wenig an den Mund geſetzet gehabt. Und quoad g.) iſt die Mög-

lichkeit

lichkeit der Impraegnation im Schlaffe, und die Beraubung der Sinnen auf eine ſo kurtze Zeit, durch die Mediciniſchen Reſponſa fol. 37. ſeqq. & ſqq. hoffentlich zur Gnüge beygebracht, auch daß, mit Beyhülffe noch einer Perſon, ich von der andern auf dem Stühlgen defloriret werden können, wo ſie anders mich nicht auf ein Bette, und nach beſchehener That wieder an den vorigen Orth gebracht haben. Quoad h.) iſt oben ad lit. d. ſchon angeführet worden, daß weder ich, noch andere Leute, auch kurtz vor meiner Niederkunfft ſich einige Einbildung von meiner Schwangerſchafft machen können, zumahln mir ſelbſt auch von einem Concubitu nichts wiſſend geweſen. Was hingegen quoad i.) mir obiiciret worden, das habe ich fol. 11.b Act. Comm. nach allen Umſtänden beantwortet, und bin ich damahls auf gar keinen ſchlüpfferichen Wegen gegangen, ſondern habe mich bey meiner Muhme etwas verweilet, und da es wider meiner Mutter Vorbewuſt geſchehen, die mich damahls nur an einen Orth, zur Lindemannin nehmlich, gehen laſſen, ſo bin aus Furcht vor der Straffe auf das Anſinnen gefallen, daß bey der Nachfrage die Lindemannin vorgeben möchte, als ob ich bey ihr mich ſo lange aufgehalten hätte. Wiewohl dieſer Umſtand zu gegenwärtiger Sache gar nichts thun kan, ich auch damahls kaum 13. Jahr alt geweſen bin. Die Relation ad lit. k.) hingegen iſt mehr vor als wider mich, und leget meine Unſchuld an den Tag, indem ich meinen Leibes-Zuſtand nicht verſchwiegen, ſondern auch fremden Leuten geoffenbahret habe, welches wohl nicht geſchehen wäre, wenn ich mich nicht ſicher gewuſt hätte. Was aber ſonſt von dem Plaiſir und Zeit-Vertreibe derer jungen Leute daſelbſt mit eingefloſſen, und von dem Verwalter Lindemann durch die Regiſtraturen ſub A. fol. 43. ſeqq. Act. Comm. beſtärcket werden wollen, iſt wider die Wahrheit geſchrieben, und kömmt mit den Regiſtraturen nicht überein, weil in denenſelben von einem Zeit-Vertreibe mit den im Hauſe wohnenden jungen Leuten nichts enthalten iſt, als daß ich bey Gelegenheit von dem Gange hinunter mit ihnen redete, als welches die Zeugin auch nur aus meinem Munde gehöret hat. Im Gegentheil aber weiß mich der Wirth und ſein Eheweib fol. 72.b Act. Comm. in dieſem Puncte gar wohl zu defendiren, wenn ſie bezeugen, daß ich mit ermeldten Studioſis keine Zuſammenkunfft und Gemeinſchafft gehalten, dergleichen Defenſion ſie auch quoad l.) wegen des Puncts mit der geborgten alten Maſque, und daraus erzwungenen Redouten-Gehens, fol. 73. d. Act. vor mich geführet haben, wenn ſie beſtärcken, daß ich mit dieſer Maſque

ſque nur im Hauſe einen Schertz gemacht, auf die Redoute aber niemahls kommen wäre, ſo auch, wie ſchon oben erwehnet, Zeit meines Lebens nicht geſchehen iſt. Und hoffe ich ſolchemnach, daß alle das Lindemanniſche Anführen wider mich keinen Ingreſſ finden, noch auch den geringſten Verdacht einer vorſetzlichen oder wiſſentlichen Schwängerung operiren werde. Siehet man dargegen die Sache, wie ſie an Seiten der Lindemaunin beſchaffen iſt, nur ein wenig an, ſo fallen einen ſo fort gar viele ſie gravirende Indicia in die Augen. Denn 1.) hat ſich dieſelbe unterſchiedener Cautelen bedienet, deren ſie noch zur Zeit nicht nöthig, zum Theil auch mit Recht gar nicht vorzunehmen gehabt hätte, indem ſie e. g. gleich nach meiner Niederkunfft juxt. depoſit. ad Art. 14. & 15. fol. Act. Comm. die vormahls bey ihr in Dienſten geweſene Büchleriſche Magd zu ſich geruffen, und ihrer Auſſage halber ſie unterrichtet; als welches auch der Verwalter Lindemann juxt. depoſ. ad Art. 20. fol. ſelbſt gethan, worauf ſich dieſe Magd 4. Tage nach meiner Niederkunfft, juxt. fol. 7. Act. ſub No. 28. vor Gerichte ſtellen, und vernehmen laſſen müſſen. Uber dis ſo hat die Lindemannin nicht ſelbſt wider mich denunciret, ſondern ihr Ehemann ſolches thun müſſen, in der eingebildeten Abſicht, ſie, die Lindemannin, würde bey ihres Mannes Denunciation, nebſt der Magd vor eine Zeugin paſſiren, und zum Juramente admittiret werden können, als wohin des Verwalter Lindemanns petitum fol. 5. Act. ſub No. 28. expreſſe gegangen iſt. Ja er hat die Sache mit ſolcher Vehemenz pouſſiret, daß er gleich nach meiner Niederkunfft innerhalb 8. Tagen drey Denunciationes und reſp. Defenſiones fol. 3. 8. & 17. Act. ſub. No. 28. bey hochlöbl. Landes-Regierung und den Stadt-Gerichten allhier übergeben, und meine Arretirung ſehr anxie geſuchet hat. Worzu annoch kömmt, daß er einen Monath darauf, mit Abhörung vieler Zeugen, fol. 43. 45. 48. & 50. und Uberreichung noch mehrerer Deductionen und Atteſtate, fol. 41. 59. 62. 63. & 64. Act. Comm. ſich gar beſondere Mühe gegeben, welches er nicht nöthig gehabt, wenn er denen Judicibus nicht eine gute Opinion von ſeiner Frau, und ein Odium gegen mich erwecken wollen, indem ja ſein Eheweib noch bis dato nicht gerichtlich darüber conſtituiret geweſen. Nun heiſſet es aber bekannter maſſen: Ex nimiis cautelis dolus arguitur. Und obwohl 2.) der Lindemannin Defenſion fol. 62. Act. Comm. ſich mit auf ihre bonam famam & vitam ante actam gründen ſoll; ſo entſtehet doch eines Theils hieraus nur eine Præſumtion, quæ per fortiorem præſumtionem eliditur,

tur, andern Theils hat die Reichung des ſchädlichen Trancks eben keine vorgängige böſe Lebens-Art erfordert, ſondern aus einiger Curioſität, oder ſonſt unbedachtſamer Weiſe geſchehen können, zumahl die Lindemannin den täglichen Umgang mit Officiern (vor dergleichen die von mir beſchriebene Perſon ſie fol. 3. 4. 6. 11. 17. b &c. Act. ſub No. 28. ſelbſt ausgegeben) fol. 18. b. gar deutlich zugeſtanden hat, welches Geſtändniß auch von denen Zeugen fol. 23. & 25. b. act. Comm. beſtärcket worden; Und dritten theils möchten auch die Atteſtata fol. 63. & 64. d. Act. nicht viel effectuiren, weil in Beyſeyn des Beicht-Vaters wohl ſchwerlich etwas Böſes vorgenommen wird, die Gerichte der Ramiſchen Gemeinde aber mehr von dem Verwalter Lindemann, als ſeinem Eheweibe atteſtiren, und verb: bey ſeinen Untergebenen ꝛc. it. daß wir mit ihm wohl zufrieden geweſen.

Accedit 3) daß, als die Lindemannin des andern Tages nach meiner Niederkunfft zu mir vor das Wochen-Bette kommen, und meine Inculpation mit angehöret, ſie nach der fol. 17. b act. Comm. befindlichen, und fol. 23. & 25. b von denen 3. Zeugen beſtärckten Relation ſich auf das hefftigſte zu verſchwehren und zu vermeſſen angefangen, auch juxt. Depoſ. ad Art. 6. 7. & 8. fol. mit Ungeſtüm in der Wochen-Stube herum getobet, allerhand unordentliche Reden geführet, die aus dem Munde genommenen Pflaumen-Kernen auf das zum Tauff-Actu weiß gedeckte Tiſchgen geſchmiſſen, und ſolches damit beſudelt, wobey man auch ſonſt an ihrem Geſichte, Minen und Geberden eine groſſe Alteration verſpühret hat, ſo alles aus Beſtürtzung geſchehen, und weil die Lindemannin vor Angſt nicht gewuſt, was ſie thue. Cum autem tremens, timens, pallens & ſudans quis loquitur, ſufficiens ad torturam præbet indicium, præſertim ſi alia adminicula concurrant.

Carpz. Pr. Crim. P. 3. qu. 120. no. 77. ſq.

Dergleichen adminiculum denn 4) iſt, wenn die Lindemannin fol. 19. b Act. Comm. (wie ſolches von denen vorangezogenen 3. Zeugen fol. 23. & 25. b erhärtet worden) auf Hr. M. B. Befragen: Was ſie zur Zeit, da ich bey ihr geweſen, vor eine Magd gehabt? geantwortet, daß ſie gleich zur ſelben Zeit keine gehabt hätte, und nachgehends gleichwohl ihr eigener Mann fol. 4. b nebſt der Magd, Marien Magdalenen Weberin, fol. 7. Act. ſub no. 28 das Contrarium angeben müſſen, mit welchem auch die andern Zeugen ad art. 10. 11. & 12. fol. Act. Comm. übereinſtimmen, desgleichen wird fol. 11. Act. ſub no. 28. vorgegeben, daß mich die Lindemannin nicht zu ſich ruffen laſſen, und gleichwohl hat ihre

re Magd, juxta Depoſ. ad art. 22. fol. act. Comm. gegen die Zeugen ſchon vorlängſt geſtanden, daß ſie von der Lindemannin zu mir geſchicket, und ich deſſelben Tages nach Tiſche zu ihr hineinkommen wäre. So hat auch dieſe Magd fol. 7. act. ſub no. 28. ausſagen müſſen, als ob ſie bey meiner Anweſenheit in die Stube kommen, und unſere Diſcurſe mit angehöret hätte, welches aber juxta Depoſ. ad art. 15. fol. act. Comm. der Magd ihrem vorigen Geſtändniſſe zuwider iſt, als welche auch juxta depoſ. ad art. 39. fol. d. act. nicht einmahl in ihrer Herrſchafft Stube kommen dürffen. Da nun dieſes läugnen und variiren über etlichen circumſtantiis ſubſtantialibus geſchehen, ſo zeiget es allerdings ein evidens doli indicium an, und machet einen ſehr ſtarcken Verdacht.

Carpz. c. l. no. 74. ſqq.

Ja, was noch mehr, ſo hat 5) die Lindemannin bey meinem Wochen-Bette, juxta relat. fol. 19. & depoſit. Teſt. fol. 23. & 25. [b] ſich ausdrücklich heraus gelaſſen: Geſetzt, wenn es nun einer über Standes-Gebühr wäre, der mich (die Wöchnerin) nicht heyrathen könte, und gäbe mir 2. bis 300. thlr. Geld, ob ich mich mit ihr (der Lindemannin) ſodann vergleichen wolte. Wodurch ſie ſich noch verdächtiger gemacht; nam tranſigens, pretio etiam modico, cenſetur non fuiſſe transacturus, niſi cogente & impellente criminis patrati conſcientia, & ita ſaltem fictione juris pro confeſſo habetur, und wird daher eine ſolche Transactio pro idoneo ad torturam indicio geachtet,

Carpz. Pr. Cr. P. 3. qu. 121. n. 56.

Ferner, ſo hat ſich 6) die Lindemanniſche Magd, Maria Magdalena Weberin, in nicht geringen Verdacht geſetzet, daß ſie von der gantzen Sache ziemliche Wiſſenſchafft haben müſſe, weiln ſie juxta depoſ. ad art. 21. fol. noch biß dato ſehr vertraut mit der Lindemannin und ihrem Ehemanne umgehet, ihnen zu Liebe fol. 7. act. ſub no. 28. & fol. 33. act. Comm. fälſchlich ausgeſaget, und des contrarii per depoſ. Teſt. ad art. 15. & 22. fol. de act. Comm. überführet worden; wie denn auch ich meines Orthes die Magd bey meinem Darſeyn in der Lindemannin Stube nicht geſehen habe. Und juxta depoſ. ad art. 41. fol. hat dieſes Menſch von freyen Stücken einen Diſcurs von einem Hauptmanne E. angefangen, um den ſich doch niemand bekümmert gehabt, und deſſen Anherkunfft die Lindemannin juxta depoſ. ad art. 43. nicht gern geſehen, und gleichwohl kömmet, laut der Auſſage ad art. 29. & 30. fol. meine Beſchreibung derjenigen Perſon, welche mir das Glas Bier in

der Lindemannin Gegenwart zugetruncken, mit dieſes E. Perſon, der damahls gar bey der Lindemannin gewohnet hat, gantz genau überein. Endlich iſt auch 7) nicht auſſer Augen zu ſetzen, daß die Verwalterin Lindemannin mit ihrem Ehemanne, juxta Regiſtr. fol. 96. act. Comm. das hieſige Judicium mutiret, und ſich gäntzlich auſſer N. gemacht, ihr Logiament auch ſolcher Geſtalt auſſer der Zeit aufgegeben hat, welches bey ietziger Winters-Zeit nicht leicht zu geſchehen pfleget, es iſt auch vermöge des gnädigſten Reſcripts fol. 93. die Lindemannin dieſerwegen zu Beſtellung hinlänglicher Caution anzuhalten befohlen worden. Wenn nun 8) zu alle denen obigen Umſtänden noch meine eydliche Beſtärckung der Inculpation kömmet, ſo zweifele nicht, daß die Indicia ſufficient ſeyn ſollen, wider die Verwalterin Lindemannin, ſowohl als ihre damahlige Magd, Marien Magdalenen Weberin, nach der Schärfe zu inquiriren, auch mit mehrerem Rechte, als ſie wider mich verlanget haben, mit der Captur wider ſie zu verfahren, und auf ſolche Weiſe den Thäter der an mir verübeten Beraubung meiner Sinnen, und vollführten Schwängerung heraus zu bringen, als worüber ich das nobile judicis officium hiermit decenter imploriret, und zugleich mit auf die eydliche Beſtärckung derer fol. 22. ſqq von der Bentzheinin, Lohhanin, Kühnin, Richtern und Richterin beſchehenen Auſſagen mit zu erkennen gebethen haben will. An meinen hochgeehrteſten Herrn Amtmann aber ergehet mein gehorſamſtes Bitten, ſie wollen nunmehro die Acta ohne fernern Anſtand nach Rechtlichen Erkenntniſſe verſchicken, und dabey um Beſchleunigung des Urthels anſuchen ꝛc.

Am 29. Jan. 1733. Johanna Roſin.

Erſtes Urthel.

Als derſelbe uns die Befehlige in originali, ſamt denen wider Johanna Roſin und Barbara Lindemannin ergangene Acta in zweyen Voluminibus, benebſt einer Frage zugeſchicket, und ſich des Rechten darüber zu belehnen gebethen hat. Demnach ſprechen wir Churfürſtl. Sächßl. Schöppen zu Leipzig darauf vor Recht. Daraus ſo viel zu befinden, daß vor allen Dingen ietzt gedachte Johanna Roſin nach vorhergehender ſcharffen Verwarnung vor der ſchweren Straffe des Meyneyds, worbey ein Geiſtlicher zu gebrauchen, vermittelſt Eydes zu erhalten, und daß ſie, wer ſich mit ihr fleiſchlich vermiſcht, und ſie geſchwän-

chwängert, wie er heiſſe, und wo er ſich aufhalte, nicht wiſſe, ſondern es ſich in allen alſo, wie ſie fol. 5. ſeqq. fol. 9. ſeqq. ausgeſaget, und ferner fol. 13. ſeqq. angebracht, verhalte, zu ſchweren ſchuldig. Von Rechts Wegen. Zu Uhrkund mit unſerm Inſiegel verſiegelt.

(L. S.)

Menſ. Jun. 1723.

Chur-Fürſtl. Sächßl. Schöppen zu Leipzig.

P. P.

Es iſt mir geſtern in Johanna Roſin Unterſuchungs-Sache ein Urthel ſub O. jedoch nur Stück-weiſe, im Amte allhier des Inhalts publiciret worden,

daß die Roſin vor allen Dingen, theils ihre Unwiſſenheit, wer ſie geſchwängert, theils aber, daß ihr Vorgeben wider mein Eheweib, ob hätte ſie bey ihr einen Schlaff-Trunck, und unter deſſen Würckung, die unglückliche Frucht bekommen, beſchweren ſollte.

Worauf allem Anſehen nach, meinem Eheweibe die Inquiſition zuerkannt; Nun mögen zwar die Herren Urthelsfaſſere dieſes hauptſächlich zum fundament genommen haben, ehe und bevor der zuerkandte Eyd nicht abgeſchworen, daß wider mein Eheweib kein Verdacht der Unterſuchung verhanden ſey; Ich kan aber dargegen E. H. D. in unterthänigſter Devotion unvorgeſtellet nicht laſſen, daß der Roſin Jurament meinem Eheweibe nicht alleine ſehr præjudicial, ſondern auch dieſelbe zu deſſen Abſchwerung nicht zuzulaſſen; Denn wenn die Roſin zu Præſtation des zuerkandten Eydes admittiret wird, ſo liberiret ſie ſich nicht allein von denen privat-Anſprüchen, welche ich und mein Eheweib wider ſie, aus dieſen falſchen erſonnenen Dingen haben, ſondern ſie würcket ſich auch dergeſtalt von der weltlichen Straffe loß, und vermeynet dadurch allen Schimpff und Schande zu vermeyden, welche ihr bey der ehrbaren Welt durch ihre Schwängerung ſonſt würde zugewachſen ſeyn, ſie kan auch dadurch an meinen Eheweibe ihren wider ſie gefaſſten Haß, am beſten ausüben, indem ſie ſie dergeſtalt nicht nur in eine ſehr ſchimpffliche Inquiſition, ſondern auch in viele Unkoſten bringet, und doch zum wenigſten ihr rachgieriges Gemüthe kühlet,

wenn ſie ſchon in fine bey der Sache ſelbſten nichts zu erhalten weiß, und dieſes machet ſie alſo wegen eines zu befürchtenden Meyn-Eydes ſehr verdächtig, da ohne dem noch hierzu kommet, daß alle ihr Vorgeben unwahrſcheinlich, ohnmöglich und erdichtet iſt, denn ſie würde ſonſt bis zu ihrer Niederkunfft nicht geſchwiegen, und ihre Schwangerſchafft nicht verborgen gehalten haben, wenn ſie mit ihren Erfindungen nicht das Licht geſcheuet, da die Schwängerung theils gar gar bald geſpühret werden muß, theils aber ihre Mutter davon von guten Freundinnen lange Zeit vorher offtmahls vergewiſſert worden, welcherley Stillſchweigen, denen Rechten nach, überaus verdächtig, und die Vermuthung giebet, es müſſe ein Ehebruch, oder ander groſſes Verbrechen darunter verborgen ſeyn, um deswillen der rechte Vater nicht genennet werden wollen; und ſolches um deſto mehr, nachdem ſie auf einem kleinen einer halben Ellen hohen Taboretgen den Beyſchlaff gelitten haben will, da doch dieſe Situation dergleichen Werck ohnmöglich zuläſſet, und eine reine Jungfrau bey dergleichen ſitu, und ohne Empfindung, wie ſie erdichtet, weder defloriret, noch geſchwängert werden kan, ingleichen giebet ſie vor, daß ſie von dem flore virginitatis, und von denen Reliquien des Beyſchlaffs in dem Induſio nichts geſpühret, welche ſich doch befunden haben müſten, wenn ihr, ihrem Vorgeben nach, einiges Leid wiederfahren. Hiernechſt kan ſie nicht ſagen, daß ſie mein Eheweib denſelben Tag zu ſich fodern laſſen, oder beſtellet, ſondern ſie iſt von freyen Stücken, und ohngefehr gekommen, und alſo hat mein Eheweib weder einen Schlaff-Trunck parat halten, noch eine Manns-Perſon zu ſich erfodern können. Ja mein Eheweib ſoll zuvor von dem Schlaff-Trunck getruncken haben, und gleichwohl hätte er ihr nichts geſchadet, ſie aber will in einer guten Stunde von dem Schlaff-Truncke aller Sinnen beraubet, defloriret, und auch wieder in geſundem Stand geſetzet worden ſeyn, da doch ein ſo hefftiger Schlaff-Trunck in einer ſo gar kurtzen Zeit, ſich weder zur Würckung bringen läſſet, noch vergehet, und dergleichen penetrante Dinge ſofort aus der maſſa ſanguinea nicht zu bringen, noch zu verwinden ſeyn. Uber dieſes alles, ſo ſoll das Factum in einer ſolchen Stube geſchehen ſeyn, in welcher aus denen geiſtlichen Häuſern gegen über, alles geſehen werden können, und iſt dahero um deſto weniger etwas unzuläſſiges zu vermuthen, worzu noch bey meinem Eheweibe die Verſicherung ihrer Unſchuld kommet, daß ſie gewiß weiß, und alle Stunden mit einem cörperlichen Eyde erhärten kan, und will, daß der Roſin ihr gantzes

Vor-

Vorgeben erſonnen, von jemand eingegeben, und ſie alſo in die gröſte Seelen-Gefahr geſetzet ſey, wenn ſie den zuerkandten Eyd abſchweren ſollte, welches aber um deſto weniger zu erlauben iſt, nachdem ihr der Eyd wider mein Eheweib nichts helffen kan, denn ſie dem ohngeachtet nichts probiret, da ſie meines Eheweibes Feindin in proprium Commodum deponiret, Straffe und Schande zu vermeyden ſuchet, und nicht zugleich die Perſon einer Beklagtin und Zeugin vor ſich haben kan, worzu kommt, daß endlich dadurch mein Eheweib aufs höchſte weiter nicht als auf den Reinigungs-Eyd graviret werden kan, welchen ſie alle Stunden, und mit gutem Gewiſſen abzuſchweren vermag. Es iſt aber in denen Rechten verſehen, daß wenn zwey Perſonen ſchweren ſollen, worvon die eine verdächtiger de perjurio, als die andere, altera fide dignior, und wegen der Sache gewiſſer verſichert, daß ſodann dem Theile die Ablegung des Eydes zu zuerkennen, bey welchem am wenigſten ein Meineyd zu befürchten, und die am wenigſten graviret, nun aber ſtreiten wider die Roſin ſo viele Vermuthungen, und mein Eheweib iſt durch nichts als durch der Roſin Erdichtungen graviret, welche auch ſogar durch meine Zeugen widerleget ſeyn, folglich kan nicht die Roſin, ſondern mein Eheweib, zum Eyde gelaſſen werden, da ohnedem mein Eheweib gewiß die Sache beſchweren, die Roſin aber nur dubitative auſſagen kan, weil ſie uneingeräumten Falls doch nicht gewiß wüſte, was ihr im Schlaffe wiederfahren. Zudem hat auch die Roſin wider ſich aus dem langen Verſchweigen die ſtärckſten Vermuthungen, daß ihr Vorgeben falſch ſey, und mein Eheweib ſtehet in der Condition, daß ihr mehr, als der Roſin geglaubet werden muß, theils propter qualitatem perſonæ, da mein Eheweib eine Verwalterin, jene aber eine unehlich geſchwächte Perſon iſt, theils auch weil wider die Roſin die ſtärckſten Vermuthungen ſtreiten, mein Eheweib aber mit nichts, als durch der Roſin Auſſage graviret iſt, die der Roſin in propria cauſa keinen Glauben zu geben vermag, zumahl ſie ſo lange geſchwiegen, bis das unehliche Kind ans Tage-Licht gekommen, mein Eheweib aber ſofort die Sache gerichtlich denunciret, und alſo dadurch an Tag geleget, daß ſie unſchuldig, jene aber verdächtig ſey, und verhoffe ich daher durch das rechtliche Gehör ſo viel auszuführen, daß nicht die Roſin, ſondern mein Eheweib zur eydlichen Beſtärckung ihrer Unſchuld zuzulaſſen ſeyn werde, lebe auch des unterthänigſten Vertrauens, daß mir das rechtliche Gehör nicht werde zu verſagen ſeyn, nachdem ich bereits 2. Befehle ſub A. und zwar deren der eine cum

cauſæ cognitione ertheilet, vor mir habe, und die Sache vor mich und mein Eheweib gar ſehr præjudicial iſt, mir auch als einem alten in Fürſtlichen Dienſten geſtandenen Verwalter ſehr wehe geſchehen müſte, wenn mein Eheweib ſo einer ſchimpfflichen Inquiſition ſich unterworffen, und der Roſin mehr Glauben beygeleget ſehen ſolte. Damit aber auch der Roſin Seelen-Gefahr gerettet, und gleichwohl die Sache behörig unterſuchet werde, ſo bin ich allenfalls erböthig, jedoch ohne Einräumung etwas mir præjudicirlichen, mein Eheweib vor Abſchwörung der Roſin zuerkannten Eydes zur Vernehmung zugeſtellen, doch daß der Roſin Eyd biß nach anderweit eingehohltem Rechtlichem Erkenntniß in ſuſpenſo verbleibet, und ich ſodann wegen meines Eheweibes rechtlich gehöret, und mir die Vorlegung der Acten erlaubet werde, welches ich um deſto mehr von Ew. H. D. zu erlangen verhoffe, nachdem dergeſtalt groſſe Seelen-Gefahr vermieden, und ein nothwendig falſcher Eyd hintertrieben, gleichwohl aber durch genauere Unterſuchung die Wahrheit ans Licht gebracht, und dergeſtalt mein unſchuldiges Eheweib ungehörter Sache nicht in groſſe Noth, und Aufwand vieler Unkoſten geſtürtzet wird. Ich nehme dahero zu E. H. D. meine unterthänigſte Zuflucht, und bitte, ſie wollen ſich über mich und mein Eheweib in hohen Gnaden erbarmen, und Dero Commiſſion-Rath und Amtmann allhier gnädigſt anbefehlen, daß zuförderſt mein Eheweib ſummariſch über die in Actis befindliche Umſtände behörig vernommen, ſodann ſie mit ihrer Nothdurfft gehöret, und ihrem Advocaten die Acta in loco Judicii vorgeleget, darüber anderweit rechtliche Erkenntniß eingeholet, und biß dahin mit Abſchwörung der Roſin zuerkannten Eydes angeſtanden, oder doch ich vor allen Dingen mit einer Defenſion pro avertenda vor mich und mein Eheweib gehöret, mit Abſchwerung der Roſin Eyd angeſtanden, und ſodann darüber Rechtliche Erkenntniß eingeholet werde, ꝛc.

Adam Lindemann.

den 15. Jun. 1723.

P. P.

Nachdem vermöge des, geſtrigen Tages, mir publicirten gnädigſten Befehls, auf meine, wider das am 14. Junii in der Roſin Unterſuchungs-Sache publicirte Urthel, eingewandte Appellations-Gravamina, ein unterthänigſter Bericht erſtattet werden ſoll, und in meiner vormahls

mahls ante publicationem übergebenen eventual-Appellation ſolche ſo gar deutlich nicht exprimiret, auch die Gravamina poſt publicationem ſententiæ ſich klärlicher gezeiget; Als will ich hiermit intra decendium meine momenta wider das gravirende Urthel folgender geſtalt nochmahls deduciret, und meine Appellation an J. H. D. von neuen wiederholet haben, und zwar

1.) Iſt ein Gravamen, daß die Roſin zum Reinigungs-Eyde gelaſſen werden ſoll, worauf doch theils propter ordinem proceſſus, theils aber propter qualitatem perſonæ, cui juramentum dictitativum nicht geſprochen werden können, 1) weil ehe und bevor mein Eheweib nicht gehöret, und gnugſame cauſæ cognition verrichtet worden, ſo kan definitive in der Sache keine Sentenz erfolgen; denn wenn mein Eheweib beybringet, oder auch eydlich erhält, daß der Roſin Vorgeben wegen des Schlaff-Truncks, und der Schwängerung in ihrer Stube, unwahr, ſo kan die Roſin nicht zum Eyde gelaſſen werden, indem die veritas völlig wider ſie erwieſen, der Eyd aber nur auf den Fall ſtatt findet, wenn die Wahrheit nicht erwieſen, ſondern nur ſchlechte Indicia verhanden. Dieſer Punct nun iſt der Roſinin Sache præjudicial, und man kan zum wenigſten, ohne meines Eheweibes Gehör und Vernehmung, nicht wiſſen, ob mein Eheweib wegen ihrer Verneinung zum ſuppletorio, oder die Roſin wegen ihres Vorgebens zum purgatorio zu laſſen, wovon doch das letztere gäntzlich negiret wird. Denn wenn die Roſin zu præſtation des zuerkannten Eydes admittiret wird, ſo liberiret ſie ſich nicht allein von denen privat-Anſprüchen, welche ich und mein Eheweib wieder ſie aus dieſen falſchen erſonnenen Dingen haben, ſondern ſie würcket ſich auch dergeſtalt von der weltlichen Straffe loß, und vermeynet dadurch allen Schimpff und Schande zu vermeiden, welche ihr bey der erbaren Welt durch ihre Schwängerung ſonſt würde zugewachſen ſeyn, Juramentum autem in proprium commodum præſtitum, uti in teſte nihil probat, & nullius momenti eſt, ergo nec ad præſtationem admitti debet. Sie kan auch dadurch an meinem Eheweibe ihren wider ſie gefaßten Haß am beſten ausüben, indem ſie ſie dergeſtalt nicht nur in eine ſehr ſchimpffliche Inquiſition, ſondern auch in viele Unkoſten bringet, und doch zum wenigſten ihr rachgieriges Gemüthe kühlet, wenn ſie ſchon in fine bey der Sache ſelbſten nichts zu erhalten weiß, quale Juramentum ab inimico admittendum non eſt. Dieſes nun, nebſt foldenden, machet die Roſin wegen eines zu befürchtenden Meyn-Eydes ſehr verdächtig, da ohnedem noch hierzu kommet,

daß

daß alle ihr Vorgeben unwahrſcheinlich, unmöglich und erdichtet iſt, quale inveriſimile pro falſo habetur, denn ſie würde ſonſt bis zu ihrer Niederkunfft nicht geſchwiegen, und ihre Schwangerſchafft nicht verborgen gehalten haben, wenn ſie mit ihren Erfindungen nicht das Licht geſcheuet, da die Schwängerung theils gar bald geſpühret werden muß, theils auch ihre Mutter davon von guten Freundinnen lange Zeit vorher offtmahls vergewiſſert worden, welcherley Stillſchweigen denen Rechten nach überaus verdächtig, und die Vermuthung giebet, es müſſe ein Ehebruch, oder ander groſſes Verbrechen darunter verborgen ſeyn, um deswillen der rechte Vater nicht genennet werden wollen, und ſolches um deſtomehr, nachdem ſie auf einem kleinen, einer halben Ellen hohen, Taboretgen den Beyſchlaff gelitten haben will, da doch dieſe Situation dergleichen Werck ohnmöglich zuläſſet, und eine reine Jungfrau bey dergleichen Situ, und ohne Empfindung, wie ſie erdichtet, weder defloriret, noch geſchwängert werden kan, ingleichen giebt ſie vor, daß ſie von dem flore virginitatis, und von denen Reliquien des Beyſchlaffes in dem Induſio nichts geſpühret, welche ſie doch befunden haben müſte, wann ihr, ihrem Vorgeben nach, einiges Leid wiederfahren; hiernechſt kan ſie nicht ſagen, daß ſie mein Eheweib denſelben Tag zu ſich fordern laſſen, oder beſtellet, ſondern ſie iſt von freyen Stücken, und von ohngefehr gekommen, und alſo hat mein Eheweib weder einen Schlaff-Trunck parat halten, noch eine Manns-Perſon zu ſich erfordern können, ja mein Eheweib ſoll zuvor von dem Schlaff-Trunck getruncken haben, und gleichwohl hätte er ihr nicht geſchadet, ſie aber will in einer guten Stunde von dem Schlaff-Truncke aller Sinnen beraubet, defloriret, und auch wieder in geſunden Stand geſetzet ſeyn, da doch ein ſo hefftiger Schlaff-Trunck in ſo einer gar kurtzen Zeit ſich weder zur Würckung bringen läſſet, noch vergehet, und dergleichen penetrante Dinge ſo fort aus der maſſa ſanguinea nicht zu bringen, noch zu verwinden. Uber dieſes alles, ſo ſoll das factum in einer ſolchen Stube geſchehen ſeyn, in welcher aus denen Geiſtlichen Häuſern gegen über alles geſehen werden können, und iſt dahero um deſto weniger etwas unzuläſſiges zu vermuthen, worzu noch bey meinem Eheweibe die Verſicherung ihrer Unſchuld kommet, daß ſie gewiß weiß, und alle Stunden mit einem cörperlichen Eyde erhalten kan, und will, daß der Roſin ihr gantzes Vorgeben erſonnen, von jemand eingegeben, und ſie alſo in die gröſte Seelen-Gefahr geſetzet ſey, wenn ſie den zuerkannten Eyd abſchweren ſolte, at enim vero, quando metus ſubeſt perjurii, judex non per-

permittere debet, ne jurare juſſus, ſpe lucri, perjurii reus evadat, in tantum, ut judex & delatum juramentum revocare debeat,

Beuſt. ad l. 31. ff. de jurejur. n. 209.

Menoch. arb. judic. quæſt. Cent. 2. Conſ. 192. n. 3.

welches hier um deſto weniger zu erlauben iſt, nachdem ſie ſich ſo gar nimis animoſe zum Eyde mündlich und ſchrifftlich offeriret, und wegen der unehelichen Erzeugung eines Kindes ohne Glauben iſt, quo caſu Hallenſ. M. Octobr. 1710. revocarunt jusjurandum in puncto ſtupri inquiſito delatum, & coinquiſitæ poſtea Suppletorium impoſuerunt, ex ratione, quia qui pronus ad jurandum, aut ſuſpectus de perjurio, admitti non debet, imprimis a juramento purgatorio, ne alias commonſtretur inquiſitis, etiam contra conſcientiam negantibus, via promeritam pœnam effugiendi, & perjurii ſuppeditetur occaſio.

Schubert. d. revocando jurejur. purgat. &c. §. 14.

Auch ihr der Eyd wider mein Eheweib nichts helffen kan, indem ſie dem ohngeachtet nichts probiret, da ſie meines Eheweibes Feindin, in proprium commodum deponiret, Straffe und Schande zu vermeyden ſuchet, und nicht zugleich die Perſon eines Beklagtens und Zeugens vor ſich haben kan, worzu kömmt, daß endlich darauf mein Eheweib aufs höchſte weiter nicht, als auf den Reinigungs-Eyd graviret werden kan, welchen ſie alle Stunden, und mit gutem Gewiſſen, abzuſchweren vermag, ingleichen daß ihr Eyd hauptſächlich darauf abgezielet iſt, daß ſodann mein Eheweib zur Vernehmung graviret wäre, aber auch ohne der Roſin Eyd, iſt mein Eheweib erböthig, ſich vernehmen zu laſſen, jedoch cum proteſtatione, daß ihr ſolches an ihrer Unſchuld und Rechte nicht ſchädlich, noch von ihr hierdurch etwas eingeräumet ſey, und iſt alſo weder nöthig noch zuläſſig, daß die Roſin ſchweret.

2.) Iſt ein Gravamen, daß nicht mein Eheweib, ſondern die Roſin eventualiter zum Eyde gelaſſen werden ſoll. Denn es iſt in denen Rechten verſehen, daß wenn 2. Perſonen ſchwören ſollen, wovon die eine verdächtiger de perjurio, als die andere, altera fide dignior, und wegen der Sache gewiſſer verſichert, daß ſodann dem Theile die Ablegung des Eydes zu zuerkennen, bey welchem am wenigſten ein Meineyd zu befürchten, der am wenigſten graviret, um die Sache aber die beſte Wiſſenſchafft (affirmative vel negative) hat; Nun aber ſtreiten wider die Roſin ſo viele Vermuthungen, und mein Eheweib iſt durch nichts, als durch der Roſin Erdichtungen graviret,

welche auch ſogar durch meine Zeugen widerleget ſeyn, folglich kan nicht die Roſin, ſondern mein Eheweib zum Eyde gelaſſen werden, da ohnedem mein Eheweib gewiß die Sache beſchwören, die Roſin aber nur dubitative auſſagen kan, weil ſie uneingeräumten Falls doch nicht gewiß wüſte, was ihr im Schlaffe wiederfahren, eo vero caſu, ubi alter de credulitate, alter de veritate jurat, ſemper poſterior præfertur,

vid. Lyncker. Dec. 7.

hinc quando judex, poſt Juramentum alteri dictitatum comperit, alterum meliorem certioremque controverſiæ alere notitiam, revocare tuto poteſt illud, & huic potius injungere, vid. cit.

Schubert. th. 26. ſeqq. ubi præjudicia affert.

Zudem hat auch die Roſin wider ſich aus dem langen Verſchweigen die ſtärckſten Vermuthungen, daß ihr Vorgeben falſch ſey, und mein Eheweib ſtehet in der Condition, daß ihr mehr als der Roſin geglaubet werden muß, theils propter qualitatem perſonæ, da mein Eheweib eine Amts-Verwalterin, jenes aber eine unehlich geſchwächte Perſon iſt, theils auch, weil wider die Roſin die ſtärckſten Vermuthungen ſtreiten, mein Eheweib aber mit nichts, als durch der Roſin Auſſage graviret iſt, die der Roſin in propria cauſa keinen Glauben zu geben vermag, zumahl ſie ſo lange geſchwiegen, bis das uneheliche Kind ans Tage-Licht gekommen, mein Eheweib aber ſofort die Sache gerichtlich denunciret, und alſo dadurch an Tag geleget, daß ſie unſchuldig, jene aber verdächtig ſey, at iſte admittitur, qui firmiorem probationem & præſumtionem pro ſe habet, in tantum, ut & ex hac cauſa juramentum jam delatum revocari queat,

c. f. X. de jurejur.
Lyncker. dec. 7.
Schubert. c. l. th. 27.

worzu annoch kommt, daß ſie ſich ſo animoſe, ſowohl ſchrifftlich als mündlich, zum Eyde offeriret, und ſich recht darzu gedrungen, ſie auch im übrigen eine ſolche Perſon iſt, die mit Manns-Volck verdächtigen Umgang gepflogen, auf die Redoute gelauffen, und dieſes alles heimlich gethan, auch ihre Mutter deswegen zu hintergehen geſuchet, qualis occultatio fortiſſimum eſt indicium, vid. die Beylage ſub A.

3.) Iſt ein Gravamen, daß allem Vermuthen nach, nach der Roſin Eyde, die Inquiſition meinem Eheweibe zuerkannt, und nicht ihr.

4.) Eventualiter eine Defenſion pro avertenda zugelaſſen worden,

da

da ich doch bereits 2. Befehle vor mir habe, und zwar davon der eine cum cauſæ cognitione ertheilet, nach welchem ich und mein Eheweib gehöret werden ſoll; die Sache auch vor mich und mein Eheweib ſehr præjudicial iſt, indem mir, als einem alten in J. H. D. Dienſten annoch ſtehenden Amts-Verwalter ſehr wehe geſchehen müſte, wenn mein Eheweib ſo einer ſchimpffl. Inquiſition ſich unterwerffen, und der Roſin mehr Glauben beygelegt ſehen ſollte, welches aber hoffentlich nicht zugelaſſen ſeyn wird, da das Verbrechen, welches man meinem Weibe Schuld giebet, uneingeräumten Falls ſo beſchaffen wäre, daß darauf weder Leib- noch Lebens-Gefahr ſtünde, und folglich der Weg zur Straffe nicht ſchimpflich und härter ſeyn könnte, als die Beſtraffung ſelbſten. Die Defenſio pro avertenda aber wird auch in groſſen Delictis denen Inculpaten nicht verſaget, und iſt mir und meinem Eheweibe um deſto weniger abzuſchneiden, nachdem die Inquiſition ſehr ſchimpfflich und nachtheilig, und ich und mein Eheweib die gröſte Vermuthung unſerer Unſchuld ex ſupra ded. vor uns haben, auch obangeführte Umſtände zur Gnüge erweiſen, daß wir nicht zum Verſchleiff der Sache dergleichen ſuchen, ſondern würcklich die Inquiſition durch die Defenſion, nach Vorlegung der Acten, abzuwenden vermögen. Ich will dahero nochmahls oberwehntes Urtheil a viribus rei judicatæ appellando ad Sereniſſimum Principem ſuſpendiret, und meinen Hochgeehrteſten Herrn Commiſſion-Rath und Amtmann inſtanter & ſæpius gebethen haben, derſelbe wolle des förderlichſten apoſtolos reverentiales zu ertheilen, und dieſe meine momenta mit zu inſeriren hochgeneigt geruhen, ich werde Dero mir hierunter erzeigte Güte, nebſt meinem Eheweibe, mit gehorſamſten Danck erkennen und verharren,

Adam Lindemann.

den 23. Junii 1723.

Deductio Innocentiæ
Frauen Barbaren Lindemannin, Herrn Adam Lindemanns, Hochherrlichen Verwalters, Eheweibes, in puncto des von Johannen Roſin ihr Schuld gegebenen Lenocinii und Philtri.

Als Johanna Roſin in Actis ſub No. 28. f. 1. ſeqq. eines unehlichen Kindes geneſen, und ſich den Vater anzugeben, um deswillen

 nicht

nicht getrauet, weil ſie entweder vor ihren Eltern allzu groſe Scheu getragen, oder die Schande zu vermeiden geſuchet, oder aber gröſſerer Straffe zu entgehen getrachtet, vid. ded. fol. 10.[b] Vol. ſub No. 28. die ihr, denen Rechten nach, zugefallen wäre, wenn durch Entdeckung des rechten Vaters, mehr als ein ſchlechtes Stuprum ans Tage-Licht kommen mögen; weiß ſie der Sache ſofort keine glaubliche Farbe anzuſtreichen, bis die Bentzheinin ihr auf einen Einfall hilfft, in Actis ✠ fol. 8. 11. it. in Act. ſub G. fol. 14. 22. & 24. und ihr an die Hand giebet: Ob ihr nicht etwas im Truncke beybracht worden wäre?

Und dieſe Gelegenheit ergreiffet die Roſin mit beyden Händen, und giebet darzu unſchuldige Deducentin an, theils weil ſie der Deducentin feind geweſen, und wegen des verweigerten Arbeits-Lohns, Act. ſub No. 28. fol. 7. & 9.[b] ſich nicht beſſer zu rächen gewuſt, theils aber, weil ſie in der Eil eine andere Gelegenheit nicht erfinden können, und ſie lieber ein anders unſchuldiges vors Loch ſtecken, als durch Entdeckung der Wahrheit ihre Schande ꝛc. an Tag legen wollen; Und da ſie einmahl die Unwahrheit vor wahr ausgegeben, bleibet ſie nicht allein dabey, und ſchmincket ihre Sache mit vielen unwahren Umſtänden, ſondern ſie bemühet ſich auch aufs äuſſerſte in Actis ſub S. fol. 67. 77 164. 174. daß Deducentin nicht möge vor Verſendung der Acten zum Gehör kommen, obſchon in unterſchiedenen Befehlen fol. 106. & fol. 167. die ſo gar auf erſtatteten Bericht und beyderſeits Gehöre in Act. fol. 165. ergangen, vor Deducentin die Vorlegung der Acten und Zulaſſung der Nothdurfft anbefohlen geweſen; worbey ſie auch in ſo weit ihren Endzweck erlanget, daß die Roſin zum Eyde gelaſſen, und Deducentin die Inquiſition zuerkannt worden, nachdem ſie 1.) vor der Verſendung der Acten alles liſtiglich aus dem Wege zu räumen geſuchet, was Deducentin fol. 8. ſub No. 28. und in Act. ſub S. fol. 41. ſqq. ohne Acten, zu ihrer Unſchuld angeführet, und welches alles die Roſin ex Actis erſehen; 2.) Zu dem Ende der Deducentin vormahlige Magd ohne allen Grund fol. 147. Vol. G. zu verwerffen geſuchet, die ihr ſonſt nebſt andern Umſtänden ihre Unwahrheiten ſofort entdecket hätte; 3.) Hierbey von dem Judicio bey dem Verhören das Verſehen begangen worden, daß man die Zeugen Act. ſub S. und fol. 22. 25. (a.) ohne vorhergegangenen Zeugen-Eyd (b.) nur in folle, und überhaupt über die weitläufftige, und von der Roſin ſelbſt aufgeſetzte (c.) ſpeciem facti, wider Vorſchrifft der klaren Rechte vernommen, (d) nachher die Zeugen bey einem halben Jahre nach ihrer Auſſage den

Zeugen-

Zeugen-Eyd fol. 177. Vol. 5. abſchwören laſſen, (e.) ohne daß man 4.) dabey Deducentin gehöret, wodurch die Roſin nicht nur Zeit erlanget, die Bentzheinin zu ſtimmen, daß ſie Act. ſub S. fol. 177. vor wahr ausgeben müſſen, was ſie doch Act. ſub S. fol. 23. und zwar mit vielen Umſtänden, angegeben, daß ſie es nicht wiſſe. (5.) Die Roſin hat auch darbey ein einſeitiges Informat Act. S. fol. 127. beygefüget, und endlich den zuerkannten Eyd abgeſchworen, ohne daß ſie ſich bekümmert, es möge um das Ewige ausſehen, wie es wolle, wenn ſie nur dadurch zeitliche, ihrer Eltern Zorn, Schande und weltliche Straffe vermeiden könne; Gleichwie aber Deducentin dadurch ſehr wehe geſchehen, daß ihr bey ihrer Unſchuld ſo eine ſchimpffliche Inquiſition zuerkannt, und ſolche auch dem Urtheile fol. 224. nach, verführet worden; Alſo verhoffet ſie in folgenden ſo viel auszuführen, daß die Inquiſition wider ſie weder in formalibus noch materialibus ſtatt finden können, und daß ſie alſo ohne alle Beſtraffung und Unkoſten zu abſolviren, und hingegen ihr der Regreſſ wegen dieſer Beſchimpffung wider die Roſin vorzubehalten ſeyn werde, worbey ſie ſie jedoch wohl zu behertzigen bittet: „Daß durch Länge der Zeit, und da die Roſin bis zur Niederkunfft" nichts geſaget, daß meiſte der Defendentin entfallen, und wenn alſo" in ein und dem andern nicht allzu accurat die Umſtände getroffen wor-" den, daß man ſolches nicht der Ungerechtigkeit der Sache, als mehr" der Schwäche des Gedächtniſſes zuſchreiben wolle, woran die Roſin" alleine Schuld iſt, daß ſie nicht eher die Sache kund gemacht, da-" mit man alle Circumſtantien ihrer Erdichtung beym Anfange genau" widerlegen können." Es ſoll zur General- und Special-Inquiſition nicht eher geſchritten werden, als bis de Corpore delicti ohnumſtößliche Gewißheit verhanden, ſo aber hoc caſu fehlet;

Denn die Roſin giebet nirgends vor gewiß an, daß ſie bey der Deducentin geſchwängert worden wäre, und was ſie Act. ſub S. fol. 4. & 13. bey ihrer Vernehmung auſſaget, weil ſie von keinem Manne wiſſen wolle, ſo müſſe es doch bey Deducentin geſchehen ſeyn, das iſt nur eine menſchliche Muthmaſſung, welche an ſich ſelbſt keine Gewißheit machet, die zur Inquiſition hinlänglich ſeyn könte, es folget auch nicht, die Roſin weiß ſonſt keine andere Gelegenheit anzugeben, wo ſie das Kind bekommen, ergo müſſe nothwendig ihre Schwängerung bey Deducentin geſchehen ſeyn, denn die Roſin führet in Act. ſub S. fol. 27. & 177. ſelbſt Reſponſa an, daß in natürlichem tieffen Schlaffe, ein Frauenzimmer geſchwängert werden könne; warum könnte es nun

ſonſt nicht im Schlaffe der Roſin begegnet ſeyn, wenn ſie auch wachende nicht ſchwanger worden, und ihr Vorgeben richtig wäre? wiewohl es dergleichen auſſerordentliche Dinge nicht bedurfft, da ſie mit dem Manns-Volck ſich gern die Zeit vertrieben, auch ausgegangen, und ſolche Wege zu finden gewuſt, die ſie vor ihrer Mutter verborgen gehalten wiſſen wollen, laut Act. fol. 25.[b] ſie iſt auch 1.) die einige Zeugin, der per inferius deducenda, als 2.) Denunciantin nicht geglaubet werden ſollen, zumahlen 3.) ſie ſo lange Zeit die Sache verſchwiegen, und nichts geſaget hätte, wenn ſie kein Kind bekommen; Ferner fehlet alle Diffamation, und der Ruff, daß weder dergleichen delictum, noch aber von Frau Defendentin begangen worden, auch hat die Roſin die Zeit und den Tag, wenn es geſchehen ſeyn ſoll, nicht exprimiret.

Vid. Cothmann. *Vol. I. Conſ. 12.*

ubi fuſius deducit & probat, defectum horum requiſitorum proceſſum efficere illegitimum & nullum, und deme tritt auch impoſſibilitas actus und ratio medica bey, denn obzwar das Hälliſche Reſponſum fol. 127. vor ſie ausgefallen, ſo iſt es doch einſeitig, und auf ein falſches præſuppoſitum gegründet, weil die rationes, obſervationes und autoritates, ſo in dem Hälliſchen Reſp. Act. ſub S. fol. 127. angeführet werden, nur dahin gehen, quoad primam quæſtionem fol. 129. Act. ſub S. daß die Imprægnation im natürlichen Schlaffe geſchehen könne, welches aber NB. keinesweges auf den mit einem narcotico gemachten Schlaff zu appliciren, denn wenn man modum operandi narcoticorum conſideriret, ſo relaxiren ſie die Nerven. Nun muß aber in ſexu ſequiori, ſowohl eine tenſio, expanſio, oder actio genitalium, als bey Männern ſeyn, damit der amplexus genitalis maſculini geſchehen kan, welcher, vagina non hiante, ſed quaſi collapſa, ſo wenig angehet, als wenn man in einen zuſammen gefaltenen Sack etwas hinein ſchütten will. Denn daß man Sexum ſequiorem nur vor ein Subjectum patiens hält, iſt gantz falſch, maſſen die apprehenſio & ingurgitatio Ovuli ab oviductibus ſeu tubis nicht vorgenommen werden könnte, wenn dieſe flaccidæ wären; Dahero denn zur Sache nichts thut, was man wider dieſe Diſtinction repliciren möchte, daß die Türcken und andere Orientaliſche Völcker, nach dem Gebrauch des Opii, als des allerhöchſten narcotici, tenſionem priapi bekämen, wie ſich ſolches nach einer Schlacht an denen Leichen eräuſſert hätte, indem von der durch die 1.) **Gewohnheit**, zu einer andern Action gebrachten

Krafft

Krafft des Opii, auf den 2.) *ordinai*ren effectum gar kein Schluß zu machen, welches man auch bey andern ſimplicibus, victu, potu, ja allen den menſchlichen Leib unterhaltenden Dingen, quas medici naturales vocant, toto die ſiehet, da, was den einen hitzet, den andern kühlet, ꝛc. welches Axioma nicht nur bey dieſen zur Diæt gehörigen Dingen, ſondern auch bey denen Curen Statt hat, ſonſten die gantze Medicin übern Hauffen geworffen würde, und man weiter nichts, als die von denen Empiricis in gedruckten Zedduln herausgeſtrichene privilegirte Artzeneyen brauchen dürffte, dahero der Schluß feſt bleibet, daß einer bey uns vom Opio einſchläfft, träge und matt, bey denen Türcken aber vigeureux, ſtarck und tapffer wird, und wenn man dahero von der Sache urtheilen will, daß man nicht auf das ſehe, was bey denen Türcken geſchiehet, ſondern was ſich bey uns der Natur Lauff nach äuſſert. Quoad II. & III. fol. 131. ſeqq. fehlet probatio rationis, warum man auf das Semen Daturæ gefallen, und warum man dieſes angegeben. 2.) Iſt der Effect der Daturæ ja nicht allezeit der Schlaff, denn nach denen angeführten autoribus werden die virtutes disjunctive erzehlet, und erhellet dieſes auch daraus, daß ſie darauf manchmahl lachen, und ſonſt tolle Zeug vornehmen, welche actus dem Schlaffe gleich contrair ſind, weswegen der Schluß von erwecktem Schlaffe dadurch ceſſiret, und in re dubia vor Deducentin die Interpretation zu nehmen wäre; 3.) NB. Obgleich der Gifft-Miſcher in ſeiner Kunſt noch ſo habil wäre, daß er den Effect, wie man ſagt, am Schnürgen hätte, ſo kan doch kein Exempel beygebracht werden, daß die Würckung nur eine Stunde gedauert, wie denn die von der Nicol-Liſtiſchen Bande eingeſchläfferten Hunde, worauf ſich das Informat beziehet, 12. Stunden geſchlaffen haben ſollen, wiewohl ſie auch zugleich vor unſinnig ausgegeben worden, welches aber keine gar zu accurate compatibilia ſind; 4.) Kömmt die baldige Operation a concentratione narcotici her, ſo muß nothwendig folgen, daß der Effect auch lange dauren müſſe, und nicht ſogleich, und mit 1. Stunde ceſſiren könne; Daß dahero aus dieſen ſowohl die Schwängerung, wie ſie vorgegeben wird, ohnmöglich, als auch überhaupt die von allen ſtuprirten im Schlaffe vorgegebene Imprægnationes noch ſuſpect, und dieſes hoc caſu gantz unwahr iſt, zumahlen annoch folgende Umſtände darzu kommen, daß natürlicher Weiſe das Frauen-Zimmer ſich ſo gut und viriliter zum Beyſchlaff accommodiren, und ſchicken muß, als die Manns-Perſon;

Daß

Daß von narcoticis, die explicatio vaginæ als contractio oviductuum, verhindert wird, und dahero die auf ſolche; Arth, und IN HOC STATV vorgegebene Conception ohnmöglich geſchehen können, welches um ſo viel glaublicher, da ſie NB. noch eine Jungfer geweſen ſeyn will, und das clauſtrum virginale noch illæſum & illibatum, beſonders bey ihrem Alter, fol. 4. Act. S. ſeyn müſſen, welches daher ſelten primo aggreſſu, ſondern iteratis tentaminibus ſich öffnet, wie ſie denn auch NB. cruentationem partium verendarum bey ſo jungen Alter verſpühren müſſen, wenn ihr Vorgeben wahr, und ihr von keinem Beyſchlaffe wiſſend geweſen wäre, davon ſie doch nichts ſaget, noch erweiſet, daher auch endlich ohnmöglich ſeyn kan, daß die gewöhnliche ſigna imprægnationis, als im Anfange, nauſea, vomitus, menſtruorum retentio; in progreſſu, intumeſcentia abdominis, motus embryonis; circa finem, lactis in mammas ingreſſus &c. ceſſiret haben können, und daß nicht ſolches alles von der Gravida, ihrer Mutter, oder andern, mit denen ſie umgegangen, vermercket worden ſeyn ſollte. Aus welchen allen nicht nur der Beweiß aus dem angeführten Informat wegfället, ſondern auch das angegebene corpus delicti, als res impoſſibilis, oder doch zum wenigſten als inveriſimilis, fehlet, quod falſitati æquiparatur, und worauf wider Deducentin weder General- noch Special-Inquiſition hat verführet werden können, uti

Granz. in defenſ. reorum cap. 5. m. 2. Sect. 2. art. 5. n. 460. usque 472. fuſius ded.

privatus enim, qui ſui cauſa inſtigat Judicem ad inquirendum & torquendum, licet alias omni exceptione major ſit, & de ſuo proprio ſenſu corporeo delictum denunciet, ad effectum tamen ſpecialis Inquiſitionis præterea ſummarie docere tenetur de ſua probandi facultate

Ord. Crim. Art. II. Käyſerl. Land-Fried, de Ao. 1548. tit. wie wider die, welche des Fried-Bruchs verdacht, item von Purgation deren Maxime, *ſi id ipſum delictum in ſenſus Judicis corporeos non incurrat*, aut alias de eo legitime conſtet, & ê NB. veſtigio delicti, quam primum naturaliter fieri potuit, querelam non interpoſuerit denuncians, mora enim & præmeditatio ſuſpicionem falſitatis inducit, ſeu corruptionis,

l. 3. §. I. in fin. ff. de teſt.

Rutger. Ruland. de commiſſ. p. 2. l. 2. Cap. 15. n. 2.

accedit, quod deficiente fama publica, vel alio Indicio, quod ſit & fungatur

fungatur vice Actoris, unicum teſtem adverſus aliquem de delicto in medium vel prodire, præciſe prohibitum ſit.

Num. 35. verſ. 30. Deut. 17. verſ. 6. & c. 19. verſ. 15.

quod explicat

Paulus I. Timoth. 5. verſ. 19.

adverſus Seniorem, ne accipito querelam ſine duorum vel trium teſtimonio: ubi voce: Seniorem, innuit, nulla ratione credendum eſſe delationi vel accuſationi, vel teſtimonio unius teſtis, niſi ad minimum concurrat, ut perſona talis ſit, quæ probabiliter delicto conveniat: quod enim Seniori tribuit Apoſtolus, nulli alias honeſto & pio homini denegaſſet, qui vero honeſtus & pius non eſt, illum inhoneſtum & impium eſſe neceſſum eſt;

Luc. II. verſ. 13. vid.

Seacc. d. l. c. 97. n. 92. verb. fungantur vice accuſatoris.

Mich. d. c. 9. §. 1.

wenn beſonders dasjenige darzu genommen wird, was infra wider das Argument der Roſin Eydes angeführet iſt, und hierüber der Deducentin bona fama und gute Aufführung betrachtet wird, welche in Act. ſub G. fol. 33. 63. 64. erwieſen, und um deſto mehr den gröſten Beweiß der Unſchuld zu geben fähig iſt, nachdem die Roſin Act. fol. 4. & 13. ſelbſt nicht vorgeben kan, daß Deducentin bey dieſer Sache einigen Vortheil geſuchet, oder gehabt habe, gleichwohl aber auch nicht zu vermuthen iſt, daß jemand ſonder Genuß ſich in ſolche Gefahr ſtürtzen, und ſonder Vortheil ſeine Reputation, Ehre und Vermögen hazardiren würde; Hierzu kommt NB. daß auch keine Indicia, und der Beweiß dazu verhanden, auf welche eine Inquiſition gegründet werden können, denn die meiſten Umſtände, welche die Roſin Act. ſub S. fol. 14. & 13. & 157. als Indicia angiebet, ſeynd entweder actus *indifferentes* oder *liciti*, auf welche doch keine Inquiſition gegründet werden kan, es ſollen aber ſowohl nach Angeben fol. 157. ſeqq. Vol. S. als nach der ſummariſchen Verhör, fol. 22. & articulirten Vernehmung fol. 44. Act. ſub in folgenden die Indicia beſtehen:

I.) Daß die Roſin ihr Vorgeben beſchworen, und Vater und Mutter ſolches ebenfalls aſſeriret,

II.) Daß Deducentin der Roſin Vergleich angebothen hätte;

III.) Daß Deducentin die Roſin hätte zu ſich beſtellen laſſen,

IV.) Daß ſie nach der Roſin Niederkunfft zu ihr nausgegangen, und ſie zur Rede geſetzet;

V.) Daß ſie bey der Roſin furchtſam gethan, und Pflaumen gekauet;

VI.) Daß ſie wider die Roſin geklaget;

VII.) Daß immer Studioſi bey der Deducentin aus- und eingegangen;

VIII.) Deducentin Ehemann, die von Roſin angegebene Manns-Perſon einen Officier genennet;

IX.) Der Herr Verwalter Lindemann den Officier, Herrn Eberhardten geſchrieben, und weg zu bleiben verlanget hätte,

X.) Und endlich, daß ſie geläugnet, ſie habe zur Zeit, da die Roſin bey ihr geweſen, eine Magd gehabt, und andere variationes mehr begangen.

Was nun das Erſtere Indicium anbetrifft, ſo tritt zwar der Roſin bey ihr Vater und Mutter in der ſpecie facti, fol. 13. ingleichen hat ſie fol. 249. ihr Vorgeben eydlich beſtärcket, alleine die erſtern beweiſen nichts, 1.) da ſie nur dasjenige referiren, was ihnen die Tochter geſaget, laut Act. ſub S. fol. 21. 2.) vor ihr leibl. Kind ein teſtimonium ablegen, 3.) die Schande abzuwenden, und endlich 4.) ohne Eyd, und Schrifften, 5.) ihre Auſſage erſtatten, wobey man bey der Unterſchrifft fol. 20. Act. ſub S. die Stunde noch nicht weiß, wer den ſtatum cauſæ ge- und unterſchrieben. 6.) Die Tochter hat auch die Eltern nicht zuſehen laſſen, ſondern heimlich und ohne der Eltern Wiſſen, wenn die Mutter kranck, und in der Meynung geweſen, die Tochter ſey in der Stube, der Vater aber aus und auf der Meſſe ſich befunden, ihre Gänge verrichtet, laut Beyl. ſub B.

Daß aber die Roſin den Eyd falſch abgeſchworen, und daraus wider Deducentin der geringſte Beweiß nicht herzunehmen, erhellet aus folgenden NB. daß ſie 1.) noch vor Ablegung des Reinigungs-Eydes in Act. ſub fol. 50. ſqq. und zwar den andern Zeugen Art. expreſſe geſtanden, der Vater zu ihrem unehlichen Kinde heiſſe Hartung, welches alles ſie Art. 10. im Ernſte geſaget; NB. In dem Rotulo fol. 38. Act. ſub aber Art. 33. iſt klar enthalten, daß in der Geburth, auf Vorhalten, es wäre die junge Roſin ſchwanger, dieſe zu Zeugin geſaget: NB. **Die Zeit iſt lange vorbey, weder ein lebendiges noch todtes Kind kans ſeyn**, woraus denn klar erhellet, daß die Roſin nicht allein den Vater zum Kinde, ſondern auch die Umſtände um das ſchwanger-ſeyn, und zwar, wenn ſie imprægniret worden,

und

und wie viel Zeit dazu erfodert werde, vor Ablegung des Eydes gewuſt haben müſſe, wovon ſie doch das Gegentheil act. fol. 249. abgeſchwo- ren; Ob nun zwar wohl fol. 23. ſeq. act. ſub * die Zeugin nicht wiſſen will, ob es die Mutter der Tochter geſaget, ſo iſt doch ſo wohl aus den Umſtänden der Sache, als aus der andern Zeugin Auſſage zu ſchlieſſen, daß es die Tochter geweſen, und wenn es auch die Mutter geweſen, ſo erhellete doch daraus, *daß ſie es von der Tochter gewuſt*, und daß alſo der Mutter und Tochter gantzes Auſſagen der Wahrheit zuwider, worvon ſie doch das Gegentheil allenthalben, als fol. 13. ſeqq. & 21. ſo ſcheinbar vorgegeben, welches inſonderheit auch die Tochter Act. ſub S. fol. 5. & 13 ſeq. auſſaget, und fälſchlich beſchwehret. 2) Hat die junge Roſin den Umſtand fol. 14. [a] Act. ſub S. beſchworen, als die Bentzheinin ſie gefraget, ob ſie nicht etwas im Truncke bekommen, daß ſie *als- bald* ſich auf die Frau Verwalterin Lindemannin beſonnen; Ihre ſelbſt producirte Zeugin aber, die Bentzheinin, fol. 24 [b] Act. ſub S. ſa- get: *Sie habe ſich nicht alsbald, ſondern ein wenig beſonnen*, und dieſes beydes ſind contraria, indem ein anders iſt ſich beſinnen, und die Sache überlegen, ein anders aber alſobald und ohne Deliberation etwas beantworten, folglich hat ſie auch in dieſem Stücke den Eyd nicht mit Rechte geſchworen, da ihr ihre eigene Zeugin widerſpricht. 3) Saget die junge Roſin fol. 5. [b] Act. ſub S. aus, daß Deducentin die Magd nur nach der Krauſe, und nicht nach der Roſin geſchicket, und daß ihre Mutter zwar Deducentin ſagen laſſen, ſie wolle ihr nach Ti- ſche die Krauſe ſchicken, nicht aber, daß die junge Roſin ſolche rein bringen ſolle; fol. 10. aber giebet ſie vor, Deducentin hätte ſie zu ſich ruffen laſſen, und beydes ſind zwey widrige Dinge, die ſie doch beyder- ſeits beſchworen, und wovon die Unwahrheit des letztern daher abzu- nehmen, daß ſie nicht eher davon etwas erwehnet, als bis man ihr die- ſen Einwand fol. 11. Act. ſub no. 28. entgegen geſetzet, und ſie darüber befraget worden, daß alſo ſie hierinnen ebenfals falſch geſchworen. Wie unbedachtſam aber ſie mit dem Eyde verfahren, iſt auch 4) daraus ab- zuſehen, daß ſie die Regiſtratur fol. 19. und in Act. ſub S. fol. 249. ohne Ausnahme beſchworen, und zwar, daß alles darinne wahr ſey, wie es daſelbſt von Wort zu Wort enthalten, und gleichwohl ſind viele Um- ſtände in ſelben Regiſtraturen auf denen Seiten mit rother Dinte no- tiret zu befinden, die ſie zu wiſſen nicht vermocht, und die auf den men- tem der Deducentin angekommen, den weder die junge Roſin erra- then, am allerwenigſten aber als etwas gewiſſes beſchwöhren können,

und die der Auffſetzer des ſtatus cauſæ ſelber vor gewiß nicht ausgegeben, ſondern fol. 19. a darum eingeſchloſſen, weil er es nur vermuthet, ibi: (daß ihr, der Frau Verwalterin Lindemannin, wohl wiſſend ſeyn möge, wer eigentlich der Vater zum Kinde ſey) welches alles nicht nur als ein falſcher Eyd an ihr zu beſtraffen iſt, ſondern auch in allen übrigen alle Würckung ihrer Auſſage und Ende benimmt,

Bouric. capt. cap. IX. n. 94. p. m. 192.

weil derjenige, ſo in einem falſch ſchwehret, auch mit eben ſo leichter Mühe in andern Stücken einen falſchen Eyd ableget, zumahl in ſeqq. dazu kommt, 5) daß ſie, die junge Roſin, nebſt ihrer Mutter ihre Schwangerſchafft bis auf den letzten Augenblick verſchwiegen, vid. depoſ. teſt. 1. fol. 54. Vol. * und entweder dadurch Deducentin die Mittel des Gegen-Beweiſes zu benehmen geſuchet, oder aber ihrer Bürde auf andere verbothene Art, nebſt dem Schimpffe loß zu werden getrachtet, da ſie doch nicht nur natürlicher weiſe darum gewuſt haben muß, ſondern auch 2) die Zeugen, in act. ſub * fol. 40. & 50. das Gegentheil beſagen, und ſowohl von Anfange der Conception die cruentatio, als in dem Mittel die Bewegung der Frucht, und am Ende die Milch in der Bruſt ſolche Dinge ſeyn, die ohnumgänglich nebſt andern Dingen die Schwangerſchafft an den Tag legen müſſen; Gleichwie nun in denen Rechten dergleichen Verſchweigen nicht nur ein Indicium falſitatis, ſondern auch eine Anzeige eines verborgenen Ehebruchs, oder auch noch gröſſern Verbrechens iſt, alſo läſſet ſich dieſes durch den Vorwand der Roſin Jugend und Unwiſſenheit dieſer Dinge nicht aus dem Wege räumen; Denn dieſe Ignorantia wäre 1) nur affectata, 2) contra propriam confeſſionem, fol. 40. & 50. Vol. 6. und 3) wieder die Regul der Natur, worbey die Unwiſſenheit ſo wenig geglaubet wird, als die Jugend eine Ausnahme hat, die noch hefftiger die Folgerungen der Schwangerſchafft empfindet, als ein völliger Alter, ſo eher amplexum virilem ertragen, und die concomitantia verſchmertzen kan, dahero dieſe affectata ignorantia contra propriam confeſſionem ein Indicium falſitatis iſt; Wäre ihr auch dasjenige begegnet, was ſie in der ſpecie facti fol. 13. act. ſub S. angiebet, und in ſpecie, daß es ſich bey Deducentin zugetragen, ſo hätte ſie es ihren Eltern ſofort ſagen ſollen, weil ihr dabey ſo was auſſerordentliches wiederfahren, und nach ihrem Vorgeben ihr geweſen wäre, fol. 17. Vol. S. als wenn ſie zerſchmiſſen und zerſchlagen, welches ihr ſowohl als der Trunck damahls verdächtig ſeyn ſollen, wenn es ſich in der That befunden; Warum aber

aber hat ſie ſolches verſchwiegen, und warum hat ſie ſich nicht damahls auf ſolche Dinge beſonnen? darum, weil es der Wahrheit nicht gemäß geweſen, und ihr dazumahl die Noth noch nicht lügen gelernet, oder doch die Noſin getrachtet gehabt, Defendentin durch die Länge der Zeit, die media defenſionis zu benehmen. 6.) Erhellet die Unwahrheit ihres Eydes daraus, wenn ſie in allen ihren Auſſagen nicht mit einem Worte berühret, daß ſie nach der vorgegebenen Erwachung von dem Schlaffe bey Deducentin in dem Induſio die Spuhren des erſten Beyſchlaffs befunden, welche ſich doch nothwendig bey reinen Jungfern, und zwar ihres Alters, antreffen laſſen müſſen, wenn ſie zum erſten mahl zum Tantz geführet werden, ſie hat aber darum in Actis hiervon nichts angegeben, weil alles ihr Vorgeben die Unwahrheit, und ſie damahls bey der Niederkunfft, als ſie zum erſten von der Bentzheinin auf den Sprung gebracht worden, nicht ſofort vermögend geweſen, alle Umſtände, die ihr entgegen geſetzet werden können, aus dem Wege zu räumen. Hierzu kommt 7.) daß ſie nach der Beylage B. 1.) mit jungen Leuten umgegangen, Act. ſub S. fol. 295. 2.) auf die Redoute gelauffen, fol. 48. 50. vid. Confeſſ. fol. 156. ſub Lit. l. 3. und 3.) wenn die Mutter gemeynet, ſie ſäſſe hinterm Schirme, dieſelbe hinters Licht geführet und auswärts ihr Divertiſſement geſuchet, auch 4.) vorgegeben, es wäre ihr ſonſt ſchon alſo angegangen, ja 5.) Deducentin fol. 25. b Vol. ſelbſt gebethen, ſie ſolle doch fälſchlich vorgeben, ſie ſey bey ihr geweſen, wenn die Mutter etwa zu ihr ſchicken würde, und endlich, daß 6.) nach der Zeugen Auſſagen fol. 40. Act. Art. 25. und nach der Mutter eignen Klagen, ſich gegen ihre Eltern ungehorſamlich aufgeführet; aus welchen allen gar leichte zu ſchlieſſen, daß es ihr an Gelegenheit zu ſuchen, und zu haben, nicht gefehlet, da man zu einem Kinde, ohne rechtmäſſigen Vater kommen können, welches auch theils daher zu beweiſen, daß 7.) die Zeit der 9. Monathe, oder der Geſtation des partus, accurat heraus kommt, wenn man die Zeit ihres Auslauffens, gleich nach dem neuen Jahre 1721. oder unter der Meſſe, da der Vater nicht zu Hauſe geweſen, und die Zeit der Geburth den 6. Oct. 1721. Act. ſub S. fol. 13. und in der Beylage ſub B. zuſammen nimmt, theils aber deſto kräfftiger aus der Widerlegung der Act. fol. 151. Vol. S. entgegen geſetzten Gründe zu beſtärcken iſt; Denn das Alter iſt mehr wider ſie, als vor ſie, da bey jetzigen Zeiten die Jugend immer wiſſen will, was alte Leute nicht mehr achten, und weil es ihr zu der Zeit verbothen geweſen, hat ſie

nach der Even-Arth um deſtomehr darnach gelüſtert, zumahl die Liebes-Hitze bey ſolchem Alter am ſtärckſten iſt, da ſie die erſte und unbedachtſamſte, und der Legislator ſchon vor vielen Jahren, ſo gar das 12. Jahr zum Eheſtand tüchtig erachtet, welcher auch daher das unehel. Koſten nicht ausſchlieſſet, da das Unkraut immer eher, als der gute Saamen fortkommet; So iſt auch ein Temperament, wie die Roſin hat, ſo beſchaffen, daß kein Frauenzimmer in dem Alter davon ſtirbet, wenn es anſtatt der Artzney den Medicum ſelbſt gebrauchet. Zeiget das Heimlich-thun, und Hinterhalten der Wahrheit, nebſt unzeitiger Frucht, ein böſes Gewiſſen und ſchlimme Sache an; ſo iſt es hoc caſu, um deſtoweniger Zweiffel, da die Roſin, NB. als ihrer Mutter einzige Tochter, ſich vor ihr, auf zuläßigen Wegen nicht zu fürchten gehabt, zumahlen der Ausgang gewieſen, daß die Mutter auſſerordentliche Liebe zu ſie getragen, und nicht nur bey ſehenden Augen blind geweſen, und wider die Wahrheit geredet, und gar durch erdichtete Engels-Erſcheinungen und andere läppiſche Dinge, Act. fol. 6 ſqq. denen Leuten weiß machen wollen, daß ſie neben der Wahrheit wegſehen, und erdichtete Nebel vor wahr halten ſollen; Uberhaupt aber trifft ein das alte Sprichwort: Meide auch den Schein, willſt du eine Jungfer ſeyn, wäre das Vorgeben in Act. fol. 156. nur ein Spaß geweſen, warum hat ſie denn geſaget, es wäre ihr ſonſt vielmahl ſo angegangen? und warum giebt ſie denn daſelbſt NB. ſo genaue Umſtände an, daß ihre Mutter kranck wäre, und dächte, ſie wäre hinterm Schirme? ja warum hat ſie denn die Larve nicht wieder bracht? ſie hat ſie weiter gebrauchet, und unter derſelben beſſer das Spiel Adams und Evä verbergen können, als wenn ſie bey der Mutter geſeſſen; Ob nun zwar wohl der Zeuge Richter und die Zeugin Richterin in Act. fol. 71. ihr ein gar gutes Zeugniß zu geben ſcheinen, ſo darf doch nur die junge Roſin wider ſich hören, was ſie fol. 158. Vol. S. wider Deducentin angeführet: Man nehme zu ſolchen Dingen keine Leute; Und dergleichen finſtere Sünden, können ſehende Augen nicht vertragen; ſo politiſch iſt auch ein Menſche wohl, daß es ſein eigen Neſt reine hält, und den Wirth und die Wirthin nicht zuſehen läſſet, daher folget aber nicht, daß auſſer dem Hauſe nicht ein Stein liegen können, von welchem die darauf ſtehende ſchwanger werden, ja wer kan am devoteſten und am ehrbarſten thun, als verliebtes Frauen-Zimmer, weil ſie vor andern äuſſerſt ſich bemühen, dasjenige zu ſcheinen, was ſie nicht ſeyn, und weil ein ehrlicher Menſch den Schein

nicht

nicht achtet, da es die That hat; ſelbſt der Zeuge Art. 25. fol. 53. b Act. ſaget nur von dem aus, ſo viel er wüſte, daher folget nicht, ergo müſte nicht wahr ſeyn, was er nicht weiß; Wenn David auf das Dach tratt, und bey dem Zeit-Vertreib und durchs Sehen in Ehebruch verfiel, ſo iſt es auch nicht unmöglich, daß ein ſcheinbares Mädgen auch herunter fallen könne, wenn ſie auf dem Gange mit den jungen Manns-Perſonen ſpricht; Von Worten kommt man zur That, und ehrbare Kinder vermeiden auch das Reden, weil gar leicht ein Feuer entſtehet, wenn Stroh und Holtz zuſammen geleget werden, und der Luſt zum Tantzen hat, der ſchon hüpffet. Ihrer Eltern Zeugniß kan auch darum nichts erweiſen, da ſie in dieſer Sache von der Tochter eingenommen, und gantz verblendet ſeyn, daß ſie ſich auch NB. nicht ſcheuen fol 8. Act. denen Leuten ſolch alber Zeug vorzuſagen, daß man es von einem verſtändigen Menſchen kaum glauben könne; ja der Zeuge fol. 9. Act. geſtehet ſelbſt zu, die Roſin rede bald ſo, bald ſo, und bliebe nicht auf einer Rede, und wenn der von den Zeugen angegebene Calender den Tag der Schwängerung wiſſe, wenn ſchon die Tochter und Mutter ſelbigen verſchweige, und weswegen man darauf zu *interloquiren* bittet, wenn die Herren Urtheilsfaſſere meynen ſollten, daß hieraus die Wahrheit an Tag zu bringen wäre. 8.) Iſt ein Haupt-Umſtand, der ſie des perjurii überführet, daß ſie keinen gewiſſen Tag angeben kan, wenn ihr das Malheur bey Deducentin wiederfahren ſeyn ſoll, da ſie doch denſelben wohl würde notiret und behalten haben / wenn das gantze Weſen nicht erdichtet wäre, weil man beſondere Dinge auch beſonders anzumercken pfleget, die Unterlaſſung deſſen aber machet nicht nur ein vitium dem gantzen Proceſſe, und hätte bey dergleichen ungewiſſen Denunciation auf die Inquiſition nicht erkannt werden ſollen, ſondern es wird auch daraus um deſtomehr falſitas denunciationis præſumiret, weil der Mangel dieſes Umſtands die media defenſionis abſchneidet, und auf dem Fall die Offenſio auch verhindert iſt; worzu kommt, daß ſie 9.) als Denunciantin anzuſehen ſeyn will, in dieſer Sache, welche aber nequidem cum juramento etwas erweiſet. 1.) Weil ſie nicht proba und teſtis omni exceptione major iſt, 2.) ſie in dem Haupt-Wercke keine Conteſtes hat, und alſo ein Zeuge um deſtomehr kein Zeuge iſt, 3.) ihren eigenen Vortheil zu befördern, und Schande und Straffe abzuwenden ſuchet. 4.) unmündig und ein Weibs-Volck iſt, vid.

Granz.

Granz. de defenſ. Reor. c. 5. m. 11. ſ. 11. Art. 5. n. 451. ſqq. it. 460. ſqq.

und 10.) mit Deducentin c. Act. fol. 7. No. 28. it. 33. & 181. Vol. S. in Feindſchafft lebet, und einem Feinde nicht geglaubet wird, ob er ſchon geſchworen, und das H. Abendmahl darauf genommen hätte. Nun läugnet zwar die Roſin fol. 7. Act. ſub S. inimicitiam, und will auch ſolche mit der Kleinigkeit des Näher-Lohns beſchönigen, allein die Magd und Zeugin fol. 7. Act. No. 28. & fol. 33. & 181. Vol. S. ſaget expreſſe aus, daß Deducentin mit der Roſin wegen des Macher-Lohns geſtritten, und dieſes kan auch die Roſin in Actis fol. 7. Act. ſub S. nicht gantz und gar abredig ſeyn. Es iſt aber hierbey nicht auf die Gröſſe der Sache, ſondern auf die Stärcke der Rache zu ſehen, die bey einem Weibs-Bilde ſich um deſto hefftiger ſpühren läſſet, wenn die Gelegenheit darzu kömmt, daß ſie in Ausübung der Revange ihren eignen Vortheil befördern, und ihre Schande und Straffe abwenden kan, welches hoc caſu die Arth, wie die junge Roſin Deducentin die Würckung ihrer Feindſchafft ſpühren laſſen, mehr als zu ſehr inimicitiam capitalem anzeiget, indem ſie in denen gantzen Acten auf alle Arth und Weiſe der Deducentin das rechtliche Gehör abzuſchneiden geſuchet, auch endlich ihren Entzweck erlanget, die Deducentin vor Land-flüchtig ausgegeben, und in arreſt zu bringen getrachtet, Vol. S. fol. 93. aus ungewiſſen Vermuthungen der Deducentin ein gewiſſes Verbrechen Schuld gegeben, daß dahero aus der Roſin Eyde der geringſte Beweißthum zu einem Indicio nicht herzunehmen, zumahl in der peinlichen Halß-Gerichts-Ordnung ad probationem NB. indiciorum. a.) zwey unverwerffliche Zeugen, b.) gewiſſe und glaubwürdige Anzeigungen erfordert werden, welche beyde Requiſita fehlen.

Das II. Indicium betreffend, ſo beſtehet die wahre Sache darinne, laut Act. ſub S. fol. 15. & fol. 29. Act. ſub als Defendentin von Herr Mag. Beckern erſuchet wird, daß ſie mit zur jungen Roſin gehen ſolle, und ſie zu ihr gekommen, dieſe aber auf ihrer Unwahrheit verblieben, ſo hat Deducentin geſaget, laut Act. fol. 29.

Ich bitte euch doch um GOttes Willen, warum wollet ihr nicht die Wahrheit ſagen, iſt es ein Vornehmer geweſen, der euch geſchwängert, ſo muß euch dieſer ein Stück Geld geben, iſt es aber ein geringer geweſen, ſo muß dieſer euch heyrathen, und ihr könnet doch zu

euerer

zu euerer Satisfaction gelangen, aber wie ſoll ich unſchuldige Frau dazu gelangen, daß ihr mir ſolche falſche Dinge beſchuldiget. Als nun die Roſin die ſpeciem facti fol. 19. entwirfft, ſo läſt ſie dieſe Worte, die auf einen Vergleich mit dem Schwängerer hinaus gelauffen, verdrehen, und dargegen ſetzen: Sie, die Roſin, ſolte ſich mit mir, der Lindemannin, ſodann vergleichen, worauf die Bentzheinin fol. 23. von dieſer Paſſage nichts wiſſen will, die Lochauin aber und Kühnin fol. 28. act. ſub S. nur in folle, und beyde auf einmahl, jedoch ohne Eyd, abgehöret werden, welche den Diſcurs fol. 15. b usque fol. 19 b bejahen; da ſie aber ſchweren ſollen, ſo ſpringet die Lochauen fol. 187. zurücke, und läſſet ſich ihr Gewiſſen rühren, die Kühnin aber bleibet bey der einmahl gethanen Ausſage, und die Bentzheinin fol. 177. tritt auch auf die Hinterbeine, und dieſe zwey Zeugen ſagen alſo aus, daß Deducentin von ſich den Vergleich aufs Tapis gebracht habe, da ſie doch nicht von ſich geredet, ſondern durch die oberwehnten perſuaſoria die Wahrheit von der Roſin heraus zu bringen geſuchet, und die Rede auf den Schwängerer gerichtet gehabt, vid. dep. fol. 29. b NB. Vol. S. daher denn beyde Zeugen nichts erweiſen, zumahln dieſem Geiſtlichen Atteſtato um deſto mehr zu glauben, ob es ſchon nicht beſchworen, nachdem die Roſin oder das Judicium doch ſelbſten ihn produciret, und alſo ſeine Perſon vor habil agnoſciret; Die Bentzheinin iſt eben die Perſon, die nach ihrer eigenen, und derer Zeugen Ausſagen, das gantze Spiel angegeben, und die junge Roſin auf die Sprünge gebracht, und die nunmehro auch die Sache charten helffen muß, damit die Roſin nicht verliehre, und ſie den Auffſatz bezahlen müſſe, quaſi participi & ſocio Criminis non creditur, niſi cum tortura.

Jul. Clary. pract. Crim. qu. 21. §. 11. & qu. 25. circ. princip.

ſie hat auch zu Anfangs und fol. 22. Vol. S. erſt von dem Vergleiche, wie ihn die Roſin angiebet, nichts wiſſen wollen, und zwar aus denen beſondern Umſtänden, weil ſie gleich aus der Stube rausgegangen, und ſich zum Gevatter ſtehen angezogen, und hätte es nur ihr Mann ihr geſaget, nachher aber will ſie es gehöret haben, da ſie doch nicht in der Stube geweſen, und alſo iſt eines von beyden eine derbe Unwarheit, und das letztere um deſto weniger zu glauben, weil es eine Impugnatio facti proprii wäre, die nicht zugelaſſen, ja ihr eigener Mann, auf den ſie ſich beruffet, weiß nichts davon act. S. fol. 27. und act. fol. 115. will ſie viel Dinge von der Weberin gehöret haben, davon doch dieſe fol. 185. Vol. S. nichts weiß, ſondern die Bentzheinin öffentlich Lügen ſtraf-

ſet, folglich heiſt es, teſti varianti & ſibi contrario non creditur, ſed quæ ſemel mala, ſemper talis, imo in depoſitione ſua varians teſtis, maxime in cauſa Criminali, punitur.

l. eos ff. ad L. Cornel. d. falſ.

atque inſuper ſibi Torturæ creat periculum,

Oldekop. tit. 11. Obſ. 25. n. 1. p. m. 112.

Hiezu kommt, daß ſie nicht vor der Abhörung geſchworen, ſondern ein halbes Jahr hernach, und dergleichen geſchworne Zeugen contra formam præſcriptam beweiſen gar nichts, zumahl die inveriſimilitudo ihrer Ausſage daraus klar iſt, daß ſie ſich im Anfange auf etwas nicht beſinnen können, von deme ſie gewiß gewuſt, daß ſie es nicht gehöret, und wie will ſie nach langer Zeit ſich beſſer beſonnen haben, da man die Sache eher vergiſſet, und der tractus temporis nicht wahr machet, was unwahr iſt. Hiezu kommt, wenn auch einem Zeugen eine emendatio zugelaſſen wäre, daß ſolche NB. jedennoch in continenti, und ehe der Zeuge vom Richter gehet, erfolgen, und nicht ein halbes Jahr Anſtand haben müſſe, biß der Zeuge indeſſen mit Gelegenheiten die Sache abgeleget, und mehrere Inſtruction erlanget.

Oldekop. obſerv. Crim. Tit. 11. obſ. 25.

Denn die allzu lange Verſchweigung machet wiederum ein Anzeigen, daß die letztere Ausſage falſch ſey, und dieſes hoc caſu um deſtomehr, da die Bentzheinin ſich verlauten laſſen, man müſſe Leuten, die um GOttes Willen bäthen, viel zu Gefallen thun. Uberhaupt aber, ſo iſt die Abhörung dieſer Zeugin nur in folle geſchehen, und hat der Herr Actuarius nicht niedergeſchrieben, was ſie geſaget, ſondern er hat ſich nur auf die Speciem facti bezogen, die doch um deſto mehr verdächtig iſt, nachdem ſie die junge Roſin ſelbſt auffſetzen laſſen, und ſie ſo wohl, als die Bentzheinin ſelbſten, dadurch ſich mit Manier aus der ſo ſchlimmen Sache zu wickeln geſuchet, auch die Roſin fol. 14. Vol. S. ſelbſt geſtehet, daß die Bentzheinin ihre gute Freundin ſey, der bey obigen Umſtänden um deſto weniger Glauben beygeleget werden kan, da ein Zeuge, der ſo viel Mängel hat, nicht einmahl eine Vermuthung, geſchweige denn einen Beweiß würcket; So viel aber die Kühnin und Lochauin, ſo wohl wegen dieſes, als wegen der übrigen Umſtände, anbetreffe, deren Ausſage fol. 25. & fol. 187. act. ſub. S. befindlich, ſo ſeynd die Zeuginnen dadurch confundiret worden, daß man ihnen die ſpeciem facti nur vorgeleſen, auch nicht ihre Auſſage ins beſondere regiſtriret, ſie auch nicht alleine, ſondern mit der andern Zeugin zugleich vernommen,

dahero

daher in dreyen formalibus bey ihr verſtoſſen, 1) daß man nicht vor ihrer Depoſition, ſondern ein gantzes halbes Jahr hernach ſie ſchwöhren laſſen. 2) Daß man ſie nicht jede allein, ſondern mit der andern Zeugin zugleich abgehöret. 3) Daß man ihre Worte nicht ins beſondere verbotenus aufgeſchrieben, wie ſie ausgeſaget, ſondern daß man nur in folle, auf die facti ſpeciem fol. 13. ſich bezogen, und alſo nicht der Zeuginnen, ſondern der Roſin ſpeciem facti niedergeſchrieben, welches denen Rechten nach gar nichts erweiſet, weil die Unterlaſſung dieſer Formalitæten auch die Materialia angehet, und die Zeuginnen in den Worten wegen des Vergleichs und andern Umſtänden confundiret worden, **auch das nicht wiederruffen wollen**, was ſie anfänglich fol. 25. act. ſub. S. deponiret gehabt, da ſie doch gantz ein anders würden ausgeſaget haben, wenn man ſie auf jeden Punct und inſonderheit befraget, ob Deducentin geſaget, ſie ſolte ſich mit ihr der Lindemannin vergleichen, oder ob die Rede nicht dahin gegangen, und abgezielet, ſie ſolte ſich mit ihme, id eſt, mit demjenigen, der ſie geſchwängert hätte, vergleichen; Denn dergeſtalt würde ſich gegeben haben, daß nicht das erſtere, ſondern das letztere geſchehen, und daß zur Ausſage wegen des erſtern die Zeugen durch die Speciem facti; übereilet verführet, und in der Auſſage noch mehr verwirret worden, da man bey der Abhörung dieſe Umſtände nicht zergliedert, ſondern überhaupt nur die Speciem facti vorgeleſen, worvon ſo wohl Herr. M. Beckers Zeugniß, als die Aenderung der Lochauin fol. 187. ingleichen der Bentzheinin ihre erſtere Depoſition fol. 22. Vol. S. und Benheins Auſſage fol. 27. Vol. S. als auch dieſer Umſtand ein klares Zeugniß giebet, daß die alte und junge Roſin, zu der Zeit, als NB. dieſe Reden gefallen ſeyn ſollen, in Deducentin Gegenwart nicht ſo fort Zeugen angeruffen, die doch nicht gefehlet, dahero denn von dieſen Zeugen auf jene zu ſchlüſſen, oder was dieſe nicht gehöret, auch jene nicht vernommen, da ſie beyde darbey geweſen, folglich fället das Indicium des angebothenen Vergleichs, nebſt aller Zeugen Auſſagen, der Bentzheinin, Lochauin und Kühnin von ihm ſelbſt weg, da ſich auch die Lochauin widerſpricht, und einem teſti varianti & ſibi contrario per ſupra ded. gar nicht geglaubet wird, die Kühnin ein Teſtis ſingularis, und darbey Rechtens iſt, daß auch 100. inhabiles teſtes nicht zuſammen genommen werden können, und nicht ſo viel, als ein teſtis omni exceptione major erweiſen, vid.

Ppp 2 Coth-

Cothmannus V. 1. Reſp. 12. per tot.

wie von allen dieſen Mängeln weitläufftig handelt

Granz. c. l. p. 607. n. 647.

teſtis enim dicens contenta in articulo vera eſſe non probat, cum ejus dictum non ſit ſcriptum per extenſum

Bertach. in repert. in verbo: teſtes deponant jung.
Oldekop. obſerv. Crim. Tit. 11. obſerv. 9. n. 5. p. m. 82.
Id. tit. 10. obſerv. 38. p. m. 321.

ubi dicta teſtium ſunt ſcribenda, non diminutive, ſed per extenſum, alias non probant, add.

Rutg. Ruland. de Commiſſ. p. 2. lib. 11. Cap. 28. n. 10. & ſqq.

wiewohl auch hieraus bey dem Mangel des corporis delicti, und bey dem Beweißthum des Gegentheils in ſupra ded. um deſtoweniger etwas widriges zu erzwingen, nachdem die Umſtände wegen des angegebenen Vergleichs, wie ſie in der ſpecie facti fol. 19. Vol. 5. zu befinden, beſonders daß fol. 20. ſattſam zeugeten, wenn auch alles desfalls wahr wäre, daß 1.) kein vollkommener Vergleich geſchloſſen, und 2.) nichts gegeben worden, auch 3.) daß nicht Deducentin, ſondern 4.) der Schwängerer Geld geben ſollen, ingleichen daß 5.) Deducentin nicht zu Abwendung der Straffe und ihres Verbrechens, ſondern nur 6.) darum die Worte geſprochen hätte, damit ſie aus der Verdrießlichkeit und ungewiſſen Ausgange des Proceſſes, und aus der üblen Nachrede kommen wollen, die der unverſtändige Pöbel auch aus unverſchämten Calumnien zu ziehen pfleget, und worbey Defendentin vernünfftig ſchlieſſen müſſen, wenn ſich eine ſolche geſchwächte, und fälſchliche Zeugin nicht ſcheuet Lügen zu erſinnen, und vor wahr auszugeben, auch ein delictum contra ſextum præceptum zu begehen, daß ſie auch einen falſchen Eyd abzulegen, und ein ander unſchuldiges ins Spiel zu mengen ſich nicht entblöden werde; da ihr die tägliche Erfahrung gegeben, wie die meiſten unehelich geſchwängerten ſolche Väter angeben, ſo auch daraus ſchon gnüglich abzunehmen, daß 7.) die gantze Rede, die den Vergleich angebet, und die ſpecies facti fol. 19. nicht aufs Geld geben, wegen Deducentin Perſon, gerichtet, und ſonſt ihrer dabey nicht gedacht wird, ſondern nach dem Atteſtat fol. 29. Vol. S. 8.) alles nur dahin gegangen, daß Deducentin von der Deflorata das Geſtändniß heraus bringen wollen, auf welchen Fall transactio auch licita und daraus nichts unzuläſſiges zu erzwingen iſt, per ded. ap.

Blanc. de Indiciis n. 306. & 307.
Granz. de defenſ. reor. c. 5. m. 11. Sect. 11. Art. 5.

Das

Das III. Gravamen, daß Defendentin die Roſin eben den Tag zu ſich hätte beſtellen laſſen, als ſie den Trunck cum annexis bekommen haben will, ingleichen daß die Roſin eben den Tag zu Defendentin gekommen, giebet zwar die Roſin Act. S. fol. 13. vor, ingleichen iſt die Vernehmung fol. 23. Vol. und der Art. 56. fol. 57. Act. ſub Dahin gerichtet, ſie hat aber darzu auſſer die Zeugin fol. 121. ad Art. 22. keinen Beweiß, und Deducentin negiret ſolches ſowohl bey der Vernehmung fol. 23 als ad Art. 56. fol. 57. gleichwie nun per ſupra deducta aus der Roſin ihrem Eyde kein Beweißthum herzuhohlen, alſo widerſpricht ſie ſich ſelbſten, und ſaget Act. fol. 6. ſub S. nur aus, daß Deducentin damahls, als ſie zu Deducentin kommen ſeyn will, nach der Krauſe geſchicket, und die Mutter verſprochen, nach Tiſche ſolche herein zu ſchaffen, von der jungen Roſin aber iſt damahls nach ihrem eigenenen Geſtändniſſe, nichts gedacht worden, die Magd auch, auf welche ſich die Roſin hierbey beruffet, kan ſich fol. 7. Act. No. 28. fol. 33. & 181. Vol. S. desfalls nicht beſinnen, daß ſie damahls gekommen, und alſo kan auch der Bentzheinin fol. 121. Vol. S. nicht geglaubet werden, die es von der Magd gehöret haben will, und die ihr fol. 183. ad Art. 22. widerſpricht, folglich muß um deſtomehr a defectu probationis ad non-Exiſtentiam geſchloſſen werden, wiewohl auch daraus kein Indicium zu erzwingen ſtünde, wenn es auch erwieſen wäre, quod tamen conſtanter negatur, da die Roſin der Defendentin NB. gearbeitet, und mit ſolcher behörig nicht inne gehalten, folglich dieſe aller Dinge Urſache gehabt, ſie zu ſich holen zu laſſen, und wäre alſo dieſer Actus zugelaſſen geweſen, aus welchem um deſto weniger ein Indicium herzuhohlen wäre, nachdem es nicht heimlich geſchehen, und die Magd ſowohl als der Roſin ihre Mutter per confeſſionem fol. 13. ſq. ſelbſt darvon gewuſt hätte;

Quoad IV. daß Defendentin zur Roſin raus gegangen, uud ſie zur Rede geſetzet, als ſie von Herr M. Beckern deswegen beſprochen worden, vid. fol. 26. & Art. 38. fol. 61. Act. ſub S. ſo hat hierbey Defendentin vor allen Dingen zu erinnern, daß die facta, woraus alle Indicia entſpringen, dreyerley formalia NB. in ſich haben müſſen, erſtlich daß ſie auf das Verbrechen ſchlieſſen, und mit ſelbigem eine Connexion haben; die wiederum zweyerley ſeyn, einmahl wenn es heiſſet, es könne alſo ſeyn, einmahl aber, es müſſe alſo ſeyn, oder wenn der Umſtand wahr iſt, ſo müſſe der Angeklagte das Verbrechen begangen haben. Die Schlüſſe, ſo aus der erſten Arth gemachet werden, heiſſen Indicia remota,

und dieſe geben kein Indicium, weder ad inquirendum, noch ad purgatorium, vielweniger ad torturam, weil in dubio die Interpretation in meliorem partem und pro rea zu machen, und fallen überhaupt gar weg, wenn der Beklagte eine zuläſſige Urſache angeben kan, warum er den actum gethan, hiernechſt wenn aus einem ſolchen facto ein Indicium proximum oder remotum hergenommen werden ſoll, ſo muß es 2.) verbothen ſeyn, denn aus einem facto licito & indifferenti, kan gar keine Vermuthung genommen werden, weil ein guter Baum keine böſe Früchte tragen kan, und in dubio die Interpretation alſo zu machen iſt, ut delictum excludatur, und wie es dem Angeklagten am nützlichſten und zur Abſolution am dienlichſten; Siehet man nun ſowohl die vorhergegangene als folgende Indicia an, ſo ſind ſie nicht nur lauter actus liciti, ſondern ſie ſchlieſſen auch nicht, daß das vorgegebene Delictum von Deducentin geſchehen ſeyn müſſe, denn daß Defendentin zur Roſin gegangen, iſt nicht von ihr ſelbſt, ſondern auf Einrathen Hr. M. Beckers geſchehen, act. ſub S. fol. 26. & reſp. ad Art. 38. Vol. S. und hierzu hat ſie über dieſes veranlaſſet ihre Unſchuld, und daß ſie durch mündliche Remonſtration theils aus der Roſin die Wahrheit bringen, theils aber auch ſie der Unwahrheit ins Geſichte überführen wollen, daraus aber iſt nicht zu ſchlieſſen, ergo müſſe ſie das Verbrechen begangen haben, ja vielmehr dieſes und

Das V. Indicium, daß ſie mit Hefftigkeit und Conteſtationen die Roſin Unwahrheit geſtraffet, und darüber ſich alteriret gehabt, Pflaumen gekauet ꝛc. vid. dep. teſt. fol. 117. Vol. S. ad Art. 6. geben ihre Unſchuld an Tag, denn dieſe und der Roſin Hartnäckigkeit, nebſt der Wichtigkeit des Imputati, haben die Affecten, beſonders bey einer Weibes-Perſon, bewegen müſſen, und die Rechte haben Betheuerungen zu Rettung der Wahrheit hoc caſu um deſtomehr erlaubet, da anfänglich die Sache ſelbſt ein delictum famoſum geweſen, Defendentin und die Geſchwächte, quoad perſonæ qualitatem, in einer ziemlichen Ungleichheit geſtanden, und endlich ihr dieſes alles gantz unverhofft auf den Halß gekommen, nachdem die Roſin vorher kein Wort geſaget, welches die Defendentin zur Hefftigkeit und zu einem rechtmäßigen Eyfer beweget, der aber vor keine Furcht ausgeleget werden kan, (weil ſonſt Defendentin nicht hinaus gegangen ſeyn würde,) ſondern als ein Zeichen ihrer Unſchuld anzuſehen iſt, da hingegen das Kauen der Pflaumen etwas natürliches geweſen, da Perſonen, denen die Feuchtigkeit im Munde fehlet, durch Käuung dergleichen Dinge, Speichel ſich zuziehen, welches aber nichts unzuläſſiges, noch concludentes ad delictum, ſondern überhaupt aus der Sache zu ſchlieſſen

iſt:

iſt: Hätte Defendentin kein gutes Gewiſſen gehabt, ſo müſte ſie gute Worte gegeben, und nicht harte auf die Wahrheit gedrungen haben, NB. indem Deducentin ſonſt auf dieſe Arth ſich mehr geſchadet, und dadurch die Roſin rege gemachet, und zur Beichtung aller Dinge beweget haben würde, worauf doch kein vernünfftiger Menſch ſeine actiones einzurichten pfleget, ja nach Hr. M. Beckers Atteſtat fol. 28.[b] Vol. S. die Deducentin ihr Zureden, und was darzu gehöret, nur darum gethan, daß die deflorata die Wahrheit geſtehen ſollen;

Das VI. Gravamen beſtehet nach dem Art. 65. Act. fol. 64. darinnen, daß Defendentin Ehemann ſofort als der Roſin Imputatum ausgebrochen, wider die Roſin denunciret und behörigen Orths die Klage angebracht, woraus die Roſin Act. S. fol. 157. ſchlieſſet, man habe dadurch geſuchet, ſich der Inquiſition zu entbrechen, und daher auch mit der Magd, der Weberin, die Sache abgelegt; Allein die Rechte verordnen heilſamlich, gleichwie der, der ein delictum verſchweiget, wenn es ihm vorgeworffen wird, NB. vor ſchuldig zu achten, alſo ſolle auch der vor unſchuldig gehalten werden, welcher das Imputatum nicht auf ſich erſitzen laſſen will, und das Licht nicht ſcheuet. Daß man über angethane Injurien klaget, ſolches erlauben die Rechte, und da Defendentin Ehemann alle vorgeſchriebene Formalitäten beobachtet, NB. und ſich darbey des Raths eines geſchwornen Advocaten bedienet, ſo iſt auch daraus, und aus etwas das Recht iſt, nichts unrechtes zu erzwingen, auch hat Defendentin auf die Gedancken nicht kommen können, daß ſie dadurch ſich des Anſpruchs entziehen wollen, nachdem bereits in ihrer Gegenwart Act. fol. 1. ſq. No. 28. die Sache niedergeſchrieben, und alſo anhängig, und folglich bekannt geweſen, daß dasjenige, was einmahl in Gerichten anbracht, durch dergleichen Wege nicht hinter zogen werden können; die Befreyung der Magd aber, nebſt der Anſage, über was ſie abgehöret werden ſollen, ingleichen andere Umſtände mehr, die fol. 157. Act. ſub S. exaggeriret worden, ſind entweder zugelaſſene Dinge geweſen, oder Unwahrheiten, nach der Auſſage fol. 181. Act. ſub S. ſo um deſto mehr wegfallen, weil der Benzheinin, als der Urheberin ſolcher Unwahrheiten, nicht zu glauben, per ſupra ded. daß aber die Weberin Kopff-Theil habe an der Sache, iſt mit nichts erwieſen, auch die Sache ſelbſt ſupra abgelehnet, und wird dergleichen Illicitum nicht præſumiret, ja das Gegentheil iſt daraus abzunehmen, daß der andere Zeuge fol. 155. Vol. S. mehr Gewiſſen hat, als die Bentzheinin, und ihr in den meiſten Stücken widerſpricht, dahero dieſes Indicium ſo wohl als

Das

Das VII. daß Studioſi und Officiers bey Defendentin und ihrem Ehemanne aus und eingegangen Vol. S. fol. 28. & fol. 63. art. 55. ſeyn ſollen, gantz nichts unzuläßiges, wenn es auch erwieſen wäre, welches letztere doch Defendentin conſtanter negiret, indem nicht nur ihr Ehemann ein Verwalter iſt, ſondern auch über dieſes noch ein Capitain fol. 183. Vol. S. im Hauſe gewohnet gehabt, und ſie alſo zuſammen kommen, und kan daraus um deſto weniger ein Indicium erzwungen werden, noch aus deren Umgang auf ein Verbrechen ſchlieſſen, es folget auch nicht, wenn auch Studioſi oder Officiers bey Defendentin Ehemann aus und eingegangen wären, daß dahero der Roſin ihre erdichtete Unwahrheit wahr ſeyn müſſe, weil es gantz keine Connexion und Nothwendigkeit in ſich hat, daß man alſo ſchlieſſen müſſe, und brauchet es alſo keine Wiederlegung ſo wohl der Roſin, als derer Zeugen fol. 22. & fol. 25. gethanen Auſſagen, nachdem deren depoſitiones per ſupra deducta ohne dem nichts erweiſen, die damahlige Magd davon das Gegentheil, act. No. 28. fol. 28. it. 33. & 181. Act. S. ausgeſaget, und endlich die Sache an ſich ſelbſt zuläßig, und alſo kein Verbrechen zu inferiren wäre.

Nec obſtat IIX. daß Defendentin Ehemann fol. 3. Vol. ſub 28. die von der Roſin angegebene Perſon einen Officier nennet, und daraus die Roſin inferiren will, ergo müſſe ihr figmentum wahr ſeyn, denn was die Roſin mit vielen Worten in Beſchreibung der Tracht geſaget, welche die Perſon gehabt haben ſoll, die ſie act. S. fol. 13. angiebet, ſolches hat *Defendentin* Ehemann mit einem Worte gegeben, weil er davor gehalten, die Roſin habe einen Officier gemeynet, nachdem einige Officiers alſo zu gehen pflegen, andere Leute aber gewöhnlich dieſe Tracht nicht haben, hätte nun aber auch Defendentin Ehemann in dieſem Umſtande geirret, nachdem er die Acten nicht vorher geſehen gehabt, ſo könte doch dieſer Irrthum der Sache nichts benehmen, an wenigſten aber Defendentin ſchädlich ſeyn, die ſelbſten ſolches nicht gethan, und bey der auch wahr bleiben müſſe, daß ihr das factum tertii nicht zu imputiren ſtünde. Nec obſtat porro, quoad IX. Daß die Zeugen fol. 124. Vol. S. vorgiebet, es habe der Herr Verwalter Lindemann an Eberharten geſchrieben, daß er wegbleiben ſolle ꝛc. Denn die Zeugin beweiſet per ſupra deducta nichts; ſie berufft ſich auf eine andere Mit-Zeugin, worvon die eine alles negiret, und das Gegentheil act. ſub S. fol. 181. ausſaget, die andere aber, oder die Richterin, gar nicht abgehöret, und alſo dieſes ein referens abſque relato, und endlich

endlich alles eine erſonnene Unwahrheit iſt, ſo doch zur Sache nichts thäte, da es ungeräumten Falls endlich wiederum auf des Herrn Verwalter Lindemanns factum hinaus lieffe, welches Defendentin unſchädlich ſeyn müſte, weil ſie nicht davor könnte.

Endlich X. will die Roſin ex variatione, und darbey unter andern, daß Defendentin ihre Magd verläugnet hätte, vor ein Haupt-Indicium anziehen, worauf auch das Judicium Act. ſub S. fol. 29. it. art. 60. fol. 63. gefallen. Ob nun zwar wohl Defendentin, was dieſen Umſtand anbetrifft, mit gutem Gewiſſen verſichern kan, daß ſie ſich nicht entſinnen könne, ſolches geſagt zu haben, hierüber weder die Roſin, noch ihre Zeugen, desfalls was erweiſen, ſo wäre doch dieſer Irrthum ſofort, und eher man von dieſem Einwurff etwas gewuſt, und in der erſten Schrifft Vol. ſub No. 28. fol. 4. geändert worden, und daraus die Unſchuld des actus zu erſehen, daß man die Haltung der Magd nirgend ſonſt in Actis geläugnet. Es iſt auch überhaupt bey einer jeden Variation, wenn ſie eine Würckung haben ſoll, nöthig, 1) daß ſie in parte ſubſtantiali und in ſolchen Umſtänden geſchehen, die das Hauptwerck ſelbſt angehen, nam in accidentalibus variatio non nocet, vors andere, daß nicht aus Ubereilung und Irrthum etwas vorgegeben worden, und 3) daß man in dergleichen veränderlichen Auſſagen verharre. Siehet man nun die Umſtände alle an, wegen welcher man einer Variation beſchuldiget wird, ſo gehen ſie das Hauptwerck nicht an, und lieget nichts daran, ob Defendentin zu der Zeit eine Magd gehabt, als das vorgegebene mit der Roſin vorgegangen ſeyn ſoll, Art. inquiſ. 60. ſeq. fol. 63. Vol. indem daraus der Roſin Schwangerſchafft weder effectuiret noch verhindert worden, hierüber ſo hätte Defendentin nur aus Irrthum dieſes geſaget, wenn es ja in Eyfer geſchehen, ſo daraus abzunehmen, weil ſie ſich ſelbſt geſchadet hätte, wenn ſich das Gegentheil in der Wahrheit befunden, indem ihr dadurch das beſte medium defenſionis entgangen, und daß man in continenti ſolches emendiret, und Act. ſub No. 28. fol. 4. die Magd ſelbſt zur Zeugin angegeben, qualis emendatio in continenti facta, und ehe der Judex darnach gefraget, omnem variationem tollit, und ein indicium erroris firmiſſimum iſt, dahero denn daraus ſowohl, als aus denen übrigen vorgegebenen variationen kein Indicium zu erzwingen, zumahl die Länge der Zeit aus der Roſin eigenem facto daran Schuld, und dasjenige in meliorem partem zu interpretiren wäre, was der natürliche Mangel des Gedächtniſſes cauſiret, und der Umſtand loßſpricht, daß Defendentin damahls, als

die Roſin NB. zu ihr kommen, und den Schlaff-Trunck gekriegt haben will, nicht diviniren können, daß die Umſtände ſoviel zu bedeuten haben ſolten, daher ſie ſolche auch aus der Acht gelaſſen, aus dem Vorgeben, es habe Defendentin ihr Ehemann reprimandiret. Nach dem Anführen fol. 185. Art. 37. ſqq. Vol. S. iſt gantz kein Indicium zu erzwingen, denn als durch der Roſin und ihres Anhangs ausgeſtreuete Reden Defendentin Ehemann zu Ohren kommen, und unter andern ausgeſprenget worden, Defendentin bliebe nicht auf einer Rede, ſo hat ihr Ehemann ſie deswegen befraget, daraus aber iſt das Verbrechen nicht zu erzwingen, und wenn das Anreden wegen einer Sache eines Dinges Wahrheit und Unwahrheit an Tag zu legen vermöchte, ſo würde folgen, daß nur allein dadurch der Roſin Lügen oder Erdichtungen ſattſam abgelehnet wären, weil Defendentin ſie deßwegen unerſchrocken zur Rede geſetzet, ſufficit, daß die Magd in ihrer Auſſage nicht ſagen kan, daß Defendentin ihrem Ehemann etwas zugeſtanden oder eingeräumet, aus welchem etwas widriges zu erzwingen wäre; Wann nun hieraus alles das, was entgegen geſetzet wird, von ihm ſelbſt wegfället, ſo verhoffet Defendentin um deſto mehr eine vollkommene abſolutoriam zu erlangen, nachdem ſie auch hierüber die herrlichſten Beweißthümer ihrer Unſchuld vor ſich hat, die auch dasjenige alles gäntzlich elidiren würden, wann ja aus denen oben erwehnten Indiciis annoch etwas übrig wäre, welches wider Deducentin einige Vermuthung machen könte, denn 1) iſt per ſupra deducta Deducentin eines Ober-Officirers Ehe-Frau, honeſtæ vitæ & famæ, vid. fol. 33. 63. 64. Vol. S. & ibid. inducta, qualis bona fama & vita & indicia ad torturam ſufficientia e medio tollit.

Cothmannus Vol. 1. R. 12.

die ins beſondere von Defendentin reden. 2) Kan keine Urſache in Actis angegeben werden, warum ſie ſich ſo groſſer Gefahr exponiret haben ſolte, und worbey die fol 158. b Vol. ſub L. angegebene Curioſität oder Unbedachtſamkeit, als hinlänglich nicht zu achten. 3) Saget die Magd fol. 7. Vol. ſub No. 28. it. fol. 33. Vol. S. conſtanter aus, daß zu der Zeit, als die Roſin bey Deducentin geweſen, ſich keine Manns-Perſon bey ihr befunden, noch ein Glaß Bier auf dem Tiſche geſtanden, und da geweſen, 4) geſtehet die Roſin ſelbſt fol. 6. welches ſie auch beſchworen, daß Defendentin nicht nach ihr, ſondern nach der Krauſe geſchicket, und daß ihre Mutter nicht geſaget, daß ſie nach Tiſche durch ihr die Krauſe herein ſchicken wollen, 5) hat Deducentin ſofort, als ſie

von

von dieſem Imputato Nachricht erhalten, nicht die Sache heimlich tractiret, und das Licht geſcheuet, ſondern ſowohl privatim, als judicialiter ſich darwieder moviret, und dadurch zur Gnüge ihre Unſchuld an Tag geleget, und endlich iſt auch ihre Unſchuld daraus abzunehmen, daß bereits nach movirten Proceſſe Defendentin nebſt ihrem Ehemanne ſich in hieſigen Landen angekauffet, und anſäßig gemachet, vid. regiſtr. fol. 97. b Vol. ſub S. da doch denen Rechten nach der Reorum Art iſt, fugere; Deducentin verhoffet dahero um deſto mehr, daß ſie vollkommen auch ſine purgatorio zu abſolviren ſeyn werde, nachdem dieſes zum wenigſten probationem ſemiplenam erfordert, dergleichen aber hoc caſu gar nicht verhanden, hierüber nicht nur ein einiger Zeuge, die Roſin nemlich, von dem Hauptwerck und Verbrechen ausſaget, ſondern auch nur das erſte Indicium proximum zu ſeyn ſcheinet, auf welchen Fall auf ein einiges dergleichen Indicium nicht einmahl inquiriret, geſchweige denn der Eyd erkannt werden ſoll, quia probata duo indicia proxima tantum aliqualem probationem efficiunt. Worbey inſonderheit Deducentin ſehr wehe geſchehen würde, wenn ihr bey ihrer Unſchuld die Unkoſten zu tragen mit auferleget würden, ob ſie ſchon mit gutem Gewiſſen den Reinigungs-Eyd abzuſchweren vermöchte, mit Bitte, alle oberwehnte Umſtände wohl zu überlegen, und ſodann Deducentin, *cum annexis rationibus decidendi*, von der Inquiſition und Erſetzung der Unkoſten zu abſolviren, auch ihr den Receſſ an die Roſin, wegen der dadurch Deducentin angethanenen Beſchimpffung, und zugezogenen Unkoſten, vorzubehalten, wormit cum imploratione Illuſtr. Domini Judicis officii in Nahmen GOttes zu einem gedeylichen Urthel geſchloſſen wird.

Barbara Lindemannin.

Zweytes Urthel.

Als derſelbe uns angebrachte Rügen, eingezogene Erkundigung, gehaltene Gerichtliche Regiſtraturen, und daraus verfaßte Inquiſitional-Articul, ſowohl Barbara Lindemannin darauf gethane gütliche Antwort, und was dieſelbe zu ihrer Defenſion in Schrifften übergeben, ſamt denen ſonſt dißfals und andern ergangenen Acten, in zweyen unterſchiedenen Voluminibus zugeſchicket, und unſere Rechts Belehrung darüber gebethen.

Demnach erachten, ſprechen und bekennen Wir Dechandt, Ordinarius, und andere Doctores und Aſſeſſores der Juriſten-Facultät in der Univerſität Wittenberg darauf ſolchen Acten gemäß und in Rechten gegründet.

Daraus ſo viel zu befinden, würde gedachte Barbara Lindemannin nach vorhergehender ſcharffen Verwarnung vor der ſchweren Straffe des Meineydes, worzu auch ein oder mehr Geiſtliche des Orts zugebrauchen, ſich vermittelſt Eydes reinigen, und daß ſie ſich mit einem gewiſſen Ehemann, oder ledigen Manns-Perſon, daß wenn Johanna Roſin zu ihr kommen würde, ſie derſelben einen Trunck, wodurch ſie zum ſchlaffen, oder auſſer Verſtand gebracht würde, beybringen wolten, und beſagte Manns-Perſon in währender ſolcher Zeit mit ihr ſich fleiſchlich vermiſchen und Unzucht treiben ſolte, nicht beredet, weniger ſolches bey ihr würcklich geſchehen, noch ſie darzu geholffen, oder Rath und Anſchlag darzu gegeben, auch ihr ſonſt von dieſer Sache nichts wiſſend, ſchweren; ſo iſt ſie zwar von der disfalls wieder ſie angeſtellten Inquiſition zu entbinden, nichts deſto weniger aber die verurſachten Unkoſten, davon die Vol. ſub. S. fol. 251. liquidirten, und zwar ſub No. 1. auf 5. Thlr. 16. Gr. und die ſub No. 2. auf 3. Thlr. 4. Gr. zu mäßigen, nebſt denen fol. 22. bereits moderirten, ſo wohl dem Urthel- und Poſt-Gelde, auch denen vor dem Kriegs-Gerichte aufgelauffenen Unkoſten zu erſtatten ſchuldig, daferne ſie aber erkannter maſſen zu ſchweren nicht vermag, ſo ergehet ihrer Beſtraffung halber oder ſonſt in der Sache ferner, was recht iſt, von Rechts wegen, Urkundlich mit der Juriſten-Facultät Inſiegel verſiegelt,

Menſ. Septembr. 1724.

Dechand, Ordinarius, auch andere Doctores und Aſſeſſores der Juriſten-Facultät in der Univerſität Wittenberg.

Rationes decidendi.

Obwohl die Barbara Lindemannin hin und wieder, und inſonderheit in ihrer letztern Defenſion-Schrifft, ihre Unſchuld wegen des ihr beygemeſſenen Verbrechens auszuführen weitläufftig bemühet geweſen. Dieweil aber dennoch die meiſten momenta allbereit hiebevor von ihr angeführet, und deren ungeachtet es darbey, daß ſie auf Inquiſitional-Articul antworten ſollen, gelaſſen worden, hiernechſt die

Johan-

Johanna Roſin ihr Vorgeben vermittelſt Eydes beſtärcket, und was wieder ſie von denen Zeugen ausgeſaget oder ſonſt vorbracht, nicht dergeſtalt beſchaffen, daß deren eydliche Auſſage gäntzlich auſſer Augen zu ſetzen, zumahl die Lindemannin, durch den Zuſpruch und beſchehene Vorhaltung auch dabey vorgegangene Umſtände ſich einiger maſſen verdächtig gemachet, und im übrigen dieſes ein Delictum occultum, da die Wahrheit nicht wohl anders, als durch den Reinigungs-Eyd heraus zu bringen, worzu die Lindemannin genugſam graviret, auch es dahero fernerer Communication der Acten nicht bedarff; So iſt geſprochener maſſen billig erkannt worden.

Auf dieſes Urthel hat die Lindemannin folgende Leuterung eingewendet.

P. P.

Ob ich zwar wohl wider das am 1. Nov. mir in der von Johanna Roſin wider mich angebrachten Rügen-Sache publicirte Urthel, eine reformatoriam hoffen könnte, wenn ich eine anderweitige Defenſion verführte; ſo will ich mich doch zu Ablegung des Eydes hiermit offeriret haben, mit demüthigſter Bitte, Ew. Excell. wollen des förderlichſten zu deſſen Abſchwerung einen Termin anberaumen laſſen; Ich proteſtire aber ſolenniter, daß dadurch meinem Rechte, welches ich wider die Roſin, in Suchung behöriger Satisfaction habe, keinesweges etwas vergeben, ſondern ſolches mir expreſſe vorbehalten haben will, und finde mich dadurch gar ſehr graviret, daß mir die Tragung der ſämmtlichen Unkoſten auferleget worden, welche ſowohl von mir, als von der Roſin cauſiret worden: Denn die Exception, nach welcher derjenige die Unkoſten tragen ſoll, der das purgatorium geſchworen, iſt hoc caſu nicht zu appliciren, da 1.) die Roſin den Reinigungs-Eyd vorher ablegen müſſen, 2.) meine Unſchuld durch die in der übergebenen Defenſion angegebene Umſtände zur Gnüge an Tage geleget, und 3.) mir der Eyd nicht ſowohl wegen derer Indicien, ſo wider mich ſtreiten, als vielmehr darum dictiret worden, weil die Beſchuldigung ein delictum occultum, und anders als durch den Eyd das Verbrechen nicht heraus zu bringen wäre, wie die rationes decidendi in Munde führen. 4.) Ich die fernerweite Verführung einer Defenſion nicht darum unterlaſſen, weil ich keine Beweiß-Gründe meiner Unſchuld aufzubringen, und die in rationibus angeführte

momenta abzulehnen vermöchte, ſondern weil ich durch den Eyd um deſtomehr die Gewißheit meines Vorgebens an Tag legen will, und hauptſächlich die groſſen Koſten ſcheue, welche ferner darauf gehen würden, und die ich und mein Ehemann bey unſern jetzigen Zuſtande, da er auſſer Dienſten lebet, aufzubringen nicht im Stande ſeyn, worzu 5.) kommt, daß die Roſin doch zum wenigſten diejenigen Koſten tragen muß, die auf ihre Unterſuchung gegangen, weil ſie ebenfalls das purgatorium geſchworen hätte, und mir durch ihr factum kein Schaden zugezogen werden, oder ich deterioris conditionis, als ſie, ſeyn könte, und weilen nach abgelegtem Eyde der paſſus criminalis wegfället, und der Erſatz der Unkoſten bloß civilis iſt, worbey die Rechts-Krafft per leuterationem ſuſpendiret werden muß. Als will ich wegen des Umſtandes, was den Erſatz der Unkoſten anbetrifft, obiges Urtheil a viribus rei judicatæ leuterando ſuſpendiret, und Ew. Hoch-Edl gebethen haben, dieſelben wollen dieſer meiner Leuterung zu deferiren, und zu deren Proſecution des förderlichſten einen Termin anberaumen zu laſſen geruhen 2c. 2c.

Lindemannin.

Den 2. Nov.
1724.

Leuterat.

Johann Roſe, in Väterlicher Gewalt ſeiner Tochter Johanna Roſin.

Siſtiret ſich in Perſon, hat auch ſein perſöhnliches Angeben in termino regiſtriren, und annoch Abends um 6. Uhr nach denen Acten fragen laſſen, weil aber der Herr Actuarius nicht zu Hauſe angetroffen worden, zu denenſelben nicht gelangen können, hoffet auch nicht, daß von Leuteraten das Abſetzen und Verfahren in primo die, da er ſich gleichwohl richtig angegeben, bewerckſtelliget werden müſſe, weil davon nirgends etwas diſponiret, vielmehr das Septiduum allenthalben eingeführet iſt. Wie weit nun die gegentheilige Leuterung in hoc caſu Statt habe, das ſtellet Leuterat, nebſt denen formalien auf Rechtl. Erkenntniß, zweiffelt aber, daß quoad merita eine Correctoria erfolgen werde. Denn quoad 1.) hat Leuteratens Tochter keinen Reinigungs-Eyd abgeleget, ſondern ſie hat per expreſſa verba des Urthels fol. 224. Vol. ſub lit. S. nur ihre

ihre denuncirten facta vermittelſt Eydes erhalten, und weil anders die Wahrheit nicht beyzubringen geweſen, beſtärcken ſollen. 2.) Hat die Lindemannin in ihrer Defenſion ihre Unſchuld im geringſten nicht ausgeführet, ſondern iſt vielmehr dergeſtalt graviret blieben, daß ſie das Purgatorium ablegen müſſen: Die Rationes Decidendi fol. 137. Vol. ſub beſagen 3.) auch ſo viel, daß ſie, die Lindemannin, ſich allerdings verdächtig gemachet, und gnugſam graviret ſey. Und iſt es 4.) ſchon genug, daß ſie keine fernere Media Defenſionis aufzubringen vermocht, ſondern zu dem Purgatorio ſich bequemen müſſen. Dahingegen 5.) wie ſchon gedacht, das von Leuterats Tochter abgelegte Jurament vor keinen Reinigungs-Eyd angeſehen, mithin auch 6.) die Ubertragung derer auf ihre Denunciation, bis zu deren eydl. Beſtärckung, ergangene Unkoſten ihr nicht zugemuthet werden kan, zumahl da nach Ausweiſung der Acten ſub lit. S. die Lindemannin ihr ſolche ſehr ſchwer gemachet, und die gröſte Weitläufftigkeit, mithin auch die meiſten Unkoſten dabey cauſiret hat. Es ſind auch allerdings die diſſeitigen Advocaten-Gebühren unter denen in generalen Terminis zuerkannten Unkoſten mit begriffen, weilen, nach Leuteratens Tochter præſtirten Juramente, dieſelbe vor gantz unſchuldig gehalten, und alſo in allen Stücken indemniſiret werden muß. Es will auch Leuterat, weiln er ſowohl, als ſein Rechtlicher Beyſtand und der Tochter Advocat, das Urthel fol. 132. Vol. ſub heute zum erſten mahl zu Geſichte bekommen, per modum Leuterationis, als eines beneficii communis, das Urthel auf dieſe Advocaten-Gebühren mit zu erklären angeſuchet haben; und bittet ſolchemnach in Rechten zu erkennen, daß es der von der Lindemannin Marito eingewandten Leuterung, wenn auch dieſelbe gleich zuläßig wäre, ungeachtet, bey dem fol. 132. Vol. ſub befindlichen Urthel verbleibe, und zwar mit dieſer Erklährung, daß die Lindemannin auch die an der Roſin Seite aufgegangenen extrajudicial-Unkoſten nach vorhergehende Liquidation und erfolgter Ermäßigung, zu erſtatten ſchuldig ſey

Mit Vorbehalt.

Hierauf iſt folgendes Definitiv - Urthel geſprochen worden.

Als derſelbe uns die wider die Lindemannin ergangene und andere Acta in drey Voluminibus, benebſt einer Frage zugeſchicket, und ſich des Rechten darüber zu belernen gebethen hat.

Demnach

Demnach ſprechen Wir Chur-Fürſtl. Sächßl. Schöppen zu Leipzig darauf vor Recht.

Daß die von jetztgedachter Lindemannin eingewandte Leuterung nicht zuläßig, im übrigen daraus ſo viel zu befinden, daß es bey dem Vol. ſub fol. 132. ſeqq. befindlichem Urthel zu laſſen, unter denen der Lindemannin zuerkannten Unkoſten aber diejenigen, ſo der Roſin Advocat, daß er ihre Rechtliche Nothdurfft beobachtet, verdienet, nicht mit zu verſtehen, von Rechts wegen. Zu Uhrkund mit unſerm Inſiegel verſiegelt,

Chur-Fürſtl. Sächßl. Schöppen
zu Leipzig.

Menſ. Decembr. 1724.

Rationes Decidendi.

OBwohl es das Anſehen gewinnen möchte, daß der jetzo derer Unkoſten halber ventilirte Punct, das particular-Intereſſe zwiſchen der Lindemannin und Roſin angienge, welches vermittelſt der von der erſtern eingewandten Leuterung füglich ausgeführet werden könnte. Wobey zu erwegen, daß nicht allein der erſtern, ſondern auch der letztern, ein Purgatorium zuerkannt worden, und wenn ſolches die Erſtattung der Unkoſten nothwendig nach ſich ziehen ſollte, die Roſin nicht melioris conditionis ſeyn, ſondern die ihrentwegen aufgewandte ebenfalls entrichten müſte, zumahl da die Lindemannin nicht ſonderlich graviret, ſondern die vornehmſte Ration des ihr injungirten Reinigungs-Eydes darinnen, weil die Sache ein Delictum occultum, wovon ſonſt ſchwerlich eine vollſtändige Nachricht zu erlangen, betreffe, immaſſen ſie auch, nachdem ſie mehr beſagten Eyd würcklich abgeleget, unſchuldig befunden worden, und der Lindemannin Jurament nicht als dergleichen aſſertorium, welches bloß als ein Denunciant zu leiſten pfleget, anzuſehen, da vor ſelbigem eine Vernehmung hergegangen, da hingegen an Seiten der Roſin, daß auch die von ihrem Advocato verdienten Gebühren von der Lindemannin abgeſtattet werden müſten, aus dem auf die Unkoſten gerichteten General-Erkenntniß zu erhärten, und daß ſolches bey der Leuterung, als einem remedio communi, mit Beſtand urgiret werden dürffte, vermeynet:

Dieweil aber dennoch allhier auf Abſtattung derer Unkoſten, in Anſehung der wider die Lindemannin verführten Inquiſition erkannt, bey dergleichen Proceſſen jedoch die ſonſt gewöhnlichen remedia ſuſpenſiva abſonderlich

ſonderlich Leuterationis, nicht Statt finden, ſondern derjenige, welcher etwas auszuführen gedencket, hierzu einer Defenſion ſich bedienen mag, und wenn gegenwärtige Deduction allenfalls davor anzunehmen, nicht deſtoweniger ſolche die Abſtattung derer Unkoſten von der Lindemannin abzulehnen deßwegen nicht zulänglich, weil vermöge des ins Land ergangenen Mandats ohne Unterſchied, ob geſchworen, und dergeſtalt die Unſchuld behauptet wird, oder nicht, diejenigen, welche zum Reinigungs-Eyde graviret, und ſolchen zu leiſten condemniret, die Unkoſten abführen müſſen, der Roſin Jurament auch pro purgatorio nicht zu achten, und da ſie ſolches in der That abgeſchworen, dieſemnach alles, was ſie in Act. S. fol. 5. ſeqq. referiret, vor wahr zu halten, ihres Orts kein factum illicitum, ſo ihr die Unkoſten abzubürden vermöchte, übrig bleibet, vielmehr dadurch die Lindemannin noch weiter graviret worden, hieran auch, daß man ſie erſtlich vernommen, keineswegs hinderlich fället, indem jederzeit die Eigenſchafft und ſeries rei eine Auſſage, ſo hernach eydlich beſtärcket werden ſoll, praerequiriret, auch nicht aus aller und jeder Vernehmung, wenn der Verhörte Part hernach unſchuldig befunden, nothwendig der Unkoſten Erſtattung zu inferiren, und hier die Roſin davon noch mehr zu befreyen, weiln deren Fides das, was eigentlich vorgegangen, zu behaupten, von der Lindemannin und ihrem Ehemanne eligiret worden, und daß die Lindemannin graviret geweſen, die disfalls ergangenen Acten, unter andern auch die daraus fol. 136. gezogene Rationes decidendi, zuſammt ihrer eigenen aus der Oblation zur Eydes-Leiſtung und der darauf beſchehenen würcklichen præſtation von ſelbſt folgenden agnition an Tag legen; Im übrigen auch derjenige, welcher als unſchuldig befunden und erkannt worden, nichts deſtoweniger die auf ſeine Defenſion verwandten Unkoſten zu entrichten hat, und hier die Roſin, wenn ſie zu ihrem beſten einen Advocatum gebrauchet, ſich ſolches ſelbſt zuzuſchreiben hat: So iſt von uns geſprochener maſſen billig erkannt. ꝛc.

Und dieſe Begebenheit veranlaſſet mich, in nachfolgenden Anmerckungen von einigen Schlaffmachenden Mitteln, welche theils aus dem Regno Vegetabili, theils aus dem Regno Animali, und theils aus dem Regno minerali genommen werden, kürtzlich zu handeln, und noch ein und andere anzuführen, ſo in gedachte drey Natur-Reiche nicht können referiret werden. Zuletzt auch einige Juriſtiſche Anmerckungen beyzufügen, was eigentlich Delicta Occulta ſeyn, wie darinnen zu verfahren, und wie dieſelben von delictis difficilioris probationis zu unter-

terſcheiden, beſonders aber, wie in beyden das Corpus delicti zu eruiren ſey.

Anmerckungen.

Obgleich die Seele des Menſchen ein geiſtiges, und folglich ein actives Weſen iſt; ſo hat ſie doch, wie die tägliche Erfahrung bezeuget, keine activitatem abſolutam, ſondern valde limitatam, ſo, daß ſie, wenn ſie entweder durch die äuſſerliche Bewegung des Leibes viele Kräffte verlohren, oder durch die Gemüths-Beſchäfftigung ermüdet worden, nöthig hat, ſich eine Zeitlang der Ruhe, welche im Schlaffe am gröſten iſt, zu bedienen, damit ſie in dem Schlaffe wiederum neue Kräffte ſammlen, und alsdenn denen Leibes-und Gemüths-Verrichtungen abermahls gehörig obliegen könne. Und deswegen hat der gütige GOTT ſelbſt dem Menſchen nicht allein eine Neigung zur Würckung, ſondern auch zur Ruhe eingeſchaffen, und den erſten Schlaff ſelber auf ihn fallen laſſen; weil ſonſten der feurige Geiſt des Menſchen durch die beſtändige Bewegung nicht nur ſeinen Leib würde zeitig conſumiret, verzehret, und zerſtöhret, ſondern auch durch die allzu große Activität des Gemüthes das Gemüthe ſelbſt in allerley Unordnung geſetzet haben, wie ſolches der Poet Ovidius gar wohl angemercket hat, wenn er ſinget:

Quod caret alterna requie, durabile non eſt.

Ich weiß gar wohl, daß viele Medici mit mir nicht übereinſtimmen werden, wenn ich die Ermüdung der Seele vor die wahre und eintzige Urſache des natürlichen Schlaffes angebe; weil ſie nicht glauben wollen, daß die Seele, als ein Geiſt, ermüdet werden könne, ohngeachtet ihnen ſelbſt aus der Erfahrung ſattſam bekandt iſt, daß durch vieles meditiren, und ſpeculiren ihre eigenen Seelen vielmahls gantz krafftlos worden ſind, und deswegen des Schlaffes ſich haben bedienen müſſen. Auch weiß ich dieſes, daß eben diejenigen Medici, welchen meine Meynung paradox ſcheinen wird, noch bis dato keine andere Urſache des natürlichen Schlafes zu Marckte gebracht haben, auch ins künfftige keine andere zum Vorſchein bringen werden, wenn ſie ſich ſchon müde, und ſchläfrig grilliſirten, von der mit Wahrheit geſaget werden könnte, daß durch ſelbige die active Seele des Menſchen in einem natürlich-ſüßen, und erquickenden Schlaf gleichſam eingewieget würde. Die alten Medici träumeten zwar, der Schlaf entſtünde von denen aus dem Magen auffſteigenden Dünſten der Speiſen, welche die Seele und die Sinne einnähmen, und

und dieſelbe in eine tieffe Selbſt-Vergeſſenheit einwickelten: Allein, weil ſie die Wege, durch welche die Dünſte in den Kopff ſteigen ſollten, nicht zu zeigen wuſten, und die Seele, als ein Geiſt, von keinen Dünſten be- nebelt werden kan; ſo iſt dieſer Traum mit ihnen verſchwunden / und zu Grabe gangen. Es iſt wahr, daß man nach dem Eſſen zu ſchläfern pfle- get, doch nicht wegen der Dünſte, als ob von dieſen das Haupt einge- nommen würde, (denn der Kopff ſtehet nicht ſo auf dem Rumpff, wie die Stürtze auf einem Topff) ſondern weil die Seele an der Verdauung der Speiſen gern ungehindert arbeiten, und mit den Gedancken und Sinnen unbeſchäfftigt bleiben will. Die neuern Medici und Philoſophi hinge- gen, welche ihre Häupter von denen Dünſten alt-väteriſcher Meynun- gen gereiniget haben wollen, nehmen ihre Zuflucht zu denen ſpiritibus, und meynen, bey dieſen die wahre Urſache des natürlichen Schlaffes ge- funden zu haben; wiewohl ſie noch nicht einig werden können, auf was Art und Weiſe der natürliche Schlaff von dieſen Thierlein cauſſiret wer- de. Jacobus Rohault meynet, der Schlaff entſtehe von dem Mangel der Lebens-Geiſter: Johannes Baptiſta du Hamel will den Schlaff von der Zuſammenziehung der Lebens-Geiſter deriviren: Olaus Borrichius ſuchet den Schlaff in ligatione ſpirituum ab oleoſitate quadam facta; Und andere haben noch andere Erſcheinungen von denen ſpiritibus gehabt, aus welchen ſie die ächte Urſache des natürlichen Schlaffes haben herleiten wollen. Allein, weil die Exiſtentz der Lebens-Geiſter weder a priori, aus der Vernunfft, noch a poſteriori, aus der Erfahrung, von ihnen bewieſen werden kan; ſo wird mir es kein Wahrheit-liebender Menſch verargen, wenn ich dieſe Phantaſtiſche Geburthen, oder die ſpiritus anima- les der neuern Natur-Weiſen mit denen aufſteigenden Dünſten der alten Aertzte unter die unächten Urſachen, welche den natürlichen Schlaff des Menſchen würcken ſollen, ſetze und zehle; zumahl da ich wahrnehme, daß allemahl vor dem Schlaff eine ſtarcke Activität der Seele entweder in äuſſerlicher Bewegung des Leibes, oder im Dencken, oder im Gebrauch der Sinne vorhergegangen, wodurch ſie entkräfftet worden, und ſich al- ſo die Seele dieſer Activität nochmahls freywillig entziehet, und ſich wie- derum zu erhohlen ſuchet.

Ob ich nun wohl geſagt habe, und auch noch ſage, daß die Seele des Menſchen, wenn ſie ſich in einer gewiſſen Art der Würckungen ſehr angegriffen, es ſey in der Sinnlichkeit, als im Gehör, Geſichte, u. d. g. oder in der Phantaſie, im Nachdencken und Studiren, oder in der äuſſer- lichen Leibes-Bewegung ꝛc. zu Sammlung neuer Kräffte ſich des

Schlaffes bediene; ſo giebt es doch noch andere Urſachen, durch welche die Seele des Menſchen gleichſam genöthiget wird, von dem Gebrauch der äuſſerlichen Bewegung, der Sinnlichkeit und der Vernunfft, abzulaſſen, und zu ſchlaffen, wie die Weibs-Perſon, deren in vorhergehender Geſchichte gedacht worden, ſolches mit Verluſt ihres jungfräulichen Ehren-Crantzes hat erfahren müſſen. Und dieſe Begebenheit veranlaſſet mich, in gegenwärtigen Anmerckungen von einigen Schlaff-machenden Mitteln, welche theils aus dem Regno vegetabili, theils aus dem Regno animali, und theils aus dem Regno minerali genommen werden, kürtzlich zu handeln, welchen zuletzt auch noch einige andere beyfügen will, ſo in gedachte drey Natur-Reiche nicht können referiret werden.

Was erſtens die Schlaff-machende Mittel, welche aus dem Regno vegetabili genommen werden, anlanget; ſo ſollte ich vornehmlich des Opii gedencken, weil die meiſten Medici, wenn ihren Patienten der Schlaff gebricht, ſich dieſes Mittels zu bedienen pflegen. Allein weil ich in denen Anmerckungen zu einer andern Geſchicht dieſes vierten Theils von dieſem Remedio ſomnifero handeln werde; ſo will ſolches allhier weglaſſen, und einiger anderer vegetabiliſcher Schlaff-machenden Mittel Erwehnung thun. Unter dieſe referire nun das bey uns bekandte Vegetabile, welches man Papaver album, & nigrum, oder den weiſſen und ſchwartzen Mohn heiſſet, ſo aber bey weiten nicht ſo narcotiſch, als das Orientaliſche Gewächſe iſt, woraus das Opium præpariret wird. Es werden aber faſt alle Theile dieſes Vegetabilis ad conciliandum ſomnum von denen Medicis, und Botanicis recommendiret: Matthiolus Lib. IV. Herbar. p. 370. a. ſaget, daß deſſen gequetſchtes Kraut, wenn es Pflaſter-weiſe über die Stirn, und Schläffe gebunden würde, den Schlaff befördere. Der Safft von dieſem Kraute, wenn man ein leinenes Zäpflein damit annetzet, und in die Naſe ſtecket, ſoll, wie nur erwehnter Matthiolus l. c. berichtet, gleiche Würckung thun: Er ſoll auch, wenn er mit leinenen Tüchern über die Schläffe und Stirn gebunden wird, Schlaff, und ſanffte Ruhe bringen, wie Tabernæmontanus Part. II. Herbar. Lib. II. Sect. VI. Cap. I. p. 276 a. bezeuget. Dioſcorides will, man ſoll die Mohn-Häupter, oder Köpffe zerſtoſſen, darnach in Waſſer ſieden, und ſolche Brühe trincken, ſo bringe ſie den Schlaff, und vertreibe das übrige unmäßige Wachen. Drey, oder vier Mohn-Köpffe ohne Saamen, ſchreibet Zornius in Botanolog. Medic. p. 494. in Wein, oder Waſſer geſotten, durchgeſeiget, mit dem Syrup. Diacod. lieblich gemacht, und ein Gläßlein voll davon getruncken, macht auch

guten Schlaff. Man braucht auch die Mohn-Köpffe, wie eben dieſer Medicus l. c. berichtet, zu den Schlaf-befördernden Fuß-Bädern: Allein der Herr Hoff-Rath Alberti, will denen Mohn-Häuptern faſt keine Schlaff-machende Krafft attribuiren, wenn er Mater. Medic. Sect. I. Cap. 2. §. 24. ſchreibet: Non multæ dignitatis, & utilitatis eſt Cort. Capitum papaveris, quem Medici ſuperflue allegant, cum nulla ſingularis vis anodyna, neque principium materiale ſulphureum ad hunc effectum idoneum in eodem hæreat, & licet quidam temperatiorem talem virtutem in hoc cortice præ ſemine, & ſucco accerſſant, tamen hæc criſis non eximiæ exiſtimationis eſt in Praxi medica. Am gebräuchlichſten hierzu iſt der Saame, ſonderlich der weiſſe, dieſes Gewächſes, weil derſelbe von denen principiis ſubtilibus ſulphureis vaporoſis, & tenerioribus mucilaginoſis am meiſten participiret. Plinius ſchreibet, daß etliche den Saamen zerſtoſſen, mit Roſen-Oel vermiſchen, und an die Schläffe ſtreichen, den Schlaff damit zu befördern. Er wird auch deshalber ums Haupt und unter die Fußſohlen gebunden; ingleichen mit Roſen-Waſſer, oder Ey-weiß zerſtoſſen, und auf die Schläffe gelegt. Vid. Zornius l. c. Den jungen Kindern, ſo gar unruhig ſeyn, und nicht ſchlaffen können, ſoll man den weiſſen Saamen in Milch, oder in Brey kochen, und zu eſſen geben, vid. Tabernæmontanus l. c. p. 369. a. Andere zerſtoſſen dieſen Saamen, und gebrauchen denſelben zur Beförderung des Schlaffs in Wein, vid. Matthiolus l. c. p. 369. b. Vidi dari ℥ iſ. Sem. papaver. albi cum lacte amygd. febrientibus., ſchreibet Valeſc. de Taranta Lib. I. Philon. Pharmaceut. Cap. II. p. 56.

In den Apothecken wird aus dem weiſſen Mohn-Saamen ein Syrup gemacht, Syrupus de Papavere albo Simplex, Mohn-oder Magen-Safft, von etlichen auch Nacht-Safft genannt, welcher ſchlaffend machen ſoll, wenn man zwey Eß-Löffel voll davon des Abends einnimmt, wie Matthiolus l. c. meldet. Man hat auch in den Apothecken das Diacodium ſimplex, und das Diacodium Joh. Bapt. Montani, welche ihren Namen von denen *κωδίοις*, das iſt, von den Mohn-Häuptern, daraus ſie bereitet werden, haben, welche ebenfalls die Schlafloſigkeit heben, und hinwegnehmen ſollen. Das aus dem Saamen gepreßte Oel wird auch ad conciliandum ſomnum recommendiret, wenn man die Puls-Oerter, Schläffe, Naſen-Löcher, und die Fußſohlen damit ſchmieret, ſonderlich wenn der Schlaff durch Hitze in den Fiebern verhindert wird, vid. Zornius l. c. Etliche deſtilliren aus den weiſſen Blumen ein Waſſer, andere aber zerhacken die unzeitigen Mohnhäupter mit dem Kraut und Blumen, u. ziehen davon

Waſſer ab, welches, wenn Abends zwey, oder drey Loth deſſen getruncken wird, ſchlaffend machen ſoll, wie Tabernæmontanus l. c. p. 275. b. meldet: Es ſaget auch nur gedachter Autor l. c. p. 276. a. daß ein Menſch, wenn er mit dieſem Waſſer die Stirn und Schläffe beſtriche, und in die Naſe davon etwas thäte, einen ſanfften Schlaff bekäme.

Ob nun wohl dieſes Vegetabile in der Schlafloſigkeit ſeinen Nutzen hat; ſo muß man doch mit demſelben, und deſſen Præparatis behutſam umgehen, damit man nicht mit demſelben mehr Schaden, als Nutzen ſtiffte. Es iſt dieſes bereits von vorſichtigen Medicis gründlich angemercket worden; wie denn unter andern Becherus in ſeiner Phytolog. p. 507. hiervon folgendergeſtalt reimet:

Magſaamen bringt den Schlaff, ſtopfft, ſchafft gelinde Ruh,
Verſtändig doch mit ihm, und lind verfahren thu.
Er macht ſonſt Schlaffen bis am lieben jüngſten Tag,
Darum in dieſem Thun man ſich vorſehen mag.

Inſonderheit aber muß man bey jungen Kindern die Papaveracea mit aller Vorſichtigkeit gebrauchen, worwider aber die Weiber gar öffters pecciren, indem viele derſelben, wenn die Kinder nicht ſchlaffen können, Reiſſen im Leibe haben, unruhig ſind ꝛc. denſelben den Syrup, und die Brühe von den gekochten Mohn-Häuptern reichen, dadurch aber verurſachet wird, daß die Kinder offtmahls Steck-Flüſſe, und das ſchwere Gebrechen bekommen, ja den Verſtand, und Gedächtniß gar verliehren, wie die Erfahrung bezeuget, vid. Zornius l. c. Panarolus Obſervat. Pentecoſt. II. Obſ. 44. und der VIII. Verſuch der Natur- und Medicin-Geſchichte Menſ. Maj. Claſſ. IV. Artic. 10. §. 3.

Wenigere Schlaff-machende Krafft, als das vorige Vegetabile, beſitzen die Klatſch-Roſen, oder der wilde Mohn, welcher von denen Botanicis auf Lateiniſch Papaver rhœas, & erraticum genennet wird, weil deſſen ſubtile ſulphuriſche Theile von denen Particulis acidis, & mucilaginoſis überwogen werden. Inzwiſchen wird dieſes Gewächſe doch auch mit unter die Remedia ſomnifera gezehlet. Denn Matthiolus l. c. p. 371. a. ſchreibet, daß, wenn die Blätter mit den Köpffen geſtoſſen, im Waſſer geſotten, Tücher damit angefeuchtet, und um das Haupt gebunden würden, ſolches Schlaff mache. Und p. 370. b. ſaget er, daß, wenn 5. oder 6. Häupter mit ihrem Saamen von den Klatſch-Roſen in Wein geſotten, bis auf die Helffte eingekochet, und denn das Decoctum getruncken würde, ſelbiges den Schlaff ziemlich befördere, zumahl wenn mit dieſem Decocto genetzte Tücher zugleich mit um das Haupt gebunden würden.

würden. Aus denen Blumen wird in denen Apothecken das gebrannte Waſſer, ein Syrup, Conſerv, und Tinctur bereitet, welche insgeſamt wider die Schlafloſigkeit recommendiret werden. Vid. Zornius l. c. p. 501.

Der rechte und wahre Saffran, Crocus verus, hat vermöge ſeiner principiorum ſulphureorum vaporoſorum auch eine Schlaff-machende Krafft, wie faſt jedermann bewuſt iſt; und wird derſelbe zu dem Ende ſowohl innerlich, als äuſſerlich gebrauchet. Was den äuſſerlichen Gebrauch betrifft, ſo pflegt man insgemein ein rein leinenes Tuch in eine Schachtel, worinne Saffran iſt, zu legen, damit der Geruch deſſelben ſich dem Tuche inſinuire, welches hernachmahls zur Beförderung des Schlaffs um die Stirn und Schläffe gebunden wird. Cränze von Saffran-Blumen gemachet, auf dem Haupte getragen, und daran gerochen, ſchreibet Tabernæmontanus l. c. Sect. VII. Cap. 14. p. 329. a. und Matthiolus l. c. Lib. I. Cap. 16. p. 18. a. bringen den Schlaff. Es wird auch der Saffran deshalber von einigen in Epithematibus, Balſamis, & Linimentis adhibiret. Vid. Hertodii Crocolog. Sect. IIX. §. 9. p. 88. Innerlich wird der Saffran gebrauchet im Waſſer; denn es brennen einige ex Floribus Croci cum, vel ſine ſtaminibus ein Waſſer, und laſſen dem, welcher nicht ſchlaffen kan, nach dem Nacht-Eſſen aufs wenigſte 4. Untzen auf einmahl davon trincken. Vid. Tabernæmontanus l. c. b. Matthiolus l. c. p. 17. b. & Schrœderus Lib. IV. der Medicin-Chymiſchen Apothecken Claſſ. I. p. 954. a. Es wird auch ein Extract, desgleichen eine Tinctur, oder Eſſenz (quæ ſumma cordis lætitia a Paracelſo dicitur) aus dem Saffran gemacht, welche insgeſammt den Schlaff befördern, wie Schrœderus l. c. und Zornius l. c. p. 239. bezeugen.

Es muß aber auch dieſes Schlaff-machende Mittel mit Bedacht, und Vorſichtigkeit gebrauchet werden; denn wenn es allzuhäuffig gebraucht wird, kan es dem Menſchen wegen ſeiner bey ſich habenden narcotiſchen Theilgen ſchädlich werden, indem es Haupt-Weh, üble Augen, bleich, und Unluſt zum Eſſen, oder Eckel macht, ja den Menſchen gar durchs Lachen tödtet, vid. Schenckius Obſervat. Medic. Lib. VII. fol. 879. Zacutus Luſitanus Prax. Admirand. Lib. III. Obſerv. 139. & Mindereri Aloëdar. p. 29. Es bezeuget auch die Erfahrung, daß aus dem allzuvielen Geruche, und Gebrauche deſſen etliche in Kranckheiten gefallen, etliche taumlend, und gleichſam truncken geworden; wie denn Borellus Hiſtor. & Obſervat. Medico-Phyſic. Centur. IV. Obſerv. 35. berichtet, daß ein Kauffmanns-Diener ſich bey einer groſſen Menge Saffran

hat

hat ſchlaffen gelegt, hernach über Kopf-Schmertzen geklaget, und endlich Todes verblichen. So hat eben dieſer Medicus obſerviret, daß diejenigen, ſo den Saffran von weiten herführen, einen blutigen Urin von ſich zu geben ſollen veranlaſſet werden. Man hat auch eine Hiſtorie von einem Kauffmanne, welcher zu Schiffe gereiſet, und den Zoll, welchen er vor dem Saffran hätte geben ſollen, zu ſpahren, eine Menge Saffran auf dem Leibe unter dem Rocke verhohlen getragen, als er aber denſelben über die Gebühr bey ſich gehabt, iſt er von der ſtumpf- und unempfindlich-machenden Krafft des Saffrans getödtet worden, vid. Schrœderus l. c p. 953. b.

Die Hunds-Zunge, Cynogloſſa, gehöret auch mit unter die Schlaff-machenden Mittel, wird aber gar ſelten wegen ihrer narcotiſchen Eigenſchafft gebrauchet. Doch hat man in den Apothecken die Pilulas de Cynogloſſa, darunter die getrocknete Wurtzel dieſes Gewächſes genommen wird, welche, zumahl da auch etwas von dem Opio mit dazu kommt, pro conciliando ſomno kan gebraucht werden, wenn man dieſelben nur zu rechter Zeit, und in gehöriger Doſi zu gebrauchen weiß; und darff man ſich an diejenigen nicht kehren, welche dieſes Remedium diſrecommendiren; denn obgleich unvorſichtige Medici Schaden damit gethan, ſo wird doch ein vorſichtiger Medicus gewünſchte Effectus von dieſem Medicamento zu erwarten haben. Vid. Alberti l. c. Cap. I. §. 54. & Junckerus Conſpect. Therap. General. Tabul. XIX. p. 489.

Das Portzel-Kraut, Portulaca, wird auch unter die Remedia ſomnifera gezehlet. Dieſes Gewächſe, inſonderheit deſſen Saame, hat viele Principia mucilaginoſa, & terreſtria; dahero beſitzet es eine adſtringentem, incraſſantem, & ſic dictam refrigerantem qualitatem. Zornius l. c. p. 540. ſchreibet, die feiſten, dicken Blätter, welche einen kleinen herben und ſäuerlichen Geſchmack haben, machen Schlaffen. Tabernæmontanus l. c. Sect. II. Cap. 27. p. 155. ſaget, daß der Safft dieſes Kräutes, wenn er mit Roſen-Oehl vermiſcht, und an die Schläffe geſtrichen würde, Schlaff mache. Und Matthiolus l. c. Lib. II. Cap. 48. p. 144. b. meldet, das Portzel-Kraut-Waſſer ſey eine edle Artzeney vor junge Kinder, ſo wegen groſſer Hitze nicht ſchlaffen könnten; wenn man nemlich gedachtes Waſſer mit Hanff-Werck ihnen auf das Haupt legte, oder etwas davon eingäbe.

Der Lattich, Lactuca, weil er eine vim refrigerantem hat, und die Aufwallung des Geblüthes, von welcher die Schlafloſigkeit vielmahls entſtehet, dämpffet, iſt auch ein Schlaff-machendes Mittel; wes-

weswegen der Lattich von denen Griechen ὑπνώδης, ſeu ſoporifera, genennet worden. Und gleichwie wir den Salat aus Lattich im Anfange zur Erweckung des Appetits genieſſen; alſo beſchloſſen die Alten damit, und zwar zur Beförderung des Schlaffs, das Abend-Eſſen, wie hiervon Martialis ſchreibet:

> Claudere quæ cœnas lactuca ſolebat avorum;
> Dic mihi, cum noſtras inchoat illa dapes.

Und dieſe Schlaff-machende Krafft exſeriret ſonderlich ſich bey den Menſchen, wenn von ihnen der Lattich roh, und friſch als ein Salat gegeſſen wird. Rhaſis Lib. III. ſuor. Aphoriſm. in fin. ſaget, daß er durch den Genuß des Lactucæ, und dem Geruch des Oels von demſelben die Schlaffloſigkeit, womit er befallen geweſen, curiret habe. Galenus Lib. II. de Alimentor. Facultat. Cap. 40. bezeuget, daß ihme der Lattich, wenn er ihn zu Nachts gegeſſen, gute Ruhe, und einen ſanfften Schlaff gebracht habe. Und Duretus in Hollerii Lib. I. de Morb. intern. Cap. 6. ſaget, ſe Phreneticum curaſſe, ſomnum illi conciliando liberaliore ſuper menſam uſu lactucæ. Lattich-Kräuter in Waſſer geſotten, und ein Fuß-Bad daraus gemacht, ſoll denjenigen auch gut ſeyn, welche wegen groſſer Hitze nicht ſchlaffen können, wie Matthiolus l. c. Cap. 63. p. 159. b. und Tabernæmontanus l. c. Sect. III. Cap. 13. p. 133. b. ſchreiben. Es ſoll auch der Safft von den friſchen Blättern, wenn er auf die Stirn, und Schlaff-Adern geſtrichen wird, wohl ſchlaffen machen, wie nur erwehnte zwey Männer ſagen. Man deſtilliret auch ein Waſſer aus den Blättern, welches, wenn jemand davon gegen Abend trincket, und die Schläffe, und Pulß-Adern an den Händen damit beſtreichet, einen ſanfften Schlaff machen ſoll. Vid. Tabernæmontanus l. c. p. 134. a. & Zornius l. c. p. 377.

Die Roſen, ſonderlich aber die rothen, werden gleichfalls unter die Hypnotica gezehlet, weil ſie nebſt dem Principio parco ſulphureo auch ein principium temperatum acidum terreſtre bey ſich führen; was ſie alſo zur Beförderung des Schlaffes beytragen, præſtiren ſie eintzig und allein Orgaſmum ſanguinis temperando. Zu dem Ende kan interne das Roſen-Waſſer gebraucht werden. Der Succus expreſſus roſarum mit, oder ohne Eßig, ſoll krancke Perſonen ſchlaffend machen, wie Tabernæmontanus l. c. Part. III. Lib. III. Sect. III. Cap. 100. p. 142. a. ſchreibet, und p. 147. a. recommendiret gedachter Autor hierzu eine Mixtur aus Roſen- und Lattich-Waſſer, Roſen-Oel und Roſen-Eßig, und Eyweiß, worein man ein leinenes Tuch tuncken, und über das Haupt

ſchlagen ſoll. Das Roſen-Oel, und die Roſen-Salbe, wenn die Schläffe damit beſtriechen werden, ſollen ebenfals den Schlaff bringen, vid. Zornius l. c. p. 579.

Die blauen Veilichen, Viola Martia, weil ſie nebſt andern Kräfften auch eine temperirende Krafft, vermöge ihres bey ſich habenden principii ſalini acidi, beſitzen, werden auch ad Agrypniam curandam recommendiret. Tabernaemontanus l. c. Part. II. Sect. I. Cap. 5. p. 18. b. ſaget, daß die friſchen Blumen, wenn man an ſelbige riechen thäte, oder ſolche in ein Säcklein einnähete, und auf das Haupt legte, den Schlaff brächten. Die Blätter werden von einigen zu den Schlaff-befördernden Fuß-Bädern genommen, vid. Zornius l. c. p. 703. Das Veilchen-Waſſer, weil es die Hitze lindert, machet auch Schlaff, zumahl wenn es mit dem See-Blumen-Syrup vermiſcht, und ein guter Trunck davon gegen die Nacht eingenommen wird, wie Tabernæmontanus l. c. p. 19. a. bezeuget. Der blaue Veilchen-Safft, oder Syrup, ſoll gleichfals Ruhe und Schlaff bringen, wenn deſſen zwey oder drey Löffel voll eingenommen werden, vid. Matthiolus l. c. Lib. IV. Cap. III. p. 413. a. Endlich ſoll auch das Oleum violarum, wenn es an die Schläffe und Stirn geſtriechen wird, den Schlaff befördern, vid. Zornius l. c. p 704.

Es werden auch die weiſſen See-Blumen, Nymphaea alba, & Nenuphar, weil in denſelben ein principium nitroſum, mucilaginoſum & terreum ſich befindet, und folglich eine erkältende und temperirende Krafft beſitzen, als ein remedium ſomniferum gelobet. Es werden daher die Blätter dieſes Vegetabilis zu den Schlaff-befördernden Fuß-Bädern genommen, vid. Zornius l. c. p. 476. In den Apothecken hat man von den weiſſen Blumen das Waſſer, welches, wenn es auf das Haupt geſchlagen wird, Schlaff bringet, vid Zornius l. c. p. 477. Eben dieſes Waſſer, zumahl wenn es mit Mohn-Syrup vermiſcht, und davon gegen Nacht ein guter Trunck gethan wird, befördert auch den Schlaff, wie Tabernaemontanus l. c. Sect XI. Cap. 25. p. 418. a. ſchreibet. Ja der Safft von dieſer Blume, wenn er in die Naſen-Löcher und an die Schläffe geſtrichen wird, ſoll auch Schlaff machen, wie nur genannter Autor l. c. b. meldet. Er ſaget auch ferner, daß der Syrup von dieſer Blume, mit friſchem Waſſer zu einen dünnen Tranck gemacht, und getruncken, einen ſanfften Schlaff verurſache. Von gleicher Krafft iſt auch die Conſerv, welche aus dieſen Blumen in den Apothecken bereitet wird. Das weiſſe See-Blumen-Oel, ſchreibet

bet Zornius l. c. p. 477. bringet Ruhe, und wendet die Schlaffloſigkeit, wenn man es an die Schläffe, Stirne, Naſen, Puls und Fußſohlen ſtreichet.

Die groſſe Haußwurtz, oder Haußlaub, Sedum, ſ. ſemper vivum majus, weil ſie einen ſuccum refrigerantem hat, wird ebenfals in die Claſſe der Schlaff-bringenden Mittel referiret. Es iſt aber dieſes Vegetabile nicht ſonderlich im Gebrauch, auſſer daß einige daſſelbe zerſtoſſen, mit Weiber-Milch, vel ſucco cancrorum fluviatilium vermengen, und denenjenigen, welche Phrenitide laboriren, und nicht ſchlaffen können, forn aufs Haupt legen laſſen; doch ſoll man, ſobald die Krancken zu ſchlaffen anfangen, dieſen Umſchlag wieder abnehmen laſſen, damit ſie nicht in die Schlaffſucht fallen, vid. Frid. Hoffmanni Lib. I Method. cap. 19.

Die Blätter von dem Weinſtock, weil ſie eine kühlende Krafft haben, werden auch externe ad conciliandum ſomnum adhibiret, wenn nehmlich die Schlaffloſigkeit von Hitze, wie in Fiebern zu geſchehen pfleget, entſtehet. Einige appliciren dieſe Blätter dem Haupte, andere aber binden ſie auf die Fußſohlen, den Schlaff zu befördern, vid. Schrœderus l. c. p. 1172. b. Folia vitis, ſchreibet Sim. Paulli Quadrip. Botanic. Claſſ. IV. p. 628. nobis uſui ſunt, ut delirantibus, & ex febri inſomnibus decoctum ex iis paretur, abluendis pedibus.

Zu denen Schlaff-machenden Mitteln wird ferner der Hanff, Cannabis, gerechnet; doch iſt nur deſſen Saame im Gebrauch, und zwar nicht innerlich, weil er, ob principium ſuum ſulphureum, vaporoſum & pingue, dem Haupte, wie Galenus l. c. Lib. I. angemercket, ſchädlich iſt; ja es ſind gar etliche, die da vorgeben, wenn man man des Saamens zuviel genieſſe, ſo verurſache es die ſchwere Noth, vid. Schrœderus l. c. p. 902. b. ſondern man gebrauchet dieſen Saamen in einer Emulſion, oder Milch, worzu man Roſen- Hollunder- oder Eiſenhart- Waſſer nimmt, und mit Tüchlein über die Stirn und Schläffe bindet, da es denn vi narcotica den Schlaff befördert.

Das Holtz von dem Cynorrhodo, ſ. Cynosbato, oder Feld-Roſen, wenn es mit einem Getrăncke infundiret, und das Infuſum hernach getruncken wird, ſoll auch den Schlaff befördern, wie Sim. Schultzius A. N. C. Dec. I. Ann. 6. & 7. Obſ. 171. p. 235. berichtet. Inſonderheit aber werden die haarichte Schwämme, oder Ballen, Spongiolæ, ſ. Fungi, dieſes Strauchs vom Hieron. Bockio in Herbar. p. 365. Sennerto Lib. de Conſenſ. & Diſſenſ. Chymicor. cum Ariſtotelic. & Galenic. p.

 329.

329. Schwenckfeldio Hiſtor. Stirp. Sileſ. p. 184. und andern mehr, vor ein Schlaff-machendes Mittel ausgegeben, und deßwegen auch Schlaff-Aepffel, Schlaff-Kautz, Schlaff-Kuntz, oder Schlaff-Kolben, und von den Weibern insgemein die Schläffe genennet werden. In den Apothecken werden dieſe Schwämme Bedeguar geheiſſen, allein gantz unrecht, weil die Araber durch das Wort Bedeguar eine ſpeciem cardui verſtanden haben. Dieſen Schwämmen nun wird eine vis narcotica zugeſchrieben, vermittelſt welcher ſie den Schlaff cauſiren ſollen, wiewohl andere Medici nur einige principia ſalina acida, & terrea, moderate adſtringentia, & Diureſin temperanter promoventia in denſelben antreffen wollen. Es legen derhalben etliche dieſe Schlaff-Aepffel denen Krancken unter das Haupt, damit ſie die effluvia ſoporifera mit der Lufft an ſich ziehen mögen, vid. Hagendornii Cynosbatolog. Lib. IV. Cap. 2. Art. I. p. 139. Andere, und mit ihnen Hoffmannus l. c wollen, man ſoll dieſe Schwämme mit Wein, oder Bier infundiren, und das Infuſum die Patienten trincken laſſen. Die Würmlein, ſo in dieſen Schwämmen befindlich, ſollen ebenfals ein kräfftiges Mittel wider die Schlaffloſigkeit ſeyn, wenn ſie in einen Liquorem gebracht werden: Auf was Art und Weiſe man dieſen Liquorem bereiten ſoll, lehret Bartholinus in Tract. de Dyſpnœa. Von D. Vollgnad wird dieſer Liquor. beſonders in der Schlaffloſigkeit, ſo vom Kopff-Weh entſtehet, recommendiret, vid. Ej. Diſſert. de Hemicrania, Theſ. 70.

Die Dill, Garten-Dill, oder Dillen-Kraut, Anethum, wird von verſchiedenen Medicis auch unter die Remedia ſomnifera gerechnet; daher etliche ihre Betten mit dieſem Kraute beſtreichen, wie Schrœderus l. c. p. 862. a. referiret. Die Alten, wie Galenus, und Bruyerinus Lib. VIII. de Re cibaria, Cap. 29. ſchreiben, machten Cräntze von dem Dillen-Kraut, und ſetzten ſolche auf die Häupter, den Schlaff damit zu befördern, weil der Geruch davon bald zum Schlaff bewegt. Dill-Saamen zu Pulver geſtoſſen, ſaget Tabernæmontanus l. c. Part. I. Lib. I. Sect. II. Cap. 16. p. 158. b. und ein Quintlein des Abends, wenn man ſchlaffen gehen will, mit einem Trüncklein Weins getruncken, hilfft denen, ſo ihren natürlichen Schlaff nicht haben können. In den Apothecken hat man das deſtillirte Dill-Waſſer, deſſen Gebrauch ebenfals zur Beförderung des Schlaffs recommendiret wird. Dill-Kraut-Waſſer, ſchreibet Tabernæmontanus l. c. p. 161. a. des Abends getruncken auf 4. oder 5. Loth, wenn man will zu Bette gehen, und die Schläffe und Naſen-Löcher damit beſtriechen, fördert die Ruhe, und macht

wohl

wohl und ſanfft ſchlaffen. Wenn mit dieſem Waſſer leinene Tücher angefeuchtet, und auf die Schläffe und in den Nacken gelegt werden, ſo ſoll der Menſch gleichfals Schlaff bekommen, vid. Zornius l. c. p. 68. Das infundirte, oder gekochte, und das deſtillirte Dill-Oel an die Stirn und an die Schläffe geſtriechen, ſoll auch Schlaff bringen, wie Zornius l. c. ſchreibet. Dill-Oel mit Lattich-Safft iedes gleich viel durch einander vermiſcht, ſaget Tabernæmontanus l. c. p. 162. a. und leinene Tüchlein darein genetzt, den jungen Kindlein über die Stirn und Schläffe gelegt, und die Naſen-Löchlein auch damit beſtriechen, bringet ihnen den Schlaff.

Der Coriander, oder das Schwindel-Kraut, Coriandrum, macht wegen ſeines principii ſulphurei vaporoſi auch Schlaff; allein man muß behutſam damit umgehen. Der Safft dieſes Gewächſes, wenn er getruncken wird, ſoll eine rauhe heiſere Stimme, und eine Unſinnigkeit, der Trunckenheit ähnlich, verurſachen; ja es ſollen diejenigen Menſchen, ſo von demſelben getruncken, gar dahin ſterben, vid. Gockelius Libell. de Venenis p. 53. Der Saame, welcher im täglichen Gebrauch iſt, muß auch nicht grün und friſch gebraucht werden, weil er das Haupt voll, und gleich wie toll macht, wie Matthiolus l. c. Lib. III. Cap. 54. p. 265. b. ſchreibet; ſondern er muß wenigſtens ein Jahr alt ſeyn, wenn man ihn ſicher adhibiren will. Die Alten pflegten denſelben, ehe ſie ihn brauchten, eine Nacht in ſcharffen Wein-Eßig zu maceriren. Wenn dergleichen Saame zu einem Pulver geſtoſſen, und eines Gülden ſchwer mit friſchen Brunnen-Waſſer getruncken wird, wenn man zu Bette gehen will, bringet einen ſanfften Schlaff. Man braucht auch hierzu den mit Zucker überzogenen Coriander-Saamen, vid. Tabernæmontanus l. c. Cap. 18. p. 170. a. & 172. a. Das aus dem Saamen deſtillirte Oel, wenn es an die Schläffe geſtriechen wird, ſoll auch den Schlaff befördern, wie Schrœderus l. c. p. 949. und Zornius l. c. p. 229. berichten.

Es meldet Crügerus A. N. C. Dec. III. Ann. 2. Obſ. 65. daß die Medulla graminis juncei, oder des Binſen-Graßes, eine virtutem anodynam, & ſoporiferam beſitze, obgleich Tabernæmontanus l. c. Sect. VI. Cap. 10. und Bauchinus Part. II. p. 589. ſchreiben, daß dieſes Graß gar keinen Nutzen in der Artzeney habe. Denn er erzehlet an angeführtem Orte, daß er einem Jünglinge, welcher Febre quotidiana laboriret, und einige Nächte Schlaff-loß zugebracht habe, 2. grana von dem Laudano opiato, gegeben; weil aber ſolche wenig Schlaff gemacht,

und der junge Menſch geſagt hätte, daß der erfolgte Schlaff ihm mehr ſchädlich, als nützlich geweſen, ſo habe er befohlen, eine Hand voll von der medulla graminis juncei in Waſſer zu kochen, und das Decoctum zu trincken: Als dieſes geſchehen, habe der Patient allezeit ruhige Nächte gehabt, welches Mittel gedachter Medicus nachmahls auch bey andern Perſohnen mit Nutzen gebrauchen laſſen. In dem ſemine graminis juncei ſoll auch eine vis ſomnifera ſtecken, wie Dioſcorides Lib. IV. de Mat. Med. Cap. 47. und Galenus Lib. VIII. de ſimplic. Medic. Facultat. bezeugen.

Die Allraun, Mandragora, gehöret auch unter die Schlaff-befördernde Mittel, daher ſie auch von einigen Schlaff-Aepffel, ab effectu, weil ſie vim narcoticam haben, und Schlaffen machen, genennet werden. Und weil dieſes Vegetabile viele principia ſulphurea orgaſtica, narcotica, in ſich hält, welche ſowohl das Gemüthe, als auch die motus ordinarios vitales ſehr perturbiren, ſo ſoll ſolches nicht leicht innerlich gebraucht werden. Inſonderheit ſoll die Frucht den Schlaff reitzen: Pomis, ſchreibet Lemnius Libell. de Herb. Biblic. Cap. 2. tanta vis narcotica ineſt, ut etiam ſolo olfactu ſomnum inducant. In den Apothecken brauchet man vornehmlich die äuſſerſte dicke Rinde von der Wurtzel, ſo aus andern Ländern zu uns gebracht, und bißweilen unter die medicamenta narcotica genommen wird; wie ſie denn auch vielen compoſitionibus narcoticis, & ſoporiferis hinzu gethan wird: als da iſt die Aurea Alexandrina Nic. Athanaſia, & Tryphera magna Nic. Requies Nic. das Ungvent. Popul. &c. Es wird auch dieſe Rinde von einigen in Wein gekocht, und denjenigen zu trincken gegeben, denen ihre vom kalten Brande occupirte Hände, oder Füſſe ſollen abgelöſet werden, da ſie denn in vier Stunden nichts, weder Feuer, Eiſen, noch Schmertzen fühlen. Nur muß groſſe Acht gegeben werden, daß der Schlaffende nicht gar einſchlaffe: in welchem Fall, ſo er zu lange ſchlaffen ſollte, das Haupt muß mit ſcharffen Eßig beſprenget, der Naſe aber geſtoſſener Pfeffer, oder Senff vorgehalten werden. Vid. XVII. Verſuch der Natur- und Medicin-Geſchichte Menſ. Jul. Claſſ. IV. Art. 7. Wenn dieſe Rinde, und der weiſſe Mohn-Saame zu Pulver geſtoſſen, mit Weiber-Milch, und Ey-weiß vermiſchet, und auf die Schläffe gelegt wird, ſoll ſolches den Schlaff wohl, und ſicher befördern, wie Schmuckius Theſaur. Secret. natural. Chymic. & Medic. Part. II. p. 88. ſchreibet. Ein Waſſer aus dieſem Kraut deſtilliret, und über die Stirn geſchlagen, bringet Ruhe: Und

das oleum mandragoræ, welches man in den Apothecken hat, befördert auch den Schlaff, wenn man die Stirn, Schläffe, Naſen-Löcher, und Fußſohlen damit ſchmieret. Vid. Zornius l. c. p. 421.

Das weiſſe Bilſen-Kraut, Hyoſcyamus albus, weil es viele principia ſulphurea vaporoſa bey ſich führet, wird auch mit in die Claſſe derer remediorum ſomniferorum geſetzet; es wird aber gar ſelten innerlich gebrauchet, indem es die Menſchen toll, und unſinnig macht, vid. Galenus Lib. VIII. ſimplic. Cap. propr. Matthiolus; wie er l. c. Lib. IV. Cap. 68. p. 372. b. erzehlet, hat Bauren-Kinder geſehen, welche Bilſen-Saamen gegeſſen, die davon ſo unſinnig worden, daß die Eltern vermeynet, ſie wären vom böſen Geiſt beſeſſen, dahero nennen es annoch die Bauren in Italien Diſturbio. Semen in cereviſia decoctum citius & vehementer inebriat, ſchreibet Platerus Prax. Tom. I. Cap. 3. Semen hyoſcyami in vino bullitum, & relictum in ipſo vino quinque diebus, deinde potum, ſomnum egregie provocat. Vid. Valeſcus de Taranta l. c. Der äuſſerliche Gebrauch verſchiedener Theile von dieſem Vegetabili wird am meiſten recommendiret. Einige gebrauchen zur Beförderung des Schlaffs die Blätter; doch meldet Platerus l. c. aus des Rondeletii Schrifften, daß einer, der dieſelben zu ſolchem Ende appliciret hätte, raſend und närriſch worden ſey. Joh. Langius, wie er Lib. III. Epiſt. Medic. Cap. 6. p. 911. referiret, hat ein Säcklein, worein das Pulver von gedachten Blättern, und der Saame gethan worden, machen, und unter das Kopff-Küſſen des Schlafloſen Krancken legen laſſen. Proſp. Alpinus Lib. de Plant. Ægypt. ſchreibet, daß die Ægyptier ad ſomnum conciliandum mit dem Safft dieſes Krauts die Stirn, Schläffe, und andere Theile des Leibes, wo der Puls verſpühret würde, beſtriechen. Oleum hyoſcyami expreſſum per ſe juxta Hoffmannum, ſchreibet B. Wedelius Diſſert. de Hyoſcyamo, Cap. 3. §. 58. & cum aceto ſi miſceatur, frontique, ac temporibus imponatur, eximium præſtat hypnoticum. Das ex planta ſemineſcente deſtillirte Waſſer über das Haupt geſchlagen, macht auch Schlaffen, wie Zornius l. c. p. 356. meldet.

Der Autor der Schatz-Cammer rarer, und neuer Curioſitäten Part. III. Cap. 9. p. 138. gedencket eines Kunſt-Stücks, wodurch man ſoll machen können, daß jedermann in einem Hauße ſchlaffen muß, und nicht aufwachen kan. Nehmet, lauten ſeine Worte, eine halbe Quente Schlangen-Kraut, Dracontium, thut es in einen Kolben, oder Erden-Geſchirr, bedecket ſolches mit einem andern, und thut es

in

in Roß-Miſt 9. Tage lang, ſo werdet ihr nach ſolcher Zeit es in kleine rothe Würmer verwandelt finden, aus denen ziehet ein Oel, nach Anleitung der Kunſt, dieſes thut in eine Lampe, welche, wenn ſie angezündet wird, alle diejenige in einen tieffen Schlaff fallen machet, die in dem Hauſe ſind, daß ſie nicht wieder aufwachen können, man löſche denn die Lampe aus. Sit fides penes autorem.

Ich könnte noch vieler andern vegetabiliſcher Schlaff-machender Mittel allhier gedencken; allein weil gegenwärtige Anmerckungen zu weitläufftig werden würden, wenn ich ſolche alle anführen wollte, ſo will es vorjezo bey dieſen bewenden laſſen, und nun mit wenigen auch einiger remediorum ſomniferorum, welche aus dem Regno animali genommen und recommendiret werden, Erwehnung thun. Damit ich aber von der edelſten Creatur dieſes Reiches, dem Menſchen, anfange; ſo melde, daß auch von dieſem etwas zur Beförderung des Schlaffs pflege gebrauchet zu werden, nemlich das Cranium, oder der Hirnſchädel von demſelben, welchen man einem Krancken, der nicht ſchlaffen kan, unter das Kopff-Küſſen ſtecken ſoll, doch ſoll er nichts davon wiſſen, damit er deswegen nicht in Schrecken gerathe, vid. A. N. C. Dec. I. Ann. 6. & 7. Obſ. 171. p. 235. Inſonderheit wird aber als ein vortreffliches Schlaff-bringendes Mittel die Weiber-Milch gerühmet. Martini in ſeinem Artzney-Buch Lib. IX. Cap. 8. p. 127. ſaget: So ein Menſch nicht ſchlaffen kan, ſo beſtreich ihm das Haupt mit Weiber-Milch. Und Guferus in der kleinen Hauß-Apothecke Tabul. LXIII. p. 219. ſchreibet: Frauen-Milch, die ein Mägdlein ſäuget, mit Eyer-klar und weiſſem Magſaamen zerſtoſſen und vermiſchet, und an die Schläffe und Stirn geſtrichen, macht wohl ſchlaffen, und ſtillet den Schmertzen des Haupts, ſo von Hitze kommt, und iſt ihme dißfalls kaum ein Uberſchlag zu vergleichen. Und weil allhier von der Milch geredet wird, ſo melde auch zugleich, daß nur erwehnter Martini auch das ſerum lactis ad conciliandum ſomnum recommendire, wenn er l. c. Cap. II. p. 130. ſchreibet: Molcken, oder Käſe-Waſſer in Haupt-Hitze, wenn man nicht ſchlaffen kan, iſt eine gute Hülffe, getruncken.

Die Medulla cervina, oder das Hirſch-Marck, wird ebenfalls als ein herrliches Schlaff-machendes Mittel von vielen gerühmet: Man läſt nehmlich ſolches warm werden, und ſalbet damit beyde Schläffe, vid. Seilerus in Epiſtol. Med. Conſil. Craton. annex. Epiſtol IX. fol. 10. Agricola in Beſchreibung des Hirſchens Part. II. Cap. 18. §. 14. p. 215.

Jonſtonus

Jonſtonus Syntagm. Vniverſ. Medicin. Practic. Lib. III. Tit. II. Cap. 2. Artic. 1. p. 714. & Müllerus Miracul. Chymic. & Myſter. Medic. Lib. V. p. 91. Andere heiſſen mit dem Hirſch-Marck nicht allein die Schläffe, ſondern auch die Puls-Oerter an den Händen beſtreichen, ja ſie laſſen etwas davon in die Naſe ſchmieren, damit der Geruch zum Gehirn gelange, vid. Agricola l. c. §. 13. & Graba Elaphograph. Sect. III. Cap. 27. p. 288. Und Timæus von Gülden-Klee hat mit dieſer Fettigkeit nur die Fußſohlen ſalben laſſen. Vid. Ej. Caſ. Medicinal. Lib. V. Caſ. 12. p. 246. a.

Das Cerumen ex auribus aſini, oder das Ohren-Schmaltz von einem Eſel, wird auch unter die narcotica gezehlet, und zwar unter die ſtärckſten, wie Ettmüllerus Lib. II. Colleg. Pract. Sect. II. Cap. 1. bezeuget, wenn er ſchreibet: Cerumen ex auribus aſini potens dicitur Narcoticum, ſed periculoſum. De hoc cerumine quantitate piſi temporibus illitum probatum dicitur remedium, ſed obſervandum, ne augeatur doſis, alias profundiſſimum ſomnum inducet. Von nur gedachtem Medico wird am angezogenen Orte auch die Medulla crurum vituli recens, oder das friſche Marck aus den Kalbs-Beinen, als ein Schlaff-beförderndes Mittel gerühmet, wenn nemlich mit demſelben die Schläffe gegen die Schlaff-Zeit geſalbet würden.

Die alten Medici hatten gar ſehr im Gebrauch, die Schaafs-Lunge einem Patienten, der keinen Schlaff hatte, um den Kopff zu legen, vid. Mercklini Hiſtoriſch-Mediciniſches Thier-Buch Part. I. Cap. 31. p. 196. Und Simon Schultzius l. c. p. 234. meldet, daß ihm einige Patres Societ. Jeſ. verſichert hätten, wie kein beſſeres und gewiſſeres remedium pro conciliando ſomno wäre, als die gepülverten oſſicula auditus porcelli, (Span-Ferckels) wenn dieſes Pulver eingenommen würde. Andere, als Sextus, ein Platoniſcher Philoſophus, Lib. de Medicam. Animal. Part. I. Cap. 8. p. 63. rathen, den Wolffs-Kopff unter desjenigen Patienten Kopff-Küſſen zu legen, der nicht wohl ſchlaffen kan, mit dem Verſichern, daß darauf ein ruhiger Schlaff erfolgen werde. Und Foreſtus Lib. XVI. Obſ. 52. p. 38. ſaget, daß derjenige, welcher ſich mit einer Wolffs-Haut bedeckte, in einen angenehmen und ſanfften Schlaff verfiele.

Von dem Haſen werden auch verſchiedene Stücke zur Beförderung des Schlaffs recommendiret. Hagendornius erzehlet A. N. C. Dec. III. Ann. 5. Obſ. 94. daß ein junger Bauer-Purſch, ſo an einem Febre ardente laboriret habe, und nicht ſchlaffen können, durch einen

friſchen und annoch blutigen Haſen-Balg, welchen ſeine Mutter ihm unwiſſend unter das Kopff-Küſſen geſteckt hätte, zum Schlaff gebracht worden wäre. Einige Weiber, ſaget Schultzius l. c. p. 235. ſchneiden den Haſen die Ohren ab, und legen ſelbige unter das Küſſen deſſen, der nicht ſchlaffen kan. Andere, wie Grülingius Lib. I. Medic. Pract. Part. I. Cap. 9. p. 88. b. berichtet, binden zu dem Ende die Haſen-Ohren an beyde Schläffe, und glauben, daß ſie davon einen ſanfften Schlaff bekommen werden. Von dem Nutzen gedachter Ohren läſſet ſich Bald. Ronſſeus Venat. Med. p. 3. alſo vernehmen:

Auriculas vivo lepori reſecare memento,
Pulvilloque ægri tacitus ſupponere, ne quid
Sentiat; ille alta preſſus, longaque quiete
Gaudebit, juſſis curis longum inde valere.

Beitze ein Haſen-Hertz, ſchreibet Martini l. c. Cap. 3. p. 121. in Eſſig, binds einem, ſo nicht ſchlaffen kan, auf den Wirbel, ſo ſchläfft er ſo manche Stunde, als manche das Hertz in Eſſig gelegen iſt. Einige Weiber machen den Haſen hinter den Ohren blutrünſtig, tuncken in das Blut einen Lappen, und legen ſolchen nachmahls denen, ſo nicht ſchlaffen können, unter das Kopff-Küſſen, vid. Schultzius l. c. Haſen-Galle mit Wein getruncken, ſaget Martini l. c. Lib. VI. Cap. 9. p. 79. machet drey Tage lang unempfindlich Schlaffen, wenn man ihn wieder erwecken will, ſo gib ihm Eſſig ein. Myrepſus nennet in ſeinem Diſpenſator. Medic. Sect. XLIII. §. 9. dieſen Tranck ein ſomniferum mirabile, probatum. Und Jonſtonus l. c. meldet, daß die Wund-Aertzte die getrocknete Galle vom Haſen ſolchen Perſonen in Bier eingäben, denen ein Glied abgelöſet werden ſollte. Das Schmaltz vom Mure Alpino, oder Murmel-Thier, wenn ſich daſſelbe ein Menſch in den Nabel ſchmieret, ſoll auch Schlaff machen, wie Mercklinus l. c Cap. 20. p. 134. aus dem Jonſtono berichtet.

Rattray in Theatr. Sympath. p. 19. ſchreibet, daß, wer das Hertz von einer Fleder- oder Speck-Maus bey ſich trüge, bey dem fände ſich der Schlaff ein. Von dem Kopff der Fleder-Maus ſoll Carolus Stephanus, wie Alexander Venturinus Medicin. ab animalib. deſumt. anmercket, ſtatuiret haben, daß derſelbe, wenn er an den rechten Arm gebunden würde, Lethargum, oder die Schlaff-Sucht, verurſachte. Andere wollen, daß wenn man einen gedörrten Fleder-Maus-Kopff auf einem, der ſchon ſchlieff, legte, derſelbe nicht eher aufwachen könnte,

als

als der Fleder-Maus-Kopff hinweg genommen würde, vid. Wolfſius Scrutin. Amuletor. Medic. Cap. 2. Sect. 1. p. 388.

Vom Guckuck, ſagt Geſnerus im Thier-Buch Tom. II. p. 153. b. daß, wennn er in einem Haſen-Balge aufgebunden würde, wohl ſchlaffen mache. Eben dieſes bejahet auch Ronſſeus l. c. p. 4. wenn er ſchreibet:

Allicit & ſomnum coccyx, ſi pelle lepuſcli
Implicitus quavis patientis parte ligatur.

Ein gleiches meldet auch von den Federn des Wiedehopffs Becherus Zoolog p. 70. in folgenden Reimen:

Die Feder nehmt davon, und legt ſie auf das Haupt,
Sie helffen, welchen iſt kein rechter Schlaff erlaubt.

Und Rhaſes ſchreibet, wenn ein Flügel von einem Wiedehopff an die rechte Seite des Hauptes eines ſchlaffenden Menſchen gehänget würde, ſo verurſache ſolcher, daß er nicht aufwachen könne.

Einige ſchreiben dem Reiger-Schnabel eine Schlaff-machende Krafft zu. Des Reigers Schnabel in einer Eſels-Haut, ſagt Geſnerus l. c. Tom. III. p. 35. bringt den Schlaff. Plinius meldet, daß des Reigers Schnabel, wenn er in Wein gehänget, und der Wein hernach getruncken würde, Schlaff verurſachte. Andere rathen den Schnabel zur Beförderung des Schlaffs nur anzuhängen. Ja einige fabuliren gar, daß dergleichen Schnabel, wenn er in einem Tiſch-Tuche zuvor eine Weile gelegen, und nachmahls daſſelbige auf den Tiſch gebreitet wird, die daran ſitzende einſchläffere; Allein andere wollen allem dieſen Vorgeben keinen Glauben beymeſſen, und Mercklinus l. c. Part. II. Cap. 20. p. 346. ſaget nicht unrecht: Wir halten dieſes mit Jonſtono vielleicht nicht unbillig ſo lange für eine pur lautere Fabel, bis uns die Experienz hiervon ein anders lehren wird.

Vom Geſnero l. c. p. 72. a. wird auch gemeldet, daß das aus jungen zerſtoſſenen Schwalben, ſammt Bibergeil, und ein wenig Eßig deſtillirte Waſſer, ſo davon getruncken würde, einen leichten Schlaff mache. Jngleichen ſchreibet er auch l. c. Tom. II. p. 134. a. daß ungewaſchene Wolle mit Gänße-Schmaltz, und Myrthen-Wein gemengt, ſchlaffen mache. Endlich wird auch hierzu von einigen das Hecht-Fett recommendiret, wenn nehmlich damit die Naſen-Löcher inwendig illiniret, oder wenn die Schläffe, wie Jonſtonus l. c. p. 713. will, mit dieſer Fettigkeit geſalbet werden.

Was drittens die Remedia ſomnifera, welche aus dem mineraliſchen Reiche genommen werden, anlanget, ſo ſtehen einige in der Meynung, es wäre kein ſolches Medicament in dieſem Regno zu finden, wie ſolches unter andern Angelus Sola in Zweiffel ziehet, wenn er Sect. I. Aphor. Chymic. l. 9. ſchreibet: Nihil reperiri in mineralibus, quod facultate ſomnifera, atque anodyna præditum; Allein andere wollen dergleichen Mittel auch in dieſem Reiche gefunden haben, wiewohl deren ſehr wenig ſind, ſo von ihnen angemercket worden. Unter dieſe Schlaff-machende Mittel wird nun der Hyacinthus, oder Hyacinthen-Stein, gezehlet, welcher, wenn er angehangen, oder in einem Ringe getragen wird, den Schlaff mercklich befördern ſoll, wie Boëtius Gemmar. & Lapid. Hiſtor. Lib. II. Cap. 31. p. 80. Quercetanus Libell. de Mineral. Animal. & Vegetabil. Medicament. Præparat. & Uſu, Cap. II. p. 96. Cæſius de Mineralibus Lib. IV. Part. II. Cap. 5. Sect. 12. p. 584. a. Horſtius Pharmacop. Tom. I. Lib. VII. Cap. 6. p. 220. b. Vielheuerus in Beſchreibung fremder Materialien und Specereyen p. 36. und andere mehr, melden. Albertus Magnus, wie Cardanus de Subtilitate Lib. VII. p. 241. ſchreibet, ſoll dergleichen Effect von gedachtem Steine an ſich ſelbſt erfahren haben; Und Cardanus ſchreibet l. c. von ſich alſo: Ego prægrandem (ſcilicet Hyacinthum) ſoleo geſtare, videturque aliquid, non tamen multum, conferre ad ſomnum.

Der Lapis Ceraunius, welcher auf teutſch Donner-Keil, Donner-Stein, Donner-Axt, Strahl-Hammer, Strahl-Keil, Strahl-Pfeil, und Strahl-Stein genennet wird, wird von einigen auch als ein Schlaff-machendes Mittel gerühmet, wie beym Boëtio l. c. Cap. 263. p. 240 und Bartholino Libell. de Lapide nephritico Cap. 10. p. 24. zu leſen iſt. Vor dieſen hat man geglaubet, und vielleicht glauben es noch einige, daß dieſer Stein in der Lufft generiret, und bey entſtehenden Gewittern durch den Blitz herunter geführet würde, und groſſen Schaden thäte. Allein dieſe ungegründete Meynung kan erſtens damit refutiret werden, weil man dergleichen Donner-Keile in und bey den heydniſchen Gräbern und Urnen, e. g. bey dem Dorffe Spielberg zwiſchen Querfurth und Nebra, bey dem Dorffe Lothersleben, eine Stunde von Querfurth, auf dem Töppel-Berge zu Maſſel &c. gefunden hat. Denn ſolte ſie der Donner in die Gräber geſchlagen haben, ſo würden ſie nicht bey und in den Todten-Töpffen ſeyn liegen blieben, ſondern durchgefahren ſeyn; ſo aber giebt der Augenſchein, daß ſie mit allem Fleiß ſind hinein geleget worden. Und zum andern widerlegen dieſe

Fabel

Fabel die wunderbaren Würckungen, welche beym Einſchlagen der Gewitter wahrgenommen werden. Denn wer beſitzet wohl eine ſolche Einbildungs-Krafft, ſich die Möglichkeit desjenigen Phænomeni, von der Würckung eines Domner-Keils geſchehen, vorſtellig zu machen, da das Kind in Mutter-Leibe ohne Verletzung der Mutter getödtet, vid. Plinius Lib. II. Cap. 51. oder die Klinge eines Degens ohne Verletzung der Scheide, oder das Geld in der Taſche, ohne Beſchädigung der Taſche und des Menſchen, durch einen Donner-Schlag geſchmoltzen worden? Oder wie iſt es möglich, durch einen Donner-Keil zu expliciren, wenn Menſchen, oder Thiere vom Gewitter getödtet, dabey äuſſerlich nicht die geringſte Verletzung, und dennoch innerlich alle Knochen im Leibe zermalmet bemercket, oder andere gantz zu Pulver geſchlagen, und von dem Winde zerſtreuet worden, ſo daß hernach nichts von einem ſolchen Menſchen zu ſehen geweſen? Vid. Meurerus Meteorolog. Oder wie kan ein Donner-Keil, welcher wie Kugeln, Steine, und andere harte Cörper, vom Termiuo a quo usque ad quem in gerader Linie, nach denen Legibus motus, ſich fort bewegen muß, ſolche wunderbahre circumgyrationes machen, wie öffters, und faſt mehrentheils bey denen Gewittern geſchiehet? ꝛc. Es iſt dahero gar wahrſcheinlich, daß die ſo genannten Donner-Keile nichts anders ſind, als der alten Teutſchen ihre Wehr und Waffen, damit ſie ſich im Kämpffen, Werffen, Schleudern, und Armbruſt-ſchieſſen geübet, und wieder ihre Feinde Ehre eingeleget haben. Vid. B. Büttneri Diluvii Teſt. §. 69. p. 92. ſeq. Hermanni Maslograph. Lib. III. Cap. 15. Anonym. Curiöſe Speculat. bey Schlaff-loſen Nächten p. 25. ſeq. Münnichs Bericht von zweyen durch einen Donner-Schlag gerührten Perſohnen p. 10. ſeq.

Hieher gehöret auch der bekandte Alabaſter-Stein, Alabaſtrum, welcher in der Artzney zwar gar wenig gebraucht, aber doch zu der gleichfalls bekandten Alabaſter-Salbe genommen wird, von welcher Ettmüllerus in Schrœder. Dilucidat. Sect. III. Cap. 3. Lotichius in Conſil. & Obſervat. Medicinal. und Königius in Deſcript. Mater. Medic. Officinar. Francofurtens. p. 133. ſagen, daß ſie der Schlaff befördere, wenn die Stirn, und Schläffe damit geſalbet würden. Man hat verſchiedene Compoſitiones von dieſer Salbe, welche in der Pharmacop. Auguſtan. p. 336. a. beym Schrœdero l. c. Lib. II. Cap. 87. p. 439. a. b. Königio l. c. Junckenio Lexic. Chymico-pharmaceut. Part. II p. 401. und andern Scriptoribus pharmaceuticis zu finden ſind. Die beſte Compoſition

poſition aber ſoll ſeyn, quæ plus alabaſtri, & aliquid albuminis ovorum continet, wie der Herr Profeſſor Juncker Conſpect. Medicin. Teoretico-practic. Tabul. XXI. p. 188. ſchreibet.

Ich muß allhier auch einer Erde gedencken, welche Agaricus mineralis, oder mineraliſcher Lerchen-Schwamm genennet wird, weil ſie an Weiſſe, Leichte, und Luckere dem gemeinen Lerchen-Schwamm gleichet. Sie wird von andern auch Lac Lunæ, Mond-Milch, oder Silber-Milch geheiſſen, und zwar ebenfalls wegen ihre Weiſſe, und Zärte, oder weil dieſe Erde, wenn man ſie mit Waſſer vermiſchet, daſſelbe Milch-weiß färbet. Sie ſoll von den metalliſchen Dämpffen, die täglich zarte Ausrauchungen führen, gezeuget werden, welche, wenn ſie durch die Steine in den Höhlen durchſchwitzen, und das feuchte weggekommen, das trockene aber geblieben iſt, in dergleichen zarte Materie wachſen ſollen. Dieſer Erde nun, wie beym Schrœdero l. c. Lib. III. Cap. 2. p. 466. b. zu leſen iſt, wird nicht allein als ein herrliches Mittel ad augendum lac in mammis mulierum, & in compeſcendis hæmorrhagiis gerühmet, ſondern ſie ſoll auch von vielen als ein Schlaff-bringendes Mittel gebraucht werden, wiewohl ich biß dato bey keinem eintzigen Autore davon einige Nachricht habe finden können.

Endlich finden ſich noch einige, welche aus dem Vitriolo ein Sulphur anodynum, & ſomniferum herausbringen wollen. Der erſte, der dieſes Schweffels gedacht, iſt Paracelſus, und lauten ſeine Worte, welche Lib. I. de Rebus naturalibus Cap. 7. p. 101. b. zu leſen ſind, alſo: Nun wiſſet von dem Embryonato Sulphure im Vitriol, und ſeines gleichen, was Species Vitrioli ſind, als die Salia, daß ſie gar wunderbarlichen Sulphur geben in dem, ſo die Corpora animantata geſchieden werden von denen Corporibus embryonatis, als vom Saltz, von Salgemmen, von den Speciebus aluminis, von den Vitriolis &c. Nun aber eine kurtze Regel will ich euch ingemein geben, daß alle Sulphura von den Vitriolatis ſalibus ſtupefactiva ſind, narcotica, anodyna, ſomnifera: Und aber mit einer ſolchen Proprietät, daß an dem Ort die ſomniferiſch Art ſo ruhig und ſo mild hingehet, daß ohn allen Schaden ſich abzeucht, nichts auf opiatiſche Würckung, als in Jusquiamo, Papavere, Mandragora &c. ſondern gar mild, tugendlich, ohn all infectiv. Auf was Art und Weiſe aber dieſes Sulphur vitrioli ſomniferum müſſe præpariret werden, davon iſt bey dem Paracelſo altum ſilentium; daher einige gar gemeynet, er habe die Præparation dieſes Schwefels ſelbſt nicht gewuſt. Deſſen ohngeachtet ſind nach ihm viele curieuſe Medici bemühet

mühet geweſen, dieſen Schwefel aus dem vitriolo zu erlangen, und haben einige ſelbigen per præcipitationem, andere per ſublimationem, und noch andere per extractionem & deſtillationem zu eliciren geſucht. Ein mehreres von dieſem Medicamento kan in des Rolfincii Diſp. de Vitriolo Cap. 6. Chriſtian. Vateri, und Chriſtian. Ludov. Welſchii Diſſertationibus de Sulphure vitrioli anodyno nachgeleſen werden.

Letzlichen muß auch noch, meinem Verſprechen nachzukommen, einiger Schlaff-befördernder Mittel gedencken, welche in obgedachte drey Natur-Reiche nicht füglich können gezehlet werden. Unter dieſe nun wird billig eine angenehme und douçe Inſtrumental- und Vocal-Muſic gerechnet; denn ob ſie gleich nicht allzu geſchwinde und behende die Menſchen in eine ſüſſe Ruhe verſetzet, ſo werden ſie doch nach und nach in einen erquickenden Schlaff eingewieget: Primo dulcedine afficitur ſenſus, ſaget Rolfincius Diſp. de Agrypnia, ſeu Pervigilio, Cap. 18. p. 28. poſt colligitur animus, deinde in otio collocatur ob otium externorum peregrinorum, & ſenſibilium objectorum: poſt ſomnus mortis imago ſuccedit. Und kurtz vorher ſchreibt gedachter Medicus von den Pythagoräiſchen Weltweiſen folgendes: Pythagorici cum vellent curas diurnas ſomno mollire, perdulciſſima aurium voluptate, cantionibus, ſymphonica ratione ad id concinnatis, utebantur. Es wird aber der Schlaff nicht nur durch die Lieblichkeit der Menſchen-Stimme, und durch angenehme Sayten-Spiele befördert; ſondern es erwecket auch bey vielen Menſchen der liebliche Geſang der Vögel, und das Rauſchen und Murmeln der Waſſer eine Neigung zum Schlaffe, wie ſolches Horatius angemercket, wenn er ſaget:

Labuntur altis interim ripis aquæ:
  Queruntur in ſilvis aves,
Fonteſque lymphis obſtrepunt manantibus,
  Somnos quod invitet leves.

Daß viele Perſonen durch das Kratzen der Füſſe in einen Schlaff verfallen, ſonderlich diejenigen, welche ſich daran gewöhnet, iſt eine bekandte Sache: Allein daß das Krotzen, oder vielmehr das Kützeln an den Fußſohlen, den Schlaff befördern könne, ſolches iſt etwas, ſo mancher faſt nicht glauben wird; zumahl da bewuſt iſt, daß die titillatio plantarum pedum, tanquam dolorifica voluptas, den Schlaff mehr verhindert, als befördert, daher man einen Menſchen, der auch im tieffſten Schlaff lieget, dadurch erwecken und munter machen kan. Inzwiſchen

ſchen erzehlet doch Rommelius A. N. C. Dec. III. Ann. 7. & 8. Obſ. 43. p. 68. von einer gewiſſen Gräfin, daß dieſelbe ein Weib gehalten, welche ſie, wenn ſie ſich zu Bette geleget, eine Viertel Stunde lang, und länger, an den Fußſohlen kratzen, oder vielmehr kützeln müſſen, weil ſie ſonſten nicht einſchlaffen können. Er referiret auch geleſen zu haben, daß ein gewiſſer Türckiſcher Käyſer auf der Reiſe einige Knaben mit ſich geführet, welche demſelben bey Schlaff-Zeit zur Beförderung des Schlaffs ein gleiches thun müſſen.

Eben dieſer Medicus erzehlet auch l. c. Obſ. 42. p. 66. einige Mittel, womit zuweilen die Kindbetterinnen, und andere Weiber, wenn ſie nicht ſchlaffen können, den Schlaff zu befördern ſuchen, welche aber insgeſamt auf einen Aberglauben hinaus lauffen. Einige, wenn ſie nicht ſchlaffen können, oder gerne lange ſchlaffen wollen, wie Rommelius meldet, nehmen die Bibel, und legen ſie unter das Kopff-Küſſen, und vermeynen dadurch einen Schlaff ſich zu wege zu bringen, oder denſelben zu protrahiren. Andere nehmen einen umgekehrten leeren Mehl-Sack, ſtecken denſelben unter das Feder-Pfül, und glauben dadurch Schlaff zu erlangen. Noch andere ſetzen zu dem Ende ein mit Waſſer angefülltes Glaß unter das Bette einer Kindbetterin. Ja einige ſollen ſich deshalber gar verkehrt in das Bette legen, nemlich alſo, daß, wo die Füſſe liegen ſolten, der Kopff zu liegen kommt, und wo der Kopff ruhen müſte, die Füſſe liegen; wie denn Rommelius ſelbſt eine Kindbetterin in einem ſolchen Lager angetroffen hat, welche ihn verſichert, daß ſolches verkehrtes Lager ihr Ruhe und Schlaff verſchaffet habe. Und hiermit mag von Schlaff-machenden Mitteln vor dieſesmahl genug geſagt ſeyn.

WIr nehmen Gelegenheit, hier verſchiedene Juriſtiſche Anmerckungen beyzufügen, bevorab da wir beobachten, daß die Herren Urthels-Verfaſſer pro ratione decidendi, und warum ſie auf den Reinigungs Eyd zu erkennen bewogen worden, angeführet, weil dieſes ein delictum occultum ſey. Viele derer Herren Juriſten ſind unter ſich ſelbſten nicht eins, was eigentlich ein delictum occultum ſey. Die meiſten confundiren ſelbige mit denen delictis difficilioris probationis, wohin man wohl crimen magiæ, hæreſeos und dergleichen rechnen muß. Andere gehen noch weiter, wenn ſie ſagen, daß auch delicta facti permanentis unterweilen pro delictis occultis gehalten werden müſſen, wenn e. g. ein Menſch im Waſſer gefunden wird,

wird, da man nicht weiß, ob er ſich ſelber hinein geſtürtzet habe, oder von einem andern hinein geworffen worden, ingleichen, da einer von Gifft ertödtet, und man keine veſtigia hat, wo er ſelbigen bekommen, ob er ſich ſelber vergeben, oder von einem andern vergeben worden, wenn ein Corpus denen Schweinen und Hunden vorgeworffen, und gefreſſen worden, und was dergleichen mehr. Brunnemann. Proceſſ. Inquiſ. cap. VII. n. 9. Carpzov. P. I. qu. XVI. n. 19. Diejenigen treten der Sache am nächſten, ſo delicta facti transeuntis, die, wenn ſie begangen worden, keine Spuren, und veſtigia hinter ſich laſſen, pro delictis occultis angeben, wiewohl ſie bey denen exemplis öffters falliren, und nicht allein crimen ſodomiæ, adulterii, ſtupri, ſondern auch v. g. crimen Magiæ & hæreſeos, welches doch nur delicta difficilioris probationis ſeyn, indem man in dieſen delictis das corpus delicti, wie aus nachfolgenden zu erſehen ſeyn wird, ausfindig machen kan, dahin rechnen. Bey welchen caſibus denn ſämtlich die Doctores dieſe General-Regulen formiren.

1) Quod in delictis occultis & difficilioris probationis de corpore delicti per conjecturas conſtare dicatur. Quod

2) Conjecturata hæc probatio pro plena, concludenti & ad condemnationem ſufficienti habeatur, imo, quod

3) ex ſola quandoque confeſſione, etiam ſi delicto aliter non conſtet, quis condemnari poſſet. Carpzov. P. I. qu. 49. n. 57. 58. 59. 60. 61. P. I. qu. 16. n. 18. & P. II. qu. 60. n. 29. cum ibi citat. doctoribus.

Dahingegen Sie bey denen delictis facti permanentis inſpectionem ocularem, und probationes evidentiſſimas erfordern. Wir unterſuchen dieſes etwas genauer, um ſo mehr, da die Wichtigkeit der Sache ſolches erfordert, und es nicht ſtillicidium, aut glandem legendam, ſondern das Leben und Tod eines Menſchen angehet, und ſehen, ob ſich vorſtehende axiomata juris indifferenter auf delicta occulta ſowohl, als delicta difficilioris probationis appliciren laſſen. Dieſes aber gründlich zu beurtheilen, iſt nöthig, eine richtige definition von einem delicto occulto zu geben, welche wohl keine andere, als dieſe ſeyn kan, als daß es ſolche *delicta* ſeyn, die, wenn ſie begangen, nicht allein keine *veſtigia* hinterlaſſen, ſondern da man auch die Gewißheit, daß ſelbige geſchehen, von keinem andern, als denen *delinquenten* ſelbſt haben kan, dahin gehören nun crimen ſodomiticum, adulterii und gegenwärtiges ſtuprum involuntarium poſt propinatum ſemen daturæ. Delicta occulta werden ſie genennet, nicht weiln ſie in

occulto insgemein geſchehen, denn ſonſten auch andere delicta facti permanentis, remotis arbitris, begangen werden, ſondern, weiln bey vorangeregten delictis, das corpus delicti in occulto iſt. Aus welchen denn folget, daß man ſolches zwar nach ob-angeführten principiis derer Criminaliſten aus glaubwürdigen Muthmaſſungen und Wahrſcheinlichkeiten, wie auch vornehmlich aus dem Geſtändniß derer angeſchuldigten abzunehmen habe, und ſodann auf die Todtes-Straffe erkennen könne; Alleine es müſſen ſolche indicia und Umſtände vorhanden ſeyn, die da das Geſtändniß vollkommen glaubwürdig machen, bevorab, wenn ſolches mediante tortura heraus gebracht werden ſoll. Doch möchte jemand ſagen, es kann ja in dieſen delictis auch das corpus delicti mannichmahl gar balde erwieſen werden, wenn e. g. einer bey einer Weibes-Perſon nackend, oder im Bette liegend, ja gar im Beyſchlaff und actu concubitus angetroffen, und ſolches von zweyen unverwerfflichen Zeugen erwieſen wird; Allein es iſt damit das corpus delicti, welches in der conſummatione coitus & immiſſione ſeminis beſtehet, und welches keine andere Menſchen wiſſen können, als diejenigen, ſo ſie begangen, noch nicht erwieſen, vid. Lyncker Deciſ. cent. 5. Dec. 466. mithin kan auch der Judex noch zur Zeit nicht auf die in Rechten geſetzte Straffe erkennen, ſondern es muß die confeſſio delinquentis hierzu kommen, und zwar auf beyden Seiten, denn eine bloſſe Beſchuldigung einer Dirne keinen zum adultero. Carpz. Tit. XXIV. Conſiſt. 380. n. 8. ja nicht einmahl ein indicium zur Special-Inquiſition machet, Lyncker Deciſ. Cent. 5. dec. 493. inzwiſchen kan die Confeſſio nach dieſen angeführten indiciis auf dem Läugnungs-Fall vermittelſt der Marter und Tortur heraus gebracht werden. Iſt aber die inculpatio mit dergleichen gründlichen Wahrſcheinlichkeiten und indiciis nicht begleitet, ſo muß auch die Tortur ceſſiren, und obtiniret ſtatt deren der Reinigungs-Eyd. Lynck. l. c. Ja wenn auch die delinquenten geſtünden, daß ſie mit einander zu thun gehabt, darbey aber v. g. der Mann anführet, daß ihm der Saamen entgangen, wie dergleichen caſum mehr allegirter Lyncker l. c. dec. 466. oder auch, wie ehedeſſen in einem Fürſtl. Sächßl. Weymariſchen Städtlein J. eine Ehefrau mit einem fremden Ehemann wegen Ehebruchs in inquiſition gerathen, und die erſtere geſtanden, daß der angegebene Coadulter zum Fenſter hinein in die Kammer eingeſtiegen, ſie darinn herum gejaget, und an die Wand gebracht, und nach vielem Widerſtand endlich, jedoch nur ein wenig, wie auf

einem

einem Augenblick, ihr beykommen, weil ſie ſich ſeiner gewehret, und ihn von ſich geſtoſſen, daß er nicht fertig werden können, ſo kan ein Richter nicht ſowohl auf die Tortur, als auf den Reinigungs-Eyd erkennen, wie denn auch in berührtem letztern caſu menſe Decembris 1710. in dem Schöppen-Stuhl zu Jena, der Ehefrau der Reinigungs-Eyd zuerkannt worden. Es hat in dieſem caſu, gleich dem vorſtehenden, das juramentum purgatorium aus keinem andern fundament der adulteræ zuerkannt werden können, als weiln es ein delictum occultum. Es ſind aber nicht allein delicta carnis, delicta occulta, ſondern es gehören hieher auch, wie die Herren Urthels-Verfaſſer in ihren rationibus decidendi angeführet, das crimen lenocinii, wir thun dieſen hinzu crimen blaſphemiæ, bey welchen allen ein Judex, weil er keine veſtigia corporis delicti hat, in Formirung der Inquiſition, und Abfaſſung eines Urthels nach obigen ſich beſonders vorſichtig anfzuführen hat. Gleichwie nun in delictis occultis keinesweges allein hinlänglich, daß ein angeſchuldigter deſſen geſtändig iſt, daferne nicht andere wichtige Umſtände, und unumſtößliche Wahrſcheinlichkeiten und Muthmaſſungen concurriren, alſo kan dieſes nach ob-angeführten dritten gemeinen principio derer Criminaliſten noch weniger auf delicta difficilioris probationis, und facti permanentis, in welchen man auf das corpus delicti noch eher, als in delictis occultis, kommen kan, appliciret werden, nachdem bekandten L. I. §. 27. ff. de Quæſtion. da der Ulpianus ſaget:

> Si quis ultro de maleficio fateatur, non ſemper ei fides habenda eſt, nonnunquam enim aut metu, aut qua alia de cauſa in ſe confitentur.

Dieſes deſto deutlicher zu machen, und delicta occulta von delictis difficilioris probationis deſto accurater zu diſtinguiren, wollen wir einige exempla dieſer letztern anführen, und das corpus delicti darinne zeigen. Es ſoll dieſes crimen hæreſeos und magiæ ſeyn, ſo einige, wie vorgedacht, mit denen delictis occultis confundiren. Es iſt zu bewundern, daß Carpzovius, der in ſeiner Praxi criminali P. I. qu. 44. von dem crimine hæreſeos und deſſen Beſtraffung weitläufftig gehandelt, faſt gar nicht berühret, wie das corpus delicti darinn zu eruiren ſey, ſondern denen beyzupflichten ſcheinet, die da nach mehrberührten principio aſſeriren, quod ex ſola voluntate & confeſſione, etiamſi de delicto aliter non conſtet, quis condemnari poſſit Prax. Crim. P. I. qv. 49. n. 58. & P. II. qv. 60. n. 29. Wie wir nun voraus ſehen, daß hæ-

reſis mehr ein error intellectus, als voluntatis iſt, actus intellectus mere tales autem, ubi voluntas non concurrit, kein objectum legum pœnalium ſeyn, nach den von dem Carpzovio ſelbſten angeführten teſtimoniis, alſo iſt das corpus delicti noch keinesweges erwieſen, und zur weltlichen Beſtraffung hinlänglich, wenn man jemanden aus ſeinen Schrifften oder auch eigenen Geſtändniß überführen kan, daß er errores circa fidei articulos habe, ſondern es iſt nöthig, daß man auch malitiam voluntatis, als welcher moralitatem actus, mithin corpus delicti conſtituiret, erweiſe, welche alſo geſchiehet, wenn e. g. einer ſeine Irrthümer mit Gotteslästerung, execrationibus und dergleichen conjungiret, ſeine falſchen dogmata contra inhibitionem magiſtratus propagiret, andere verführet, von der Wahrheit überzeuget, und deſſen ſelbſt geſtändig wird, und dennoch ex proæreſi davon nicht laſſen will, welches alles durch Zeugen erwieſen werden kan, alsdenn kan man nach Befinden auch mit der Todtes-Straffe wider ſelbige verfahren. Doch ſcheinet crimen Magiæ denen delictis occultis näher zu treten, dahero wir unterſuchen, wie das corpus delicti ausfündig zu machen. Carpzovius ſetzet desfalls zu Erweiſung deſſen P. I. qv. 49. folgende indicia: Si lamiæ crimen confeſſæ, cum aliis certis & convictis conſvetudinem & familiaritatem habuerit, ſi cubili domoque ſaga momento abfuerit foribus occluſis, quæ veſpero incubuerit lecto ſuo, ac poſtea in idem cubile revertatur, ſi lamia oculos faſcinet incantatque carmina, ſi flere & lacrymari non poſſit, ſi damnum artibus magicis hominibus illatum, ſi inſtrumentum obligationis mutuique inter magum & diabolum pacti ab eo ſubſignatum reperiatur. (Ob aber jemand des Teuffels Hand und Siegel geſehen habe, zweiffeln wir billig,) welchen er beyfüget, confeſſionem rei cum aliorum magorum ac lamiarum confeſſionibus conferendam eſſe, & probe advertendum, an cum iisdem concordet & conveniat, quæ concordantia veritatem ac certitudinem probabiliter importat, wie auch n . Præterea, ſi in delictis maleficii præſumtiones ad condemnationem non ſufficerent, rariſſime aut nunquam reus merito ſupplicio affici poſſet, quia iſtud crimen adeo occultum eſt, ut ne minima ejus veſtigia aut corpus delicti unquam appareat; Zu deſſen Behueff er denn auch den Bodinum anführet, welcher L. IV. Demonom. Cap. 3. ſchreibet: In hoc ſuper alia omnia tam turpi, tam horrendo, omnique parricidio deteſtabiliori crimine, in quo tam difficiles ſunt probationes, tamque abdita ſcelera, ut e millenis vix unus merito ſupplicio affici poſſit, nihil neceſſe eſt, religioſe hærere quenquam

quam regulis procedendi, ſed extra ordinem oportere fieri illius judicium, diverſa a cæteris criminibus ratione. Aber wie weit vorſtehende indicia öffters gegründet, hat der ſeel. Hr. Geh. Rath Thomaſius in ſeinen juriſtiſchen Händeln bereits weitläufftig ausgeführet, und dargethan, wie unvorſichtig in vorigen Zeiten mit Hexen-Proceſſen gehandelt worden, da nemlich Perſonen vel ob magiam naturalem, vel alia indicia ex temperamento melancholico vel ſanguineo oriunda, oder auch aus alter Weiber Gewäſche in die inquiſition gezogen, gemartert und verbrannt worden. Inzwiſchen aber, wie man nicht allzugeſchwinde in dieſem crimine mit der inquiſition zu verfahren hat, alſo muß man auch nicht auf das andere extremum fallen, und ſolches gar läugnen. Wir ſetzen demnach das corpus delicti zu erweiſen, daß, wenn durch unverwerffliche und vollkommene glaubhaffte Zeugen, immaſſen einem jeden alten Weiber-Gewäſche nicht zu glauben, ſicher dargethan werden kan, daß v. g. die Inquiſitin zu Bette gegangen, ſich geleget, Zeugen auch genau obſerviret, daß ſie durch verſchloſſene Thüren gegangen, und ſich darauf wieder geleget, ſie darauf ihr Bette leer gefunden, und nachhero wieder durch verſchloſſene Thüren gegangen, und ſich wieder geleget, ferner auch befunden worden, daß denen Menſchen, oder ſonſt Schaden verurſachet, vornehmlich aber dargethan werden kan, daß ſolches artibus magicis geſchehen, hiezu alsdenn das Bekenntnis der Inquiſitin erfolget, daß das corpus delicti ſattſam vorhanden. Wollte man einen concubitum diabolicum ſtatuiren, wie man dergleichen in denen alten Hexen-Acten genug lieſet, daß der kleine ſchwartze Juncker zu der Hexen-Madame gekommen, und bey ihr geſchlaffen, und aus ſeinem kalten Dinge ſeinen Eyß-kalten Saamen in ihren Leib lauffen laſſen, ſo müſte man wohl dieſes crimen ad delicta occulta rechnen, doch ſollte man auch, gleichwie in crimine adulterii utriusque partis, mithin auch des Teuffels Confeſſion haben, ehe man zur Todes-Straffe eylete, die man aber allhier nicht erfordert, auch nicht haben kan, und dennoch die Hexen verbrennet.

Noch deutlicher aber diſtinguiren ſich von delictis occultis delicta facti permanentis, die auch je zuweilen delicta difficilioris probationis werden können. Der Lex 1. §. 24. ff. ad SCtum Silan. giebet von delictis facti permanentis klare Maſſe, daß ein Judex, ehe und bevor das corpus delicti nicht vorhanden, mit der Special-Inquiſition nicht, noch weniger mit der Tortur und Condemnation verfahren könne, die Worte hievon lauten folgender geſtalt:

 Item

Item illud ſciendum eſt, niſi conſtet aliquem eſſe occiſum, non haberi de familia quæſtionem, liquere igitur debet, ſcelere interemptum, ut SCto locus ſit.

Es laſſen ſich Eingangs erwehnte bey delictis occultis gewöhnliche regulæ juris, daß nehmlich Muthmaſſungen und Wahrſcheinlichkeiten das corpus delicti conſtituiren, allhier auf delicta facti permanentis nicht appliciren, noch iſt ſonſt das Geſtändniß derer Inquiſiten, es mag ſolches ſponte, oder mediante tortura erfolget ſeyn, allein zu attendiren, und gehöret hieher, was Käyſer Carl der Vte in ſeiner Peinlichen Halß-Gerichts-Ordnung art. 60. diſponiret, da es heiſſet:

„So auf erfundene redliche Anzeige einer Miſſethat halben „peinliche Frage vorgenommen, auch auf Bekenntniß der „Befragten fleißige mügliche Erkundigung und Nachfra„ge geſchiehet, und in derſelben bekandter That halben „ſolche Wahrheit befunden wird, die kein Unſchuldiger „alſo ſagen und wiſſen könnte, alsdenn iſt derſelben Be„kenntniß unzweiffelicher beſtändiger Weiſe zu glauben, „und nach geſtalten Sachen peinliche Straffe darauf zu „ertheilen.

Es begehet Carpzovius einen nicht geringen Irrthum, wenn er von dem crimine parricidii, welches notorie ad delicta facti permanentis gehöret, deſſen er ſelbſt nicht in Abrede iſt, und darinnen man von dem corpore delicti zuforderſt gründlich informirt ſeyn muß. P. I. qu. 16. n. 12. ſchreibet, daß ſolches ſich hinlänglich herfür gethan, wenn das cadaver nur vorhanden, ob man gleich an ſelbigem keine ſigna violentiæ oder vulnus lethale vernehme, ſeine Worte ſind l. c.

Neque ſilentio prætereundum eſt, quod in parricidio dicatur, conſtare de corpore delicti, modo cadaver hominis occiſi oculis ſubjiciatur, licet non vulnus, cicatrix aliudve ſignum in cadavere appareat.

welchen er n. 14. beyfüget

Et certe ſi aliud diceretur, infinita infanticidia impunita remanerent, cum ſæpiſſime meretrices infantes necantes digitum vel limbeum in os infantis immittendo eum ſuffocant, quo caſu in corpore occiſi infantis neque vulnus, nec cicatrix, neque concuſſio aliqua, aliudve ſignum apparet.

und ferner

Judicem

Judicem in crimine parricidii pœnam ordinariam tuto dictare poſſe, ſiquidem totum corpus occiſi infantis oculis non ſubjiciatur, oſſa tamen vel grania infantis eo in loco, quem reus ſignificavit, reperta fuerint.

Gleichwie aber nach dem 49ten Articul der peinlichen Halß-Gerichts-Ordnung bey einem ſchlechten homicidio eine genaue Beſichtigung des entſeelten Cörpers, und derer daran befindlichen Wunden, ob ſelbige lethal ſeyn, oder nicht? vorgehen muß, ehe man auf die Todes-Straffe erkennen kan; alſo möchte dieſes um ſo mehr bey einem parricidio erfordert werden, als bey dieſem die Straffe ſchwerer und härter iſt, denn was Carpzovius n. 12. von dem animo occidendi anführet, als wenn ſolcher ad infligendam pœnam ordinariam erfordert würde, und ein parricida ſonſten nicht ein homicida ſimplex, aber mit der ordentlichen Straffe beleget werden könnte, wenn er gleich keinen animum occidendi gehabt hätte, daferne man von der lethalitate vulneris & corpore delicti iuformiret wäre, iſt wohl nicht hinlänglich, noch thut etwas zur Sache, daß man bey einem homicidio eher, als bey einem parricidio auf die pœnam ordinariam kommen könnte, wenn nicht das corpus delicti, und lethalitas vulneris, oder andere ſigna procuratæ mortis evidentiſſimis probationibus zu Tage geleget worden.

Andere

Andere Geſchichte.

Von angegebener Zauberey, darüber etliche Weibes-Perſonen in Verdacht gebracht, und wider ſolche inquiriret worden; davon eine Inquiſitin aus Melancholie in der Cuſtodia ſich erhencket. Nachdem aber wider die andere mit der Inquiſition verfahren, und ſelbige eine Defenſion geführet, iſt ſolche abſolviret, und dieſer mit vielen Vorurtheilen tractirte Inquiſitions-Proceſs durch eine niedergeſetzte Commiſſion gründlich unterſuchet worden.

Denunciation.

Vol. I. Inquiſit. fol. 1. a.

Ich kan nicht unterlaſſen zu berichten, weil mir befohlen auf Hochfürſtl. Ambts Befehlig, auch was vor wunderliche Dinge ſich begeben haben zeithero in Popelau, wegen zweyer Weibes-Bilder, nehmlich 2. Mägden, nehmlich Caſp. Wogners, des Hirten jüngſte Tochter Otilia, und Niclas Zweyhaupts, armen Tagelöhners jüngſten Tochter, Dorothea Zweyhauptin, von 20. Jahren ihres Alters, welche etliche Jahr lang kranck geweſen, daß ſich manche Doctores nicht in ihre Kranckheit richten, noch ihr helffen können, weil es nicht vor rechtmäßige Kranckheiten erkanndt worden, darein ſich ſonſten die Doctores in Urin ſehen richten können: Und wie mir Niclas Zweyhaupt vorbracht, daß uf 12. Jahrlang ſeine Tochter Dorothea nun kräncklich und lahm geweſen. In dieſer Zeit zwar hat ſichs einſten 2. Jahrlang gethan, als ſichs ändern wolte, daß ſie ein wenig fortkommen können, auch etwas wieder in Hoffnung geſetzt, aber kein Beſtand geweſen, ſondern vor etlich Jahren in allen Gliedern lahm worden, und in 4. Jahrlang nichts von ſchwartzen noch weiſſen Brodt nichts eſſen können, auch keine

Erbſen

Erbſen eſſen noch riechen können, und wann ſie Erbſen im Hauſe kochen wollen, ſie geſchreyet. Nun hat der arme Vater ſoviel an ſeine fol. 1. b. Tochter wenden müſſen, daß er ein armer Mann dadurch worden, auch daß er alles verſetzen und verpfänden müſſen, auch mir vor Gnädige Herrſchafft auf 18. fl. Steuer ſchuldig iſt worden, daß er ſonſten, ehe er das Unglück in das Hauß bekommen, noch allezeit Richtigkeit gemachet hat; Aber nun, wie er mir geſaget hat, in 4. Jahren lang ſey es ſo ſchlimm mit ſeiner Tochter geweſen, und hat er mir erſt geſtern, den 17. Julii, geſagt, daß vor 4. Jahren etwas vor und über ſeine Tochter kommen, in Weibes Geſtalt, und ihr zu trincken geben wollen, aber ſie ſichs erwehret, welches er zwar noch nicht ſagen mögen, doch wolte ers ietzo dem Hochfürſtl. Amte ſagen: Nach dieſer Zeit habe ſeine Tochter ſo groſſes Elend leiden müſſen. Auf 2. und ein halb Jahr lang ſey nichts von ihr kommen, wie ſonſt ein Menſch thun müſſe, auf 5. Wochen lang nun weder von Brüh, noch ander Eſſen nichts in ſich bringen können, und ſie vor 5. Wochen ein ſolches Elend und Zufall ankommen, daß es zu erbarmen iſt, welches die Nachbarn bezeugen können. Nun hat er, obiges Krancken Vater, geſagt, daß 1707. noch in der Heil. Advents-Zeit ſeine Tochter von etwas, in Geſtalt einer Katzen, an das Bein geklemmt und verwundet worden, auch an Armen und Leibe blau worden, das ſey blieben nun bis den heiligen Chriſttag. Nun hernach zur Faſten-Zeit wieder gekratzet und verwundet worden an Armen und Beinen bis Char-Freytag. Nun auf etliche Wochen lang habe es in Armen, Beinen und Kopffe gelauffen, und wanns allein im Kopffe blieben, ſo hat es gebiſſen und geknappet, als haben Mäuſe ein Bein, und knappeten hieran, welches auch andere Nachbarn, die bey dem Krancken geſeſſen, ſelbſten können hören. Nun ſo iſt Zeitlang ein berühmter Oculiſt und Wund-Artzt fol. 2. a. von Kaltenbrunn nacher Leimbach gezogen, allda wohnhafft, ſo iſt des Krancken Vater, Niclas Zweyhaupt, dahin gegangen, und um Hülffe gebethen, da ſich denn dieſer auf Anruffung zu GOtt und fleißiges Kirchen-Gebeth, der Oculiſt, nahmentlich Gottfried Germer, erkühnet, durch GOttes Hülffe zeithero Artzeneyen angehänget, und auch dem Krancken eingegeben, und noch täglich eingiebet, dadurch wunderliche Sachen raus kommen, auch des Krancken Tochter ihr Vater alles zeigen will. Denn es ſind erſtlich von dem Krancken kommen, durch Artzeney-Eingebung und angehängten Sachen, den 30. Jun. ein Bündlein Wolle, dabey Erbſen geſtecket, 4. Bündlein zuſammen

Specification der Sachen ſo von der Krancken ſollen kommen ſeyn.

gedruckte Haare; den 4. Julii 2. Bündlein Haare, Pech, darein 3. Stecknadeln; den 5. Julii ein Stück Schaf-Peltz, ein Bündlein Haare, ein Pech-Läpplein, eine Nehnadel; den 6. Jul. ein Bündlein Haare, darin ein Nagel und eiſern Trath mit Häcklein; den 7. Julii ein Stück eiſern Nagel; den 9. Julii ein Stück eiſern Schiff-Nagel, 1. Drath-Häcklein, auf beyden Seiten gekrümmet, it. 2. Schuh-Nagel mit Pech zuſammen gedruckt; den 11. Julii 2. Schuh-Nägel Kuppen. Nun hierauf den 11. Julii etwas in der Stuben geſchlagen und turniret, und vor dem Krancken geſprungen und gelachet, wie Weibes-Bilder lachen. Den 13. Julii von dem Krancken kommen 2. Stücke Glaß, und von Eyer-Schaalen ein Kleußl. Haare, darein ein Stück Nagel geſtecket, it. ein wenig Zwirn zuſammen gewickelt geweſen; den 15. Julii Pech und Gläſer, von ihr kommen. Hierauf das krancke Menſch geſagt: **Es ſey etwas in Geſtalt wie 3. Weibes-Bilder zu ihr kommen, ihr eingeben wollen,** da ſie die eine Frau will gekennet haben, auch dem Vater und andern geſaget, welches der Vater auch ſagen will im Hochfürſtl. Ambte. Was weiter der Vater, Niclas Zweyhaupt, durch Examinirung ausreden kan, will er auch thun, weil ſeine Tochter zu ihm geſaget, er ſolts ſagen der Obrigkeit, oder ſie wolts andern Leuten ſagen. Nun übrigens ſtelle ihms dem lieben GOtt und der lieben Obrigkeit anheim, was hierinnen zu thun iſt. Nun letzlich iſt dieſen Morgen Henckel kommen, und geſagt, daß vergangene Nacht 3. über ſeine Tochter kommen, die 1. känntlich iſt, er auch ſagen will. GOtt behüte uns und alle fromme Chriſten vor ſolchem Hauß-Creutz und wunderlichen Kranckheiten. Popelau den 18. Jul. 1708.

Georg Kunitz, Schultheis.

Actum, Holtzdorff den 18. Jul. 1708.

fol. 3. a.

ERſchiene Niclaus Zweyhaupt von Popelau, und wurde in Gegenwart der beyden Gerichts Schöppen Hieronymus Seidel, und Stophel Krantz allhier über des Schultheiſſen zu bemeldten *Popelau* eingeſchickten Bericht wegen ſeiner Tochter armſeligen Zuſtandes umſtändlich vernommen.

Ille Reſp. Vor nunmehro 12. Jahren ſey ſeine Tochter, Dorothea Zweyhauptin, kranck worden, und zwar in der Martins Nacht, da es ihr

ihr mit Schreyen kommen ſey, maſſen ihr die Augen und Ohren zuge- fol. 3. b.
halten worden, darauf ſie in der Stuben herum getantzt ſey, und geſaget: **Alſo ſchwencken die Knechte die Mägde, und hätte ſ. v. den Rock gantz weit aufgehoben**; welchen Zuſtand ſie gantzer 5. Wochen angetrieben hätte. Auf dieſes Toben ſey ſie gantz kranck worden, und hätte ſie gantz nichts eſſen noch trincken können, alſo daß ſie gantz vom Leibe kommen, und mehr einem Todten als Lebendigen gleich geweſen ſeye. Nach dieſem ſey es mit ihr etwas beſſer worden, und hätte ſie nach und nach wieder gehen und eſſen können. Sie ſey anfänglich nicht ſatt zu machen geweſen, und wolte Zweyhaupt wohl ſagen, daß ſie 3. Pfund Fleiſch auf einmahl eſſen können, wenn man
ihr ſolches gegeben. Nach dieſer Zeit ſey es alle Jahr um Martini fol. 4. a.
wieder kommen und hätte die Tochter angegriffen, ſo ſtarck und auch wohl ſtärcker, als das erſtere mahl, welches 6. Jahr nach einander continuiret, und der Tochter offt die Arme, die Beine, die Knieſchneiben und andere Glieder er ſchrecklich von einander und aus allen Gelencken getrieben hätte, biß nun vor 4. Jahren auf den Dienſtag vor den Advent, da ſie mit ſchrecklicher Furcht und Schrecken überfallen worden, von welcher Zeit ſie nun beſtändig liegen geblieben ſey. Binnen der Zeit hätte des Zweyhaupts Tochter nicht eſſen können, ein wenig Wein und die Brühe von denen gewelckten Zwetſchgen hätte ſie noch zu ſich nehmen können, hätte auch in 4. Jahren keinen ſ. v. Stuhlgang gehabt, und immer darnieder gelegen, da ſie es denn offt ſtarck angegriffen, und gequälet hätte, daß ſie die Sinnen verliehren wollen. Zwiſchen dieſer Zeit hätte er, Zweyhaupt, viele Doctores, Aertzte, Scharffrichter und Barbierer gebraucht, welche ihr aber gar nicht helffen können. Endlich ſey er zu einem Artzt naher Leimbach, ſo ſonſt von Kaltenbrun bürtig ſeye, kommen, wel-
cher ihm 2. Gläßlein Artzeney gegeben hätte, und dabey geſaget, daß fol. 5. a.
die Sache mit der Tochter nicht richtig ſeye, er könte vor ſich nicht helffen, wenn GOtt nicht helffen wolte, doch wären auch die natürliche Mittel nicht zu verachten, und hülffe GOtt durch ſolche ebenfals, hätte auch aus der Heiligen Schrifft beweiſen wollen, daß auch natürliche Mittel den böſen Geiſt vertreiben könten. Sonſt hätte der Artzt gemeinet, daß bey der Tochter ſ. v. Verhaltung und Verſtopffung des Geblüts, Verderben des Magens und dergleichen wären; Als er
aber den Zuſtand der Tochter recht eingenommen, und die ſchreckli- fol. 5. b.
chen Dinge angehöret; ſo ſich mit ihr zugetragen, hätte er ſich wie

 ſehr

ſehr verwundert und geſaget, daß er vor ſich nicht allein helffen kön- ne, doch hätte er Ihm, wie ſchon erwehnet worden, die 2. Gläß- lein gegeben, welche er der Tochter folgender Geſtalt geben müſſen: Er hätte einen Tranck von Kräutern ſieden müſſen in 3. Maaß Waſſer, die Kräuter ſeyn klein zerſchnitten geweſen, und hätte er die Kräuter nicht gekennet. Dieſer Tranck hätte auf die Helffte einſieden müſſen. Hernach hätte er ein Gläßlein davon nehmen, und von der Artzeney 30. biß 40. Tropffen eintröpffeln müſſen. So bald die Artzeney ein- genommen worden, hätte ſich der Schmertzen, ſo wie ein Knoth geweſen, und unter der Bruſt gelegen, hinabwärts in den Leib gezo-
fol. 6. a. gen, biß endlich die Artzeney ſo weit operiret, das ſ. v. durch den Stuhlgang erſchrecklich und unbeſchreibliche Dinge mit dem al- lergröſten Schmertzen von ihr gangen wären, wie der Schult- heiß ſolches alles berichtet haben würde, inzwiſchen hätte das Geſpenſt ſich mercklich ſpühren laſſen, und die Tochter ſehr geplaget und gemar- tert, wieder die Wände und Thüren geklopffet und geſchlagen, ſeye auch zur Stuben-Thüre hinein gekommen, in Geſtalt dreyer Frauen, deren zwey gantz verkappet, die dritte aber in Form Hanß Caſpar Zweyhaupts Wittben, Annen Zweyhauptin, ſein des Zweyhaupts Bruder hinterlaſſenen Weibes geweſen wäre, welche letztere, nehm-
fol. 6. b. lich die Zweyhauptin, die Tochter offt mit Nahmen genennet, und begehret hätte, daß ſolche er, Zweyhaupt, angeben, und ſie die Toch- ter von ſelbiger nicht ſo hefftig martern laſſen ſolte; Es könte das Ge- ſpenſte das Gebet nicht leiden, und würde allezeit hefftiger darauf, wenn ſie zum Heil. Abendmahl ſchreiten, und ſolches der Tochter rei- chen laſſen wolten, machte der Geiſt ſie gantz irrig und wirrig, daß ſie darzu nicht gelangen könte. Der Hr. Pfarrer Hanff zu Pope- lau ſey ein einiges mahl zu der armen und miſerablen Tochter kommen, welches nun vor 5. Wochen geſchehen ſey; nach der Zeit hätte er gar
fol. 7. a. nicht wieder kommen wollen, gäbe vor, daß er ſich ſcheue und fürch- te, und einen Eckel hätte, und inzwiſchen verrichtete er ſein Gebeth zu Hauſe vor ſie und in der Kirchen, weiter aber könte er nicht helffen, alſo ſey er, Zweyhaupt, mit der Tochter gantz verlaſſen, und befän- de ſich in dem allerelendeſten Zuſtande, der auf der Welt ſeye. Es gien- gen ſ. v. noch täglich Gläſer, Lappen mit Stecknadeln und andern greu-
fol. 7. b. lichen Dingen von der Tochter, und würffe das Geſpenſte ſie aus dem Bette in die Stuben, daß es zu erbarmen ſeye. Er, Zweyhaupt, wiſſe auf ſeines verſtorbenen Bruders Weib, Annen Zweyhauptin, vor

vor ſich nichts anzugeben, auſſer was die Tochter klage, und ſie mit Nahmen nenne. Ambt läſſet die garſtige Dinge vorbringen, ſo von der Tochter gangen, welche beſtanden in

4. Büſchlein Haaren und
1. Büſchlein Wolle, ſo alles zuſammen gewickelt und gewunden geweſen.
1. Ziemlich Büſchlein Haare, wodurch ein Nagel geſtecket.
1. Knötlein Pech mit 3. Stecknadeln, gantz feſte zuſammen gepicht.
1. Stück Schaff-Peltz mit 1. ſpitzigen Stecknadel.
1. Gepichter Lappen, ſo gantz heßlich ausgeſehen.
1. Büſchlein Haare mit Drath und ſpitzigen Nadel-Eiſen Creutz-weiß in einander gemacht. fol. 8. a.
1. Spitzige Abſatz-Nadel.
1. Stück Drath mit 2. Hacken.
1. Starcker Schiff-Nagel mit einem Koppen.
2. Schu-Nagel Creutz-weiß geleget, und mit Haaren umwickelt.
2. Halbe ſtarcke Nägel.
1. Starcker Püſchel Haare, wordurch ein Nagel mit einem Koppen geſtecket.
1. Püſchel zuſammen gewickelter Zwirn.
2. Klumpen Eyer-Schaalen.
1. Starcker ſchwartzer Lappen mit Steck-Nadeln, daran die Spitzen herauswarts gehen.
3. Stücken Spiegel-Glaß, ſo gantz ſpitzig zu ſehen geweſen.
1. Klumpen Wolle mit 2. ſcharffen Schuh-Nägeln.
4. Stücklein geſchiefertes Glaß.
2. Klumpen Pech, ſo noch zu Popelau in Zweyhaupts Hauſe ſich befinden ſollen.

Alle dieſe garſtige Dinge ſind nach geſchener Vorzeigung dem Zweyhaupt in einer verwahrten Schachtel wieder zurück gegeben, und wohl zu verwahren anbefohlen worden. Immittelſt iſt dieſes alles treulich und pflichtmäßig anhero regiſtriret, und von denen Gerichten mit unterſchrieben worden. Actum ut ſupra. fol. 8. b.

Fürſtl. Amt daſelbſt.

J. G. Schlimm.
J. Nic. Fuchs, Not. Publ. Cæſar. ad hæc legitime vocatus & requiſitus.
Hieronymus Seydel, }
Stophel Krantz. } Gerichts-Schöppen.

Bericht des Quackſalbers.

fol. 13. a. NEbſt ſchöner Salutation gebe ich M. H. Herrn zu vernehmen, daß ich heute unten geſetzten Dato in Popelau meine Patientin beſuchet, und weil ich zeithero bey ihr gebraucht habe, einen laxirenden und Hertzſtärckenden Tranck, iſt durch dieſen vergangene Mittwoche wieder von ihr kommen, 2. große Klumpen Haare mit Nägel umflochten und 5. Stücke Gläſer, welches mit Erſtaunen zu ſehen iſt, ja, wie ſie es von
fol. 13. b. ihr genommen, hat ſie ſich in die Gläſer geſchnitten, und dieſe Sonnabends-Nacht hat ſie die vielleicht ſchon bewuſte Hexe in den Rucken gezwicket, dieſes habe ich nicht unterlaſſen können M H. Herrn Amtmann zu berichten. Ich habe morgen gel. GOtt, eine Staar-Operation in Kaltenbrun vorzunehmen, ſonſt hätte ich in Perſon M. H. Herrn Amtmann wollen aufwarten. Ich will es mir vorbehalten haben, die Ehre zu nehmen, Sie eheſtens zu ſprechen, unterdeſſen empfehle M. H. Herrn Amtmann in Göttl. Protection und verharre dienſtwilligſt

Gottfried Gerner.
Oculiſt & Med. Pr.

Popelau
den 12. Aug. 1708.

Actum Holtzdorff den 13. Aug. 1708.

ERſchiene der Schultheiß Georg Kühnitz zu Popelau, und wurde
fol. 14. a. wegen Dorotheen, Nicolaus Zweyhaupts bezauberter Tochter daſelbſt jetzigen Zuſtandes vernommen. Ille: Seye ohnlängſt ſelbſt bey Dorotheen Nicolas Zweyhaupts bezauberten Tochter geweſen, und hätte ſie beſuchet, befinde ſich jetzo in ihres Vaters Bruders, Hanßen Zweyhaupts Nagelſchmids Hauſe, weil in ihres Vaters Hauſe es immer ſchlimmer mit ihr werden wollen; Selbige hätte in berührtem Hauſe einige Linderung gehabt, auch vorgegeben, daß ſie nichts mehr von denen dreyen Weibern, darunter ihre Baaſe, Anna Zweyhauptin
fol. 14. b. mit geweſen seyn ſollen, geſehen, ſondern Ruhe gehabt hätte. Vorjetzo aber wollte es wieder anders lauten, und würde der Artzt von Leimbach ſchrifftlich berichten, was er aufs neue wieder von ihr getrieben. So ſollte auch dem Vorgeben nach, die verdächtige Anna Zweyhauptin ſich in

in der verwichenen Sonnabends-Nacht bey dem krancken Menſchen wieder haben ſehen laſſen. Es bliebe im übrigen dieſelbe beſtändig darbey, daß gedachte ihre Baaſe, Anna Zweyhauptin, Wittbe, ſie gnugſam gemartert und gequälet hätte; und als er, Schultheiß, ſie gefraget: Ob ſie aber mit gutem Gewiſſen ſagen könnte, daß ihre Baaſe, Anna Zweyhauptin, eigentlich diejenige geweſen, welche ſie ſo offt angäbe, hätte ſie geantwortet: Ja, ja, ihre Baaſe Anna wäre es geweſen, ſie hätte ſolche gar eigentlich gekennet, an ihrem Geſichte, kurtzen Halſe, Schleyern, beyder Mannes Röcke, und gebückter *Statur*. Ambt: Was denn Schultheiß und Gemeinde von dieſem Weibe halte und wüſte? Ille Reſp. vor ſich wüſte er, Schultheiß, nichts ſonderliches, aber dieſes ſey gewiß, daß niemand von denen Nachbarn um ſie herwohnend, gerne mit derſelben etwas zu ſchicken haben wollte, ſeye auch ſehr haderhafftig und zänckiſch. Wann ihre Nachbarn, und inſonderheit der Jäger, ingleichen George Ohrt, Hanß Baum, Böttcher, und Hanß Krell vernommen werden ſollten, würde ein mehrers zu erfahren ſeyn; maſſen berührte Nachbarn eines und das andere möchten geſehen haben, und dahero nicht viel gutes von ihr ſagen dörfften, welches Nachrichtlich anhero regiſtriret worden. Act. ut ſupra. fol. 15. a. fol. 15. b.

J. G. Schlimm.

Actum Holtzdorff den 11. Octobr. 1708.

Vor dem Fürſtl. Amte erſchien Valtin Waxmann von Popelau, und zeigete an, wie vorige Wochen Anna, Hanß Caſpar Zweyhaupts Wittwe daſelbſt, ohnerfodert zu ihm ins Hauß gelauffen kommen, und ohngefragt gleich anfangen zu reden: Gedencket doch / wie mir Nicolaus Zweyhaupt, mein Schwager, Händel machet, und da er, Waxmann, darauf geantwortet: Ja freylich ſind es loſe, ja der allerlöſten Händel, ſey die Zweyhauptin fortgefahren, und ihme, Waxmann, vorgeworffen, daß er auch mit dabey ſeyn ſollte, doch nicht er ſelbſt, ſondern ſeine Tochter Barbara, und Schwieger, Anna, Sebaſtian Storchs Wittbe. Als nun Waxmann hierüber ſehr erſchrocken, und geſaget: Das GOtt erbarme! Soll ich nun mit in dieſe garſtige Händel kommen, und ſie, die Zweyhauptin, gefraget: Wer es denn geſaget? hätte ſie zur Antwort gegeben, daß Dorothea, Hans Zweyhaupts Weib davon geredet und geſagt, daß ſie nur des guten Mannes, (ihn Wax- fol. 19. a. fol. 19. b.

mann

mann meynend) ſich dauere, ingleichen hätte ſie Hanß Starcken genannt, welcher ſein, des Waxmanns, Tauff-Pathe ſeye; wegen ſeiner Schwieger Annen aber hätte die Margaretha Zweyhauptin, Valtin Waxmanns Weibes, und Hanßen Wedels erwehnet, daß ſolche davon geredet, und hätte Margaretha Waxmannin ſolches ihr, der Zweyhauptin, ausdrücklich geſaget, daß ſeine, des Waxmanns, nur gedachte Schwieger Anna, mit den loſen Händeln bey Nicolaus Zweyhaupten auch mit verwickelt ſeyn ſollte. Er, Waxmann, ſey hierauf gantz betrübet und traurig worden, hätte auch nicht gewuſt, was er anfangen ſollen. Weiln dann dieſes eine ſchwere Sache ſey; als wollte er ſolche der Obrigkeit zu unterſuchen übergeben, und dabey gebethen haben, ihn und die Seinigen wider die Zweyhauptin zu ſchützen, maſſen er ſich mit den Seinen nichts böſes bewuſt ſey.

Actum Holtzdorff den 12. Oct. 1708.

ERſchiene Anna, Hanß Caſpar Zweyhaupts Wittbe zu Popelau, und wurden ihr die in Actis wider ſie enthaltene Umſtände in verdächtiger Hexerey-Sache, mit Dorotheen, Nicolaus Zweyhaupts, ihres Schwagers Tochter, in Gegenwart derer Gerichte deutlich vorgehalten, auch darbey zum wahrhafften Geſtänd- und Bekenntniß ernſtlich vermahnet; Anna, Hanß Caſpar Zweyhaupts zu Popelau Wittib bey die 50. Jahr ihres Alters, Reſp. Sie hätte zwar alles, was ihr vorgehalten worden, wohl vernommen, auch bey die 14. Tage durch ihre Freunde und Leute im Dorff zu Popelau Nachricht erlanget, ob ſollte ihr Schwager, Clauß Zweyhaupt, ſie wegen ſeiner krancken Tochter in ſchweren Verdacht haben; Es geſchehe ihr aber damit zum höchſten Unrecht und Gewalt, hätte ein reines und gutes Gewiſſen, und rühre alles aus großer Feindſchafft ihres Schwagers, Clauß Zweyhaupts her, welcher ihr nach ihres Mannes, als ſeines Bruders Tode, nicht nur ein Stück Wieſen wegnehmen, ſondern ſie auch bey erfolgten Tode ihres Mannes, um ihre Kuhe bringen, und ſonſt ihr vieles Unrecht anthun wollen. Sie Zweyhauptin ſey von Steinau vor nunmehro 38. Jahren nacher Popelau kommen, und hätte ſich an des Zweyhaupts Bruder, Hanß Caſpar Zweyhaupten, verheyrathet, mit welchem ſie bey 13. Jahr in der Ehe gelebet, und ſeye ſie nach deſſen Tode bey die 15. Jahr eine Wittbe geweſen. Binnen dieſer Zeit ſeye ihr viele Bedrängniß

niß von ihrem Schwager Niclas Zweyhaupten, geſchehen, ob ſie ihme gleich alle Gefälligkeiten erwieſen, wie ſie ihme denn nach ſeines Weibes Tode offtmahls gebacken, und s. v. gewaſchen hätte. Sie, Zweyhauptin, wiſſe im übrigen wohl, daß ihres Schwagers, Niclas Zweyhaupts Tochter, Dorothea, nun bey die 12. Jahr her immer kranck geweſen, wüſte auch wohl, daß ſie nach und nach ſtets elender worden, ſie müſte ſich des armen Menſchen recht hertzlich dauren, auch ihres Vaters, weil ſie einen recht armſeligen und erbärmlichen Zuſtand hätten, der elender und jämmerlicher nicht ſeyn könnte; Allein ſie, Henckelin, ſey hieran gar nicht Schuld, ſondern das Unglück ſey in des Henckels Hauſe ſchon vor langer Zeit geweſen; Amt qv. Was denn dieſes vor ein Unglück geweſen? Illa reſp. Es ſeye ein Pötze (i. e. ein Ungethüm oder Geſpenſt) ins Zweyhaupts Hauſe nun bey die 20. Jahr geweſen, welches die Kinder des Zweyhaupts und andere Leute mehr, ſo die krancke Tochter beſuchet, geäffet und irrig gemacht hätte. Dieſes Geſpenſt ſeye dem Zweyhaupt wohl bekandt, und könnte er keinmahl backen, es nehme ſolches allezeit den beſten und ſchönſten Leib-Brod aus dem Ofen hinweg. Amt qv. Von weme Zweyhauptin denn dieſes hätte? Illa reſp. Von Hanßen Engels Weibe, Dorotheen, hätte ſie dieſes, welche auch darneben dieſe Umſtände noch erzehlet, daß der krancken Dorotheen Zweyhauptin Schweſter Margaretha den Rath gegeben, wenn das Geſpenſte ſie zu plagen nicht nachlaſſen wollte, ſollte ſie ſolches fahen und halten, damit man ſehen möge, was es ſeye, da nun die krancke Tochter ihrer Schweſter Rath gefolget, und das Geſpenſt ergriffen und gehalten, ſey ſolches Niclaus Zweyhaupt, ihr Vater, ſelbſt geweſen, hiervon hätte auch Catharina Pet. M. Weib, ſo in Sebaſtian Liehrs Hauſe zu Popelau wohne, geredet, welche in Gegenwart Hieronymi, des Schuſters Weibes, auch noch dieſes geſaget: Es ſeye Niclaus Zweyhaupt bey einem weiſen Manne geweſen, welcher ihme zur Antwort gegeben, daß er ſein unrecht Geld wegthun ſollte, ſo würde das Geſpenſt nicht nur wegkommen, ſondern auch die krancke Tochter wieder geſund werden. So hätte auch Niclas Zweyhaupt ſelbſt in Gegenwart vieler Leute, in ſeiner Stube vorgegeben, wie ſeine krancke Tochter zuerſt im Anfange mit einem ſchwartzen Manne zu thun gehabt hätte; Ingleichen hätte Zweyhaupt einſten auf der Wieſen beym Graben-machen geſaget, daß er ſeiner Tochter Kranckheit wohl wüſte, wolle aber ihren Tod nicht erbethen. Amt qv. Von weme ſie dieſe Umſtände wiſſe, und wem ſie zum Zeugen angeben könnte? Illa reſp. Ihre, der Zweyhauptin Tochter,

Fol. 23. b. — Fol. 24. a. — Fol. 24. b. — Fol. 25. a. — Fol. 25. b.

ter, **Barbara**, hätte beydes gehöret, einen andern Zeugen aber wiſſe ſie nicht anzugeben, wollte aber ihre Tochter befragen, ob ſie andere Zeugen nahmhafftig machen könnte. Nechſt dieſem hätte Niclaus Zweyhaupt zu Catharinen, des Schmidts, Oberlenders Weibe, ausdrücklich geſaget, daß er vor dem Teuffel und dem Geſpenſte in ſeinem Hauſe nicht ſicher ſey, und ſie nicht verdencken könnte, wenn ſie als ſeine Nachbarin, nicht zu ihme in ſeinem Hauß-Spiele kommen wollte.
fol. 26. a. Amt qv. Es bliebe doch gleichwohl die krancke Henckelin beſtändig darbey, daß ſie, Anna Zweyhauptin, diejenige verdächtige Perſon ſeye, welche ſie bishero ſo ſehr gemartert und geplaget, auch die erſchrecklichen Dinge, ſo von ihr kommen, ihr angezaubert hätte; was ſie hierzu ſage? und ob die angegebene Umſtände ihr nicht bewuſt ſeyn? Illa resp. Davor ſolle ſie GOtt behüten, ſchwöret bey ihrer Seelen, daß ſie nichts
fol. 26. b. hievon gewuſt hätte, als nur vor 14. Tagen, da ſie im Dorffe zu Popelau, und von ihrer Schweſter zu Leimbach erfahren hätte, daß ſie diejenige ſeyn ſollte, welche die Dorothea Zweyhauptin bezaubert haben ſollte, ſie ſey aber von dieſer Sache, und von dieſem Laſter, gantz rein, und ſeye *ihr Name im Himmel angeſchrieben*, welcher auch darinnen angeſchrieben verbleiben würde: Und wenn ſie gleich die Leute von GOtt abwendig machen wollten, lieſſe ſie ſolches doch nicht geſchehen, betet dabey. **Ein gutes Gewiſſen iſt beſſer denn Edelgeſtein** ꝛc. GOtt hätte ſie in mancherley Verſuchung kommen laſſen, beſonders aber durch
fol. 26. c. Niclas Zweyhaupten, er hätte ſie aber niemahls fallen laſſen, ſondern ihr allezeit die Hand gehalten, und ſie wieder heraus geführet, und ſolches würde er auch vorietzo thun, und ihre Unſchuld an den Tag bringen. Sie ſey diejenige nicht, wovor ſie von Dorotheen Zweyhauptin angeſehen worden, ſie müſte vom Geſpenſte geblendet worden ſeyn. Alles dieſes richte ihr Nicolaus Zweyhaupt zu, welcher ſelbſt das Geſpenſte ſeyn,
fol. 26. d. und die arme Tochter quälen und blenden müſte, denn es hätte ja dieſelbe *ihn ergriffen* und geſehen, daß er das Geſpenſt geweſen ſeye, ſo hätte er auch jüngſt in der Cammer auf der Banck gelegen, da etwas aus der Cammer über die Tochter hergefahren ſeye, und ſie in die Stuben geworffen, daß es erſchrecklich geweſen ſeye, man hätte aber damahlen Zweyhaupten nicht erwecken können, und ſeye er in der Cammer auf der Banck liegen geblieben, auch ſeye das Geſpenſte wieder von der Tochter
fol. 27. a. in die Cammer kommen. Amt qv. **Von weme die Zweyhauptin** dieſe Dinge her hätte, und wem ſie zum Zeugen angeben könnte Illa resp. Von Dorotheen, Hanß Engels Weibe, hätte ſie dieſe Umſtände

wieder

wieder zu Niclaus Zweyhaupten auf dem Kraut-Acker übern Dorffe erfahren, welche es geſtehen müſte, u. wenn ſie in der Güte nicht wolte, müſte ſie eydlich darzu angehalten werden, ſie Zweyhauptin, wollte alles bezahlen, man ſollte ihr nur wieder zu ihren ehrlichen Namen verhelffen. fol. 27. b.
Amt hält der Zweyhauptin die angegebenen Umſtände nochmahls vor, die und machet ihr von der Krancken gegangene Dinge nahmhafft. Illa reſp. Will von nichts wiſſen, und gantz rein und unſchuldig ſeyn an allen dieſen Sachen, ſo wahr GOtt und die H. Engel im Himmel wären. Sie wollte alles mit Geduld auswarten, GOtt würde ihr helffen, und die Wahrheit an den Tag bringen; Es geſchehe alles aus Feindſchafft und Unwillen, ſo ihr Schwager Niclaus Zweyhaupt wider ſie zeithero gehabt hätte. Inzwiſchen ſey nicht ſie, die Zweyhauptin, ſondern der Vater Niclaus von der Tochter Dorotheen Zweyhauptin ergriffen und gehalten worden, der würde auch der Thäter ſeyn müſſen. Amt. Es fol. 28. a. hätte ja Anna Zweyhauptin bey Valtin Waxmann zu Popelau vorgegeben, daß ſeine Tochter und Schwieger auch mit impliciret ſeyn ſollten, was ſie vor Grund hierinnen habe, und was ſie wider ſolche anzugeben wiſſe? Illa reſp. Dorothea, Hanßen Zweyhaupts Weib, hätte ihr geſaget, daß des Waxmanns Tochter, Barbara, auch mit fol. 28. b. verwickelt ſeyn ſollte, ingleichen hätte Margaretha, Valtin Waxmanns Weib, Annen, Sebaſtian Storchs Wittbe, genennet, daß ſolche unter denen 3. Weibes-Perſonen auch eine mit ſeyn ſollte, welche von der Dorotheen Zweyhauptin angegeben worden wären. Ihres Orts wiſſe ſie nichts böſes von dieſen beeden Leuten, auſſer was die angegebenen Zeugen gegen die Zweyhauptin erwehnet hätten. Weilen nun wider die Zweyhauptin weiter nichts vorzunehmen geweſen; Als iſt ſolche vor dismahl biß auf weitern Beſcheid nacher Hauß gelaſſen worden.

Daß nun vorſtehende Verhör alſo, wie regiſtriret, ergangen, ſolches wird mit nachfolgender Unterſchrifft bekräfftiget. Actum ut ſupra. fol. 29. a.

Joh. Jac. Schlimm.

Joh. Nicl. Fuchs, Not. Publ. Cæſ. ad hæc legitime rogatus & requiſitus.

Stoffel Krantz, Gerichts-Schöppe.

GOtt ſey mit uns allen.

Wohl-Edler ꝛc.

fol. 30. a. IN Eil kan ich nicht zuberichten unterlaſſen, daß geſtern Abends, als den 1. Nov. Niclas Zweyhaupt zu mir kommen, und geklagt, daß er den 31. Oct. als Mittwochs, ſeiner Tochter einen friſchen Trunck holen wollen, unterdeſſen ſeine krancke Tochter allein, ſo kommen Böſe über ſie, faſſen ſie bey den Haar-Zöpffen, und ziehen ihr den Kopff hinterwärts, und wollen ihr einen Trunck eingieſſen. Aber ſie wehret ſich und ſchreyet, ſo wird es ihr auf den Kopff gegoſſen. Wie der Vater kommet, und die Stuben-Thür aufmacht, liegt ſie dar, und ſchreyet, und iſt das leine Tüchlein um den Kopff alles naß, und gantz gelbes Waſſer auf dem Kopff und Tüchlein, und um die Stirn, als wann ſie Bienen geſtochen, und geſchwollen, und hat mir das naſſe Tüchlein geſtern Abend gezeiget. Mehr ſaget Zweyhaupt; Und geſtern Mittag zwiſchen 11. und 12. ſein wieder über ſeine Tochter kommen, die bewuſte Beſchuldigte in Geſtalt, und haben ſie ſehr gequälet; daß ſeine Tochter vor gantz gewiß ausgeſaget habe. Popelau den 2. Nov. 1708.

Georg. Kuhnitz, Schultheiß.

Mediciniſches Gutachten.

fol. 81. a. DAß Dorotheen Zweyhauptin Beſchwerung nicht natürlich, ſondern eine Zauberey, erhellet aus folgenden Criteriis: I) weil ihres Vaters relatione nach, von welcher vor allen Dingen præſupponire, daß ſie ächt und gewiß ſeye, ſie ohne alle vorhergehende Kranckheit, geſchwind und gantz extraordinair, auch ohne alle vorhergehende ergründliche natürliche Urſachen von dieſem ſattſamen curieuſen und ſehr intricaten Zufalle, der deßwegen auch mehrerer Unterſuchung würdig, übereilet worden. II) Schändliche Reden, und unzüchtiges widernatürliches Tantzen, mit allerhand beſtändigen Viſionen, ſchmertzliche convulſiviſche ſtricturas & morſicationes in capite, verurſachenden Empfindungen, ſichtbaren Eingieſſungen, unſichtbaren Einſteckungen im Mund, verborgenes Springen und allerhand Tumult, theils von der Patientin ſelbſt verübet, geſehen und empfunden, theils von andern darbey angemercket worden; zumahl da ſich letzterer, bey und unter wäh-

während der geiſtlicher Verrichtung, bald vermindert, bald vergröſſert. III) Bey ihr übernatürliche Kräffte, dieſen langwährigen Affect aus-zuſtehen, angemercket worden, auch alle dabey vorkommende Paroxyſmi und Bewegungen gantz ungewöhnlich, auch wegen ihres Anhaltens fol. 81. b. gröſſer als ordinarie, ja gar ſphæram naturæ tranſcendiren. IV) Welches das allergewiſſeſte Merckmahl, allerhand ſeltſame, abſurde und in Conſideration derer emunctoriorum communium corporis gantz improportionirliche Sachen, mit abſcheulichen ſpaſmis & torſionibus oris & muſculorum totius durch Erbrechen und Stuhlgang von ihr kommen; V) Wider ſolche Schmertzen und Zufälle niemand bißhero helffen können, und auch keine beſtändige Beſſerung erfolgen wollen; vielmehr ſich alles verſchlimmert und verſtärcket; VI) Es ſcheinen will, als wolte es bey dem vorigen und denen Præſtigiis nicht bleiben, ſondern gar zur Thätlichkeit kommen, und des Teufels Macht und Gewalt zunehmen, durch entſetzliche grimmige Werffung und Stürtzung aus dem Bette an die Wände, auch Stoß-Schlag-und Verwundung bis auf das Blut. Dieſe Criteria ſind ein Auszug aus dem Sennerto, Frommanno, Williſio, Lebenwald, Muratto und Hoffmanno, und confirmiren conjunctim ſumta ſattſam, daß dieſer langwierige und ſchwere Affect anders nichts ſey, als ein Faſcinum Magico-Diabolicum, welche fol. 82. a. Tragœdia zwar anfänglich ein ziemliches natürliches Anſehen hat, bald aber eine zauberiſche, ja gar teuffeliſche Maſque annimt. Sie repræſentiret vier unterſchiedliche Actus, deren der erſte, als gleichſam der Prologus fol. 3. & 4. von ihrem Vater ſelbſt erzehlet wird, und ein ſo rarer Affect iſt, daß er kaum an tauſend Patienten, und kaum von hundert Medicis obſerviret und geſehen wird; Er wird genennet Chorea laſciva ſ. Saltus S. Viti, und wird zwar auch aus natürlichen Urſachen bey etlichen angemercket, und einer dementitæ phantaſiæ und levitati animi zugeſchrieben, von denen meiſten aber unter die morbos magicos gerechnet, da nehmlich der böſe Feind durch Mithülffe ſeiner lieben Getreuen die tubulos & fibras nervorum & muſculorum durch allerhand contactus und immittirte halitus, ja auch wohl ſine prævia humorum diſpoſitione, ſo zu irritiren weiß, daß dergleichen Beweinens-würdige, confuſe und biß auf den Tod abmattende motus ſaltatorii involuntarii ſich exeriren müſſen, vid. Ephemerid. Germ. D. 3. Ann. 5. & 6. Obſ. 237. p. 556. Corbei Patholog. l. 2. ſ. 2. c. 8. p. 208. Schenckius obſ. l. 1. de Mania obſ. 8. p. 114. bey welchem letztern dieſer Affect ſehr accurat beſchrieben wird.

fol. 82. b. Der 2te Actus führet auf fol. 4. 6. eine ſehr ungewöhnliche und faſt wenig erhörte conſtrictionem ſ. obſtructionem alvi, ſo vier Jahr ſoll continuiret haben, welche, ob ſie gleich ſonſten denen Melancholicis nicht ungemein, wie davon alle Obſervationes voll, und viel-tägige, wöchentliche, monathliche, ja auch, wenn dem Andernaco in des oben angeführten Schenckii Obſ. l. 3. de Excrementis p. 398. zu glauben, wohl nur acht-jährige bey dergleichen angemercket worden, ſo iſt doch wegen vieler Umſtände, zumahl aber vorhergehende Voracität, und da Patientin beſtändig nichts als Wein und Pflaumen-Brüh genoſſen haben ſoll, ſolche ſehr verwunderſam und merckwürdig; da bekandt, was für gefährliche Zufälle offt eine nur wenig-tägige denen Krancken und denen Medicis für Mühe und Sorge mache, auch ſtante circulatione, & ſecretione humorum in œconomia animali ſolche faſt gar unmöglich, daß alſo nothwenendig auch hier eine faſcinatio ſenſus, imprimis tactus, zu ſtatuiren, davon ſphincteres ani, & fibræ circulares inteſtinorum e rectis longitudinalibus, ſo den motum vermicularem derſelbigen verurſachen, ſtupid, inſenſibel und gleichſam paralyſiret worden; weil bekandt, daß alle Senſus und alle Glieder des Leibes faſciniret werden können, wie die examinatores lamiarum aufgezeichnet, anderer Urſachen, ſo aus dieſem Caſu angeführet werden könten, anietzo zugeſchweigen.

fol. 83. a. Der dritte Actus zeiget fol. 7. 57. 67. allerhand fremde *excernirte* und *evomirte* Dinge, und leget damit gäntzlich alle bißherige natürlich geſchienene Maſquen ab; indeme ſolche anders nichts, als offenbahre Wercke des Teufels, denn wohl keine mineræ in corpore latitiren, woraus Nadeln, Federn, Haar-Püſchel, Peltzwerck, Glaß, Pech, Lappen, Nägel, 2c. generiret werden können; ſo folget nothwendig, daß ſolche von einer übernatürlichen Urſach immittiret ſeyn müſſen; Obgleich viele zweiffeln, daß ſolche würcklich im Leibe vorhanden, weil in denen Sectionibus dergleichen Perſonen bey ihnen nichts gefunden worden, auch keine Proportion der Gänge, Kehlen, und des Magens mit der Gröſſe und Vielheit ſolcher Dinge, ſo offt an Tag kommen; weil aber dem Tauſend-Künſtler möglich, alles übernatürlich auszudehnen, auch wohl ohne Empfindung auszuſpannen, und einzubringen; Als ſtatuiren viele das Gegentheil, wiewohl ſolches auch offt præſtioiatorie ſupponiret worden. Vid. Lang. Epiſt. Medic. l. c. Ep. 38.

Der vierdte Actus præſentiret das gäntzlich entlarvete Ens Diabolicum mit ſeinen vollkommenen Klauen, (GOtt verhüte nur, und permitti-

mittire nicht die noch entſetzlichere Cataſtrophen der vollkommenen *Obſeſſion*) denn die öfftere Erſcheinung derer 3. Weiber, fol. 3. 6. 31. die auf-und abſpringende Striemen und Wunden kratzende, und unter und neben dem Bette kratzende Katze mit Menſchen Augen, und ihre Ohren, fol. 1. 6. 35. 47. gröſſeres Getöß und übleres Tractement bey dem Beten, und Gebrauch des Heil. Nachtmahls fol. 6. b fol. 80. b. Auswerffung aus dem Bette fol. 7. &c. unſichtbares Schlagen und Stoſſen im Rücken, auf das Haupt, Genick, Backen, fol. 46. 47. 48. a. b. 49. gewaltige Zerrung am Arme fol. 16. *Intentirte* Eingieſſung eines gelben ſcharffen Haut und Haare ausätzenden *Liquoris* fol. 31. verunreinigter ſchwartzer Blaſen ziehender Wein, fol. 46. weiß-gelbe Haare auf allen Eſſen, fol. 47. gewaltige Einſteckung der Haare und Nadeln in Mund fol. 49. Stoſſung des Haupts wider die Wand 16. b Die gewaltige Blutſtürtzungen, ſo allezeit auf das Rückſchlagen und aus dem Bett ſtürtzen erfolgen. fol. 49. b ſind ja Handgreiffliche Mord-Klauen des Teuffels, durch welche maleveneficia er dieſes arme Menſch zu ruiniren ſuchet, wenn anders der Höchſte ihme ſeine geſetzte Limites zu überſchreiten permittiren ſolte, ſo er in Gnaden abwende.

Iſt alſo kein Wunder, warum die fol. 6. angeführten *Doctores* und andere Perſohnen nicht helffen können, es iſt ſchon längſt die Klage der gröſſeſten Medicorum geweſen. Warum der Quackſalber, Gottfried Germer, (ſo bey uns und überall kein gutes Lob,) und der Scharffrichter ſo glücklich, muß ſich weiſen fol. 54. hats doch überall geſtanden. Mich wundert vielmehr, daß die vorigen mit ihren Medicamenten nichts effectuiren können, da doch der Affect ſchon ſo lang gewähret: Wann nur der Teuffel dieſe vermeynten Exorciſten mit ihren Superſtitioſis nicht etwa nur äffet, und endlich zu Schanden machet. Die Scharffrichter ſind bey dieſen Curen ohne dem gar verdächtig, die Raiſon kan bey dem Frommanno de Faſc. p. 529. und fol. 84. a. Sennert. Pr. p. 4. p. 521. geleſen werden.

Ich bedaure nur von Hertzen, daß dieſer ſo curieuſe und remarquens-volle Caſus denen verpflichteten Perſohnen im Lande ſo lange verhelet worden, und dieſes elende Menſch ſo eine geraume Zeit ein Marterholtz derer Empiricorum ſeyn müſſen, und noch ſeyn muß. Es meritiret dieſe Perſon eine gröſſere Vigilanz, ſo wohl in cura Theologica, als Medica, und wenn ich meine Gedancken recht eröffnen ſoll, ſo finde ohnedem viel verdächtige Dinge darinnen: v. g. Warum hat

ſie

ſie in Hanß Zweyhaupts Hauß fol. 14. Ruhe bekommen? it. nach Gebrauch des Heil. Abendmahls gantzer 3. Tage fol. 49. Warum kommen die Zauberſtücke alle ſo eintzeln, und verändern bey jedem neuen Artzte ihren Gang und Art? Warum hat ſie ſo vielmahl durch Anruffung des Heil. Nahmens JEſu den Anfall arreſtiret? Warum giebt der Vater 4. Jahr, der Schultheiß 2½ Jahr der geſtandenen Obſtruction an? Ohnmaßgeblich wäre nöthig, oberzehlten Tantz gründlicher zu unterſuchen, ob nehmlich ſolcher 5. Wochen in continuo, oder nur periodice ſ. täglich nur eine gewiſſe Zeit gewähret? it. ob die angebene 4. Jährige *Obſtruction* beſtändig angehalten, oder ob ſie nur ſeit der Zeit keinen Stuhl ſ. v. ohne ſo ihr gemachet worden, gehabt? Auch erfordert die Curioſität dieſer Hiſtorie zu wiſſen, ob für dem erſten inſultu ſaltatorio ſie zuvor nicht flüßig, und etwa melancholiſch, oder einige Weiber-Kranckheit gehabt? Es ſey nun, wie ihme wolle, ſo bleibt doch dieſes ein gefährlicher, ſchwerer und
fol. 84. b. ſeltſamer Caſus, hinter dem eine höhere Gewalt ſtecket, und hat man ſich wohl in acht zu nehmen, daß nicht etwa die Cur per ſimilia angegriffen werde. Die Poteſtas Eccleſiaſtica und efficacia S. S. N. Jeſu wird müſſen das Beſte thun. Der Caſus bezeigets ja ſelbſten fol. 6. 49. ſo daß ich gäntzlich glaube, wenn gleich anfänglich, und auch noch, dieſes arme Menſch aus ihres ohnedem verdächtigen Vaters Hauſe an einen andern Orte wäre gebracht, und benebenſt täglichen Beten und Singen ihr fleißig ſpecifica und confortantia wären proponiret und appliciret worden; daß es ſchwerlich mit ihr ſo weit würde gekommen ſeyn. Es confirmirets ja fol. 14. der Caſus ſelbſt. Und iſt vor vielen Jahren mir hier in Saale dergleichen Caſus zu Händen kommen, da ein Menſch faſt gleiche *Tentation* auszuſtehen hatte, welche aber alſobald, nachdeme ſie die Stadt verließ, glücklich interrumpiret und præcaviret worden, iſt auch in einer vornehmen Reichs-Stadt wohl verheyrathet, und nun ſelig verſtorben. Dahingegen eine andere nach dreyjährigen Lager ſich gäntzlich verzehren müſſen. Denn es bleibet doch dabey, wenn auch gleich das Fundament dieſes morbi noch ſo richtig; ſo lauffen doch vielfältige verdächtige Dinge mit unter, weil offtmahls theils die adſtantes, theils die Aertzte davon zu profitiren ſuchen, es geſchicht auch offte, daß nefanda malitia quidam, vel lucri cauſa in vindictam inimicorum, quos veneficii ſuſpectos & damnandos velint, ſe faſcinatos fingunt. Datum Saala, den 27. Mart. 1709.

J. N. Schiebel, Licent. Medic.

Relati-

Relation Herrn M. Joh. Hildebrands, Paſtoris in Wieblitz.

Als heute am 15. Maji. 1709. auf ergangenen Gnädigen Befehl, mich zu Mittag um 11. Uhr zu Popelau bey Dorotheen Zweyhauptin eingefunden, habe dieſelbe auf dem Bette liegend ſehr krafftloß angetroffen, welche, nachdeme den Zutritt nach abgelegten Prieſterlichen Wunſche zu ihr genommen, alſobalden erzehlet, wie ſie die vergangene Nacht groſſe Trübſal erleiden müſſen, deßwegen auch ihr abweſender Vater im Fürſtlichen Ambte ſich befinde, alles was ihr begegnet, zu denunciiren. Worauf ich Gelegenheit nahm einen und andern auf dieſen Zuſtand gerichteten Diſcurs zu führen, nach deſſen Vollendung ich mich mit der Zweyhauptin und Anweſenden zum Gebeth wendete. fol. 94. a. fol. 94. b. Unter dieſem wurde gewahr, daß ihr das Haupt, wie wohl nicht gar ſtarck, gezogen wurde, dadurch ich mich aber nicht irre machen lieſſe. Nicht lange hernach wurde ihr der Kopff nicht anders, als ob ſie jemand bey den Zöpffen ergriffe, mit groſſer Gewalt und Geſchwindigkeit bis an die Wand gezogen, welches auch nach vollendetem Gebeth, ſonderlich aber, da ich unter währender Zurede auf den Spruch Epheſ. VI, 11. 12. und in ſpecie auf die Worte kam: **Die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen, mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel**, geſchahe, worbey inſonderheit merckwürdig, daß ſie gemeiniglich nach ſolcher Violenz in Ohnmacht verſuncken, daraus ſie ſich aber bald wieder erhohlet, welches alles der Schultheiß Georg Kühnitz, nebſt andern beyſtehenden, mit angeſehen, worbey er, Schultheiß, erwehnete, daß er ordentlich gehöret hätte, wie bey angefangenem Gebeth jemand wäre die Treppe hinauf gegangen, wie er denn auch gewillet geweſen wäre hin zu gehen, und zu ſehen, wer käme? Sie, Dorothea Zweyhauptin, referirte auf Befragen: Ob ſie auch das Nomen Benedictum Salvatoris auszuſprechen jederzeit vermögend geweſen? daß, wenn ſie ehemahls in ihrem Gebeth dieſen Heilwärtigen Nahmen genennet, ein groſſer Lerm vor ihrem Bette entſtanden ſey; Nachdem aber der **Scharffrichter von Saala, Johann Kitzel**, ihr Sachen eingegeben, die ſehr garſtig geſchmecket, wäre ihr nicht anders worden, als ob ihr der Halß zugeſtricket geweſen, und hätte ſie den theuren JEſus-Nahmen nicht nennen können. fol. 95. a. Binnen dieſer

ſer Zeit wäre es ihr in denen Gliedern, Leibe und beſonders in denen Armen hin und wieder gelauffen, und wäre auch von denen Extremitäten des Daumens und der groſſen Zähe Blut ausgelauffen, ſie hätte auch nachgehends per vomitum etwas von ſich gegeben, das Federn gehabt, welches ihr Vater mit angeſehen.

fol. 96. a. Wieblitz, den 29. Maji 1709. Habe mich abermahls zu Dorotheen Zweyhauptin nach Popelau verfüget, und ſie in ihrem vorhin bemeldten Zuſtand angetroffen. Unter währender Rede von GOttes gnädiger Vorſehung über die Gläubigen, nach welcher er auch dem Teufel und ſeinem Anhange Ziel und Schrancken ſetzete, wurde ſie abermahls mit dem Kopff und obern Leibe an die Wand gezogen, worauf eine ſtarcke Ohnmacht erfolget. Nach geſprochenem Gebeth wurde ſie von mir befraget: Ob ſie denn bey ſolcher Gewalthätigkeit etwas fühlete? Reſp. Sie fühlete es gar zu eigentlich, wie ihr jemand an den Kopff griffe, ſie würde auch vielfältig damit an die Wand geſchlagen. Auf geſchehenen Zuſpruch: GOTT würde zu ſeiner Stunde auch ſeine Hülffe ſenden ꝛc. antwortete ſie: Sie wäre recht froh geweſen, daß ſie jüngſt bey Anweſenheit des Hrn. Superintendens zu Saala, M. J. L. S. und Stadt-Phyſici Herrn Lic. Schiebel, Vertröſtung erhalten hätte, daß ſie anders wohin gebracht, und ihr Hülffe geſchehen ſollte. Sie erwehnte auch dieſes, daß am verwichenen Freytag den 24. huius ſich etwas ſeltſames zugetragen. Denn nachdem ihre Schweſter ausgegangen, ihr einen Trunck Bier zu hohlen, wäre etwas ordentlich von der Boden-Treppen, als zwey Perſohnen, herunter gegangen, hätte gelachet, und kurtz darauf wäre ein ſtarckes Gruntzen, als der Schweine, vor der Stuben-Thür, und nach dieſem ein ungewöhnliches Katzen-Geſchrey entſtanden, unter welchem ihre Schweſter wieder gekommen ſey, und es ſelbſten unten in der Hauß-Thüre mit angehöret habe. NB.

fol. 96. b. Die Schweſter *affirm*iret dieſes auf geſchehenes Befragen. Den darauf folgenden Sonnabend, als den 25. huius, hätte ſie in Beyſeyn Herrn Pfarrers, Joh. Seb. H. ordin. Schweſter Annen Marien, eine ſtarcke Maulſchelle bekommen. NB. Anna Maria H. geſtehet auf beſchehenes Fragen, daß ſie den Schlag mit Glitſchen gehöret, aber nichts geſehen habe.

Verwichenen Montag, als den 27. huius, habe ihr Vater zu ruffen angefangen, was läufft da vor eine Maus hin? und da ſie, Dorothea Zweyhauptin, ſich umgeſehen, habe eine groſſe ſchwartze Katze

vor

vor ihrem Bette geſeſſen; Es ſeye auch bishero, nachdeme ich ihr die Bibel aus der Kirchen langen laſſen, geſchehen, daß, ſo offt ſie ſelbige ihr habe geben laſſen, ſie allezeit auf obbemeldte Art an dem Kopffe ſey gezogen worden.

Sie habe, nachdeme der Scharffrichter verwichenen Sonnabend, als den 25. huius, wieder zu ihr kommen, und ihr unter andern gewiſſe Sachen an den Halß gehänget, neue Noth bekommen, indeme ſie abermahls wieder gewaltig ſey gezogen und gerauffet worden. Der Scharffrichter aber habe dabey geſtanden und gelachet, vorgebend: Sie könntens nicht vertragen, was er ihr angehänget ꝛc. ꝛc. Sie ihres Orts wäre gar übel zufrieden geweſen, und hätte ſehr darüber geweinet, daß ſich der Scharffrichter wieder eingedrungen hätte. Dieſes, wie es wahrhafftig alſo ergangen, habe ſub fide Paſtorali, quam & ceteri Confratres tuebuntur, ad Acta zu geben, vor nöthig erachtet. GOtt trete den Satan in kurtzen unter unſere Füſſe. Wieblitz den 29. May 1709 fol. 97. a.

(L. S.) M. J. H.

Urthel.

Unſere freundliche Dienſte zuvorn,

Ehren-Veſter und Wohlgelahrter,

Gönſtiger Herr und guter Freund.

Als uns die wider Annen Zweyhauptin zu Popelau, verdächtiger an Niclaus Zweyhaupts Tochter verübten Zauberey wegen ergangene Inquiſitions-Acta zugeſchicket, und darüber Unſere Rechts-Belehrung gebethen worden. Demnach ſprechen Wir für Recht: Daß zuförderſt Niclaus Zweyhaupt, als auch andere in denen Actis benannte Perſonen, über demjenigen, was ſie bey der krancken Zweyhauptin geſehen und gehöret, auch allbereit ſummariſch ausgeſaget, *Articuls*-weiſe vermittelſt Eydes zu vernehmen, nicht weniger bey dem Pfarrer des Orts, und ermeldten Annen Zweyhauptin Nachbarn, ihres bisher geführten Lebens und Wandels halber, und was ſie etwa verdächtiges von ihr angemercket, eigentliche Erkundigung einzuziehen, und ſolches zu denen Acten zu bringen. Wann nun ermeldte Zeugen in der eydlichen Verhör bey ihrer vormahligen Auſſage verbleiben, iſt Anna Zweyhauptin zur gefänglichen Hafft zu bringen, auf gewiſſe, aus denen Acten und der abgehörten Zeugen Depoſition ge- fol. 105. a. fol. 105. b.

gezogene Articul umſtändlich zu befragen, über denen vermeynten Puncten mit ſelbigen zu confrontiren, auch diejenigen Zeugen, ſo noch nicht eydlich vernommen, und doch etwas wider ſie ausgeſaget, über ihre Ausſage, wo es von nöthen, zu vereyden, ſowohl ſonſt, was zu Erforſchung der Wahrheit dienlich iſt, darbey zu beobachten, und alles fleißig nieder zu ſchreiben. Worauf ſodann in der Sache ferner ergehet was Recht iſt. V. R. W. Uhrkundlich mit Unſerm Inſiegel beſiegelt. Menſe Jun. 1709.

Verordnete *Dechant*, *Senior* und andere *Doctores* des Schöppen-Stuhls zu Jena.

Reſponſum Medicum Jenenſe.

fol. 106. a. Als über Dorotheen Zweyhauptin, zu Popelau, in einem Uns zugeſchickten Volumine Actorum inquiſitionalium beſchriebenen Zuſtand, Unſere Meynung und Bedencken, und was eigentlich davon zu halten ſey, zu wiſſen verlanget wird: Halten Wir nach Collegialiſcher Durchleſung gemeldter Actorum und fleißiger Erwegung der angeführten Umſtände davor: Daß, obwohl in denen Actis de ſtatu primo morbi, was zumahl die *Menſes* betrifft, nichts befindlich, ſonſten aber nicht ungewöhnlich iſt, daß in illorum defectu, wie auch zuweilen in nubilibus, nicht allein morbi convulſivi, aliique admirandi ſich einzufinden pflegen, und ſchon vor längſten bey denen älteſten Medicis bekandt und befindlich iſt, daß ſolche ledige Perſonen *ſpectra ſibi inviſa* geſehen zu haben, beſtändig vorgegeben, und ſelbſten noch dergleichen neue Exempla vorhanden, nicht weniger mit ſolchen *relatis*, *excretis*, *retentis* und andern, vieler Betrug begangen worden, und endlich nicht alle und fol. 106. b. jede angemeldete ſymptomata, abſolute dæmoniaca, oder a faſcino oriunda ſeyn; Jedennoch aber, wenn die *Relationes*, zumahl wegen ſo langer Verſtopffung des Leibes, derer *abſurdorum excretorum variorum* und anderer *viſorum & auditorum circa ægrotam* richtig von andern mehr, ohne den geringſten Verdacht, wahrhafftig ächt und genugſam befunden worden, wie denn dergleichen nicht ohngewöhnlich, und auch bey andern man obſerviret hat; iſt ſolches billig pro faſcino per præſtigias dæmonis conceſſu ſagæ unius vel alterius, und alſo ultra ſphæram naturæ zu achten. Ubrigens aber die Cur keinem, als einem recht-

ſchaffenen

ſchaffenen *Medico* zu überlaſſen. Uhrkundlich mit Unſerm Facultät Inſiegel beſiegelt. Jena den 26. Junii. 1709.

Decanus, Senior und Profeſſores der Mediciniſchen Facultät daſelbſt.

Actum Holtzdorff den 5. Aug. 1709.

ERſchienen die beeden Gerichts-Schöppen von Popelau Georg Kühnitz, Schultheiß, und Sebaſtian Hanff, und zeigeten bey ihren Pflichten an, daß, ſobalden die Anna Zweyhauptin, Wittbe in Popelau, zur gefänglichen Hafft anhero nacher Holtzdorff bracht worden, die krancke Dorothea Zweyhauptin Ruhe und Frieden überkommen hätte, würde nicht mehr an die Wand geſchlagen, auch nicht mehr gekratzet, ſehe und höre nichts mehr vom Geſpenſte, und ruhete auch wieder des Nachts, welches der Schulmeiſter C. W. ſo der krancken Zweyhauptin geſtern, Sonntages, geſungen, auch alſo ausgeſagt, nebſt denen Choradſtanten und Schülern, ſo mit in der Zweyhauptin Hauſe geweſen, welches nachrichtlich anhero regiſtriret worden. Actum ut ſupra. fol. 143. a. fol. 143. b.

Joh. Jac. Schlimm.

NAchdem nun hierauf die inhafftirte Anna Zweyhauptin von Popelau, am 7. Aug. 1709. beſage Vol. I. Act. fol. 144. bis fol. 156. in Gegenwart derer Gerichte zu Holtzdorff über 74. Inquiſitional-Articul, auch, als inzwiſchen der Schultheiß, George Kunitz, ſub præſ. d. 7. Aug. d. a. an das Amt nachſtehenden Bericht ertheilet,

Wohl-Edler ꝛc. Herr Amtmann.

ALs ich in Erfahrung kommen, daß innerhalb 8. Tagen ſo wunderlich in Niclas Zweyhaupts Hauſe zugegangen, bey dem elenden krancken Menſchen, durch Artzney-Eingeben, ſo habe ich Niclas Zweyhaupten, als der Krancken ihren Vater, zu mir *citi*ren laſſen, und ihn drum gefraget: Auf ſein Gewiſſen die Wahrheit zu ſagen, was geſchehen iſt bis *dato*. Er ſaget alſo aus: Als er verwichene Wochen Montags den *29. Julii* von Saale vom Hrn. *D.* Artzney bekommen, 1. Gläßlein mit Wäſſerlein, 1. Räucher-Pulver, 1. Pulver einzuge-

ben, dem Krancken, wie befohlen worden. Als er nach Hauſe kommt, und dem Krancken eingeben wollen, und die Artzeney hingelegt, ſo wird die Sache in die Stuben geworffen auf die Erden, und wenn die krancke Tochter nach der Artzeney greiffen will, ſo wird ſie auf die Hand geſchlagen, und wäre dieſes Schlagen auf ſeiner krancken Tochter alle Tage geſchehen, auch ſie hin und herum gezogen worden im Bette, und wenn ſie eingeben wollen, hätten ſie allezeit erſtlich müſſen mit dem Pulver räuchern, darnach eingeben von der andern Artzeney, und doch allezeit Schläge bekommen, und ſeye dieſes geſchehen vorige Wochen, bis Freytags den 2. Aug. Als er, Niclaus Zweyhaupt, anderthalb Pfund Quetſchen von Saale bracht, und den Mittwochen haben wollen, dem Krancken zu kochen, ſo ſeyn ſolche weggeworffen worden, und wäre das krancke Menſch mit einem Quetſchen-Kern von etwas in das Geſichte geworffen worden, auch wäre ein Batze an Geld darbey gelegen, bey den Quetſchen, wäre aber auch weg geweſen, auch nicht finden können, weder Quetſchen, noch Geld.

Nun den 2. *Aug.* als Freytags Nacht, noch vor Mitternacht, ſey eine Weibes-Geſtalt, als wie ihre Baaſe Anna Zweyhauptin, über ſeine krancke Tochter kommen, ſie ſehr geſchlagen, das Tüchlein, welches die krancke Dorothea Zweyhauptin um den Kopff gebunden, ſey ihr von obiger Geſtalt runter geriſſen worden, und um den Halß gebunden und zugezogen worden, daß ſie bald erwürget worden wäre, wo ſie ſich nicht erwehren können, und geſchryen hätte; Als aber der Nachtwächter Glock 2. geſchryen habe, ſo habe ſie Ruhe bekommen, auch das Licht dürffen auslöſchen; Auch GOtt Lob und Danck von ſelbiger Stunde an, nichts gehöret noch geſehen worden, und alles ſtille worden, um das krancke Menſch, und im gantzen Hauſe, auch können von ſelbiger Zeit an ſie alle Artzeneyen ruhig eingeben, ohne Hinderniß. Und vorige zeithero hätten ſie die Artzeneyen nicht im Hauſe laſſen dörffen und im Adelichen Hauſe verwahren, und allezeit da holen müſſen, wenn ſie eingeben wollen; Aber vom Sonnabend an möchten ſie beten, ſingen und reden, ſo wäre es gantz ſtille, dörffte auch das krancke Menſch des Nachts ohne Licht bleiben,

bleiben, und habe auch der Schulmeiſter mit bey ſich habenden groſſen und kleinen Schülern vergangenen Sonntags Nachmittages bey dem Krancken ſingen und beten mögen, was er gewollt, ſo ſey es alles gut und ruhig geblieben, welches auch der Schulmeiſter C. W. ſammt bey ſich habenden Schülern bezeugen würde.

Georg Kunitz, Schultheis.

und fernerweit über einige fol. Act. 184. uſque 188. ſummariſch enthaltene Umſtände, nach eingelangten gnädigſten Befehl über 31. Articul, a fol. 190. bis 195. am 16. Sept. ej. a. vernommen worden; So iſt endlich nachfolgendes Urthel aus dem Schöppenſtuhl zu Jena f. 199. ſq. erfolget.

Urthel.

ALs Uns die wider Annen Zweyhauptin zu Popelau ergangene Inquiſitions-Acta anderweit ſammt einer Frage zugeſchicket, und darüber Unſere Rechts-Belehrung gebethen worden. Demnach ſprechen Wir für Recht: Daraus allenthalben ſo viel erſcheinet, daß ermeldte Inquiſitin in Gegenwart des Scharffrichters und ſeiner zur Peinlichkeit gehörigen Inſtrumenten, anfänglich nochmahlen in Güthe zum Geſtändniß der reinen Wahrheit ernſtlich zu vermahnen, wenn ſie aber bey ihrem Läugnen beharret, ſodann mit ziemlicher Schärffe anzugreiffen und zu befragen: Ob ſie nicht eine Hexe ſey? Ob ſie nicht GOtt und der Heil. Dreyfaltigkeit abgeſaget, und ihren Tauff-Bund abgeſchworen? Ob ſie nicht hergegen mit dem Teuffel einen Bund gemachet? Wenn? und wo ſolches geſchehen? Auch auf was für Weiſe? Ob ſie nicht nachher Menſchen und Vieh Schaden zugefüget? Wem eigentlich ſie ſolchen Schaden zugefüget? Ob ſie nicht ihrem Nachbar H. K. mit welchem ſie Zanck gehabt, ſein Hauß und Kinder voll Ungezieffer und Läuſe gemacht? fol. 200. a. Ob ſie nicht gemachet, daß beſagter K. von ſeiner Kuh keinen Raum noch Butter bekommen können? Ob ſie nicht ihrer Baaſen, Dorotheen, Nicol Zweyhaupts Tochter, vor 13. Jahren eine Kranckheit angehexet, welche bisher alle Jahr wieder kommen? Ob ſie derſelben nicht verſchiedene Sachen, als Haare, Eyer-Schaalen, Pech, Stecknadeln, Drath, Nagel, Glaß, Schaaf-Felle und anderes im Leib gebracht, ſo nachgehends theils von oben, theils von unten von dieſer ihrer Baaſen gekommen? Ob ſie nicht beſagte Dorothea Zweyhauptin bishero erſchrecklich gemar-

gemartert, und bald in Geſtalt einer Katze, bald in eigener Perſon gekratzet, geſchlagen, mit dem Kopff wider die Wand geſtoſſen, aus dem Bette geworffen, und ſonſt auf vielerley Art gequälet? Ob ſie nicht nebſt andern Hexen derſelben einen Tranck mit Gewalt eingieſſen wollen? Wer die andern Perſonen geweſen, ſo ihr geholffen? Wie ſie in die Stube und wieder heraus gekommen? Auch auf weſſen Angeben ſie dieſes alles verrichtet? Wenn ſie nun auf dieſe Maaſſe zum Geſtändniß gebracht wird, iſt ihr den andern oder 3ten Tag hernach, ihre Uhr-Gicht an ordentlicher Gerichts-Stelle gewöhnlicher maſſen wieder vorzuhalten, und ob ſie dabey beharre, von ihr zu vernehmen, auch alles fleißig nieder zu ſchreiben. Worauf ſodann in der Sache ferner ergehet, was Recht iſt. Von Rechts Wegen. Uhrkundlich mit Unſerm Inſiegel beſiegelt.

Verordnete *Dechant*, *Senior* und andere *Doctores* des Schöppen-Stuhls zu Jena.

Menſ. Oct. 1709.

Ehe aber dieſes Urthel vollzogen worden, hat ſich die Inquiſitin, Anna Zweyhauptin zu Popelau, in der Cuſtodia erhencket, wie nachſtehender Extractus Volum. II. Actor. mit mehrern zeiget.

Extract. Volum. II.

Actum Popelau, den 16. Octobr. 1709.

Erſchienen hora mat. 6. der Gerichts-Knecht, Hanß Honigmeſte, nebſt denen beſtellten beyden Wächtern, Wolff Barfuſen, und P. Grünewalden, von B. und zeigeten gantz erſchrockenen Gemüths an, daß die, wegen Hexerey-Verdachts in Hafft geſeſſene Anna Zweyhauptin, von Popelau dieſen Morgen frühe ſich erhänget, und ſelbſt ums Leben bracht habe, wozu ſie, die Wächter, ihres Orts das allergeringſte nicht gekönnet.
Vol. 2. ſf. 1. Maſſen ſie die gantze Nacht ein Licht gebrennet hätten, auch wachſam geweſen wären, hätten auch mit ihr gebetet und geſungen, dabey ſie manchmahl was heraus geſtoſſen; Um 2. Uhr Morgends frühe, hätte ſie noch geredet, ingleichen auch um 4. Uhr, und gefraget, wie viel es geſchlagen, und ob es noch nicht Tag ſey? Gegen 5. Uhr hätte der eine

Wächter

Wächter P. Grünewald die Stube ausgekehret, und als dieſer hinter ſich geſehen, ſey die Zweyhauptin in bloſſem Hembde geſtanden, da er denn gemeynet, daß ſie ſich anziehen würde, Nachdem aber der Land-Knecht, V. 2. f. 1. b.
Hanß Honigmeſte, näher bey die Zweyhauptin, wo ſie ſonſt gelegen, gegangen, hätte er gleich geſchryen, daß ſie ſich erhängt hätte, und zwar an das Tuch, worauf ſie Nachts auf der Streue gelegen. Dieſes Tuch hätte ſie zuſammen gedrehet, und über den Rück, ſo durch die gantze Stuben hindurch gienge, geſtecket, hernach unten zuſammen gezogen, und ſich daran gehänget. Wie es dabey zugegangen, könne Niemand wiſſen; ſie ſtünde mit den Füſſen auf der Erden, und hienge nur mit dem halben fördern Kopffe in dem Tuche, ja es läge gleichſam der fordere Theil Vol. II. f. 2.
des Kopffs mit dem Halße auf dem Tuche, und könnte wohl nicht anders ſeyn, daß nicht der böſe Feind ihr den Kopff umgedrehet, oder das Genicke zubrochen. Weil ſie doch zumahl mit den Füſſen auf der Erden ſtünde, und der gantze Kopff nicht anhienge.

Amt.

Warum ſie, Wächter, nicht beſſere Aufſicht geführet, und das Tuch der Zweyhauptin nicht weggenommen.

Illi Reſp.

Hätten alle möglichſte Aufſicht geführet, und ſtets nach der Zwey- V. II. f. 2. b.
hauptin geſehen, und hätten ihr auch alles weggenommen, was ſie gemeynet hätten ſchädlich zu ſeyn, auf dem Bett-Tuch aber hätte ſie gelegen, und ſey aufs Strohe gebreitet geweſen. Sie, die Wächter, hätten nimmermehr daran dencken können, daß ſie das Bett-Tuch hierzu gebrauchen würde. Es ſey in einem Augenblick, oder doch ſehr kurtzen Zeit, dis Unglück geſchehen, und gedächten ſie, daß der Teufel ſehr geſchäfftig geweſen ſeyn müſte, dieſe That geſchwinde zu verüben, ſey ihm auch wohl nicht Vol. II. f. 3.
unmöglich geweſen, mit einer Schnur Zwirn-Faden, oder andern Inſtrument, ſolches auszuüben, wenn er von GOtt Verhängniß hätte.

Amt Qv.

Was die Henckelin geſtriges Tages, und dieſe Nacht über, ehe ſie die That verübet, vorgegeben, und wie ſie ſich geſtellet habe?

Illi Reſp.

Geſtern, Dienſtages, hätte ſie ſehr ſtarck getruncken, und gegeſſen, und wollten ſie wohl glauben, daß ſie 6. Maaß Brunnen getruncken hätte, die Wirthin hätte ihr Erbiß und 1. Stücklein Fleiſch geſchicket, ſo ſie V. II. f. 3. b.
auch gegeſſen, ſie hätte des Tages über ein wenig geſponnen. Zu ihme Baarfüßen, hätte ſie geſagt, daß er nacher Popelau zu ihrer Tochter ge-

hen, und ihr heiſſen ſollte, daß ſie ihr beſtes Zeug, ſo im Hauſe ſey, verkauffen, und nacher S. gehen ſollte, damit ſie nicht gefangen geſetzt werden möge. Sie, die Tochter, wäre in ihr noch rein, der böſe Feind aber wäre in ihr, vor welchem ſie nicht bleiben könnte. Sie hätte gefraget, wo ſie hinkommen würde, und ſelbſt geantwortet: Gewiß nach B. weil die Centh daſelbſt ſey. Ferner hätte ſie gefraget, wo doch das Urthel ſo lange bliebe? Es würde ihr die Zeit gar zu lang, und ſey ſie des Lebens müde, mit welchen Worten ſie ſich bey die acht Tage immer getragen hätte.

Amt Qv.

Ob die Wächter in der Nacht etwas gehöret oder geſehen hätten, ſo etwa verdächtig, oder ſonſt nachdencklich geweſen?

Illi Reſp.

V.II.f.4.b. Hätten gar nichts geſehen, oder gehöret, des Tages aber hätte ſie keine Ruhe gehabt, mit denen Händen immer aufs Bloch geſchlagen, und geſagt, daß ſie keine Ruhe hätte, der Teuffel ſtecke in ihr, hätte auch etliche Tage her aufs Hertze geſchlagen, und geſaget, daß der Teuffel drinnen ſtecke, ingleichen hätte ſie auch vorgegeben, daß auch dieſer im Klotze, in der Ecken im Loche ſtecke, doch hätte ſie allezeit darbey vorgegeben, daß ſie keine Hexin ſeye, noch der Dorotheen Zweyhauptin die bezauberten Dinge angemachet habe. 2c.

Actum Holtzdorff den 19. Octobr. 1709.

V.II. f.10. Nachdem auf Erfordern des Nachrichters, Johann Ritzels, zu Saale, Sohn, Joh. Jac. in Abweſenheit ſeines Vaters, nebſt einem Knechte J. N. Z. ſich allhier eingefunden, iſt ihnen aus dem eingelauffenen gnädigſten Reſcript, daß ſie das Cadaver der ſich ſelbſt in der Cuſtodie erhängten Annen Zweyhauptin von Popelau abnehmen, hinaus zur Richtſtädt auf einer Schleiffe bringen, und einſcharren ſollen, Eröffnung gethan, und daß ſie ſolches ohne Anſtand bewerckſtelligen, auch darneben fleißig wahrnehmen und viſitiren möchten, ob ſich etwas verdächtiges an dem Cadavere finden möchte, erinnert worden. V.II.f.10.a.

Hanß Nicol. Z.

Hat hierauf die Execution anbefohlener maſſen, in Gegenwart derer Gerichts-Schöppen und vieler andern Leute, verrichtet, auch Bericht gethan,

than, daß er an der ſich erhängten Zweyhauptin Halſe, zwar fornen hierbey einen rothen, mit Blut unterlauffenen Streiffen gefunden, welcher unter der Kehlen weg, bis hinterwärts zum Halſe gegangen ſey, er hätte aber auch darneben wahrgenommen, daß das Genicke zerbrochen ſey gewesen, maſſen der Halß geknirſchet und geknorpelt hätte, aus welchen Umſtänden er urtheilete, daß der Satan ihr den Halß zerbrochen haben müſte. Sonſt hätte man am Leibe nichts ſpühren können, auſſer, daß ſolcher gantz blau geweſen, das Bett-Tuch, woran ſie ſich erhencket, ſey über dem Rück in des Lands-Knechts Stuben geſchlungen, und unten zuſammen geknüpfft geweſen, woran ſie gehangen, auf der Erden aber hätte ſie mit beyden Füſſen aufgeſtanden, und müſte ihr freylich der Satan geholffen haben, welches anhero treulich regiſtriret worden. Act. ut ſupra. V.II.f.11.b.

Schlimm.

Urthels-Frage

An die Juriſten-Facultät zu Erffurth.

P. P.

Es iſt Anna Zweyhauptin von Popelau, welche wegen verdächtiger Zauberey-Händel, vorigen Jahres, in Hafften allhier geſeſſen, ſowol generaliter, als auch ſpecialiter, über gewiſſe Inquiſitional-Articul ausführlich und eigentlich vernommen, auch hierauf von dem Schöppen-Stuhl zu Jena ein Urthel eingeholet worden, worinnen ihr die Tortur mit ziemlicher Schärffe zuerkannt, wie die hierbey in 2en Voluminibus mitkommende Acta, beſonders aber fol: usque fol. Vol. I. ſolches mit mehrern dociren können. Es hat aber dieſelbe, ehe noch der Actus Torturæ an ihr verrichtet, und Verhaltungs Befehl hierzu ertheilet worden, auf eine gantz wunderbahre und ſeltſame Weiſe in Cuſtodia ſich ſelbſt erhencket, und iſt hierauf das Cadaver durch den Nachrichter abgenommen, hinaus zur Richtſtatt auf einer Schleiffe gebracht, und allda eingeſcharret worden. Wenn denn nunmehro Rechtliche Erkänntniß, ob nicht der erhängten Zweyhauptin Erben die aufgegangene Unkoſten von ihrer vorhandenen Verlaſſenſchafft zu bezahlen, ſchuldig ſeyn, zumahlen ſie ad Torturam graviret, und wider ſie mit der Special-Inquiſition zu verfahren geweſen, wie fol. Act. Vol. 2. zu erſehen, ich auch auf Hoch-Fürſtl. V.II.f.31.a. V.II.f.31.b.

Gnädigſten Befehl einhohlen ſollen. Als ergehet an M. H. Herren und Patronen mein gantz dienſtlich Erſuchen, dieſelben geruhen dieſe Acta col-
V.II.f.32.a. legialiter mit ſonderm Fleiſſe durchzugehen, darauf ein rechtmäſſiges Urthel abzufaſſen, und mir ſolches durch dieſen expreſſen Bothen gegen danckbahre Abſtattung der Gebühren verſchloſſen zuſenden. Der ich ꝛc.

Holtzdorff den 21. Martii. 1710. Schlimm.

Urthel.

P. P.

V.II.f.33.a. Als Uns derſelbe einige wider die ſich ſelbſten in Cuſtodia erhenckte Annen Zweyhauptin ergangene Inquiſitions-Acta in zweyen Voluminibus, ſammt einer Frage zugeſchicket, und ein rechtmäſſiges Urthel darüber abzuſtatten gebethen, ſolchemnach ſprechen Wir nach fleißiger derſelben verleſ- und collegialiter geſchehenen Erwegung vor Recht, daß die aufgegangene Unkoſten, auf vorgegangene derer Liquidation und Richterlichen Ermäßigung, aus gedachter Annen Zweyhauptin Verlaſſenſchafft zu bezahlen ſind. V. R. W. Uhrkundlich haben Wir dieſes mit Unſer Facultät Inſiegel bekräfftiget. So geſchehen Erfurth den 9. Aprill. 1710.

Decanus, Senior und andere Doctores der Juriſten Facultät bey der Univerſität daſelbſt.

Extract. Volum. III.

Hierauf iſt wider Barbara Zweyhauptin, und Dorothea Dreyhauptin, folgender maſſen inquiriret worden.

V.III.f.1.b. GOtt ſey mit uns allen, und behüte uns vor allem Böſen.

P. P.

Ich kan nicht unterlaſſen zu berichten, was doch abermahl vor ſchreckliche böſe Dinge geſchehen, in Niclaus Zweyhaupts Hauß, bey ſeiner

ſeiner elenden abgemarterten Tochter, Dorotheen, welches der Vater Niclaus, geſtern bey mir/ und Baſtian Hanffen, Gerichts-Schöppen angezeiget. Wie daß vorige Woche, als den 11. May, Freytages nach 11. Uhr, wie zwey Katzen, vor die Stuben-Thür kommen, und geſchryen, und auch wie Menſchen-Schrey: welche das krancke Menſch gehört, kurtz hernach kommen wie 2. Weibes-Bilder in die Stube vor das Krancken-Bette, als geſtalten geweſen, (der ſich vorigmahls umgebrachten Anna Zweyhauptin Tochter, Barbaren, und wie Hanß Dreyhaupts Weib, Dorotheen,) und ſagen die beyden Bilde vor dem Bette: Sie ſchlaffen alle, welches vor der Krancken Bette geſchehen, auch das krancke Menſch, und der Vater hat gehöret in der Stuben: Hierauf ſagte das krancke Menſch, Dorothea: Schlaffen meine Leute, ſo ſchläfft doch mein Herr JEſus nicht; Hierauf bekommt die krancke Dorothea von der kleinen Barbara Zweyhauptin, welche Weiber-Brech-Handſchue an den Händen gehabt, mit der Hand, in das Geſicht, auf die rechte Seite, einen Schlag, daß alles wund und blaſig worden, und die andere, als Große, ſtehet, und hat die Hand unter dem Arm ſtecken. Hierauf ſchreyet das Menſch: O! Ihr Drachen, wollt ihr mich vollends um meine Gedancken bringen? Ihr Drachen, ich kenn euch ſchon, wer ihr ſeyd, ich will euch zu recht bringen, und weil der Vater den Schlag höret, und die Tochter ſo ſehr ſchreyet, ſteigt er auf, ſo kommen beyde vor der Krancken Bette weg aus der Stuben, und ſoll das arme Menſch gar übel zugerichtet ſeyn, welches der Vater ſchon beſſer ausſagen wird im examiniren. Welches von mir und beyden Gerichts-Schöppen berichtet wird. GOtt ſteh uns bey in allen Sachen.

Georg Kunitz, Schultheiß.

Popelau, den 16. May, 1710. Sebaſtian Hanff, Gerichts-Schöppe.

Actum Holtzdorff den 16. May. 1710. V.III.f.2.b.

ERſchiene Niclaus Zweyhaupt von Popelau, und wurde über der eingeſchickten und ſchrifftlichen Anzeige des Schultheißen und Gerichts-Schöppen, wegen ſeiner noch krancken Tochter, Dorotheen

Zweyhauptin, mit Erinnerung bey ſeinem Gewiſſen, die Wahrheit zu ſagen, und niemanden Unrecht zu thun, ſummariſch vernommen.

Ille Reſp.

Als er verwichenen Freytags den 9. dieſes, gegen Abend aus dem Holtze, nacher Hauſe kommen, ſeye er müde geweſen, und dahero hätte er ſich bald ſchlaffen gelegt. Um 11. Uhr ſeye ein abſcheulich Katzen-Geſchrey, vor ſeiner, des Zweyhaupts, Stuben-Thür, entſtanden, wel-
V. III. f. a. ches ſeine beyden Töchter, die krancke, und die andere, ſo noch offen in der Stuben geweſen, mit angehöret, und ihme, Zweyhaupten, geruffen, aufzuſtehen, ſo er auch gethan hätte, worauf das Katzen-Geſchrey aufgehöret, und ſeye es, nach ſeiner Tochter Auſſage, nicht anders geweſen, als wenn 2. Menſchen mit einander die Stiegen hinunter gelauffen wären. Gegen 12. Uhr hätte Zweyhaupt ſich auf die Banck in die Stuben
V. III. f. 3. b. gelegt, desgleichen auch die andere Tochter, Margaretha, gethan hätte, bald darauf, und ehe Zweyhaupt noch eingeſchlaffen, ſeye was in die Stube kommen, vor der Krancken Bette, und geſaget: Sie ſchlaffen, ſie ſchlaffen, welches Zweyhaupt gantz eigentlich gehöret, da nun ſeine krancke Tochter ſich herum gewendet, und nach ſolcher Stimme und Reden geforſchet, ſeye ſie zweyer Weibes-Bilder, die eine in Geſtalt Barbara Zweyhauptin, der ſich in Cuſtodia erhängten Annen Zweyhauptin Tochter, die andere aber, in Dorotheen, Hanß Dreyhaupts Weibes zu Popelau, Geſtalt anſichtig worden, deren die erſte, nemlich die Zweyhauptin Handſchue, wie die Weibes-Perſonen beym Flachs-
V. III. f. 4. a. Brechen zu gebrauchen pflegen, an denen Händen gehabt, und hätte die Dreyhauptin, nach der Tochter Bericht, die eine Hand unter dem Arme verſteckt gehalten, die andere, nemlich die Zweyhauptin aber, hätte in ihrer völligen Geſtalt, frey vor dem Bette geſtanden, und als ſie mit groſſer Erſchreckniß zu ihnen geſaget: Ey, ſchlaffen gleich meine Leute, ſo ſchläfft doch mein Herr JEſus nicht, hätte die eine, nehmlich Barbara Zweyhauptin, ſie dergeſtalt mit der Hand auf der rechten
V. III. f. 1. b. Seiten ins Geſicht geſchlagen, daß es geklatſchet, als wenn eine geladene Büchſen loß geſchoſſen würde, welches alles Zweyhaupt mit ſeinen Augen geſehen, und mit ſeinen Ohren gehöret hätte, es ſeye die gantze Seite darauf gantz Kohl-ſchwartz, und das Geſichte voller Blaſen worden, dergleichen auch jetzo inwendig im Munde ſich ſehen lieſſen, und könnte auf den harten Schlag ſeine arme Tochter faſt gar nichts mehr eſſen noch trincken. So bald der Schlag geſchehen, hätte ſeine Tochter

geſchryen:

geſchryen: O ihr Drachen-Bräute! Ich kenne euch gar wohl, ihr ſollet mir dieſes nicht umſonſt gethan haben, ich hab euch ſonſten mehr geſehen, auch ihme, Zweyhaupten, zugeruffen: Vater! Da ſtehen ſie, ſehet V.III.f.5.a.
ihr ſie denn nicht, ihr ſtoſſet ja an ſie, bald hierauf wären ſie weg, und zur Stuben hinaus kommen, wohin aber, könte er, Zweyhaupt, nicht wiſſen. Es ſey ein erſchrecklich Werck, und wiſſe Zweyhaupt nicht anders, denn daß nach ſeiner Tochter Auſſage, die Barbara Zweyhauptin und Dorothea Dreyhauptin, in ihrer Geſtalt, mit weiſſen Hauben, und weiſſen Schleyern, auch Brech-Handſchue an ihren Händen habende, vor dem Bette erſchienen ſeyn, von welchen die Zweyhauptin den Schlag ins Geſicht gethan hätte. Als der Schlag geſchehen, ſeye V.III.f.5.b.
die Dreyhauptin einen Schritt von der Zweyhauptin zurück getreten, und hätte die rechte Hand unter dem lincken Arm ſteckend gehabt.

Amt qv.

Ob denn nach der Zeit und bis hieher weiter nichts angemercket worden ſey?

Ille Reſp.

Nein, gar nichts.

Amt Reſp.

Zweyhaupt ſollte mit den Seinigen fleißig beten, GOtt fürchten, und nichts abergläubiſches vornehmen, auch fleißig wachen, und auf die krancke Tochter Achtung haben, von allem aber, was vorgehen V.III.f.6.a.
möchte, ohnſäumig Bericht, dem Schultheißen und Gerichts-Schöppen, auch wo es gleich möglich, ins Fürſtl. Amt anhero thun, und weitere Verordnung alsdenn erwarten. Inzwiſchen iſt dieſes anhero treulich und Pflicht-mäßig regiſtriret worden. Act. ut ſupra.

F. S. Amt.

Schlimm.

Eodem.

Zeigete Niclas Zweyhaupt an, wie am 9. May Barbara Zweyhauptin, eben Flachs gebrechet, und dergleichen Handſchue, worinnen V.III.f.6.b.
ſie Nachts darauf ſeiner Tochter erſchienen ſey, angehabt hätte, welches Hanß Büttners Weib bezeugen könnte, ſo auch zur Nachricht anhero regiſtriret worden. Act. ut ſupra.

Schlimm.

Am

An den Amtmann.

GOTT ſey mit uns allen, und behüte Uns vor allen böſen Menſchen.

P. P.

V.III.f.7.a. Mit wenigen berichte ich, daß dieſen morgen um 6. Uhr, unſer Herr Pfarrer, in Beyſeyn des Schulmeiſters, und ich, Görg Kunitz, Schultheiß, und Baſtian Hanffs, Gerichts-Schöppe, in Niclaus Zweyhaupts Behauſung, auf Begehren Niclaus Zweyhaupts krancken Tochter, Dorotheen, gehen müſſen, aber und ernſtlich der Herr Pfarrer ſie ſcharff ermahnet, ob ſie auch geſehen, gekennet, und nennen können, wer ſie geſchlagen, da ſie denn erſtlich nochmahls ſelbſten auf ihr Gewiſſen ausgeredet, und das Heil. Abendmahl hierauf empfangen, daß ſie vergangen den 9. May Freytags Nacht, von der ſchon benannten Perſon geſchlagen worden, und gewieſen den Fleck auf der rechten Seiten, am Backen, im Geſicht, worauf der Schlag geſchehen ſeyn ſoll, als wenn es mit gifftigen Waſſer-Blaſen ſey geweſen, weil es gantz ſchwärtzlich ausſiehet, und wund iſt, und ſaget das krancke Menſch, ſie habe ſie gekennet alle beyde, auch nochmahls mit Nahmen genennet, es wären geweſen die beyde, Barbara Zweyhauptin, die habe ſie geſchlagen, und Hanß Dreyhaupts Weib, Dorotheen, habe ſie darbey geſehen, welche ihr dismahl nichts gethan habe. **Nun GOtt ſey es heimgeſtellt, der wird alles an Tag bringen.**

Görg Kunitz, Schultheiß.
Sebaſt. Hanff, Ger. S.

Popelau den 19. May, 1710.

Præſent. den 21. Jun. 1710.

P. P.

V.III.f.21.a Auf Hoch-Fürſtl. unterthänigſten Befehlich, berichte ich, daß geſtern Niclaus Zweyhaupt zu mir kommen, und anbracht, daß 8. Tage vor Pfingſten, als Montags Nacht, vor ſeiner Stuben-Thür hauſſen ein Gelächter worden, als wenn 2. Weibes-Bilder mit einander lachten, wie die krancke Dorothein, als Zweyhaupts Tochter, will gehöret haben, ihrer Ausſage nach, als wär es ihr wie Barbara Zweyhauptin

hauptin Gelächter, und Dreyhaupts Geſchrey; Als nun, daß hierauf, wie eine das krancke Menſch überfallen, und die andere hinten am Kopff die Haar-Zopffen ergriffen und gezerret, daß das Flecht-Band halb aus den Haaren gezogen worden. Als das krancke Menſch geſchrien, und der Vater dabey gelauffen, ſind ſie weg kommen; Nun den H. Pfingſt-Abend kommt eine, und begreifft das arme Menſch hinten am Kopff, und will das umgebundene Tüchlein hinterwärts weg reiſſen, aber das krancke Menſch zeucht forne an, und rufft ihren Vater; Hierauf wird ſie mit einem Eiß-kalten Guß Waſſer über den Kopff gegoſſen, daß es gerochen wie Schwefel, und ſoll das Tüchlein ſehen, wie mit Farbe gefärbet.

Georg Kuhnitz, Schulth.

Popelau den 21. Jun.
1710.

An das Amt.
Præſ. den 23. Jun. 1710.

P. P.

Auf Hoch-Fürſtl. Amts-Befehl berichte ich in Eyl, daß dieſen Morgen Niclaus Zweyhaupt zu mir kommen, den 20. Jun. und wehmüthiglich angezeiget, daß er ſo groſſen Anſtoß im Hauſe bekommen. Vergangenen Freytag ſey er vor Hanß Dreyhaupts Eheweib hingegangen, und ihr zugeſprochen auf dem Weg, und dieſe vergangene Freytags-Nacht, habe er mit ſeiner Tochter Dorotheen geredet, hievon was er geſagt, auch mit ſeiner andern Tochter, Martha, davon geredet: Jetzo wär er vor ihren Feind hingegangen, hierauf ſeine Tochter, Dorothea, geſagt: Ey Vater! Ich wolt die groſſe Frau wohl eher genannt haben, ſo habt ihr mir es immer aus dem Sinn reden wollen, weil es reiche Leute ſeyn, man möchts nicht glauben. Nun hierauf wird ein Lerm und Pochen an der Ofen-Brat-Kachel, und an der Wand in der Stuben. Hierauf um 11. Uhr kommts in Geſtalt der Dreyhauptin, wie mit einem braunen Rock und Halß-Tuch, Hauben auf dem Kopff, anhabend, vor der krancken Dorotheen Bett in die Stuben, welches die Dorothein geſehen. Hierauff rufft ſie ihre Schweſter Martha, und ſaget zu ihr: Martha, da kömmt die alte einmahl ſelbſten zu mich, ſo legt ſich die Schweſter bey die Krancke ins Bett, ſo wird ſie wie mit einer groſſen V.III.f.21.b.

Menſchen-Hand-Fauſt auf den Kopff geſchlagen, daß ſie ſich bald nicht beſinnen kan, die Martha, aber dismahl der Krancken nichts gethan worden. Nun kommen 3. halbe Batzen aus einem zugemachten Büchslein raus dieſe Nacht, welche ich ſelbſten der Krancken verehret gehabt, daß ſie nicht wiſſen, wohin, und dörffte es wieder gehen, wie ſonſt, daß auch viel wegkommen, welche unter hohe und niedrige gegeben gehabt. Und Sonnabends-Nacht, als den 21. Jun. um 11. Uhr, wird der Krancken Schweſter, Martha, wieder auf den Kopff geſchlagen, aber nicht geſehen, wer es gethan, und vorige Sonntags-Nacht, nach 11. Uhren, kommt nochmahls in einer groſſen Frauen-Geſtalt vor das Krancken-Bett, aber nicht gewiß ſehen können, wie das Geſicht ſey, doch giebts der krancken Dorotheen einen Schlag, wie mit einer groſſen Hand-Fauſt auf dem Kopff, daß ihr das Geblüth zur Naſen raus kommt, und bekommt die Schweſter Martha auch einen Schlag auf den Kopff, daß ſie bald ſich nicht zu beſinnen weiß, weil ſie dann ſehr ſchreyen und beten, ſo kommts weg von ihnen, welches der Vater ſchon beſſer auſſagen wird.

Georg Kühnitz, Schulth.

Popelau den 23. Jun.
1710.

An das Amt.

Præſ. den 1. Julii. 1710.

P. P.

V. III. f. 22. Auf Hoch-Fürſtl. Amts-Befehl berichte ich, was mir Niclaus Zweyhaupt geſtern angezeiget, wegen ſeines groſſen Elendes, ſo er an ſeiner krancken Tochter, und an ihm, auch an ſeiner Tochter Martha, hören, ſehen, und kürtzlich leiden müſſen.

Den 24. Junii, als die Johannes-Nacht, um 11. Uhr, wird ihnen das Licht ausgelöſcht, ſo ſieht die krancke Dorothea 2. Weibes-Bilder vor ihrem Bett ſtehen, eine, in Geſtalt Dorotheen Dreyhauptin, die ſtehet oben bey dem Haupt, und eine ſtehet unten vor dem Bette, und ſpricht die oben ſtehet, zu Dorotheen, Zweyhauptens krancken Tochter: Was? Wo wilt du mich hinbringen? Hierauf ſchreyet das krancke Menſch: HErr JEſus! und rufft ihren Vater und Schweſter; Hierauf ſchlägt die andere das krancke Menſch auf den Kopff, das Vater und Schweſter gehöret haben; Als der Vater zu Hülffe kommen will,

wird

wird ſie nochmahls geſchlagen; Als die Schweſter Martha ein Licht anbrennt, und ſagt zu der böſen Geſtalt: Du alter Coberloß-Drach, arbeitſt du dich nicht genug am Tag ab, daß du uns des Nachts nicht auch Ruhe laſſen kanſt. Hierauf wird ſie auf den Kopff geſchlagen, daß ſie ſich nicht beſinnen können. Nun den 25. Junii Nachmittag wird die krancke Dorothea mit etwas ſpitziges durch das Ende des Mauls, an ſo genannten Kinn durchgeſtochen, aber nichts geſehen, von Geſtallten.

Den 27. Junii, als Freytags Nacht um 11. Uhr, wird ein Pochen auswärts an der Stuben-Thür, an der Haſpel, ſo rufft die krancke Tochter: Vater gehet doch bey mich. Hierauf kömmet etwas in die Stuben, und ſchmatzet 3mahl wie ein Menſch; Hierauf ſagt Niclaus Zweyhaupt: Ich weiß wohl, wo du ſchmatzen ſolſt, bey einem Schwein. V. III. f. 23.
Hierauf bekommt er einen Schlag in den Rücken, ſo ſagt er zu ſeiner Tochter Martha: Gehe du doch bey unſer Dorothein, ſo gehet ſie dabey, ſo wird die krancke Tochter bey ihren Haar-Zöpffen genommen, und geſchleppt bald bis zum Bette rauß, erhält die Martha ihre Dorothein feſt, und will ſie nicht raus ſchleppen laſſen, ſo wird ſie geſchlagen. Kurtz hernach wird ein Geſchrey, heulen und pochen vor der Stubens-Thür, wie 2. und währts bis Morgen wird.

Nun den 28. als Sonnabends-Nacht, wird vor der Stuben-Thür auswendig ein Heulen und Kraußen, kurtz darauf wird die krancke Dorothein bey den Haar-Zöpffen genommen, bis alleweil zum Bette rauß, und wird die Schweſter Martha in Rücken geſchlagen, nichts geſehen, aber doch gefühlet, wie von Menſchen-Händen geſchlagen. Nun Sonntags Nacht iſt ein Lermen wie Heulen und Schreyen, die gantze Nacht vor der Stuben geweſen, und die Tochter Martha geſchlagen worden, aber nichts geſehen ꝛc. ꝛc.

Popelau den 30. Junii. 1710. **Georg Kühnitz**, Schulth.

Eodem.

Zeigete Niclaus Zweyhaupt an, daß vor nunmehro ſieben Wochen, nach der erſten Erſcheinung, die Dreyhauptin und Zweyhauptin vor ſeiner krancken Tochter Bette des Nachts kommen, und einen Guß ihr eingeben wollen, es ſey aber der Guß vorbey und auf den Kopff-Lappen geſchüttet worden, da denn der Lappen mit einer gelben Brühe, als wenn er im Schweffel und Fette geſtecket, annoch zu ſehen ſey.

Actum Holtzdorff, den 1. Jul. 1710.

V.III. f.24. Erſchiene Niclaus Zweyhaupt von Popelau, und zeigete mit vieler Betrübniß und Wehklagen an, daß verwichenen groſſen Buß-Bet- und Faſt-Tag, ſo der 20 Junius geweſen, Dorothea Dreyhauptin, Hanß Dreyhaupts Weib, ſeiner krancken Tochter, in ihrer kenntlichen Geſtalt Nachts um 11. Uhr erſchienen, und ihr einen ſchrecklichen Schlag auf den Kopff gegeben habe, ingleichen ſeye die Dreyhauptin, nebſt noch einer andern, welche ſeine Tochter dazumahl nicht allerdings erkennen können, in der Johannis-Nacht abermahl um 11. Uhr vor ihr Bett kommen, und ſeye die Dreyhauptin oben zum Häupten, die andere aber, ſo kleiner geweſen, unten zum Füſſen geſtanden, jene, Mohnhauptin, die hätte zu der krancken Tochter geſagt: Wo wilſt du mich hinbringen, die andere aber, ſo zum Füſſen unten am Bette geſtanden, hätte drauf gleich mit der Fauſt die Tochter auf den Kopff erbärmlich geſchlagen, daß man den Schlag gar eigentlich in der Stuben klitſchen gehöret, er, Zweyhaupt, hätte dazumahl auch einen ſtarcken Schlag in den Rücken, und ſeine andere geſunde Tochter, Martha, dergleichen auf den Kopff bekommen, daß man den Knall in der Stuben laut gehöret, es hätte geſchmatzet, wie f.v. eine Sau thäte, käme vor die Stubens-Thür, und klopffete an, wie ein Menſch, darauf ſchnappete die Haſpel, als wenn ſie aufgemachet würde, und alſobald gienge es über des Zweyhaupts krancke Tochter her. Wenn es vor die Stuben-Thür komme, ſchreyete es wie 2. Katzen, bald aber heule es wie ein Menſch jämmerlich, bald fiele es wider die Wände, und ſchlüge ſich, wie 2. Menſchen ſich mit einander ſchlügen, gegen 1. Uhr in der Nacht käme es wieder weg, und würde ſtill.
V.III. f.25. Nach Johannis-Tag ſey es alle Nacht um 11. Uhr wieder kommen, und hätte einen Tumult und Lermen vor der Stuben-Thür angefangen, die krancke Tochter ſey etliche mahl bey denen Zöpffen faſt die Helffte zum Bette heraus gezogen, und darzu ſehr jämmerlich geſchlagen worden. Den 25. Junii, als den Tag nach Johannis, gegen 2. Uhr Nachmittages, ſeye ſeine krancke Tochter Dorothea, durch das untre Maul, neben den Kiefen, durch und durch geſtochen worden, hätte aber damahls niemanden erkennen können. Verwichenen Sonnabend, den 28. Jun. in der Nacht um 11. Uhr, ſeye wieder groſſe Anfechtung entſtanden, mit Heulen und Schreyen vor der Thür, darauf es in die Stube kommen, hätte

hätte die krancke Dorothea bey den Zöpffen ergriffen, und biß zu denen Beinen zum Bette heraus gezerret, auch 2. ſtarcke Schläge ihr auf den Kopff gegeben, und als ihre andere Schweſter, Martha, ihr helffen wollen, ſeye ſie darüber ſehr ſtarck in den Rücken geſchlagen worden. Vorgeſtrigen Sonntags, Nachts um 11. Uhr, ſey abermahl ein greulich Geſchrey vor der Thür entſtanden, und hätte geheulet, nicht wie Katzen, auch nicht wie Menſchen zu thun pflegen, die vorige Nacht ſey es ſtille geweſen, und hätte weder Zweyhaupt, noch ſeine Tochter, etwas gehöret, wie es aber nun ferner gehen möchte, würde die Zeit lehren. Im übrigen bliebe ſeine krancke Tochter beſtändig darbey, daß ſie niemand quäle, ſchlage und martere, als die nunmehro ausgetretene Barbara Zweyhauptin, und Dorothea, Hanß Dreyhaupts Weib, welche letztere in ihrer natürlichen vollkommenen Geſtalt erſchiene. Wenn ſie die Leichtfertigkeit vor der Thür und in der Stuben ausgeübet hätten, kämen ſie darauf in Zweyhaupts Stall über die Ziegen, quäleten und marterten ſie gleicher Geſtalt, nehmen ihr die Milch, und blöckten offt die Ziegen ſo ſtarck, als wenn ſie mit einem Meſſer geſtochen würden. rc. Welches alles man aus des Zweyhaupts Munde Pflicht-mäßig anhero regiſtriret hat. So geſchehen ut ſupra. V.III. f. 26.

Schlimm.
Niclaus Zweyhaupt.

Actum Holtzdorff, den 23. Julii. 1710.

Iſt Dorothea Dreyhauptin, Hanß Dreyhaupts Eheweib zu Popelau, dem Hoch-Fürſtl. Gn. Befehl fol. Act. zur gehorſamſten Folge, frühe gegen 4. Uhr, durch den Land-Knecht, und die Folge, in Arreſt genommen, und anhero in die Thor-Stube geſetzt worden, worbey man zur glaubhafften wahren Nachricht angemeldet hat, daß alle Marter, Angſt und Quaal, zu gleicher Zeit der Captur bey der Dorotheen Zweyhauptin, auf einmahl aufgehöret, und nichts mehr in deren Hauß und Stuben gehöret oder geſehen worden ſeye, das Licht nicht mehr ausgelöſchet würde, auch die Artzney der krancken Zweyhauptin ſtehen blieben und gebrauchet werden könnte. Actum ut ſupra. V.III. f. 27.

Schlimm.

Actum Holtzdorff, den 24. Julii. 1710.

V.III. f. 35. Iſt Dorothea, Hanß Dreyhaupts Weib, nachdeme ſelbige geſtrigen Morgens, früh gegen 4. Uhr, zu Arreſte gebracht, vorgefordert, und in Gegenwart derer Gerichte, über die gethanen Anzeigungen fol. vernommen worden.

Illa Reſp.

Seye rein und unſchuldig an allen deme, was ihr ex Actis vorgehalten worden, es müſte Niclaus Zweyhaupt und ſeine Leute, ſelbſt einen Lucifer im Hauſe haben, der ſie ſo plage und quäle; Sie, Dreyhauptin, ſeye keine Hexe, und wüſte von den böſen Künſten nichts, bliebe in ihrem Hauſe, und würde ihr niemand etwas böſes nachſagen können, diene und helffe denen Leuten, wo ſie könnte und wüſte. Geſtehet nicht, daß ſie die krancke Dorothea Zweyhauptin bezaubert habe; Geſtehet nicht, daß ſie ſelbige plage und martere, wie ſie denn inſonderheit nicht geſtehet, daß ſie den 9. May c. a. in Niclaus Zweyhaupts Hauſe, Nachts um 11. Uhr kommen ſey, wiſſe von dem Katzen-Geſchrey nichts, ſo vor des Zweyhaupts Stuben-Thür entſtanden; Geſtehet ferner nicht, daß ſie mit Barbarn Zweyhauptin gegen 12. Uhr in der Nacht, in des Zweyhaupts Stuben kommen ſeye, will davon nichts wiſſen, daß ſie geſagt: Sie ſchlaffen, ſie ſchlaffen; Will nicht geſtehen, daß die Zweyhauptin der krancken Dorotheen einen ſo erſchrecklichen Schlag ins Geſicht, auf die rechte Seiten gegeben, daß es davon, als wenn eine Büchſen loß gehe, geklatſchet; Will ferner auch nicht geſtehen, daß ſie, die Dreyhauptin, damahlen einen Tritt zurücke gethan, und die rechte Hand unter den lincken Arm verſtecket gehabt; Will nichts davon wiſſen, daß die krancke Zweyhauptin dazumahl, als ſie ſo hart geſchlagen worden, geſchryen: O ihr Drachen-Bräute! Ich kenne euch gar wohl, ihr ſollet mir dieſes nicht umſonſt gethan haben, ich hab euch ſonſten mehr geſehen; Will nicht geſtehen, daß ſie, Dreyhauptin, der krancken Zweyhauptin, mit einer weiſſen Haube und weiſſen Schleyer, in ihrer eigentlichen und natürlichen Geſtalt erſchienen ſeye, und ſie gemartert habe, fänget an zu ſeufftzen, und den 23. Pſalm, der HErr iſt mein Hirte ꝛc. zu beten, bittet darbey ſehr inſtändig, daß man ihr doch glauben ſollte, wir hätten ja alle einen GOtt, wendet darneben ein, es ſeye ihr Niclaus Zweyhaupt, als der Krancken Vater, zuwider, ſeye ein neidiſcher Mann,

Mann, und hätte er der Dreyhauptin Mutter es auch alſo gemacht auf der Wieſen, in Grieß-Graben, bey der Herrn-Wieſen, da er die Raaſen aus dem Graben, auf die Wieſen, ins Graß geworffen hätte, deswegen der Dreyhauptin Mutter die Kinder gewarnet, daß ſie ſich vor dem Zweyhaupt vorſehen ſollten. Wann nun derſelbe noch einen Grauen auf ſie haben ſollte, könnte ſie davor nicht, oder es müſte etwan daher kommen, daß die Zweyhauptin, ſo ſich erhencket hätte, mit ihr, der Dreyhauptin, umgangen ſeye, ingleichen auch ihre Tochter, die Barbara Zweyhauptin, ſo wäre aber ſolches darum nicht geſchehen, daß ſie was böſes zuſammen verübet hätten, ſondern weil die Zweyhauptin ihr gearbeitet, Flachs gebrechet, und ſonſt geholffen hätte, daß ſie, die Zweyhauptin aber der Guckuck geholet, darzu könnte ſie nicht, und hätte ſie, Dreyhauptin, ihr darzu nicht geholffen. So hätte auch die Barbara Zweyhauptin ihr nicht geſaget, daß ſie davon gehen wollen, ſeye ſonſt mit ihr bekandt geweſen, und hätte ſie ihr arbeiten helffen. Niclaus Zweyhaupt müſte einen Lucifer im Hauſe haben, und möchte er, Zweyhaupt, ſelbſt derjenige ſeyn, wie ſie dann ihn vor denjenigen hielte, worvor er ſie halten wollte. V. III. f. 37.

Ad fol. V. III. f. 38.

Will Dorothea Dreyhauptin nicht geſtehen, daß, als den 9. May in der Nacht um 12. Uhr, die krancke Zweyhauptin den ſtarcken Schlag bekommen, ſie die rechte Hand unter dem lincken Arm ſteckend gehabt, und einen Schritt hinterwärts zurücke gethan hätte. Geſtehet, daß ſie eine weiſſe Hauben und Schleyer aufm Kopffe trage, jedoch nur des Tages, nicht aber des Nachts, denn wenn ſie des Abends fertig wäre, und die Kühe gemolcken hätte, gienge ſie in die Stuben, und thäte die Hauben und Schleyer ab, bethe und lege ſich zu ihrem Manne ins Bette, wie ſie dann den 9. May in der Nacht aus ihrem Bette nicht kommen ſeye, welches ſie gewiß wiſſe, und nicht anders ſagen könnte, wann man ihr nur glauben wollte.

Ad fol.

Geſtehet Dorothea Dreyhauptin, daß ſie den 4. Jun. a. c. in Hieronymi N. des Schuſters und Kirchen-Aeltiſten Hauſe, zu Popelau, gelauffen kommen, und gefraget, auch die regiſtrirten Worte wider deſſen Weib geredet habe.

Ad fol. Act. V. III. f. 39.

Geſtehet Dorothea Dreyhauptin, was Hieronymus N. zu Popelau, wegen der Frau Hauptmännin von R. mit dem Kümmel angezeiget,

gezeiget, ingleichen was allda wegen Annen Zweyhauptin regiſtriret worden ſeye. Die Worte aber: Weib! Ihr ſtecket gewiß mit unter der Decke ꝛc. hätte ſie zu Hieronymo N. nicht geredet, maſſen ſie ſich nicht mehr erinnern könnte, was vorigen Jahrs im Amte allhier bey der Zweyhauptin Verhör, da ſie, Dreyhauptin, zeugen müſſen, vorgegangen ſeye. Was den Kümmel betreffe, hätte ſie ſolchen der Hauptmannin vor Käſe gegeben, in einer höltzernen Schüſſel, welchen ſie jener in die Schürtze geſchüttet, und ſeye damit nichts Böſes vorgegangen.

V. III. f. 40. Ad fol.

Will die Dreyhauptin nicht geſtehen, daß ſie vor 7. Wochen mit Barbarn Zweyhauptin, vor der krancken Dorotheen Bette, in der Nacht gekommen ſeye, und dieſer einen Guß einſchütten wollen, geſtehet ferner nicht, daß ſie den 20. Jun. der Zweyhauptin des Nachts um 11. Uhr, in ihrer kenntlichen und natürlichen Geſtalt, vorm Bette erſchienen ſeye, und ihr einen ſchrecklichen Schlag auf den Kopff gegeben habe, geſtehet auch nicht, daß ſie, Dreyhauptin, in der Johannis Nacht, der krancken Zweyhauptin erſchienen ſeye, oben zum Häupte am Bette geſtanden, und zu derſelbigen die Worte geſaget: Wo wilſt du mich hinbringen? Will nicht geſtehen, daß ſie jemand geſchlagen; Geſtehet nicht, daß ſie geſchmatzet, wie ſ. v. eine Sau pflegete, will in allen unſchuldig und rein ſeyn, nichts von klopffen, ſchnappen, ſchreyen, heulen, fallen, ſchlagen, noch andern Dingen etwas wiſſen, will auch nicht wiſſen, was in der Johannis-Nacht in des Zweyhaupts Hauſe vorgangen ſey, ſeye dabey nicht geweſen, wie ſie denn auch nichts wiſſe, was den 25. Jun. als den Tag nach Johannis mit dem Stechen durch der Zweyhauptin Maul vorgangen ſey; Ingleichen will ſie nicht wiſſen, was den 28. Junii Nachts um 11. Uhr in des Zweyhaupts Hauſe geſchehen ſeye, geſchehe ihr in allen Unrecht, und ſeye ſie rein von dieſen Dingen, die ihr beygemeſſen werden wollen.

V. III. f. 41. Amt reſp.

Die Dreyhauptin ſolle in ſich gehen, GOtt und der Obrigkeit die Ehre geben, und die Wahrheit bekennen, es bliebe gleichwohl die krancke und bezauberte Zweyhauptin beſtändig auf ihr, und wollte auch, daß ſie die Thäterin ſeye, und ſie ſo quäle und marterte, darauf leben und ſterben.

Illa Reſp.

Könnte nichts geſtehen, ſeye unſchuldig und rein von allen Beſchul-

ſchuldigungen, es möchte auch gehen, wie es wolle, bittet, man möchte ihr doch einen guten Rath geben, wie ſie es angreiffen ſolle, es würde ja das Dorff Popelau auch wieder in einen beſſern Ruff kommen, als ſolches bisher geweſen ſey, man ſollte doch darzu helffen und rathen; Weil nun Inquiſitin nichts geſtehen wollen; Als iſt ſolche mit ernſter Erinnerung, ſich beſſer zu bedencken, und die Wahrheit zu bekennen, wieder durch den Landknecht zu ſichern, doch leidlichen Arreſt bracht worden; Daß in dieſem Verhör alſo geſchehen, und alles treulich regiſtriret worden, wird mit nachfolgender Unterſchrifft bekennet. Actum ut ſupra.

J. J. Schlimm.

Hierauff iſt die inhafftirte Dorothea Dreyhauptin von Popelau, den 7. Aug. 1710. vor dem Amte Holtzdorff Vol. III. f. 59. ſqq. auf Inquiſitional-Articul examiniret, auch die krancke Dorothea Zweyhauptin ſelbſt wegen ihres Zuſtandes Vol. III. f. 7. ſqq. wie aus folgenden zu erſehen, vernommen worden.

Actum Popelau, den 9. Aug. 1710. V. III. f. 71.

NAchdem man vor nöthig befunden, die krancke Dorothea Zweyhauptin allhier ſelbſt perſöhnlich zu vernehmen, und ſich ihres Zuſtandes zu erkundigen, als iſt ſolches dato in Gegenwart der Gerichte geſchehen. Zweyhauptin wurde in Gegenwart ihres Vaters, Niclaus Zweyhaupts, und Schweſter Marthen, befraget, wie ſelbe ſich jetzo befinde, und ob die bisher erlittene Marter und Plagen bey ihr aufgehöret hätten?

Illa Reſp.

Befinde ſich zwar in groſſer Mattigkeit und Ohnmachten kranck darnieder liegend, doch hätte GOtt geholffen, daß nach erfolgter Captur der Dorotheen Dreyhauptin, die bis daher erlittene Marter und Plagen aufgehöret hätten. Vorjetzo ſpühre ſie erſt die Schmertzen ihres abgemarterten armen Leibes, die ſie ſonſt vorhero in der ſteten Angſt und Quaal nicht geachtet.

Nota.

Hierbey hat man augenſcheinlich befunden, daß die krancke Zwey- V. III. f. 72.

hauptin vor groſſer Mattigkeit dahin gezogen, und ohnmächtig worden.

Nach wieder erhohlten Kräfften, wurde der Zweyhauptin beweglich und ernſtlich zugeredet, daß ſie der captivirten Dorotheen Dreyhauptin nicht unrecht thun, und ſie wider das 8te Geboth nicht fälſchlich angeben, oder beſchuldigen ſollte.

Illa Reſp.

Da ſollte ſie GOtt davor behüten, ſie wollte der Dreyhauptin gar kein Unrecht thun, dieſe ſey es, nebſt der Barbaren Zweyhauptin, einig und allein geweſen, welche ſie armes krånckes Menſch ſo ſehr gemartert und gequälet hätte. Anfänglich, und vorm Jahre; da die Anna Zweyhauptin allezeit darbey geweſen, hätte ſich die Dreyhauptin mit der Barbara Zweyhauptin im Geſichte jedesmahl verdecket gehabt, jedoch aber ſeyen beyde in ihrer eigentlichen natürlichen Geſtalt vor das Bette zu ihr kommen, mit weiſſen Hauben und Schleyern, und ohne verdeckten Geſichtern. Das erſte mahl, als den 9. May, hätten beede in ihrer natürlichen wahrhafften Geſtalt vor ihrem Bette ge-
V. III. f. 73. ſtanden, und hätte beſonders die Dreyhauptin einen ſchwartzen Rock am Leibe, und einen Schleyer und weiſſe Hauben aufm Kopffe gehabt, ſeye eben damahls geſchehen, wie ihr die Barbara Zweyhauptin den ſchrecklichen Schlag ins Geſichte gegeben, davon ſie noch ein Pflaſter aufm Backen liegend haben müſſe; nachgehends in der Nacht, da der groſſe Buß- und Bet-Tag gehalten worden, ſeyen beyde zu gleicher Zeit um 11. Uhr wieder kommen, und ſie ſehr gemartert, doch hätte die Zweyhauptin allezeit ein mehreres gethan, als die Dreyhauptin, welche letztere dazumahl einen braunen wollenen Rock am Leibe, und eine Haube aufm Kopffe gehabt, welche aber ſo ſchwartz und garſtig ausgeſehen, als wenn ſie, Dreyhauptin, damit im Ofen oder Schloth geſtecket hätte. Wann die Zweyhauptin zugeſchlagen, hätte die Dreyhauptin den Kopff gebücket, und ſeye hinterwärts zurück getreten. Nach der Zeit ſeye die Dreyhauptin und Zweyhauptin offt und vielmahls zu ihr kommen, und ſeye ſie erſchrecklich von ihnen geſchlagen, geſtoſſen und gemartert worden, ſo bald ſie auch das Licht ausgelöſchet, ſeyen beede über ſie hergefallen, und hätten ſie mit Fäu-
V. III. f. 74. ſten geſchlagen, geſtoſſen, aus dem Bette mit den Haaren gezerret, und jämmerlich zugerichtet, biß noch auf die Nacht, da die Dreyhauptin zur Captur gebracht worden ſey. Von ſolcher Zeit an hätten alle Plagen aufgehöret. Sie wolte darauf leben und ſterben, auch ſanfft und

ſelig

ſelig ſchlaffen, daß nach der alten Zweyhauptin begangenen Selbſt-Mord ſie niemand geplaget und gemartert, dann einig und allein die Dreyhauptin, und beſonders ihre Mit-Gehülffin, die Barbara Zweyhauptin, dieſe beede wären es geweſen, darbey bliebe ſie, und hätte ſie nicht etwan geträumet, oder böſe Gedancken gehabt, ſondern es ſeye alles bey ihrem guten Verſtande, offenen Augen, und guten Aufmercken geſchehen, indem ſie gar nicht ſchlaffen können.

Hierbey wurde die Zweyhauptin nochmahls fleißig erinnert, der Dreyhauptin ja nicht unrecht zu thun, ſondern die Wahrheit zu ſagen, und bey ſolcher zu verbleiben.

Illa reſp.

Auf ihr Gewiſſen und Seeligkeit könte und wolte ſie nicht anders V.III. f. 75.
reden, denn daß ſie der Dreyhauptin gar kein Unrecht gethan, noch ferner thun wolte. Dieſe ſeye nun auf die Kirch-Weyhe, ſo den 16. Sonntag nach Trinitatis gehalten wurde, vor 2. Jahren zu ihr, und zwar nach der Früh-Predigt, ins Hauß kommen, und habe einen halben Malter Hafer von ihrem Vater kauffen wollen, da ſie doch ſelbſt Hafers genug in ihrem Hauſe gehabt, ſelbige hätte ihrem Vater einen Batzen abgebrochen, und am Werth weniger davor, denn der Hafer gegolten, bezahlen wollen, endlich hätte ſie noch einen halben Batzen hingeworffen, den andern halben Batzen hätte ſie in der Hand behalten, und in den Buſen geſtecket, welches ſie, Zweyhauptin, eigentlich geſehen. Des Morgens frühe, als des Montags nach der Kirch-Weyhe, ſeye ein Batzen vom Gelde weg geweſen, auch hätten ihr die
Leute 3. Stück Kuchen auf die Kirchmeſſe geſchickt gehabt, den Mor- V.III. f. 76.
gen frühe aber ſey ihr ſolcher aus der Laden weggekommen geweſen. Ingleichen, als ihre Schweſter Martha und Vater, Claus Zweyhaupt, des Morgens frühe das Hauß aufgemachet, und hinaus gehen wollen, ſey aller Orten ſ. v. garſtiger Unflath vor der Thüre und Hauſe gelegen, welches alles auf den von der Dreihauptin erkaufften Hafer erfolget ſey.

Hierauf ſind ſowohl Niclaus Zweihaupt, als Martha Zweihauptin, deſſen Tochter, über die angegebene Umſtände vernommen worden, mit Erinnerung ihres Gewiſſens, daß ſie niemand Unrecht thäten.

Illi reſp.

Es ſey alles die reine und unbetrügliche Wahrheit, und hätten V.III. f. 77.
beederſeits mit ihren Augen es geſehen, und erfahren, was die krancke Tochter und Schweſter angegeben hätte, könten es mit gutem Ge-

 wiſſen

wiſſen alſo auſſagen, und behaupten. Immittelſt iſt dieſes treulich nieder geſchrieben, und von denen Gerichten ſubſcribiret worden. Actum ut ſupra.

J. J. Schlimm.

Da man nun ferner Dorotheen Dreyhauptin über die von Dorotheen Zweyhauptin angegebenen Umſtände Articuls-Weiſe befraget, ſo ſind alsdenn nach vorhero ad Acta gebrachten folgenden Atteſtatis der Gemeinde zu Popelau, und des Pfarrers daſelbſt, wegen Dorotheen Dreyhauptin geführten Lebens und Wandels, die Acta anderweit an den Schöppen-Stuhl nach Jena verſchicket, und nachſtehendes Urthel Vol. III. fol. 91. ſqq. geſprochen worden.

Atteſtata.

Præſ. den 11. Aug. 1710.

V. III. f. 84. NAchdem von dem Hoch-Fürſtl. Amt zu Holtzdorff ein Zeugniß wegen Dorotheen Dreyhauptin aus der Gemeinde zu Popelau begehret worden; Als haben wir billig demſelben zu gehorſahmen Folgen leiſten ſollen. Bekennen demnach wir zu Ende denominirte im Nahmen einer gantzen Gemeinde, daß obgedachte Dorothea Dreyhauptin ſich mit ihren Neben-Chriſten friedlich und ſchiedlich vertragen, auch gegen denen vorgeſetzten jederzeit gehorſamlich erzeiget, und ſich alſo verhalten, daß man ihr in der Gemeinde nichts ſonderliches nachreden kan; Daß ſie aber in Hexerey-Sachen wegen Dorotheen Zweyhauptin beſchuldiget wird, das wird GOtt im Himmel am beſten bekandt ſeyn, Wir aber können ſie davon nicht rein ſprechen, hingegen aber auch nichts beſchuldigen. Maſſen ſie ſich alſo verhalten, daß, wie ſchon berühret, man ihr nichts Böſes nachreden kan. Uhrkundlich ꝛc. Actum Popelau den 9. Aug. 1710.

(L. S.)
Georg Kuhnitz, Schultheiß.
Valten Wadel, }
Caſpar Schuber, } Vorſtehere.

Præſ. den 12. Aug. 1710.

P. P.

V. III. f. 85. Ihro Hoch-wohl-Ehren-Veſte begehren von meiner Wenigkeit, wegen der inhafftirten Dorotheen Dreyhauptin, geb. Coburgin, ein Zeugniß

Zeugniß, wie ſie ſich in ihrem Chriſtenthum, Leben und Wandel verhalten. Wollte wüntſchen, daß ſelbige von innen alſo beſchaffen, wie ſie ſich von auſſen angeſtellet, allein unſer liebſter Heyland ſaget: Daß manches Menſch unter den weichen Schaaffs-Kleidern ein Wolffiſches Hertze verberge, und der Apoſtel Paulus ſpricht: Daß der Satan in einen Engel des Lichts ſich verſtelle, und der Geiſt GOttes berichtet, wie unter Samuels Rock und Kappen der Teuffel dem König Saul ſich præſentiret, dahero aus dem äuſſerlichen nicht wohl zu ſchlieſſen, was dieſes oder jenes Menſch im Schilde führet; JEſus ſagt: An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen. So bald ich mein heilig Predigt-Amt in Popelau angefangen, habe viele Verdrießlichkeit von der inhafftirten empfunden, doch will hiervon nichts gedencken, damit nichts judiciret möchte werden, als ob ſelbige vielleicht ihres greulichen Geitzes wegen anfeindete, und ſie dahero nicht als eine gute Chriſtin wollte anſehen; Mir iſt verdächtig vorkommen, daß ſie meiſtentheils mit einem blauen Auge zum Heil. Abendmahl gekommen, und faſt allezeit die letzte ge-" weſen im Beicht-Stuhl, wohin ſie von der Arbeit gelauffen ohne alle" Vorbereitung, worzu ſie doch nebſt andern allezeit Freytages vorher" iſt angemahnet worden: Mir iſt verdächtig vorkommen, die Schaden-" Freude, ἐπιχαιρεκακία, des Teuffels eigentliches Laſter, da ſonderlich" ſie und Anna Zweyhauptin gefrolocket, als Hanßen Hollmanns Söhn-" gen, Johann Wolffge in der Röttmanns Mühle Ao. 1706. den 13. Oct." ſo jämmerlich umkommen; Mir iſt verdächtig vorkommen ihr Gang," da ſie meiſtentheils gelacht, die beede Hände ausgeſperret, und darauf" V. III. f. 36. gelauffen, als ob ſie nicht bey Sinnen, eben wie Anna Zweyhauptin," und Barbara, deren Tochter. Dieſes wenige habe kürtzlich auf Begehren mit wollen einrücken, doch mir ohne allem Nachtheil, da ohne dem meine viele Anfeindungen habe, und manche ihre Luſt daran haben, wenn ſie einen Prediger bey andern verhaſſt genung machen können. Dum alter alteri anathema eſſe cœpit, propemodum nemo eſt Chriſti, ſagt Hilarius. Der liebe GOtt bringe die Wahrheit an den Tag ꝛc. ꝛc. Popelau den 12. Aug. 1710.

Joh. Seb. Hanſt, Paſtor.

Urthel.

P. P.

Als Uns die wider Barbarn Zweyhauptin, und Dorotheen Dreyhauptin gehaltene Inquiſitions-Acta, nebſt denen, ſo wider Annen

Zweyhauptin, der erſten Muttur, vorhin ergangen, in dreyen unterſchiedenen Voluminibus zugeſchicket, und inſonderheit wegen der in Hafft ſitzenden Dreyhauptin, unſere Rechts-Belehrung gebethen worden. Demnach ſprechen Wir für Recht: Wird letzt ernennte Inquiſitin beſchuldiget, daß ſie, nebſt der ausgetretenen Barbarn Zweyhauptin unterſchiedene Zauberey-Händel, wodurch Niclas Zweyhaupts zu Popelau jüngſte, von vieler Plage krancke Tochter, Dorothea, zeithero aufs neue geplagt worden, auch zum Theil ermeldter ihr Vater, und die Schweſter Martha, dabey mit leiden müſſen, ausgeübet habe. Ob ſelbige nun wohl, als ſie Articuls-Weiſe befraget worden, deſſen nicht geſtändig ſeyn, und dem Vater einer Feindſeligkeit wider ſie verdächtig machen will, auch Vol. fol. von denen beyden Kirchen-Aelteſten, und fol. von denen Schultzen, und zween Vorſtehern, ein gutes Zeugniß hat; Dieweil aber dennoch vors Erſte, aus allen bey dieſer Sache vorlauffenden Umſtänden ſattſam wahrzunehmen, daß dergleichen Begebenheiten, ſowohl als was ſich vorhero bey Annen in Leb-Zeit mit der Zweyhauptiſchen Tochter zugetragen, naürlicher Weiſe nicht zugangen, ſondern der Satan ſeine Hand im Spiele gehabt, immaſſen, ehe die Patientin geplaget worden, ſich ein gräßlich Geſchrey und Heulen, und anderes Unweſen mehr erhoben, nachmahl, ohne daß man jemand geſehen, nicht nur das krancke Menſch dergeſtalt hart, daß man es ſtarck klatſchen hören, geſchlagen, und bey denen Haar-Zöpffen aus dem Bett gezogen worden, ſondern auch der Vater ſelbſt, und die Schweſter Martha dann und wann harte Schläge bekommen, darzu der Vater am 9. Maji dieſes Jahrs, ehe die Tochter damahlen angetaſtet worden, ſo wohl als ſie, die Worte: Sie ſchlaffen, ſie ſchlaffen, eigentlich gehöret haben will, ja, was noch mehr, die Merckmahle der Schläge, und andern Verfahrens, zum Theil noch jetzo vor Augen, indem die Tochter wegen des am berührten 9. Maji empfangenen hefftigen Schlags, daran die gantze rechte Seite des Geſichts Kohl-ſchwartz und voller Blaſen worden, ein Pflaſter brauchen muß, ſie auch dermaſſen entkräfftet, daß ſie noch immer kranck darnieder lieget, und ihr bey der Verhör, beſage der Regiſtratur fol. 21. eine Ohnmacht zugezogen, nicht weniger auch, als zu Ende des Maji die Inquiſitin, nebſt Barbarn Zweyhauptin des Nachts vor der angefochtenen Bette kommen ſeyn ſollen, ihr einen Guß einzugeben, der Guß aber vorbey, und auf den Kopff-Lappen geſchüttet worden, ſolcher Lappen nach Erzehlung des

Vaters

Vaters fol. 24. als wenn er im Schwefel und Fette geſtecket, ſoll ausſehen, worzu noch kömmt, daß, wie derſelbe fol 25. gleichfalls meldet, am folgenden 25. Junii ſo gar am Tage, die Tochter durch das Unter-Maul, neben dem Kinne, durch und durch geſtochen worden, welches unläugbare Zeugniſſe erlittener Gewalt ſind, inzwiſchen offtberührte Dorothea Zweyhauptin, wie aus dem Schreiben Vol. I. fol. 1. zu ſchlieſſen, nunmehro in das 22. Jahr ihres Alters gehet, und wohl wiſſen wird, was ſie vorgiebt, auch aus ihren Vol. 3. fol. 4. vom Vater angegebenen, gegen die ihr erſcheinende Weiber geführten Worten, von ihrem Chriſtenthum nichts denn Gutes zu ermeſſen, ſowohl dieſelbe, als die Gerichte ſie vernehmen wollen, nach Inhalt d. Vol. 3. fol. 72. und 74. ernſtlich erinnert worden, der Dreyhauptin nicht unrecht zu thun, noch ſie wider die Wahrheit zu beſchuldigen, nichts aber deſto weniger auf ihr Gewiſſen und Seeligkeit ausgeſaget, daß nach der alten Zweyhauptin Selbſt-Mord, ſie niemand geplaget und gemartert, denn einig und allein die Dreyhauptin, und beſonders deren Mitgehülffin, Barbara Zweyhauptin, ſie, die Krancke, habe nicht etwa geträumet, oder böſe Gedancken gehabt, ſondern es ſey alles bey geſundem Verſtande, offenen Augen und guten Aufmercken geſchehen, indem ſie nicht geſchlaffen, noch ſchlaffen könnte, findet ſich auch in denen Acten die geringſte Anzeigung einiger Feindſeeligkeit nicht, und ſo wenig der Tochter, als des Vaters, wider die Dreyhauptin, noch etwa Vermuthung eines begangenen Irrthums, ſintemahl die Krancke dieſe Inquiſitin ſowohl, als Barbarn Zweyhauptin, in ihrer eigentlichen und natürlichen Geſtalt geſehen haben will, darzu deren Kleidung, von welcher ſie doch, ſo viel die Acta zeigen, nicht gewuſt, alſo beſchreibet, wie ſolche hernach befunden worden, maſſen die Dreyhauptin bey der Hafft mit einer weiſſen Haube und Schleyer auf dem Kopffe bekleidet geweſen, wie ſie der angefochtenen am 9. Maji erſchienen. vid. fol. auch daß ſie ſich alſo trage, desgleichen, daß ſie im Junio darauf am groſſen Buß- und Beth-Tage, einen braunen wollenen Rock, und eine Haube auf dem Kopffe gehabt, wie ſie die Zweyhauptiſche Tochter damahls Inhalts fol. 73. geſehen haben will, fol. 78. 79. ſelbſt geſtändig, zumahl, da ſich die alte Anna Zweyhauptin, nachdem ſie zur Hafft gerathen, ſich ſelbſt ums Leben bracht, und die Tochter Barbara aus dem Staube gemacht, beyde auſſer Zweiffel, aus böſem Gewiſſen, ein ſtarcker Schluß zu machen, es werde die geplagte Zweyhauptiſche Tochter bey den erſten beyden nächtlichen Erſcheinungen recht geſehen, und

alſo

alſo auch bey der Dreyhauptin nicht geirret haben, über welches alles wider dieſe Letzte ſich beſondere Anzeigungen äuſſern, weil nach der beyden Kirchen-Aeltiſten fol. 14. auf ihre Pflicht gethane Auſſage, allbereit die Eltern und Groß-Eltern in Verdacht der Hexerey geweſen, welches Zeugniß wegen der Groß-Eltern fol. 48. Sebaſtian L. beſtärcket, ſowohl die Inquiſitin, nach ihrer eigenen Erzehlung deſſen, was zwiſchen ihr und der Hauptmännin von N. mit dem Kümmel vorgegangen, und was ihr Bruder wider ſie geſagt haben ſoll, fol. und verdächtig iſt, zu geſchweigen, was die Zweyhauptiſche offt genannte Tochter von weggekommenen Gelde, und Kuchen, auch dem hernach vor die Thür gelegten Unflathe fol. 75. ſeqq. meldet, wie nicht weniger der Vater und die andere Tochter, Martha, fol. 76. beſtärcken, noch mehr aber der Verdacht wider die Inquiſitin dadurch wächſet, daß ſie mit Annen Zweyhauptin, und deren Tochter Barbarn, wohlbekandt geweſen, und ſich, wie ſie vorwendet, von ihnen arbeiten und helffen laſſen, wobey ſie Gelegenheit genug gehabt, böſe Dinge mit einander zu bereden, auch daß ſie im Fürſtlichen Amte, als ſie wegen gedachter Annen Zweyhauptin, Zeugniß geben ſollen, ſich dergeſtalt zaghafft erwieſen, daß ihr unter die Augen geſagt worden: Sie ſtecke gewiß mit unter der Decke, worgegen ihr, die beym 84. Art. fol. 70. gethane Vorwand, ſchlecht zu ſtatten kömmt, am allermeiſten aber der Verdacht vermehret wird, daß, als am 23. Julii die Inquiſitin zur Hafft gebracht worden, bey der Zweyhauptiſchen krancken Tochter, zu gleicher Zeit die Marter, Angſt und Quaal auf einmahl aufgehöret, und nichts mehr im Hauſe, noch in der Stube geſehen worden, auch das Licht unausgelöſchet, und die Artzeney, daß ſie gebrauchet werden können, ſtehen blieben, fol. 34. & 71. welches, als es der Inquiſitin erzehlet worden, ſie darüber, ihren eigenen Worten nach, fol. 80. & 81. ſo hefftig erſchrocken, als wenn das gantze Schloß auf ſie gefallen ſeye, und mag ihr das Vorgeben, es ſey dieſes Schrecken von der ihr unbewuſten Unſchuld hergerühret, wenig helffen, gleichwie das andere, fol. 39. ſie habe am 9. Maji dieſelbe Nacht bey ihrem Manne gelegen, und ſey nicht aus dem Bette kommen, von ihr mit nichts, als daß ſie es gewiß wiſſe, und könnte ſolches nicht anders ſagen, beſtärcket wird, hierzu ihre Antwort auf den 18. und 19. Art. fol. 51. da ſie die Zweyhauptiſche Tochter, Dorothea, wohl zu kennen geſtehet, und doch, daß ſelbige einige Jahr her hart darnieder gelegen, nicht wiſſen will, und ihre ungereimte Antwort auf viel andere Articul, zumahl, daß

ſie

ſie beym 22. Articul fol. 61. ſtocket, und zuweilen auf die Knie nieder fället, auch gebethet, oder einen Pſalm hergeſaget, mehr Anzeigungen eines böſen, als guten Gewiſſens geben, wordurch dann die ſonſt vor ſie redende oben angezogenen Atteſtata, wie nicht weniger durch des Pfarrers zu Popelau Atteſtat fol. 85. daß ſie mehrentheils mit einem blauen Auge zum Abendmahl, und die letzte in dem Beicht-Stuhl, ſo fort von ihrer Arbeit ohne Vorbereitung komme, darneben ein Schaden-froh ſeye, und nebſt Annen Zweyhauptin über das jämmerliche Ende eines gewiſſen Knabens gefrohlocket habe, auch ſonſt ihrer wunderlich beginne, ziemlich geſchwächet worden.

So iſt zuförderſt der krancken Zweyhauptin Vater, Niclas Zweyhaupt, über die von ihm erzehlte, aus verdächtiger Hexerey hergekommene, und vornehmlich ſeiner krancken Tochter, theils auch noch der geſunden Tochter, Marthen, theils ihm ſelbſt, ſowohl deſſen Ziege begegnete facta, die er mit Augen geſehen oder gehöret, und was zum Theil ihr wiederfahren, Articuls-Weiſe, vermittelſt Eydes zu vernehmen, und was jegliches ausſaget, zu denen Acten zu bringen. Wenn nun der Vater ſeine ſummariſche Ausſage dergeſtalt wiederhohlet, und ebenfalls die Tochter Martha in dem, was ihr wiſſend, ein gleiches bejahet, ſo erſcheinet daraus, und ſonſt aus denen Acten ſo viel, daß die Inquiſitin Dreyhauptin, Anfangs nochmahls in der Güthe, und im Beyſeyn des Scharffrichters, mit ſeinen zur Peinlichkeit gehörigen Inſtrumenten, zum Geſtändniß der reinen Wahrheit ernſtlich zu vermahnen, und da ſie nicht gleich bekennet, vermittelſt der Tortur, ziemlicher maſſen auf die von ihr verneinte Articul, inſonderheit:

Ob nicht Inquiſitin dabey geweſen, als Niclas Zweyhaupts Tochter, Dorothea, von böſen Leuten, des Nachts, vielfältig gemartert und geſchlagen worden? Wer die andern geweſen, und wie ſie mit Nahmen heiſſen? Ob nicht Inquiſitin vorigen Jahres, wenn ſie die Zweyhauptiſche krancke Tochter geplaget, das Geſicht jedesmahl verdecket gehabt? Ob nicht noch eine Perſon, ſo bey ihr geweſen, dergleichen gethan? Wer dieſe Perſon geweſen ſeye? Ob nicht Inquiſitin diejenige Weibes-Perſon ſeye? welche nach der Zeit ernennter Dorotheen Zweyhauptin, in länglichter Geſtalt, mit einer weiſſen Haube und Schleyer, auch unverdecktem Geſichte, ſo offt erſchienen? Ob ſie nicht am 9. Maji a. c. des Nachts um 11. Uhr, vor Nicol Zweyhaupts Stuben-Thür kommen, und ein abſcheuliches Katzen-Geſchrey angerichtet? Ob nicht noch eine andere Weibes-Perſon bey ihr geweſen?

ſen? Wer dieſe geweſen? Ob nicht beyde darauf in die Stube, vor der Krancken Bette kommen? Ob nicht eine von ihren beeden beſagter Dorotheen einen hefftigen Schlag ins Geſicht gegeben? Welche es unter ihnen beeden gethan? Ob nicht Inquiſitin nach der Zeit dabey geweſen, wenn es vor Niclas Zweyhaupts Stuben-Thür bald geſchrien, wie Katzen, bald wie ein Menſch jämmerlich geheulet, oder geſchmatzet wie eine Sau, bald wider die Wand gefallen, und wie 2. Menſchen ſich geſchlagen? Wer die andere Perſon, oder Perſonen geweſen? Ob nicht Inquiſitin auch noch mehrmahl vor der krancken Dorotheen Bette gekommen? Ob nicht Barbara Zweyhauptin dabey geweſen? Ob nicht beyde ihr einſten einen Guß eingeben wollen? Ob nicht der Guß vorbey gangen, und auf der krancken Zweyhauptin Kopff-Lappen geſchüttet worden? Wovon ſothaner Guß gemacht geweſen? Ob nicht am 20. Junii darauf, als der groſſe Buß-Tag gehalten worden, Inquiſitin abermahl vor der Zweyhauptiſchen Tochter Bette kommen? Ob ſie derſelben nicht einen erſchrecklichen Schlag auf den Kopff gegeben? Wer bey ihr geweſen, und geholffen? Ob nicht in der Johannis-Nacht Inquiſitin wieder vor der Krancken Bette erſchienen? Ob nicht eine andere kleinere Perſon ermeldter Dorotheen einen ſtarcken Schlag auf den Kopff gegeben? Ob nicht zu gleicher Zeit, der Vater Niclas, auch einen Schlag in den Rücken, und die andere Tochter Martha, auf den Kopff bekommen? Wer ſolchen Schlag jedem gegeben? Ob nicht nach Johannis-Tage Inquiſitin alle Nacht vor Niclas Zweyhaupts Stuben-Thür, und darauf vor der krancken Tochter Bette kommen? Ob Inquiſitin nicht dieſelbe bey den Haar-Zöpffen angefaſſet? zum Bette heraus gezogen? und jämmerlich geſchlagen? Ob nicht Inquiſitin dabey geweſen, als am 25. Junii des Nachmittages, die krancke Zweyhauptin durch das untere Maul, neben dem Kinn, geſtochen worden? Ob ſie es nicht ſelbſt verübet? Ob nicht am 28. Jun. Inquiſitin fernerweit vor der Krancken Bette erſchienen? ſie bey denen Zöpffen ergriffen? bis zu denen Beinen zum Bette heraus gezogen? und ihr zween ſtarcke Schläge auf den Kopff gegeben? Ob ſie nicht der Schweſter, Marthen, auch einen ſtarcken Schlag in den Rücken gegeben? Ob nicht Inquiſitin nach vollbrachter Boßheit in Nicol Zweyhaupts Stall kommen, und die Ziege über dieſes, daß ſie derſelben die Milch genommen, zugleich gemartert? Wer mit ihr geweſen, und geholffen? Ob nicht Inquiſitin am 1. Julii, als der krancken Zweyhauptin Vater deſſelben

ſelben Tages im Fürſtlichen Amte verhöret worden / dieſe Zweyhauptin erſchrecklich wieder geplaget, und grauſam auf den Kopff geſchlagen? Ob nicht Inquiſitin vom 6. Julii an bis auf den 23. die Zweyhauptin alle Nacht geſchlagen und gemartert? Ob nicht die Inquiſitin einſt nebſt ihrer Gehülffin, als 2. groſſe formirte Schatten, in Nicol Zweyhaupts Stuben erſchienen? Ob nicht das Licht zugleich ausgelöſchet worden? Wer damahls bey ihr geweſen? Ob ſie nicht hierauf die krancke Zweyhauptin überfallen? mit Fäuſten auf den Kopff geſchlagen? mit den Haaren und Zöpffen aus dem Bette geriſſen? wider die Wand geſtoſſen? und ſchrecklich geſchlagen? worbey denn Inquiſitin weiter zu befragen: Ob ſie nicht obiges alles durch des Satans Hülffe verübet? Ob ſie nicht mit demſelben einen Bund gemachet? ſich von ihm umtauffen laſſen? und die Heil. Dreyfaltigkeit verſchworen? Wenn? und wo es geſchehen? Ob ſie nicht mit dem böſen Feinde unnatürliche Unzucht getrieben? und wie ſolches umgangen ſeye? Würde ſie nun zum Geſtändniß gebracht, iſt ihr ſothane Uhrgicht 2. oder 3. Tage hernach, auſſer dem Ort der Peinlichkeit, in Gegenwart der Gerichts-Perſonen, Articuls-Weiſe wieder vorzuhalten, und ſie darüber zu vernehmen, auch alles jedesmahl fleiſſig nieder zu ſchreiben. Ergebet ſodann hierauf was Recht iſt. Von Rechts Wegen. Uhrkundlich mit Unſerm Inſiegel beſiegelt.

Verordnete *Dechant*, *Senior* und andere *Doctores* des Schöppen-Stuhls zu Jena.

Dieſem Urthel zu Folge, hat das Amt, ſowohl Niclas Zweyhaupten, der krancken Dorotheen Zweyhauptin Vater, und deſſen andere Tochter, Martha Zweyhauptin, nach vorher abgelegten Eyde, auf Zeugniß-Articul, als auch die Inquiſitin, Dorothea Dreyhauptin, über Inquiſitional-Articul examiniret, dieſe letztere aber iſt wider die ihr zuerkannte Tortur Vol. III. fol. 183. ſqq. mit nachgeſetzter Deduction einkommen.

V. III. f. 183.

Præſent. den 15. Nov. 1710.

Kurtze Deduction

Daß Inquiſitin, Dorothea Dreyhauptin, der Zauberey halber nicht verdächtig, dahero mit der Tortur keinesweges zu belegen.

Daß der böſe abgeſagte Menſchen-Feind, und deſſen Anhang, nemlich vergallte und feindſeelige Gemüther, durch unzehliche Machinationes und Verleumbdung, ehrliche und ſonſt unbeſchuldete Leute in gröſſeſtes Unglück, unüberwindlichen Schaden, und gar in Ketten und Banden, ja bis zur Folter und Marter-Banck bringen könne, ſolches hat Inquiſitin leyder! zu ihrer inſuperablen Beſchimpff- und Kränckung in der That erfahren müſſen, angeſehen ſie durch ihres Ertz-Feindes, des Niclaus Zweyhaupts, und deſſen verboßten Tochter erdachtes fälſchliches Angeben nicht nur in ſchweren Verhafft und höchſt ſchimpfliche Inquiſition gerathen, ſondern auch ſo gar ihr etwas peinliches zuerkandt ſeyn mag: Gleichwie ſich aber Inquiſitin iederzeit ihres reinen und guten Gewiſſens getröſtet; Alſo verhoffet ſie auch nunmehro ſo viel beyzubringen und auszuführen, daß ſie der fälſchlich imputirten Zauberey halber unſchuldig, und wider ſie nichts weiters noch peinliches vorzunehmen. Sie ſaget alſo zuförderſt gehorſamſten Danck vor die verſtattete Defenſion, und hätte wünſchen mögen, daß man, wie ſonſt gebräuchlich, und die Peinliche Halß-Gerichts-Ordnung nebſt allen Criminaliſten erfordern, ante ſententiam ſelbige damit gehöret; weil aber ſolches unterblieben, ſo will man nunmehro, was zu ihrer Unſchuld dienlich, beybringen. Anfänglich, und bey Anſehung derer Acten, ſcheinet zwar Inquiſitin durch Nicol Zweyhaupts Denunciation und andere Anzeigungen ziemlich graviret zu ſeyn; Allein wenn man ſolche in etwas genauer erweget, und ſonderlich perſonas denunciantes und andere circumſtantias wohl ponderiret, ſo leiden ſolche merck-
V. III. f. 184. lichen Abfall, und graviren Inquiſitin keinesweges zur Tortur. Was nun die vermeinten Indicia belanget, ſo werden ſolche in denen Actis, und ſonderlich beſage des Jeniſchen Urthels folgender Geſtalt referiret und angeführet: 1) Wird die Dreihauptin beſchuldiget, daß ſie nebſt der ausgetretenen Zweihauptin unterſchiedene Zauberey-Händel getrieben, und 2) Nicol Zweyhaupts Tochter aufs neue zeithero geplaget,

wobey

wobey auch der Vater und Schweſter mit leiden müſſen. Anerwogen fol. 3. ſeqq. den 9. Maji Nicol Zweyhaupts Tochter gegen 12. Uhr 2. Weibs-Perſonen, in Geſtalt Annen Zweihauptin und Dorotheen Dreihauptin erſchienen, und wäre ſie von jener ſehr und dergeſtalt geſchlagen worden, daß es als eine Büchſe geknallet und geklatſchet, und das Geſichte gantz ſchwartz und voller Blaſen worden, worbey vorhero der Vater deutlich will gehöret haben, ſie ſchlaffen, ſie ſchlaffen. Ferner ſoll, beſage fol. 24. ſeqq. am 20. Jun. des Nachts um 11. Uhr die Dreihauptin oberwehnten Zweihaupts Tochter in kentlicher Geſtalt erſchienen ſeyn, und ihr einen ſchrecklichen Schlag auf den Kopff gegeben haben: Ja vor einigen Wochen hätten die Zweihauptin und Dreihauptin ſeiner Tochter einen Guß eingieſſen wollen, davon der Kopff-Lappe mit einer gelben Brühe, als wenn er in Schwefel und Fette geſtecket, beſchüttet geweſen; wie denn auch in der Johannis-Nacht um 11. Uhr ſie vor der Tochter Bette gekommen, und geſagt: Wo wilſt du mich hinbringen, und dieſes Menſche geſchlagen, daß ſie geblutet, und hätte ſowohl Niclaus Zweihaupt, als auch die andere Tochter Martha einen Schlag bekommen, deßgleichen wäre am 25. Junii Nachmittages gegen 2. Uhr ſeine Tochter durch das Unter-Maul geſtochen worden, ſie hätte aber damahls niemanden erkennen mögen, und am 28. ejusdem hätte es die Tochter wiederum zum Bette heraus ziehen wollen, und geſchlagen, und dieſes alles hätte die Zweihauptin und Dreihauptin gethan, und gequälet; ſonderlich wäre ihr die Dreihauptin in ihrer natürlichen Geſtalt erſchienen, und wenn ſie mit der Tochter fertig, kämen ſie auch über die Ziegen im Stalle, und marterten dieſelben, wie ſolches das krancke Menſch fol. 71. ſeqq. auch vor den Gerichten ausgeſaget. Und hierinnen habe ſie 3) keinen Irrthum begangen, maſſen ſie bey geſunden Verſtande und offenen Augen, und da ſie nicht geſchlaffen, Inquiſitin in ihrer Kleidung fol. 22. beſchrieben, welches in allen zugetroffen, und die Dreyhauptin ſelbſt der Kleider geſtändig geweſen, es ſey auch 4) nicht præſumirlich, daß die Krancke geirret habe, weil ſie bey der ſich erhenckten alten Zweyhauptin und deren Tochter recht geſehen. Hiezu kömmt inſonderheit wieder die Inquiſitin 5) daß dero Eltern und Groß-Eltern in Verdacht der Hexerey geweſen, welches die Kirchen-Aeltiſten und Sebaſtian H. L. aſſeriret. Zudem hätte ſie ſich mit ihrer eigenen Erzehlung wegen des Kümmels, ſo ſie der Frau von N. gegeben, verdächtig gemachet, auch gravirte ſie 6) was die Zweyhauptiſche Tochter von hinweggekom-

V. III. f. 583.

menen Kuchen und Gelde, auch vor die Thür gelegten Unflath meldet, noch mehr aber ſoll der Verdacht geſtärcket werden, daß 7) die Dreyhauptin mit Annen Zweyhauptin und deren Tochter, wohl bekandt geweſen, mit ihr umgegangen, und ſich von ihr helffen laſſen, als auch ſie 8) in dem Amte Zeugniß geben ſollen, ſich ſehr zaghafft erwieſen, am allermeiſten endlichen der Verdacht dadurch wächſet, daß 9) nachdem ſie zur Hafft gebracht worden, bey der Zweyhauptin alle Marter, Angſt und Pein auf einmahl aufgehöret, und nichts mehr im Hauſe noch Stube geweſen, noch das Licht verlöſchet worden, worüber, als es Inquiſitin erzehlet, 10) ſie hefftig erſchrocken, auch nicht wiſſen wollen, daß die Zweyhauptin einige Jahr her hart darnieder gelegen, auch ſonſten 11) ungereimet geantwortet, geſtocket, zuweilen auf die Knie nieder gefallen, gebethet, Pſalmen hergeſaget; endlich 12) mehrentheils mit blauen Augen zum Heil. Abendmahl gekommen, und die letzte im Beicht-Stuhl geweſen, über anderer Leute Schaden gelachet, und die Hände auseinander geſperret, und darauf, als ob ſie nicht bey Sinnen, gelauffen haben ſoll, und was dergleichen mehr zuſammen geraffet ſeyn mag. Dahero denn auch die Herren Jenenſes etwas peinliches der Inquiſitin zuerkannt haben ſollen. Nun will man hier nicht diſputiren, ob es Hexen, welche pactum expreſſum cum diabolo celebriret, gebe, und ob der Teuffel in einer Menſchen Perſon erſcheinen, und andere Leute plagen könne, oder nicht? Und wenn auch dieſes geſchehen könnte und ſollte, es deshalber die Perſon, derer effigies præſentiret wird, eine Hexe ſeyn, und torquiren müſte? ſondern ſolches höhern und des Welt-berühmten JCti, Hrn. Geheimden Raths Thomaſii, und deſſen vornehmen Herren Collegen, Deciſo überlaſſen, und dargegen nur, weilen die erſtern Herren Urthels-Verfaſſer mehrentheils auf die Axiomata criminalia geſehen, aus ſolchen, daß die Tortur nicht ſtatt haben könne, kürtzlich zu deduciren bemühet ſeyn.

V.III.f.168.

Gleichwie aber die peinliche Gerichts-Ordnung, und alle Criminaliſten, der einhelligen und beſtändigen Meynung, daß vor allen Dingen des corporis delicti man vollkommen gewiß, und die Indicia, ſo den Inquiſiten graviren, proxima, legitima & indubitata, auch, wie ſichs de jure gebühret, zur Gnüge probiret, und durch des Beſchuldigten Einwendungen nicht elidiret ſeyn ſollen, wenn die Tortur ſtatt finden dürffe. Alſo kan man in hoc caſu gar nicht abſehen, worinnen auf Seiten der Inquiſitin das Corpus delicti und Indicia proxima & probata beſtehen ſollen.

Zwar

Zwar mag wohl ſeyn, daß Nicol Zweyhaupts Tochter geraume Zeit kranck gelegen, und innerliche und äuſſerliche Plage bis dieſe Stunde noch habe; Allein, ob dieſe Plage von dem böſen Feinde ſelbſten durch GOttes Verhängniß herrühre, (wie es am glaublichſten ſcheinet,) oder ob es ex melancholia morboque interno, und von andern böſen Leuten, oder von der Inquiſitin ſelbſt, und durch ihre Zauberey herkomme, iſt gantz im geringſten nicht, ſonderlich das letztere, durch unverwerffliche, geſchworne, & de ipſo viſu deponirende Zeugen, und daß ſie geſehen, wie Inquiſitin die Krancke gemartert, und das Delictum durch Inquiſitin vollzogen worden, beygebracht, noch erwieſen; Angeſehen die krancke Zweyhauptin, als welche allein de viſu proprio, & quidem non jurato in cauſa propria gezeuget, teſtis unica & non omni exceptione major, mithin nichts beweiſen kan; Denn weder Nicol Zweyhaupt, noch deſſen Tochter, Martha, daß ſie Inquiſitin mit Augen geſehen und betaſtet, Zeugniß geben können, ſondern daß es die Krancke referiret, folglich als teſtes de auditu zu conſideriren, deren Auſſage indicium proximum & indubitatum nicht conſtituiren kan, wie er ſelbſt fol. III. b. Art. 19. & 122. b. Art. 23. daß er vor ſich niemand ſehen noch erkennen können, iterata vice jurato bejahet: Solcher Geſtalt iſt das Corpus delicti vel delictum perpetratum auf Seiten der Inquiſitin gar nicht, ne quidem ſemiplene probirt, am allerwenigſten aber die Indicia prout juris verificiret. V.III.f.187.

Auf das 1) und 2) Indicium zu kommen, ſo wird die Dreyhauptin vermöge des Urtheils beſchuldiget, daß ſie, nebſt der ausgetretenen Zweyhauptin unterſchiedene Zauberey-Händel getrieben, und die Zweyhauptin geplaget haben ſoll. Wenn man aber die Acten genau durch und durch anſiehet, ſo findet man nicht eine einige Inculpation, auſſer was von Niclas Zweyhaupten und deſſen Tochter geſchehen, niemand auch im gantzen Dorffe, hat Inquiſitin ſonſt einer Zauberey oder Actus magici beſchuldiget, vielmehr haben ihr die Zwölffer und alle andere Zeugen ein gutes Zeugniß und Lob gegeben. Allein, daß dieſe Beſchuldigungen unwahr, im Grunde falſch, und keine Indicia proxima, legitima & indubitata machen können, am wenigſten zur Gnüge behauptet, und alſo ad Torturam ſufficientia, wird aus folgenden ſattſam erhellen. Denn 1) rühren ſolche von keinem aufrichtigen, unbeſcholtenen, glaubhafften Zeugen her, ſondern ſie, Nicol Zweyhaupts Tochter, iſt teſtis in propria cauſa, und hat beſage derer Acten fol. 3. Vol. I. & fol. 109. Art. 5. Vol. 3. nunmehro in die 14. Jahr kranck, und über 6. V.III.f.188.

Jahr

Jahr ſehr hart das Bette hüten müſſen. Anfänglich hat ſie juxta Vol. I. fol. 3. & 6. incaſte, und von freyen Stücken chorea ſ. viti getantzet, iſt an die 4. Jahr obſtruiret geweſen, hat jezuweilen auf 3. Pfund Fleiſch zu einer Mahlzeit eſſen können, öfftermahls viel Zeit in delirio gelegen, ja es ſind ihr alle Glieder des Leibes aus einander getrennet worden, und öffters einem todten Menſchen gleich gelegen, dahero der Herr Phyſicus dieſes pro Ente diabolico & obſeſſione, und das Menſch gleichſam vor beſeſſen gehalten, wie fol. 6. & 63. ut & in Rotulo defenſ. Art. 45. fol. 228. ſeqq. gleichfalls zu befinden. Und was das vornehmſte, ſo iſt in dem erſtern Volumine bey der Zweyhauptin Beſchuldigung, mit dem jetzigen gleichſam einerley Mährgen, und wie der Vater ſie ohnfehlbahr inſtruiret und ſuborniret habe, ſich nur an der Inquiſitin zu rächen, wie er vor der Amt-Stube ſie bedrohet hat; Dahero auch der Vater alles beſſer und umſtändlicher, denn die Krancke fol. 73. ſelbſten referiren können. Und vielleicht iſt dieſes die Urſache, daß im Anfang ſie niemanden, zuletzt aber alle gekennet, und als ſie des Tages über ſoll ins Maul geſtochen worden ſeyn, will ſie niemand, des Nachts dargegen alles geſehen und erkennet haben, da doch mehr Leute damahls in der Stuben geweſen, niemand aber einige Perſon, oder die Inquiſitin hat wahrnehmen oder erkennen können. Teſtis autem deponens, ſe aliquem cognoviſſe de nocte, licet luna vel candela luceat, non eſt integræ fidei, & hoc ipſo ſe falſum & ſuſpectum, præcipue in criminalibus, reddit. Farin. in pract. crim. conſ. 166. n. 14.

Ferner iſt ſie nicht bey dieſen angegebenen Weibern alleine verblieben, ſondern hat vorhero viel andere, und gar ihre Tauff-Pathen beſchuldiget, daß dieſe ſie geplaget, wie ſolches nicht nur im Dorffe kundig, ſondern auch aus dem Rotul. Art. 44. fol. 227. b. abzunehmen, da-
V. III. f. 189. hero juxta Art. 53. fol. 231. Nicol Zweyhaupt und ſeine Tochter capabel, gantz Popelau in vollkommene Schande und Spott zu ſetzen. Wiewohl jenes niemanden befremden wird, ſonderlich dem aus der Erfahrung bekandt, was bey einigen Patienten, und die keinesweges geſchlaffen, öffters vor Phantaſien und Wunder-würdige falſche Impreſſiones ſich ereignet, zu geſchweigen, was vor Convulſiones, ſpaſmata und extorſiones bey verſtopfften Weibes-Perſonen, vid. fol. 106. Vol. I. derer Herren Medicorum glaubhafften Berichte nach, gefunden, welche doch lange nicht gleich der krancken Zweyhauptin, ſo 14. Jahr gekrancket, und an die 6. Jahr ſehr hart auf dem Bette darnieder, in die 4. Jahr auch obſtruiret, und mehrentheils im Delirio gelegen, oder ohn-

ohnmächtig hingezogen. Es folget auch nicht, ſie habe bey der Zweyhauptin nicht geirret, ſondern recht geſehen, indem die Alte ſich erhencket, und jene davon gegangen, ergo muß ſie auch bey der Inquiſitin recht geſehen haben, voraus, da ſie die Kleidung beſchrieben. Maſſen dieſes Petitio Principii, und nicht dargethan, daß die Zweyhauptin eine Hexe geweſen, und ſie ex conſcientia mala ſich erhencket, vielmehr ſcheinet ſolches ex melancholia & tædio vitæ geſchehen zu ſeyn; Daß aber die Tochter hinweg gegangen, hat ſie Urſache gehabt, veſtigia enim terrent, ſonderlich da ſie nichts mehr in Vermögen, ſondern alles durch Gerichts-Gebühren, wegen ihrer Mutter aufgegangen und hinweg genommen worden, daß ſie miſerrime würde haben crepiren müſſen. Was endlich die Kleidung betrifft, ſoll ſolches unter fol. 197. abgelehnet werden. Ob nun bey ſolcher Bewandniß dergleichen Weibes-Perſon, voraus die nicht einmahl veroſimilia und glaubhaffte Sachen ausgeſaget, pro teſte habili & omni exceptione majori zu halten, und ob ſie einen ehrlichen ſonſt unbeſcholtenen Menſchen ad torturam graviren könne, zumahlen da ſie nicht jurata, überläſſet man höhern Ausſpruch; Gewiß iſt, daß alle berühmteſte Criminaliſten, woraus plauſtra allegatorum beyzubringen wären, ſententiam negativam hegen, und ſoll vielmehr jedes Indicium proximum, certum, & indubitatum V.III.f.190. durch zweyer, oder wenigſtens eines untadelhafften Zeugens, eydliche Ausſage beſtärcket ſeyn: Welches alles hoc caſu vollkömmlich ceſſiret. Wie denn fernerweit auch dieſes Inquiſitin nicht præjudiciren kan, daß die Krancke darauf leben und ſterben wolle, in Erwegung deſſen, daß ſie offtmahls ratione derer Perſonen, ſo ſie plagen ſollen, variiret, und entweder ihrer verderbten und præoccupirten Phantaſie halber, die einmahl gefaſſte Meynung ſich fälſchlich imprimiret, atque adeo non difficile, ſemel deluſam ſæpius deludere, oder von dem Vater ſeiner, gegen Inquiſitin tragender Feindſchafft halber, und da er ſie ausdrücklich damit bedrohet, darzu beredet worden, jam vero ejusmodi perſonarum in articulo mortis poſitarum aſſertionibus, licet confeſſionem ſuam Sacerdoti edant, non facile credendum, nec inde contra homines bonos & honeſtos aliquid opinionis ſiniſtræ vel malæ ſuſpicionis aſſumendum, Cothmann. conſil. 4. no. 65. Vol. III. So wenig nun der krancken Tochter, noch viel weniger iſt dem Vater, und andern Schweſter Glauben beyzumeſſen, teſtibus enim aſſerentibus, ſe percepiſſe aliquid ab alio, non plus creditur, quam ei, a quo ſe dicunt audiviſſe, ne plus credatur copiæ, quam originali, & teſti ex alterius relatione depo-

nenti non plus creditur quam ipſi referenti. Gleichwie man aber der Tochter Auſſage ex hactenus deductis keinen Glauben und Beyfall geben kan, alſo iſt noch weniger des Vaters und Schweſters Vorgeben, da ſie von der Krancken gehöret haben wollen, daß die Dreyhauptin ſelbige geplaget, (die Inquiſitin ſelbſt mit ihren Augen juxta fol. 111. b. Art. 19. fol. 113. Art. 28. & 122. Art. 23. Vol. II. nicht geſehen,) vor wahrhafftig und glaubhafft zu halten, inſonderheit da per rerum naturam unmöglich und unglaublich, daß in einer Stuben und bey Lichte
V.III.f.191. 2. geſunde wachende Perſonen gar nichts ſehen, eine Krancke dargegen, ſo 14. Jahr grauſam incommodiret geweſen, alles wohl und genau ſoll wahrgenommen haben; Es müſte denn ſtatuiret werden, daß an einem Orte, oder in einer engen kleinen Stuben, und zu gleicher Zeit, man bey 3. Perſonen, zweyen ſich unſichtbar machen, der einen ſichtbar præſentiren könne, welches abſurdum vixque credibile. Zwar dürffte objiciret werden, der Vater und Schweſter fol. 3 hätten hören reden: Sie ſchlaffen; Den harten Schlag, welcher wie eine Büchſe geknallet, gleichfalls vernommen, und ſelbſt Stöſſe empfunden, auch das Heulen, Schreyen und Schmatzen verſtanden: Allein auch dieſes iſt nicht genug, und kan Inquiſitin ad Torturam nicht bringen, angeſehen einem Zeugen, der die Sache ſelbſt nicht mit Augen geſehen, ſondern nur von hören ſagen hat, kein Glaube in ſolchen Fällen, die aufs Geſicht ankommen, wenn er etwas gleich ſelbſt gehöret, beygemeſſen wird. Dn. Stryck de jur. ſenſ. diſp. III. n. 26. wozu noch kömmt, daß a) Nicol Zweyhaupt juxta Art. 39. Rotuli fol 225. ein neidiſcher, boshafftiger, gehäſſiger Mann, welcher b) mit der Dreyhauptin Mutter fol. 37. wegen einer Wieſen-Wäſſerung im Streit und Feindſchafft gerathen, auch dieſe auf Inquiſitin fortgeſetzet, und als Inquiſitin wider ihn und ſeine Tochter fol. 56. Vol. I. Zeugniß geben ſollen, vor der Amts-Stuben-Thür, fol. 226. Art. 42. ſie bedrohet: Es ſolle ſie gereuen; Der Effect auch nach dieſem, und nunmehro ſich zu Tage geleget, ja welcher juxta Art. 43. fol. 227. gewohnet, denen Leuten alles übele nachzureden, und jedweden ein Kläppgen anzuhängen, dahero ihm fol. 231. ſelbſt niemand viel gutes zutrauete. Wie nun der Vater, ſo
V.III.f.192. die Tochter, bevorab, da ſo wohl dieſe als jener, c) nicht einmahl glaubhaffte Sachen deponiret; wie denn der Schlag im Geſichte ſoll geklatſchet haben, als wenn eine Büchſe loß gienge, o quale, quantum! auf der Welt wird wohl niemand dergleichen gehöret haben, und wenn auch der Schlag mit einem Brete geſchehen wäre. Mit dergleichen

gleichen Figmentis haben ſie ferner continuiret, wenn es ſoll fol. 114. nicht wie eine Katze, nicht wie ein Menſch geheulet, oder wie eine Sau geſchmatzet, jedoch die Inquiſitin oder ein Menſch es gethan haben, denn ſolcher Geſtalt dieſes alles übernatürlicher Weiſe, oder per diabolum ipſum, geſchehen ſeyn müſte, welches insgeſammt weit überweget, ſowohl des Vaters, als der Tochter, d) vielfältige Variation und Contradiction. Anfänglich fol. 3. giebt der Vater vor, er ſey aus dem Holtze ermüdet nach Hauſe kommen, und habe ſich in ſeine Kammer ſchlaffen geleget, hergegen will er ſich gleich vor Müdigkeit auf die Banck vor der krancken Tochter ihr Bette geleget, desgleichen ſoll fol. 4. nur die Zweyhauptin Brech-Handſchu, fol. 112. Art. 21. aber beyde, mithin auch die Dreyhauptin dergleichen angehabt haben, ſo doch, beſage des 29. Art. fol. 218. b. die lautere Unwarheit. Endlich will Nicol Zweyhaupt fol. 3. ſeqq. und fol. 3. b. Art. 19. it. fol. 113. Art. 28. und 112. b. Art. 23. nichts vor dem Bette, noch jemanden geſehen, oder erkennet haben. Dargegen will er ſelbſt mit Augen geſehen haben, daß ſie in die Stube kommen, allein fol. 117. ſoll es nur allezeit, wie 2. groſſe Schatten, in die Stuben kommen ſeyn, zu geſchweigen, was ſonſt vor Hand-greiffliche Figmenta in den Actis hin und wieder befindlich, und wie fol. 124. V.III.f.139. Art. 29. 30. die Schweſter Martha widerſpricht, da ſie die Worte, ſo der Vater fol. 124. Art. 29. & Art. 35. Wo wilt du mich hinbringen, angegeben, nicht will, wohl dargegen das Schlagen, Klatſchen, dargegen das Heulen auch nicht Art. 35. gehöret haben, da ſie doch uno eodemque tempore in ihrer kleinen und engen Stuben beyſammen geweſen, variatio vero & contradictio circa eandem facti narrationem etiam in minimis circumſtantiis non eſt ſine calumnia & mendacio, & arguit ſuſpicionem falſi: variantes ſe ipſos onerant ſuſpicione, nec merentur fidem, quia falſus in uno, falſus in omnibus præſumitur. Reinking. in Reſponſ. Juris contra ſagar. proceſſ. quæſt. 2. n. 247-250. ibique Dd. allegati.

Nechſt dieſem iſt oben allbereit in etwas berühret worden, daß der Vater mit ſeinen zweyen Töchtern nicht veriſimilia, noch glaubhaffte Dinge ausgeſagt. Allein es erfordert der Sachen Nothwendigkeit, dieſes deutlich zu deduciren. Ausgemacht iſt bey den Herren Juriſten und Medicis, daß ein Menſch zu einer Zeit und Stunde corporaliter nicht könne an 2. unterſchiedenen Orten ſeyn, und zum Exempel an einem Orte in ſeinem Bette liegen und ſchlaffen, am andern Orte aber wachen, und die Leute ſchlagen und plagen. Nun hat Inqui-

quiſitin ſelbſt fol. 37. angeführet, daß ſie ſich alle Abend, ſonderlich am 9ten May und übrig genannten Tagen entkleidet, ihr Gebeth verrichtet, und ſich zu ihrem Manne nieder geleget, und nicht aus dem Bette kommen, dieſes bekräfftiget auch der Ehemann, art. 15. - 22. a fol. 215. b. usque 117. und hat dergleichen durch einen theuren Eyd erhärtet, daß er in 23. Jahren, und ſo lang er ſie geheyrathet, nichts verdächtiges wegen Hexerey an ihr vermercket, ſondern ſie ſey vielmehr ein fleißig und frommes Weib geweſen, welche alle Abend gebetet und geſungen, ſich ausgekleidet, zu ihme, als ihrem Manne, ſich niedergeleget, und
V.III.f.194 ſonderlich weder am 9. May, noch 20. Jun. noch ſonſt zu einiger Zeit gegen 11. 12. und 1. Uhr aus dem Bette, und dem Manne von der Seiten kommen, folget alſo nothwendig, daß Nicol Zweyhaupts und deſſen Tochter Depoſitiones falſch, unwahr und unglaublich. Teſti vero ſuper negativa pro Inquiſito deponenti magis creditur, quam multis teſtibus contra reum affirmantibus, præprimis cum etiam ad innocentiam probandam in defenſione unicus teſtis ſufficiat, ſi alii teſtes non ſint habendi, prout in hoc caſu, ubi extra maritum nemo teſtimonium uxori potuit exhibere. Inſonderheit aber muß dieſes alles der Inquiſitin hauptſächlich zu ſtatten kommen, weil ſie bonam famam vitamque ante actam vor ſich hat, und niemahls, auſſer ietzo, verdächtig geweſen; Angeſehen derer Zwölffer Atteſtat fol. 14. b. daß man vorhero nichts von der Dreyhauptin, auſſer der ietzigen Beſchuldigung, gehöret, ſolches beſtermaſſen conformiren, mit welchen teſtes defenſionales art. 2. ſeqq. hauptſächlich übereinſtimmen, und jurato beſtärcken, daß ſie fol. 207. fleißig von Jugend auf zur Schulen erzogen, ſie ſey ein ſtilles, frommes und arbeitſames Weib, fol. 214. welche alle Abend fleißig vor ſich gebethet, und gleichfals ihre Kinder zum Gebeth und aller Gottesfurcht angehalten, auch zur Beichte und heiligen Abendmahl ſich ordentlich eingefunden. Derohalben fol. 210. vorhero niemahls Inquiſitin einiger Hexerey oder Zauberey halber verdächtig geweſen, oder deſſen von iemand beſchuldiget worden, am we-
V.III.f.195. nigſten aber, daß ſie fol. 210. durch Hexerey Menſchen oder Vieh Schaden gethan, vielmehr wäre ſie gutthätig, fol. 209. ſonderlich gegen Arme, auch ſo gar gegen die francke Zweyhauptin geweſen; Solchergeſtalt iſt bona fama vitaque ante bene acta zur Gnüge probirt, mithin alles widrige dadurch vollkommen elidiret. Nam bona fama vitæque integritas omnem ſiniſtram opinionem purgat, & indicia tollit, adeo, ut ſtante bona fama, indicia, quamvis urgentia, (quæ tamen hoc

in

in caſu plane ceſſant) contra diffamatum tollantur & expurgentur, Paris Conſ. 163. n. 17. Vol. 4. Cuman. Conſil. 135. Col. 2. & alii DD. paſſim. Dannenhero auch die Inquiſitin bey der Verhör groſſe Conteſtationes gethan, und ſich auf ihr reines und gutes Gewiſſen beruffen, und hierauf ſich feſte geſteiffet, ſo gar, daß ſie auch im Anfange, und da im gantzen Dorffe kundbar, man würde ſie in Verhafft bringen, der Mann und Bruder über dieſes alles ſie gewarnet, und woferne ſie ſich nicht rein wiſſe, fortgehen heiſſen, dennoch die Flucht nicht ergreiffen wollen, ſondern vielmehr den Mann deswegen hart angelaſſen, und ſich auf ihr gut Gewiſſen beruffen. Admodum vero juvat Inquiſitum, & indicia tollit, cum fugam arripere potuiſſet, minime tamen pedem loco movit, Carpz. in Crim. p. 3. qu. 123. n. 65.

Was hiernächſt das 3te und 4te indicium betrifft, daß nehmlich die krancke Zweyhauptin in perſona nicht geirret habe, ſondern bey geſunden Verſtande, offenen Augen, und da ſie nicht geſchlaffen, Inquiſitin in ihrer eigentlichen Geſtalt geſehen haben will, auch die Kleidung ſo zugetroffen, beſchrieben, zudeme nicht præſumirlich, weil ſie bey der ſich erhenckten Zweyhauptin und deren Tochter recht geſehen, daß ſie vorietzo geirret; So iſt ſolches gleichfals von keiner Erheblichkeit, und von ſchlechter conſequence: Sie hätte bey der alten Zweyhauptin nicht geirret, E. auch nicht bey der Inquiſitin. Hoc enim eſt principii petitio, und muß hauptſächlich probiret werden, ſo aber durch die gantze Acten prout juris, nicht verificiret worden; noch weniger iſt mit einem Jota beygebracht, daß die krancke Zweyhauptin bey geſunden Verſtande, offenen und nicht ſchlaffenden Augen iederzeit geweſen, vielmehr weiſen die Acta fol. 71. b. & 109. das Gegentheil, daß ſie, wegen vieler innerlichen und äuſſerlichen Plage und Mattigkeit, mehrentheils wie in Ohnmacht gelegen, ja dazumahlen, als ſie juxta fol. 4. wiederum zur Zweyhauptin gekommen ſeyn ſollen, hat ſie ſelbſt geſtanden, daß ſie auf der Seiten gelegen, und wer weiß, was vor Phantaſien und Impreſſiones ſie gehabt. Es iſt ja nicht præſumirlich, am wenigſten glaublich, daß ein Menſch, ſo 14. Jahr ihre Plage gehabt, pro obſeſſa vel faſcinata gehalten, und in 4. Jahr aneinander obſtruiret gelegen, und annoch auf dieſe Art öffters incommodiret geweſen, und ſtets ohnmächtig iſt, daß ſie allezeit bey geſunden Verſtande, offenen Augen, und ſonder Schlaffe ſeye. Das Gegentheil könte aus vieler berühmter Medicorum Schrifften beygebracht werden, vornehmlich, daß dergleichen Perſonen wegen der vielen aufſteigenden böſen Dünſte denen gröſſeſten V.III.f.196.

 Einbil-

Einbildungen unterworffen. Dahero auch kommen, daß dieſe Zweyhauptin, wie oben ausgeführet, nicht einmahl veroſimilia ausgeſaget, und ihr deshalber, utpote unicæ teſti, & in cauſa propria gar kein Glaube beyzumeſſen. Daß aber die Beſchreibung der Kleidung zu-
V.III.f.197 getroffen, iſt remotiſſimum; Sintemahl ſo wohl dem alten Zweyhaupt, als auch der Tochter beſtens, und im gantzen Dorffe bekandt, daß juxta fol. 219. art. 31. & 32. die Inquiſitin nicht mehr denn 2. Röcke, einen ſchwartzen und braunen habe, und einen weiſſen Schleyer auf dem Kopff trage, derohalben ihre Kleidung leichtlich zubeſchreiben, oder zu errathen, voraus von denenjenigen, welche ſie alle Tage hin und wieder, und vor ihren Augen gehen ſehen. Immaſſen aus Zweyhaupts Fenſter, ſo zudeme Tag und Nacht offen ſtehet, man in der Dreyhauptin Hauß ſehen, und alles obſerviren, mithin deren Kleidung gar füglich wiſſen kan. Ob aber glaublich und der Wahrheit gemäß, daß eine entkleidete Weibes-Perſon, welche ſich fol. 216. art. 17. ausgekleidet, und zu ihrem Mann ins Bette geleget, zu eben der Zeit in ihren Kleidern an einem andern Orte corporaliter ſeyn könne, wird ein jeder unpaſſionirter leicht entſcheiden können, und vielmehr dem Manne, welcher ſeine Ausſage mit einem theuren Eyde fol. 206. beſtärcket, Glauben zuſtellen. Solcher Geſtalt iſt ſattſam ausgeführet, daß alles, was die krancke Zweyhauptin, deren Vater und Schweſter, ex ore ipſius, vorgebracht, eine phantaſie, böſe impreſſion, oder gar erdichtet, falſch, unwahr und unglaublich, dahero kan ſolches Inquiſitin, welche auſſer dem bonæ famæ; vitæque antea bene actæ, keinesweges usque ad torturam graviren, ſondern es iſt ſolche vielmehr zu abſolviren. Wiewohl (5) Inquiſitin in dem Wege zuſtehen ſcheinet, daß ihre Eltern und Groß-Eltern in Verdacht der Hexerey geweſen; ſie hätte auch ſich ſelbſt wegen des Kümmels verdächtig gemacht; Allein auch dieſes fället gäntzlich hinweg, in Betrachtung, daß dieſes von keinen juratis teſtibus herrühre, dargegen in Rotulo fol. 211. art. 8. das Contrarium durch geſchworne Zeugen, und daß Inquiſitin von ehrlichen Eltern gebohren, aſſeriret worden; wegen der Groß-Mutter
V.III.f.198. aber iſt noch nicht ausgemacht, daß dieſes fama publica geweſen, und von ehrlichen unbeſcholdenen Leuthen den Urſprung gehabt, oder ſie deſſen ſonſt überwieſen, quilibet autem præſumitur bonus, donec probetur contrarium, kan dahero der Inquiſitin dieſes nicht ſchädlich fallen, oder ſie verdächtig machen.

Gleiche

Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Kümmel, wie ſolches Inquiſitin ſelbſt erzehlet und abgelehnet, niemals iſt auch deshalber von der Frau von N. etwas geſuchet, oder geklaget worden, folglichen daraus nichts böſes oder verdächtiges zu erzwingen. Von eben dergleichen Schrott und Korn iſt 6) was die Zweyhauptiſche Tochter von dem hinweggekommenen Kuchen und Gelde, auch vor die Thür gelegten Unflathe fol. 75. meldet. Nam ſemel falſus & ſuſpectus, ſemper talis præſumitur, ſonderlich, da ſie nicht ſagen kan, daß ſie mit Augen geſehen, wie Inquiſitin ihr den Kuchen und Geld hinweg genommen, und den Unflath ſ. v. hingeſchmieret. Von dem erkaufften Hafer auf das hinweg gekommene, und den Unflath zu ſchlieſſen, iſt etwas einfältiges, bevorab Inquiſitin vorhero juxta fol. 232. Art. 57. nichts von dem Fuhrmann, ſo den Hafer verlangt, gewuſt, das Geld nicht ihre, ſondern dem Fuhrmanne geweſen, auch nicht vor ſich, ſondern auf des Mannes Befehl und Fuhrmannes Bitten dahin gegangen, alſo, daß ſecundum Art. 63. fol. 234. auch hierbey nichts verdächtiges noch böſes vorgegangen, dahero denn mit allen dieſen und vorhergehenden Beſchuldigungen der Inquiſitin zu viel und Unrecht, alles auch aus Haß und Neid geſchehen. Das 7) Indicium, daß Inquiſitin nehmlich mit V.III.f.99. der ſich erhenckten Zweyhauptin, und deren Tochter umgegangen, ſcheinet etwas auf ſich zu haben, und hat man ſich äuſſerſt in den Actis, ſonderlich bey der letztern Unterſuchung, dieſes zu exaggeriren, bemühet. Allein ſolches wird auch verhoffentlich Inquiſitin, usque ad torturam nicht graviren können, denn 1) iſt die ſich erhenckte Zweyhauptin vorhero, und ehe ſie von deren Muhme, der krancken Zweyhauptin, beſchuldiget worden, niemals vor eine Hexe gehalten, oder deſſen gezeihet worden. 2) Iſt ſelbige auch in denen Inquiſitions-Acten dieſes Delicti keinesweges, und wie ſichs gebühret, überführet. 3) Iſt noch weniger aus deren Selbſt-Morde, (von welchem ungewiß, ob er ex melancholia tædioque vitæ, wie es am wahrſcheinlichſten, oder ex mala conſcientia, geſchehen,) certitudo delicti zu ſchlieſſen, folglich die todte Zweyhauptin nicht ſofort für eine Hexe zu achten, und wer mit ihr umgangen, dieſes Verbrechens gleichfalls theilhafftig, oder deshalben verdächtig: ſonderlichen wenn man andere Urſachen der Converſaſation anzuführen weiß. Nun beſagen die Acta fol. 222. daß Inquiſitin niemahlen mit der Zweyhauptin in groſſer Vertraulichkeit und familiarité gelebet, ſondern es hat dieſe jener um das Tage-Lohn arbeiten helffen, auch mit dergleichen Hand-Arbeit vielen Nachbaren

mehr

mehr in Popelau gedienet, es iſt auch in den Actis nicht beygebracht, daß Inquiſitin verſichert und gewuſt, wie die alte Zweyhauptin eine Hexe ſey, und dennoch mit ihr umgegangen, ſondern ſie hat juſtas &
V.III.f.200 probabiles cauſas converſationis gehabt, nec unquam ſcivit, defunctam eſſe facinoroſam, quod tamen alias requiritur. Hat derowegen der Grundgelehrte und Weltberühmte Hr. Geheimde Rath Thomaſius in Diſſert. de Crim. Magiæ §. 54. gar wohl decidiret, daß dieſes Indicium gar keines weges hinlänglich, oder usque ad torturam graviren könne. Ejusdem farinæ eſt, daß Inquiſitin, da ſie Zeugniß geben ſollen, ſich 8) zaghafft erwieſen, auch nunmehro 9) bey der krancken Zweyhauptin alle Marter, Angſt und Plage auf einmahl aufgehöret, nachdem Inquiſitin zum Verhafft bracht worden, worüber die Dreyhauptin, als es ihr erzehlet, 10) hefftig erſchrocken, auch nicht wiſſen wollen, daß die Zweyhauptin einige Jahre ſehr harte darnieder gelegen, auch ſonſt 11) ungereimt geantwortet, geſtocket, und zuweilen nieder gekniect, und Gebethgen und Pſalmen hergeſaget. Denn was das 8te betrifft, ſo iſt beſage derer Acten fol. 209. Inquiſitin ein einfältiges blödes Weib, ſo nicht viel vor Obrigkeit geweſen, und noch darzu vor der Amt-Stube ihres Zeugniß gebens halber von Nicol Zweyhaupten fol. 226. es ſoll dich gereuen, bedrohet worden, dahero wohl Urſach gehabt, und ſich nicht zu verwundern, wenn ſie timidia geweſen, voraus, da ſie von erſchrecklichen Dingen, und die ſie nicht gewuſt, Rechenſchafft geben ſollen, jedoch folget nicht, daß ſie deshalber eine Hexe, und was ſie beſchuldiget, wahr ſeyn müſte. Das 9te dargegen iſt von niemanden, als dem alten feindſeligen Zweyhaupt vorgebracht, das Gegentheil aber, und daß ſie noch biß dieſe Stunde ihre innerliche und äuſſerliche Plage habe, fol. 109. & 232. art. 56. und mehrentheils wie todt liege, iſt nicht nur fol. 109. art. 4. ex actis abzunehmen, ſondern auch
V.III.f.201. alle Tage in ihrem Hauſe zuſehen und Dorffkundig, und hat ſolches der Vater ſelbſt geſtehen müſſen, mithin ſich abermahl nach fol. 45. & 48. contradiciret. Ja geſetzt, doch nicht eingeſtandenen Falls, daß ihre Plagen gäntzlich ceſſirten, folget daraus, daß ſolche nothwendig von der Inquiſitin hergerühret, und ſie eine Hexe ſeyn müſſe? Entweder es iſt dieſe Kranckheit natürlich oder übernatürlich. Das erſtere will niemand zugeben, das andere aber wollen alle bekräfftigen. Muß ſie dannenhero von dem Teuffel ſelbſt oder andern böſen Dingen ihren Urſprung haben. Iſt es das Erſtere, und von GOtt verhänget, ſo kan man des Satans Abſicht gar leicht wahrnehmen, daß er nemlich

dieſen

dieſen Menſchen nur in etwas Ruhe laſſe, damit der Verdacht geſtärcket, und er vielleicht ſeine Intention erlangen, und die unſchuldige Inquiſitin, gleich der Zweyhauptin, zur Deſperation und Selbſt-Mord bringen, mithin deren Seele verderben möge. Rühret es aber von den andern böſen Mitteln her, ſo der Satan regieret und dirigiret, ſo iſt ein gleiches zu vermuthen, alſo hieraus wider Inquiſitin gar ein ſchwaches Argument zu formiren. Vielmehr würde dieſer Böſewicht, wann die Dreyhauptin von ſeiner Compagnie, ſelbige ſchwerlich laſſen, ſondern als ein Tauſend-Künſtler durch unzehliche Machinationes ihr aſſiſtiren, und dem krancken Menſchen deſto weniger Ruhe gönnen. Bey ſo bewandten Umſtänden hat Inquiſitin wohl Urſache gehabt, 10tens darüber zu erſchrecken, daß alle Plage ſolte aufgehöret haben, indem, wie ſie ſelbſt fol. 81. art. 21. anführet, die Leute ſie nunmehro vor diejenige halten würden, weſſen ſie von Zweyhaupten beſchuldiget worden, da ſie doch beſage fol. 35. & fol. 40. 41. ingleichen fol. 51. von allem gantz rein und unſchuldig. Gleicher Geſtalt iſt ſich 11tens nicht zu verwundern, daß Inquiſitin von der Henckelin harten Niederlage nichts wiſſen wollen, ungereimt geantwortet, und geſtocket. Anerwogen dieſer ja ſo viel Fragen damahls vorgeleget worden, daß bey ſolchen groben Beſchuldigungen auch der verſchmitzteſte Menſch ſich alteriren, und darüber ſtocken, oder ſich ſonſt verreden möchte, geſchweige denn eine einfältige Weibes-Perſohn, wie Inquiſitin, welche ohne dis in den Tag hinein zu reden, und nicht alle Worte abzuwegen gewohnet. Derowegen auch dieſe groſſe conſternation und Angſt ſie öffters zur Andacht und Gebeth getrieben, woraus aber kein indicium der Zauberey zu machen, ſonſten müſten alle diejenigen, ſo in anguſtiis zu GOtt ruffen, desfalls verdächtig ſeyn, wie ſolches in vorangezogener Diſſertation de Crim. Magiæ §. 50. hauptſächlich demonſtriret worden. Das (12) und letztere vermeinte Indicium, ſo aus des Hrn. Paſtoris Atteſtat genommen, iſt keiner Wiederlegung würdig, indem der Hr. Paſtor extra ſphæram gegangen, und ſeiner alten Schweſter Weiber-Gewäſche Glauben beygemeſſen, man würde auch ſolches dem Verdienſte nach perſtringiren und per teſtes juratos weiſen, daß es aus Affecten und daher gekommen, weil die Inquiſitin keine Metze Korn oder Gerſten gegeben, dahero auch des Geitzes er ſelbſt in ſeinem Atteſtat gedacht, ſo doch wider eydliche Ausſage art. fol. lauffet, woferne man nicht das Miniſterium venerirte, und es der Sachen Beſchaffenheit und Nothwendigkeit erforderte;

V.III.f.202.

V.III.f.203.

geſtalt denn gar ein ſchwaches Argument, wer ein blaues Auge hat, und der letzte in dem Beicht-Stuhl, der iſt ein Zauberer! gnug, daß in Art. 10. 11. 12. & 15. fol. 212. ſeqq. das Gegentheil eydlich ausgeſagt, und dem Hr. Pfarrer dadurch widerſprochen, folglich ſein Zeugniß, welches auſſer dem nicht beſchworen, dadurch annulliret; werden alſo die Hoch-Edle Herren Urtheils-Verfaſſere aus biß anhero angeführten zur Gnüge erſehen haben, daß auf Seiten der Inquiſitin das corpus delicti ungewiß, auch keine Indicia proxima, certa, indubitata & delictum includentia vorhanden, noch weniger die vermeinten indicia ſattſam & per teſtes omni exceptione majores behauptet. Vielmehr ſeyn es teſtes in propria cauſa, die eine Haupt-Zeugin injurata, die übrigen zwey ſeynd feindſeelige Zeugen, geben Zeugniß vom Hören ſagen, über dieſes teſtes variantes, ſibi ipſi contradicentes, nec veriſimilia deponentes, derohalben ihre Ausſage Inquiſitin gar nicht, am wenigſten usque ad torturam graviret, voraus, da Inquiſitin durch ihres Ehe-Mannes eydliche Ausſage dargethan, daß alles, was die krancke
V.III.f.204 Zweyhauptin, deren Vater und Schweſter ausgeſagt, nicht glaubhafft, ſondern falſch, und unwahr, und ſie die von der Zweyhauptin benahmte Nächte ihrem Manne nicht von der Seiten, noch aus dem Bette kommen, überdieſes vorhero niemahls der Zauberey halber verdächtig geweſen, ſondern bonam famam vitamque antea bene actam vor ſich, auch da ſie gekont, und vom Manne und Bruder, wenn ſie nicht richtig wäre, zur Flucht forciret worden, dennoch aber ihrem guten Gewiſſen getrauet, und die Flucht keinesweges ergriffen, noch aus der Stelle gegangen; die übrigen vermeinten Indicia hergegen wegen des Kümmels, verdächtiger Converſation, und des Herrn Pfarrers Atteſtat nicht gnugſam beſcheiniget, folglich die Inquiſitin dadurch gar nicht ſuſpect gemachet, dannenhero hoffet ſie zu GOtt und ihrer Unſchuld, ſie werde abſolviret werden. Solte auch ſonderlich in denen letztern Inquiſitions-Articuln und der Verhör wider Vermuthen etwas, ſo die Inquiſitin graviren ſolte, befindlich ſeyn, ſo werden die Herren Concipienten ſolches zu übergehen, inſtändigſt erſuchet, weil die Zeit, ſolches zu widerlegen, allzu kurtz, und die geſetzte Friſt mehrentheils verſtrichen. Geſtalt denn in dieſer Confidence die Hochedlen Herren Urthels-Verfaſſere Inquiſitin demüthigſt und gehorſamſt bittet, mehr vor ſie zu ſeyn, und auf ihre Einfalt und Unſchuld zu ſehen, auch inſonderheit, daß es ihre Ehre, guten Nahmen, und Leib und Leben antreffe, wohl zu erwegen, und ſie mit der Tortur zu verſchonen, dargegen

gegen nunmehro auszuſprechen, daß wider Inquiſitin in Ermangelung mehrern Beweiſes weiter nichts vorzunehmen, und ſie keine Unkoſten, als welche auf ihre Defenſion gegangen, zu tragen ſchuldig.

Nota.

Bey Verſchickung der Acten an die Juriſten-Facultät zu Halle Menſ. Novembr. 1710. war auch eine zugebundene Schachtel, aber unbeſiegelt, darinnen in unterſchiedenen Papiergen eingewickelt war, was der Scharffrichter von der Patientin alle Tage getrieben haben will. Auf die Schachtel war folgende Schedula mit Bindfaden gebunden, die aber gar nicht mit denen vorigen Relationibus accurat eintrifft.

Specification
Was der Scharff- und Nachrichter, Johann Ritzel, von der krancken und bezauberten Dorotheen Zweyhauptin zu Popelau vor Sachen abgetrieben, als:

No. I. 7. Stecknadeln, als 3. krumme, und 4. gleiche, 2. Stück von einer Nehnadel, ſo im Munde zerbrochen, it. 4. Stücke Glaß. Hiebey iſt geweſen der Herr Pfarr, 2. Gerichts-Schöppen, und Schultheiß zu Popelau, den 28. Febr. 1709. durch Vomiren.

No. 2. 6. Stück Fenſter-Glaß, und 1. Büſchlein Haare, wovon 5. Stücke durch den Mund, und das gröſte Stück durch den Stuhlgang von ihr kommen, in Beyſeyn dreyer Männer, den 2. Martii 1709.

No. 3. 2. Stücke Federn von einem abgenützten Flederwiſch, und ein Stücklein Glaß, 1. Pfriemen-Spitzen, und 1. gekrümmete Nadel per Vomitum den 3. Mart. von ihr kommen.

No. 4. 1. Püſchel Haar mit 1. Feder und 1. Stecknädel verbunden, it. 1. Stücklein Glaß, den 4. Mart. per Vom.

No. 5. 1. Stück Glaß, nebſt 4. Stecknadeln, den 5. Mart. per Vom.

No. 6. 1. Püſchel Haar, worinnen 1. Nehnadel verwickelt, it. 1. groß Stück Pfriemen, und 1. Schuhnagel, den 6. Mart.

No. 7. 1. Püſchel Haar den 7. Mart. per Vom.

No. 8. 2. verkehrte Schuhnagel, daß die Spitzen auſſerhalb geſtanden, mit Pech und Haar bewunden, it. 1. Stück Glaß, den 8. Mart. per Vom.

No. 9. 2. Schuhnagel, und 1. gekrümmte Stecknadel, den 9. Martii per Vomitum.

No. 10. 2. gekrümmte Stecknadeln, mit Pech und Haar umwunden, ingleichen neue Schuhnägel, den 10. Mart. per Vom.

No. 11. 2. Gebündlein Federn, jedes mit einer Stecknadel eingewunden, den 11. Mart. per Vom.

No. 12. 2. krumme Stecknadeln mit Haar umwunden, in Form eines Angelhackens, ingleichen eine beſondere krumme Stecknadel, den 12. Mart. per Vom.

No. 13. 1. Nehnadel, und ein Klümpgen Federn, den 15. Mart. per Vomitum.

No. 14. 2. Stücke Bretnagel, und 3. Schuhnagel, ſind durch den Stuhlgang von ihr kommen, den 29. Mart. früh um 8. Uhr.

No. 15. 1. Groß Püſchel Haar, mit zwey Stecknadeln verbunden, iſt durch den Stuhlgang von ihr kommen. ꝛc.

Johann Ritzel,
Nachrichter in Leimbach.

Urthel

nach Holtzdorff, an den Amtmann Schlimm.

Als Uns die wider die ausgetretene Barbara Zweyhauptin, und die gefangene Dorothea Dreyhauptin zu Popelau, in puncto verdächtiger Zauberey-Händel, ergangene Inquiſitions-Acta, nebſt denen, wider die im Gefängniß ſich ſelbſt erhenckte Annen Zweyhauptin, der ausgetretenen Barbarn Zweyhauptin Mutter, wegen gleicher Beſchuldigung gehaltenen Inquiſitions-Actis, zuſammen in dreyen Voluminibus zugeſchickt ꝛc. Demnach ꝛc.

Daß in Mangelung eines Corporis delicti, und genugſamen Anzeigungen einiger Zauberey, wider die ausgetretene Barbara Zweyhauptin ferner nichts vorzunehmen, ſondern die Dreyhauptin vor allen Dingen der gefänglichen Hafft, ohne Erſtattung einiger Unkoſten, auſſer die auf ihre Defenſion gegangen, hinwieder zu erlaſſen, und wird dieſelbige geſtalten Sachen nach, von des Landes-Herrn Hoch-Fürſtl. Durchl. in ſonderlichen Schutz billig genommen; Und weil aus denen Acten allenthalben wahrzunehmen, daß wider die vor kranck und bezaubert ausgegebene Dorothea Zweyhauptin, ingleichen wider dero

dero Vater, Niclas Zweyhaupt, und Schweſter, Marthen Zweyhauptin, vielfältiger Verdacht, eines gefährlichen und ſchädlichen Betrugs, ſich hervor gethan; Als wird von Ihrer Hoch-Fürſtl. Durchl. zu Unterſuchung deſſelben, beſchaffenen Umſtänden nach, zuförderſt einem cordaten und gewiſſenhafften, auch von denen gemeinen Papiſtiſchen und irrigen bishero in Hexen-Proceſſen ex reliquiis Papatus, noch übrigen Principiis nicht eingenommenen JCto gnädigſte Commiſſion ertheilet, beſagte 3. Perſonen von einander zu ſepariren, die vor kranck und bezaubert ausgegebene Dorothea Zweyhauptin in leidliche Hafft zu nehmen, und jedwede Perſon von dieſen dreyen anfänglich in Güte zu Entdeckung ſolches Betrugs, jedoch ernſtlich, zu vernehmen, in Entſtehung der gütlichen Bekänntniß aber, wegen der Vol. I. fol. 3. biß 8. angegebenen Kranckheit der Dorotheen Zweyhauptin, beſſer, als bishero geſchehen, abſonderlich aber wegen deſſen, was von dem Urſprung der Kranckheit mit fünf-wöchigen Tantzen und langwieriger Enthaltung aller Speiſe, und ſo lange daurender gäntzlicher Verſtopffung vorgegeben worden, wie nicht weniger, wen der Vater, ehe er den Artzt zu Leimbach gebraucht, in dieſer Kranckheit, ſeinem Vorgeben nach, zu Rath gezogen, ferner von denen fol. 7. & 8. angegebenen Stücken, die der Artzt zu Leimbach per alvum, und folgends von denen fol. 54. und 67. d. Vol. I. ſpecificirten Stücken, die der Scharffrichter zu Saale durch Erbrechen aus dem Munde, von der Dorotheen Zweyhauptin getrieben haben ſollen, ingleichen von dem viereckichten Glaß, Daumens breit und eines Zolles lang, das nach Niclas Zweyhaupts Auſſage ad Art. 12. fol. 131. Vol. I. von der Zweyhauptin abermahls per alvum gegangen ſeyn ſoll, durch untadelhaffte Zeugen, (darunter aber weder der Scharffrichter zu Saale, noch der Artzt zu Leimbach, noch gedachter Claus Zweyhaupt, der Kleinere genannt, zuzulaſſen,) und zwar mit Befragung de cauſa ſcientiæ, ob und welcher Geſtalt ſie geſehen, daß alle ob ſpecificirte Sachen aus dem Leibe in den Mund, oder warhafftig ex alvo gekommen, gründlich und gewiſſenhafft zu erforſchen, und über die, aus ſothaner Unterſuchung entſtehenden neuen Indicia, nebſt denen in beyliegenden rationibus decidendi, allbereit angeführten ſtarcken Verdachts-Anzeigungen, alle 3. Inquiſiten ſummariſch zu vernehmen, auch ſonſten dem Inquiſitions-Proceſſ gemäß zu verfahren, worauf ſodann in der Sache ferner ergehet was Recht iſt. Inzwiſchen wird auf den Scharffrichter zu Saale, Johann Ritzeln, ingleichen den Oculiſten zu Leimbach, Gottfried Germer, und Clauß

Zweyhaupten, dem Kleinern, fleiſſig Acht gegeben, daß ſie nicht entweichen, auch nach Anleitung der Umſtände, und wenn ſie nicht genugſam angeſeſſen, deshalb Caution von ſie gefordert. Es iſt auch dem Paſtori zu Popelau, Herrn Joh. Sebaſtian Hanffen anzudeuten, daß er hinführo ohne empfangenen Befehl, niemand verdächtiger Hexerey halber, oder ſonſten vom Heiligen Abendmahl eigenmächtig ſuſpendire, auch ſich Zeit währendes dieſes Proceſſus allenthalben, und ſonderlich auf der Cantzel, beſcheidentlich aufführe. Alles V. R. W.

Ordinarius, *Decanus* und andere *Doctores* der *Juriſten-Facultät* auf der Königl. Preußl. *Univerſität* Halle.

Menſ. Decembr. 1710.

Rationes decidendi.

Wiewohl keine rationes decidendi von Uns gefordert worden, ſo haben wir doch für nöthig geachtet, ad informationem Sereniſſimi dieſelbe der von Uns verfertigten Sentenz beyzufügen, und zwar ſolches um ſo viel deſto mehr, weil in der ſententia præcedente derer Herren JCtorum Jenenſium der Dreyhauptin wegen verdächtiger Hexerey die Tortur, und zwar in einem ziemlichen Grad, zuerkannt worden, und ſolcher Geſtalt die von Uns abgefaſſete Sentenz ihrer vielen bedencklich vorkommen wird. Dieweil es aber zu weitläufftig fallen wollte, alle und jede rationes, die uns bey fleiſſiger Durchleſung und Erwegung der Uns zugeſchickten Acten zu Abfaſſung der Sentenz bewogen, anzuführen; Als wollen wir nur vor dieſes mahl die vornehmſten und wichtigſten melden.

Anfänglich haben wir in genere zum Grunde geleget, daß nunmehro durch GOttes Gnade, bey Erkänntniß vieler, bisher auch unter den Proteſtirenden im Schwang gegangenen gemeinen Irrthümer, von einigen gelehrten Männern angemercket worden, wie der ſo genannte Hexen-Proceſſ aus vielen heimlichen Staats-Abſichten von der Päbſtiſchen Cleriſey für etlichen wenigen Seculis erfunden, und guten Theils darzu gebraucht worden, daß arme unſchuldige Leute, unter dem Scheine der Gerechtigkeit, um Leib und Leben, Ehre, Guth und Blut gebracht werden möchten. Und da die erſten Reformatores des Pabſtthums nicht ſofort alle arcana Cleri Papalis einſehen können, aus Unvorſichtigkeit, theils auch aus andern Urſachen, dieſer Hexen-Proceſſ auch unter denen Proteſtirenden beybehalten worden. Und obwohl

obwohl etliche vernünfftige Männer, theils unter denen Catholiſchen ſelbſt, theils unter denen Proteſtirenden, den hierunter vorgegangenen Betrug und Unrecht, auch Schädlichkeit für die hohe Landes-Obrigkeit, und das gemeine Weſen entdecket, wohin ſonderlich ſchon ſeit etliche 60. oder 80. Jahren eines Anonymi ſo genannter malleus judicum, item eines Catholiſchen Theologi in Lateiniſcher und teutſcher Sprache publicirte Cautio Criminalis de proceſſibus contra ſagas, ferner eines berühmten Lutheriſchen Profeſſoris Theologiæ zu Erffurth, Johannis Matthæi Meyffarts, Chriſtliche Erinnerung, wie in Verfolgung des Laſters der Hexerey auf Cantzeln und in Gerichts-Häuſern beſcheidentlich zu handeln ſey, gehören, auch dieſe Scribenten bishero von niemanden refutiret worden, noch mit Grunde refutiret werden können; Ferner auch auf gewiſſe Maaſſe etliche neue Scribenten, als des berühmten Gabriel Naudæi Schutz-Schrifft, oder Vertheidigung aller vornehmen Leute, die der Zauberey fälſchlich beſchuldiget worden, ingleichen die Geſchichte der Teuffel zu Lodun, oder von denen beſeſſenen Nonnen des Cloſters zu St. Urſul in Franckreich, hieher zu rechnen ſind, welche nebſt denen vorigen Schrifften für etlichen Jahren von D. Joh. Reichen, unter dem Titul: Unfug des Hexen-Proceſſes, zuſammen ediret worden, auch über dieſes von dem Autore Cautionis Criminalis des Catholiſchen Pater Tanneri Schrifft wider den Hexen-Proceſſ, von andern aber des berühmten Theologi, Theodori Thummii, Tractat. de ſagarum impietate, nocendi imbecillitate & pœnæ gravitate, des gelehrten Juriſten Johannis Fichardi conſilium Tomo II. Conſil. Fichardi, Conſil. 3. des vielbeleſenen Cantzlar Reinkings reſponſum, peculiariter editum, ſub titulo: Reſponſum juris in ardua & gravi quadam quæſtione, concernente proceſſum quendam contra ſagam nulliter inſtitutum &c. gerühmet werden, auch noch für weniger Zeit der kluge Pater Simon in Franckreich von der Nichtigkeit der Hexen-Proceſſe, in der unter dem Namen de Sainjore edirten Bibliotheque critique. Tom. II. c. 6. unter dem Titul: Reflexions ſur un Arret du Parlement de Rouen contre quelques perſonnes condemnées à mort, comme ſorciers; diverſes remarques ſur les livres, qui traitent de Magie & de Cabbale, ſehr vernünfftige Anmerckungen publiciret; und doch gleichwohl alle dieſelben bishero nicht vermögend geweſen ſind, die Teutſchen, auch der proteſtirenden Stände, Rechts-Collegia zu bewegen, daß ſie von denen im Pabſtthum eingewurtzelten Obſervanzen, in Hexen-Sachen zu ſententioniren, abgangen wären, vielmehr man

man auch auf Univerſitäten dieſe ſtarcke Stützen des Pabſtthums nicht auszureiſſen bemühet geweſen, ſondern vielmehr conniviret, daß junge unverſtändige Leute, die in præjudiciis autoritatis auferzogen worden, ſowohl auf Philoſophiſchen, als Juriſtiſchen Cathedern, obgemeldete gelehrte und erfahrne Autores, nach ihrer Façon mit in den Tag hinein aus denen Aber-gläubiſchen Hexen-Inquiſitorn, als Malleo Maleficarum, Bodino, Remigio und dergleichen Scribenten zuſammen geſchriebenen Rapſodien, zu refutiren ſich unterfangen; So haben Wir doch dafür gehalten, daß dem ungeachtet, gewiſſenhafften und vernünfftigen JCtis unbenommen ſey, auch nach ihrer ſchweren Pflicht obliege, bey immer mehr und mehr durchbrechenden Licht der Wahrheit die Augen des Verſtandes aufzuthun, und für den Riß zu treten, zumahlen es nunmehro dahin kommen, daß in dieſem Jahr ein Anonymus unter dem Titul: L. Hiſtoire des imaginations extravagantes de Monſ. Oufle (per Anagr. le Fou) cuiſées par la lecture des livres, qui traitent de la Magie, de Sorciers, Incubes, Succubes, & du Sabbat, de Sortileges, d' Enchantements & d' autres ſuperſtitieuſes pratiques, dergleichen abgeſchmackte Irrthümer in einem ſcharffſinnigen Gedichte en ridicule, nach Verdienſt tractiret, und die abſurdeſten Meynungen aus denen Hexenmeiſtern excerpiret hat. Und hat uns hiernechſt noch deſto mehr angetrieben, dergleichen Dinge, wo nicht überhaupt, doch zum wenigſten ſecundum Regulam, für Unwahrheiten oder menſchlichen Betrug zu achten, die insgemein von denen heut zu Tage vorgegebenen Bezauberungen, Entzückungen, beſeſſenen Leuten, u. ſ. w. erzehlet werden, um ſo vielmehr uns nicht allein die Geſchichte berühmter Hiſtoricorum verſichert, daß wir disfalls auf dem rechten Wege wären, als zum Exempel die Betrügerey Jacob Broſſers und ſeiner Tochter Marthen, die ſich für beſeſſen ausgegeben, von welcher, und wie derſelbe entdeckt worden, Thuanus lib. 123. ab initio verdienet geleſen zu werden; die entdeckte Betrügerey, der ſich bezaubert ausgegebenen Nonnen zu Lodun, die in einem abſonderlichen Tractat, der ſchon oben allegiret, beſchrieben worden, die entdeckte Betrügerey Eliſabeth Barton von Kent, die ſich vor entzückt ausgegeben, von andern aber für beſeſſen, oder bezaubert geachtet worden, beſchrieben von dem Herrn Burnet lib. 2. Hiſtoriæ Reformationis Anglicanæ ad Annum 1534. und von Monſ. Larrey in der Hiſtoire d' Angleterre unter Henrico VIII. fol. 304. ſeq. ſondern auch wir, durch etliche an unſere Facultät eingeſchickten Acta, dergleichen Betrugs durch eigene Erfahrung verſichert worden,

als

als da uns Ao. 1694. aus dem Hollſteiniſchen Acta zugeſchicket worden, worinnen der Fiſcal ein Mägdgen von 10. Jahren, das, wie die Kinder pflegen, ein Schnupff-Tuch in Geſtalt einer Maus formiret, und in der Schule von der Hand unter andere ſpringen laſſen, peinlich angeklaget, und weil dieſelbe, daß ſie ſolches von einer alten Frau gelernet, geſtanden, mit vielen allegatis legum & Dd. dieſelbe nebſt der alten Frauen als Hexen zu torquiren begehret.

Vid. Tom. I. des von D. Reichen publicirten Unfugs des Hexen-Proceſſes p. 585. bis 622.

Ingleichen da uns aus Wollmerſtädt Anno 1695. Acta zugeſchicket worden, in welchen ein Junge von 17. Jahren freywillig bekennet, daß er mit dem Satan einen Bund gemachet, und erſchreckliche, aber dabey gantz unglaubliche und unwahr befundene Dinge von ſeiner Zauberey ausgegeben, auch wenn die Prediger bey ihm geweſen, NB. ſich mit dem Kopff rückwärts an die Wand geſtoſſen; Welches doch alles hernach als Büberey und Lügen erfunden worden.

Ibidem pag. 622. bis 682.

Auch da endlich im vorigen 1709ten Jahre aus denen in dem Eyſenachliſchen gelegenen Utterodiſchen Gerichten zu Weniger-Lupnitz Acta an unſere Facultät gelanget, worinnen Anna Eliſabeth Immelmannin ſich für kranck und bezaubert angeſtellt, auch vorgegeben, daß durch Hülffe und Artzeney eines Scharffrichters viele wunderliche Würme ihr aus dem Ohre gekrochen/ auch vermittelſt etlicher Vomitoriorum Haare, Stecknadeln und andere wunderliche Dinge von ihr aus dem Leibe und Munde getrieben worden, darbey allezeit ſich todt kranck anzuſtellen gewuſt, auch fleiſſig und andächtig gebetet, dergeſtalt, daß ſie die Herren Prediger und Medicos dadurch betrogen, aber dennoch durch die Prudenz des Gerichts-Halters, Adam Martini Brückners, Eiſenachiſchen Hoff-Advocati, und deſſen vernünfftige Conduite bey dem Proceſſ, der Betrug, und daß ſie durch dieſe Boßheit etliche unſchuldige Weiber, denen ſie heimlich feind geweſen, als Urſacherinnen dieſer ihrer Kranckheit zur Inquiſition, Tortur und Feuer bringen wollen, entdecket worden, weswegen ſie auch, ohnerachtet ein gewiſſer Advocat Grimm ihr die Defenſion geführet, und die geſchehene Bezauberung behaupten wollen, den Staupen-Schlag davon getragen.

So viel aber in ſpecie die gegenwärtigen Acta betrifft, ſo iſt (I.) in Vol. I. uns bey der Denunciation Georg Kunitzens und Niclas Zweyhaupts, der Dorothea Zweyhauptin Vaters, fol. 1. bis 8. ſehr verdächtig vor-

vorkommen, warum zwey Denunciationes, die doch aus einem fonte hergefloſſen, und vermuthlich des Schultzen ſchrifftliche Denunciation von Niclas Zweyhaupten übergeben worden, ad Acta kommen, indem es geſchienen, daß man dadurch bemänteln wollen, als ob Niclaus Zweyhaupt nicht der Denunciant, ſondern als Zeuge, zu conſideriren ſeye. Es iſt uns bedencklich vorkommen, was in dieſer gantzen Denunciation von der ſeltſamen Beſchaffenheit der Kranckheit Dorotheen Zweyhauptin vorgebracht worden, ſonderlich von dem Umſtand, daß ſelbige ſo lange Zeit ohne Eſſen und Trincken gelebet haben, und 4. gantzer Jahre in continuirlicher Verſtopffung des Leibes geweſen ſeyn ſolle. Es iſt uns unwahrhafft vorkommen, daß der Vater, Niclaus Zweyhaupt, von dieſer Verſtopffung gegen den Schultzen nur drittehalb Jahr, fol. 1. b. aber für dem Amte fol. 4. b. 4. Jahr angegeben. Es iſt uns das gantze Vorgeben, von denen, durch einen Land-fahrenden Artzt per alvum weggetriebenen Sachen, als eine Fabel vorkommen, noch vielmehr aber, was von der Erſcheinung derer 3. Weibes-Perſonen und gewaltſamen Eingieſſung eines Trancks darinnen vorgegeben worden, zumahlen, da nur deren eine davon ſo tumm geweſen ſeyn ſoll, daß ſie ſich in ihrer eigenen Geſtalt hat ſehen laſſen, die andern beyden aber ſich verkappt gehalten; und hat unſern Verdacht nicht wenig geſtärcket, daß fol. 31. b. ſie hätten das Geſichte nur weggewendet, obſchon die Dorothea Zweyhauptin fol. 34. a. dieſe variation conciliiren wollen, ſie hätten jedes mahl das Geſicht verdecket, und ſich mit demſelben rückwärts gewendet, welche Conciliation aber den Verdacht einer hierunter verdeckten Unwahrheit mehr ſtärcket, als aufhebet, immaſſen ja verkappte und verdeckte Geſichter nicht vonnöthen haben, daß ſie ſich rückwärts wenden, andere Umſtände zu geſchweigen, davon es unten füglicher Gelegenheit geben wird, Anmerckungen zu machen.

Zum 2) hat uns ſehr befremdet, daß, da einem jeden Judici oblieget, für allen Dingen um ein corpus delicti bekümmert zu ſeyn, und ob ſich die denunciirten facta auch alſo verhalten, als angegeben worden, und die von Niclas Zweyhaupten producirte Sachen, die der Oculiſt von deſſen Tochter getrieben haben ſoll, pro corpore delicti nicht gehalten werden können, ehe die angegebenen übrigen facta unterſuchet worden; dennoch der Judex ohne die geringſte fernere Unterſuchung alle dieſe Dinge für bekandt, und pro corpore delicti angenommen, ad Sereniſſimum ſelbige als wahrhafftig geſchehene Dinge und Zeugniſſe

von

von einer Bezauberung berichtet, und zu deſto beſſerer Unterhaltung dieſer Tragœdie den Vorſchlag gethan, daß aus dem Kirchen-Kaſten, oder ſonſten etwas gewiſſes zur Verpflegung des armen bezauberten Menſchens gereichet werden ſolle, und haben wir nimmer finden können, wie dieſes Verfahren juſtificiret, und für legal ausgegeben werden möge, ſondern vielmehr dafür geachtet, daß auf dieſe Weiſe der Judex, er möge nun hierbey eine gute oder böſe Intention gehabt haben, allen folgenden von ihm dirigirten Actis, wenn gleich ſonſt weiter nichts bedenckliches darinnen zu befinden wäre, einen groſſen Theil von ihrer Glaubwürdigkeit entzogen, indem es natürlich, daß alle Menſchen, wenn ſie etwas wahr zu ſeyn ſich firmiter perſuadiren, auch alle Mittel herfür zu ſuchen pflegen, wie ſie dieſe ihre Perſuaſion auch andern Menſchen beybringen, und folglich alles dasjenige, was daran verhinderlich, ſupprimiren möchten, wodurch alſo der Judex nothwendig den ſtatum ſeiner Perſon mutiren, und ex Iudice Advocatus der Dorotheen Zweyhauptin werden müſſen, wie denn die Dorothea Zweyhauptin dieſes bald gemercket, und den Iudicem gerühmet, daß er ein recht braver Mann ſey, der ihr einen Troſt gegeben, ihr zugeredet, ſie friſch gemacht, daß ſie reden, und der Annen Zweyhauptin frey alles in das Geſichte ſagen können.

3) Hat die erſte Inquiſitin, Anna Zweyhauptin, Vol. I. fol. 22. b. ausdrücklich die Urſache angezeiget, warum ihr Niclaus Zweyhaupt feind ſey, welche aber aus Seyfen Elſen ſummariſcher Auſſage fol. 78. b. viel deutlicher vorgetragen wird, daß ſie nehmlich die von des Denuncianten Vater hinterlaſſene Aecker oder Wieſen, indem ſie des Denuncianten Bruder zur Ehe gehabt, bekommen und behalten. Es bezeugen auch Vol. 3. fol. 225. ad Art. 39. 3. Teſtes eydlich, daß dieſer Niclaus Zweyhaupt ein feindſeliger und neidiſcher Mann ſey, und iſt dannenhero ſehr bedencklich, daß dieſes, und alles das, was ad defenſionem reæ thun können, nicht unterſucht, ſondern bloß der Denunciante Vol. I. fol. 56. ſummariſch darüber vernommen worden.

4) Da die Dorothea Zweyhauptin Vol. I. fol. 38. b. vorgiebt, als wenn Anna Zweyhauptin ſchon vor 4. Jahren ihr erſchienen, und ein Glaß mit Sachen ihr mit Gewalt eingieſſen wollen, iſt ſehr verdächtig, und unglaublich, daß, wenn ſolches wahr wäre, die Dorothea es ſo lange verſchwiegen haben ſolte.

5) Iſt der gantze Proceſs nun deßwegen ſehr bedencklich, daß der Beweiß des corporis delicti faſt durch die gantzen Acta Vol. I. darinnen

nen beſtehet, 1) in des Schultzen Kunitzens weitläufftigen Briefen, die von denen vornehmſten Umſtänden nichts mehr in ſich halten, als was ihm Niclaus Zweyhaupt erzehlet. 2) In Niclaus Zweyhaupts Repetition deſſelben, und was ihm nehmlich ſeine Tochter, die krancke Dorothea, erzehlet, er aber nicht ſelbſt geſehen. 3) In dem, was hernach Dorothea ſelbſt, aber allemahl ohne Eyd, ausgeſaget. Die erſten beyden Probationes gehören ad teſtimonia de auditu, die letzte ad teſtimonium in propria cauſa.

6) So macht auch die denunciirten facta ſehr verdächtig, daß das meiſte, als die Erſcheinungen und Waſſer-Güſſe, bey Nacht und ohne Licht, auch bey verſchloſſenen Thüren geſchehen, und doch von der krancken Dorotheen die Weibes-Perſohnen, und zwar alleine von ihr, erkandt ſeyn ſollen.

7) Wird fol. 49. b. Vol. I. gemeldet, daß der Paſtor zu Popelau, der ſich zu vorhero fol. 7. ſehr furchtſam gegen die eingebildete Bezauberung aufgeführet, und deswegen auch in Reſcripto Principali fol. II. a. reprimendiret worden, die Annen Zweyhauptin, ehe ſie noch zur Captur gebracht worden, a ſ. cœna ſuſpendiret habe, wodurch die Inquiſita nothwendig immer mehr und mehr ſuſpect werden müſſen, und dennoch hat er hernach in dem Zeugniß fol. 127. d. Vol. I. der Inquiſitin nichts böſes nachreden können, ob man gleich aus ſelbigen, und aus der gemeldten Suſpenſion genugſam abnimmt, daß es ihm hierinnen an Willen nicht gemangelt.

8) Iſt ſehr verdächtig, daß, da durch das bisherige Vorgeben die Sache nicht dahin gedeyen wollen, daß die Anna Zweyhauptin zur gefänglichen Hafft gebracht worden, Vol. I. fol. 53. ſeq. der Scharffrichter zu Saale durch ſeine gegebene Artzeneyen dergleichen ungewöhnliche Dinge per vomitum, und nicht mehr per alvum, wie der Oculiſt gethan haben will, von ihr getrieben, indem nemlich durch dieſe Methode die Anweſenden eher betrogen werden können, wenn die ægrota vorher dieſe Dinge in den Mund genommen, und hernach per vomitoria, welche ſtarcke Bewegungen des Leibes verurſachet, aus dem Munde von ſich gegeben.

9) F. 56. iſt der Dorotheen Dreyhauptin ſummariſche Ausſage, als damahls verhörten Zeugin, zu leſen, und hat dieſe unter andern fol. 57. a. etwas ausgeſaget, das Niclaus Zweyhaupten præjudicirlich zu ſeyn geſchienen. Ob nun wohl bey dieſer ihrer Ausſage keine Regiſtratur zu finden, daß ſie einiger maſſen dem Judici damahlen verdächtig geweſen,

geweſen, ſie auch hoc intuitu Vol. I. fol. 112. zur eydlichen Beſtärckung ihrer Ausſage admittiret worden, ſo iſt doch ſehr verdächtig, daß hernach erſt Vol. 30. 70. art. 84. & 85. judex dieſelbe beſchuldiget, daß ſie bey dieſem Zeugniß ſehr zaghafft und unbeſtändig geweſen, ihr deswegen auch zugeredet worden, ſich wohl zu bedencken, und NB. daß ſie gewiß mit der Annen Zweyhauptin unter einer Decke ſtecken müſte. Und da alſo von dieſen Anſchuldigungen und Zureden in der Regiſtratur von der Zeugen Ausſage nichts zubefinden, entſtehet daraus abermahls ein ſehr ſtarcker Verdacht, wie der Judex ſein Officium in directione totius proceſſus beobachtet haben müſſe, und wie man gegen die andern Zeugen ſich aufgeführet, wenn ſie nicht ſo fort wider die Annen Zweyhauptin, was man von ihnen verlanget, ausſagen wollen. Es iſt auch hierunter das gantze Arcanum verborgen, warum dieſe Dorothea Dreyhauptin, hernach von der Dorotheen Zweyhauptin mit angegeben worden.

10) Vol. I. fol. 66. it. fol. 74. ſeq. & paſſim hat Judex wegen des Drachens wider Annen Zweyhaptin ſcharff inquiriret, da ihme doch wiſſend ſeyn ſollen, daß dieſes heut zu Tage in cauſis magiæ pro indicio ſufficiente nicht geachtet wird, wie denn auch Domini Jenenſes in ihrem ſonſt ſcharffen Urthel Vol. I. fol. 109. ſeq. darauf die geringſte Reflexion nicht gemacht, noch daß Anna Zweyhauptin auch auf dieſen Umſtand befraget werden ſolle, erkandt.

11) Iſt uns ſehr bedencklich vorkommen, daß Vol. I. fol. 71. ſeq. Judex 4. unterſchiedener Perſonen ſummariſche Ausſage contra ſtylum proceſſus inquiſitorii in eine einige Regiſtratur zuſammen gebracht, zumahlen da hernach dieſer 4. Perſonen eydliche Ausſage ad articulos Vol. I. fol. 129. ſeqq. ſattſam bezeuget, daß nur der eintzige Clauß Zweyhaupt, der Kleinere, dasjenige, was in der ſummariſchen Ausſage regiſtriret worden, animoſe bezeuget, die andern 3. Zeugen aber auf die meiſten Articulos nur de auditu alieno deponiret. Was nun Judex bey dieſer ungewöhnlichen Regiſtratur für eine Abſicht gehabt, kan ein jeder unpartheyiſcher leicht erachten.

12) Des Hrn. Lic. Schiebels Mediciniſches Gutachten Vol. I. fol. 81. ſeq. kan der Annen Zweyhauptin nicht præjudiciren, indem er allemahl præſupponiret, daß die angeſchuldigten facta gnugſam unterſuchet wären, ſo aber nicht geſchehen, vielmehr hat er gnugſam zu verſtehen gegeben, daß ihme, gleich uns, dieſes gantze Weſen, als eine Fabel ſehr verdächtig vorgekommen, indem er fol. 83. b. & fol. ſeqq. geſchrie-

geſchrieben, wie der Oculiſt zu Leimbach überall kein gutes Lob habe; und ſich wundere, wie es zugegangen, daß dieſer Oculiſt und der Scharffrichter für andern Medicis ſo glücklich geweſen, daß ſie ſo ungewöhnliche Sachen, und zwar eintzeln, und allemahl bey Veränderung des Artzts, auch mit Veränderung des Gangs, und der Art, von der Krancken getrieben, item, daß es ihm verdächtig vorkommen, daß die Patientin in Hanß Zweyhaupts Hauſe fol. 14. Ruhe bekommen, und deswegen der vorgegebenen Obſtruction bald 4. bald 2½ Jahr angegeben worden; und gantz vernünfftig dabey vorgeſchlagen, daß der angegebene fünff-wöchentliche Tantz, und die 4. Jährige Obſtruction gründlich unterſuchet, und das Menſch aus ihres NB. ohne dem verdächtigen Vaters Hauſe gebracht werden ſolle, ja er hat ſeine mit uns gleichförmige Gedancken nicht deutlicher exprimiren mögen, als wenn er ſein Gutachten mit folgenden Worten beſchloſſen, daß vielfältige verdächtige Dinge mit unterlieffen, weil offtmahls theils die adſtantes, theils die Aertzte davon zu profitiren ſuchten, es auch offt geſchehe, daß nefanda malitia quidam, vel lucri cauſa, vel in vindictam inimicorum, quos veneficii ſuſpectos & damnandos velint, ſe faſcinatos fingant.

13) Hat uns auch das Reſponſum der löblichen Mediciniſchen Facultät zu Jena Vol. I. fol. 106. in unſern Gedancken beſtärcket. Denn da deſſen Inhalt darinnen beſtehet, daß ob wohl ſonſt in morbis ob retentionem menſtrui die Leuthe ſich einbildeten, ſpectra ſibi inviſa zu ſehen, auch NB. mit rebus excretis, vel retentis, vel aliis vieler Betrug begangen worden, ſo ſey doch gegenwärtiger Caſus, NB. wenn anders die Rationes wegen ſo langer Verſtopffung, item de excretis viſis, & auditis richtig, NB. von andern mehr, ohne dem geringſten Verdacht, wahrhafftig recht und genugſam befunden worden) pro faſcino diabolico zu achten, ſo iſt alſo offenbahr, daß ihre Deciſio auf eine Condition, quæ nunquam adimpleta fuit, ſich gründet, und dieſemnach die rationes dubitandi ohnſtreitig für ſtärcker zu achten.

14) Iſt ſehr bedencklich, daß nach dem Atteſtato Hr. M. Hildebrands, fol. 94. ſeq. und des Schulmeiſters fol. 108. ſich in Gegenwart derſelben kein Katzen-Geſchrey, oder Katzen-Sprung, oder Schweine-Gruntzen, und Schmatzen, ſich hören laſſen, wie ſolches von andern vermuthlich leichter zu bethörenden Leuten ausgeſaget worden, ſondern bloß das Kopffſtoſſen an die Wand von ihnen angemercket worden. Was aber von dieſem Kopffſtoſſen zu muthmaſſen ſey, iſt

leichtlich

leichtlich aus demjenigen, was wir in ratione decidendi generali bey denen Actis aus Wollmerſtädt angemercket, abzunehmen.

15.) Können wir nicht abſehen, aus was für Intention der Judex bey Niclas Zweyhaupts Auſſage ad Articulos Vol. I. fol. 121. ſeq. deren Grund die fol. 3. ſeq geſchehene ſummariſche Auſſage deſſelben geweſen, und daraus die Articuli de verbo ad verbum formiret worden, dennoch dieſen Zweyhaupt über die fol. 4. a. & b. gemeldeten Umſtände, (daß die Krancke binnen 4. Jahren nichts eſſen können, auch binnen 4. Jahren f. v. keinen Stuhlgang gehabt hätte,) nicht abermahls gefragt, noch daraus Articulos formiret, ſondern dieſelben fol. 123 inter Articulum 14. & 15. dahin ſie ſonſt von Rechts wegen gehöret, vorſetzlich übergangen habe, da doch dieſe 2. Umſtände mit von den hauptſächlichſten ſind, auch ſowohl die Mediciniſche Facultät zu Jena, als Hr. Lic. Schiebel auf ſelbige ſonderlich mit regardiret, und daß ſie wohl zu unterſuchen erinnert, und mögen wir nicht abſehen, wie dieſe omiſſio zu juſtificiren ſey.

16.) Bey Niclas Zweyhaupts, des Denuncianten, Antwort ad Art. 24. fol. 124. iſt theils ſehr verdächtig, daß derſelbe die fol. 7. ſpecificirten Stücke, ſo von der Tochter NB. qer alvum ſollen kommen ſeyn, da ihm doch dieſelben in Articulo nicht ſpecificiret worden, ſo memoriter herzuſagen gewuſt, daß ſie mit beſagten fol. 7. ſehr wohl eingetroffen; Noch verdächtiger aber iſt, daß er in fine Articuli deponiret, er hätte dieſe Dinge alle mit Augen ſelbſt von der Tochter gehen ſehen, und doch nicht die Umſtände, wie dieſes mit Augen ſehen eigentlich beſchaffen geweſen, ausgeſaget, noch a judice darüber befraget worden. Ja es iſt noch verdächtiger, daß er dieſes alles alleine geſehen haben will, und keine Zeugen mehr angegeben, noch darum befraget worden, da doch dem Vorgeben nach, dieſe Dinge in vielen unterſchiedenen actibus von der Tochter gegangen ſeyn ſollen.

17.) Bey der Zeugen-Verhör ad Articulos Vol. I. fol. 129. ſeq. iſt ſehr bedencklich, daß Articulus 4. ſo general formiret, und die Zeugen nicht über alle und jede Actus derer von der Krancken per vomitum weggegangenen Dinge, vielweniger de cauſa & modo ſcientiæ gefraget worden, welches auch bey dem Art. 9 zu erinnern, allwo die Zeugen gefragt werden, ob gemeldete Sachen aus der Zweyhauptin Leib in ihren Halß und Mund gekommen; Und obgleich die Zeugen ſolches affirmiret, ſo iſt doch dieſe Auſſage unglaublich, und da der Teſtis 5. ausdrücklich pro cauſa ſciendi angiebt, daß er die ſtarcke Bewegung der Zweyhauptin mit Augen geſehen, (welche doch nur violentiam vomitorii,

torii, nicht aber das Ausſteigen aus dem Leib bezeuget,) kan man nicht erachten, wie die Auſſagen der übrigen Zeugen würden gefallen ſeyn, wenn dieſelben ſecundum officium boni Judicis deutlich de cauſa & modo ſciendi wären befragt worden. Was im übrigen die Zeugen ad Art. 13. bis 19. von dem Katzen-Geſchrey und Springen deponiret, ſind theils irrelevantia, theils de Auditu alieno, theils aber ſolche Dinge, darinne ſie leicht von der Patientin bethöret werden können, theils auch halten die Articuli vielerley Umſtände zugleich in ſich, u. ſ. w.

18.) So viel aber in gemeldeter Depoſition, in ſpecie Clauß Zweyhaupts, des Kleinern, Auſſage betrifft, bezeiget dieſelbe durchgehends von der Animoſität des Zeugens und unterſchiedene Indicia, daß ihm wenig Glauben beyzumeſſen; Fürnehmlich aber hat er allen Glauben vollends verlohren, da er ad Art. 12. fol. 132. a. ausgeſagt, er habe geſehen, daß ein groß viereckigt Glaß, Daumens breit, und eines Zolles lang, von der Zweyhauptin ſ. v. durch den Stuhlgang kommen, nicht ſowohl deswegen, weil er mehr geſagt, als er gefragt worden, indem der Articul bloß von denen Stücken redet, die der Zweyhauptin durch den Mund gegangen; ſondern theils deswegen, weil vorhero Vol. I. fol. 54. und 67. in der ſummariſchen Auſſage, weder der Vater Niclaus Zweyhaupt, noch dieſer Clauß Zweyhaupt, der Kleinere, das geringſte von der ejection per alvum etwas gemeldet, ſondern alle excretiones, die durch den Scharffrichter geſchehen ſeyn ſollen, damahls angegeben worden, daß ſie per vomitum geſchehen; Theils aber deswegen, weil dieſe Auſſage inter incredibilia & pene impoſſibilia zu rechnen, und würde ſich dieſes Hand-greiffliche Mendacium gefunden haben, wenn der Judex, als ſein Amt ſolches erfordert, ihn von der Art und Weiſe, wie er ſehen können, daß dieſes Glaß der Dorotheen Zweyhauptin aus dem Unterleibe kommen, gefragt hätte. Bey dieſer Bewandniß aber, und da Zweyhaupt, der Kleinere, ſo eine derbe Unwahrheit einmahl ausgeſagt, verlieret ſeine übrige Auſſage allen Credit. Und ob wir wohl befinden, daß bey der uns mit zugeſchickten Schachtel, darinnen die von dem Scharffrichter weggetriebene Sachen ſich befinden ſollen, eine von dem Scharffrichter gemachte und unterſchriebene Specification dieſer Dinge, nebſt denen Tagen, an welchen ſie ſollen abgetrieben ſeyn, zu befinden, in welcher er auch unterſchiedene Dinge angiebt, die per ſedes weggegangen ſeyn ſollen; So haben wir doch in ſelbiger faſt durch und durch viele variationes be-

merckef,

mercket, die mit denen Berichten fol. 54. 67. und 91. gantz nicht überein kommen, daß alſo derſelben kein Glaube beyzumeſſen.

19.) Iſt uns ſehr verdächtig vorkommen, daß auf dem Vorgeben der Dorotheen Zweyhauptin Vol. I. fol. 143. ſeq. wie alle vorher geklagte Plagen ſofort aufgehöret, ſobald Anna Zweyhauptin in Verhafft genommen worden, man in denen Gerichten ein neues Indicium wider die Inquiſitin machen wollen, da doch vielmehr ein nachdenckender unpartheyiſcher Menſch hieraus eher eine Præſumption eines Betrugs machen, und nicht unvernünfftig ſchlieſſen würde: Die Krancke hat ſich bemühet, durch das bisherige unglaubliche Vorgeben, auch mit ihrer eigenen Ungelegenheit, die Annen Zweyhauptin in das Gefängniß zu bringen; Jam obtento fine, ceſſat actio, & reliqua jam relinquuntur induſtriæ & diligentiæ Judicis; und ſind wir in dieſem Judicio geſtärcket worden, wenn wir erwogen, daß bey dieſem erſten Vorgeben nicht das geringſte von Special-Umſtänden, die kurtz vorhero wegen der Annen Zweyhauptin vorgegangen ſeyn ſollten, gedacht worden, ſobald aber Anna Zweyhauptin, der ernſthafften und embſigen Zuredungen des Richters ungeachtet, nicht flugs geſtehen wollen, daß ſie eine Hexe ſey, da kommen fol. 157. ſeq. erſt neue relationes von dem, was kurtz ante captivitatem Annen Zweyhauptin paſſiret ſeyn ſolle, hinten nach, werden von Niclas Zweyhaupten fol. 158. mit allerhand Umſtänden amplificiret, und vom Judice gleich als Evangelia angenommen, und ſcharff darauf inquiriret. Die Unglaublichkeit von dem Aufhören der Plage poſt captivitatem Annen Zweyhauptin iſt noch daraus abzuſehen: Die Zweyhauptin ſoll ja vorher der Krancken ſelb dritte erſchienen ſeyn; Da nun die eine nur eingezogen worden, warum ſollten die beyden andern bisher verkappten ihre Conſortin in der Hexerey nicht vindiciret und Ægrotam ferner geplagt haben, zumahlen, da ſie ſolches, der Ægrotæ Vorgeben nach, nach dieſer ihrem Tode gethan.

20.) So iſt ex Vol. I. fol. 181. 186. 191. b. zu ſehen, wie ſcharff Judex in Annen Zweyhauptin gedrungen, daß ſie ſich für eine Hexe bekennen ſolle, und wie er ihr gar fol. 195. mit Hinbringung an einen andern ſchlimmen Ort gedrohet, und läſt man bey denen bishero angemerckten Umſtänden jederman behertzigen, ob dergleichen Vornehmen für einen Gerechten oder unrecht-mäßigen Gebrauch des Richterlichen Amts zu achten ſey.

Vid. Autor Cautionis Criminalis qu. 16. §. 3. pag. 104. qv. 18.

18. §. 8. p. 119. D. Meyfarts Chriſtl. Erinnerung c. 11 §. 7. 8. 9. p. 422. &c. 18. in fine p. 478.

21.) Mögen wir nicht begreiffen, wie die Herren JCti Jenenſes Vol. I. fol. 199. ſeq. in dieſer bedencklichen Sache, ein Urtheil abfaſſen mögen, darinnen ſie Annen Zweyhauptin die Tortur, und zwar in ziemlicher Schärffe, zuerkandt, und dennoch die geringſte rationem decidendi dabey nicht gemeldet, da doch ſonſten in dem Inquiſitions-Proceſſ, ſonderlich in denen Sächßl. Judiciis löblich hergebracht, daß, wenn auch nur infimus gradus Torturæ erkandt wird, rationes dubitandi & decidendi für der Sentenz præmittiret, und die indicia, weshalb die Tortur erkandt worden, cum allegatione actorum ſpecificiret zu werden pflegen, damit die Defenſores bey Führung der Haupt-Defenſionen ſehen können, was für indicia ſie in der Defenſion abzuleinen haben. Wir mögen dannenhero nicht abſehen, wie dieſe Sententz von dem vitio inſanabilis nullitatis liberiret werden möge, es wäre denn, daß man etwa ſich darauf beziehen wollte, quod magia ſit crimen exceptum, welche Entſchuldigung aber wir billig unter die Criteria des Unfugs des Hexen-Proceſſes rechnen. Autor Caut. Crim. qu. 37. 38.

22.) So viel die Entleibung der Annen Zweyhauptin betrifft, können wir nimmer urtheilen, daß dieſelbe ſich ex conſcientia criminis erhangen habe, ſondern es weiſen die Acta durchgehends, daß ſie die ihr imputirte Hexerey bis an ihr Ende beſtändig geläugnet, aber a Vol. I. fol. 184. wegen der ihr a judice geſchehenen ſcharffen Bedrohungen in ſchwere Anfechtung gerathen, zumahl da derſelbe alles, was er nur gewuſt, zuſammen geſucht, und bey ihrer ſchon in völligem Exceſſ operirenden confuſione mentis fol. 192. Art. 13. ad 17. ſie aus gantz nichtigen Indiciis beſchuldiget, als ob der Teuffel in das Gefängniß zu Inquiſitin kommen, und mit ihr buhlen wollen, ingleichen fol. 194. Art. 28. daß ſie einen Bund mit dem Satan gemacht, da doch ihre Reſponſion fol. 193. b. ad Art. 22. gezeiget, daß ſie gantz auſſer ſich ſelbſt, und bey nahe nicht mehr ſanæ mentis geweſen. Und gläuben wir gäntzlich, daß, wenn bey dieſen Umſtänden ein unpartheyiſcher Prediger zu ihr in das Gefängniß geſchicket worden, ihre arme Seele von der Verzweiffelung hätte gerettet werden können. Es bezeugen auch die Acta genugſam, ſonderlich aber Vol. 2. fol. 14. b. da ſie im Gefängniß geſagt: Ich muß doch dran, ich werde doch gedehnet, und wenn ich zur Marter komme, ſo ſterbe ich, denn es ſind gar zu viel Zeugen wider mich, und NB. mir glaubt man nicht, daß ſie ex juſtiſſimo metu

torturæ

torturæ ipſi antea ſæpius incuſſo ſich das Leben genommen, und alſo diejenigen, die daran Urſache ſind, ſolches ſchwer zu verantworten haben. Und ob man wohl

23.) vorgeben will, daß ihr der Teuffel das Genicke gebrochen, ſo wird doch dieſes nirgends erwieſen, mag auch des Schinderknechts Auſſage Vol. 2. fol. 11. b. zu dem Ende nicht angeführet werden, theils weil ſie injurata, theils weil deſſen Herr ſelbſten, nehmlich der Scharff-richter zu Saale, eine Haupt-Perſon bey dieſer Tragœdia iſt: theils weil die Raiſon, daß der Halß geknirſchet und geknacket hätte, nichts beweiſet, und meritiret hierbey wohl geleſen zu werden, was abermahl Autor Cautionis Criminalis

qv. 41. §. 3. ſeq. it. qv. 42. p. 241. ſeq.

von dergleichen nichtigen Vorgeben des Halß-Umdrehens, oder Zerbrechung des Genicks, für gute und vernünfftige Anmerckungen gemacht. Nach allen Umſtänden müſſen wir dafür achten, daß, wenn die Entleibete alsbald abgeſchnitten, oder abgeknüpfft werden können, wiewohl freylich ſodann vielleicht die Einziehung ihrer hinterlaſſenen Wieſen dürffte nachgeblieben ſeyn.

Nunmehro aber zu denen übrigen Inquiſitis zu ſchreiten, wegen welcher hauptſächlich unſer Urtheil erfordert worden, ſo iſt

24.) das Haupt-Fundament, warum man angefangen wider Barbarn Zweyhauptin in genere zu inquiriren, darinnen beſtanden, daß die inhafftirte Mutter Anna Zweyhauptin in ihren anguſtiis & confuſione mentis, beſage ihrer Reſponſion ad Art. 5. Vol. I. fol. 190. b. einmahl im Schlaffe oder Schlummer von der Streue aufgefahren, und ſich eingebildet, als wenn der Land-Knecht weggeſchicket wäre, ihre Tochter abzuholen, weshalb ſie hernach Judicem gebethen, dieſe ihre Reden der Tochter nicht mit entgelten zu laſſen, weil ſie unſchuldig ſey, auch von ihr, der Mutter, in dieſes Unglück gebracht würde. Wir mögen aber nach denen bisher gemeldeten Umſtänden daraus kein indicium abnehmen, welches ſecundum Regulas juris hinlänglich geweſen wäre, deßhalb auch nur inquiſitionem generalem wider Barbaren Zweyhauptin zu formiren.

So mag auch 25) daß Barbara Zweyhauptin, da man ihr alles genommen, und an der Mutter hinterlaſſenen armen Vermögen ſich wegen der Gerichts-Koſten erhohlet, auch zweifels ohne ſie von der angeſtellten General-Inquiſition wider ſie Nachricht erhalten, ausgetreten, und nicht gleiche Bedrohungen und Concuſſiones im Gefängniß

gewärtig ſeyn und ausſtehen wollen, kein beſtändig Indicium, geſtalten Sachen nach, wider ſie entſtehen, quia ipſam veſtigia matris terruerunt, und weil der Dreyhauptin, die ſich auf ihre Unſchuld verlaſſende nicht weichen wollen, obſchon ihr Mann und Bruder ſie gewarnet, ihr Dableiben übel bekommen, indem ſie nunmehro in die 5. Monat in gefänglicher Hafft ſitzen, und ſich arg genug tractiren laſſen müſſen, weshalb wir auch bewogen worden zu erkennen, daß wider die Barbara Zweyhauptin weiter nichts vorzunehmen.

Was aber in ſpecie Dorotheen Dreyhauptin betrifft, ſo finden ſich in der wider ſie bißher angeſtellten Inquiſition Vol. 3. Actorum eben die nullitates und die Continuirung des Verdachts wegen eines bößlichen Betrugs wider Niclas Zweyhaupten und deſſen beyde Töchter, die wir bißher in dem Proceſs wider Annen Zweyhaupten angemercket. Denn da iſt 26) Niclas Zweyhaupt fol. 3. ungefodert vor das Amt gekom̃en, und hat wiederum ein Schreiben von dem Schultzen Kunitzen mitgebracht, worinnen aber nichts, als ſein, des Zweyhaupts, neues Angeben und Denunciation enthalten geweſen, die er hernach für dem Amte mündlich wiederhohlet, und darinnen wiederum ſo behutſam gehet, daß er das meiſte auf das Wiſſen ſeiner beyden Töchter, ſonderlich aber der krancken Dorotheen, ſchiebet, und es ein klein wenig waget, vorzugeben, daß er es ſelbſt gehöret hätte, wie die Weibs-Perſonen, die zu ſeiner Tochter kommen, geſagt, ſie ſchlaffen, ſie ſchlaffen, um zu verſuchen, wie weit dieſes ſein Angeben bey dem Judice werde conſideriret werden. Es iſt aber bey dieſer ſeiner Denunciation ſehr verdächtig und unglaublich, daß die beyden Weibes-Bilder, Barbara Zweyhauptin und Dorothea Dreyhauptin, vorhero mit verkappten Angeſicht die Dorothea Zweyhauptin ſollen geplagt, und ſo bald Anna Zweyhauptin gefangen genommen worden, aufgehöret haben, nunmehro nach deren Tode, und zwar in kenntlicher Geſtalt und unverkappt, auch ohne Wegwendung des Geſichts, des Nachts, bey verſchloſſenen Thüren, der Krancken ſollen erſchienen ſeyn, und die angegebenen Dinge vorgenommen haben. Es iſt unwahrſcheinlich und fabelhafft, daß die Dorothea Zweyhauptin dieſe beyde Perſonen will allein geſehen haben, der Vater aber ſolche nicht ſehen können.

Denn entweder haben ſie Licht in der Stuben gehabt, ſo hat ſie ja der Vater ſo wohl ſehen können, als die Tochter, oder es iſt finſter geweſen, wie aus dem Context und der Suite zu vermuthen, wie hat denn die Tochter im Finſtern die Geſtalt und die Angeſichter der beyden

den Weibes-Perſonen erkennen mögen? Und wird dieſe Suſpicion der Unwahrheit eben dadurch deſto mehr geſtärcket, weil auch die Dorothea in der Nacht will geſehen haben, daß Barbara Zweyhauptin Brech-Handſchuhe angehabt, und macht die darbey fol. 6. a. gemachte abſonderliche Regiſtratur, daß Niclaus Zweyhaupt eine Zeugin angiebt, wie Barbara Zweyhauptin dieſelbe Nacht gehechelt, die Sache der Lügen halber nur mehr verdächtig, daß nehmlich Zweyhaupt mit ſeiner Tochter dieſen Umſtand, den ſie von Hanß Baumanns Weib erfahren, mit Fleiß darzu geſetzt, um bey denen Einfältigen, und von denen bey dem Hexen-Proceſſe vorgehenden wunderlichen und ſeltſamen Dingen eingenommenen Leuten die Sache mehr wahrſcheinlich zu machen. Es iſt unwahrſcheinlich, daß die Dorothea von der Barber einen ſolchen Schlag ſoll bekommen haben, daß es geklatſchet, als wenn eine geladene Büchſe loßgeſchoſſen worden, zumahlen die geladenen Büchſen nicht klatſchen, ſondern donnern und knallen, weßhalben auch der Judex, der dieſe Inconvenienz wohl gemercket, damit Sereniſſimus dieſelbe nicht etwa attendiren möchte, in ſeinem Berichte fol. 2. a. in fine dieſen Schnitzer (ex officio ſcilicet judicis nobili) de ſuo corrigiret, und an ſtatt klatſchen, knallen geſetzet. Es iſt falſch und unmöglich, wenn Niclaus Zweyhaupt fol. 4. b. vorgiebt, daß er dieſes alles mit Augen geſehen, da doch die Antecedentia und Conſequentia offenbahr, auch mehr als einmahl anzeigen, daß er, Zweyhaupt, nichts geſehen, ſondern alleine die Tochter, und kan bey dieſer Bewandniß auch von dem Sehen des Vaters die Auslegung nicht gemacht werden, als wenn Niclaus Zweyhaupt den Schlag geſehen hätte, den ſeine Tochter bekommen. Es iſt unglaublich, wenn vorgegeben wird, daß, ſo bald dieſer Schlag geſchehen, davon der Zweyhauptin die gantze Seite kohlſchwartz, und das Geſichte voller Blaſen worden, die Zweyhauptin ſolle geruffen haben: Ihr Drachen-Bräute ꝛc. Denn wenn jemand einen ſolchen Schlag bekommen hätte, würde derſelbe gewiß das Hören und Sehen, geſchweige denn das Reden, eine Weile vergeſſen haben, und iſt billig zu verwundern, wie die Zweyhauptin, die doch ſonſten in Actis, in Gegenwart anderer Leute, offte in Ohnmacht gefallen, oder doch zum wenigſten ſich ſo angeſtellet, bey dieſem harten Schlag alsbald ſo munter und friſch, und ohne Bezeigung einiges empfundenen Schmertzens, die regiſtrirten vielen Worte ſoll geredet haben; man ſolte ſich aus dieſen Umſtänden vielmehr einbilden, daß, wenn es ja wahr wäre, daß ein ſolcher Knall gehöret worden ſey,

derſelbige etwa durch Zertretung einer aufgeblaſenen Schweins-Blaſe verurſacht, und hernach die Blaſen im Geſichte und Munde ſonſten gekünſtelt worden. Dannenhero, ob wohl bey dieſen Umſtänden

27.) dem Judici billig obgelegen wäre, dieſe unwahrſcheinliche und unglaubliche Umſtände zuförderſt wohl zu unterſuchen, ſo hat er doch wie vorher bey Inculpirung der Annen Zweyhauptin geſchehen, ſofort dieſelbe für bekandt angenommen, alsbald fol. 1. Vol. 3. ohne vorhergegangenen Befehl a Regimine anbefohlen, daß man auch auf Dorotheen Dreyhauptin Leben und Wandel Achtung geben ſolte, ferner einen handgreifflich Partheyiſchen Bericht fol. II. ſeq. ad Sereniſſimum ergehen laſſen, darinnen er beyde, die Barbaren als die Dreyhauptin, aſſertive beſchuldiget, als wenn wieder ſie ein Verdacht der Hexerey halber entſtanden, auch hernach die oberzehlten unglaublichen facta, als wenn daran der geringſte Zweiffel nicht wäre, in einer Suite erzehlet, das angegebene Klatſchen propter euphoniam mit Verwunderung in Knallen verbeſſert, auch contra omnia acta in fine darzu geſetzt, daß Barbara und die Dreyhauptin ſonſten in keinem guten Ruffe wären, dadoch, ſo viel dieſe letzte betrifft, dieſelbe Vol. 3. fol. 84. auch von ihren widerwärtigen und Verfolgern ein gut Zeugniß erhalten, auch teſtantibus actis, und nach denen oben bey der 9ten ratione decidendi angeführten Umſtänden, er, der Judex ſelbſten, primus autor diffamationis der Dreyhauptin geweſen, und dieſe ſeine diffamation durch den Befehl Vol. 3. fol. 1. continuiret. Daß alſo aus dieſem Umſtande, und da eadem perſona diffamationis autor, diffamantium reliquorum Advocatus und Judex zugleich geweſen, die von ihm gehaltenen Regiſtraturen, ſo ferne ſie der Dreyhauptin zuwider, den geringſten fidem nicht meritiren. Und wir dieſes alles

28.) durch die anxiam conquiſitionem indiciorum wieder Inquiſitam per tota acta noch mehr beſtärcket wird, alſo iſt in ſpecie fol. 39. & 40. dieſes ein ſehr ſchlechtes Indicium, wenn eine gewiſſe Frau poſt diffamationem a judice jam ortam den ihr von der Dreyhauptin gegebenen Kümmel weggeſchüttet, und ſolchen nicht brauchen wollen, wiewohl auch dieſer wegen beſagte Frau nicht befragt worden, noch ſie ſelbſt deßhalb etwas für Gerichte angebracht hat. Man hat vielmehr

29.) als eine ſonderliche Vorſehung GOttes beobachtet, daß Judex ſelbſt fol. 16. b. und hernach fol. 70. art. 30. 84. 85. & 86. aus groſſer Begierde neue Indicia wider die Dreyhauptin zuſammen zu bringen, auch dieſes hervor geſucht, als wenn ſie, nemlich, da ſie als Zeugin

Zeugin verhöret worden, zaghafft geantwortet, und von dem Richter ihr, daß ſie gewiß mit unter der Decke ſtecke, zugeredet worden, maſſen er hiermit vielmehr ſeine eigene unzujuſtificirende Conduite, derer man ihn ſonſt nicht überführen können, als etwas verdächtiges wider die Inquiſitin an den Tag gebracht,

per jam deducta ſupra rat. decid. 9.

Von denen folgenden Denunciationibus alle unwahrſcheinliche Dinge zubemercken, würde allzu verdrüßlich fallen; ſonderlich aber iſt

30.) Bey der Denunciation fol. 21. von begieſſen ſehr verdächtig, daß nicht nur hier, ſondern auch in den vorigen Acten, wenn dergleichen Fabeln von Eingieſſen oder Begieſſen vorgebracht worden, allemahl das gefärbte Kopff-Tuch als ein corpus delicti angegeben werden wollen, niemahls aber dabey gedacht worden, daß von dem Gieſſen das Bette ſelbſt fleckigt worden, da doch die gewaltſame Vergieſſung ohnmöglich ſo accurat alleine das Kopff-Tuch treffen können.

In der folgenden Denunciation fol. 22. ſoll

31.) Dorothea Zweyhauptin vorgegeben haben, ſie wollte die Dreyhauptin wohl eher angegeben haben, wenn es ihr der Vater nicht ausgeredet, weil es reiche Leute wären; Dieſes iſt aus vielen Urſachen unwahrſcheinlich, theils, weil von dem Vater, der ex hactenus dictis pro primario autore tragœdiæ zu achten, nimmer zu præſumiren, daß er in dieſem Stück der Tochter ſolle Einhalt gethan haben; theils, weil auf dieſe Weiſe die Krancke ihre eigene Auſſage, als ob bisher die andern beyden Weibs-Perſonen ſich nur verkappt ſehen laſſen, durch dieſe jetzige Auſſage falſitatis beſchuldiget würde, und iſt disfalls der Judex klüger geweſen, als diejenigen, welche ſolches in die Denunciation ſetzen laſſen, daß er fol. 24. da der Vater über die angegebene Denunciationes vernommen worden, entweder denſelben wegen dieſes Umſtandes nicht befragt, oder da er ja denſelben ungefragt gemeldet, ihn nicht ad Acta geſchrieben, als nehmlich eine Sache, die ſich zu des Judicis intention gar nicht ſchickte. Und da

32.) fol. 23. ausdrücklich geſetzt wird, daß Dorothea Zweyhauptin nach ausgelöſchten Licht in der Mitternacht die zwey angegebenen Perſonen eigentlich gekennet und geſehen haben will, die Anweſenden aber ſolche nicht ſehen können, welches wiederum gantz lügenhafft klinget, ſo iſt hierbey des Judicis Vorſichtigkeit abermahl anzumercken, daß er fol. 24. b. dieſen verdächtigen und odiöſen Umſtand von dem ausgelöſchten Licht den Vater nicht wiederhohlen laſſen. Ob nun wohl

33.) Das-

33.) Dasjenige, was Inquiſitin fol. 37. von der Feindſchafft des Niclas Zweyhaupts gegen ſie angebracht, iſt weder von ihr, noch ihrem Defenſore durch die fol. 226. & 227. ad Art. 40. 41. 42. befindliche Zeugen-Auſſage eben nicht erwieſen worden, ſo iſt doch abermahl nachdencklich, warum Judex dieſen Umſtand ſelbſt ex officio nicht weiter unterſucht, als daß er Niclaus Zweyhauptin ſummariſch drüber vernommen, und wird der Inquiſitin Vorgeben niemand unwahrſcheinlich vorkommen, daß Niclas Zweyhaupt, als ſie in dem Proceſſ wider Annen Zweyhauptin verhöret worden, zu ihr geſagt, du zeugeſt auch wider mein Hauß, aber es ſoll dich gereuen; Zumahlen da die Inquiſitin ſolches, beſage ihres Mannes eydlichen Auſſage, ihme eröfnet, auch ex deductis in ratione decidendi 9. & 29. dieſes der Inquiſitin Vorgeben ſehr beſtärcket wird. Denn wenn der Richter über die Inquiſitin ſich erzürnet, daß ſie nicht favorabel für Niclaus Zweyhaupten ausgeſagt, und ſie deshalben in demſelben Moment der Hexerey beſchuldiget, was ſollte den neidiſchen Zweyhaupt ſelbſten abgehalten haben, die Inquiſitin zu bedrohen? So hat es auch

34.) der Judex an Bedrohungen bey der Inquiſitin in dieſem Vol. 3. nicht ermangeln laſſen, wie die Regiſtraturen fol. 41. 53. und 83. ſonderlich aber die mittelſte, weiſen, da er auch dieſe Inquiſitin, da ſie nach ſeiner Intention nicht antworten wollen, damit, daß ſie an einen andern und ſchlimmern Ort ſolle gebracht werden, concutiret, und iſt zu verwundern, wie bey aller dieſer Violentz die Inquiſitin ſowohl in der ſummariſchen Auſſage, als ad Articulos noch ſo cordate antworten mögen. Daß Dorothea Zweyhauptin,

35.) So bald Inquiſita zur Hafft gebracht worden, will Ruhe bekommen haben, laut fol. 44. hat zwar die Inquiſitin, als ihr ſolches vorgehalten worden, dahin gebracht, daß ſie fol. 51. zur Antwort gegeben: Sie müſte verſtummen, und könnte nichts drauf ſagen; Auch ferner fol. 69. b. ad Art. 76. gemeldet: Es ſey ihr nicht anders geweſen, als wenn das gantze Schloß auf ſie gefallen; Es iſt aber dieſes Schrecken ſehr wahrſcheinlich dadurch verurſachet worden, weil Inquiſitin wohl erinnert, was die einfältigen Leute aus dieſem Umſtand bey der Annen Zweyhauptin Gefängniß wider dieſe für præſumptiones gemacht; Uns hingegen iſt nach Anleitung deſſen, was wir allbereit oben in rat. dec. 19. angeführet, vielmehr die Sache eben deswegen verdächtig worden, daß darunter ein Betrug ſtecken müſte, und können wir noch nicht abſehen, warum die Barbara, die doch nicht gefänglich eingeſetzt worden,

den, und vorher nebſt der Dreyhauptin die Krancke ſoll geplagt haben, das angefangene Affen-Spiel nicht ferner continuiret haben ſollte; Ja es wird unſer Verdacht dadurch vermehret, wenn die Krancke fol. 72. & 73. vorgiebt, Barbara Zweyhauptin und die Dreyhauptin wären vorher allezeit mit verkapptem Angeſicht bey ihr geweſen, nach der Annen Zweyhauptin Tode aber wären ſie ihr unverkappt erſchienen, als welches eine unglaubliche Dummheit der Beſchuldigten præſupponiret, daß ſie ſich muthwillig auf den Scheiterhauffen bringen wollen. Das Atteſtatum des Pfarrers zu Popelau, Herrn Sebaſtian Hanffs fol. 85. iſt

36.) ſo voller Affecten, daß es der Inquiſitæ wenig præjudiciren, wohl aber der Pfarrer ſelbſt wenig Ehre davon haben kan. Denn da es ſonſten heiſſet: Quod quilibet præſumatur bonus, hat der gute Mann es umgekehret, und aus der Inquiſitæ äuſſerlichen guten Wandel eine verborgene Malitz ſchlieſſen wollen, und etliche dicta der Heiligen Schrifft zu Bemäntelung dieſer unchriſtlichen Præſumption unverantwortlich gemißbraucht, wie dann auch die Klage über der Inquiſitæ Geitz, die der Defenſor Actor. fol. 203. erkläret, daß Inquiſita ihm eine prætendirte Metze Korn oder Gerſte nicht geben wollen,) ſeine Feindſchafft gegen ſie gnugſam bezeuget. Seine daſelbſt ſpecificirte Special-Indicia eines Verdachts wider die Inquiſitam, ſind ſo weit hergeſucht, und ſo wenig ſchlieſſend, daß er ſich ſelbſt geſchämet zu bekennen, daß er ſie motu proprio nieder geſchrieben, und derowegen ſich damit zu entſchuldigen getrachtet, wie er ſolche NB. auf Begehren habe mit einrücken wollen. Iſt nun dieſes Begehren des Judicis, (denn eines eines andern Begehren kan den Paſtorem nicht entſchuldigen,) warhafftig geſchehen, ſo häufft es den Verdacht der Partheylichkeit des Richters; Iſt es aber nicht geſchehen, ſo macht dieſes falſche Vorgeben das gantze Atteſtat des Predigers noch mehr verdächtig, maſſen dieſe ſuſpicio de falſitate atteſtati dadurch auch nicht wenig augiret wird, daß er Annen und Barbarn Zweyhauptin eines gleich-mäſſigen verdächtigen Ganges beſchuldiget, da er auch von dieſen beyden nicht befraget worden, auch der Annen Zweyhauptin Vol. I. Actor. fol. 137. ein gutes Zeugniß gegeben. Endlich haben wir

37.) keine Urſache ergründen mögen, warum Judex, da der Inquiſitin die Defenſion zu führen allbereit verſtattet worden, fol. 137. ſeq. ſo gar eyffrig es ſich angelegen ſeyn laſſen, auf der Gefangenen ihre Worte, Thun und Laſſen im Gefängniß, auch in minutiſſimis,

Achtung zu geben, Zeugen darüber eydlich zu verhören, und mit der Inquiſitin poſt reſponſionem über impertinente Articulos zu confrontiren.

Wir haben nach reiffer Erwegung keine andere Urſache ergründen mögen, als daß er damit geſucht, die Inquiſitin und ihren Defenſorem zu intimidiren, maſſen alle dieſe vergebens gemachte Unkoſten ſonſt den geringſten Nutzen nicht haben mögen, dergeſtalt, daß auch der Defenſor nicht uneben gethan, daß er dieſe gantz impertinente Dinge mit Stillſchweigen übergangen; Und wenn es nicht um Menſchen-Blut und die Wohlfarth des gantzen Landes zu thun wäre, würde ein unpartheyiſcher ſich kaum des Lachens enthalten können, wenn er lieſet, daß, da Inquiſitin ſich im Gefängniß etwan über eine Mauß beklagt, die ihr am Fuß und Leibe gekrappelt, der Judex ſie alſobald beſchuldigen wollen, als ob der Teuffel zu ihr in das Gefängniß gekommen, fürnehmlich, wenn er erweget, wie der Judex ſich bemühet, mit noch ridiculern Urſachen zu demonſtriren, daß der Ort, da ſie gefangen liegt, ſo beſchaffen ſey, daß keine Mauß daſelbſt ſeyn könne, aber hernach, da Inquiſitin getroſt gemeldet, es ſey, wie es in ſolchen Löchern leichtlich zu vermuthen, alles voll Mäuſe, mit einer noch unverſchämtern Diſtinction, inter nunc & tunc, die Sache zu bemänteln geſucht.

V. d. Vol. 3. fol. 137. n. 1. Reſponſ. ſummarium Inquiſitæ ad n. 1. fol. 141. item ad Artic. inquiſ. 2. 3. 4. 5. 6. fol. 157. & reſponſ. teſtis 1. ad Art. 10. fol. 166.

So ſind auch gleichfalls Zeit, Papier und Unkoſten, und die vergeblich gethane Eyde, zu bedauren, wenn Judex daraus, daß Inquiſitin einmahl in der Nacht friſch Waſſer begehret, und ſich das Geſichte damit gewaſchen, Act. fol. 160. Art. 20. 21. 22. eine Hexerey machen wollen, und mit ſolchen Lappalien die arme Inquiſitin geplagt, andere noch mehr impertinente Dinge zu geſchweigen.

Wie nun verhoffentlich hieraus die rationes der von Uns geſprochenen Sententz mit Händen zu greiffen, alſo mögen auch nunmehro die rationes dubitandi, weßhalb die JCti Jenenſes Vol. 3 fol. 91. ſeq. Inquiſitæ die Marter zuerkannt, gar leicht beantwortet werden. Denn

1.) Wird ſupponiret, daß alles, was bishero in Acten iſt regiſtriret worden, natürlicher Weiſe nicht zugegangen, ſondern der Satan ſeine Hand im Spiele gehabt. Nachdem aber dieſes ein anderes præſuppoſitum wieder zum Voraus ſetzt, daß nehmlich die angegebenen Dinge warhafftig geſchehen, und alſo ein Corpus delicti vorhanden

den ſey, deſſen Gegentheil wir dennoch in ratione decidendi 1. 2. 4. 5. 6. 8. 11. 12. 13. & paſſim genugſam erwieſen; Alſo hat daſſelbe keinen Grund, ſonderlich, weil wir oben zugleich mit angezeiget, daß viel dabey vorlauffende Umſtände durch Menſchen-Betrug geſchehen ſeyn, und dadurch andere Leute leicht bethöret werden können.

2.) Wird die fürnehmſte Raiſon auf die Auſſage des Vaters und der beyden Töchter gegründet. Immaſſen aber bishero ſo viel indicia fraudis wider die krancke Tochter und den Vater vorgeſtellet worden, mag die andere Tochter Martha auch gar leicht von dem Vater beredet ſeyn worden, dergleichen Lügen ihm und ihrer Schweſter zu Liebe mit vorzugeben. Und ſiehet man aus allen Umſtänden gar deutlich, daß erſtlich der Vater alles auf ſeiner krancken Tochter Auſſage geſchoben, und nur einen teſtem de auditu abgegeben, nachdem er aber geſehen, daß die Intention angangen, und jederman davon eingenommen worden, alſo bey derſelbigen nicht mehr ſo viel Gefahr vorhanden, als im Anfange, hat er gemeynet Zeit zu ſeyn, auch von ſeinem eigenen Gefühle was zu melden, und ſeine andere Tochter gleichmäſſig dazu zu bereden. Und wenn das Poſſen-Spiel länger dauren ſollte, dürffte er auch wohl folgends teſtem de viſu mit abgeben.

3.) Der Kopff-Lappen, der ausſehen ſoll, als wenn er im Schwefel und Fett geſteckt, kan kein Corpus delicti beweiſen, per dictam rationem decidendi 30. zumahlen, da dergleichen Lappen ohne groſſe Kunſt von denen Denuncianten ſelbſt mit Schwefel, Fett, Oehl und dergleichen Sachen, ſine ſpeciali concurſu diaboli, gefärbet ſeyn können.

4.) Daß die Krancke kein Kind mehr ſey, und wohl wiſſen werde, was ſie vorgebe, iſt wohl wahr, aber es mag daraus nicht geſchloſſen werden, daß ſie auch die Wahrheit ſagen wollen, und dasjenige wahr ſey, was ſie vorgegeben.

5.) Ihre geführte gute und Chriſtlich-lautende Worte, auch Betheurung bey ihrer Seelen Seeligkeit, möchten zwar für ſie reden, wenn nur die bisher angezeigten Indicia des Betrugs dieſelben nicht elidirten, und verurſachten, daß man mit beſſerm Fug auf ſelbige applicirte, was der Paſtor zu Popelau contra inquiſitam fol. 85. angeführet, daß der Satan ſich zum öfftern in einen Engel des Lichts verſtelle. Ja, es hat der Annen Zweyhauptin nichts helffen wollen, obgleich dieſelbe nebſt guten Atteſtatis für ſich öffters bey ihrer Seelen conteſtiret, daß ſie unſchuldig ſey, man hat ihr doch, und zwar ſine rationibus, die Tortur zuerkannt.

6.) Ob nun wohl bey dieſer Bewandniß wenig oder nichts zur Sache thut, daß die Krancke nicht etwa geträumet, ſondern ſie alles bey geſundem Verſtande, offenen Augen und guten Aufmercken geſehen; So wundert man ſich doch, warum Dn. Referens nicht auch mit angemerckt, daß die Krancke ſolches bey Nacht und ausgelöſchtem Licht, und zwar alleine geſehen, und der Vater und die Schweſter Martha, ohnerachtet ſie auch bey geſundem Verſtande, offenen Augen, und guten Aufmercken geweſen, die angegebene Weibes-Perſonen dennoch nicht ſehen mögen. Daß

7.) Dominus Referens keine Indicia der Feindſeligkeit in actis gefunden, mag wohl ſeyn, wir haben aber oben in ratione decidendi 3. 9. 29. 33. die Loca angezeiget, wo dieſelbigen in actis hätten gefunden werden mögen.

Daß 8) die krancke Inquiſitin Kleider benennt und beſchrieben, iſt ohne Hexerey und gantz natürlicher weiſe geſchehen, indem ſie davon von ihrem Vater gar leichte informiret werden können, und obwohl die Acta nicht bezeugen, daß ſie ſolches gewuſt, ſo bezeugen doch auch dieſelbigen nicht, daß ſie es nicht gewuſt, noch wiſſen können.

Jngleichen beſagen 9) dieſes die Acta nicht, daß Anna Zweyhauptin, und ihre Tochter Barbara, NB. beyde aus böſen Gewiſſen, jene ſich um das Leben gebracht, dieſe aber ſich aus dem Staube gemacht, ſondern es iſt in ratione decidendi 22. 23. 24. 25. vielmehr das Gegentheil ex actis wahrſcheinlich gemacht worden. Und fället ſolchergeſtalt

Der 10) gemachte in ſententia betittelte ſtarcke Schluß von ſich ſelbſt weg, daß, wie die Geplagte bey denen erſten beyden nächtlichen Erſcheinungen recht geſehen, alſo werde ſie auch bey der Dreyhauptin nicht geirret haben. Wir ſchlieſſen vielmehr in contrarium: Wie dieſe gantze Tragœdie von Anfang her voller Betrügereyen; alſo iſt auch dieſe Betrügerey bey der Dreyhauptin continuiret worden.

Daß aber 11) dieſes eine beſondere Vermuthung wider die Dreyhauptin geben ſolle, daß ihre Eltern und Groß-Eltern im Verdacht der Hexerey geweſen, iſt theils (ſonderlich wegen der Eltern) mit nichts beſcheiniget noch verificiret, ſondern beruhet nur auf hören-ſagen, theils aber haben vernünfftige Männer ſchon dargethan, daß nicht einmahl die Berüchtigung einer Perſon gegen ſie ſelbſt ein indicium magiæ mache, geſchweige denn, daß das Gerüchte von ihren Eltern und Groß-Eltern ihr etwas ſchaden könne.

vid.

vid. D. Meyfarts Chriſtl. Erinnerung cap. 13. 30. 32.
Autor Cautionis Criminalis qu. 24.

Was ferner 12) wegen des Kümmels in ſententia angeführet worden, iſt ſchon oben in ratione decidendi 28. beantwortet. Wenn aber der Herr Referente ſich

13) Deutlicher expliciren wird, per quem medium terminum er aus der fol. 75. ſeqq. geſchehenen Denunciation wegen weggekommenen Kuchens und ſ. v. Unflats, er ein Indicium wider Inquiſitin folgern wolle, wird man nicht ermangeln, auch dieſes zu beantworten. Uns iſt dieſer Umſtand theils ſo offenbahr boßhafft, theils ſo ridicule vorkommen, daß wir bey der Menge der andern nöthigen Anmerckungen, dieſe unfläthige Kleinigkeit nicht für würdig geachtet, deßwegen eine abſonderliche Obſervation zu machen.

So mag auch 14) die Converſation mit Annen Zweyhauptin der Inquiſitin nichts præjudiciren, theils weil dieſelbe ante capturam ein gutes Zeugniß gehabt, theils auch, weil die Herren Concipientes ſelbſt in actis keine rationes gefunden, warum ſie ihr, als einer verdächtigen Hexe, die Tortur zuerkannt, zu geſchweigen, daß Inquiſita in ihrer Defenſion erwieſen, daß ſie ſich der Zweyhauptin zur Arbeit gebraucht, auch dieſe auf dergleichen Weiſe mit andern Leuten mehr umgangen.

Daß aber 15) daraus ein Indicium gemacht werden will, daß der Judex ſchon bey der Zeugen-Verhör der Inquiſitin in die Augen geſagt, ſie ſey verdächtig, darinnen ſind wir auch anderer Meynung, und haben vielmehr daraus der Inquiſitin Unſchuld præſumiren wollen, per rationem decidendi 9. & 29.

Eben ſolcher contrairen Meynung ſind wir auch in ratione 16) daß nach der Inquiſitin Gefängniß alle Plage bey der Krancken aufgehöret haben ſolle, perdicta ratione decidendi 19. & 35.

Ingleichen, was das Indicium 17) betrifft, daß Inquiſita gleichwohl hierüber ſehr erſchrocken, per dicta in allegata ratione decidendi 35. da wir zugleich gewieſen haben, wie das Vorgeben der Inquiſitin, wie dieſes Erſchrecken wegen der ihr bewuſten Unſchuld hergerühret, ſo unwahrſcheinlich nicht ſey, als es denen Herren Sententionantibus vorgekommen.

Bey dem 18) Indicio iſt etwas mehr zu erinnern. Es urgiren die Herren Concipientes, es habe Inquiſita zwar vorgegeben, aber mit nichts erwieſen, daß ſie am 9. May des Nachts bey ihrem Manne gelegen, und nicht aus ihrem Bette kommen ſey. Hierauf antworten wir erſtlich,

lich, daß poſito, es hätte Inquiſitin ſolches nicht erwieſen, doch nicht wider ſie zu ſchlieſſen ſey, daß ſie der Krancken erſchienen, indem ſchon von andern ausgeführet worden, daß der Teufel auch unſchuldiger Perſonen Geſtalt fürbilden könne.

Autor Cautionis Criminalis qu. 47. 48. 49. 50.

D. Meyfart in der Chriſtl. Erinnerung.

und alſo auch poſito, wenn gleich die Zweyhauptin ihre Geſtalt geſehen haben ſolte, welches wir doch für ein falſum halten, würde doch aus dieſer Urſache nichts wider die Inquiſitin inferiret werden können, welche Antwort zugleich oben auf das Indicium 4. 5. & 6. mit zu appliciren iſt. Für das andere hat nunmehro Inquiſitin Actor. fol. 217. durch ihres Mannes eydliche Auſſage erwieſen, daß ſie ihm des Nachts niemahls, und ſonderlich am 9. May, von der Seite kommen ſey. Und wie nun hieraus nach derer Herren Concipienten eigenen Schluß muß inferiret werden, daß der Krancken Auſſage in dieſem Stücke falſch seyn müſte, alſo fället der gantze Grund, worauf ihre Sentenz gebauet iſt, hierdurch auf einmahl zu Boden.

Wann ferner 19) der Inquiſitin Antwort für ungereimt ausgegeben wird, daß ſie zwar vorgegeben, ſie kenne die krancke Zweyhauptin, aber doch von ihrer Kranckheit nichts wiſſen wollen, ſo mögen wir die angegebene Unwahrſcheinlichkeit darinnen nicht finden, ſondern es würde der Referent aus der Inquiſitin Antwort ad Art. 17. 18. 19. 20. 21. fol. 61. & 62. gar leicht haben wahrnehmen können, daß Inquiſitin nichts von der Kranckheit ſcientia propria ex præſentia & viſu gewuſt, weil ſie binnen 3. Jahren in ihr Hauß nicht kommen, ſondern was ſie wiſſe, hätte ſie vom hören-ſagen, welches im Schwang gienge.

Und ſolte man faſt nicht meynen, daß ſie dieſe deutliche Conciliation der Auſſage der Inquiſitin daſelbſt nicht ſolten angemercket haben, da ſie doch 20) auf der Inquiſitin Reſponſion, auf den alsbald folgenden Articulum 22. und auf die daſelbſt befindliche Regiſtratur von dem Stocken derſelben ſo genau reflectiret. Uns wundert aber, daß Inquiſitin nicht noch öffter geſtocket, da ſie von dem Judice mit ſo vielen Bedrohungen über ſo viel wunderliche und impertinente Dinge gefragt worden, und haben wir vielmehr allenthalben eine ſehr hertzhaffte und wohlgereimte Antwort der Inquiſitin angemercket.

Zu dem 21) Indicio wiſſen wir gar nicht, was wir ſagen ſollen. Es ſoll ein Indicium eines böſen Gewiſſens ſeyn, daß Inquiſitin zuweilen auf die Knie niedergefallen, auch gebethen, oder einen Pſalmen hergeſa-

geſaget. Man ſehe der Inquiſitin Antwort fol. 62. ad art. 23. & ad art. 78. fol. 69. an, ſo wird man finden, daß ihr Beten nichts ungeſchicktes in ſich halte, ſondern bey einer Perſon, die in der Gewalt eines partheyiſchen Richters iſt, ſehr wohl à propos komme; und mögen wir nicht zuſammen reimen, warum die Herren Concipientes nicht vielmehr aus dieſem Gebethe ein Indicium von der Inquiſitin Chriſtenthum genommen, da ſie zumahlen von der krancken Zweyhauptin ihrem Chriſtenthum ſo geſchwinde daraus judiciret, weil ſie etliche gute Worte geredet haben ſoll, worauf wir aber allbereit oben ad indicium 5. geantwortet. Zum wenigſten lehren uns die principia juris, quod in dubio, aut in pari cauſa magis pro reo, quam pro denunciantibus præſumendum ſit.

Daß aber letzlich 22) vorgegeben wird, als ob die guten Atteſtata, die die Inquiſitin für ſich hat, durch das Atteſtat des Pfarres zu Popelau fol. 85. ſolten vernichtet werden, mögen wir um ſo viel weniger begreiffen, ja vielmehr wir oben in rationibus decidendi 7. & 36. dargethan, daß des Pfarres Atteſtat der Inquiſitin in geringſten nicht præjudiciren könne.

Wie wir dannenhero bey allen dieſen Umſtänden dahin geſtellet ſeyn laſſen müſſen, quo jure der Vater und die Tochter Martha, als tüchtige Zeugen, zu Beſtärckung ihrer verdächtigen und unglaublichen Auſſagen zugelaſſen, und der unſchuldigen Inquiſitin die Tortur zuerkennet werden mögen, auch im übrigen uns auf der Inquiſitin geführte Defenſion beziehen; Alſo repetiren wir aus deren Schluß fol. 204. daß bey dieſem gantzen Proceſs kein corpus delicti, keine indicia proxima, certa & delictum includentia fürhanden, auch die angeg benen nichtigen Indicia nicht per teſtes omni exceptione majores, ſed per teſtes partim injuratos, partim inimicos & invidos, in propria cauſa, de falſo maxime ſuſceptos, variantes, ſibi contradicentes, de auditu alieno, de verodiſſimilibus, incredibilibus deponentes dargethan, hingegen Inquiſita gute Atteſtata de bona fama & vita innocenter acta vor ſich habe, und da ſie von ihrem Manne und Bruder zur Flucht angemahnet worden, aus Vertrauen gegen ihre Unſchuld nicht weichen wollen, ob es gleich beſſer vor ſie geweſen, wenn ſie impetrato ſalvo conductu extra carcerem in libertate ihre Sache ausführen, und der verdrüßlichen Concuſſionen und Nachforſchungen in innocentiſſimas & minutiſſimas actiones entübriget ſeyn können.

Und wie wir für GOtt bezeugen, daß wir bey Abfaſſung dieſes Urtheils unſere Abſicht auf nichts, als auf die Liebe zur Gerechtigkeit, Vertheidigung der Unſchuld, Beſtraffung augenſcheinlicher Boßheit, und Verhütung der durch dergleichen unchriſtliche Hexen-Proceſſe billig zubeſorgenden Verödung und Verwüſtung gantzer Städte und Länder

Vid. Meyfart d. Tract. cap. 28.

gerichtet; Alſo überlaſſen wir das übrige alles der Ausführung Göttlicher Providenz, und der Weißheit Ihrer Hochfürſtl. Durchl. und da alle und jede bey dieſem Proceſſ intereſſirte Perſohnen uns neque ex beneficio, neque ex injuria bekandt ſind, auch wir ſolcher Geſtalt zu fleißiger und arbeitſamer Durchleſung der Acten (darvon verhoffentlich die gegenwärtigen rationes decidendi ein ſattſames Zeugniß geben werden,) ein unpræoccupirtes Gemüthe mitgebracht, ſo haben wir auch uns befliſſen, bey Abfaſſung des Urtheils und derer rationum alle Menſchen-Furcht und Liebe auſſer Augen zu ſetzen, und ſind zufrieden, (es möge nun ferner damit gehen, wie es wolle,) daß wir zum wenigſten unſere Seelen gerettet.

Wir zweifeln aber nicht, daß, wenn die Herren Diſſentientes, ja der Judex ſelbſt, nur erwegen wollen, daß bey allen Inquiſitions-Proceſſen die natürliche und von Chriſto ſelbſt recommendirte Regul, **was ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch**, in Acht zu nehmen ſey, und ſie hiernächſt ſich vorſtellen, wenn ſie ſelbſt unſchuldig wären angegeben worden, und man ſolchergeſtalt mit ihnen verfahren, und wider ſie ſententioniret hätte, was ihnen dabey hätte düncken ſollen, ja, wenn der Judex wohl überlegen wird, was der Autor Cautionis Criminalis qu. 15. §. 5. vernünfftig gezeiget, wie er ſelbſt in Gefahr ſey, daß ihn nicht die Dorothea Zweyhauptin einmahl in ihre Denunciation mit bringet, oder eine von ihm torquirte Inquiſitin auf ihn bekennet, und er ſodann, wenn er gleicher geſtalt unter Feindes Hand gerathen ſolte, bey ſeiner gröſten Unſchuld nach eben dergleichen principiis würde leiden müſſen, ſie alsdann, ſo wohl Domini Concipientes, als der Judex ſelbſt, uns unſere wohlgemeynte Erinnerungen dancken, und erkennen werden, daß bey allen dieſen Umſtänden nicht anders, als von uns geſchehen, geſprochen werden mögen.

Nota.

Nota.

Auf dieſes Urthel iſt von Jhro Hochfürſtl. Durchl. dem Hoff-Rath Georgi Commiſſion aufgetragen worden, das Verfahren des Amtmanns, und der vorgegebenen Bezauberung der Zweyhauptin dem Urthel gemäß zu unterſuchen, und an die Juriſtiſche Facultät zu Halle ferner zum Spruch Rechtens zu verſenden.

Extract der Commiſſions-Acten.

Fürſtlicher Befehl an den Commiſſarium, Herr Hof-Rath Georgi.

P. P.

Es iſt euch bereits bekandt, auch aus dem inliegenden Original-Urtheil mit mehrern zu erſehen, was wegen der zu Holtzdorff in Hafft ſitzenden Dorotheen Dreyhauptin und anderer Perſohnen von der Juriſten-Facultät zu Halle erkandt worden; Wann wir dann deſſen Jnhalt allenthalben nach gegangen wiſſen wollen, und hierunter euch hiermit Comiſſion aufzutragen reſolviret. Als iſt Unſer Begehren, ihr wollet beſagtes Urthel gebührend zur Execution bringen, und die Sache möglichſt beſchleunigen. Allermaſſen ihr darzu die wieder gedachte Dreyhauptin, und die Verſtorbene Annen Zweyhauptin ergangenen in 3. Voluminibus beſtehende Amts-Acta hierbey zu empfangen habt. An dem geſchicht ꝛc. Holtzdorff den 28. Jan. 1711.

Mediciniſcher Bericht.

Auf Befehl Hr. Hoffrath Georgi zu Holtzdorff habe ich Endes unterſchriebener mit dem Saaler-Bader G. P. R. den 4. Febr. a. c. hor. XI. antemerid. die ſo genannte Faſcinatam in Popelau beſichtiget, und alſo befunden. 1.) Nach einer kleinen Weile fande ſich wohl Lipothymia vera, ſed tamen tranſiens. 2.) Pulſus erat naturalis cum capite & manibus tremulis, ob debilitatem nervorum. 3.) Klagte ſie über Schmertzen unter der kurtzen Rippen, lincker Seite, man fühlet aber, daß nichts entzwey ſey, ſondern es kömmt nur von vielen liegen und heben her. 4.) Hat obbemeldter Bader in inteſtino recto letzo weder vulnerationem ſ. eroſionem, noch tumorem angetroffen, tritt alſo das inteſtinum rectum nur per tenſſmum herfür, und hat Brennen

und groſſe Schmertzen. 5.) Huſtete Faſcinata bey unſerer Anweſenheit, da kame das klare helle Geblüth ohne Materia vermenget; ingleichen ſoll offt materia und Blut aus dem rechten Ohr, ingleichen aus der Naſe geſloſſen ſeyn, welches alles a nimia convulſione herrühren kan. Daß öffters in excretione retentorum materia und Blut von ihr kommt, iſt Urſach, ſo wohl das gelieferte Geblüt, ſo die vielen Schläge cauſiret, als auch dilaceratio in inteſtinis a rebus præternaturalibus, v. g. acubus, vitro &c. 6.) Aus dem rothen Flecken am rechten Backen ſickerte, nach Abnehmung des Pflaſters, und Abwaſchung, etwas Waſſer und Blut, und obſervirte man eine Bräune und Härte, welche gleichsfals a ſanguine congrumato herrühren möge. Bey unſerm Fortgehen muſten wir das elende Spectacul ſehen, daß dieſem armen Menſchen ihr Kopff ex improviſo (als ſie ſagte, die Herren wolten ihr nicht glauben, daß ſie von der Frau ſo geplaget worden) wieder viermahl nach einander gewaltig an die Wand geſchlagen wurde, bekam auch darauf groſſe Ohnmachten, ſtarcke Erblaſſung des Geſichts, und klagte ſehr über den Kopff, welches doch ſint der Zeit, da die Frau geſeſſen, nehmlich in 31. Wochen, nicht geſchehen. Faſcinata iſt indeſſen mit köſtlichen confortantibus, vulnerariis & balſamicis verſehen worden, dürffte aber bey anhaltenden Schlägen wenig Beſſerung zu hoffen ſeyn. Datum Saale den 4. Nov. 1711.

Lic. J. W. S. Schiebel.

Fernerer Medicinischer Bericht.

Den 6. Febr. 1711. ſind wir beyde Endes benahmte Abends um acht Uhr zu der geplagten Dor. Zweyhauptin gekommen, wegen ihres erbärmlichen Zuſtandes uns zu erkundigen, da wir dann

1.) Quoad vitalia das Menſch alſo befunden, daß calor naturalis, pulſus quidem debilis, & ordinarius color partium, und andere äuſſerliche ſigna annoch keine Mortificationem Subjecti anzeigeten, obgleich das arme Menſch nach ihrer und ihrer Eltern Auſſage über 14. Jahr auf unterſchiedene grauſame Art äuſſerlich und innerlich geplaget worden.

2.) Iſt die arme Geplagte in unſer Gegenwart unter dem andächtigen und ernſtlichem Gebeth: GOtt der Vater wohn uns bey ꝛc. und Getröſtung ihres Tauff-Bundes, wie ſolcher würcke Vergebung der Sünden, erlöſe vom Tod und Teuffel ꝛc. aufs wenigſte 4. mahl mit dem Kopff wider die Wand geſchlagen worden, worbey ſie vom Gebeth

beth nicht nachgelaſſen, und erzehlet, daß ſie bishero, da eine Frau geſeſſen, etliche Wochen Ruhe gehabt, etwas geſchlaffen, auch Suppen eſſen können, die bey ihr geblieben, nunmehro aber hätte ſie weder Tag noch Nacht Ruhe, ſehe zwar niemanden von Menſchen, aber geſtern wäre eine Katze auf ihr Bett geſprungen, und am Arm von ſolcher beſchädiget worden.

3.) An dem beſchädigten rechten Arm findet ſich nahe gegen die Hand zu ein ſtarck Flecke guten Fingers lang, und über 2. Finger breit, welches tief wie ein Corroſiv unter ſich friſt.

4.) Heint die Nacht iſt das arme Menſch, in Beyſeyn beſtellter Wächter, mit Schlagen, Hin- und Her-ziehen im Bette, und Auswerffen aus dem Bette, ſo gepeiniget worden, daß ſie nicht einen Augenblick ruhen können; Vielfältig iſt ihr eine Katze aus dem Bette geſprungen, welches jedermann in der Stuben gehöret. Sie wurde abermahl unter dem Gebeth und Zureden mit dem Kopff und mit dem Arm grauſam wider die Wand geſchmiſſen, klagte um das Hertz, und über groſſe Mattigkeit, ſie hätte nunmehro keine Ruhe, weil das Menſch wieder aus dem Gefängniß wäre.

5.) Die Nacht ſoll, wie die Krancke erzehlet, eine ſchwartze Katze aus dem Bette gelauffen ſeyn, auch iſt gegen den heutigen Morgen ein alter ſchwartzer Lappen vor ihrem Munde gefunden worden.

6.) Ob nun gleich das arme Menſch äuſſerſt von Kräfften und ſchwerlich kan erhalten werden, ſo ſcheinet es doch beſſer zu ſeyn, die Geplagte an einen andern Ort zu bringen, und wohl zu pflegen, weil ſie doch auf dieſe Weiſe durch die unaufhörliche Plage und Schläge muß mortificiret werden, auch die Umſtehenden im Hauſe völlig müde zu ſeyn ſcheinen; Durch das Wegbringen aber mit bequemer Pflege und Mitteln, kan ſie nicht verwahrloſet werden. Popelau den 7. Febr. 1711.

S. Feuerſtein, M. D.
J. W. S. Schiebel, Med. L.

P. P.

In höchſter Eyle hinterbringe gehorſamſt, daß, ſobalden Ew. Excellenz von hier abgereiſet, die Schweſter von Popelau des geplagten Menſchen unverſehens zu ihr in die Stube kommen, und erzehlet, wie der Vater und die andere Schweſter wären mit Mousqueriers nacher Holtzdorff geführet worden, worüber ſich die krancke Perſon ſehr ge-

ängſtiget und erbärmlich geweinet, vorgebend, ihr Vater und die Schweſter wären disfalls unſchuldig, warum man jene, ſo zeithero gefänglich geſeſſen, hätte loß gelaſſen, indeme ſie von ſelbiger geplaget worden; Worauf ich zu ihr gangen, und ſie getröſtet, daß ihrem Vater und der Schweſter nichts widriges wiederfahren würde, da ſie es denn wiederum ein wenig aus dem Sinne geſchlagen; Jetzo zu Nachts aber, gegen 10. Uhr, iſt ſie in eine ſtarcke Ohnmacht, und alſo eine gantze halbe Stunde todt dahin gefallen. Als ich ſolches erfahren, bin hinüber gangen, und ſie mit dem Geruch des Spiritus C. C. wieder ein wenig erfriſchet, als ſie ſich aber ermunterte, bekame ſie 3. grauſame Stöſſe wiederum auf den Rücken, daß man ſolche in der Stuben hörte, und 4. Perſonen zu thun hatten, ſelbige in dem Bette zu erhalten, darauf zum Hrn. Magiſter eilends gegangen, und gebeten, ihr mit einem Gebethe und Troſte beyzuſtehen, mittler Zeit aber ſchmitzet das Fenſter gegen ihr grauſam auf, und fähret eine groſſe ſchwartze Katze ohne Beine, zum gedachten Fenſter hinein, und unter das Bette, welche aber die adſtantes nicht, ſondern ſie nur alleine, geſehen hat, alsdenn kömmet es ins Bette, und unter die Decke, ſtöſſet und plaget gedachte Perſon ſo grauſamlich, als es jemahlen geweſen, ja ſo gar, daß man es im Bette, und unter demſelbigen hat rauſchen hören, daß ihrer viele ſtarcke Leute das Bette kaum haben erhalten können, welches ich benebſt dem Hrn. Mag. ſelbſten, als wir nachgehends wieder kommen, noch geſehen und gehöret haben, welches Plagen zwiſchen 11. und 12. Uhren, und zwar eine ſtarcke Stunde gewähret, als aber der Hr. Mag. mit ihr geſungen und gebethen, hat es endlich aufgehöret; Es iſt zu verwundern, als ich erſtlich, ehe der Herr Pfarrer kommen, und ſie eben die grauſamen Stöſſe in den Rücken empfangen, mit ihr benebſt andern das Gebeth: GOtt der der Vater wohn uns bey ꝛc. gebethet, und auf die Worte kommen: Für dem Teuffel uns bewahr ꝛc. iſt ſie erſchrecklich in den Rücken geſtoſſen und geſchlagen worden. Dieſen recht erbärmlichen und elenden Zuſtand, welches mit der Feder nicht zu beſchreiben, habe Ew. Excellenz hierdurch berichten, und hierauf fernern Befehl, wie mich disfalls zu verhalten habe, gehorſamſt erwarten ſollen, verharrende ꝛc. Wieblitz, den 8. Febr. 1711.

H. P. D.

P. S.

Es haben auch die Katzen, ehe und zuvor das Menſch gequälet worden, ſehr vor dem Hauſe geſchryen.

P. P.

P. P.

Itzo gleich findet ſich gegenwärtiges Strumpff-Band, ſo unter dem Bette gelegen, wo das Gepolter auch geweſen; Es iſt unter dem Bette zuvor gantz ſauber gekehret geweſen, daß nicht ein Zwirn-Faden darunter gelegen, welches die eine Wärterin, als ſie mit einem Lichte darunter geleuchtet, gefunden, iſt zu vermuthen, daß ſolches der Geiſt oder die Hexe hinterlaſſen, oder verlohren haben möchte.

H. P. D.

Fernere Relation Wie es mit der Dorotheen Zweyhauptin vom 7. bis 12. Febr. 1711. ergangen, nebſt angeführtem Judicio Medico.

DEn 7. Febr. 1711. iſt gedachte Zweyhauptin wegen der grauſamen Plagen und ihrem eigenen Verlangen nach aus Popelau geführet worden, durch Verwahrung etlicher Leute und zu Gebrauchung etlicher Medicamenten; Als ſie auf den Wagen geſtiegen, iſt ſie noch einmahl hefftig in den Rücken geſchlagen worden, auf dem Wege nacher Wieblitz hat ſie ſtarcke Ohnmachten und Blut-Brechen gelitten, aber ſelbige Nacht, und Sonntags, als den 8. Febr. keine Plage, ſondern iſt in allen ruhig geweſen, hat Suppen eſſen und trincken können; bis gegen die Nacht, iſt eine ſchwartze Katze durchs Fenſter kommen, worauf die Zweyhauptin alle Plage, als Schlagen, Hin- und wieder-Werffen, wieder aufs neue hefftig gelitten, und keine Ruhe gehabt, weswegen der Prieſter zu Wieblitz, Herr Mag. Hildebrand auf den Knien, nebſt allen Anweſenden mit ihr gebethet, auch unter anhaltenden hefftigen Plagen, worüber alle in der Stuben erſtaunet; Frühe iſt dem Hrn. Mag. Hildebrand eine Kuhe geſtorben, und die Magd ſehr kranck worden, welche hin und wieder gehen müſſen. Den 9. Febr. hat die Geplagte wegen groſſer Mattigkeit in Wieblitz bleiben müſſen, da ſie dann ſtetig müſſen gehalten werden, wegen groſſer Plagung, worbey ein Fenſter offt aufgemachet worden. Den 10. Febr. hat die Plage continuiret, zumahl da ſie gegen H. abgefahren, und auf denen Gräntzen geweſen, iſt gegen 10. Uhr eine ſchwartze Katze unter das Karn-Tuch gekrochen, welche dieſelbe dermaſſen geplaget, daß ſie kaum hat können erhalten werden, dabey ſie über eine halbe Stun-

de Ohnmachten gelitten, der Fuhrmann hat vor 1. Uhren nicht können von der Stelle fahren. Auf den Sonnabend iſt ſie nacher H. gebracht worden, allwo gegen 11. Uhr die ſuſpecte Perſonen von Dorotheen Zweyhauptin ſich zwiſchen denen zweyen Wächtern ſehen laſſen, und der Dorotheen Zweyhauptin Maulſchellen und Schläge in den Nacken gegeben. Den 11. Febr. iſt die Zweyhauptin abermal zu H. in Beyſeyn der Fr. Superintendentin in Saale ſehr geplaget worden, ſelbigen Abend iſt ſie zu Holtzdorff ankommen, und in Beyſeyn der Hauß-Leute und Amts-Knechts abermahls gepeiniget worden; Stube, Bette, hat alles an zu knacken gefangen, ein Wächter hat mit der Zweyhauptin ſingen ſollen: JEſu! meine Freude ꝛc. und als ſolcher vor Angſt nicht gekonnt, ſondern von der Stelle ihres Bettes gewichen, wäre durchs Fenſter eine ſchwartze Katze kommen, welche ſie dermaſſen geplaget, daß ſie heute, als den 12. Febr. vorgiebet, ſie könnte es ohnmöglich länger ausſtehen, dergleichen auch die Wächter, als Popelauer Weiber, ausſagten, und wenn ſie das Tage-Lohn bekommen ſollten, ſo wüſten ſie es nicht länger zu ertragen, es hülffe kein Anſtreichen, Räuchern, Singen und Beten, wenn die Plage angienge, vielmehr würde das Menſch zu ſolcher Zeit am hefftigſten angegriffen; Dorothea Zweyhauptin verlangte ſehnlich nach ihrer Schweſter, ein Pflaſter auf den braun-roth geſchlagenen Backen, und baldige Hülffe in Verwahrung der ſuſpecten Perſonen, ſie müſte ſonſten in ihrem Elende vergehen. Weil dann nun geiſtliche und natürliche Hülffs-Mittel bishero fleiſſig ſeyn gebraucht worden, und Dorothea Zweyhauptin vorgiebet: Ihre Schweſter könne ſie am beſten pflegen, gleichwohl die Plage nicht ab- ſondern zunimmt, auch ihre Schweſter mit einigen andern Wächtern der Dorotheen am beſten beyſtehen kan; So ſtehet es bey hoher Obrigkeit, ob die Schweſter ihr zuzulaſſen ſeye, zweiffele aber andern Theils ſehr, daß die Dorothea Zweyhauptin ſo bald und ſicher werde von dem Maleficio befreyet werden, wenn nicht bey Zeiten die abermahls repræſentirte verdächtige Perſon, entweder in ihrem Hauſe, oder im Gefängniß wird arreſtiret, und auf ihre Geſtus, Thun und Laſſen genaue Achtung gegeben werden, welche ſie entweder in Beyſeyn etlicher Leute, oder Wächter, nebſt dem maleficio gar unterlaſſen, oder durch verdächtige Geſtus, Reden und Thun, ſich je mehr und mehr angeben, und verdächtig machen wird. Welches ich ſalvo Dnn. Superior. Judicio berichten ſollen. Holtzdorff den 12. Febr. 1711.

Sam. Feuerſtein, Med. D.

Bericht

Bericht des Herrn Superintendents.

Als ich den 14. dieſes Monaths vor Mittag um 10. Uhr aus dem Gymnaſio gienge, kam eine Frau auf dem Marckte mir entgegen, und ſprach: Ich ſollte zu der Zweyhauptin kommen, und ſie wäre ſehr ſchwach, und ſchiene, ſie würde es nicht lange mehr machen; Ich folgte der Frau auf dem Fuß nach, und da ich zu derſelben kam, traff ich ſie ſehr ſchwach an, indem ihr immer eine Ohnmacht nach der andern zuſtieſſe, ſie auch kein recht laut Wort reden konnte, ich rührte ihr vornehmlich das Gewiſſen, und zeigte ihr, daß alle Kranckheit und alles Leyden von der Sünde käme, und dadurch verdienet würde, tröſtete ſie auch hinwiederum, und erinnerte ſie, dem lieben GOtt zu vertrauen, als welcher die Laſt auflegete, auch wieder linderte, und wegnähme, ſie ſollte mit Beten und Seufftzen zu GOtt anhalten, der würde zu rechter Zeit ſie aus der Noth heraus reiſſen, dabey mit Gedult auf die Göttliche Hülffe warten. Alles nahm ſie mit Beſcheidenheit an, wie ſie dann ſehr gelaſſen war, auch nicht die geringſte Mine einiger Ungeduld oder Unbeſcheidenheit von ſich mercken lieſſe, allermaſſen die beyden Wächterinnen verſicherten, daß ſie in dem hefftigſten Leyden keine Ungeduld von ſich ſpühren lieſſe, welche ſich gar wohl ſchickten auf alles dasjenige, was ihr aus dem Göttlichen Worte von mir vorgehalten wurde, daß das Vertrauen ſich müſte gründen auf GOttes Allmacht, Allwiſſenheit, Weisheit, Gnade und Wahrheit, fienge ſie ſelbſt vor ſich an: Wer hofft in GOtt und dem vertraut, der wird nimmer zu ſchanden ꝛc. Als der Spruch aus der 2. Corinth. 4. Unſere Trübſal, die zeitlich und leichte iſt ꝛc. angeführet wurde, fiele ſie auf die Worte Apocal. 7. v. 13. bis 17. Wer ſind dieſe mit weiſſen Kleidern angethan ꝛc. Weil denn die Schwachheit ſehr groß war, und die Zweyhauptin ſehr ſchwer reden kunnte, als habe ich den Seegen über ſie geſprochen, und bin nach Hauſe gangen; Sonſten habe ich nichts an ihr gemercket, denn ſie ſtill und ohne einige Bewegung gelegen.

Nachmittag nach 3. Uhren bin ich wieder zu derſelben gangen, und habe ſie angeredet mit den Worten Davids: Mein Hertz hält dir für dein Wort ꝛc. dabey ſie erinnert, ſie möchte das Gnaden-reiche Antlitz GOttes auch ſuchen, mit hertzlicher Buſſe, andächtigem Gebeth und Ruffen zu GOtt, da dann ſie, die Zweyhauptin, etwas friſcher war, auch beſſer reden konnte, weil der Barbier ihr in den Halß geſpritzet, welcher in

in etwas von der Hitze angelauffen war; Ferner habe ich ihr zu Gemüthe geführet, daß der Herr Chriſtus in dem morgenden Evangelio zu ſeinen Jüngern ſagte: Sehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem 2c. darbey ſie denn abermahl verſichert, in dieſem Creutzes-Kampff, darein ſie GOtt geführet, auszuhalten und nicht zu weichen. Gedachte Zweyhauptin lage gantz ſtille, regte und bewegte ſich nicht, als wann ſie von denen Wärterinnen angeſtrichen wurde, wann ihr übel wurde, da ſie denn gantz ſtille ware, und ich an ihrem Bette ſtunde, ſo fuhre der Kopff unverſehens herüber gegen die Wand, daß alle Umſtehende erſchracken, darauf wurde ſie etwas Sinn-loß, recolligirte ſich aber bald wieder, ich fragte ſie, was ſie denn mit dem Kopff vorgehabt? Sie antwortete: Es hätte ihr jemand den Kopff gegen die Wand gezogen, ich bliebe noch eine Zeit lang bey ihr, und redete ihr noch eins und das andere aus Göttlichem Worte zu, es gienge aber nichts weiter mit einiger Bewegung für, ſondern die Zweyhauptin lag gantz ſtille. Solches habe ich auf Erfordern atteſtiren ſollen.

F. E. M. Dr. Kirchen-Rath und Superint.

Holtzdorff den 16. Febr. 1711.

Continuation des Mediciniſchen Berichts.

*.

DAmit auf Fürſtlichen Commiſſorial-Befehl meinen Bericht wegen Annen Dorotheen Zweyhauptin, welche ohnlängſt von Popelau hieher geführet worden, und ihre ſonderbahre Beſchwerung hat, kürtzlich, doch genugſamlich, erſtatte; So kan Anfangs rühmen von erwehnter Perſon, daß ſie ſich bey meinem Prieſterlichen Zuſpruch ſehr andächtig und gantz beſcheiden bezeiget, meine Zurede angenommen, und Sprüche und Gebethe mit erhobenen Händen nachgeſprochen, abſonderlich, als ich ſie, des zukünfftigen Sonntags-Evangelii von der Tochter des Cananäiſchen Weibes erinnerte, und ſolches auf ihren Zuſtand applicirte, und dieſelbe anmahnete zum anhaltenden Gebeth und ſtarcken Glauben an JEſum Chriſtum, doch ohne Vorſchreibung der Zeit und Arth, wenn und wie ihr JEſus helffen ſollte, ſie die Hände in die Höhe gehaben und geſagt: Ach! wenn ich auch ſo glückſeelig wäre.

Da

Da haben ihr die Thränen von Augen gefloſſen, worauf ich nochmahls erinnerte, daß ſie eben ſo glückſelig würde ſeyn, dann wie das Cananäiſche Weib durch anhaltende Bitte und ſtarcken Glauben den HErrn JEſum zur Erbarmung und Erweiſung ſeiner göttlichen Allmacht beweget, alſo würde ſie auch, und viel mehr Hülffe erlangen, weil ſie nicht eine Heydin, wie das Cananäiſche Weib und ihre Tochter, ſey, ſondern eine getauffte Chriſtin, welcher GOtt in der Tauffe ſeine Gnade ſo theuer verſprochen ꝛc.

Zum Beſchluß meiner Beſuchung haben die Anweſenden mit mir niederknien müſſen, und gebethet, da ich (wie die Worte ex tempore fallen wollen) die geängſtete Perſon in GOttes Allmachts-Hand übergeben, und das Vater Unſer gebethet. Endlich iſt der Seegen über ſie geſprochen, und der Friede GOttes angewünſchet worden, mit dieſem Beſchluß: GOtt Vater, was du erſchaffen ꝛc. Darneben muß auch berichten, daß bey meiner erſten Beſuchung bey Nennung des Nahmens JEſu ihr der Kopff vom Bette auf die rechte Seite geſtoſſen worden, worauf ſie ein wenig ohnmächtig worden. So iſt auch in währendem Gebeth etliche mahl ſtarck an die Thüre geſtoſſen worden, daß ich gemeynet, es müſte jemand da ſeyn, ich auch geſagt, man ſolle ſehen, was für der Stuben-Thür wäre, nachdem aber jemand heraus gangen, und zugeſehen, iſt niemand vorhanden geweſen. Bey der andern Beſichtigung, weil ich gehöret, daß ſie jemand kurtz zuvor bey ihren Zöpffen genommen, und in die Höhe gehalten, und geſtochen, habe ich währenden Zureden meine rechte Hand auf ihr Haupt geleget, und wahrnehmen wollen, ob ich etwas fühlen können, allein, da ich meine rechte Hand weg, alſo daß die Haube auf dem Kopff in meiner Hand zurück bliebe, und als ich fragte, wie ihr geſchehen; antwortete ſie, es habe ſie jemand in die Ancken geſtoſſen.

Endlich iſt auch zu gedencken, daß die erwehnte Perſon beſtändig über die Hexen geklaget, auch noch heute, da ich ſie zum drittenmahl beſucht, und harte Stöſſe erlitten, und die martere ſie, hätte 13. Wochen gute Ruhe gehabt, welche Wochen gefallen in die Zeit, da die beruffene Hexin inne geſeſſen. ꝛc. Holtzdorff, den 12. Febr. 1711.

Sam. Feuerſtein, M. D.

Auf geſchehene Verordnung, bezeuge ich Unterſchriebener hiermit, daß ich bey zweymahliger Beſuchung Annen Dorotheen Zweyhauptin von Popelau folgendes wahrgenommen:

Erſtlich, daß dieſelbe eine am Leibe krancke Perſon ſey, welches ſie denen durch Zauberey ihr beygebrachten und durch Artzeneyen ausgetriebenen Sachen zuſchreibet.

Zum andern, daß ſie etliche mahl von ihrem Lager aufgefahren, geſchrieen, und geſagt, ſie würde geſchlagen; Jngleichen, daß zweymahl der halbe Leib aus dem Bette gezogen worden, und von denen darzu beſtellten Weibern wieder zurecht hat müſſen gelegt und gehalten werden, worauf allezeit eine Ohnmacht erfolget iſt.

Zum dritten, daß ſich dieſelbe allezeit bey gutem Verſtande befunden, auch ſich in dieſem Leiden gedultig, andächtig und beſcheiden erzeiget hat. Holtzdorff, den 16. Febr. 1711.

J. S. A. Diac.

Fernerer Mediciniſcher Bericht.

Von 12. Febr. biß heute den 3. Martii iſt die Dorothea Zweyhauptin allhier in Holtzdorff bald etwas ruhig von Plagen geweſen, bald hefftiger, zumahl unter dem Singen und Beten, mit Schlagen auf den Rücken, auf den Backen, an das Bett und an die Banck der Stuben geplaget worden, ſonderlich, wo ſie die verdächtige Perſon nennen ſollen, oder von ihr geredet worden, worbey der Geiſt auf unterſchiedene Art und Weiſe ſich ſehen und bißweilen fühlen laſſen, in geſtalt einer ſchwartzen Katze, geſtern aber in geſtalt eines Eichhorns, mit groſſem Kopff und Augen, welches auch ein Wächter erkennen können. Heute als den 3. Mart. vor Mittag wird die Zweyhauptin in meiner Gegenwart, der gewöhnlichen Wächter, und des H. G. S. von S. auch als Wächters, ſo ſtarck bey ihrem Wehklagen, daß ſie keine Hülffe hätte, in ihren Rücken geſchlagen, daß ich und alle Anweſende ſolchen Schlag pochend gehöret, worauf ihr etliche mahl der Kopff hinten über und aus dem Bett gezerret worden, daß man gemeinet, der Halß müſte zerbrochen ſeyn. Nach ſtarckem Halten und Anſtreichen bricht die erbärmlich Geplagte in voller Angſt und Mattigkeit mit dieſen Worten heraus! Am Jüngſten Gericht wolte ſie darüber klagen, daß ſie wegen der unerträglichen Plage und der verdächtigen Perſohn wegen keine Hülffe hätte, der Halß könte ihr noch gebrochen werden, welches auch die Umſtehende wegen der grauſamen hinten Uberzerrung des Kopffs glauben, und deßwegen nach mehrer Hülffe ſeufftzen. Und nachdem die Zweyhauptin nun etliche Wochen keine

keine Oeffnung des Leibes gelitten, Brennen ums Hertz geklaget, und etwas Suppen bißhero genoſſen, ſo iſt ſie zweymahl durch das allergelindeſte Mittel gereiniget worden, wodurch ſanguis cum purulenta materia von ihr kommen, ſich aber beſſer darauf befunden.

Weil nun die ſchrecklichſten Plagen nach dem Beten, Singen und Räuchern, wie auch andern Anſtalten offt hefftiger werden, und ſcheinet nach der heutigen Plage, als ob dem armen Menſchen einmahl unverſehens der Halß würde gebrochen werden, wenn GOtt nicht übernatürlich, wie ſolches bißhero geſchehen, daſſelbige erhält, weßwegen ich den glauben und ſchlieſſen muß, es werde mit der ſchrecklichen Plage nicht anders werden, biß die verdächtige Perſon geoffenbahret und geſtraffet werde. Holtzdorff, den 3. Martii 1711.

S. Feuerſtein, M. D.

Unterthänigſter Bericht.

P. P.

Ew. Hochfürſtl. Durchl. geruhen gnädigſt aus beygehenden Regiſtraturen zu vernehmen, was nach jüngſthin in der Zweyhauptiſchen Sache, mittelſt unterthänigſten Berichts eingeſchickten Acten mit der krancken Dorotheen Zweyhauptin ferner ſich begeben, und wie erbärmlich dieſelbe noch immerfort geqvälet werde, auch was ſich ſonſt ſehr bedenckliches darbey geäuſert, und von dem Wächter Simon Brauchholdt ſeiner gethanen eydlichen Ausſage nach angemercket, und geſehen worden; Nachdem nun hinter das Fundament dieſes entſetzlichen Paroxiſmi und gantz erſchrecklichen Vorgangs noch zur Zeit nicht zukommen geweſen, jedoch, daß es etwas gantz übernatürliches ſeyn müſſe, in keinen Zweiffel mehr zu ziehen iſt; Als habe dieſen anderweiten Bericht unterthänigſt zu erſtatten der Nothdurfft erachtet, und bitte Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. gehorſamſt, dieſelbe wollen, daß ich gegenwärtigen Faſciculum Actorum, weiln ſolcher denen vorigen zu combiniren und beyzuhefften iſt, ſine rubro & foliis eingeſendet, nicht ungnädigſt aufnehmen, und wie ſich in dieſer ſchweren Sache, ſowohl als auch in demjenigen, was der Amtmann zu Holtzdorff noch letzthin mit Beyfügung der desfals zugefertigten, und von hieſiger Landes-Regierung mir communicirten Regiſtraturen unterm 27. paſſirten Monaths Febr. ferner berichtet, und wegen von der daſelbſt in Hafft geſeſſenen Dorotheen Dreyhauptin wider ihn ausgeſtoſſenen Reden anbracht, zu verhal-

ten, mich mit gemeſſenen Befehl verſehen laſſen, geſtalt ich ohne dergleichen wider dieſe zu procediren nicht unbillig darum anſtehe und Bedencken trage, weiln ſie vermöge eingelangten Hälliſchen Urthels in abſonderlichen Schutz genommen werden ſollen, auch das ietzige factum, da ſelbe mit Worten ſich an dem Amtmann vergriffen, mit der mir gnädigſt committirten Sache nichts zu thun hat, dahero, ob Ew. Hochfürſtl. Durchl. dieſe zugleich durch mich, oder jemand anders unterſuchen zu laſſen, gnädigſt gefallen möchte, ich in Zweifel ſtehe. Woferne auch die Acta anderwerts verſchicket werden ſolten, würde meines wenigen unterthänigſten Davorhaltens wohl nöthig ſeyn, daß diejenigen Zeugen, ſo noch zur Zeit nur ſummariſch abgehöret, abſonderlich aber die krancke Dorothea Zweyhauptin ſelbſt, welches bey vorigen Proceſſ als ein Verſehen nicht unbillig in erwehnter Sententz notiret und erinnert worden, ihre Auſſage vorhero mittelſt Eydes beſtärcken. Was nun hierauf allenthalben befohlen wird, deme werde in tiefſten Gehorſam nachleben, und mit allem erſinnlichſten Reſpect Lebenslang verharren

Ew. H. D.

unterthänigſt treu-gehorſamſter
A. P. Georgi.

Holtzdorff, den 4. Mart.
1711.

Actum Holtzdorff, den 7. Martii 1711.

Alles ad Acta zu bringen, was der Wächter und Wärterinnen Bericht nach, bey der Dorotheen Zweyhauptin täglich noch vorgehet, wie es nehmlich poche, und die Zweyhauptin mit dem Haupt zum Bette hinaus gegen die Wand zureiſſe, und was ſie ſonſten mehr empfindet, als daß ſie ſage, ſie werde öffters geſchlagen, achtet man nicht nöthig zu ſeyn, maſſen von ſolchen allen in Actis ſchon viel enthalten, da aber geſtern etwas beſonders gehöret worden, hat man die Wärterinnen darum befraget, und ſaget

Catharina Zweyhauptin,

daß geſtern um 4. Uhr nachmittags der Herr Major S. bey der Zweyhauptin geweſen, ſie um ihren Zuſtand gefragt, und ob ſie davor halte, daß die Popelauiſche Frau, ſo neulich inhafftiret geweſen, ihr dieſe Plage zufüge, und ihr erſchienen. Indem nun beſagte Zweyhauptin

ihm

ihm hierauf Antwort geben wollen, ſey ſie aufs Maul geſchlagen worden, daß es geklatſchet, als wenn einer ſie mit der Hand darauf ſchlüge, welchen Schlag ſie geklagt, daß er ihr wehe gethan. Nun jetzo vor einer kleinen Weile, als die Schüler, die bey ihr ſingen ſollen, die Treppe hinauf gangen, habe es die Zweyhauptin aus dem Bette werffen wollen, daß Deponentin dieſelbe kaum noch erhalten können, wenn die Schüler das erſte Lied ſängen, wäre die Zweyhauptin allemahl bishero geworffen worden, und habe ihren Vorgeben nach, Schläge empfunden.

Catharina S.

Die andere Wärterin berichtet ebenfalls, daß geſtern der Hr. Major S. bey der krancken Zweyhauptin geweſen, und habe ſie gefragt, was ſie mache? die ihn gebethen, er möchte auch was darbey thun, daß ihr geholffen würde, indem habe ſie einen Schlag aufs Maul bekommen, der nicht anders anzuhören geweſen, als wenn ſie mit einer Hand darauf geſchlagen worden, und habe ſie geſagt, daß ſie noch keine ſolche kriegt, weil ſie gelegen, über welchen Schlag ſie geklaget, daß ſie ihr Maul brenne. Nicht lange vorher, ehe Deponentin anher zur Vernehmung gegangen, wären die Schüler zu der Zweyhauptin kommen, und da dieſelbe noch uf der Treppen geweſen, habe es die Zweyhauptin aus dem Bett hinaus werffen wollen, die Mit-Wärterin ſie aber noch erhalten, und hätte ſie ſonderliche Anfechtung, wann die Schüler zu ſingen anfangen. Geſtern zu Mittag zwiſchen 11. und 12. Uhr wäre Deponentin vorm Ofen geweſen, das Feuer zu ſchüren, aber von ihrer alten Mutter geruffen worden, welche, als ſie in die Stube kommen, ihr erzehlet, daß ſie gehöret, daß das Fenſter aufgeſchlagen worden, geſehen aber habe ſie es nicht, wie ſolches geſchehen, welches auch ufgeſtanden, und ſie Deponentin daſſelbe wieder zugemacht.

Qu. Ob denn zu dieſer Zeit ſonſt niemand in der Stuben, und wo die Mit-Wärterin, Catharina Zweyhauptin, damahls geweſen.

Reſp. Dieſe Zweyhauptin wäre in dem in der Stuben aufſtehenden, und Deponentin Mutter zugehörigen Bette gelegen, und habe ein wenig geruhet, weil die Nacht über wenig Ruhe ſey, ſonſten wäre niemand in der Stuben geweſen.

Den 10. Martii 1711.

DAto habe ich zu dieſer Sache gnädigſt verordneter Commiſſarius mich mit dem Amts-Actuario G. G. zu der Dorotheen Zweyhauptin begeben, um dieſelbe um ein und das andere zu befragen. Wir waren aber nicht lange in der Stuben geweſen, da geſchahe ein ſtarcker heller Schlag, und ward anzuhören, als wenn derſelbe wider das untere Bett-Bret, der Zweyhauptin Bett, gangen, worüber dieſe ſehr erſchrack und zitterte. Als ſie ſich aber wieder recolligirte, fragte man ſie wegen des Schlags, den ſie derer nechſt vorher benahmten Zeugen Auſſage nach den 6. dieſes, als am nechſt verſchienenen Freytag, Nachmittages um 4. Uhr, auf den Mund bekommen haben ſollen, und ſaget ſie, daß es nicht anders geweſen, als wenn ſie mit einer Hand aufs Maul geſchlagen worden, und wäre ſolcher Schlag ſehr ſtarck geweſen, daß ihr der Mund davon recht wehe gethan. Hernach hat man mehr gedachte Zweyhauptin aus dem Bette auf einen Stuhl bringen, ſie auf Küſſen ſitzen, und auch welche unter die Füſſe ihr legen, auf allen Seiten ſie wohl damit zudecken, und von dem Land-Knecht und denen beeden Wärterinnen ſie wohl halten, dann die Schüler hinein gehen, und dieſe Lieder ſingen laſſen: GOtt der Vater wohn uns ꝛc. HErr JEſu Chriſt ich ſchrey zu dir ꝛc. Eine feſte Burg iſt unſer GOtt, und ſo weiter, zum Verſuch, weil bishero geſagt worden, daß es die Zweyhauptin allemal währenden Singens ſehr plage, ob etwa auſſer dem Bette ſolches nicht geſchehen möchte; Alleine ſie iſt wieder zu drey verſchiedenen mahlen auf den Stuhl, in die Höhe zurück, und auch einmahl ihr die Füſſe, ſo ſie auf einem Bänckgen ſtehen gehabt, von ſolchem hinunter gezogen, und allemahl mit dem gantzen Leibe bewegt worden; In ihrem Bette aber hat ſich keine Bewegung, wie ſonſten zu ſehen geweſen, mercken laſſen. Nach Endigung derer Geſänge, iſt ſie wieder ins Bett gebracht worden, denn ſie von ſich die Macht nicht gehabt, in ſolches zu ſteigen. Weil man äuſſerlich vernommen, ob ſollte die Zweyhauptin noch einen Scharffrichter auſſer dem Saaler, in ihrer Kranckheit gebraucht, derſelbe ihr eine Wurtzel angehänget, hierauf zu ſchwitzen ihr befohlen, und vorgegeben haben: So bald der Schweiß die Wurtzel berührte, würde diejenige Perſon, ſo ihr ſolch Ungemach zufüge, kommen, und ſich præſentiren müſſen, welches die Zweyhauptin auch probiret habe, und ihr Vater aus dem Wald, mit Zurücklaſſung ſeiner Axt kommen, und in groſſen

Aengſten

Aengſten geweſen ſeyn ſollen; Als hat man ſie darum befragt, ſie läugnet aber, daß ſie noch einen Scharffrichter, als den Saaler, gebraucht, und giebt beyneben vor, es wäre vor 2. Jahren einſten ein Mann von R. ihr unwiſſend und ungeheiſſen zu ihr kommen, und ihr helffen wollen, habe ihr auch 3. Stücklein Holtz gegeben, ſo ſie zum Theil einnehmen, und zum Theil davon geräuchert werden ſollen, ſie habe aber keines von beyden gethan, und wären ihres Behalts dieſe Stücklein Holtz auf dem Kannen-Rücken, in ihres Vaters Stuben, geleget worden, woſelbſt ſolche vielleicht noch liegen möchten, doch könnte ſie es nicht eben wiſſen.

Qv.

Ob ihr Vater zugegen geweſen, oder noch darzu kommen, als der Mann von R. ſich in ihres Vaters Stube damahls befunden?

Reſp.

Ihr Vater ſey nicht zu Hauſe geweſen, und auch nicht darzu kommen, als dieſer Mann in ihres Vaters Stube damahls ſich befunden, und habe er denſelben gar nicht geſehen.

Qv.

Wie dieſer Mann geheiſſen, und wer er ſey?

Reſp.

Sie kenne ihn nicht, und wiſſe auch nicht, wie er heiſſe, oder wer er ſey.

F. S. zu dieſer Sache gnädigſt-
verordneter Commiſſarius.

A. P. Georgi.

G. G.

Reſcript,

An den Herrn Hoff-Rath Georgi.

P. P.

Hochgelahrter Rath, Lieber Getreuer.

Wir remittiren hierbey, die mittelſt Eures den 4ten dieſes, erſtatteten gehorſamſten Berichts, in der Zweyhauptiſchen Sache eingeſchickte Regiſtraturen, und wie indeſſen Unſer, den 27. an Euch erlaſſenes Reſcript, nebſt denen Actis eingelauffen, und daraus zu erſehen geweſen ſeyn wird, daß ihr dieſelben wieder zum Verſpruch Rechtens an

an die Juriſten-Facultät nacher Halle verſchicken ſollet; Alſo hat es noch ferner dabey ſein Bewenden, und können die hier angeſchloſſenen Regiſtraturen ebenmäſſig mit dahin gehen, oder nachfolgen, auch diejenigen Zeugen, ſo zur Zeit ſummariſch abgehöret, abſonderlich aber die krancke Dorothea Zweyhauptin, wenn es ihr Zuſtand leidet, ihre Auſſage vorhero mittelſt Eydes beſtärcken, wie denn auch endlich befindenden Umſtänden nach, Dorothea Dreyhauptin wieder in leidlichen Verhafft zu bringen iſt. An dem geſchicht Unſere Meynung, und Wir verbleiben Euch mit Gnaden gewogen. Dat. M. d. 7. Mart. 1711.

Urthel.

Als derſelbe Uns die in Inquiſitions-Sachen contra Niclaus Zweyhaupten zu Popelau und Conſorten ergangene Commiſſions-Acta in 299. foliis, auch andern vorhergehenden Acten zuſammen in 5. Voluminibus zugeſchickt ꝛc. Demnach ꝛc. daraus ſo viel zu befinden: Demnach von Sr. Hoch-Fürſtl. Durchl. demſelben fol. 1. gnädigſte Commiſſion aufgetragen, der von Uns fol. 2. ſeqq. befindlichen wegen der zu Holtzdorff in Hafft ſitzenden Dorotheen Dreyhauptin und anderer Perſonen verfertigten Sententz in allem nachzugehen, und ſelbige ſchleunig zur Execution zu bringen, derſelbe auch ſolche Commiſſion über ſich genommen. Gleichwohl aber aus denen Acten durchgehends zu erſehen, daß er mit Unſerer Erkänntniß nicht einig geweſen, ſondern an ſtatt, daß nach dem Verſtand und Inhalt beſagter Unſerer Sententz mit der Inquiſition wider Niclas Zweyhaupten und deſſen 2. Töchter, Marthen und Dorotheen, mit gebührender Behutſamkeit ſchleunig verfahren werden ſollen, vielmehr alles dasjenige herfür geſucht, wodurch ermeldte Inquiſition ohne Noth aufgeſchoben, beſagte drey Perſonen von derſelben liberiret, und vielmehr die Dreyhauptin von neuen zu gefänglicher Hafft gebracht werden möchte; Auch dieſes in ſeinem unterthänigſten Bericht an höchſt gedachter Sr. H. F. Durchl. fol. 201. ſo wenig diſſimuliret, daß er vielmehr darinnen ſich entſchuldigen wollen, warum er unſer Urtheil zu exequiren angeſtanden, und die von Sr. H. F. Durchl. gnädigſt ihm anbefohlene ſchleunige Expedition ſuſpendiret, auch, ob er ſchon einige, wiewohl der beſagten Intention unſers Urthels mehr hinderliche, als förderliche, præliminaria mit denen 3. Inquiſiten vorgenommen, in welchen ſich hin und wieder neue Indicia wegen eines verübten ſtellionatus, oder begangenen Betrugs, hin-

länglich nicht graviret wären, aſſeriret, und dabey fürgeſchlagen, daß bey dieſer Bewandniß die Acta NB. noch vor Verführung, (das iſt, ante executionem) der per noſtram Sententiam erkannten Inquiſition in ein anderweitiges Collegium verſchicket, die beyden Inquiſiten aber, Niclas Zweyhaupt und deſſen Tochter Martha, gegen juratoriſche Caution des Arreſts wiederum erlaſſen werden möchten; Und da dieſer Bericht den von demſelben intendirten Zweck ſofort nicht erreichen wollen, in einem andern Bericht fol. 258. ſeq. dergleichen Inſtantz in Faveur der Zweyhauptiſchen Familie und in odium der Dreyhauptin ferner gethan, auch den hierbey gethanen Vorſchlag, wegen eydlicher Abhörung der in favorem der Zweyhauptin auſſagenden Zeugen, ja der Inquiſitin, Dorotheen Dreyhauptin ſelbſt, bey Sr. H. F. Durchl. geltend zu machen, in dieſen Bericht geſetzt, als ob Wir in Unſerer Sententz, als ein Verſehen im vorigen Proceſſ angemercket hätten, daß dieſe eydliche Abhörung nicht geſchehen, da doch dieſes denen Acten ſchnur ſtracks zuwider iſt, und aus Unſern rationibus decidendi fol. 81. b. & 82. a. juſt das Gegentheil zu ſehen; Auf dieſe Weiſe aber der Zweck unſerer Sententz unmöglich erreicht werden können, vielmehr alle Mühe und Unkoſten nothwendig vergebens ſeyn müſſen, über dieſes nicht abzuſehen iſt, warum in denen continuirten Regiſtraturen, wegen eines gefundenen Meſſers und Hauben ꝛc. ſo viel unnöthige Unkoſten von neuen gemacht worden, und obwohl aus dieſen Acten nirgends erhellet, ob dieſes animo defendendi inquiſitam & alios gravandi, an ipſius fraudem detegendi geſchehen, dennoch weder dieſes noch jenes dergleichen Weitläufftigkeit und Unkoſten erfordert, indem der Betrug der krancken Zweyhauptin aus allen Acten viel deutlicher zu ſehen iſt; dieſe Haube und Meſſer aber andern Theils alſo beſchaffen, daß daraus nicht das geringſte indicium zu nehmen, als wenn durch ſolche Haube die Krancke etwa von jemand ſey behext worden, und gleichwol bey dieſen Umſtänden allen, dem publico nicht zugemuthet werden kan, daß dieſe Unkoſten daraus bezahlet werden ſollen, zumahlen da dieſelben insgeſammt erſpahret werden können, wenn derſelbe, wenn er ja von der Unſchuld der Inquiſiten ſich eingenommen zu ſeyn, und unſer Urthel zu exequiren, wider ſein Gewiſſen zu lauffen vermeynet, die gnädigſte Commiſſion unterthänigſt depreciret, nicht aber, als wenn er dieſelbe exequiren wollte, ſich angeſtellet, noch weniger aber unſere Sententz wider derſelben klaren Sinn, auch wider beſſeres Wiſſen, allegiret hätte; Als iſt derſelbe die, durch dieſes ſein Verfahren bis-

hero verurſachte Unkoſten insgeſammt zu tragen und zu bezahlen ſchuldig.

So viel ferner Niclas Zweyhaupten und deſſen beyde Töchter, Dorotheen und Marthen, betrifft, ſind dieſelben zwar geſtalten Sachen nach, und weil nunmehro der Zweck unſers vorigen Urtheils ferner nicht zu erreichen ſeyn möchte, der gefänglichen Hafft und Verwahrung zu Holtzdorff gegen juratoriſche Caution wieder zu erlaſſen; Es wird ihnen aber insgeſammt dabey ernſtlich angedeutet, daß ſie ſich die Dorotheen Dreyhauptin ferner zu diffamiren, und Hexerey zu beſchuldigen, bey nachdrücklicher Straffe enthalten ſollen. Nachdem auch die von neuen wider beſagte Dorothea Dreyhauptin in dieſen Actis angegebenen indicia von der Beſchaffenheit nicht ſind, daß disfalls eine Inquiſition der Hexerey halber wider ſie anzuſtellen, ſondern derſelben Untüchtigkeit, ohne Mühe, aus denen, bey voriger Sententz befindlichen rationibus decidendi, wahrgenommen werden mag; Als wird dieſelbe Dorothea Dreyhauptin, der leiblichen Hafft wieder billig entlaſſen, und ihr dabey eben-mäßig angedeutet, ſich mit Worten und Wercken an niemand zu vergreiffen; ſondern, da ſie der bisher erlittenen Schmach und Unkoſten halber jemand belangen wollte, ſolches rechtlich zu thun, wie ſie dann zu dem Ende ferner von offt gedachter Sr. Hoch-Fürſtl. Durchl. in abſonderlichen Schutz zu nehmen, ihrem Advocato, (den ihr ſelbſt, auch von auswärtigen benachbarten Orten, nach Gefallen zu wählen, zuzulaſſen,) die geſammte Acta, ſonderlich aber gegenwärtige Commiſſions-Acta, völlig vorzulegen, und mit ferner Inhafftirung von neuen, ohne vorhergehendes rechtliches unpartheyiſches Erkänntniß, nicht zu beſchweren, noch ſonſten zu übereilen. Sie iſt auch von denen, auf Einhohlung unſers vorigen Urthels, ergangenen Unkoſten, nicht mehr, als den 5ten Theil, zu tragen ſchuldig, und werden die übrigen, auf ihre vorige Defenſion ergangene Koſten, billig von dem Amtmann Schlimm liquidiret, ſie darwider zur Nothdurfft gehöret, und ſelbige hernach gebührend moderiret. Sollte ſie auch um Vermeidung mehrers Aergerniſſes und Verdruſſes, weil durch die, bey dieſer Commiſſion gebrauchte Art und Weiſe, viele Menſchen von allerhand Ständen wider ſie, allem Vermuthen nach, aufgebracht ſeyn dörfften, ſich freywillig reſolviren, nebſt ihrem Mann und Kindern, von Popelau weg, und unter eine andere Jurisdiction zu begeben, iſt ihnen ſolches, und zwar mit guten und billigen Conditionen, gnädigſt zu verſtatten.

Endlich,

Endlich, nachdem ſich wider den Amtmann Schlimm zu Holtzdorff, nicht nur bey der Direction des vorigen Proceſſes, nach Anleitung derer bey unſerm vorigen Urtheil befindlichen rationum decidendi, vielerley Partheylichkeiten herfür gethan, ſondern auch derſelbe bey dieſen Commiſſions-Actis, durch Wolffgang Lotzens fol. 282. ſeq. geſchehene eydliche Auſſage, wegen einer falſchen, und der Dorotheen Dreyhauptin ſehr præjudicirlichen fol. 246. & 247. befindlichen Regiſtratur nicht wenig graviret worden; Als werden auch dieſe Begünſtigungen einem unpartheyiſchen Commiſſario zu gebührender Unterſuchung billig übergeben, und ſonſten Proceſſ-mäßig wider ihn verfahren; Und wenn er mit ſeiner Nothdurfft genugſam gehöret worden, ergehet ſodann auch ſeiner Perſon und Erſtattung der auf die vorige Inquiſition ergangenen Unkoſten, oder ſonſten in der Sache allenthalben ferner was Recht iſt. V. R. W.

Ordinarius, *Decanus* und andere *Doctores* der *Juriſten*-*Facultät* auf der Königl. Preußl. *Univerſität* Halle.

Menſ. April. 1711.

Gedancken, über die Acta Magica.

1.) Fol. 88.b. Wenn der Hr. Commiſſarius die indicia des Betrugs, ſo in Sententia angeführet worden, ſich rechtſchaffen imprimiret, ſo hätte er nicht gleich auf das erſte mahl zugefahren, und von der Dorotheen Zweyhauptin andächtigem Beten und inbrünſtigem Anruffen GOttes ſo ein favorabel judicium gefället, ſondern er würde unterſchieden haben, daß die äuſſerlichen Geſtus betrügen können, die Suites der moraliſchen Actionen aber einem klugen Manne die Regul ſeines Urthels ſeyn ſollen; Da er aber gleich auf den erſten Anblick von dem äuſſerlichen Bethen der Dorotheen Zweyhauptin eingenommen worden, hat nichts anders daraus erfolgen können, als daß er ihrem Sagen, als eines (ſeiner Meynung nach) ſo frommen gottsfürchtigen Menſchen, blindlings und ohne das geringſte Examen geglaubet.

2.) Fol. 99. a. Da der Hr. Commiſſarius ſo caute fol. 86. b. in fine alles veranſtalten wollen, hätte er leicht an denen Fingern abrechnen können, daß der Dreyhauptin Loßlaſſung, ohne zugleich geſchehene Verſicherung von Niclas Zweyhaupten und ſeiner Tochter, ein groſſes Auffſehen und Nachdencken verurſachen müſte; Zugleich aber hätte er erwegen ſollen, daß, da wegen vielen Verdachts wider den Amtmann

Schlimm, daß er entweder boshafftiger Weiſe mit unter der Decke läge, oder aus groſſem Eyffer, Hexen zu brennen, und deren Güther zu confiſciren, alles ohne das geringſte judicium zuſammen regiſtriret, was nur einigen Anlaß zu neuer Beſchuldigung geben können, von denen Herren Sententionirenden auf eine Commiſſion, ſo unpartheyiſcher und verſtändiger er die Sache tractiren ſollte, reflectiret worden, er nothwendig, wenn er hinter den Grund der Sachen kommen wollen, den Amtmann Schlimm zum wenigſten ſo lange von Wiſſenſchafft der Sententz abhalten ſollen, bis er deutlich convinciret, ob er darunter ſtecke, oder nicht, welches aber nicht geſchehen können, da er die Sententz nur ex parte mit Loßlaſſung der Dreyhauptin exequiret; Und da er die Expedition der Sententz in altero paſſu ſuſpendiret, hätte er ſie auch in hoc paſſu ſuſpendiren können; Als woraus nichts anders folgen können, dann daß, wenn auch der Commiſſarius dem Amtmann das Urthel nicht communiciret, beſagter Amtmann Lunten riechen müſſen, und dahero vor dem Wetter, ſo ſich über ihm zuſammen gezogen, beſt-möglichſter maſſen zu entziehen tentiret; Wie denn die Machinen, ſo er hierzu gebraucht, weiter vorkommen werden.

3.) Daß aber der Hr. Commiſſarius dem Amtmann Part von der Sententz, und denen ihm verdächtig machenden indiciis, gegeben, erhellet ziemlich deutlich ex fol. 94. a. denn wie wäre doch ſonſt der Amtmann darauf kommen, daß er erzehlet, das inteſtinum rectum wäre von dem groſſen viereckichten Stücke Glaß bey der Krancken entzwey, wenn der Commiſſarius, dem dieſer Umſtand am verwunderlichſten noch vorkommen, und der hierwider noch am meiſten inquiriret, mit ihm nicht davon geredet hätte? Es iſt aber auch bey dieſer Ausflucht der Amtmann, wie ſonſt allezeit, mit unwahrem Vorgeben beſtanden, wie der Bericht des Medici fol. 96. a. beweiſet, bey welchem nur noch dieſes zu attendiren, daß man auf ſelbigen ſiehet, was für eine groſſe Faute der Commiſſarius begangen, wenn er die Dreyhauptin loß gelaſſen, und ſich nicht zugleich derer, wegen Betrugs verdächtigen Perſonen verſichert, da die Krancke bey Uberfallung des Paroxyſmi und Continuirung der vorigen Tragœdie expreſſe ſaget: **Die Herren wollten ihr nicht glauben, daß ſie von der Frau ſo geplagt worden.**

4.) Fol. 99. b. Hat der Hr. Commiſſarius obſerviret, daß, wenn er der Krancken ihren Kopff gehalten, der Paroxyſmus, was das Kopffſchlagen betrifft, nicht zu ſeiner Krafft kommen können. Warum

um hat ihn denn dieſes nicht ermuntert, nach der Urſache deſſelbigen ſich zu erkundigen? Man ſollte faſt auf die Gedancken kommen, als wenn der Teuffel ſich vor einem Commiſſario fürchtete, wenn man nicht fol. 100. a. erſehe, daß vielmehr dieſer vor etwas, das er aufhalten können, dennoch erſtaunet, und derowegen der Krancken Wächter, ſo gleichfalls bald zum Erſtaunen zu bringen geweſen, verordnet.

5.) Die Katze, ſo ſich fol. 98. b. wieder einfindet, hat die Krancke allein geſehen, und iſt alſo teſtis in propria cauſa: Des Vaters Hören, fol. 99. a. und der 3. Wächter fol. 103. a. kan hierbey nichts thun, indem jener per ſententiam verdächtig, dieſe furchtſame Kerls geweſen, ſo alle 3. nicht einmahl ſo viel Vermögen gehabt, als ein Commiſſarius, indem ſie das Menſche zuſammen nicht erhalten können, fol. 100. b. welches er doch alleine gethan, und der Zauberin und des Teuffels Gewalt gebrochen. En quantus vir!

6.) Durch den ſchwartzen Lappen, ſo der Krancken fol. 103. a. hat wollen ins Maul geſtecket werden, hat ſie nur die Machine mit dem vorigen Eingieſſen bey neuen Zuſchauern verändert.

7.) Mit was vor Contenance und Ernſthafftigkeit die Krancke fol. 104. hat ermahnet werden können, kan man ſich leicht einbilden, wenn man erwäget, mit was vor einen Air derjenige zu Entdeckung des Betrugs ermahnen kan, der ſchon ſo deutliche Zeichen ſeiner foibleſſe gegeben, daß er fol. 88. b. diejenige, bey welcher er den Betrug heraus bringen will, für gottsfürchtig und andächtig hält, ſie ſchön tröſtet, daß ihr GOtt auch aus dieſer Noth heraus helffen würde, vid. fol. 99. b. derowegen auch die vermeynte faſcinata nicht anders gekonnt, als ihren ſcharffen Examinatorem nur zu erinnern, wie ja der Augenſchein weiſe, wie mit ihr verfahren worden, bey welcher Antwort denn der Catonianiſche Ermahner nicht mehr als billig acquieſciret.

8.) Bey der gleich darauf folgenden Verhör der Krancken, ihres Vaters und Schweſter Marthen, ſind wieder unterſchiedliche contradictiones und neue Anzeigungen des Betrugs entſtanden, welche aber der Hr. Commiſſarius theils nicht beobachtet, theils mit einer ſehr geringen Farbe dieſelben beſchönigen laſſen. Die vornehmſten ſind a.) fol. 104. b. & 105. a. ad qv. 2. 3. ſaget die Krancke, ſie habe bey Anfang ihrer Kranckheit nicht getantzet, der Vater aber fol. 111. a. ad qv. 1. und fol. 112. a. qv. 2. und die Schweſter Martha fol. 116. b. ad qv. 2. ſagen, ſie habe gantzer 5. Wochen getantzet und geſprungen, b.) beſagte Martha ſagt fol. 117. b. ad qv. 5. ipſis verbis: Es wäre (ſcilicet)

zu ihrer krancken Schweſter in 4. Jahren keine Speiſe zu ihr, und auch kein Stuhlgang von ihr kommen, die Krancke ſelbſt aber redet von der Speiſe nicht ſo general fol. 105. b. fol. 106. a. ad qu. 56. der Vater endlich ſaget wegen nicht-Genieſſung der Speiſe fol. 112. b. ad qu 3. **Dem wäre nicht ſo, daß ſie in 4. Wochen nicht geſſen noch getruncken, ſondern ſie habe Fleiſch gekauet, das Fette davon eingeſchlucket, auch Aepffel und Birnen roh geſpeiſet, und Brüh von denen Hutzeln, Bier und Wein getruncken ꝛc.** und ad qu. 4. fol. 113. a. **Sie habe rechten natürlichen Stuhlgang, wie ein ander Menſch, gehabt.** e) Die Krancke ſagt, fol. 107. b. ad qu. 12. die Excreta hätte zum Theil ſie ſelbſt, zum Theil der Vater, zum Theil ihre Schweſter Martha heraus nehmen müſſen, und fol. 108. ad qu. 17. der Vater hätte das groſſe ſtücke Glaß, ſo von ihr gangen, heraus gezogen, welches ſie zwar nicht geſehen, dennoch aber wiſſe, daß ſich ihr Vater NB. darbey im Finger geſtochen. Allein der Vater geſtehet, fol. 114. ad qu. 8. 9. & fol. 116. ad qu. 14. Er habe die Sachen nicht ſelbſt ſehen weg gehen, ſondern ſolches dafür gehalten, und gemuthmaſſet, wobey denn zu mercken, daß des Umſtandes vom Finger-ſtechen nicht mit einem jota erwehnet worden.

9.) Fol. 123. b. muß man ſich verwundern über die Unverſchamheit und verwegene Aſſurance des Amts-Richters Dorns, mit der er ſich unterſtehet an den Commiſſarium zu ſchreiben: **Mittler Weile aber ſchmeiſſet das Fenſter gegen ihr grauſam auf, und fähret eine groſſe ſchwartze Katze ohne Beine zum gedachten Fenſter herein, und unter das Bette;** gleich als wenn er alles geſehen, und doch kommt hernach die gantze Sache auf das Sehen des krancken Menſchen an. Und fol. 124. a. iſt faſt lächerlich, daß beſagter Dorn wegen eines alten Strumpff-Bandes vermeynet, es wäre zu vermuthen, der Geiſt müſſe ſolches hinterlaſſen und verlohren haben. Es iſt vielmehr zu vermuthen, daß ſein P. S. fol. 125. b. ſich meiſt alle Nacht zuträgt, und alſo nichts extraordinaires iſt.

10.) Die auf der Reiſe nach Holtzdorff geſchehene, und fol. 127. usque fol. 142. referirte Dinge, erfordern nicht abſolute, daß es übernatürlich seyn müſſe. Daß Bauren-Fenſter bald vom geringſten Wind aufgewehet werden, iſt kein Wunder, und thut auch nichts dazu, daß fol. 135. a. der Pflock, ſo vor das Fenſter geſtecket worden, bey dem andernmahligen Aufmachen verlohren gangen, man müſte dann etwa ſagen, der Geiſt habe ihn mit genommen, um doch in einigerley

Art

Art Revange vor das vorenthaltene Strumpff-Band zu nehmen, und ſich an ihr ſuchen zu moquiren. Daß eine alte Frau, die furchtſam iſt, oder vielleicht wohl ſelbſt mit unter der Decke des Betrugs ſteckt, meynet oder vorgiebt, fol. 134. es krieche ihr wie ein Hund um die Beine, iſt nicht unſchwer zu glauben; wie auch, daß ein einfältiger Kerl, der nach dem pochenden Dinge fol. 139. a. greiffen wollen, ſich einbildet, er habe etwas wie ein hart Klümpgen gefühlet. Wobey aber doch zu mercken, fol. 139. b. daß es darauf zu pochen aufgehöret, gleich als wenn der Geiſt ſolche unnütze Curioſité nicht vertragen können, und ſich, aus Furcht etwa erhaſchet zu werden, weg retiriret. Wie denn überhaupt bey dem Pochen in Acht zu nehmen, daß es allezeit an und unter dem Bette, oder an der Wand, nicht weit von dem Bette gepochet, welches ſo gar ſchwer nicht iſt, daß man es nicht natürlicher Weiſe vorſtellen könte. Der Krancken ihre Relation, die ſo viel geſehen zu haben vorgiebet, iſt per argumenta in ſententia allata verdächtig, und alſo nullius momenti.

11.) Wenn man die beyden Ausſagen fol. 143. ſeqq. und fol. 146. ſeqq. der beyden Wärterinnen mit einander conferiret, ſo ſolte man ſchweren, ſie hätten ſich zuſammen beredt, was ſie ſagen wollen, denn man hat ja billig Urſach zu fragen, wie doch alle beyde juſt auf der Krancken fleißiges Bethen, früh morgens waſchen, und darauf folgenden Morgenſeegen leſen, die herrlichen Argutien mit dem Gebeth-Buch, und Hinterhaltung der Stühle, zugleich, ohne ſich vorher verabredet zu haben, gefallen ſeyn, ſelbige Loca, warum ſie doch nicht gefragt werden, die auch nichts zur Sache thun, ſo weitläufftig, und faſt mit einerley Worten, paraphraſiret. Ein Unpartheyiſcher ſolte hieraus nothwendig colligiren, entweder der Commiſſarius hätte ihre Ausſage verfälſchet, welches von der Ehre und Redlichkeit eines ſolchen Mannes nicht zu præſumiren; oder, welches gar wahrſcheinlich, die beyden alten Weiber hätten Luſt zu der Comœdie gekriegt, das Eſſen und Trincken, ohne etwas zu arbeiten, hätte ihnen gefallen, und ſie perſuadiret, länger da zu bleiben, und die Comœdie mit ausſtudirten Ausſagen verlängern zu helffen. Denn wenn dieſes nicht wäre, und ſie ſich in der That gefürchtet hätten, warum haben ſie doch nicht weiter, als in Anfange fol. 137. a. um ihre Dimiſſion angehalten, weil doch, kein Menſch gern um etwas iſt, wofür er ſich fürchtet, man müſte denn ſagen, daß ſie ſich nach und nach mit dem Geiſt, der Strumpff-Bänder trägt, familiariſiret, und mehr und mehr bekandt worden; oder, quod

&

& verum, die Krancke habe ſie beyde, oder zum wenigſten die Catharina Zweyhauptin, zu Confidenten ihrer Schelmerey gemacht, und ſey vorher mit ihnen, da ſie ihren Abſchied begehret, nicht ſo wohl bekandt geweſen, wiewohl auch hierbey des Herrn Commiſſarii Conduite ziemlich taxiret werden kan, wenn er die Krancke in dem allergeringſten Verdacht gehabt (quod tamen tanquam nullius partibus favens facere debuiſſet) ſo würde er dieſe Weiber, als aus einem Dorffe mit der Krancken, ihr entzogen, und entweder ſolche Wärterinnen choiſiret haben, von deren Ehrlichkeit er gnugſam verſichert, oder ſelbige zum wenigſten ſo offt changiret haben, daß die Krancke, und wegen Betrugs Verdächtige, keine Confidence zu ſelbigen haben können.

12.) Aus dieſen wird leicht geſchloſſen, was von ihrem Vorbringen, daß die Catharina Zweyhauptin fol. 143. b. geſchlagen worden, zu halten ſey, nehmlich, daß es eine recht ſchelmiſch ausgeſonnene Lügen ſey, welches daher deſto klährer wird, da der dritte Zeuge, der zugleich mit in der Stube geweſen, und auf die Krancke recht Achtung gegeben, nichts von dem Schlage fol. 151. b. gehöret, ſondern allein derer beyden Weiber grimacen geſehen.

13.) Von fol. 153. biß 159. werden die beyden, als Vater und Schweſter der Krancken, über die ſub No. 8. angemerckte Contradictiones befragt, die denn recht miſerabel concilliiret werden; weil aber favor in Judice, ſo werden dieſe kahle Entſchuldigungen für bekandt angenommen, und billig ihr Mitleiden mit der Krancken recommendiret. In Summa, es iſt doch durch dieſe Verhör noch lange nicht denen in der Sententz angezogenen Verdachts-Gründen gnug geſchehen, ſondern dieſelbe durch die continuirliche Variation gehäuffet worden. Abſonderlich ſtärcket dieſes den Verdacht, daß die Krancke allezeit fol. 158. b. prophecey et, was von ihr gehen werde, zumahl, da dergleichen Exempel nicht unbekandt, daß es hernach auf Betrug ausgelauffen.

14.) Bey fernerer Examinirung, was bey der Krancken vom 13. bis 16. Febr. paſſiret, fol. 160. ſeqq. iſt nur zu mercken, daß juſt eben die vor ſchon No. 11. verdächtig zu ſeyn gewieſene Catharina Zweyhauptin wieder einen Schlag bekommen, da denn nicht unbillig gefragt wird, warum der Schlag eben geſchehen, da der dritte Wächter weggeſchicket worden? Ob von dem Geiſt dieſe Invention nicht vielleicht geſchmiedet worden, den Wächter zu intimidiren? Ob der Geiſt vielleicht groſſe Compagnie geſcheuet? Ferner wird dasjenige bekräfftiget, was No. 10. bey dem Fenſter-aufmachen erinnert worden, daß es nemlich

lich kein Wunder, indem man ſonſt keine andere Raiſon geben kan, warum der Geiſt, der die Fenſter aufmacht, ſie in dem fol. 163. angegebenen Fall nicht geplagt. Bey fol. 166. b. iſt dieſes nur zu annotiren, daß das Menſch, von der man nicht ſagen kan, ob es ein Kind oder recht Menſche geweſen, das erſte aber (ob verba: welches Deponentin lächerlich vorkommen) zu vermuthen, einen gantzen Tag zu frühe den Schlag, ſo Catharina Zweyhauptin bekommen haben ſoll, gehöret hat, welches aber der Dn. Commiſſarius cum cæteris erroribus vorbey gehen laſſen.

15.) Das Examen von fol. 170. biß 192. darff man nur mit der Sentenz conferiren, und ſehen, ob derſelbigen dadurch genug gethan worden, oder ob ſich nicht vielmehr der Verdacht eines Betrugs durch die ſtets vorhandene Variation auf alle Quæſtiones gehäuffet; veritas una eſt! Und iſt nicht möglich, alle contradictiones und abſurden connexiones zu bemercken, doch kan man aus der eintzigen Antwort der Dotheen Zweyhauptin ad qu. 10. ihre wenige Geſchicklichkeit Lügen zu können, erſehen. Wenn man aber fraget, warum der Commiſſarius dieſen Unrath nicht gemercket? weiß ich keine andere Antwort, als daß er præoccupiret geweſen, von der Meynung, das krancke Menſch ſey würcklich behexet.

16.) Hr. D. Feuerſteins fernere Relation iſt ein recht alt Weiberhafftes Scriptum, da man ſich würcklich des Lachens nicht enthalten kan, wenn man betrachtet, mit was für Fleiß der Mann alle Umſtände und Obſervationes zuſammen geſucht, die Sache einer Faſcination ähnlich zu machen. Hieraus iſt kommen, daß M. Hildebranden fol. 139. b. der mit der Krancken gebethet, eine Kuhe umgefallen, und eine Magd kranck worden; daß der Fuhrmann eod. fol. vor 1. Uhr nicht von der Stelle kommen können, daß fol. 194. alles zu Holtzdorff in der erſten Nacht an zu knacken gefangen, daß der eine Wächter vor Angſt nicht einmahl das hertzhaffte Lied: JEſu, meine Freude ꝛc. ſingen können. Es wird auch occaſione dieſer Schrifft, darinnen gemeldet wird, daß die Krancke den 7. und 8. nicht geplaget worden, nicht unbillig nach der Urſach gefragt. Mihi videtur: Das Menſch iſt wegen der Arreſtirung ihres Vatern und Schweſter etwas beſtürtzt worden, und hat alſo dieſe 2. Tage angewendet, das Zukünfftige etwas zu betrachten, und neue Meſures zu nehmen. Ferner bekömmt man auch ein Licht in der Chronologie der Confidence, ſo die Krancke ihren Wärterinnen gemacht, da ſie doch laut fol.

194 keine 6. Batzen Lohn nicht einmahl nehmen wollen, länger bey der Krancken zu bleiben. Nemlich die Krancke hat ſich nicht unrecht beſorget, daß, da dieſe Weiber nicht bey ihr bleiben würden, und ihre Schweſter, um deren Loßlaſſung ſie den Doctor angeflehet, nicht zu ihr kommen könte, die frembden möchten nicht ſo leicht zu betrügen ſeyn; Und alſo hat ſie ſich ihnen vertrauet. Dahero kommt das gedultige Leiden der Schläge, die abgeredete Auſſage No. 11. &c. Ich gehe vorbey, daß der Hr. Doctor alles aſſeriret, als wenn er es geſehen.

17.) Bey denen Atteſtatis derer Prieſter iſt die Frage: Warum bey des Superintendentis Anweſen es nicht geklopffet, die Fenſter aufgeworffen? ꝛc. Ratio. Ein Mann, der von Sünden und dem Gewiſſen erſt redet, iſt nicht ſo leicht zu betrügen, und möchte ſelbſt nachſehen wollen, was da pochte, und nicht, wie fol. 199. a. die Wärterinnen, die ſelber gepocht, darnach ſchicken.

Anmerckungen.

Es iſt mehr als zu bekandt, daß viele Medici in explicandis tam ordinariis, quam extraordinariis morborum phænomenis gar öffters zu ſolchen Urſachen ihre Zuflucht nehmen, welche entweder nirgendswo in der Natur, als nur in ihrem Gehirn, exiſtiren, oder aber ſolche Urſachen anklagen, welche, ob ſie gleich würcklich exiſtiren, doch gar ſelten als Urſachen, ſo wohl ordentlicher, als auſſerordentlicher Kranckheits-phænomenorum können angegeben werden. Was kan man wohl mit mehrerem Fug und Recht unter die non-entia medico-phyſica, als die ſo genannten ſpiritus animales, vitales &c. zehlen? Nichts deſto weniger finden ſich doch unzehlige Medici, welche dieſes Hirn-Geſchmeiſſe, als ächte und rechte Urſachen verſchiedener Kranckheiten anſehen. Träumet man nicht, daß der Schwindel von einem circulari, ſeu inordinato motu ſpirituum animalium herkomme? Fabuliret man nicht, daß ein tremulus influxus ſpirituum in die Glieder des Leibes ein Zittern darinne cauſſire? Saget man nicht, daß die Lähmung eines Gliedes von einem impedito influxu ſpirituum in daſſelbe herrühre? Soll nicht der Schlag von dem aufgehobenen Commercio der Lebens-Geiſter, welches ſie in ſtatu naturali mit den Gliedern des Leibes haben ſollen, entſtehen? Wird nicht das böſe Weſen denen ſpiritibus irregulariter per nervos ad partes influentibus zugeſchrieben? Und will man nicht die Ohnmachten denen aus den Sinn-Gliedern und Be-

wegungs-

wegungs-Werckzeugen zurück gewichenen ſpiritibus imputiren und bey-meſſen? Ich meyne ja! indem nicht nur in denen ſcriptis pathologicis derer alten, ſondern auch derer neuern Medicorum ſolcherley ætiologiſche Fratzen häuffig anzutreffen ſind.

Gleichwie man aber mit denen non-entibus in der Pathologia medica ſpielet; Alſo werden auch von vielen andern Medicis öffters ſolche cauſæ morborum allegiret, welche, ob ſie gleich bey einem und andern ſubjecto würcklich zugegen ſeyn, doch vielmahls bey andern, als Urſachen dieſer oder jener Kranckheit, gantz fälſchlich angegeben werden. Der Scorbut, oder Scharbock, iſt bey uns ein rarer Vogel, nichts deſto weniger wollen unſere Medici ſcorbutici denſelben gar öffters, ja faſt täglich obſerviren: Denn es darff ſich kein Krancker ihren ſcharffſehenden Augen ſiſtiren, bey deme ſie nicht etwas ſcorbutiſches wahrnehmen ſollten. Die Blähungen und Winde ſind ein ziemlich gemeines Ubel, und verurſachen vielen vielmahls groſſe Pein und Quaal: Daß aber einige Medici die Winde als eine Urſache, von welcher alle Kranckheiten entſtünden, anſehen wollen, ſolches iſt, wie mich deucht, eine ſehr windige, oder nichtige Meynung. Die Würmer ſind in der menſchlichen Leibes-Oeconomie auch keine allzu raren Gäſte, und verurſachen, daß die Natur gar öffters gantz auſſerordentliche Bewegungen ihrentwegen anſtellen muß: Allein daß ſich einige Medici über die Würmer dermaſſen gewürmet, bis ſie endlich eine Würm-Pathologie, worinne ſie, wo nicht alle, doch die meiſten Kranckheiten von einem Wurm-Seminio herleiten wollen, ausgebrütet haben, ſolche iſt billig als eine wurmſtichige Lehre zu verwerffen. Ich kenne gewiſſe, ſich nicht wenig dünckende Medicos, welche, wenn ſie nicht wiſſen, was ihren Patienten eigentlich fehlet, und aus was vor Urſachen dieſe oder jene Kranckheit entſtanden ſey, insgemein ein in ihren Cörpern verborgen liegendes miaſma purpuratum accuſiren, es ſtecke ein Frieſel dahinter, ſagen ſie; Allein ihr Ausſpruch iſt gemeiniglich ſo wahr, wie jener Lügen-Propheten ihre Propheceyung, deren 1. Reg. XXII. gedacht wird.

Wie viele Medici pflegen nicht auch, wenn ſie bey krancken Perſonen auſſerordentliche Zufälle wahrnehmen, deren wahre Urſachen zu ergründen ſie nicht gleich fähig ſind, auf übernatürliche Cauſalitates, und ſonderlich auf Behexung zu fallen? da doch andere Medici und vorſichtige Männer, ſo weder Ubereilung noch Aberglauben zu ihren Rathgebern haben, bey genauer Unterſuchung ſolcherley Kranckheiten

endlich finden, daß ſelbige entweder von gantz natürlichen Urſachen entſtanden, oder aber Betrügerey und Boßheit, wie aus der vorhergehenden merckwürdigen Geſchichte zu erkennen iſt, zum Grund gehabt haben. Und mit was vor Gewißheit will man dieſe oder jene wunderſam ſcheinende Kranckheit einer Hexerey zuſchreiben, da wir noch nicht einmahl ein eintziges gewiſſes und unbetrügliches Kenn-Zeichen, woraus eine ſolche Kranckheit erkannt werden mag, haben und angeben können? Denn diejenigen ſigna, welche die Medici vor ſigna zauberiſcher Kranckheiten insgemein ausgeben, ſind ſehr verführiſche Irrwiſche, oder betrügliche ſigna, obgleich viele, welche des lieben Alterthums, und ihrer Lehrmeiſter Ausſprüche vor Oracula halten, ſelbige als gültige, tüchtige, gewiſſe und unbetrügliche Kennzeichen auf- und annehmen, und in Beurtheilung vorkommender wunderſam ſcheinender Kranckheiten darnach als einen Leit-Stern ſich zu richten pflegen.

Ich könnte dieſes, was jetzt mit wenigem geſagt habe, leichtlich erweißlich machen, wenn ich alle die Kennzeichen, ſo in denen Schrifften derer Medicorum zu leſen ſind, nach einander anführen, und das, was darwider mit Recht zu erinnern wäre, beybringen wollte: Allein, weil dieſes allzu weitläufftig werden, und vielen Raum wegnehmen würde, ſo will in gegenwärtigen Anmerckungen nur eines eintzigen ſolchen Kennzeichens, und zwar deſſen, welches ab excretione rerum inſolitarum genommen wird, Erwehnung thun, weil doch dieſes von den meiſten vor das gewiſſeſte und unbetrüglichſte Kenn-Zeichen teuffeliſch-zauberiſcher Kranckheiten gehalten werden will. Ich will ſagen, daß ich auf einigen folgenden Blattern kürtzlich zeigen werde, daß kein gewiſſes und unbetrügliches Kennzeichen einer teuffeliſch-zauberiſchen Kranckheit ſey, wenn ein krancker Menſch ſeltſame, ungewöhnliche und natürliche Sachen e. g. Fröſche, Kröten, Eydexen, Schlangen ꝛc. Lappen, Holtz, Nadeln, Nägel, Eyer-Schaalen, Haare, Kohlen, Glaß u. d. g. ἄνω, καὶ κάτω von ſich giebet; oder wenn ſolche Dinge aus denen Geſchwulſten und Geſchwüren hervorgezogen werden, und zum Vorſchein kommen, wie einige ſich und andere überreden wollen. Und zwar will ich Ordnung halber I. einige caſus referiren, welche von denen Anmerckern derſelben einer teuffeliſchen Zauberey ſind zugeſchrieben worden; II. Will ich melden, wie, oder auf was Art und Weiſe der Teuffel und ſeine liebe Getreue, ſeltſame, ungewöhnliche und unnatürliche Dinge in die Leiber der Menſchen,

ſchen, nach ihrer Meynung, hinein bringen ſollen; Und III. will auch mit wenigen zeigen, wie dergleichen Dinge, theils auf eine gantz natürliche Art in die menſchlichen Leiber kommen, theils aber auch in und aus denſelben ſelbſt gezeuget werden können; Woraus denn hernachmals ſattſam erhellen wird, daß man ab excretione rerum inſolitarum nicht gewiß, und zuverſichtlich ad morbum a faſcino ortum ſchlieſſen könne.

Was I. die Caſus anlanget, welche von den Anmerckern derſelben einer teuffeliſchen Zauberey zugeſchrieben worden, deren ſind eine unzehliche Menge vorhanden; Ich will aber voritzo nur einige davon anführen, damit der geneigte Leſer hernach aus dem, was unten in der dritten Abtheilung gegenwärtiger Anmerckungen geſagt werden ſoll, urtheilen könne, ob nicht etwa ein oder anderer Autor dieſen oder jenen Caſum durch die Larve des Aberglaubens angeſehen habe. Unter andern meldet demnach Schenckius Obſervat. Medicinal. Lib. VII. Tit. Append. de Philtr. & Præſtig. Obſ. 10. aus des Jacobi Seidelii Exemplis, daß ein Mägdgen von 11. Jahren, ſo eine epileptica geweſen, ein Klumpen Haare, eine gantze Caſtanien-Nuß, ein Stücklein roh Fleiſch, und ein gantzes Schenckel-Bein von einem Hahne hinweg gebrochen habe. Thom. Bartholinus erzehlet Hiſtor. Anatom. rar. Centur. I. Hiſt. 52. von einem Weibes-Bilde, welche zu unterſchiedlichen mahlen ein Stück ſcharff-gemachtes Holtz, eine groſſe Menge Eyer, einen Saum von einem ſeidenen oder leinenen Kleide, blauer Couleur, mit grünen Zwirn umwunden, worinn 3. Stücke von einer Tobacks-Pfeiffe, und weiſſe Kieſel-Steine eingewickelt geweſen, und nachgehends noch viel andere greuliche, ſeltſame und unglaubliche Dinge ſoll ausgebrochen haben. Helwigius gedencket Obſervat. Medico-Phyſic. 74. einer Magd, welche 7. Wochen nach einander täglich ſehr öffters zuſammen-geballte Haare, groſſe, gleiche und zuſammen-gekrümmte kleine Nadeln, geronnenes Geblüte, Eyer-Schaalen und andere Sachen mehr, per vomitum von ſich gegeben. Und eben dieſer Medicus ſchreibet auch l. c. Obſ. 75. von einer andern Magd, daß ſelbige, auſſer dem Blute, Nadeln, Haare, Eyer-Schaalen, auch noch zuſammen-geknüpffte, und zuſammen-geballte leinene Faden, abgebrochene Stücke von Meſſern, Nägeln, altes Eiſen, Draat, eherne Müntzen, gläſerne Kügelein, und Stücke Glaß evomiret habe. Ein Knaabe von 12. Jahren, welcher von convulſionibus geplagt worden, hat nach eingenommener Purgation einen Halmen

men Stroh ausgebrochen, und mit denen excrementis alvinis halb-verfaultes Stroh excerniret, wie Wincerus A. N. C. Dec. I. Ann. 6. & 7. Obſ. 31. bezeuget. Von einem Mägdlein, welche auch von Convulſionibus befallen geweſen, ſind nach einem empfangenen Brech-Mittel kleine Brach-Käferlein ausgeworffen worden, wie Hermannus A. N. C. Dec. II. Ann. 1. Obſ. 124. wahrgenommen. Von einer 15. jährigen Jungfrau, ſo zuweilen Epilepſia laboriret hat, berichtet Lentilius A. N. C. Dec. II. Ann. 9. Obſ. 178. daß ſelbige zuſammen-geballte Menſchen-Haare ausgeſpien habe.

Ferner meldet Corn. Gemma Lib. II. de Naturæ divinis characteriſmis, Cap 4. daß die Natur von einem Mägdgen, nach ausgeſtandener groſſen Pein, einen lebendigen Aal per alvum fort getrieben, und hernach durch den Mund lange Haare, einige Stücke Holtz, ſubtil zerriebene Kohlen, Steine, welche geſchienen, als wenn ſie mit Kalck überſchmieret geweſen wären, und ein dreyeckicht Bein, ſo von auſſen derb, inwendig aber hohl und ſchwammicht geweſen, ausgeworffen hätte. Dieſe portentoſæ excretiones hätten, wie der Referent ſchreibet, ceſſiret, ſobald vor die Jungfrau NB. Meſſen geleſen, und reichliche Allmoſen ausgetheilet worden. Salmuthus ſchreibet Obſervat. Medicar. Cent. III. Obſ. 1. von zweyen Edelleuten, daß der eine eine Kröte, der andere aber eine lebendige Eidexe per poſteriora excerniret hätten. Und ein anderer Medicus, Kellnerus genannt, hat ein Weib, welche von jedermann vor eine Waſſerſüchtige gehalten worden, in der Cur gehabt, von der endlich mit dem Kothe viele Schnecken, dergleichen auf den Kohl-Blättern pflegen angetroffen zu werden, durch den Leib gegangen ſeynd. Vid. A. N. C. Dec. II. Ann. 5. Append. p. 35. Ein Kind, von 18. Wochen alt, welches niemals etwas anders als die Mutter-Milch getruncken, und Brey gegeſſen haben ſoll, wie Sommerus A. N. C. Dec. II. Ann. 2. Obſ. 176. referiret, hat öffters groſſe Schmertzen erdulden und ausſtehen müſſen, wenn aber der Paroxyſmus vorüber geweſen, ſoll es allezeit mit dem Urin eine halbe Meſſer-Spitze voll eines gewiſſen Saamens, welcher dem Semini lavendulæ lancinatæ an Geſtalt und Gröſſe gantz gleich, aber von anderer Farbe geweſen, excerniret haben. Und Gockelius erzehlet A. N. C. Dec. III. Ann. 3. Obſ. 54. aus eines andern Bericht von einer Frau, daß ſelbige 9. Nadeln, von denen die eine an der Spitze ein aus Spaniſchen Wachs beſtehendes Küchelchen gehabt, 3. Huf-Nägel, Haare, groß und kleine Heffte, 12. Stücklein Glaß, von verſchiedener

ſchiedener Geſtalt und Gröſſe, 2. neue Schuh-Nägel ꝛc. mit dem Urin emittiret hätte, und endlich ſey gar ein hier und dar durchgelöcherte Säckgen, welches oben zugebunden geweſen, aus ihrem Geburts-Gliede heraus gezogen worden.

Es ſind aber nicht allein durch den Mund, Leib und Harn-Gang ungewöhnliche Dinge von vielen Menſchen excerniret worden, ſondern man hat auch dergleichen in Geſchwüren, Geſchwulſten, und unter der heilen Haut, wie man ſagt, angetroffen und wahrgenommen. Alſo wird vom Salmutho l. c. referiret, daß ein gewiſſer von Adel an einem abſceſſu cruris ſiniſtri laboriret habe, in welchen Kohlen, Haare, Nadeln, Nägel, kleine Beine ꝛc. wären gefunden worden. Dem Dalæo, wie er A. N. C. Dec. II. Ann. 1. Obſ. 37. meldet, ſind bey einer verſtorbenen Frau in einem Geſchwüre an der Mutter, zwey Beinlein, und ein Püſchel Haare zu Geſichte kommen. Und Paullini will, wie aus den A. N. C. Dec. I. Ann. 8. Obſ. 80. erhellet, in einem tumore inquinali ein Ey, welches der Gröſſe und Figur, ja auch denen contentis nach, einem Hüner-Ey vollkommen gleich, nur daß es ohne Schaale geweſen, geſehen haben. Freudius gedencket in ſeinen Gewiſſens-Fragen von Zauberey, und Zauberern, Quæſt. CLXXXIII. num. 3. eines Kindes, aus deſſen Augen (als vorhero bey der Wiege, worinne es gelegen und geſchlaffen, ein groſſer Knall gehöret worden) Blut gefloſſen, und allerley Fäden, und leine Lümplein heraus gekommen ſeyn ſollen. Bartiſchius ſchreibet οφθαλμοδ. p. 232. a. Ich habe ſelbſt mit meinen Augen geſehen, und gewiß erfahren, daß etliche Menſchen an ihren Augen und Geſichte durch Zauberey dermaſſen ſind beſchädiget und verderbet geweſen, daß ihnen Kleider-Heffte, gekrümmte Steck-Nadeln, Senckel-Stiffte, und dergleichen Dinge aus den Augen geſchworen ꝛc. Ein Bader, wie Khernius A. N. C. Dec. III. Ann. 2. Obſ. 55. berichtet, hat einem eine groſſe Steck-Nadel aus dem Arm geſchnitten. Und Langius erzehlet Epiſtolar. medicinal. Lib. I. Epiſtol. 38. daß ein Bauers-Mann, der an der einen Seite des Leibes groſſe Schmertzen empfunden, einsmahls einen Nagel, zwiſchen Haut und Fleiſch geſpühret, welcher von einem Bader ergriffen, und mit einem Scheer-Meſſer ausgeſchnitten worden ſey; es habe aber deſſen ohngeachtet der Schmertz nicht nachgelaſſen, ſondern von Tag zu Tag je länger je mehr zugenommen, deswegen der Patient endlich aus Deſperation ein Meſſer erwiſcht, und ſich ſelber die Gurgel abgeſchnitten habe; worauf er vor ſeiner Begräbniß von 2. Badern, in Beyſeyn

einer

einer groſſen Menge Volcks, eröffnet, und in ſeinem Magen ein lang-rundes Holtz, vier ſtählerne Meſſer, ſo zum Theil aber wie eine Säge gezähnlet geweſen, und zwey Stück Eiſen, deren ein jedes mehr als eine Spanne lang geweſen, dazu ein Klumpen verwickeltes Haar gefunden und heraus genommen worden.

Da nun dieſe kürtzlich angeführte Caſus, und andere dergleichen mehr, von ihren Obſervatoribus einer teuffeliſchen Zauberey imputiret, und zugeſchrieben werden; ſo will nun auch II. mit wenigem melden, wie, oder auf was Art und Weiſe, der Teuffel, und die ſo genannten Zauberer und Hexen, ſolche Sachen, deren nur erſt gedacht worden, ihrer Meynung nach, in die Leiber der Menſchen hinein bringen ſollen. Einige meynen demnach, daß, wenn die Zauberer und Hexen, entweder durch Anrührung oder Vergifftung an eines Menſchen Leibe eine Geſchwulſt und Geſchwüre verurſachet hätten, hernachmals der Teuffel, ſobald die Apoſtemata zum Aufbruch kämen, mit groſſer Geſchwindigkeit Kohlen, Haare, Nadeln, Steine, Nägel, u. d. g. hinein practicirte. Andere glauben mit dem Delrio, der Teuffel verurſache oder mache, daß ein Menſch in einen tieffen Schlaff fallen müſſe, und benähme demſelben zugleich alle Empfindung, alsdenn mache er an einem Theile des Leibes eine Inciſion, und lege alles das, was er nur wollte, hinein: Wenn dieſe Operation verrichtet worden, ſo werde von ihme, als einem geſchickten Chirurgo, die Wunde alſobald wieder zugeheilet, daß man an der Haut kein Merckmahl einer geſchehenen Verletzung wahrnehmen könne. Jacobus a Lichtenberg, Theophraſtus Paracelſus, Ludovicus Millichius, und andere, geben vor, daß der Teuffel die Poros am menſchlichen Leibe ſo weit extendire, daß er Stroh, Sau-Borſten, Späne, Leder, Abſchnittlinge, Faden, Fiſch-Gräten, Kraut- und Blätter-Faſen, Nadeln u. d. g. hinein ſtecken könne, worauf er ſelbe wieder zuſchlieſſe, und die Materie heraus lange, wenn, und wie er wolle.

Etliche ſagen, daß es der Teuffel nicht nöthig habe, daß ihme die Haut müſte offen ſeyn, wenn er dergleichen Dinge in den Leib bringen wolle; denn er, als ein Geiſt, könne alle Leiber penetriren, und ohne Oeffnung durchkommen. Es gehe damit aber alſo zu, daß der Leib des Menſchen ſich gegen ihm verhalte, und beſchaffen ſey, wie das Waſſer: Denn wenn ein Menſch einen Stein in ſeine Hand nähme, damit ins Waſſer griffe, den Stein darinnen lieſſe, und die Hand wieder heraus zöge, ſo gienge das Waſſer wieder zuſammen, und

würde

würde kein Loch daran geſpühret, wodurch der Stein hinein kommen: Alſo mache es der Teuffel durch GOttes Verhängniß auch, daß er nemlich dem Menſchen in ſeinen Leib, wie in ein Waſſer griffe, und ſolche Materien und Dinge hinein ſteckte, daß man es nicht ſähe, wo ſie hinein kommen, die hernach natürlicher Weiſe mit Schmertzen wieder heraus ſchwären müſten. Es ſind auch einige, die davor halten, der Teuffel verſtehe eine Kunſt, vermittelſt welcher er alle Sachen zu Pulver machen könnte, dieſes Pulver wüſte er hernach auf eine gantz unvermerckte Weiſe einem Menſchen beyzubringen, und wenn es in den Leib hinein gebracht worden, ſo wüſte er auch die zu Pulver gemachten Cörper wiederum zuſammen zu fügen, daß ſie ihre erſte Geſtalt bekämen. Helmontius ſtehet in dem Wahn, daß der Teuffel nur die Dinge unſichtbahr mache, oder in ſeinem Geiſt verberge, und ſie zu der Perſon führe, der ſie ſollen beygebracht werden, die Hexe aber durch die Seminal-Idee ihrer Imagination, und durch ihr hefftiges Verlangen, als durch ihre Krafft oder würckende Urſache, ſelbige derjenigen Perſon, die ſie beſchädigen und quälen wolle, in den Leib hinein bringe.

Etliche vermeynen, es ſey nur ein blauer Dunſt, und Spiegel-Fechten des hölliſchen Tauſen-Künſtlers, der es alſo machen könnte, als wenn Holtz, Nadeln, Nägel, Eiſen u. d. g. aus dem Leibe heraus kämen, da es doch nur ſo ſchiene zu ſeyn, weilen dergleichen Sachen manchmahl von ſolcher Gröſſe und Gewicht wären, daß ſie ſich nicht wohl in dem Leibe ohne tödtliche Verletzung aufhalten, auch ohnmöglich ohne Zerreiſſung des Oeſophagi, oder Schlunds, der Gedärme, der Zuſchnür-Mäuslein, und der Geburths-Glieder hinweg gehen könnten. Andere halten endlich davor, daß der Teuffel dem Menſchen erſt groſſe Pein und Schmertzen im Leibe erwecke, und nachdem er denſelben getrieben habe, ſich zu brechen, oder zu Stuhl zu gehen, in ſchneller Eyl und unſichtbarer Weiſe dergleichen Dinge anderswo herbringe, und unter den vomitum oder ſeceſſum mit ſolcher Behendigkeit vermenge, daß die, ſo zugegen wären, nicht anders meynten, denn daß ſie aus dem Leibe heraus gekommen.

Da ich nun auch mit wenigem gemeldet habe, auf was Art und Weiſe der Teuffel ſeltſame, ungewöhnliche und unnatürliche Sachen in den Leib eines Menſchen, nach dem allgemeinen Köhler-Glauben, hinein bringen ſoll; ſo will endlich III. auch kürtzlich zeigen, wie dergleichen Dinge auf eine gantz natürliche Art in die Leiber der Menſchen

kommen, ja auch in und aus demſelben ſelbſt gezeuget werden können, daß man alſo nicht nöthig habe, alle dergleichen Auswürffe dem Teufel, oder denen ſo genannten Hexen, zuzuſchreiben. Ehe ich aber davon den Anfang mache, will vorhero erſt melden, daß einige Gelehrte geweſen, und vielleicht auch noch ſeyn, welche den Menſchen als einen kleinen Begriff der gantzen groſſen Welt anſehen, und denſelben deswegen Microcoſmum nennen, weil in demſelben alles dasjenige realiter, & ſecundum ſpeciem gefunden werden ſoll, was der Macrocoſmus, oder die groſſe Welt in ſich faſſe. Und dieſer Meynung iſt ſonderlich Paracelſus zugethan geweſen, wie hin und wieder aus ſeinen Schrifften ſattſam erhellet. Denn er ſaget Lib. IV. de Origine morborum inviſibilium, von dem Menſchen, daß in ihme alle himmliſche Läuffe, irrdiſche Natur, wäſſerige Eigenſchafft und lufftiges Weſen, die Natur aller Früchte der Erden, und aller Ertze, die Natur der Waſſer, dabey auch alle Conſtellationes und die vier Winde der Welt wären. Und im Labyrinth. Medicor. Cap. 4. ſchreibet er, daß der das Buch phyſici corporis wohl erfahren und ergründet habe, welcher ſagen könnte: Das iſt im Menſchen der Saphir, das iſt der Mercurius, das iſt der Cupreſſus, das iſt Flos Cheiri &c. Einige nun, ſo dieſer Meynung ergeben ſind, glauben und ſagen, daß, weil bey dem Menſchen alles dasjenige gefunden würde, was in der groſſen Welt befindlich ſey, man eben kein Wunder daraus machen dürffe, wenn aus dem Leibe des Menſchen allerhand Thiere, vegetabiliſche und mineraliſche Cörper gezeuget würden, und in demſelben erwüchſen. Wie denn unter andern der gelehrte und erfahrne Wund-Artzt Ambroſius Paræus davon alſo urtheilet, wenn er Lib. VI. Opp. ſuor. Cap. 19. de Tumoribus contra naturam ſchreibet: Auch ſahe man in dieſen Geſchwulſten, da man ſie eröffnete / allerhand Sachen, die mit der Materie, ſo man ſonſt in den Geſchwüren findet, gar nicht überein kamen, als Steine, Kreide, Sand, Kohlen, Muſcheln, Korn-Aehren, Heu, Horn, Haare, hartes ſowohl als ſchwammichtes Fleiſch, Knorpel, Beine, und gantze, theils lebendige, theils todte Thierichen. Es wird aber die Hervorbringung dieſer Dinge (durch die Corruption und Veränderung des Geblüths) uns nicht ſehr Wunder nehmen, wenn wir betrachten, daß die Natur, gleichwie ſie den Menſchen als eine kleine Welt zuſammen geſetzet hat, damit er gleichſam das lebendige Ebenbild der groſſen Welt ſeyn möchte: alſo auch gewollt hat, daß in der kleinen Welt alle Arten der Bewegung und

Wercke möchten offenbahret werden, ſintemahl die Natur niemahls müſſig iſt, ſo lange es ihr nehmlich an Materie, darinn ſie würcken kan, nicht fehlet. So weit Ambroſius Paræus. Ob nun aber ſchon des Paræi Meynung nicht gäntzlich zu verwerffen iſt; ſo kan doch nicht geſagt werden, daß alles das, was zuweilen einige Menſchen ſowohl per vomitum als alvum excerniren, oder auch aus denen Geſchwüren hervor kömmet, in und aus dem Leibe des Menſchen gezeuget worden ſey, weil öffters ſolche Sachen heraus geworffen werden, welche ohnmöglich aus der Materie des Leibes, und in dem Leibe haben verfertiget werden können, dergleichen ſind die Nadeln, Heffte, Nägel, Holtz rc. daher müſſen ſolche Dinge nothwendig von auſſen in den Leib hinein gebracht worden ſeyn, davon ich in folgenden nunmehro auch einige Meldung thun will.

Es kommen aber dergleichen und andere Sachen mehr auf verſchiedene Weiſe in den menſchlichen Leib hinein; Und zwar giebt es I.) gottloſe Leute, welche ihrem Neben-Menſchen, vermittelſt einiger Speiſen, oder eines Trancks ſolche Sachen in den Leib hinein bringen, ſo aus deſſen Leibe, oder aus der Materie des Leibes ohnmöglich entſtehen können. Man muß mich aber, da ich dieſes ſage, keines Wiederſpruchs beſchuldigen; Ich weiß wohl, daß ich oben geſagt habe, daß man die Excretiones rerum inſolitarum bey den Menſchen nicht gleich dem Teuffel oder denen ſo genannten Hexen zuzuſchreiben nöthig habe: Allein ich verſtehe hier durch gottloſe Leute, keine ſolchen Hexen, wie ſie im gemeinen Verſtande genommen werden. Denn nach dem gemeinen Verſtande ſoll eine Hexe eine ſolche Perſon ſeyn, welche wiſſentlich und mit Vorſatz von GOtt abweichet, den Chriſtlichen Glauben muthwillig verläugnet, ihren in der Tauffe gemachten Bund freventlich zerreiſſt, mit dem Teuffel entweder ſchrifftlich oder mündlich einen Bund aufrichtet, denſelbigen mit ihrem Blut beſtätiget, und ſich ihm zu eigen übergiebt, mit Seel und Leib zum ewigen Dienſt und Gehorſam, zu dem Ende, daß der Teuffel ihr wiederum hier auf der Welt ſoll behülfflich ſeyn, daß ſie über-natürliche Künſte ausüben, wunderliche Dinge verrichten, und alſo Menſchen, Vieh und Früchten ſchaden, und ſelbſt auch allerhand Fleiſches-Wolluſt, und die nächtliche Teuffels-Zuſammenkunfft genieſſen könne; keine ſolche Hexen, ſag ich, verſtehe ich durch die gottloſe Leute nicht, weil ich mir ſonſten freylich contradiciren würde, ſondern ſolche Menſchen, welche ihren Nächſten, den ſie umbringen, quälen oder plagen wollen, im Eſſen oder

Trincken auf ein und andere Art ungewöhnliche Dinge natürlicher Weiſe beyzubringen wiſſen, worzu der Teuffel nichts mehr contribuiret, als daß er ſie zu dieſen Unternehmen anreitzet.

Daß aber von böſen Leuten auf eine ſolche natürliche Weiſe ungewöhnliche Sachen in den Leib eines Menſchen gebracht werden können; ſolches kan mit Zeugniſſen warhafftiger und verſtändiger Männer bekräfftiget werden. Unter andern ſchreibet Philander in Expert. p. 626. folgendes: Als Uladislaus VI. König in Pohlen, die Moſcowitiſche Macht niedergelegt, wurde unter andern Articuln verwilliget, daß die Pohlniſche Gefangene, ſo ſich etliche Jahre in Moſcau aufgehalten, auf freyen Fuß geſtellet würden. Denen gab man einen Tranck, nach welchem ſie groſſe Schmertzen im Leibe empfunden, davon etliche geſtorben, etliche allerley Ungezieffer und Thierlein von ſich gebrochen. Wie denn derſelbe, ſo es mir erzehlet, unter andern viel Eidexen ausgebrochen. Alexander Benedictus Lib. VII. Pract. Cap. 25. erzehlet, er habe geſehen, daß einsmahl zwey Weiber ſeiner Nachbarn, denen in einem böſen Trunck dergleichen etwas beygebracht, mit entſetzlichem Erbrechen und Herauswürgen ſeltſamer Dinge grauſam geängſtiget worden. Die eine habe mit groſſem Würgen eine ſehr groſſe, und als ein Hacken krumm-gebeugte Haar-Nadel, nebſt einem groſſen Klump Weiber-Haare, worinn zwey Nägel geſteckt, von ſich gegeben, und ſey den folgenden Tag geſtorben. Die andere aber habe eine Weiber-Haube, Stücken Glaß, nebſt drey Stücken von einem haarigen Hunde-Schwantz, welche, wenn man ſie zuſammen ſetzte, wohl einen gantzen Schwantz ausmachte, weggebrochen. Salmuthus Obſervat. Medicar. Cent. 1. Obſ. 70. referiret folgendes: Die Tochter eines Gaſt-Wirths, lauten ſeine Worte, hatte ſich in einen Edelmann ſterblich verliebet, und præſentirte ihm einſt, da er weggieng, einen ſehr ſchönen Apffel, weil ihm aber dis verdächtig vorkam, ſo ſteckte er ihn in die Taſche. Nach dreyen Tagen dachte er erſt wieder an den Apffel, und wie er darnach ſahe, fand er, daß er gantz ſchwartz war worden. Darauf wartet er noch andere drey Tage, und findet darinn ein Hauffen kleiner Fröſche. Er gehet dannenhero wieder in das Wirths-Hauß, wo das Menſch war, und ſtellet ſich, als ob er kranck wäre, und groſſe Schmertzen empfinde, da ihm denn das Menſch räth: Er ſolle nur warme Milch trincken; Dieſe Milch aber nimmt er, und gieſſet ſie auf die Fröſche, die ſie denn begierig einſaugen, und nach und nach immer gröſſer werden. Hierauf ſtellet er ſich, als ob

die

die Angſt von Tage zu Tage zunehme, da denn das Mägdgen ſich ſeiner jammern läſt, und ſpricht: Er ſolle friſchen und noch warmen Urin von einem Mutter-Pferde nehmen. Dieſen goß er aber auch auf die Fröſche, davon ſie denn ſturben. Nach einiger Zeit hatte ein Laquay eines andern Edelmanns ein erbärmliches Grimmen und Schmertzen, und man muthmaſſete, als ob ihm von einer vornehmen Perſon ein Liebes-Tranck möchte ſeyn beygebracht worden; dem gab man auch Urin von einem Mutter-Pferde, da brach er zwey Eidexen und zwey Fröſche von ſich; woraus man denn ſiehet, ſetzet der gelehrte Medicus Webſter in der Unterſuchung der vermeynten und ſo genannten Hexereyen, Cap. 12. §. 4. hinzu, daß ſo ſeltſames Erbrechen von Fröſchen, Eidexen u. d. g. ob es gleich der Hexerey, oder der Würckung des Satans zugeſchrieben wird, bloß aus natürlichen Urſachen herkomme. Und ohne Zweiffel war nur Saamen oder Eyer von Fröſchen in den Apffel gebracht, damit ſie durch die Hitze des Magens, und durch den Chylum, (als welcher wie eine warme Milch iſt,) möchten groß gezogen werden. Zwingerus erzehlet A. N. C. Cent. VII. Obſ. 26. von einer Jungfrau, welche, wie ihme von ihrer Schweſter referiret worden, von einer verdächtigen Perſon auch einen Apffel bekommen, und denſelben gegeſſen, daß ſelbige nach den Ameiſen, einen groſſen May-Käfer, Klumpen Haare, Ohrenmückel, eine lebendige ſchwartze Schnecke, einen Froſch und Spinne, ingleichen ein Stück lebendigen Schweffel von ſich gebrochen; ihre Mutter aber hätte lange Pferde-Haare, an deren Ende eine groſſe Eidexe gehangen, von ihr ex alvo heraus gezogen. Und Rulandus hat Cent. IV. Curat. Empiric. Cap. 15. folgende Begebenheit annotiret: Ein Mägdgen von 18. Jahren, lauten zu teutſch ſeine Worte, gehet einsmahls ſpät bey Nacht-Zeit nach Hauſe; da kommt an ſie von hinten zu ein ſchwartz gekleideter Mann, ergreifft ſie bey den Haaren, ziehet ihr den Kopff zurück, und ſtopfft ihr die Naſen-Löcher zu. Wie nun das Mägdgen im Schreyen das Maul auffſperret, ſtöſſt er ihr etwas hinein, und da ſie es nicht wieder heraus bringen kan, ſtöſſt ers ihr vollends hinab in den Magen, darauf ſie alsbald verſtummet, und wohl acht Tage ohne Sprache blieben. Wie ſie nun jämmerliche Schmertzen empfunden, hat ſie endlich Nadeln, kleine und groſſe, allerley Nägel, zuſammen-gewickelte Haare, Eyer-Schaalen, Meſſer u. d. g. ungeheure Sachen von ſich gebrochen, welche die Umſtehenden aufgehoben, und jedermann gezeiget haben.

Dieſe wenige Exempel ſagen demnach gantz deutlich, daß böſe Menſchen allerley ſeminia von Inſectis, und andere Dinge denen Menſchen natürlicher weiſe, ohne Einfluß teuffeliſcher Zauberey, beybringen können. Ich weiß zwar wohl, daß diejenige, welche gar nichts von ſolcherley Geſchichten glauben, ſagen werden: Wer weiß, obs wahr iſt? Andere aber, ſo mehr glauben, als ſie glauben ſolten, werden gedencken, dergleichen Sachen könten ohnmöglich ohne des Teufels Beyhülffe in eines Menſchen Leib gebracht werden, ja ſie ſollen wohl gar ſagen, die von mir angeführte Caſus wären gleichſam unverwerffliche Zeugen, daß der Tauſentkünſtler, der Teufel, mitgewürcket habe. Denen erſten antworte ich, daß es ein gar greulicher Scepticiſmus, oder Unglaube ſeyn würde, wenn man alle dieſe, und andere dergleichen Erzehlungen nicht glauben, und als Lügen, und erdichtete Sachen verwerffen wolte, da man doch ſiehet, daß die Scribenten es entweder aus ihrer eigenen Erfahrung bezeugen, oder es doch zum wenigſten von gewiſſen Zeugen, die es mit angeſehen, gehöret haben. Denen Abergläubiſchen aber dienet zur Antwort, daß es allerdings gantz natürlicher weiſe geſchehen könne, einige Seminia inſectorum, aliasque res inſolitas in cibo & potu, oder auf ſonſten eine Art, dem Menſchen beyzubringen, weil auch öffters viele Menſchen durch ihr eigenes Verſehen, und Unachtſamkeit, wie bald ſoll geſagt werden, dergleichen Sachen in ihre Cörper bringen können: Da nun einige Menſchen ſolche Dinge in ſich unwiſſend, oder auf eine unvorſichtige Art bringen mögen, warum ſollen nicht andere Menſchen durch Liſt und Behendigkeit in eines andern Leib dergleichen zu practiciren vermögend ſeyn. Der Caſus des Rulandi möchte wohl vielen deswegen verdächtig vorkommen, weil darinnen eines ſchwartzen gekleideten Mannes, welcher dem Mägdgen die Sachen in den Halß geſtecket hat, gedacht, und weil der Teuffel insgemein in einem ſchwartzen Habit erſcheine, geglaubet wird. Allein die Umſtände zeigen, daß dieſer Mann kein Teuffel, ſondern ein Menſch geweſen ſey. Denn der Teuffel hat keinen Cörper, kan auch keinen ſoliden Cörper annehmen, ob er gleich, wie geſagt wird, einen ſubtilen Leib aus der Lufft ſich formiren, ſelbigen annehmen, und darinnen erſcheinen könne. In einem ſolchen Leibe aber kan der Teuffel einen weder bey den Haaren faſſen, noch die Naſen-Löcher zuſtopffen, noch etwas mit Gewalt in eines Mund und Schlund hinein ſtoſſen; muß alſo des ſchwartze Mann wohl ein rechter Menſch geweſen ſeyn, der dieſes aller vermittelſt der Solidität ſeines Cörpers hat verrichten können.

Es können auch 2) allerhand Inſecta und Ungezieffer durch würckliche Einkriechung in die Leiber der Menſchen kommen, ſo in offenen Felde, im Heu und Graſe, an Pfützen, Gräben, oder andern Ungeziefer-haltigen Orten mit offenen Munde zu ſchlaffen pflegen, obſchon ſolche Perſonen ſich des nicht allemahl erinnern, oder die Domeſtiquen, Angehörigen und Bekandten davon wiſſen. So erzehlet Brückmannus in ſeiner Obſervation de excretione vermis inſoliti, daß einem Edelmanne, der nach dem Jagen ſich ins Graß geleget, eine Eidexe in Mund und Magen gekrochen, welche er erſt nach einem halben Jahre, nach genoſſenem Biere, mit Doſie abgejohren, nebſt noch vier kleinern Eidexen hinweg gebrochen. Daß auf ſolche Art auch Schlangen in den Leib des Menſchen kommen können, bezeugen die Exempel zweyer Weiber, deren Horſtius Epiſtol. Med. Sect. VI. und Krugius A. N. C. Dec. III. Ann. 5. & 6. Obſ. 159. gedencken; inſonderheit aber die Begebenheit mit jener Frau, der man des Fiebers wegen in einen nahen Wald hinzulauffen gerathen, woſelbſt ſie aber von ſelbigem befallen worden, ſich niedergelegt, und eingeſchlaffen, hierbey aber ihr eine trächtige Schlange durch den Mund in den Magen gekrochen, welche nachmahls nach dem Gebrauch des Mercurii, mit Zucker und Butter in warmen Bier zerſchmoltzen, 10. junge lebendige Schlangen, ferner als ſie auf dem Heu geſchlaffen, die alte Schlange, und endlich auf Gebrauch eines Decocti, ſonderlich ex rad. fraxini, ſo ſpecifice den Schlangen tödtlich seyn ſoll, die übrigen Schlangen todt und Stückweiſe von ſich gegeben hat, vid. XIV. Verſuch der Natur- und Medicin-Geſchichte Menſ. Octobr. Claſſ. IV. Artic. 6. §. 2. Auf ſolche Weiſe iſt auch ein Maulwurff in den Leib einer Bauers-Frau gekommen, und durch ein Erbrechen wieder heraus geworffen worden, wie Schmidius A. N. C. Dec. I. Ann. 8. Obſ. 90. berichtet. Ein ander Weib, wie Frommannus A. N. C. Dec. I. Ann. 6. & 7. Obſ. 190. referiret, hat per guttur inferius eine Schlange, ſo ihr ſchlaffende in den Mund und Magen gekrochen, excerniret. Und von einem Müller iſt eine Kröte, ſo von ihm im Schlaffe verſchluckt worden, durch eben dieſen Weg fortgegangen, wie Brendelius A. N. C. Cent. III. & IV. Obſ. 163. angemercket hat.

Es bekommen 3.) öffters durch das Trincken allerhand Waſſers, und Genieſſung der Kräuterey die Menſchen unwiſſend allerhand Laich, Semina, und Ovula, von denen Inſectis in den Leib, die alsdenn nach accommodater Beſchaffenheit des Hoſpitii, oder Magens, ausgebrütet werden, und auch ſich darinne progeneriren, und vermehren können,

nen, wie mit vielen Exempeln erwieſen werden kan. Es erzehlet Dolæus A. N. C. Dec. II. Ann. I. Obſ. 37. daß ein Bauer, welcher Waſſer, worinne Froſch-Laich geweſen, geſoffen, eine groſſe Menge Fröſche per vomitum von ſich gegeben hätte: Und eine Bäurin, ſo einen Soff aus einem Sumpff gethan, hat zwey lebendige Fröſche weggebrochen, und drey todte per alvum excerniret, wie Hellwigius Obſervat. Medico-Phyſic. Obſ. 92. obſerviret hat. Von einer Jungfrau von 30. Jahren, ſo aus einer unreinen Pfütze Waſſer getruncken, und von der Zeit ſich nicht wohl befunden hat, ſchreibet Degnerus im XXVI. Verſuch der Natur- und Medicin-Geſchichte Menſ. Novembr. Claſſ. IV. Artic. II. §. 2. daß ſelbige nach eingenommenen Vomitorio eine groſſe Quantität kleine Fröſche, Kröten, Waſſer-Schnecken, Würmer und kleine Eidexen ꝛc. weggebrochen hätte. Es habe aber lange Jahre gewähret, ehe ſie dergleichen evomiret. Woraus denn erhellet, daß dergleichen Thiere ſehr lange im Leibe bleiben, ſich auch progeneriren, und ihres gleichen fortzeugen können. Anderer Kröten-Speyer, ſo ebenfals wie die vorige Jungfrau das Laich mit dem Waſſer in ſich geſchlucket, gedencken Bartholinus Hiſtor. Anat. rar. Cent. IV. Hiſtor. 19. Segerus A. N. C. Dec. I. Ann. 2. Obſ. 56. und der XIV. Verſuch der Natur- und Medicin-Geſchichte Menſ. Octobr. Claſſ. IV. Artic. 5. §. 1. Von einem Müller meldet Winclerus A. N. C. Dec. I. Ann. 3. Obſ. 311. daß er ἄνω, ϗ κάτω viele Eidexen ausgeworffen, deren Ovula er mit dem Bier in den Leib bekommen hätte. Und Linckius ſchreibet A. N. C. Vol. I. Obſ. 107. daß eine Frau drey Waſſer-Eidexen von ſich gebrochen, ſo ebenfalls, wie er gantz recht muthmaſſet, die Eyerchen in einem Trunck Waſſer in ihren Leib gebracht, und darinne ausgebrütet hat. Ein Mägdgen von 20. Jahren, ſchreibet Chiliani im VI. Verſuch der Natur- und Medicin-Geſchichte Menſ. Octobr. Claſſ. IV. Artic. 15. ſo über Sommer, bey heiſſen Wetter, einen Bach vorbey paſſiren müſſen, wird vom Durſt verleitet, daß ſie bey den Bach zu trincken gehet, hierbey empfindet ſie, daß ihr etwas ſchlüpffrichtes mit hinunter gehet, welches ſie aber nicht achtet. Nach Verlauff einiger Monden, bekommt das Mägdgen öffters gewaltige Schmertzen, der Leib laufft ihr auf, und ſie weiß ſich vor Angſt nicht zu laſſen, ſo daß ſie endlich genöthiget wird, ſich nach Hülffe umzuſehen. Endlich wird ihr öffters ſo brechhafftig, zumahl wenn ſie Kohl, oder andere unangenehme Speiſen genoſſen: Sie fühlet endlich, daß ihr was in den Halß kreucht, ſie macht den Mund auf, und fühlet mit der Hand in den Halß, da ſie denn eine

Blind-

Blindſchleiche, oder kleine Schlange, in den Halß bekömmt; indem ſie aber ziehet, ſo will ſie wieder hinunter, ſie hält aber feſte, und da ſie ſelbige nicht heraus bringen kan, reſolviret ſie, ſelbige abzubeiſſen, bringt mir alſo die Helffte, ſo noch lebendig, in einem Glaſe, welche ich auch über 4. Wochen mit allerhand ſüſſen Sachen im Glaſe lebendig erhalten. Ich gab ihr hierauf ein Vomitiv, wodurch die andere Helffte auch heraus geworffen wurde. Weil aber das Lauffen im Leibe kein Ende nehmen wolte, ſo gab ich ihr kurtz darauf ein ſtarckes Purgans, da denn nach ihrer Auſſage, verſchiedene dergleichen Schlangen lebendig von ihr gegangen, und weggelauffen. Und von einer Magd ſind viele kleine Schnecken oben, und unten weggegangen, weil ſie Lacktuke, oder Salat-Lattich, worauf eine humiditas prolifica cochlearum gehafftet, ungewaſchen gegeſſen hat, wie Ledelius A. N. C. Dec. I. Ann. 3. Obſ. 311. angemercket.

Es werden 4.) aus Unvorſichtigkeit öffters allerhand Dinge verſchluckt, und in den Leib gebracht, welche hernachmahls durch verſchiedene Oerter des Leibes von der Natur ausgeworffen werden. So meldet Lanzonus A. N. C. Cent. I. & II. Obſ. 43. daß ein Knabe eine Stecke-Nadel verſchluckt habe, ſo er nach zwey Tagen mit dem Urin wieder hinweggelaſſen. Claudini gedencket in ſeinen Reſponſ. Medicinal. Reſponſ. XL. p. 240. eines andern Knäbleins, bey dem eine von ihm verſchluckte Stecke-Nadel 5. Jahre geblieben, endlich aber doch durch den Harn-Gang wiederum zum Vorſchein kommen iſt. Langius erzehlet Lib. II. Epiſtol. 40. daß eine Jungfrau, ſo fünff Stecke-Nadeln im Munde gehabt, und mit Putzen beſchäfftiget geweſen, unverſehens von ihrem Amanten ſey erſchreckt worden, worüber ſie geſeufftzet, und im Seufftzen die Stecke-Nadeln hinab geſchlucket hätte, welche nachmahls alle wiederum mit dem Waſſer von ihr gegangen. Und von einem andern Mägdgen ſchreibet Sachſius a Lewenheimb A. N. C. Dec. I. Ann. 2. Obſ. III. in ſchol. daß ſelbige 10. Stecke-Nadeln verſchlucket, und nachdem per vaſa urinaria excerniret hätte. Ja Alexander Benedictus erzehlet Lib. II. Anat. Cap. 9. eine Jungfrau habe eine vier Finger lange Haar-Nadel, ſo ſie zwiſchen die Zähne gefaſſet, im Schlaffe verſchlucket, und nach Verlauff 10. Monaten mit hinweg geharnet. Zuweilen werden auch verſchluckte Stecke-Nadeln mit den Excrementis alvinis ausgeſchmiſſen, wie denn Wierus in ſeinen Obſervationibus einer Frauen gedencket, von welcher 2. Nadeln, ſo ſie kurtz vorhero verſchlucket hatte, per alvum excerniret worden. Und

Nicolaus de Blegny Zodiac. Medico-Gallic. Ann. II. Menſ. April. Obſ. 5. ſchreibet von einem zehn-jährigen Mägdgen, (ſo in ihrem 4. und 5. Jahre gewohnt geweſen, die Stecke-Nadeln in Mund zu nehmen, und alſo zu ſchlaffen, welche ſie einsmahls, als ſie aufgewecket worden, nicht mehr darinne gefunden,) daß ſelbige in einer Zeit von 12. bis 15. Tagen mehr als 50. Nadeln per anum excludiret hätte. Zuweilen werden auch dergleichen verſchluckte Nadeln von der Natur durch andere Wege bis an die äuſſerſte Haut getrieben und ausgeführet: So berichtet Anton. Benivenius Lib. de Abdit. morbor. Cauſſ. Cap. 20. es habe ein Weib eine kupfferne Nadel hinunter geſchlucket, welche nach einem Jahr einen ſtechenden Schmertzen circa ventriculum empfunden, der 10. Jahr lang angehalten, hernach ſey die Nadel, als der Magen endlich durchbohrt worden, durch ein klein Löchlein aus der Haut zum Vorſchein kommen. Bey einem jungen Purſchen iſt eine Stecke-Nadel, ſo er im ſechſten Jahr ſeines Alters verſchlucket gehabt, erſt nach 18. Jahren aus dem Schin-Bein hervor kommen, wie Rodericus a Caſtro Lib. IV. de Morb. mulier. cap. 26. in ſchol. referiret. Und eine Frau, welche nach Verſchluckung einer Nadel keine Paſſion gehabt, bekömmt erſt nach 4. Jahren einen Schmertz, und Geſchwulſt in interna parte cruris, aus der ein Chirurgus am dritten Tage die Nadel heraus gezogen, wie Henricus a Möinichen Obſervat. Medic. 21. bezeuget.

Ferner meldet Heſſus Hiſtor. rar. Cap. 1. daß von jemanden ein kleiner Nagel verſchluckt worden, den man nachmahls aus der Blaſe gezogen habe, ſo aber mit einer ſteinichten Materie gantz umgeben geweſen. Daß von einer Perſon Vogel-Dunſt, womit die Vögel, ſo er gegeſſen, geſchoſſen geweſen, mit dem Urin excerniret worden, bezeuget A. N. C. Dec. I. Ann. 2. Obſ. 168. Ein anderer hat eine verſchluckte Haaſen-Schroot mit dem Harn emittiret, wie Fehrius A. N. C. Cent. X. Obſ. 17. berichtet. Und ein Knabe hat mit den fecibus alvinis eine Bley-Kugel, die er verſchluckt gehabt, von ſich gegeben, wie Timæus von Gülden-Klee Caſ. Medicinal. Lib. III. Cap. 20. ſchreibet. Daß einer in paroxyſmo epileptico eine Scheere hinunter geſchlucket, und nach 9. Tagen per inferius guttur wiederum excerniret habe, iſt aus des Langei Obſervation beym Nicolao de Blegny l. c. Menſ. Jul. Obſ. 8. zu erſehen. Ja, daß viele gar Meſſer verſchlucket haben, ſolches kan mit dem Pragiſchen, Preuſſiſchen, Baſelſchen, Hälliſchen, Londiſchen, Harburgiſchen und andern Meſſer-Schluckern, ſo ſelbige theils aus Unvorſichtigkeit, theils freywillig in den Magen geſchickt,

bewieſen werden, wie denn von dem erſten beym Crollio in Præfat. Baſilic. Chymic. von dem zweyten beym Cluvero Epitom. Hiſtor. Anno 1635. von dem dritten beym Binningero Obſervat. Medic. Cent. V. Obſ. 7. von dem vierten beym Wieſenero Tract. von dem Hälliſchen Meſſer-Schlucker, von dem fünfften beym Bartholino Act. Medic. & Philoſoph. Hafn. Vol. V. Obſ. 105. von dem ſechſten und letztern aber in den A. N. C. Cent. IX. & X. Obſ. 65. Nachricht zu finden iſt.

Weiter wird in den A. N. C. Dec. II. Ann. 1. Obſ. 147. erzehlet, daß ein gewiſſer Capuciner des Morgens vor hefftigen Durſt einen ſtarcken Trunck aus einem Brunn gethan habe; da ſey ihm etwas in den Halß kommen, daran er faſt erſtickt wäre: Nach einiger Zeit habe ſich der Urin verſetzt, und ſey nur tröpflend mit Brennen abgegangen; worauf man auf die Gedancken kommen, es müſſe ein Blaſen-Stein vorhanden ſeyn. Nach vorher gegangener Exploration ſey er von einem Operateur geſchnitten worden, welcher aber ſtatt eines Steins ein Stück kleinen Strick, woraus etwan die Fuhrleute ihre Geiſſeln machen, eines Fingers lang, ſo um und um voll Sand geweſen, heraus gezogen. Daß ein Muſicus eine 7. biß 8. quer Finger-lange Pfeiffe hinunter geſchlucket, und am dritten Tage darnach per alvum excerniret habe, berichtet Bartholinus Hiſtor. Anat. rar. Cent. VI. Hiſtor. 99. Ein Aeſtlein Graß, welches ein junger Student verſchluckt gehabt, iſt nachmahls gantz wiederum durch ein ſpatium intercoſtale hervor gekrochen kommen, wie Paræus Lib. XXIV. Cap. 19. meldet. Ein junger Kauffmann von Antwerpen, ſchreibet Helmontius Tract. de Inject. mater. §. 7. ſpielte zu Venedig mit einer unreiffen Gerſten-Aehre im Munde, die ihm denn ohngefehr hinunter fuhr, und er bald erſtickt wäre. Drey Wochen nachher entſtand über dem Gürtel ein Apoſtem, und endlich wurde die gantze Aehre, die binnen der Zeit gantz gelb worden war, nebſt vielem Eyter heraus gezogen. Und Fernelius, wie nur gedachter Helmontius meldet, hat einen Studioſum curirt, der eine Korn-Aehre durch die Rippen von ſich gegeben hatte.

Und auf eben eine ſolche Weiſe werden auch zuweilen aus dem Thieriſchen Reiche einige Dinge in den Leib gebracht. Alſo erzehlet Frommannus A. N. C. Dec. II. Ann. 10. Obſ. 185. daß eine gewiſſe Matron das dreyeckichte Beinlein, ſo am Ende eines Hüner-Flügels befindlich iſt, hinunter geſchlucket, und nach drey Monathen darauf ein Beuligen über dem Nabel wahrgenommen hätte, aus deſſen Oeffnung nachmahls gedachtes Beinlein, und zwar unverdorben zum Vorſchein

 kommen

kommen wäre. Aus dem Maſt-Darm eines Mannes hat Jobus a Meckren den Kinnbacken von einer Scholle, den er 8. Tage vorher verſchluckt hatte, heraus gezogen, wie aus deſſen Obſervat. Medico-Chirurgic. Cap. 36. zu erſehen iſt. Und bey einer andern Manns-Perſon iſt ein dergleichen verſchluckter Kinnbacken nach 7. Monathen erſt ex abſceſſu quodam ad ani latus orto heraus genommen worden, wie Cornelius Stalpart van der Wiel Obſervat. rar. Cent. II. Obſ. 21. bezeuget. Ein trunckner Kerl, ſchreibet Ledelius A. N. C. Dec. III. Ann. 4. Obſ 52. ſpielte mit einem Schlammpeisker, und ſtellte ſich, als wenn er denſelben verſchlucken wollte, welcher auch, ehe er ſichs verſahe, ihme durch den Schlund in den Magen hinab fuhr, den er aber hernach wieder weg gebrochen hat. Und Paullini meldet, daß zu Hamburg einſten eine Frau Gründlinge gekaufft habe; Indem ſie nun das Geld davor geſucht, habe ſie ihr Kind und den Hafen mit den kleinen Fiſchen auf die Erde geſetzet, das Kind habe ein Fiſchlein davon in den Mund genommen, welches ihm hinab geſchluckt, worauf ſich der Urin bey dem Kinde verlegt habe, als ſolcher aber wieder gehend worden, ſey auch das kleine Fiſchlein, und zwar lebend, mit dem Urin abgegangen. vid. A. N. C. Dec. II. Ann. 5. Append. p. 35. Von einer gewiſſen Gräfin referiret Spielenbergius A. N. C. Dec. I. Ann. 9. & 10. daß ſie Hunds-Haare mingirt habe, welche ſie ohnfehlbar nach und nach wird verſchluckt haben, weil ſie eine groſſe Liebhaberin der Bologneſer Hunde geweſen, und ſolche beſtändig um ſich gehabt hat.

Nicht weniger werden 5.) ungewöhnliche und unnatürliche Sachen in die Leiber von ſolchen Menſchen gebracht, ſo Pica, oder Malacia, d. i. an einem Appetit zu ungewöhnlichen Dingen laboriren, welche Kranckheit ſowohl Manns- als Weibs-Perſonen, doch am meiſten die Letztern, und dieſe theils von Jugend auf, als Kinder, und im fortwährenden Alter, theils in dem Stande der Schwangerſchafft trifft. Von einem einjährigen Kinde meldet Gerardus Arnoldus de Vincquedes A. N. C. Cent. III. & IV. Obſ. 149. und von einem Mägdlein ſaget Trincavellus Lib. VII. de Rat. Curand. part. corp. hum. affect. Cap 5. daß beyde den Kalck von den Wänden gegeſſen hätten. Eines andern Mägdleins von 4. Jahren gedencket Valentini A. N. C. Dec. II. Ann. 3. Obſ. 86. ſo Kalck und Leim von den Wänden abgeklaubet und gegeſſen hat. Und Scherbius meldet A. N. C. Cent. III. & IV. daß ein 10. jähriger Knabe, nachdem von ihme viel Mauer-Kalck verſchluckt worden, eine groſſe Menge Steine ſowohl per vomitum als

auch

auch mit dem Urin von ſich gegeben habe. Von einem Manne erzehlet Fernelius Lib. VI. Patholog. Cap. 3. daß er den ungelöſchten Kalck Hand-vol Weiſe zu freſſen pflegen. Ein 50. jähriges Weib hat eine unglaubliche Quantität Weinſtein verſchlucket, wie Nicol. Serm. I. Tract. IV. Cap. 36. berichtet; Und eine Frau von 60. Jahren hat eine Zeit lang täglich eine Quente und mehr Kreyde zu ſich genommen, wie Rommelius A. N. C. Dec. III. Ann. 4. Obſ. 15. meldet. Ein junges Mägdgen, wie Francus A. N. C. Dec. II. Ann. 8. Obſ. 234. und ein ſchwangeres Weib, wie Lanzonus A. N. C. Dec. III Ann. 3. Obſ. 28 berichten, haben Kohlen verſchluckt: Eine andere ſchwangere Frau, wie nur gedachter Lanzonus l. c. meldet, hat einige Pfunde Sand, und noch eine andere, wie Camerarius A. N. C. Cent. III. & IV. Obſ. 54. referiret, vielen Alabaſter-Stein gefreſſen. Ich habe Kinder und Knaben geſehen, ſchreibet Foreſtus Lib. XIIX. Obſ. 7. in ſchol. welche Kohlen, Aſche, Sand, Kreyde und Kalck verſchluckt haben. Ein Mägdlein, ſagt Amatus Luſitanus Cent. III. Curat. 86. aß ohne Unterſcheid Steine, Erde, Kreyde, Baum- und andere Wolle ꝛc. Und ein ander Mägdlein, wie Rommelius A. N. C. Dec. III. Ann. 7. & 8. Obſ 40. meldet, pflegte Kalck, Kohlen, Erde, Sand und das Kehricht oder Geniſte zu freſſen. Ich erinnere mich, ſchreibet Trincavellus l. c. daß ich ein Mägdlein beſuchet, welche die Faden aus den Kleidern, womit ſie zuſammen genähet waren, zog, und aß. Francus l. c. gedencket eines Fräuleins, ſo mit allem Fleiß die Faden aus den Kleidern und linnenen Zeuge, inſonderheit aber aus den blauen Schürtzen, gezogen und gegeſſen hat. Und von einem Mägdlein von 8. Jahren referiret Cornelius Stalpart van der Wiel l. c. Obſ. 20. daß ſelbige, nachdem ſie viele linnene Faden verſchluckt gehabt, einen vomitum bekommen, und mit demſelben die vermittelſt eines Schleims zuſammen-gepackte Faden ausgeworffen hätte. In Breßlau, ſchreibet B. Kanoldus im VIII. Verſuch der Natur- und Medicin-Geſchichte Menſ. Maj. Claſſ. IV. Artic. 7. §. 1. iſt eines vornehmen Kauffmanns Tochter von 6. 7. Jahren, die das Garn aus den Stühlen von der ſo genannten Prügel-Nath mit Begierde heraus gezogen, und begierig hinab geſchluckt. Eine junge Baroneſſin, wie Rommelius l. c. erzehlet, hat ein ungemeines Verlangen nach Wachs gehabt, und mit demſelben, wenn ſie nur ſelbiges haben können, ihren Appetit geſtillet. Zweyer Zwillinge, ſo Haare gefreſſen, gedencket Wurffbainius A. N. C. Dec. III. Ann. 5. & 6. Obſ. 301. Und von einem Bauer-Mägdlein von 10. Jahren,

wird in den Natur- und Medicin-Geſchichten l. c. §. 2. gemeldet, daß ſelbige, nach ihrer Eltern Auſſage, ſich wenigſtens dreymahl in ihrem Leben alle Haare des Hauptes ausgezupfft, ſolche vorher über den Finger zuſammen gerollt, und denn mit der gröſten Begierde gefreſſen habe. Ja dis ſollen noch die wenigſten geweſen ſeyn; denn wo ihr ſonſt ein Kind unter die Hand gekommen, da hat ſie ihm ſo viel Haare ausgezupfft, als ſie bekommen können: Sie ſoll auch gantze Haaſen-Bälge gefreſſen haben. Ein ander Mägdlein, wie Kanoldus im I. Verſuch der Natur- und Medicin-Geſchichte Menſ. Septembr. Claſſ. IV. Artic. 4. §. 2. berichtet, hat eine geraume Zeit, doch heimlicher und verſtohlner Weiſe, Kühn gefreſſen: Hierauf aber hat ſie vomitus reſinoſo-piceos mit allerhand ſchweren ſymptomatibus erlitten, ohne daß jemand begreiffen können, wo ſich dieſe ungewöhnliche ſymptomata hergeſchrieben, bis endlich das Mägdgen die gantze Sache entdecket hat. Goeritzius ſaget A. N. C. Cent. X. Obſ. 17. daß er Mägdgens, ſo Chloroſi laboriret, geſehen, von denen einige Weitzen-Körner, Kreide, Kohlen und Spaniſch Wachs; Andere aber Gerſten-Körner, die Tochte aus den Lampen, lebendigen Kalck, roh Fleiſch, Holtz und Sand gefreſſen hätten. Und Genſelius erzehlet A. N. C. Cent. I. & II. Obſ. 104. daß ein Auguſtiner-Mönch von Jugend auf allerley abſurda gegeſſen hätte: Ego vidi, ſchreibet er, ipſum comedentem e regno vegetabili folia quercus, nucis &c. & promiſcue omnium arborum, virgulta abietis, & betularum in copia, hyoſcyamum quoque, & cortices arborum, frumentum, urticas, cucurbitas, & cucumeres crudos, gummata, & ſuccos arborum, ut tragacuntham &c. Ex regno animali edit bufones, veſpertiliones, araneas, muſcas, cœcilias, cancros & piſces vivos omnis generis, inprimis anguillas vivas, millepedes & vermes, in ſumma omnes ſcarabæos & reptilia. Ex regno minerali comedit ſulphur, cretam, vitra, calcem murorum, & alia.

Endlich giebt es auch 6.) Menſchen, welche allerley ungewöhnliche Dinge zu verſchlucken, ſich mit Fleiß angewöhnen, damit ſie, wenn ſie dergleichen unartige Freſſerey in Gegenwart anderer Leute exerciren, einen Gewinſt davon tragen mögen. Amatus Luſitanus erzehlet Cent. II. Curat. 69. in ſchol. daß er einen Menſchen geſehen, welcher Leder, Scherben und zerbrochene gläſerne Gefäſſe verſchlungen, ſelbige auch verdauet und verkocht habe. Montuus Lib. I. Tom. 3. Anaſc. morb. gedencket eines Hoff-Narrens, der eine abgebrochene Degen-

Spitze

Spitze verſchluckt hat. Vor dieſen war ein gewiſſer Mann in Leipzig, den man den Polter-Hanß zu nennen pflegte, der Glaß, Ziegel, Stück-Ofen, u. d. g. hinab ſchluckte. Daß viele geweſen, ſo Glaß gefreſſen, kan aus des Franci Satyra Medica de Vitro, & ψαλοφαγοις, erſehen werden. Ich habe einen Menſchen geſehen, ſchreibet Cardanus Lib. VIII. de Rer. variet. Cap. 40. ſo um einer kleinen Beyſteuer wegen gläſerne Krüge, eiſerne Nägel, und viele andere Dinge mehr verſchlunge, und ſolche durch ein ſich gemachtes Erbrechen wiederum von ſich gab. Und Schenckius meldet Obſervat. Med. Lib. III. Tit. de Oeſophago & Gula, Obſ. 2. aus des Plateri Schrifften, von einem Bettel-Buben, daß er, um eines kleinen Gewinſtes halber, viele Steine, einer Muſcaten-Nuß groß, verſchlungen, auch ſelbige nachmals nach Gefallen wieder weg brechen können. Eines andern Stein-Schluckers, der die Steine nachhero mit den Excrementis alvinis ausgeworffen, gedencket Abrahamus e Porta Leonis Dialog de Aur. Und ein gewiſſer Hoff-Narr hat eine lange muthwillig verſchluckte Degen-Spitze durch die poſteriora wiederum excludiret, wie Paræus Lib. XXIV. Cap. 19. berichtet.

Da ich nun bishero kürtzlich gezeigt habe, wie, oder auf was Art und Weiſe ungewöhnliche Sachen in den Leib eines Menſchen kommen können, ſo muß auch noch gedencken, daß zuweilen die Natur auch einige in dem Leibe ſelbſt gezeugte gantz natürliche Dinge aus demſelben auszuwerffen pflege, die aber von unwiſſenden Perſonen vor gantz unnatürliche Sachen gehalten und ausgegeben werden. Panarolus erzehlet Obſervat. Medicinal. Pentecoſt. V. Obſ. 6. daß von einer Nonne, die lange Zeit von doloribus nephriticis geplagt worden, endlich ſolche Steine per meatus urinarios fort gegangen wären, welche denen Kohlen vollkommen gleich geſehen: Und Hellwigius meldet l. c. Obſ. 142. daß von einem Manne ein Blaſen-Stein, wie Eyer-Schaalen, Stück-weiſe wäre excerniret worden. Sollte nun nicht ein abergläubiſcher Menſch die erſten Steine vor wahre Kohlen, und die Abgänge des letztern Steins vor würckliche Eyer-Schaalen ausgegeben, und folglich einer teuffeliſchen Zauberey alles dieſes beygemeſſen haben? Ich meyne ja; indem unerfahrne Leute öffters eine Sache nicht vor das halten, was es würcklich iſt, ſondern insgemein vor das anſehen, was es nur zu ſeyn ſcheinet. So werden auch bisweilen in ſteatomatibus, Atheromatibus, ſinubus apoſtematum ex viſcoſis, & putridis humoribus

moribus, ac fibris calore coquente exſiccatis, allerhand Materien, ſo denen tophis, arenis, Scherben, Holtz, Kohlen, Haaren u. d. g. gantz gleich ſehen, gezeuget, welche die Unvernunfft hernach vor warhaffte Scherben, Holtz, Kohlen ꝛc. ausgiebet, da es doch nur Schein-Cörper geweſen ſeynd.

Die Erfahrung bezeuget auch, daß es gar offtmahls mit den Auswürffen ungewöhnlicher Dinge Gauckeley und Betrug geweſen ſey: wie denn ein ſolches Exempel von Webſtern l. c. cap. 14. §. 10. ſq. angeführet wird, da nehmlich ein Knabe von 13. Jahren, der von vielen, weil er mit den Speiſen Lappen, Faden, Stroh, krumme Nägel u. d. g. weggebrochen hat, vor behext gehalten worden, allein es iſt nachmahls deſſen verteuffelte und liſtiglich erdachte Verſtellung durch fleißige Unterſuchung des D. Thomas Morton, damahls Biſchoff zu Coventry, und Lichfield entdecket, und völlig ans Licht gebracht worden. Ich habe ſelbſt, ſchreibet nur gedachter Medicus l. c. cap. 12. §. 38. währender meiner mediciniſchen Praxi ein jung Mägdgen von ohngefehr 9. bis 10. Jahren gekannt, welche, damit man ſich ihrer erbarmen, und ſie ein müßiges Leben führen möchte, ihren Eltern eingebildet hatte, daß ihr Würmer aus den Ohren heraus kämen; wie ich ſie darauf zu mir ins Hauß nahm, hatte ſie auch gleich allen Haußgenoſſen die Wahrheit der Sache weiß gemacht, indem ſie offt ihre Mütze abgenommen, und das Ohr unterwarts geneiget hatte, da denn ein ſolcher Wurm aus ihren Haaren gefallen war; nichts deſto weniger aber fand man, da man ihr genau auf die Finger Achtung hatte, daß ſie heimlich ſolche Würmer unter Steinen und Holtz aufſuchte, und alſo künſtlich in die Haare hinein practicirete; als man nun alſo dahinter kam, wurde ſie davor gebührend beſtrafft, und alſo hörete das Wunder auf. Daß aber auch in unſerm Teutſchland dergleichen Betrügereyen und Schelmereyen, verſchiedener Abſichten wegen, von gottloſen Gemüthern exerciret worden, ſolches iſt aus vorhergehender Geſchichte ſattſam zu erſehen, wie auch aus der vor einigen Jahren von der Eva Eliſabetha Henningin geſpielten Comödie wahrzunehmen, von welcher Buchers Sachſen-Landes Natur-Hiſtorie p. 55. ſeq. nachgeleſen werden kan.

Aus dem nun, was bißhero kürtzlich geſagt worden, erhellet, wie mich deucht, zur Gnüge, daß kein gewiſſes, und unbetrügliches Kennzeichen einer teuffeliſch-zauberiſchen Kranckheit ſey, wenn ein Menſch in

in ſeiner Kranckheit ſeltſame, ungewöhnliche und unnatürliche Dinge ἄνω, ϗ κάτω von ſich giebet; oder wenn ſolche Sachen aus den Geſchwulſten und Geſchwüren heraus gezogen werden, weil dergleichen ungewöhnliche Dinge, wie oben mit wenigen gezeiget worden, auf eine gantz natürliche Weiſe in die Leiber der Menſchen gebracht, und hernachmahls von der Natur durch verſchiedene Gänge und Wege aus denſelben wiederum heraus geworffen werden können.

TANTUM!

Dritte Geſchichte.

Von einem Italiäner, welcher, ſeinem gehabten Arreſt zu entkommen, zweyen Wächtern, davon der eine geſtorben, Opium beygebracht, und deßhalb in Inquiſition verfallen.

⊙

Registratura den 20. Aug. 1719.

Als acto, des Morgens gegen 7. Uhr, der Wachmeiſter allhier in N. zum Amte kommen, und angezeiget, welchergeſtalt der ſeither dem 17. hujus in ſeinem Logis in Arreſt geweſene Italiäner, Peruzzi, in abgewichener Nacht ſeinen Arreſt violiret und flüchtig entkommmen, nachdem ſelbiger zuvorhero denen ihm zugeordnet geweſenen beeden Wächtern, Hauptvogeln und Riſſen, einen ſchädlichen Trunck beygebracht haben möge; Geſtalt denn ermeldter Peruzzi ſowohl, als deſſen Ehe-Weib, aus ihrem Logis gäntzlich weg ſeynd, und der eine Wächter, Hauptvogel, in eine ſolche jehlinge und gefährliche Kranckheit gerathen, daß er bereits ohne Verſtand in des Fugitivi Stube darnieder liege, und man deſſen bald erfolgenden Tod faſt vor Augen ſehe, der andere, Riß, hinge-

hingegen in einem gleichmäßigen gefährlichen Zuſtande und ſteten Würgen und Brechen ſich befinde; ſo habe auf Verordnung des Hrn. Ober-Amtmanns, nebſt dem hierzu requirirten Amts-Phyſico, ich Endes unterſchriebener verpflichteter Actuarius, mich in des flüchtig gewordenen Peruzzi oberwehntes Logis ſo fort begeben, und daſelbſt ermeldten Wächter, Hauptvogeln, in der Stuben bereits ohne Verſtand und Empfindlichkeit liegend, den andern, Riſſen, hingegen dahinten aufm Gange aufn Stuhle in ſtetem Würgen ſitzend, angetroffen, ſonſt aber weder Peruzxi, noch deſſen Weib mehr zugegen, auch ſehr wenige Sachen in der Stuben und Kammer annoch vorhanden geweſen; worauf denn wohlgedachter Hr. Land-Phyſicus D. N. N. dem faſt ſchon vor verlohren gehaltenen Hauptvogel, ſowohl Riſſen, als aus der Apothecke nöthige Medicamente verſchrieben, ich aber ſelbige ſo fort fertigen und herbey bringen laſſen, ſie auch denen Patienten ſelbſt eingegeben und reſpective eingeflöſſet, inſonderheit auch Hauptvogeln, des hierauf wieder weggegangenen Hrn. Phyſici Gutbefinden nach, mit dem ihm zugleich verordneten Spiritu, unter der Naſe, und mit Tüchern die Hände, durch zween andere zugegen geweſene Wächter fleißig reiben laſſen, immittelſt aber bey denen Leuten im Hauſe wegen offt ernannten Peruzzi erfolgeter Flucht nöthige Erkundigung eingezogen, dabey jedoch, wie ſelbiger entkommen, oder wo deſſen Weib hingekommen, nichts erfahren mögen, auſſer daß, was die letztere betrifft, der noch bey Verſtande befindliche Wächter, Riß, mich benachrichtiget, daß dieſelbe heute früh aus der Stube und aus dem Hauſe gegangen, und vorgegeben, daß ſie in die Kirche gehen wolte, wie denn auch dieſer letztere, ſamt oberwehnten beeden andern Wächtern, aus deſſen vorher beſchehenen Relation auf Befragen berichtet: daß der flüchtig gewordene Peruzzi ihm und Hauptvogeln geſtern Abend aus einer gläſernen Flaſche einiges Bier zu trincken gegeben habe, worinnen vermuthlich etwas ſchädliches geweſen ſeyn möge, weil es ihnen beyderſeits ſo übel bekommen, da Hauptvogel gar in Lebens-Gefahr darüber gerathen, er, Riß, aber noch ziemlich kranck davon ſey, davon auch abgewichene Nacht hindurch ſich ſehr brechen müſſen, als nach welchen Umſtänden mehr gemeldter Amts-Phyſicus dafür gehalten, daß ſie Opium bekommen haben müſſen. Und gleichwie hiernechſt zweene gläſerne Flaſchen in der Stube noch vorhanden, in deren einer auch noch einiges Bier, die andere aber leer, und auf dem Tiſchgen in der Kammer in einem Papiergen eine ſchwartze Materie zu befinden war, von dieſer letztern auch der

Hr.

Hr. Amts-Phyſicus vermeldete, daß er ſie vor einen Theriac hielte, und darunter leicht ein Opiat gemiſchet worden ſeyn könte; alſo wurden obige beede Flaſchen ſogleich verwahrlich beygeſetzet, erwehnte Materie aber mit zum Amte genommen, und von dem noch krancken Wächter, Riſſen, daß abgewichene Nacht hindurch die Stuben-Thüre auch inwendig, daß er nicht hinein gekunt, zugekettelt geweſen, von dem andern heute früh darzu mit gekommenen Wächter, Richtern aber, daß ſie durch die verſchloſſen geweſene Kammer-Thür in des Peruzzi Bette, den vorhandenen Paruquen-Stock mit darauf befindlicher Mütze mit der Matratze zugedeckt liegen ſehen, und dieſer alſo wohl mit Fleiß hinein geleget worden ſeyn möge, daß es ſcheinen ſollen, als ob der echappirte Arreſtant in ſelbiger ſich annoch befinde, ſie auch demſelben, nachdem ſie die Cammer-Thüre aufgerennet, und es alſo befunden, noch heraus genommen hätten, in Erfahrung bracht worden, wie denn auch die Leute im Hauſe berichtet, daß die Peruzzi durch ihrer Schweſter Magd verſchiedene Sachen ausräumen und wegbringen laſſen.

Als indeſſen, nach obiger gemachten Anſtalt, der Amts-Regiſtrator ſich bey mir einfande; ſo nahm ich mit demſelben die Abrede, daß derſelbe, um weitere Erkundigung hierunter einzuziehen, zu der Peruzzi Vater, dem la France, gehen ſolte, ich aber wolte bey dem Herrn Obriſten von dieſer Sache nöthigen Vortrag thun, und annoch proviſionaliter um gehörige Veranſtaltung unter denen Thoren, damit ſie annoch auf dergleichen Perſon, als Peruzzi geweſen, Acht haben möchten, anſuchen, welches auch alſo erfolgete, und der Herr Obriſte alsbald gemeſſene Ordre hierzu ertheilen, auch durch mich eine Beſchreibung des entronnenen Peruzzi auf die Hauptwacht geben lieſſen. Nachdem ich nun im Peruzziſchen Logis wieder ankam, ſo erfuhr ich, und befand, daß der Wächter, Hauptvogel, immittelſt verſtorben war, der andere, Riß, aber mit der ihm verſchaffeten und zu ſich genommenen Artzney ſich nach Hauſe begeben hatte, welches denn um 8. Uhr geſchahe, da indeſſen obbemeldter Amts-Regiſtrator ſeines Orts von des Peruzzi genommenen Wege, und denen Perſonen, ſo ihm zur Flucht beförderlich geweſen, gar dienliche Nachricht erlanget, wie ſolches hernach folgende von demſelben darüber geführte abſonderliche Regiſtratur in mehrern zeiget, und dahero ſogleich Steck-Briefe ausgefertiget, mit ſelbigen auch der Amts-Diener mit einer Staffete, als auch des Raths Gerichts-Diener dem flüchtigen Peruzzi alſofort nachgeſchicket wurden. Mitlerweile hatte ſich der Herr Amts-Phyſicus im Peruzziſchen

Logis aus der Kirchen wieder eingefunden, und Hauptvogeln allda ebenfalls todt angetroffen, und da derſelbe die oben mit angezeigte leere Gläſer und Flaſche, als aus welcher die Wächter, obgemeldten Riſſens weiterem Berichte nach, das Bier getruncken, ſo weit er konte, examinirete, und darein roche, ſo vermeldete er, daß das Opium gantz mercklich daraus zu riechen ſey, worauf ich ſelbige wieder beyſetzete, die in der Stuben noch vorhandene wenige Sachen zuſammen in die Cammer brachte, dieſe verſiegelte, die Stuben-Thüre aber verſchloß, und mit dem darzu gehörigen Schlüſſel mich wieder zurücke in das Amt begab, allwo immittelſt des Peruzzi Schwieger Vater, la France, auf Erfordern ſich einfinden müſſen, und nicht abredig ſeyn mögen, daß ſein Eydam heute früh zu ihm kommen, und ihm geſaget hätte, daß er ſich ſalviret habe, dahero er ihn auch bis vor das Thor mit dem la Plance annoch begleitet, dieſer letztere aber ihm zu Pferde annoch weitere Begleitung gegeben; bey welcher Bewandniß demſelbigen der Arreſt angekündiget, und nicht allein demſelben, ſondern auch obbemeldten la Plance, obwohl dieſer ein und das andere zu ſeiner Entſchuldigung im Amte mündlich vorgewendet, und darauf ſeine Dimiſſion ſchon erlanget, in des Amts-Richters Stube verwahrlich gebracht, die hierauf mit des la France jüngſter Tochter zum Amte annoch erlangte Peruzzi aber ſofort ſummariſch vernommen, und ſodenn gleicher geſtalt in erwehntes Amts-Richters Hauß zum Arreſt gebracht, deren obernannte Schweſter hingegen, befundenen Umſtänden nach, hinwieder dimittiret, und zu des Hauptvogeliſchen Cörpers nöthiger Section, daß dieſe noch heute gegen den Abend um 5. Uhr vorgenommen werden ſolle, behörige Anſtalt gemachet, ſolches alles auch pflichtmäßig anhero regiſtriret worden. Actum ut ſupra.

N. N. Actuar. jurat.

Regiſtrat. ulter. eodem die.

Wird des flüchtig gewordenen Peruzzi Eheweib zur Stelle gefodert, und da ſelbige ſich in Perſon eingefunden, unter nachdrücklicher Admonition die rechte Wahrheit zu berichten, und nichts zu verheelen, dadurch auch mehrere Weitläufftigkeit annoch zu verhüten, gebührend vernommen, da denn ſelbige, nahmentlich Ariette la France, ihres Alters 22. Jahr, vorgiebet: Sie wolle alles ſagen, was ſie wüſte, und ſelbſt gethan hätte, auch ihre Straffe, wenn ſie deren verdienet, dafür

dafür leyden. Nachdem ihr aber vieler Variationen halber Vorhaltung gethan wird, und ſie annoch hæſitiret, und ſuchet, ſich zu entſchuldigen, als ob ſie nicht gewuſt hätte, worzu er das Pferd haben wollen, bleibet auch dabey, daß ſie von keinem Giffte etwas wiſſe, endlich aber läſſet ſie ſich auf weiteres Zureden heraus: Es ſeye kein Gifft geweſen, ſondern ſie wolle es recht ſagen, man möge auch mit ihr machen, was man wolle, denn ſie wolle ſich auch nun nicht weiter ſchonen, ob ſie gleich ſeither 3. Monath ſchwanger ſey. Ihr Mann habe von ihr etwas Schlaff-machendes verlanget, und ſie darauf in einem Laden nach dergleichen fragen laſſen, es aber vor ein Kind fordern, und erſt nur vor 3. Pfennige durch ihrer Schweſter Magd hohlen laſſen, welches denn braun geweſen, und faſt wie Lucretien-Safft ausgeſehen, ſie wüſte es aber ſelbſt anders nicht zu nennen, und hätte der Mann aus dem Laden, wo es gehohlet worden, ihr ſagen laſſen, daß ſie dem Kinde nicht viel geben ſollte. Sie habe aber das erſtere bey ihrem Vater liegen laſſen, und es vor verlohren gehalten, ihre Schweſter jedoch, es nachhero, wie ſelbige ihr gemeldet, wieder gefunden, und werde es alſo wohl noch allda zu finden ſeyn. Immittelſt habe ſie geſtern auch ihre Magd noch vor 1. Gr. in eben dem Laden, wo ihrer Schweſter Magd das erſtere gehohlet, dergleichen Maſſam hohlen laſſen, und es ihrem Manne zugeſtellet, ohne daß ſie wiſſe, was er damit weiter vorgenommen, oder wie ers præpariret habe, wie ſie denn auch nicht gewuſt, daß ers denen Wächtern im Biere beygebracht, bis ſie von ſolchem Biere ſelbſt getruncken, und er ſie deshalber reprimendiret, auch geſaget, daß er das Bier vor die Wächter præpariret habe, daß ſie ſchlaffen ſollten, da ſie denn geantwortet, daß er ſie ja aufwecken könnte, wenn ſie hart ſchlieffe, wie ſie denn auch ſehr ſchläfrig darauf geworden, und ſolches noch, ſonſt aber zur Zeit weiter nichts davon bey ſich empfinde. Weil aber der eine Wächter verſtorben, ſo müſte derſelbe vermuthlich wohl zu viel bekommen, und deſſen Schwachheit bey ſeinem Alter zu ſeinem Tode etwas beygetragen haben, welches allerdings ein Unglück, deſſen ihr Mann ſo wenig, als ſie ſelbſt ſich verſehen ſey; Geſtalt ſie denn verſichert, daß ihr Mann denen Wächtern keinesweges in der Intention, daß es ihnen etwas ſchaden, oder gar den Tod würcken ſolle, davon beygebracht haben werde, ſondern er habe nur gedacht, ſie ſchlaffend zu machen, daß ſie es in der Stuben um ſo viel weniger hören ſollten, wenn er ſich ſalvire, &c. Nachdem nun Inculpatin bey dieſer ihrer erſtatteten Auſſage, facta

prælectione, allenthalben nochmahls verblieben, ſo iſt ſie mit dem ihr angekündigten Arreſt beleget worden. Actum ut ſupra.

N. N. Act. jur.

Regiſtrat. ulter. eod. die hor. 5. pom.

Zum Behuf des Hauptvogeliſchen Cörpers angeordneter Section, habe Acto nebſt dem Amts-Phyſico Hr. N. N. Dr. und Amts-Chirurgo N. ich Endes Unterſchriebener mich in des Peruzzi Logis begeben, und erwehnte Section in meinem, wie auch des auf mündliche Requiſition hierbey perſöhnlich zur Stelle gekommenen Hrn. N. N. Stadt-Richters, Hrn. N. N. Vice-Stadt-Richters, und Hrn. N. N. des Raths, ſowohl des mit ihnen ſich zugleich eingefundenen Hrn. Actuarii N. N. Beyſeyn gebührend verrichten laſſen, da dann nach erwehnten Cörpers beſchehener Erkundigung quoad externa deſſelben weiter nichts, als auf der lincken Seiten vom Halſe herunter, bis unter die Ribben, und auf dem Rücken verſchiedene blaue Flecken zu befinden waren, und gemeldter Hr. Medicus von ſelbigen berichtete, daß ſichs bey dergleichen Leuten, welche ſuffocatione ſtürben, insgemein alſo ereigne.

Nach des Cörpers Eröffnung am Unterleibe, und ſodenn an der Bruſt, endlich auch an dem Schlund, unter denen Kinn-Backen aber, wurden verſchiedene gar ſehr verdächtige Anzeigungen wahrgenommen, nach welchen der Medicus cum Chirurgo vor gewiß judicirte, daß der verſtorbene Hauptvogel keinesweges bloſſes Opium, ſondern ein würcklich venenum mixtum, welches deſſen Tod ſobald gewürcket, bekommen haben müſte; Geſtalt denn in dem zugleich eröffneten Hertzen theils ſchwartz geronnenes, theils flüßiges Geblüte, wodurch ſich ſtagnatio ſangvinis offenbahrete, bey Herausnehmung des zuvorhero verbundenen Magens aber ein Loch, ungefehr eines Dreyers groß, ſo von rothen Geädern umgeben zu ſeyn ſchiene, in demſelben auch eine rothe Materie, ſammt braun-rothen Flecken, der Schlund von oben herunter bis in den Eingang des Magens, ſammt denen Gedärmen hingegen ſehr angelauffen, und die Zunge ziemlich dicke und gleichfalls angegriffen befunden, dahero auch obige Meynung wegen des dem verſtorbenen Wächter Hauptvogeln beygebrachten vermiſchten Giffts gefaſſet wurde, weil das opium alleine obige allenthalben angetroffene Inflammation und Corroſion keinesweges würcken oder verurſachen können. Weil aber Opium mit dabey geweſen, ſo möge der Fugitivus durch die demſelben beygebrachte

brachte gifftige Miſcellanz einen unempfindlichen Tod damit zu würcken intendiret, und ſelbige darnach ein- oder zugerichtet haben. Indeſſen hat mehr benannter Medicus & Chirurgus, obigen Umſtänden nach, allerdings dafür gehalten, daß der Wächter Hauptvogel, von dem ihm unfehlbar beygebrachten vermiſchten Giffte verſtorben ſey, und dieſer die gefundene ſtarcke Corroſion, endlich aber den Tod warhafftig gewürcket habe. Wormit dieſe Section und disfaltige Expedition hinwieder aufgehoben, der Cörper, nach darein wieder gebrachten inteſtinis, zugehefftet, und alſo liegen gelaſſen, die Stube aber verſchloſſen und verſiegelt, ſolches alles auch Pflicht-mäßig angemercket und anhero regiſtriret worden. Actum ut ſupra.

N. N. Actuar. jur.

Den 21. Auguſti. 1719.

Des Abends gegen 6. Uhr kömmet der mit einem Steck-Brieffe dem flüchtig gewordenen Peruzzi mit einer Staffetta zu Pferde nachgeſchickte Amts-Richter, nebſt ermeldten Peruzzi, wiederum zurück, und berichtet, daß er ihn zu N. angetroffen, überreichet zugleich die Regiſtratur nebſt einer Liquidation und Relation ad Acta. Actum ut ſupra.

N. N. Act. jur.

Relatio & Atteſtatum Medico-Chirurgicum.

Nachdem heute dato früh, kurtz nach 7. Uhr aus dem Fürſtl. Ammte allhier, bey mir zu Ende unterſchriebenen Medico, wie ein arreſtirter Italiäner, Nahmens Antonio Maria Peruzzi, ſich aus ſeinem Arreſt befreyet, hingegen aber ſeine beyde gehabten Wächter, welchen er zuvorher Gifft beygebracht, zurück gelaſſen hätte, mit dem Erſuchen, um zu ſehen, ob dieſen unſchuldigen Leuten annoch einige Hülffe zu ſchaffen, und ſie mit dienlichen Medicamentis zu verſehen, gemeldet worden, habe mich alſofort erſtlich in obgedachtes Amt, alsdenn nebſt dem mir zugegebenen Actuario in das Hauß und in die Zimmer, wo Inculpat echappiret, begeben, und beyde Wächter, wie gemeldet worden, angetroffen, maſſen denn der eine vor der Stube hinter der Treppen auf dem Stuhl ſaß, und hefftig vomirte, der andere aber in der Stube ohne Verſtand und aller Empfindlichkeit, mit Erkaltung der Extremo-

tremorum, auch Ermangelung des Pulſus, und alſo agonizans, mit gar weniger Reſpiration, den Fuß-Boden mit einer Pferde-Decke bedecket, auf der Erden lag.

Als nun von dem erſtern, welcher gantz dumm im Kopff, jedennoch aber einiger maſſen bey Verſtande war, vernahme, wie jeder Abends gegen 10. Uhr von Inculpaten und deſſen Frau ein Glaß Bier aus einer Flaſche, ſo in der Kammer ſtehen müſte, zu trincken bekommen, habe zwar allda zwey gläſerne Flaſchen, die eine annoch mit etwas Bier, nebſt einem Glaſe, die andere aber ledig angetroffen, aus welcher letztern ſich der Geruch des Opii ſtarck hervor thate. Und weiln auf dem Tiſch auch in einem Pappier eine Maſſa von einem ziemlich vertrockneten Opiat, oder Römiſchen Theriac gefunden wurde, gab ſolches, nebſt denen andern ſignis diagnoſticis an dem Erkranckten ſelbſt, Gelegenheit zu ſchlieſſen, daß dieſe Leute Opium bekommen haben müſten.

Worauf denn alſofort hiewieder dienliche Medicamenta zu verordnen, ich vor nöthig befunden, dahero auch ſolche aus der Apothecke zu hohlen verſchriebe. Und weiln dieſe nicht alſo gleich zu haben, und periculum in mora bey dem einen vorhanden, ließ ich ihm ſofort 2. Löffel von gemeinen Eßig eingieſſen, worauf ſich ein ſtärckeres Athem-Hohlen cum ſtertore & ronchis, wie auch der Pulß in etwas wieder funde, und ein conatus vomendi, jedoch propter ſummam debilitatem & narcoſin absque effectu hervor thate; Da nun die Medicamenta aus vorgemeldter Apothecke angekommen, und was ſonſten pro vehiculo nöthig herbey geſchaffet, ließ ſolchem die Artzeneyen beybringen, und begab mich hierauff mit dem Verlaß in die Kirche, daß nach ſolcher ich die Patienten wieder beſuchen wollte.

Als nun 2. Viertel auf 9. Uhr ich wieder dahin kam, war der eine bereits geſtorben, und der andere hatte ſich in ſeine Wohnung bringen laſſen. Weiln nun vor nöthig befunde, daß das Cadaver dieſes verſtorbenen Wächters, um hinter die veram cauſam mortis zu kommen, zu öffnen, iſt der Verlaß im Ammte genommen worden, die Section noch dieſen Tag, finitis ſacris, und zwar Nachmittages um 5. Uhr legali modo vorzunehmen. Als nun um die beſtimmte Zeit wir Endes Unterſchriebene nebſt dem Actuario aus dem Ammt, wie auch der Hr. Stadt-Richter, nebſt zweyen Scabinis ſich allda eingefunden, haben wir das Cadaver laſſen vortragen, und nachfolgendes daran befunden.

1.) War

1.) War dieſer verſtorbene Wächter, Hauptvogel, nach dem Bericht ſeiner hinterlaſſenen Frauen, ein Mann von 67. Jahren, langer, jedoch aber ſehr hagerer und ausgetrockneter Conſtitution; Auf der gantzen lincken Seiten ſahe man äuſſerlich unterſchiedene ſuggillationes, welche alle denjenigen gewöhnlich, ſo ſuffocatione ihren Geiſt aufgegeben.

2.) Da nun den Unter-Leib öffnete, ſchienen zwar die Viſcera nach ſeinen Jahren ziemlich geſund, jedoch ſahe der Magen von auſſen etwas röthlich, und die Inteſtina tenuia, ſonderlich aber Ileon war von der Gangraena & Sphacelo ſehr angegriffen, dahero wir bewogen wurden, noch ehe wir dieſe heraus nahmen, den Thoracem zu eröffnen, und das Hertz mit ſeinen in ſich habenden Geblüth zu examiniren.

3.) Dieſes war nun ratione ſubſtantiæ ſehr gut, das Geblüth aber darinnen ſchwartz, theils geronnen, theils ſehr flüßig, auch waren die Lungen beyderſeits des Hertzens ſehr zuſammen gefallen, hier und dar etwas blau-fleckicht, jedoch meiſtentheils in natürlichen Zuſtand zu ſehen.

4.) Hierauf wurde der Magen circa orificia wohl verbunden, abgelöſet und heraus genommen, in währendem wegnehmen aber bekam ſolcher eines guten Daumens breit von dem orificio dextro retrorſum ein Loch, eines Dreyers groß, daß ein guter Theil von den darinnen enthaltenen Speiſen und Geträncke, ſo in allen eine Kanne ausmachen mochte, heraus lieffe. Als nun alles das übrige in eine Schüſſel gethan wurde, und der Magen davon geſaubert, war von der tunica villoſa darinnen nichts mehr anzutreffen, ſondern derſelbe durch und durch gantz braun-roth zu ſehen, wie denn auch die tunicæ interiores an nur gedachtem Ort des orificii ſiniſtri durchfreſſen und ſphaceliret, daß alſo die bloſſe externa tunica gar leicht a pondere der contentorum zerreiſſen können. Dieſe ſtarcke Eroſion nun gab uns Gelegenheit weiter nachzuſuchen, und den Oeſophagum cum aſpera arteria & Epiglottide nebſt der Zunge heraus zu nehmen, da wir denn befunden, daß nicht nur alle dieſe jetzt genannten Theile, ſondern auch die tunicæ palati Laryngis & Pharyngis ſelbſten von der Eroſion des Gifftes angegriffen worden.

Wie wir nun alles dieſes, was allhier nach unſern obhabenden Pflichten nieder geſchrieben, in der That alſo gefunden, und den ſämmtlichen Anweſenden ſowohl Gerichts- als andern Perſonen oculariter demonſtriret; Alſo halten wir dafür, daß dieſes auf ſonderliche Art

præparirte Gifft, welches den Tod dieſes Mannes binnen wenig Stunden verurſachet, nicht ein bloſſes Opium, ſo keinesweges corrodendo partes ſolidas, wohl aber propter reſolubile ſulphur peregrinum, weiln es in groſſer Quantität genommen worden, obnubilando & narcoſin inducendo operiret, ſondern vielmehr ein Venenum ex regno minerali & vegetabili mixtum geweſen ſeyn müſte, geſtalten ſolches nicht nur die vorher erwehnten eroſiones & dilacerationes partium ſolidarum, ſondern auch die bey denen ſubjectis ſelbſt alsbald nach der Genieſſung des Brodts, Holländiſchen Käſes und Bieres ſich eingeſundenen ſymptomata, als Hertzens-Angſt, Ubelkeit, Erbrechen, Schwindel, Dummheit in Köpffen ꝛc. ꝛc. da der annoch lebende Wächter die gantze Nacht, und heute faſt den gantzen Tag unaufhörlich, jedoch zu ſeinem Nutzen und zur Erhaltung ſeines Lebens, ſich gebrochen, ſattſam erwieſen. Und ob man nun gleich hierwider einwenden wollte, man hätte ja von dieſen beyden Sorten des Giffts weder in dem ſubjecto demortuo in ſubſtantia, noch in der Flaſche, worinnen das Bier geweſen, nur eine Remanenz davon angetroffen; So iſt dieſes zwar wahr, wem aber bekandt, wie man per filtrationem aut colationem liquoris, darinnen ſolches aufgeſchloſſen worden, alle dasjenige davon bringen kan, was ſich nicht darinnen aufgelöſet, wird hierauf gantz keine Reflexion zu machen, ſondern vielmehr auf effectum, als teſtem ſuæ cauſæ zu ſehen ſeyn.

Ja da man auch behauptet, es wäre unter das Bier nichts anders als Opium gethan, und poſt filtrationem vel colationem denen beeden Wächtern beygebracht worden, ſo hat jedennoch ſolches mineraliſche Gifft daneben, nehmlich mit dem Käſe und Brodt, oder auch auf eine andere hinterliſtige Arth dargereichet, und von ihnen genoſſen werden können. Wir halten demnach davor, daß dieſes propinatum venenum mixtum, welches vielleicht nach der Arth, wie es in Franckreich, Italien, ſonderlich aber in der Türckey gebräuchlich ſeyn mag, und man es auf Stunden, Tage, Monathe und Jahre einzurichten wiſſen will, darüber unterſchiedene Perſonen, ſonderlich aber die Medici, ratione ingredientium & modi operandi, ein halbes ſeculum durch beſondere Meynungen geführet, und doch zur Zeit noch nichts gewiſſes ausgemachet, dem publico aber viel propter methodum medendi daran gelegen, und alſo in hoc caſu einer genauen Mediciniſchen Unterſuchung benöthiget, bey dieſem verſtorbenen ſubjecto vor abſolute & ſimpliciter lethal zu achten ſey. Uhrkundlich haben wir dieſes in Form

Form einer Relation & Atteſtati Chirurgo-Medici nach unſern obhabenden Pflichten abfaſſen, und auf Begehren ad Acta publica, unter unſerer Hand und Siegel, zu Steuer der Warheit wohlwiſſend ertheilen wollen. N. den 20. Aug. 1719.

(L. S.) Johann Fridemann, Doct.
(L. S.) N. N. Amts-Chirurg. & Baln.

☿.

Regiſtratura den 23. Auguſti. 1719.

Obwohl Inculpat, Antonio Maria Peruzzi, bey ſeiner Vernehmung fol. 12. unter andern vorgegeben, als ob er die Krafft, oder Eigenſchafft und Würckung, wie auch die Præparation des Opii vorher nicht verſtanden, auch die Probe damit an ſich ſelbſt gemachet hätte, indem er deſſen vor 2. Dreyer eingenommen haben will; ſo iſt doch dabey wider denſelben ziemlich starcker Verdacht übrig geblieben, daß er ſolches mehr als zu wohl verſtanden, und dergleichen Gifft-Miſchung entweder gelernet, oder ſonſt davon Nachricht erhalten, und mehrere mahle practiciret haben müſſe, da vornehmlich derſelbe das Opium mit dem Meſſer geſchabet, ſolches durch das Bier extrahiret, und es endlich durch ein leinwandenes Tuch philtriret, auch alſo mit deſſen Præparation dergeſtalt umgegangen, daß man faſt vor gewiß ſchlieſſen ſollte, es hätte derſelbe gute Wiſſenſchafft darzu erlanget, und durch ſolche accurate und ſubtile Præparation zugleich eine Gefährde oder ſich zu proſpiciren geſuchet, damit in dem oder denen ertödteten Cörpern niemand finden möge, was vor Gifft denenſelben beygebracht worden, da zumahl er auch dieſen obigen Umſtänden nach gleicher geſtalt extrahiret und philtriret haben wird. Und hat man dahero an Seiten des Amts annoch vor nöthig befunden, ernannten Peruzzi über folgende Umſtände: Wer ihm den, denen Wächtern beygebrachten Gifft-Trunck ſolcher geſtalt zu præpariren, Rath und Anſchlag gegeben? Ob nicht jemand, und wer ihm dabey geholffen? Ob nicht inſonderheit ſein Eheweib dabey Hand mit angeleget, und es philtriret, oder was ſie ſonſt dabey gethan? Ob er nicht dem Opio ein anderes Venenum oder Corroſiv von Arſenico, Mercurio ſublimato oder dergleichen zugeſetzet? Und woher er dieſes bekommen, oder wer es ihm verſchafft? fernerweit umſtändlich zu examini-

 ren,

ren, oder examiniren zu laſſen: Zu welchem Ende denn ich Endes unterſchriebener, nebſt Hr. Johann Gottfried Gutkäſen, und Hrn. Johann Chriſtoph Tutſchky, zu obbeſagtem Peruzzi in deſſen Behältniß mich begeben, demſelben auch nach obigen Puncten in Italiäniſcher Sprache nöthige Vorhaltung thun laſſen; worauf denn ſelbiger der Interpretation nach negiret, daß ihm jemand einigen Anſchlag darzu gegeben, und vorgewendet: Die Schuld ſey an ihm, und er ſelbſt auf die Gedancken gefallen, die Leute oder Wächter einzuſchläffern; Immaſſen er auch vorgegeben: daß er einigen ſchädlichen Effect des Opii nicht gewuſt, noch es jemahls probiret, oder dergleichen ſonſt ſchon geſehen habe, geſtalt ihm nicht einmahl deſſen Coleur bekannt geweſen. Er hätte auch mit niemanden davon geredet, oder ihm ſagen können, was er vor eine Würckung habe; Der Kauffmann, bey dem es geholet worden, habe vor ſich ſagen laſſen, daß es im Biere einzugeben ſey, da ers auch vor ſich, ohne daß ihm jemand darzu gleichfalls einigen Einſchlag gegeben, mit dem Meſſer geſchabet und ins Bier gethan, es auch hernach durch eine Leinwand ſelbſt abgeſeiget, das darinnen gebliebene aber heraus genommen und weggeworffen, wie ſolches ihm die natürliche Billigkeit geſaget, daß ers alſo machen ſolle, weil er wohl geſehen hätte, daß etwas darinnen geblieben ſey; und hätte er dieſes alles in ſeines Weibes Abweſenheit, ohne deren oder jemands andern Beyhülffe vor ſich alſo gemachet, wie er denn ſeinen Schwieger-Vater ſowohl, als ſein Eheweib und den Koch, von aller Schuld hierunter loß zehlet, ſein Haupt-Zweck ſey nur geweſen, wie er ſich mit der Flucht ſalviren wolle. Er wiſſe von keinem Giffte, den er denen Wächtern beygebracht haben ſolle, welches ſein GOtt wiſſen werde, habe auch dergleichen nicht etwa heimlich bey ſich; Geſtalt denn der Amts-Knecht ihn bereits viſitiret, und deshalber gantz nackend ausgezogen, man ihm auch noch alles viſitiren laſſen könne. Denn er habe auſſer dem ihm ſchon weggenommenen Engliſchen Saltze mehr nichts bey ſich gehabt, und könne man auch dieſes viſitiren und examiniren laſſen. Im übrigen iſt er dabey beſtändig verblieben, daß er denen Wächtern bloſſes Opium beygebracht, wenn aber der eine Wächter davon ſchon geſtorben, und der andere noch in Gefahr ſeyn ſollte, als wegen Erhaltung deſſen Lebens er GOtt noch bitten wolle, ſo ſey es ihm leyd, und wenn er deshalber unglücklich ſeyn, und auch ſein Leben verliehren ſollte, ſo müſſe ers als eine Straffe von GOtt wegen ſeiner begangenen Sünden annehmen; welche Reden er denn mit beſonderer

Gemüths-

Gemüths-Bewegung, unter Herabflieſſung vieler Thränen, alſo vorbringet, und endlich bittet: Jhm nur ſein Weib und Schwieger-Vater ſehen zu laſſen, da er ſodenn der Juſtice in allem gehorſamen wolle, und alle Straffen, ja auch den Tod zu leyden bereit ſey, indeſſen aber bleibe er bey dem, was er bis hieher ausgeſaget, wolle auch weiter nichts ſagen, bis er die Gnade erlanget habe, ſein Weib und ſeinen Schwieger-Vater zu ſehen, wobey es alſo ſein Bewenden gehabt, und hat man ſich von Inculpaten hierauf wiederum zurück begeben, indeſſen aber ſolches alles Pflicht-mäßig anhero regiſtriret. Actum ut ſupra.

N. N. Actuar. jur.

Johann Gottfried Gutkäß. }
Johann Chriſtoph Tutſchky. } Interpretes.

Hierauf iſt ein Regierungs-Befehl eingelauffen, daß die beyden Johann Gottfried Gutkäſe, und Johann Chriſtoph Tutſchkii, zur Verdolmetſchung der Italiäniſchen und Frantzöiſchen Sprache in Antonio Maria Peruzzi und conſ. Inquiſition - Sache gebrauchet und dazu vereydet werde, welches auch gehorſamſt expediret worden. Actum den 31. Aug. 1719. circa hor. 9. matut. in præſent. Dom. præſ.

N. N. Act. jur.

4.

Regiſtratura den 31. Aug. 1719.

Jſt Inquiſit Antonio Maria Peruzzi über abgefaſſete Inquiſitional-Articul durch den Interpretem Hrn. Johann Chriſtoph Tutſchky vernommen worden, und zuletzt auf Art 273. Ob er nicht der dahero darauf geſetzten Straffe ſich ſchuldig erachte? Reſp. Er glaube wohl, daß er wegen des gebrauchten Opii mit einer Straffe beleget werden würde, wegen des Giffts aber ſey er unſchuldig, und dahero auch der darauf geſetzten Straffe nicht unterworffen.

Ad Art. 274. Ob und was er zu ſeiner Entſchuldigung hierunter anzuführen habe? Er könne hierauf nichts anders als dieſes ſagen, daß man aus ſeiner auf die ihm vorgehaltene Articul erſtatteten Antwort erkennen würde, daß er allenthalben die Wahrheit geſaget habe. Und ſolchen füge er noch dieſes hinzu: Daß er wegen des Giffts gäntzlich

lich unſchuldig ſey, daran auch gar nicht gedacht hätte. Actum & regiſtratum m. & die quibus ſupra.

N. N. Actuar. jurat.

In Beyſeyn zweyer Gerichts-Schöppen N. N. und N. N.

Johann Chriſtoph Tutſchky, Interpres.

D.

Regiſtratura den 2. Octob. 1719.

Acto wurde die Co-Inquiſitin Ariette Peruzzi zum Behueff ihrer gleichmäßigen Vernehmung über die abgefaſſeten Inquiſitional-Articul e Cuſtodia ins Amt gebracht, und ſie zuförderſt, daß ſie die rechte Wahrheit annoch in Güte aufrichtig auſſagen, und ſchädlichere Weitläufftigkeit ſammt andern üblern Folgerungen dadurch annoch verhüten möchte, der Länge nach, ernſt- und umſtändlich ermahnet, hierauf auch zu angezogener Vernehmung ſofort gebührend geſchritten, da ſie denn auf folgende Articul geantwortet.

Ad Artic. 71. Ob nicht endlich unter ihnen der Schluß unter andern auch dahin ausgefallen, daß Inquiſitin Ehemann denen Wächtern ein en dormi beybringen müſſe?

Reſp. Als ihr Mann darauf gefallen, daß er denen Wächtern zum Schlaffe etwas beybringen möchte, wie ſie oben bereits ad Art. 38. ausgeſaget, ſo habe ſie ihm von einem en dormi Erwehnung gethan, und darauf vor ſich, ohne ihres Mannes Begehren, ihren Vater gebethen, daß er ihr dergleichen verſchaffen möchte: worauf auch derſelbe deſſen vor einen Dreyer überbracht, und ihr ein kleines Stückgen davon gegeben, das übrige aber behalten, dahero ſie denn ſelbiges vor zu wenig darzu gehalten, und noch ſolchen Freytags vor einen andern Dreyer deſſelben durch ihrer Schweſter Magd darzu hohlen laſſen, zu ſolchem Ende auch ihr das erſtere Stückgen, ſo ſie vom Vater erhalten, zu einer Probe mit gegeben, da ſodenn erwehnte Magd ihr ſolches in einem Pappierchen beyſammen wieder zurück gebracht, und ſie, Inquiſitin, es zu ſich genommen, es auch ihrem Manne geben wollen, ſie habe aber aus der Acht gelaſſen, wohin ſie ſolches weiter gethan, und bis hieher ſich darauf nicht beſinnen können. Immittelſt aber ſey ſogleich an ſolchem Freytage, davon denen Wächtern noch dieſes Tages

ges etwas beyzubringen, unter ihnen von nichts veranſtaltet oder verabredet worden.

Ad Art. 588. Wie denn alſo Inquiſitin auch ihtes Ortes in dergleichen That mit willigen, und ſie begehen helffen können?

Reſp. Sie habe ihre Tage keinen Gifft geſehen, noch in Händen gehabt, oder dergleichen ihrem Manne zugebracht, wie denn auch dieſer damit nichts zu thun gehabt, noch ſie ſeinet wegen in ein verbothenes Unternehmen disfalls mit gewilliget, oder dabey ihm geholffen habe; worauf ſie leben und ſterben wolle.

Ad Art. 589. Ob ſie nicht dahero der darauf geſetzten Straffe unterworffen zu ſeyn vermeyne?

Reſp. Wenn ſie damit umgegangen wäre, ſo dächte ſie wohl, daß ſie ſelbige verdienet hätte, ſie wollte auch dieſelbe übernehmen: Da ſie aber nichts darmit zu thun gehabt: ſo könne ſie auch nicht dencken, daß ſie derſelben unterworffen ſey.

Ad Art. 590. Was ſie dabey allenthalben mehr gethan, und ihr weiter darum bewuſt ſey?

Reſp. Weiter das geringſte nicht, als was ſie ſchon geſaget, und daß kein Gifft bey der Sache gebrauchet worden.

Ad Art. 591. Ob, und was ſie zu ihrer Entſchuldigung hierunter annoch anzuführen habe?

Reſp. Weiter nichts, als was ſie ſchon geſaget habe, als womit ſie zufrieden ſey.

Allermaſſen nun dieſe Vernehmung ſich hier geendiget, und Inquiſitin bey obiger ihrer fernerweit erſtatteten Antwort, nach deren ihr jedesmahl beſchehener deutlichen Wieder-Vorleſung allenthalben nochmahl verblieben; Alſo iſt ſelbige hierauf wieder in Verwahrung gebracht, und ſolches alles Pflicht-mäßig nieder geſchrieben worden. Actum in Beyſeyn derer Gerichts-Perſonen, die, quo ſupra.

N. - N. Act. jur.
C. F. Amts Richter.
P. H. Gerichts-Schöppe.

H.

Regiſtratura den 21. Oct. 1719.

Nachdem man in gegenwärtiger Inquiſitions-Sache wegen des mit inhafftirten Peruzziſchen Schwieger-Vaters la France gleichmäßige

ge Inquiſitional-Articul abgefaſſet, und zu deſſen Vernehmung darüber auf heutigen Tag behörige Anſtalt gemacht, der in der Frantzöſiſchen Sprache ſonſt adhibirte Interpres, Herr Johann Gottfried Gutkäſe, aber dermahlen, wegen ihme obliegender anderer Verrichtungen und desfalls ſich ereignender Hinderniſſe, dazu nicht abkommen, noch erlanget werden mögen; Als hat man hierzu den, erwehnter Frantzöſiſchen Sprache wohl kundigen Hrn. Johann N. Walthern, Advoc. immatric. wie auch Not. Publ Cæſ. allhier dazu immittelſt gebührend requiriret, und dieſer ſich zu ſothaner Interpretation hierbey willig finden laſſen, auch verſichert, daß er bemeldten Inquiſito die verhandenen Inquiſitional-Articul nach dem eigentlichen Wort-Verſtande in richtigem ſenſu vortragen, und deſſen darauf erfolgende Antwort aus der Frantzöſiſchen in teutſcher Sprache, mit eben-mäßiger genauen Explication ſeiner aufhabenden Pflicht und Gewiſſen noch hinwieder ad Acta melden wolle; worauf denn acto beſagter Inquiſit, Robertus la France, zu ſolchem Ende e Cuſtodia ins Amt gebracht, und mit deſſen angezogenen Vernehmung über die abgefaſſten inquiſitionales, mit Zuziehung und Beyſeyn ernannten Hrn. Walthers, wie auch des vorhin dabey gleicher Geſtalt adhibirten und der Frantzöſiſchen Sprache ebenfalls erfahrnen bereits vereydeten interpretis, N. N. Tutſchky, auf obige Maaſſe, vermittelſt Hrn. Walthers Interpretation, ſofort gebührend verſchritten, zuförderſt aber derſelbe unter ausführlichen Vorſtellungen, welcher geſtalt man zwar aus ſeiner vorhin erſtatteten ſummariſchen Antwort vergewiſſert ſey, daß er in der Sache verſchiedene wichtige Umſtände verhalten, und ſich zur Gnüge nicht expectoriret habe, nachgehends aber, bey bisher fortgeſtellter Unterſuchung, die gantze wahre Beſchaffenheit hierunter an den Tag kommen, und er dahero ſich mit vielen Umſchweiffen aufzuhalten nicht Urſache hätte, de confitenda veritate ernſtlich ermahnet worden, da denn ſelbiger durch vorher benannten Herrn Walther auf die Inquiſitional-Articul, (und zwar auf nachgeſetzten) folgende Antwort erſtattet.

Art. 466. Ob und was er zu ſeiner Entſchuldigung hierunter annoch anzuführen habe?

Reſp. ad Art. 466. Das habe er zu ſeiner Entſchuldigung annoch anzuführen: Daß er bey der gantzen Sache niemahls die Intention gehabt, einigen Menſchen das geringſte Leyd zuzufügen, und weiter dabey nichts gethan, als daß er des Peruzzi Weibe, auf ihr lamentables ſolicitiren, vor einen halben Dreyer Opium, welches keinem

Menſchen

Menſchen etwas ſchaden können, nur zu derer Wächtere Einſchläfferung gegeben, ob er wohl nicht geglaubet, daß dieſes wenige ſie einmahl einſchläffern würde. Und was er ſonſten zu Beförderung deſſen Fortkommens beygetragen, habe er, da vornehmlich Peruzzi keines Criminal-Verbrechens, ſondern nur Schulden wegen arreſtiret geweſen, vor nichts unverantwortliches oder ſtraffbares gehalten, ſondern geglaubet, daß dergleichen inſonderheit zwiſchen einem Vater und Schwieger-Sohne gar wohl permittiret ſey, wie es in Franckreich alſo angeſehen und dafür gehalten werde. Im übrigen erkläret ſich Inquiſit auf Befragen hierbey annoch, daß er weitere Defenſion vor Verſendung derer Acten nach rechtlichen Erkänntniſſe hierinnen nicht führen, ſondern, aus Zuverſicht zu ſeiner Unſchuld, daß ihme keine wiedrige Sententz hierauf geſprochen werden können, hoffen und immittelſt geſchehen laſſen wollte, daß die Acta, ſobald man an Seiten des Amts dazu möchte gelangen können, in GOttes Nahmen verſendet werden möchten.

Gleichwie ſich nun hiermit dieſe Vernehmung geendiget, und Inquiſit ſeine erſtattete Antwort, nach deren ihme geſchehener Explication überall nochmahls ratihabiret, oder doch der Interpres Hr. Walther ſelbige in genugſamer Gewißheit anderweit bekräfftiget. Alſo iſt dieſe aus beſagten Hr. Walthers Munde, mit genauer Aufmerckſamkeit und obgelegenem Fleiſſe, Pflicht-mäßig anhero regiſtriret, und ermeldter Inquiſit hinwieder ad cuſtodiam gebracht worden. Actum in præſentia Scabinorum, Chriſtian N. und Bernhard N. die, quo ſupra.

Johann Chriſtoph Tuſchky. L. Chr. E. Act. jur.
Johann Chriſtoph Walther. N. N. Amts-Richter.
N. N. Schöppe.

☿.

Regiſtratura den 25. Octob. 1719.

Hierauf iſt la Place der Koch, ſo dem la France die Pferde zu ſeiner Flucht procuriret, über nöthige Inquiſitionales vernommen worden, und zuletzt ad

Art. 284. Ob und was Inquiſit zu ſeiner Entſchuldigung dieſerwegen annoch anzuführen habe?

Reſp. ad Art. 284. Er habe hierauf dreyerley Bitten abgehen zu

laſſen, und zwar die erſtere an GOtt, die andere an Jhro Hoch-Fürſtl. Durchl. und die dritte an die Juſtice, daß nehmlich, wenn er hierinnen unſchuldig erfunden werde, er mit doppelter Straffe, als ſein Verbrechen verdiene, beleget werden möchte, denn er glaube, daß noch niemahls einer ſo unſchuldig, als er, im Stock-Hauſe geſeſſen haben werde, geſtalt denn, wenn er von des Peruzzi Flucht, oder deme ihme beygemeſſenen übrigen böſen Unternehmen etwas gewuſt hätte, ſo würde er bey ſeiner Retour von des Peruzzi Begleitung nicht ſo frey zu dem la France hin geritten ſeyn, das Pferd unten vor dem Hauſe auf der Gaſſe angebunden, und ſich noch zu ihm hinauf begeben, noch weniger aber annoch nachhero, da la France ihme von Vergifftung beyder Wächter geſagt, ſo ſicher gewarttet haben, und allhier geblieben ſeyn. Es habe auch la France, wenn er mit ihme von Beſtellung derer Pferde geredet, ſich allemahl gantz naif und offenhertzig gegen ihm bezeiget, daß er hierunter einigen wiedrigen Soubçon gar nicht ſchöpffen können, und wenn ſich alſo ſeine Unſchuld veroffenbahre, ſo wolle er um ſeine baldige Entlaſſung des Arreſts, da er vornehmlich in demſelbigen bereits ſehr viel Kummer, Blame und Chagrin ſo gantz unſchuldiger Weiſe ausgeſtanden, inſtändig gebethen und ihme reſerviret haben, daß er wegen alles desjenigen Abbruchs, welcher ihme durch dieſes unverdiente Unglück geſchehen, künfftig rechtmäßige Satisfaction ſuchen möge, es gehe ihm dieſes ſehr nahe, weil er ohne alles Verſchulden dazu gekommen ſey, da er nach ſeiner Wiſſenſchafft anders nichts gethan, als daß er einen ſeiner geweſenen guten Freunde, auf deſſen Bitten, bloß aus einer guten Meynung und Höfflichkeit, in einer vergönneten Sache willfährig geweſen ſey; Womit er, Inquiſit, ſeine Antwort und Vorbringen, damit ſich auch dieſe Vernehmung geſchloſſen, erwehnte Reſponſion aber bey jedweden Articul von dem Interprete, Hr. Walthern, nochmahls bekräfftiget, oder von dem Inquiſito ſelbſten, nach deren ihme geſchehenen Explication, vor richtig agnoſciret, und er hierauf wieder in Verwahrung bracht, ſolches alles auch Pflicht-mäßig nieder geſchrieben worden. Actum in Beyſeyn derer Gerichts-Perſonen N. N. und N. N. die quo ſupra.

Johann Chriſtoph Walther. Chr. L.
Johann Chriſtoph Tutzſchky.
N. N. Gerichts-Schöppe.
N. N. Richter.

Re-

Regiſtratura den 27. Octob. 1719.

Iſt der Principal-Inquiſit Peruzzi, über die annoch nöthigen Additional-Articul vernommen worden, und zwar ad Artic. 88.

Ob Inquiſit annoch Defenſion führen wolle?

Reſp. ad Art. 88. Weilen er in ſeinem Gewiſſen verſichert ſey, daß er wegen des Giffts unſchuldig ſey, ſo wolle er voritzo dem Rechte ſeinen Lauff laſſen, auf den nöthigen Fall aber ſich Defenſion annoch reſerviret haben; Inſonderheit verſichert er nochmahls, daß er wegen der ihme beygemeſſenen Vergifftung derer Wächter gäntzlich unſchuldig ſey, und führet deshalber annoch an, daß wann er ſich einer Vergifftung hierunter ſchuldig gewuſt hätte, er auf ſeiner Flucht ja beſſer und mehr hätte eylen, oder ſich ins Cloſter Graupen, wie der bey ihme geweſene Mohr es möge vermuthet haben, weil ſelbiger, indem ſie allda den Berg herunter gekommen, das Pferd angeſpornet und darauf zu reiten wollen, ſalviren können; Er, Inquiſit, habe aber denſelben noch gefraget: Wo er hin wollte? und auf deſſen Antwort: Ob nicht er Inquiſit ins Cloſter wollte? zu ihme geſagt: Ach nein! Er ſollte her in alldortige Schencke kommen und ein Glaß Bier mit trincken, Geſtalt ſie denn allda wohl 2. Stunden verblieben, und getruncken, auſſer dann aber er wohl hätte erkennen können, wenn er ſich eines ſo groſſen Verbrechens ſchuldig gewuſt hätte; Gleichwie ſich nun hiermit dieſe Vernehmung geendiget, und Herr Lotti obige Antwort dem Inquiſito jedesmahl wiederum expliciret, und noch deſſen Zufriedenheit überall nochmahls bekräfftiget, alſo iſt Inquiſit wieder in Verwahrung bracht, und dieſes alles Pflicht-mäßig niedergeſchrieben worden, die quo ſupra.

N. N. Amts-Richter. L. C. E. Actuar.
N. N. Schöppe.

Worauf auch eodem die a meridie der Koch la Place ad Articulos additionales befraget worden. Nachdem ſich nun dieſe Vernehmung auch hiermit geendiget, als hat man nunmehro, in Beyſeyn vorher gemeldeten annoch anweſenden Hrn. Walthers, wie auch des immittelſt auf gleich-mäßiges Erſuchen zur Stelle gekommenen Interpretis der Italiäniſchen Sprache, Hrn. Lotti, den Peruzzi vorbringen laſſen, und ihn mit beſagten ſeinem Eheweibe über diejenigen Umſtände, worinnen

nen ſie annoch different geblieben, behörig confrontiret, und ſich vereinigen laſſen.

Ad I. Ob Peruzzi nochmahls dabey verbleibet, daß er von dem an dem articulirten Freytage für die beeden erſtern Dreyer bekommenen Opio in ſeines Weibes Abweſenheit ſelbſt getruncken, darauf auch geſchlaffen, und ſie bey ihrer Heimkunfft ihn aufgewecket habe, weshalber er ſie denn derer dabey vorgegangenen Umſtände annoch ausführlich erinnert. Ob nun wohl die Peruzzi im Anfange bey ihrer desfalls erſtatteten dieſem Vorgeben zuwider lauffenden Auſſage nochmahls beharret, und ihrem Ehemanne Remonſtration dargegen gethan, und ihn ermahnet, daß er den Umſtand, wegen des denen Wächtern ſchon deſſelben Abends im Bier gegebenen Opii, lieber annoch geſtehen möchte, da vornehmlich dieſes damahls keinen Schaden verurſachet, ſo hat ſie doch endlich vorgegeben, und gewiß verſichern wollen, welcher geſtalt ſie ſich aus ihres Mannes ihr gethanenen Erzehlung annoch beſinne, daß ſie denſelben gemeldten Freytags, Abends um 6. Uhr, da ſie heim gekommen, auf dem Bette ſitzend angetroffen hätte, da er gezittert, und auf ihr Befragen geſagt, daß ihn friere, ſodann aber mit ihr gegeſſen hätte. Peruzzi geſtehet endlich auch annoch ſo viel, daß er denen Wächtern auf das Opium beym Abend-Eſſen Bier gegoſſen, und ſolches, ohne daß er es weichen laſſen, ihnen zu trincken gegeben, dabey auch gedacht habe, daß ſie die im Glaſe geweſene Stückgen mit hinein trincken und davon ſchlaffend werden würden, da aber ſelbige erwehnte Stückgen Opii aus dem Glaſe weggeſchüttet, ſo habe er zu ſeinem Weibe geſagt, daß ſie das beſte weggeſchmiſſen, es würde bey ihnen nicht viel thun, zuvorhero aber habe er auch ſelber wahrhafftig davon getruncken und geſchlaffen, bis ſein Weib heim gekommen, die Peruzzi bekräfftiget, daß ihr Mann obige Reden dabey gegen ſie geführet, und ſie ihn auf dem Bette angetroffen.

Ad 2. Die Peruzzi erkläret ihrem Manne, daß ſie nicht alſo zu ihme geſaget hätte, daß er ſelbſt eine Livrée anziehen ſollte, ſondern ſie habe ihme nur geſagt: Daß la Place den Küch-Jungen mit einer Livrée, die von einem krancken Kerl in der Cammer da hienge, mit geben wollte, denn zuvor habe der Mohr keine Livrée gehabt. Peruzzi räumet ein: Daß er alſo wegen dieſer Livrée ſein Eheweib desfalls nicht recht verſtanden, und folglich ſelbige aus Mißverſtande refuſirt haben müſſe, jedoch bleibet er nochmahls dabey, daß ſein Eheweib ihme gemeldet, ihr Vater habe mit dem la Place bey einem Glaß Wein von ſeinem

ſeinem Unglück geredet. Die Peruzzi erkläret ſich hierauf: Wenn ſie es alſo geſagt, ſo hätte ſie ſichs nur ſo eingebildet.

Ad 3. Entſchuldiget die Peruzzi ihren Vater, den la France, wegen des zu ihres Mannes unternommener Flucht gegebenen Anſchlags ſo ferne, daß er dieſen nicht vor ſich anfänglich ertheilet, ſondern als ſie ſelbſt mit ihme zuvorhero, ehe ihr Mann ſich mit der Flucht zu ſalviren entſchloſſen geweſen, davon geredet, und nach ihren eigenen Gedancken ihn gefraget: Was er davon hielte, wenn ſich ihr Mann nur eine kurtze Zeit, mit Manier durch die Wache möchte bringen, und anderswo heimlich aufhalten können, nur geſagt habe: Ja, wenn er ſo wegkommen könnte, ſo wollte er ſich wohl mit ihr bemühen, deſſen Schuld-Sache zu accommodiren, da ſie nun ihrem Manne hiervon Eröffnung gethan, ſo möge es dieſer alſo aufgenommen haben, als ob es ihme der Vater anrathen lieſſe.

His peractis hat man auch den la Place nochmahls vorkommen laſſen, und ihn mit dem Peruzzi wegen desjenigen, was unter ihnen noch letztlich bey ihrem Abſchiede auf dem angegebenen Dorffe vorgegangen, gleicher Geſtalt behörig confrontiret, wobey dann Peruzzi denſelben erinnert, daß er ihn daſelbſt noch gefraget, ob ſie noch alle in ſeinem Hauſe ſchlieffen? worunter er alſo auch die Wächter verſtanden, ja dieſelben dabey noch ausdrücklich benennet, worauf er la Place ihn, weil es noch früh geweſen, geantwortet: Ja er glaube, daß ſie wohl noch alle ſchlaffen würden, auf ſein weiteres Befragen aber: Ob er im Hauſe geweſen ſey? nein geſaget, mit Vorgeben: daß es ihme ſein Schwieger-Vater la France alſo geſaget, daß ſeine, des Peruzzi Frau, vor 8. oder 9. Uhr nicht aus und in die Kirche gehen würde. La Place widerſpricht ihme mit Hefftigkeit und unerſchrockenem Gemüthe, indem er hievon allenthalben gar nichts wiſſen will. Peruzzi bleibet nochmahls bey ſeinem Vorgeben, führet aber dabey an, daß er nicht wiſſen könne, ob ihn la Place recht verſtanden haben möge. La Place läſſet ſich vernehmen: Er wolle ſich den Halß laſſen abſchlagen, daß er von der gantzen Frage und Benennung derer Wächter, auch der angegebenen Antwort, nichts wiſſe, und widerſpricht alſo dem Peruzzi ferner ins Angeſicht, im übrigen aber conformiret ſich Peruzzi mit demſelben wegen des ihme offeritten Surtouts, daß dieſes eben damahls geſchehen ſey, als ſelbiger ihm das angegebene Päckgen Wäſche zugeſtellet, und er es nicht wohl zu ſich nehmen können, dahero auch ihn gebethen, daß ers nur dem Jungen geben ſollte. Wormit alſo auch

 dieſe

dieſe Confrontation geſchloſſen, und dieſes alles aus Herrn Walthers und Hrn. Lotti Munde, mit genauer Aufmerckſamkeit Pflicht-mäßig nieder geſchrieben, ſämmtliche Inquiſiten aber hierauf wieder in vorige Verwahrung bracht worden. Actum in præſentia Scabinorum, die quo ſupra.

Chr. E. Act. & Notar.

Johann Chriſt. Walther.
N. N. Richter.
N. N. Schöppe.

Italiäniſch Atteſtat.
Venedig den 12. Octobr. 1719.

WJr Endes unterſchriebene bekennen eydlicher Weiſe, (oder an Eydes ſtatt) welchergeſtalt Herr Anton Peruzzi, von Venedig, ein junger Menſch, von guten erbaren und Chriſtlichen Lebens-Wandel, auch währender Zeit ſeiner Anweſenheit allhier man niemahls die geringſte Inſolentz von ihme gehöret, er hat allezeit ſeinen ſchuldigen Reſpect ſowohl Vater als Mutter erzeiget, wie es jedermann bekandt, und ſtellen derohalben dieſes glaub-würdig vor, allen und jeden, wes Standes oder Dignitäten ſie ſind, deswegen wir uns auch unterſchrieben mit eigener Hand,

Jch Paul Emilio de Canal bekräfftige dieſes eydlicher Weiſe.
Jch Peter Pacis bekräfftige dieſes eydlicher Weiſe.
Jch Franz Zahne bekräfftige dieſes eydlicher Weiſe.

Jch Endes Unterſchriebener confirmire, daß der Wohlgebohrne Herr Paulo Emilio de Canalo, ein Sohn des verſtorbenen Vincenzo, mit ſeinem Eydſchwure obſtehende Schrifft in meine eigene Hände mit dieſer unterſchriebenen Unterſchrifft glaubwürdig übergeben, welche alſo lautet:

Jch Paulo Emilio de Canalo bekenne dieſes mit meiner eigenen Hand-Unterſchrifft, ingleichen confirmiret der Herr Pietro Pacis der jüngere ſolches eydlicher Weiſe, wie gleichfalls aus der andern obigen eigenen Unterſchrifft zu erſehen, wo er ſaget:

Jch Pietro Pacis bekenne dieſes gleichfalls eigenhändig ꝛc. wie ingleichen auch bezeuget der Herr Franceſco Zane, ein Sohn des verſtor-

ſtorbenen Sebaſtiano, mit ſeinem Eydſchwure, wie aus der obigen 3ten Unterſchrifft zu erſehen, und es heiſſet:

Ich Franceſco Zane bekenne dieſes, gleichfalls mit meiner eigenen Hand ꝛc. welches alles treulich und ſonder Gefehrde.

(L. S. Notar. cum Lit. J. A. G.) Ich Johann Antonius Generini, Not. Publ. in Venedig, nebſt meinem Vater, Hrn. Marco, gleichfalls Venetianiſchen Actuario, oder Notario, bekenne dieſes getreulich nebſt beygedruckten Petſchafft.

Wir Endes unterſchriebene bekennen, was oben geſchrieben, Herr Johann Antonio Generini, Notarius Publicus der berühmten Stadt Venedig, auf deſſen Erſuchen, daß dieſem Glauben beyzumeſſen, auch man vollkommentlich glauben kan, und gar nicht daran zu zweiffeln iſt, welches auch alles treulich und ohn Gefehrde.

Z. Ich Pietro Ceſti beſtätige dieſes.

Z. Ich Nadal Bonani beſtätige dieſes.

Atteſtatum Medicum.

Nachdem aus dem Fürſtl. Sächßl. Amte allhier in Antonio Maria Peruzzi und Conſorten Inquiſitions-Sache von mir zu Ende unterſchriebenen, wegen des andern Wächters, Rieſens, Wiedergeneſung fernerweitige Nachricht ad Acta per requiſitionales verlanget worden, nehmlich:

Wie, und wenn derſelbe, auch durch was Mittel er zu ſeiner Geſundheit gebracht? Wie ich deſſen Zuſtand allenthalben in währender Cur befunden? Inſonderheit aber: Ob und was vor Anzeigungen ſich von dem Effect eines Giffts dabey annoch hervor gethan, und worauf die Medicamenta eingerichtet werden müſſen? ꝛc.

So habe auch meinen obhandenen Pflichten nachzukommen, nicht ermangeln wollen, und wird nachgeſetzte Hiſtoria morbi, die der Patient heute, als ein Mann von etlichen 50. Jahren, dem Anſehen nach ziemlich robuſter Natur, und blaß von Farbe, in meiner und des verpflichteten Actuarii Præſenz, nochmahlen wiederhohlet, und worüber er noch billig eydlich zu vernehmen ſeyn wird, ſolches ſattſam vor Augen ſtellen.

len. Er nehmlich und ſein Mitwächter, wären Sonnabends den 19. Auguſti bis um 9. Uhr Abends, friſch und geſund geweſen, da ſie aber das Bier getruncken und das Brod mit dem Käſe gegeſſen, ſey beyden nach Verflieſſung einer halben Stunden übel worden, alſo, daß kurtz darauf der eine in tieffen Schlaff gefallen, Deponent aber ſich brechen müſſen, welches auch die Nacht alſo continuiret. Als ich Sonntags früh, den 20. Aug. c. a. nebſt dem mir zugegebenen oben gemeldten Actuario, in das Hauß, worinnen das delictum begangen worden, 3. Treppen hoch gekommen, habe gemeldten Rieſen in dem Vorhauſe auf einem Stuhl ſitzend, und mit dem Kopff auf der Lehne der Treppe liegend angetroffen, welcher ſich hefftig gebrochen und gewürget, auf Befragen, woher dieſes Erbrechen komme? erhielte zur Antwort: daß er ſich die Nacht durch wenigſtens 10. bis 12. mahl gebrochen, und rühre es von einem Trunck Biere her, welchen Peruzzi ihm und ſeinem Cammeraden, nebſt etwas Brodt und Holländiſchen Käſe zu eſſen gegeben; ſein Geſpan wäre noch viel kräncker. Als ich mich nun hierauf in die Stube begabe, und den andern Wächter agonizans auf der Erden liegend funde, hielte vor nöthig, alle vorhandene Flaſchen, darinnen Bier geweſen, zu examiniren, da ſich dann die eine funde, aus welcher das Opium mit ſeinem wiederwärtigem Geruche ſtarck zu ſpühren war, worauf ich alſobalden reſolvirte, beyden dieſen Perſonen, in Ermangelung anderer Artzneyen, und ehe ich ſolche verſchreiben und aus der Apothecke hohlen laſſen konnte, etwas von Eßig eingieſſen zu laſſen, welcher bey dem noch Lebenden mehr Ubelkeiten und Erbrechen, bey dem Verſtorbenen aber wiederum einiges Röcheln, und daß der Pulß ſich wiederum verſpühren lieſſe, jedoch ohne Beſtand, verurſachte. Als aber die Artzneyen aus der Apothecke angekommen, ließ ich beyden ſolche beybringen, und nachdem ich den noch Lebenden erinnert, ſich nach Hauſe in eine warme Stube zu begeben, bin ich darauf, nachdem vorhero bey denen adſtantibus alles nöthige angeordnet, in die Kirche gangen. Als ich aber kurtz nach 9. Uhren wiedergekommen, war der eine bereits ſchon verſchieden, und der andere hatte meinem Rathe gefolget, und war nach Hauſe gangen. Wie ſchwer dieſem Letztern dieſer Gang nach N. N. wegen beſtändigen Taumelns, als wann er ſich voll getruncken, und wegen Zittern derer Glieder worden, könne er nicht ſagen, er hätte bis den 1. Septembr. und alſo 13. Tage beſtändig im Bette liegen, und keinen Tag eine Stunde ausdauren können, dabey Dummheit im Kopffe, Mattigkeit in allen Gliedern

dern und groſſe Angſt verſpühret. Inzwiſchen hätte er die Artzeneyen, welche durch den Rapport ſeiner Frauen von mir, nebſt der verordneten Diæt, ſo meiſtentheils in Milch, fetten Suppen, warmen Bier mit friſchen Baum-Oehl und Butter gemacht, ꝛc. beſtanden, verordnet worden, fleißig gebraucht, da es denn durch den Seegen GOttes ſo weit mit ihme kommen, daß er den 1. Septembr. nolens volens, propter inopiam und dem Commando zufolge, ſeine Verrichtung wieder antreten müſſen. Er wäre nicht ſo kräfftig geweſen, daß er von dem Rathhauſe bis vors Thor gehen können, ſondern hätte ſich auf einem dahin fahrenden Wagen fortbringen laſſen müſſen, jedoch wäre es nach und nach etwas beſſer worden, daß er über den andern Tag ſeine Wache, mehr ſitzend als ſtehend, bey denen Wägen, wozu er commandiret geweſen, verrichten können, die Mattigkeit der äuſſerlichen Glieder hielte noch beſtändig bis itzo bey ihme an, und wenn er vom Schlaffe erwachete, ſey ihme der Kopff gantz dumm und ſchweimlicht, daß er ſich ſo gleich nicht beſinnen könnte.

Wenn denn nun aus dieſen Umſtänden die Hefftigkeit der Kranckheit, und der Effect des empfangenen und beygebrachten Giffts ſich ſattſam und zur Gnüge, da inſonderheit bey dieſem noch lebenden Menſchen, welcher doch alle dasjenige, ſo er den gantzen Tag gegeſſen und getruncken, ehe noch eine Stunde verfloſſen, per vomitus wieder von ſich begeben, veroffenbahret, ſo wiederhohle mein am 20. Auguſti bereits ertheiltes Gutachten, und halte nochmahlen, ſalvo tamen aliorum judicio, davor, daß dieſer Gifft nicht ein ſchlechtes Opium, ſo nur tanquam gladius in manu furioſorum bey denen Unverſtändigen ein Gifft iſt, ſondern vielmehr ein venenum ex vegetabili & animali mixtum geweſen ſeyn müſſe, maſſen das Erſtere in ſo kurtzer Zeit, nehmlich binnen 8. bis 9. Stunden, die im allegirten Bedencken angeführten Effectus, wie bey dem verſtorbenen ſubjecto per ſectionem & avtopſiam gefunden worden, nicht verurſachen können, und uſu alimentorum & potulentorum pinguium una cum bezoarticis mediis & leniter acidulatis, die in cura adhibiret werden müſſen, von der Würckung deſſelben gutes Zeugniß geben; Welches ich alſo auf fernerweitige Requiſition unter meiner Hand und Siegel ad Acta publica wohlwiſſend von mir geſtellet. D. den 31. Octobr. 1719.

(L.S.) Johann Fridemann, Doct.

Eydes-Notul.

NAchdem ich Johann Chriſtoph Walther, in der, wegen beſchehener Ertödtung eines hieſigen Raths-Wächters, und was dem anhängig, wider den inhafftirten Italiäner, Antonio Maria Peruzzi, und Conſ. hier ſchwebenden Inquiſitions-Sache, ſowohl bey des la France, als des la Place vorgeweſenen Vernehmung über Inquiſitional- und additional-Articul, wie auch des letztern zweymahliger Confrontation zu Interpretation der Frantzöiſchen Sprache beym Ammte gebrauchet worden; Als ſchwöre ich hiermit zu GOtt dem Allmächtigen einen wahren leiblichen Eyd, daß ich bey ſolchen Verhören und Confrontationen, ſämmtliche Inquiſitional-Articul und andere vom Judicio gemachte Fragen, aus der teutſchen Sprache an ermeldte Inquiſiten in Frantzöſiſcher Sprache und richtigem ſenſu jedes mahl richtig fürgetragen, deren darauf erſtattete Antwort nach ihrer warhafften Intention wohl gefaſſet, und ſogleich in ebenmäßigem richtigen Verſtande, aus der Frantzöiſchen in teutſcher Sprache hinwieder ad Acta gemeldet und niederſchreiben laſſen, mich auch zu einem andern, weder um Freund- noch Feindſchafft, weder um Geſchencke, Gunſten, Gabe, Furcht, Haſſes, noch einiger andern Urſache willen habe verleiten laſſen. So wahr mir GOtt helffe, und mein Erlöſer JEſus Chriſtus. Amen!

H.

Regiſtratura den 4. Nov. 1719.

NAchdem man an Seiten des Amts vor nöthig befunden, den letzthin zur Interpretation der Frantzöiſchen Sprache adhibirten Hrn. Johann Chriſtoph Walthern vor Verſendung derer Acten annoch mit vorher befindlichem Eyde zu belegen, und alſo deſſen beſchehene Interpretation eydlich beſtärcken zu laſſen, ſo hat acto derſelbe ſothanes Jurament in loco judicii conſueto würcklich abgeleget, und ſolches nachrichtlich anhero zu regiſtriren veranlaſſet. Actum ut ſupra, præſente Dno. Præfecto.

N. N. Actuar. jur.

Re-

Reſponſum Medicum Lipſienſe.

Hoch-Edler, Hoch-Geehrter Herr!

Aus denen wider Antonio Maria Peruzzi und Conſorten ergangenen Actis Inquiſitionalibus haben wir erſehen, was maſſen ſelbiger und ſein Eheweib geſtändig, daß ſie Hauptvogeln und Riſſen, welche als Raths-Wächter Inquiſiten auf ſeiner Stube verwahret, einen Tranck aus Opio und Bier beſtehende beygebracht, und wie daß der Erſtere zwölff Stunden darauf verſtorben, der andere aber nach vielen Brechen und andern Beſchwerungen nach und nach, wiewohl nicht vollkommen, zu ſeiner Geneſung wieder gelanget. Wenn denn von dem Opio, welches uns in einer verſiegelten Schachtel zugleich überſendet worden, ſowohl was das Opium ſelbſt, als auch deſſen Gebrauch und davon erfolgten Todt betrifft, und was hievon in des Medici und Chirurgi, von Beſichtigung des Cörpers erſtatteten Berichts fol. 100. ſeqq. enthalten, und des Medici Meynung fol. 78. wie auch des Materialiſtens H. Auſſage fol. 23. und fol. 255. b. und was ſonſt bey dieſer Sache auf mediciniſches Bedencken ankommt, unſer in arte medica gegründetes Gutachten zu ertheilen verlanget wird. So haben Wir nach collegialiſcher Unterſuchung des an uns überſchickten Opii, als auch fleißiger Uberlegung derer in Actis vorkommenden Umſtände, wie auch derer vom Medico, Chirurgo und Materialiſten erſtatteten Berichte und Auſſage in Antwort, daß, was anfänglich das in der Schachtel uns zugeſchickte Opium betrifft, von welchen H. der Materialiſt, fol. 23. und fol. 255. Freytags als den 18. Auguſti jüngſthin vor einen Dreyer, und Tages hernach vor einen Groſchen, an zwey Mägde, welche von der Peruzzin dieſerwegen ausgeſchickt geweſen, verkaufft, ſo iſt ſelbiges, wie der Medicus fol. 78. wohl angemercket, annoch crudum und an und vor ſich ſelbſten gut, obwohl eines friſcher als das andere befunden worden. Inzwiſchen wäre zu wünſchen, daß weder H. noch andere Materialiſten und Apothecker, denen legibus politicis zuwider, opium promiſcue an alle Leute verkaufften, da zumahlen er ſich ſelbſten einen Scrupel gemacht, es möchte dadurch ein Unglück verurſachet werden. Dann ob zwar das Opium crudum, wenn ſelbiges bey Wahrnehmung des Patienten Alter, Conſtitution &c. in behöriger Doſi verordnet wird, an und vor ſich ſelbſt ein gutes Medicament iſt, dennoch aber, weil es vim narcoticam hat, ſo kan durch ſelbiges, wann in der Doſi excedi-

ret wird, nicht nur ein tieffer Schlaff, ſondern auch der Tod leichtlich procuriret werden. Was alſo inſonderheit den ſo genannten Schlaff-Trunck betrifft, von welchem Hauptvogel geſtorben, und Rißeſich ſehr kranck nach ſelbigem befunden, ſo iſt nach Peruzzi und ſeines Eheweibes fol. 219. ad Art. 156. ſeq. fol. 311. b. ad Art. 379. 382. Geſtändniß zu ſelbigen vor einen Groſchen, oben benennten opii crudi, welches nach dem gewöhnlichen Verkauff 2. Quentlein betragen, genommen worden, dieſes Opium hat ferner Peruzzi fol. 219. ad Artic. 156. mit einem Meſſer klein geſchabt, es in einem Glaſe mit Bier eingeweichet, und nachdem es ſich ſattſam aufgelöſet, das Bier aus erwehntem Glaſe fol. 220. ad Art. 177. durch ein klein Stückgen Leinwand geſeiget, und weiln es nach beyder Inquiſiten Auſſage fol. 220. ad Art. 160. ſeq. fol. 318. ad Art. 446. ſeq. ſehr bitter und von ſtarckem Geruche geweſen, ſelbiges mit etwas Zucker fol. 221. ad Art. 169. verſüſſet, wobey noch mit anzumercken, daß der Medicus in ſeinem Berichte fol. 100. meldet, daß, als er zu dem krancken Wächter auf Inquiſitens Stube beruffen worden, daſelbſt eine ledige Flaſche angetroffen, aus welcher der Geruch des Opii ſich ſtarck hervor gethan, dahero aus angeführten Umſtänden zu ſchlieſſen, daß das Bier eine conſiderable Quantität opii aufgelöſet, von welchem beyde Wächter gar leichtlich ſterben mögen, wie ſich denn vis narcotica opii lethifera beſonders an Hauptvogeln geäuſſert, anerwogen ſelbiger nach Riſſens fol. 140. Vol. 2. gethanen Auſſage den 10. Auguſti bis Abends um 9. Uhr ſich friſch und geſund nebſt ihme befunden; Da ſie aber an eben dieſem Abend das Bier getruncken, und das Brodt mit dem Käſe gegeſſen, wäre beyden nach Verflieſſung einer halben Stunde übel worden, alſo, daß kurtz darauf Hauptvogel in einen tieffen Schlaff verfallen, in welchem ihn auch des Morgens drauf der Herr Medicus annoch angetroffen, und da er nicht zu ermuntern geweſen, kurtz hierauf verſtorben, wie alles aus beyden Berichten fol. 100. V. I. und fol. 140. Vol. 2. mit mehren zu erſehen, weiln aber laut des vom Medico und Chirurgo fol. 100. übergebenen Berichts bey der Section wahrgenommen worden, daß des Defuncti Magen von auſſen etwas röthlicht und die inteſtina tenuia, ſonderlich aber Ileon von der Gangræna und Sphacelo ſehr angegriffen geweſen, ferner in dem Magen von der Tunica villoſa nichts mehr, wohl aber ſelbiger durch und durch gantz braun-roth, die Tunicæ circa orificium ventriculi dextrum, oder wie fol. 102. vorgegeben wird, ſiniſtrum durchfreſſen und ſphacelirет, über dis die Tunicæ Palati, Pharyngis & Oeſophagi

gi erodirt befunden worden, zu welchen noch beyzufügen wäre, daß der ſo genannte Schlaff-Trunck bey Riſſen nicht ſowohl ſoporem, als vielmehr, laut mehr angeführter mediciniſcher Berichte, crebriores vomitus die Nacht über verurſachet, ſo entſtehet daher noch des Herrn Medici einiger Argwohn, als ob denen zweyen Wächtern, nebſt dem Opio noch ein anderes ſubtiles Gifft, als von welchem man nichts in dem Magen gefunden, beygebracht worden ſey. Ob nun zwar die am Magen und Gedärmen äuſſerlich angemerckten maculæ, auch die vomitus, von welchen Riße befallen worden, nicht ſchlechterdings anzeigen, daß auſſer dem Opio noch ein ander venenum, entweder mit dem Käſe und Brod, oder Bier gegeben worden, immaſſen jene von einer ſtagnatione ſanguinis, dieſe aber entweder von einer nauſea, oder auch, wie mehrmahlen obſerviret worden, daß opiata bey oder nach der Mahlzeit genommen, vomitus erwecket, von dieſen Urſachen entſtehen mögen. Dennoch aber, woferne würckliche eroſiones internarum tunicarum ventriculi, Oeſophagi, aliarumque partium bey dem Defuncto zugegen geweſen, welche dem Opio nicht mögen beygemeſſen werden; So entſtehet einiger Verdacht, daß dem Defuncto, nebſt dem Opio ein venenum acre zugleich mit beygebracht worden, anerwogen ſelbiger vor dem Genuß oberwehnter Speiſe und Tranckes friſch und geſund geweſen, und alſo ſothane eroſion intra breve temporis ſpatium müſte geſchehen ſeyn, inzwiſchen iſt doch bey dem Defuncto zu præſumiren, daß vis opii narcotica müſſe prævalirt haben, und er davon, wann ihm auch kein ander venenum acre gegeben worden, ſterben mögen, ſintemahlen in denen Actis nirgends zu finden, daß er vomitus gehabt, noch auch über einigen ardorem geklaget, da doch ſonſten dergleichen eroſiones a veneno acri excitatæ, ein unbeſchreibliches Brennen zu erwecken pflegen, wie uns denn ſehr bedencklich fürkömmt, daß in ſo kurtzer Zeit nicht nur die tunicæ interiores des orificii ſiniſtri durchfreſſen und ſphaceliret, ſondern auch Ileon von der Gangræna & ſphacelo ſehr angegriffen ſeyn ſollen, vielmehr iſt er oben angeführter maſſen bald in einen tieffen Schlaff gefallen, und in ſelbigem, nachdem er auf keine Weiſe hat mögen ermuntert werden, nach Verflieſſung einiger Zeit ohne ſonderliche Schmertzen geſtorben. Gegeben Leipzig den 13. Novembdr Ao. 1719.

Decanus, Senior und andere Doctores
und Aſſeſſores hieſiger Mediciniſchen
Facultät.

Unſere freundliche Dienſte zuvor!
Ehrenveſter, Hochgelahrter, günſtiger Herr und guter Freund.

Als derſelbe uns Fürſtl. Sächßl. gnädigſte Befehliche in originali, angebrachte Rüge, eingezogene Erkundigung, des Medici und Wund-Artztes Bericht, wie auch einer Medicinischen Facultät Gutachten, verfaßte Inquiſitional-Articul, Antonio Maria Peruzzi, und deſſen Eheweibes Arietten darauf gethane Antwort, unterſchiedene ſummariſch und vermittelſt Eydes abgehörter Zeugen Auſſage, auch angeſtellte Confrontation, zuſammt denen desfalls ergangenen Inquiſitions- und andern Acten, in vier unterſchiedenen Voluminibus, benebſt einer verſiegelten Schachtel zugeſchickt, und ſich des Rechten darüber zu belernen gebethen hat; Demnach ſprechen wir Churfl. S. Schöppen zu Leipzig darauf vor Recht: Hat Antonio Maria Peruzzi, als er Articuls-weiſe vernommen worden, in Güte geſtanden und bekannt, daß er, nachdem er am 17. Auguſti wegen einer Wechſel-Schuld in Arreſt kommen, und ihme in ſeiner Wohnung auf der kleinen Brüder-Gaſſe in des Kochs, T. genant, Hauſe zwey Mann Wache geſetzt worden, er aber die Mittel ſeinen Creditorem, Johann Antoni Conteſſu, zu befriedigen nicht gehabt, ſich von dem Arreſte zu befreyen und durch die Flucht zu ſalviren ſich vorgenommen, worüber er ſich mit ſeinem Eheweibe berathſchlaget, auch durch dieſelbe ſeinem Schwieger-Vater Roberto la France von ſeinem Vorhaben Eröffnung gethan, welcher ihm nach Prag zu gehen gerathen, geſtalt auch durch la Placen alles zu ſeiner Flucht veranſtaltet worden, und er hierauf Sonnabends den 19. Auguſti früh um 4. Uhr aus ſeiner Schlaff-Cammer durch die Stube ins Vor-Hauß ſich begeben, und fortzugehen gedacht, in Meynung, die Wächter würden ſchlaffen, welche aber darüber erwacher, und er dazumahl die Flucht nicht ergreiffen können, dannenhero er ſich den Vorſatz genommen, ſelbige die nächſtfolgende Nacht zu bewerckſtelligen, und ſolches ſeinem Schwieger-Vater zu wiſſen thun laſſen, und ſey er bey der vorhabenden Flucht auf die Gedancken gefallen, denen Wächtern etwas zum einſchlaffen beyzubringen, und ein darzu dienendes Mittel anzuſchaffen, von ſeinem Eheweibe und Schwieger-Vater verlanget, welcher letztere auch ihme vor einen Dreyer Opium, ſo in der Schwanen-Apothecke gekaufft, und als ob es vor ein Kind demſelben Schlaff zu machen, gebrauchet werden ſolte, geholet worden, auch ſein Inquiſiti Eheweib zur Probe Freytags zu Mittage zugeſchicket,

cket, und, daß dieſes zum einſchlaffen gebraucht werden könne, melden laſſen, weil es aber nur vor ein Kind gegeben worden, und ihme zu wenig geſchienen, habe das Eheweib ſelbigen Tages noch vor einen Dreyer holen laſſen, darzu er eine Probe von dem vorhero empfangenen in einem Papierchen mitgeſchickt, und habe er hernach etwas in ein Glaß Bier geworffen, ohngefehr eine Stunde lang darauf ſtehen laſſen, und ſodann das Bier getruncken, worauf er ſich niedergeleget, und biß Abends 9. Uhr geſchlaffen, da denn zwar die Wächter von dem Biere, ſo auf das zurück gebliebene Opium ohngefehr gegoſſen worden, und nicht lange darauf geſtanden, etwas getruncken, ſo aber, weil es nicht lange darauf ſtehen blieben, keine Würckung gehabt, dieſemnach er Sonnabends darauf durch ſein Eheweib noch vor 1. Gr. verſchaffen laſſen, welches ſie aus dem Materialiſten-Laden geholet, und ihme zugebracht, er aber mit einem Meſſer klein geſchnitten, in ein Glaß mit Bier, darein er es von 6. Uhren oder ohngefehr halb ſieben Uhr Abends gethan, eingemenget, und es etwan anderthalb Stunden alſo ſtehen laſſen, es auch ſeinem Eheweibe zu zweyen mahlen gewieſen, welche es gekoſtet, und als ſie, daß es ſehr bitter ſey, befunden, er ſich durch dieſelbe vor 2. Dreyer Zucker holen laſſen, und indem er immittelſt das Bier aus dem Glaſe, darein er es erſt mit dem Opio gethan, durch ein Leinwandenes Tuch geſeiget, das Bier damit verſüſſet, und in eine leere Flaſche, auch hierzu noch etwas friſches Bier gegoſſen, die übrig gebliebenen Stückgen vom Opio aber in einem Leinewandtenen Läppgen zum Fenſter hinaus geworffen, dieſes mit Opio vermiſchte Bier habe er denen Wächtern, Hauptvogeln und Riſſen, ſelbſt Abends um 9. Uhr zu trincken gegeben, wovon ſich der letztere gebrochen, der erſtere aber in einen harten Schlaff gefallen. Da nun Inquiſit vorhero zur Flucht dergeſtalt ſich præpariret gehabt, daß er ſich durch ſein Eheweib einen krummen Hacken mit einer Schraube beſtellet, auch ein Seil von ziemlicher Stärcke kauffen und heimlich zubringen laſſen, Sonntags den 20. Auguſti gegen Morgen zwiſchen 3. und 4. Uhr in ſeiner Schlaff-Cammer den eiſernen Hacken in die Erde eingeſchraubet, das Seil daran gebunden, und ſich daran durch das Cammer-Fenſter auf die Gaſſe hinunter gelaſſen, ſodann nebſt ſeinem Schwieger-Vater, welcher ſchon Nachricht davon gehabt, und ſeiner erwartet, von welchem er auch mit einem paar Schuhen, einem Brief an Dilangen zu P. nebſt 6. Thaler Geld verſehen worden, vors P. R. Thor ſich begeben, und auf einem von denen beyden Pferden, mit welchen Charles la Plance und Johann Wilhelm Blaſius ihme nachkommen

men, fortgeritten, in der Meynung, ſich nach P. zu retiriren. Es iſt aber auf den denen Wächtern gereichten Schlaff-Trunck erfolget, daß der eine Wächter, Hauptvogel, ein Mann von 67. Jahren, in eine ſolche jählinge und gefährliche Kranckheit gerathen, daß er Sonntags den 20. Auguſti früh um 7. Uhr bereits ohne Verſtand und Empfindlichkeit gelegen, und man ſich ſeines Todes verſehen müſſen, nicht weniger der andere, Riß genannt, gleichergeſtalt in einem gefährlichen Zuſtande, bey ſtetigem Würgen und Brechen, ſich befunden, welcher letztere zwar endlich mit dem Leben davon kommen, der erſtere aber aller, beſage der Regiſtratur fol. 2. und Berichts fol. 100. gethanen Hülffe ungeachtet, bald darnach verſtorben. Ob nun wohl der Medicus und Chirurgus gewiſſe Anzeigungen eines empfangenen Giffts bey Section des todten Cörpers gefunden zu haben vermeynen, allermaſſen die vielen corroſiones und excoriationes, welche ſich mit einer inflammation, gangræna und ſphacelo, theils in denen faucibus und allen deren partibus, theils an dem ventriculo, und zwar ſowohl extrinſece, indem er etwas röthlich anzuſehen geweſen, als inwendig in der gantzen tunica villoſa ventriculi, und vornehmlich an dem orificio ſiniſtro, auch an denen übrigen tunicis nerveis und fibroſis, dergeſtalt, daß bey Herausnehmung deſſen, durch die tunicam exteriorem, propter pondus contentorum ein Loch, eines Dreyers groß, durchreiſſen können, und ferner in denen inteſtinis tenuibus und deren letztern Theil, dem Ileo, ſich geäuſert, zu erkennen geben, daß das venenum acre, ſo dieſer Verletzung Urſache geweſen, nicht pro ingenito, ſondern, indem es die vias und receptacula alimentorum angegriffen, und davon ſo offenbare veſtigia, und nach dem Schluſſe des Mediciniſchen Berichts, læſiones per ſe lethales zurück gelaſſen, pro aſſumto zu achten, auch daß vom Giffte dergleichen Würckung und Phœnomena, wie ſie bey dem todten Wächter, Hauptvogeln, vorkommen, zu entſtehen pflegen, und in denen cadaveribus angemercket werden, auſſer allen Zweiffel zu ſetzen, wobey zugleich zu conſideriren, daß, wie der andere Wächter, Riße, bezeuget, Hauptvogel, ehe er Speiſe und Tranck genoſſen, ſowohl als er ſelbſten, friſch und geſund geweſen, beyde aber, bald nach zu ſich genommenen Biere, ſich übel befunden, und ſolche ſymptomata, dergleichen auf empfangenes Gifft zu folgen pflegen, ſich ſpüren laſſen, darunter bey Riſſen die bald bey ihme entſtandenen vielen vomitus zu rechnen, wodurch materia venenoſa und opii weggebrochen worden, daß beydes, weder durch Einſchläfferung, noch Angreiffung derer viſcerum

und

und inteſtinorum, bey den dazu gehörigen Artzney-Mitteln den Tod nach ſich ziehen können, dagegen Hauptvogel zwar, wie er es Riſſen erzehlet, eine Uebelkeit und Zuneigung zu einem vomitu empfunden, ſolchen aber, vielleicht aus Schwachheit der Natur, da er bereits ein Mann von 67 Jahren, nicht bewerckſtelligen, dergeſtalt der zu ſich genommene Gifft bey ihme ſeine völlige Würckung erlangen mögen, bey welcher Bewandniß, als ob an der Gewißheit des corporis delicti, wie nehmlich obbenannter Wächter nicht ſowohl durch den Gebrauch des Opii ums Leben kommen, weil ſolches nur vim narcoticam und nicht corroſivam, auch daher die Krafft und Eigenſchafft hat, nicht alleine acrimoniam humorum, ſondern auch ſo gar die angreiffende Gewalt des Giffts aufzuhalten und zu mildern, als vielmehr vermittelſt eines dazu gemiſchten, oder abſonderlich in der Speiſe des Käſes und Brodtes dargereichten ſubtilen, jedoch ſtarcken, Giffts, welcher unvermerckt in einer ſo kurtzen Zeit von ungefehr 12. Stunden eine geſchwinde tödtliche Würckung nach ſich ziehen können, nicht zu zweiffeln ſey, es dies Anſehen gewinnet, und obgleich materia veneni weder in corpore, noch in dem Trinck-Geſchirre anzutreffen, und zu kennen geweſen, daß alſo das Judicium periforum über demſelben, und was vor einen Gifft der Entleibte neben dem Opio eingenommen, ermangelt, niemand auch von einer gifftigen Materie, ſo Inquiſiti Eheweib und Angehörige ſelbſt, oder durch andere Perſonen, welche ſonſt von Opio umſtändliche Nachricht gegeben, holen laſſen, etwas zu berichten weiß, noch auch ſonſt bey denen Apotheckern, daß jemand Gifft gekaufft, und auf Peruzzi deshalber einiger Argwohn zu ſchöpffen ſey, zu erkundigen geweſen, dennoch zum wenigſten zur Torrur genug zu ſeyn ſcheinet, daß der Medicus und Chirurgus in ihrem Berichte mit völliger Gewißheit aſſeriret, es müſſe dieſer Wächter an Giffte, welchen er mit oder auſſer dem Opio empfangen, geſtorben ſeyn, als welches nach Gelegenheit dieſes Falles ſemiplenam probationem wider ietzt genannten Inquiſiten mache, und da er bey dem Opio, welches zwar unter die venena nicht zu rechnen, vielmehr als ein herrliches kräfftiges Medicament im Gebrauche, gleichwohl mit deſſen Würckung es alſo beſchaffen iſt, daß der exceſſus in doſi ſomnum lethiferum nach ſich ziehen kan, alſo behutſam damit umzugehen, die ihme zugebrachte doſes multiplicieret, und ſo viel davon zu trincken gegeben, daß nach dem Gutachten der Mediciniſchen Facultät der Tod wohl davon erfolgen können, ſolche operationes auch ihme ſo gar unbekandt nicht ſeyn mögen, indem die geſunde Vernunfft zu er-

kennen giebet, daß bey Schlaff-machenden Artzneyen, wann über die erforderte Doſin excediret wird, die Gefahr, daß der lange anhaltende Schlaff tödtlich seyn möchte, vorhanden ſey, hieraus, daß bey Inquiſito animus occidendi geweſen, zu ſchlieſſen, geſtalt auch ſein Vorwand, als ob er vor ſich ſelbſt vorhero die geringen Doſes probiret, und dadurch, daß ſie keine gar ſtarcke Würckung hätten, erfahren habe, ihme nicht zu glauben, indem ihm die Wächter, ſo ſelbigen Tages bey ihme gewachet, nebſt dem Eheweibe, daß er nicht geſchlaffen, ſondern den gantzen Tag durch, bis Abends geſchrieben habe, bekräfftigen, dannenhero, als ob bereits aus dem, was Inquiſit vom Opio geſtanden, ein homicidium doloſum wider ihn zu behaupten, und auf die Todes-Straffe, oder weitere Inquiſition des Giffts halber zu ſprechen ſey, angeführet werden möchte, geſtalt der dolus ex facto und dem darinnen implicite enthaltenen conſenſu in eventum mortis zu inferiren, auf gleiche Weiſe, als in denen vorſetzlichen Verwundungen, ſo ohne propoſito directo occidendi unternommen werden, geſchiehet, und deshalber auf die Todes-Straffe reflectiret wird; Dieweil aber dennoch bey dem corpore delicti, was die Vergifftung betrifft, nach Gelegenheit dieſes Falles nicht genug iſt, daß, wie die Medici dafür halten, in Hauptvogels Cörper ſigna eines empfangenen Giffts ſich gefunden, und ſelbige von dem beygebrachten Opio nicht entſtanden ſeyn können, noch auſſer einer Vergifftung eine andere natürliche Urſache, wovon ſelbige herkommen ſeyn möchte, zu vermuthen, ſondern wenn das Abſehen auf eine Todes-Straffe zu richten, vornehmlich darauf zu reflectiren, ob zu einer Gewißheit, daß der Entleibte vom Giffte, und nicht vom Opio und deſſen übermäßigen Doſi, ums Leben kommen, zu gelangen, welches bey dieſem Cörper um ſo viel weniger geſchehen mag, da auſſer denen hin und wieder, wie obgedacht, erſcheinenden eroſionibus, im übrigen die viſcera und inteſtina in einem ſolchen Zuſtande geweſen, als ſie nach Beſchaffenheit der Perſon und ihres hohen Alters ſeyn ſollen, wie denn auch die Mediciniſche Facultät hiervon mit zweiffelhafften Worten und Ungewißheit redet, indem ſie des Medici Meynuug, die er des Giffts halber zu erkennen gegeben, vor einen bloſſen Argwohn annimmt, auch die äuſſerlichen an dem Magen und denen Gedärmen angemerckten maculas zuſammt dem vomitu, von welchem Riße befallen worden, vor kein gnugſames indicium empfangenen Giffts achten, ſondern das letztere vom bloſſen, nach der Mahlzeit genoſſenen Opio entſtehen können,

nen, dafür halten, auch wie ihnen sehr bedencklich vorkomme, daß in ſo kurtzer Zeit nicht nur die tunicæ interiores des orificii ſiniſtri durchfreſſen und ſphaceliret, ſondern auch Ileon von der Gangræna & Sphacelo angegriffen ſeyn ſollen, darneben wider die Vermuthung des Medici anführend, daß da ſonſten dergleichen eroſiones a veneno acri excitatæ ein unbeſchreibliches Brennen zu erwecken pflegten, dennoch Hauptvogel, welcher allererſt um 11. Uhr, und alſo 2. Stunden, nachdem er gegeſſen und getruncken gehabt, eingeſchlaffen, über einigen ardorem nicht geklaget, ſie alſo auf das præſuppoſitum und mit Bedingung, daferne würckliche eroſiones internarum tunicarum, wie ſie in des Medici und Chirurgi Berichte angegeben ſind, und die dem Opio nicht beygemeſſen werden mögen, vermittelſt ihrer Schärffe, die bruta ſowohl als die Menſchen angreiffen und ertödten, und wenn in dem Biere, nebſt dem Opio, ein venenum ex minerali vermiſcht, und daſſelbe ſo ſtarck geweſen wäre, daß deſſen Krafft und angreiffende acrimonia weder durch das Opium, noch durch die in fundo befindliche zum Theil aus einem viſcido beſtehenden Speiſe, gehemmet und infringiret werden mögen, ſondern es den Magen ſobald corrodiren können, die Empfindlichkeit nothwendig durch ein Brennen und groſſen Schmertzen in deglutinatione ipſa an der Zunge und denen anhangenden Theilen ſich äuſſern müſſen, in mehrerer Erweguug, daß die particulæ acres ſubtiliores, welche die an ſelbigen partibus befundenen eroſiones ſollen verurſachet haben, im Trincken müſten an der Zunge und Kehle ſeyn behangen blieben, und folglich daſelbſt in denen zarten und empfindlichen tunicis, da ſie nichts daran hindern können, ihre Activität in continenti, oder doch zum wenigſten bald darauf, und innerhalb der Zeit, da Hauptvogel noch gewachet, müſten erwieſen, alſo Schmertzen und Brennen verurſachet haben, dergeſtalt, daß wenn man gleich dafür halten wolle, es habe das Opium die Empfindung des Schmertzens im Magen und inteſtinis nicht verſtattet, dennoch um angeführter Urſachen willen, ſolches auf die eroſiones in faucibus nicht zu appliciren, allwo das Opium in ipſa deglutinatione, oder ſofort darauf die Unempfindlichkeit nicht würcken mögen, alſo in dubio verbleibet, wovon die eroſiones herkommen, auch wohl ſeyn könnte, daß vor dem Gebrauch des Opii ſich bereits einige ex acrimonia humorum entſtandene eroſiones und nicht inflammationes, obwohl nicht ſo ſtarck, als nach dem Tode ſich geäuſſert, in ventriculo und inteſtinis, jedoch deren Empfindung nicht ſonderlich geweſen, dahero auch Hauptvogel

vor friſch und geſund gehalten worden, immaſſen dergleichen geringe Verletzung nicht alſofort den ſtatum ſanitatis dergeſtalt, daß auch die Kranckheit äuſſerlich zu erkennen ſey, åndern, der Gebrauch des Opii aber, wo bereits inflammationes vorhanden, hoͤchſt ſchådlich iſt, und Gangrænam cum Sphacelo in kurtzen nach ſich ziehen, folglich ſolche die fauces ebenfalls angreiffen und ſphaceliren koͤnnen, geſtalt ſolche Fåulniß die vorhin geſunden Theile anſtecken mag, bey welcher Bewantniß auf eine Tortur der Vergifftung halber bey der allezeit uͤbrig bleibenden Ungewißheit, ob Hauptvogel ex aſſumto veneno oder vom Opio verſtorben, nicht zu richten, und ſolches um ſo viel deſto weniger, da auch ſonſt keine indicia ſpecialia de animo occidendi vorhanden, vielmehr das Abſehen bey Inquiſito nach allen Umſtånden nur dahin gegangen, daß er aus dem Arreſte entkommen wollen, woran ihn die Gegenwart und Wachſamkeit derer Wåchter, ſo Tages vorher bey ihm gewachet, gehindert, dahero er auf ein ſolch Schlaff-machendes Mittel bedacht geweſen, wodurch er ſeinen Zweck zu erhalten vermocht, zwey Perſonen aber ums Leben zu bringen keine Urſache, noch mit denenſelbigen einigen Widerwillen gehabt, und in Feindſchafft gelebet, dieſemnach nichts, ſo ihn zu einem dergleichen ſchweren Verbrechen bewegen koͤnnen, erſcheinet, noch daß er Gifft bey ſich gehabt, oder ſich darum bemuͤhet, oder etwas gekaufft, einiger Argwohn ſich geåuſſert, welches denn bey dem Gebrauch des Opii ebenfalls zu beobachten, daß dahero der dadurch zugezogene Tod ſo ſchlechterdings alſofort pro homicidio doloſo nicht anzunehmen, als welchen Inquiſit durch unbehutſame Adhibirung deſſen in einer groͤſſern Quantitæt, denn die Einſchlåfferung, und zwar bey einem ſehr alten Manne, erfordert, verurſachet, und weil an ſich ſelbſt das Opium kein Venenum, auch ein dadurch verurſachter Schlaff unſchådlich, es alſo bey rechtem Gebrauch ein gutes Medicament iſt, ſolcher geſtalt der animus nocendi, welcher ſonſt in homicidiis bey denen vulneribus per ſe lethalibus den animum occidendi daraus zu inferiren genug iſt, ex propinatione medicamenti nicht folget, oder deshalben ſtarcke indicia allhier anzutreffen ſind, daß zu Erlangung des Bekånntniſſes, er habe dem Wåchter das Opium gefliſſentlich und in dem Vorſatz, daß ſie nicht bloß einſchlaffen, ſondern gar davon ſterben ſollten, gegeben, eine Peinlichkeit gebraucht werden koͤnnte, und zwar um ſo viel weniger, da, ob dis Opium cauſa mortis ſey, in Ungewißheit bleibet, und der Medicus nebſt dem Chirurgo in ihrem Berichte ſolches nicht dafuͤr erkennen, ſondern

vielmehr einem ſubtilen Giffte attribuiren, die Mediciniſche Facultät hingegen die Poſſibilität, daß das Opium den Tod verurſachen mögen, anführen. Im übrigen dieſes homicidium als ein culpoſum, ſo ferne es durchs Opium ausgeübet worden, auſſer der Todes- ſonſten die empfindlichſte Straffe verdienet, in Betrachtung, daß Inquiſit daſſelbe in einem unrechtmäßigen Abſehen, des rechtmäßigen Arreſts ſich zu entbrechen, und die Obrigkeitliche Hülffe zu eludiren gebrauchet, auch daß es ein Schlaff-machendes Mittel, und deſſen übermäßige Quantität Schaden am Leben und Geſundheit bringen könne, wiſſen ſollen, gleichwohl ohne Erkundigung, wie mit dergleichen gefährlichen Mitteln die Einſchläfferung derer Wächter zuwege zu bringen, ſich deren unternommen; Hiernechſt deſſen Eheweib, weil ſie von ihres Mannes Vorhaben, des Arreſts ſich zu entbrechen, gewuſt, zu Anſchaffung des Opii und deſſen Propination behülfflich geweſen, ebenfalls Straffe verdienet, jedoch zuförderſt auch ihres Orths aller Verdacht, daß ſie auſſer dem Opio ſonſten dem Ehemanne nichts ſchädliches, ſo er denen Wächtern gegeben, verſchaffet habe, removiret werden muß, ehe ihrenthalben und wegen derer andern intereſſirten Perſonen hauptſächlich zu erkennen. So ſind vor allen Dingen Peruzzi und ſein Eheweib, nach vorgehender ſcharffen Verwarnung vor der ſchweren Straffe des Meyneydes, ſich eydlich zu reinigen, und zwar zuförderſt die Peruzzin, daß, als ihr Ehemann Antonius Maria Peruzzi ihr ſein Vorhaben, aus dem Arreſte heimlich zu entgehen, entdecket, und mit ihr darüber ſich berathſchlaget, ſie ihme, denen Wächtern etwas, davon ſie ſchlaffen müſten, beyzubringen nicht gerathen, ſondern, als er zuerſt im Vorſchlag gehabt, ſie darauf nichts anders, als daß man in Franckreich en dormi zum Schlaffen es auch denen Kindern eingebe, gemeldet, und als ihr Ehemann, daß, was denen Kindern den Schlaff brächte, denen Leuten nichts thun würde, eingewendet, auch daher den 18. Augusti denenſelben, bey ihnen Schlaff zuwege zu bringen, über das Bier, noch Wein zu trincken gegeben, welches nicht gefruchtet, ſie ihm vom Gebrauch Schlaff-machender Mittel, mehr ab- als dazu gerathen, und als ſie endlich darein gewilliget, und von ihrem Vater, daß er ein Schlaffmachendes Mittel, Opium genannt, angeſchaffet, und ihme davon ein Stücke zugeſtellet, zuwege gebracht, und noch vor einen Dreyer, und hierauf noch vor einen Groſchen holen laſſen, und das letztere dem Ehemanne eingehändiget, ſie die Arth und Eigenſchafft des Opii, worinnen ſie beſtehe, und daß es einem Menſchen an Leib oder Leben ſchädlich

lich ſeyn könnte, nicht gewuſt, weniger ſie, daß dadurch denen Wächtern ein ſolcher Schade zugefüget werden ſollte, die Meynung gehabt, ſondern nebſt ihrem Ehemanne nur dieſes, daß durch deſſen Gebrauch die Wächter eine Zeitlang einſchlaffen ſollten, und er dadurch, indem ſie ſchlieffen, unvermerckt aus dem Arreſte zu kommen, Gelegenheit finden möchte, zuwege zu bringen getrachtet, ihr Vorgeben auch, daß dem Letzten, bey dem mehr nicht, als vor einen Groſchen Opium ins Bier gethan worden, dasjenige aber, ſo ſie vorhero von ihrem Vater empfangen, und ferner vor einen Dreyer hohlen laſſen, Freytags von ihrem Ehemanne verbraucht, und denen damahligen Wächtern beygebracht geweſen, hierüber, daß ſie auſſer dem Opio mit Zucker ihrem Ehemanne ſonſten etwas, ſo er denen Wächtern beybringen wollen, nicht gehohlet, oder hohlen laſſen, und zugebracht habe; Wann nun die Peruzzin ſolchen Eyd geſchworen, ſodann der Ehemann, Antonius Maria Peruzzi, daß, als er ſich von dem Arreſte unvermercklich loß zu machen, und die Flucht zu ergreiffen reſolviret, auch deshalber den Vorſatz, die Wächtere ſchlaffend zu machen, gefaſſet, und hernach denen beyden Wächtern, Hauptvogeln und Riſſen, Opium im Biere, ſo er darauf gegoſſen, und extrahiren laſſen, zu trincken gegeben, er kein ander Abſehen, als nur einen ſolchen Schlaff, daß ſie ihn, wenn er die Flucht ergreiffe, nicht mercken ſollten, zu machen gehabt, keinesweges aber in dem Vorſatze, ſie zu tödten, und dadurch, wegen vorhabender Flucht ſich in deſto mehrere Sicherheit zu ſetzen, gethan, er auch vom Opio mehr nicht, als was ihme ſein Eheweib zuletzt zugebracht, ins Bier, ſo er die Wächter, Hauptvogeln und Riſſen, Sonnabends Abends trincken laſſen, gethan, und daß dieſelben davon in einen tödtlichen Schlaff gerathen, und darüber ſterben könnten, nicht dafür gehalten, oder gewuſt, auch auſſer dem Opio und Zucker, ſo er das Bier zu verſüſſen gebraucht, ſonſt nichts dazu gemiſchet, alſo keine gifftige Materie, weder in ſolchem Biere, noch ſonſten, denen obbemeldten beyden Wächtern beygebracht, zu ſchweren ſchuldig. Daferne nun beyde ſolchen Eyd leiſten, ſo iſt Peruzzi nichts deſto weniger mit Staupenſchlägen des Landes ewig zu verweiſen, wegen ſeines Eheweibes, wie auch ihres Vaters, Roberti la France, Charles la Place, und Johann Wilhelm Blaſii Beſtraffung aber ergehet darauf ferner, was Recht iſt. V. R. W. Zu Uhrkund mit Unſerm Inſiegel verſiegelt.

Menſ. Nov. 1719. C. S. S. z. L.

Ey-

Eydes-Notul,

welche Ariette Peruzzi abgeſchworen.

Ich Anna Henrietta Peruzzi ſchwöre mit Hertz und Mund, zu GOtt, dem Allmächtigen, einen wahren leiblichen Eyd: Daß, als mein Ehemann, Antonio Maria Peruzzi, mir ſein Vorhaben, aus dem Arreſte heimlich zu entgehen, entdecket, und mit mir darüber ſich berathſchlaget, ich ihme, denen Wächtern etwas, davon ſie ſchlaffen müſten, beyzubringen nicht gerathen, ſondern, als er zuerſt ſolches in Vorſchlag bracht, ich darauf nichts anders, als daß man in Franckreich en dormi zum Schlaffen, es auch denen Kindern eingäbe, gemeldet, und als mein Ehemann, das, was denen Kindern Schläff brächte, denen Wächtern, als alten Leuten, nichts thun würde, eingewendet, auch daher den 18. Auguſti denenſelben, bey ihnen Schlaff zuwege bringen, über das Bier, noch Wein zu trincken gegeben, welches nichts gefruchtet, ich ihme vom Gebrauch Schlaff-machender Mittel, mehr ab- als zugerathen, und als ich endlich darein gewilliget, und von meinem Vater, daß er ein Schlaff-machendes Mittel, Opium genannt, angeſchaffet, und mir davon ein Stückgen zugeſtellet, zuwege gebracht, und noch vor einen Dreyer, und hierauf noch vor einen Groſchen hohlen laſſen, und das Letztere dem Ehemanne eingehändiget, ich die Arth und Eigenſchafft des Opii, worinnen ſie beſtehe, und daß es einem Menſchen an Leib oder Leben ſchädlich ſeyn könne, nicht gewuſt, weniger ich, daß dadurch denen Wächtern ein ſolcher Schade zugefüget werden ſollte, die Meynung gehabt, ſondern nebſt meinem Ehemanne nur dieſes, daß durch deſſen Gebrauch die Wächter eine Zeitlang einſchlaffen ſollten, und er dadurch, indem ſie ſchlieffen, unvermerckt aus dem Arreſt zu kommen, Gelegenheit finden möchte, zuwege zu bringen getrachtet, mein Vorgeben auch, daß denen letztern beyden Wächtern mehr nicht, als vor einen Groſchen Opium ins Bier gethan worden, dasjenige aber, ſo ich vorher von meinem Vater empfangen, und ferner vor einen Dreyer hohlen laſſen, Freytags von meinem Ehemanne verbrauchet, und denen damahligen Wächtern beygebracht geweſen, hierüber, daß ich auſſer dem Opio mit Zucker meinem Ehemanne ſonſt etwas, ſo er denen Wächtern beybringen wollen, nicht gehohlet, noch hohlen laſſen, und zugebracht habe. So wahr mir GOtt helffe und ſein heiliges Wort, durch JEſum Chriſtum, meinen Erlöſer, Amen!

Form.

Formula Juramenti,

nach welcher Antonio Maria Peruzzi ſich eydlich reinigen ſoll.

Jch Antonio Maria Peruzzi ſchwöre mit Hertz und Mund, zu GOtt dem Allmächtigen, einen wahren leiblichen Eyd, daß, als ich mich von dem Arreſte unvermerckt loß zu machen, und die Flucht zu ergreiffen reſolviret, auch deßhalber den Vorſatz, die Wächter ſchlaffend zu machen, gefaſſet, und hernach denen beyden Wächtern, Hauptvogeln und Riſſen, Opium im Biere, ſo ich darauf gegoſſen und extrahiren laſſen, zu trincken gegeben, ich kein ander Abſehen, als nur einen ſolchen Schlaff, daß ſie mich, wenn ich die Flucht ergriffe, nicht mercken ſollten, zu machen, gehabt, keinesweges aber es in dem Vorſatze, ſie zu tödten, und dadurch, wegen vorhabender Flucht, mich in deſto mehrere Sicherheit zu ſetzen, gethan, ich auch vom Opio mehr nicht, als was mir mein Eheweib zuletzt zugebracht, ins Bier, ſo ich die Wächter, Hauptvogeln und Riſſen, Sonnabends Abends trincken laſſen, gethan, und daß dieſelben davon in einen tödtlichen Schlaff gerathen, und darüber ſterben könnten, nicht dafür gehalten, oder gewuſt, auch auſſer dem Opio und Zucker, ſo ich, das Bier zu verſüſſen, gebraucht, ſonſt nichts darzu gemiſchet, alſo keine gifftige Materie, weder in ſolchem Biere, noch ſonſten, denen obbemeldten beyden Wächtern beygebracht. So wahr mir GOtt helffe, und ſein heil. Wort, durch JEſum Chriſtum, meinen Erlöſer, Amen!

D.

Regiſtratura den 18. Decembr. 1719.

Nachdemeiln aus der areſtirten Arietten Peruzzi und ihres Ehemannes A. M. Peruzzi hinterſtelliger Eydesleiſtung heutige Vormittages Zeit ausgeſetzet, und dazu nöthige Anſtalt getroffen, inſonderheit aber hierzu dem von ermeldten Peruzzi geſchehenen Anſuchen nach die beyden Italiäner Monſ. Matthæo Perſelli und Monſ. Johann Friedrich, perſönlich ins Amt erſuchet worden, dieſe auch hierauf acto beyderſeits ſich eingefunden; So hat man zuförderſt obbemeldte Arietten Peruzzi in die gewöhnliche Amts-Stube vorbringen laſſen, und ſie um ihre Erklärung, ratione ihres abzulegen habenden Reinigungs-Eydes, nochmahls

mahls befraget, dieſen ihr durchgehends ſattſam expliciret, und ſie vor der ſchweren Straffe des Meyn-Eydes unter vielen nöthigen Vorſtellungen ernſtlich verwarnet, worauf denn dieſelbe vorgebracht, welcher geſtalt ſie erwehnten Reinigungs-Eyd mit gutem Gewiſſen abzuſchwören vermöge, wie ſie ſich letzthin allbereits ad Acta erkläret habe, und da ſie, nach geſchehener genauen Uberlegung, ſich inſonderheit, reſpectu des in angezogenem Juramento enthaltenen erſten Punckts gründlicher gefaſſet, und ſich annoch wohl erinnere, daß ihr Ehemann gleich anfänglich allerdings in Vorſchlag gebracht, und darauf bedacht geweſen, wie er ſich bey denen Wächtern eines ſchlaffenmachenden Mittels gebrauchen möchte, obwohl derſelbe dazu nichts in ſpecie anzugeben oder zu benennen gewuſt, ſie auch ſodann erſt von dem en Dormi gegen ihn desfalls Erwehnung gethan, immaſſen ſelbiger, als er ihr ſein Vorhaben, ſich mit der Flucht zu ſalviren, entdecket, ſich alſobald in dieſen generalen Reden heraus gelaſſen hätte: Wenn man denen Wächtern etwas geben könte, daß ſie davon ſchlieffen, ohne daß er ſich dabey expectoriret, oder expectoriren können, was er dazu zu gebrauchen gemeynet ſey, hierauf aber ihr, zu ihrem und derer Ihrigen groſſen Unglücke das endormi eingefallen ſey, daß ſie ihme davon Meldung gethan hätte, ſo habe ſie das unlängſt bey der Urthels-Publication ihr gemachte Bedencken hierunter vor unerheblich, und in ihrem Gewiſſen ſich ſicher befunden, ſolchen Punckt mit abzuſchwören, da hingegen ſie den andern ausgeſetzten Punckt, daß ſie ihrem Manne vom Gebrauche ſchlaffen-machender Mittel mehr ab- als dazu gerathen, mit abzuſchwören, fernerweit nicht gemeynet ſey, ſondern ſelbigen gäntzlich weglaſſen, im übrigen aber dem Urthel durch Abſchwörung mehr angeregten Purgatorii ein Gnüge thun wolle, anerwogen ſie es ſonder Gewiſſens-Verletzung thun könne; Geſtalt ſie denn auch hierauf, nach wiederholter gnugſamer Erklärung und Admonition, obberührtes Jurament, wie ſolches fol. 186. retro abgefaſſet zu finden, mit Auslaſſung derer darinnen unterſtrichenen Worte ritu ſolenni alſofort würcklich abgeſchworen. Hiernechſt iſt ſie hinwieder abgeführet, und an deren Statt ihr Ehemann, A. M. Peruzzi, gleichergeſtalt in Perſon vorgebracht, ihme zuförderſt deſſen Urſache, vermittelſt der von dem hierbey gegenwärtigen Hrn. Johann Chriſtoph Tutzſchky geſchehenen Interpretation, gebührend eröffnet, und er ermahnet worden, daß er ſich zu Leiſtung des ihme auferlegten Reinigungs-Eydes, woferne er desfalls in ſeinem Gewiſſen nicht ſattſam ſicher und gewiß ſey, ſo leichte nicht entſchlieſ-

entſchlieſſen, oder es vor etwas weniges achten möchte; Immaſſen es doch einmahl an dem ſey, daß er durch ſein unzuläßiges Unternehmen den einen Wächter, Hauptvogeln, um ſein Leben gebracht, und er daher auch vor GOtt Rechenſchafft geben müſte, hiernechſt er auch auf keine Exception wegen des Judicii von anderer Religion, als die ſeinige ſey, vor dem er ſtehe, wie ingleichen auf keine Reſervation zu dencken, ſonſt aber die gröſſeſte Seelen-Gefahr zu beſorgen habe, wann er nicht mit völliger Gewiß- und Sicherheit nach vorher gegangener gründlichen und genauen Prüfung den ihme vorgeſchriebenen Reinigungs-Eyd ablege, worauf er denn der vor ermeldten Hrn. Tutzſchky ad acta geſchehenen Relation noch vorgebracht: Welchergeſtalt er das in Italiäniſcher Sprache ihme vor ein paar Tagen bereits zugeſtellete Jurament gar genau durchgangen und überleget, nach demſelben ſich auch gantz ſicher und gewiß befunden habe, daß er es mit gutem Gewiſſen ablegen könne, da vornehmlich ſein hierunter ehemahls geſchehenes Vorgeben der Wahrheit durchgehends gemäß ſey, im übrigen aber deſſen Ablegung allerdings vor etwas ſo leichtes nicht halte, und von der ſonſt darauf erfolgenden ſchwehren Straffe gute Erkentniß habe, auch auf andere Neben-Dinge und Reſervationes kein Abſehen mache, jedoch, da ers ſonder Verletzung thun könne, ſey er dem Urthel ein Gnüge damit zu thun bereit. Gleichwie er nun hierauf vor der ſchwehren Straffe des Meyn-Eydes nicht alleine auf Titel des Hrn. Amtmanns dazu ertheilte Inſtruction, durch obbeſagten Hrn. Tutzſchky, wie nicht weniger durch Hrn. Perſelli und Hrn. Lotti in Italiäniſcher Sprache mit vieler Mühe und Nachdruck, wie auch durch den Hrn. Amtmann in Lateiniſcher Sprache ernſtlich annoch admoniret worden; Alſo hat er ſolches gar wohl angenommen, und auf ſein gutes Gewiſſen dieſerhalb fernerweit beſtändig provociret, auch ſofort mehr beſagten Reinigungs-Eyd, nach der fol. 189. befindlichen Italiäniſchen Formul, wie dieſe ihm Hr. Tutzſchky vorgeleſen, ritu ſolenni, und mit beſonderer Freudigkeit, auch bezeigten freyen und guten Gemüthe actu corporali würcklich abgeſchwohren.

Eodem Acto hat Peruzzi inſtändig gebethen, mit Vollſtreckung der ihme zuerkandten übrigen Leibes-Straffe dermahlen noch einige Zeit anzuſtehen, weil bey Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. er um deren Redimirung, oder auch um Verſtattung der noch nicht gehabten Defen-

ſion

ſion darwider unterthänigſt einzukommen, ſich zu bemühen entſchloſſen ſey, welches alles nachrichtlich anhero regiſtriret worden, ut ſupra.

N. N. Actuarius.

Ferner Urthel.

Unſer freundlich Dienſte zuvor.

Ehrenveſter, Hochgelahrter, günſtiger Herr und guter Freund!

Als derſelbe uns einen fernerweitigen F. S. gnädigſten Befehl in originali, Notuln geleiſteter Eyde, wie auch verfaßte Inquiſitional-Articul, Roberti la France und Charles la Place darauf gethane Antwort, zuſamt denen wider ſie und Arietten Peruzzi diesfalls ergangenen Acten in dreyen unterſchiedenen Voluminibus, benebſt einer Frage zugeſchickt, und ſich des Rechten darüber zu belernen gebethen hat; Demnach ſprechen wir C. S. Schöppen zu Leipzig darauf vor Recht. Dieweil Arietta Peruzzi, unſerm vorigen Urthel zu Folge, ſich vermittelſt Eydes gereiniget, und daß, als ihr Ehemann, A. M. Peruzzi, ihr ſein Vorhaben, aus dem Areſte heimlich zu entgehen, entdecket, und mit ihme darüber ſich berathſchlaget, ſie ihm denen Wächtern etwas, davon ſie ſchlaffen müſten, beyzubringen nicht gerathen, ſondern, als er zuerſt ſolches in Vorſchlag bracht, ſie darauf nichts anders, als daß man in Franckreich endormi zum ſchlaffen, es auch denen Kindern eingäbe, gemeldet, und als ſie endlich darein gewilliget, und von ihrem Vater, daß er ein ſchlaff-machendes Mittel, Opium genannt, angeſchaffet, und ihr ein Stücke davon zugeſtellet, zu wege bracht, und noch vor einen Dreyer, auch hierauf noch vor einen Groſchen holen laſſen, und das letztere dem Ehemanne eingehändiget, ſie die Arth und Eigenſchafft des Opii, worinnen ſie beſtehe, und daß es einem Menſchen am Leibe oder Leben ſchädlich ſeyn könne, nicht gewuſt, weniger, daß dadurch denen Wächtern ein ſolcher Schade zugefüget werden ſolte, die Meynung gehabt, ſondern nebſt ihrem Ehemanne nur dieſes, daß durch deſſen Gebrauch die Wächter eine Zeitlang einſchlaffen ſolten, und er dadurch, indem ſie ſchlieffen, unvermerckt aus dem Arreſte zu kommen, Gelegenheit finden möchte, zu wege zu bringen getrachtet, ihr Vorgeben auch, daß denen letztern beyden Wächtern mehr nicht, als vor einen Groſchen Opium ins Bier gethan worden, dasjenige aber, ſo ſie

 vorhe-

vorhero von ihrem Vater empfangen, und ferner vor einen Dreyer hohlen laſſen, Freytags von ihrem Ehemanne gebraucht, und denen damahligen Wächtern beygebracht geweſen, hieruber, daß ſie auſſer dem Opio und Zucker ihrem Ehemanne ſonſt etwas, ſo er denen Wächtern beybringen wollen, nicht gehohlet oder hohlen laſſen, und zugebracht habe, geſchworen, ſo wird ſie im übrigen, weil ſie zu Erlangung Schlaff-machender Sachen ihrem Ehemanne Rath und Anſchlag gegeben, und dazu dieſemnach auch zu deſſen vorhabenden Flucht behülfflich geweſen, woraus ein ſolches Unglück bey denen Wächtern entſtanden, ſowohl ihr Vater, Robert la France, welcher auf gleiche Maaſſe dabey intereſſiret iſt, zehen Jahr des Landes verwieſen, wider Charles la Place und Johann Wilhem Blaſium aber mag über das bereits erlittene Gefängniß disfalls weiter nichts vorgenommen werden, ſie ſind aber doch die, auf dieſen Proceſſ gewandten Unkoſten, nebſt der Peruzzin und la Francen, pro rata, und ſo viel ſie daran verurſachet, abzuſtatten ſchuldig. ꝛc. ꝛc. V. R. W.

Ch. F. S. Schöppen zu Leipzig.

Menſ. Januar. 1720.

Urpheden.

NAchdem ich, Charle la Place, wegen einigen, zu des vor einiger Zeit aus dem Arreſte von hinnen entkommenen Italiäners A. M. Peruzzi, unternommener Flucht, gethanen Vorſchubes, bey hieſigem Amte in Hafft und Inquiſition gerathen, bis dato auch darinnen enthalten worden, nunmehr aber dem eingelangten Urthel und Gn. Befehle gemäß, derſelben hinwieder entlaſſen und auf freyem Fuß geſtellet werden ſoll; Als ſchwöre und gelobe ich hiermit zu GOtt, durch dieſen leiblichen Eyd, daß ich ſothanen erlittenen Arreſt, oder was mir dabey ſonſten begegnet, weder an Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. hoher Perſon, noch Dero hohen Anverwandten, Miniſtris, Land und Leuten, inſonderheit aber an hieſigem Herrn Amtmanne, wie auch ſämmtlichen Amts-Bedienten, oder wer ſonſten bey der Sache zu thun gehabt, auf eintzige Arth und Weiſe nicht rächen oder anthen, noch ſolches jemanden anders meinentwegen zu thun geſtatten, oder anreitzen, ſondern mich vielmehr an gleich und recht begnügen laſſen, und erwehnten Arreſt vor wohl verdient annehmen und achten will. So wahr mir GOtt helffe, und ſein H. Wort, durch JEſum Chriſtum, meinen Erlöſer. Amen!

An-

Antonio Maria Peruzzi, gebohrnen Italiäners, Defenſion-Schrifft,

Pro mitigatione pœnæ propter imputatum homicidium dictatæ.

Ubergeben 1720. den 26. Martii.

DEfendent erſcheinet vor dem Wohl-löblichen Ammte allhier, und ſaget zuförderſt Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. unterthänigſt-gehorſamſten Danck, daß ſie ihme wider das fol. 157. Vol. II. befindliche Urthel eine Defenſion verſtatten, und hierzu einen Advocaten ex officio beſtätigen laſſen wollen, wie er nun des Vertrauens zu dem Hocherleuchteſten Herren Urthels-Verfaſſern lebet, ſie werden in Anſehung derer mit einlauffenden Circumſtantien die Clemenz dem rigori juris vorziehen, und ihn mit einer gelinden Straffe belegen. Nam etſi in judicis manu vitæ necisque reorum poteſtas non ſit, non tamen eſt dubitandum, quin & legibus obedire debeat & humanitati, a quo nomen ſumſit.

Tiber. Dec. V. 3. fol. 24. n. I.

der beſonders die pœna arbitraria und extraordinaria iſt,

L. etſi ſeverior, ubi DD. ex quib. cauſ. infam. irrog.

Alſo thun ſich dergleichen circumſtantiæ bey armen Defendenten unterſchiedene hervor, die ihme Linderung der dictirten Straffe verheiſſen; Er erinnert aber vor allen Dingen, welchergeſtalt er wegen ſeiner Unbekandtſchafft, als ein Ausländer, und wegen Armuths und harten Gefängniſſes alle und jede facta durch Zeugen beyzubringen nicht vermögend geweſen, beſonders, da dieſer unglückliche Fall, ſo viel die Forderungen anbetrifft, wegen deren er anfänglich inhaffiret worden, in ſeinen meiſten Haupt-Umſtänden auf ein negotium domeſticum inter debitorem & creditorem hinaus läuffet, bey welchen er den benöthigſten Beweiß durch Zeugen, oder andere adminicula, dilucide beyzubringen nicht vermocht, dannenhero er die Hoch-erleuchteten Herren Sententionantes wehmüthigſt bittet, wenn Defendent in dieſer Schrifft auf ein und ander factum ſich beziehet, welches in Actis probiret nicht zu finden, daß ſie ſich hochgeneigt imprimiren wollen, es ſey ſolches nicht darum geſchehen, daß es an der Wahrheit und Exiſtenz derer angeführten Umſtände gefehlet, ſondern weil Defendent wegen obangeführten

geführten Urſachen und annoch anhaltenden Gefängniſſes, & propter qualitatem domeſticitatis, zu Abhörung der Zeugen und genugſamen Beweiſes nicht gelangen können, weswegen er hoffet, daß ſie dergleichen facta, ſo zu Defendentens Innocenz und Milderung der Straffe etwas contribuiren könnten, als non probata nicht übergehen, ſondern dieſelben als erwieſen anſehen werden. Nechſt dem ſo beſtehen die argumenta, die er ſeiner Innocenz und Milderung der Straffe anzuführen gedencket, kürtzlich in folgenden: Es hat Defendent Krafft des in Actis V. II. fol. 157. ausgefallenen Urthels fol. 187. b. ſich endlich gereiniget, als er ſich vom Arreſte unvermerckt loß zu machen gefaſſet, und hernach denen beyden Wächtern, Hauptvogeln und Riſſen, Opium im Biere, ſo er darauf gegoſſen und extrahiren laſſen, zu trincken gegeben, daß er kein ander Abſehen, als nur einen ſolchen Schlaff, daß ſie ihn, wenn er die Flucht ergreiffe, nicht mercken ſollten, zu machen gehabt, keinesweges aber in dem Vorſatze, ſie zu tödten, und dadurch wegen vorhabender Flucht, ſich in deſto mehrere Sicherheit zu ſetzen, gethan, er auch vom Opio mehr nicht, als was ihme ſein Eheweib zuletzt zugebracht, ins Bier, ſo er die Wächter, Hauptvogeln und Riſſen, Sonnabends Abends trincken laſſen, gethan, und daß dieſelben davon in einen tödtlichen Schlaff gerathen und darüber ſterben könnten, nicht dafür gehalten, oder gewuſt, auch auſſer dem Opio und Zucker, ſo er, das Bier zu verſüſſen gebraucht, ſonſt nichts dazu gemiſchet, alſo keine gifftige Materie, weder in ſolchem Biere, noch ſonſten denen obbenannten beybracht, wordurch alſo ſowohl, als durch den von Defendentens Eheweibe fol. 186. V. 2. abgelegten Eyde dolus gäntzlich wegfällt, beſonders da das Urthel fol. 157. auf Seiten des judicii Rechts-kräfftig worden, und die Sentenz die einige Richtſchnur bleibet, wider welche Defendent ſeine Defenſion zu richten hat, wie denn ein mehrers als in dem Urthel an gravantibus vorhanden, nicht attendiret werden könnte, wann dergleichen auch in Actis mehr zu befinden geweſen, weil ſie als irrelevant in der Sentenz fol. 157. übergangen, und alſo Rechts-kräfftig abgeſprochen wären; Generaliter enim omiſſa habentur pro rejectis, & in eis reus cenſetur abſolutus,

Hieron. Mirilian. Dec. 76. n. 10.

und kan im Gegentheil alles dasjenige der reus vor ſich kräfftig anführen, was in dem Urthel von ihme offeriret wird, wann auch gleich einige indicia in contrarium wider den reum vorhanden zu ſeyn ſcheinen, weil ſie Rechts-kräfftig übergangen worden, und allezeit ſententia mitior

tior zu præferiren iſt. His præmiſſis, ſo wird defendendo in dem Urthel fol. 157. ein homicidium culpoſum imputiret fol. 177. b. weswegen ihme die ewige Landes-Verweiſung nebſt Staupenſchlägen zuerkannt, die indicia zu dieſer culpa aber ſollen darinnen beſtehen, daß Defendent 1.) mit verbothenen Dingen umgangen, und ſich aus dem Gefängiß, um Wechſel-Arreſt, loß zumachen geſucht, zu deſſen Beförderung 2.) die Wächter einſchläffern wollen, und deſſentwegen ihnen Opium beygebracht, wovon doch Defendent weder die richtige Doſin gewuſt, noch 3.) bey arte peritis nachgefraget hätte, da er doch natürlicher Weiſe wiſſen ſollen, daß das Opium einem Menſchen, beſonders aber dem alten Wächter, ſchaden und tödten könne, und wäre alſo einzig und alleine daraus der unglückliche Tod des einen Wächters erfolget, wogegen Defendent unerinnert nicht laſſen kan, welchergeſtalt die Wechſel-Schuld, um derentwillen er arreſtiret worden, nicht richtig geweſen, und daß Defendent nicht gewuſt, was dieſe Wechſel-Schuld und die darauf erfolgte Captur auf ſich gehabt, denn die Wechſel-Schuld, ſowohl als dasjenige, wegen welches der Creditor nachhero wider Defendentens Loßlaſſung proteſtiret, hat daher gerühret, daß Defendent von Monſ. Conteſſa eine Uhr vor 45. Thlr. erkaufft und andere Waaren erhandelt, die Uhr aber iſt in der That kaum 16. Thlr. und die übrigen Waaren, laut Beylage ſub A. nicht die Helffte werth, und alſo Defendent enormiſſime lædiret geweſen, vid. depoſitio ad Art. 4. fol. 196. V. I. und iſt dieſes Debitum daher entſtanden, daß der Creditor auf Defendentens Stube kommen, ihme die Sachen angebothen, und keinen Werth determiniret, ſondern Defendenten auf Befragen verſichert, daß er die Waaren um die Helffte des Werths haben ſolle, hat alſo Defendent nicht gewuſt, wie viel er ſchuldig, indeß hat der Creditor die Waaren nicht nur noch einmahl ſo hoch angeſetzt, ſondern auch ſich mit Defendenten nicht berechnet, obſchon Defendent des öfftern Abrechnung mit ſeinem Creditorn verlanget, vielmehr hat der Creditor durch gute Worte, und unter der Verſicherung, daß ihme ſolches keine Gefahr bringen ſollte, Defendenten einen teutſchen Wechſel vorgeleget, den Defendent nicht verſtanden, ihn aber unter obiger Verſicherung dahin perſuadiret, daß er ihn unterſchrieben, und iſt in ſelbigen die Zahlung bis auf den Monath Martii 1719. geſetzet; Ob nun zwar Defendent nach der Verfall-Zeit, und nachdem er die læſion wegen der Uhr inne worden, die Abrechnung, und daß dieſe læſion durch einige Erlaſſung an der Schuld wieder gut gethan, und

Defen-

Defendenten einige dilation ertheilet werden möchte, des öfftern und fleißig bey dem Creditore Anregung gethan, und auch endlich dilation von dem Creditore bis Michael-Meſſe 1719. Vol. ſub C. fol. 5. und dabey das Verſprechen erhalten, daß er die Rechnung pflegen und Defendenten wegen der læſion etwas zu gute gehen laſſen wollen, ſo hat doch indeß, und vor Verlauff der dilation, der Creditor heimlicher Weiſe Captur-Befehl ausbracht, und Defendenten die Wache ſetzen laſſen, ehe Defendent am wenigſten beſorget geweſen. Ob nun wohl Defendent auf die verſprochene Dilation provociret, und daß noch zur Zeit die Wache nicht geſetzt werden können, vorgeſchützt, ſo iſt es doch nicht attendiret, ſondern gäntzlich übergangen worden, dahero Defendenten dieſes Unglück um deſto unvermutheter überfallen, weswegen er ſich nicht faſſen können, in Betracht, daß ihm dadurch ſeine gantze zeitliche Wohlfarth zuſchanden gehen, und er um ſeinen Dienſt gebracht werden wollen. Inſonderheit aber hat ihm am meiſten betrübet, daß der Creditor ſein Wort, wegen der verſprochenen Nachſicht, nicht halten, keine Anweiſung auf ſeine Beſoldung annehmen, weder nur auf einige Tage in Gedult ſtehen wollen, ob ihme ſchon Defendent ſowohl als ſein Eheweib deswegen inſtändigſt erſucht, und ihm wegen ſeines Verſprechens ratione prolongationis erinnert fol. 5. V. C. und die rückſtändige Beſoldung zur Zahlung offeriret, welche in wenig Tagen gefällig ſeyn ſollen, V. I. fol. 13. & 61. Ja, obgleich der Raths-Wachtmeiſter ſelbſt ihme zugeredet, und bey ſo bewandten Umſtänden die Wache nicht ſetzen laſſen wollen. Wie nun aber des Creditoris hartes Verfahren keinesweges zu billigen, indem er anfänglich die Wache, wegen der gethanen Dilation wiederrechtlich geſetzet, und einem armen Debitori das beneficium ceſſionis, und eine kurtze Friſt, nicht zu mißgönnen iſt, wenn ſchon das debitum richtig, und ſonſt darauf parata executio geordnet, und der Creditor inſonderheit darinnen zu viel gethan, daß er, wegen derer übrigen Schulden wider Peruzzi Loßlaſſung proteſtiret, obſchon wegen derer Schulden aus Handels-Büchern niemand incarceriret, oder darinnen detiniret werden ſoll, und der Creditor wegen des Wechſels, laut Beylage ſub B. einen Dilations-Schein bis Michael erhalten, auch Defendent als eine Perſona, die in Fürſtl. Dienſten und Salario geſtanden, de fuga nicht ſuſpect geweſen, alſo hat hierüber Defendent den gröſten Schmertz empfunden, und ſich auf eine andere Arth zu ſalviren geſucht, da er bey ſeinem Creditore in carcere nichts zu hoffen gehabt, er iſt daher auf die Erledigung des Arreſts

reſts gefallen, weil er vermeynet, auſſer dem Gefängniſſe ſeinen Creditorem eher zur Agnition ſeiner verſprochenen Dilationen, Berechnung und Prolongation zu bringen, und daß er dasjenige ſich abziehen laſſen ſollte, was ihm wegen der Uhr, und ſonſt zu hoch angeſetzt geweſen, fol. 107. V. I. 142. 161. 169. 170. 196. 236. 323. V. 2. fol. 7. 32. Art. 255. Vol. I. fol. 196. Art. 43. Vol. 2. fol. 103. ſeq. auch hat Defendent im Gefängniß ſowohl die Zahlung, als auch die Wach-Koſten nicht aufbringen, weder anderer Geſtalt erſehen können, wie er aus dieſem Arreſte anders, als durch privat-Liberirung kommen wollen, inſonderheit aber hat hierzu vielen Anlaß gegeben, daß Defendentens Frauen Vater ihn zur privat-Entweichung anmahnen laſſen, und ihr dazu, unter der Verſicherung, daß er ſich indeß mit Defendentens Creditorn ſetzen, und ihme dadurch ſeinen Dienſt erhalten wolle, mit Rath und That an die Hand zu gehen verſprochen, und ſolches auch gethan. Da nun aber juſtus dolor auch in homicidio doloſo ein groſſes ad mitigationem beyträgt, und zur Excuſation dienet, alſo iſt auch hoc caſu wohl zu erwegen, daß Defendent ein Italiäner, und alſo ein Ausländer iſt, welchem die hieſigen Landes-Jura, beſonders aber die Wechſel-Rechte, gantz unbekandt, ſo Defendent um deſto weniger wiſſen können, nachdem er gar kein teutſch gekonnt, und noch nicht 2. Jahr im Lande geweſen; Denn ob zwar ein jeder Unterthan die jura patriæ wiſſen ſoll, ſo iſt doch dieſes ein bloſſes Jus civile und Statuarium, wobey denen Exteris deſſen ignorantia entweder vollkommene abſolutionem, oder doch wenigſtens mitigationem pœnæ giebet. Si enim exterus in noſtro territorio degens ignoravit ſtatutum noſtrum, legibus noſtris non tenebitur,

Tit. Obſ. Puffend. 25. n. 2.
Franc. Marc. Qv. 135.
Magon. Dec. Luc. 49. n. 9.
Meier de Concurſ. ſtatut. c. 2. §. 8. p. 29.

Beſonders da Defendent dieſes alles aus Liebe zu der edlen Freyheit gethan, dahero, jemehr dieſes res favorabilis iſt, die Mittel, zu ſelbiger zu gelangen, wo nicht gäntzlich zu exculpiren, jedoch eher zu pardoniren ſeyn. Inſonderheit aber hat ſich Defendent durch ſeinen Schwieger-Vater darzu bewegen laſſen, welches auch gar viel zu ſeiner Exculpation beytragen kan; Hiernechſt ſo giebet die fuga kein indicium, ja ſie iſt gar zuläßlich, wenn der carcer injuſtus iſt. Da nun aber Defendent ſupra erwieſen, daß das Debitum weder liquid, noch der Creditor, wegen ſeines gethanen Verſprechens ihn incarceriren zu laſſen

befugt geweſen, ſo kan alſo deſſen fuga vor ſo unzuläßlich nicht angeſe-
hen werden, daß ſie zu einer ſo harten Straffe Anlaß geben können, und ſeyn die Umſtände ratione illiquidationis & promiſſæ dilationis ex actis per depoſitionem uxoris fol. 5. V. C. richtig zu befinden, und kan Defendentens Eheweib ſolches allezeit eydlich beſtärcken, wozu ſie um deſto mehr zu laſſen, nachdem hoc caſu dieſer Umſtand pro defenſione rei ventiliret wird, und auf dem Fall auch teſtes inhabiles, beſonders aber die uxores, glaubwürdige Zeugen ſeyn. Es will auch Defendent dieſes alles entweder ſelbſt eydlich beſtärcken, oder aber die Recognition des Scheins ſub B. von Monſ. Conteſſa gefordert, und ihm den Umſtand, wegen der verſprochenen Dilation des erſtern Wechſels fol. 3. V. C. in ſein Chriſtl. Gewiſſen und Wiſſenſchafft geſtellet haben, wie denn Defendent darauf in ſententionando zu ſprechen humillime bittet, daferne die Umſtände propter rationes ſupra allegatas vor hinlänglich erwieſen, nicht angeſehen werden wollten, oder aber zu Defendentens mitigation etwas beytragen könnten, wäre aber ja noch etwas illiciti vorhanden, ſo hätte doch Defendent bloß um eine Wechſel- und privat-Schuld geſeſſen, auch nicht per effractionem, ſondern durch andere adminicula nnd Hülffe ſich retiriret, auf welchem Fall ein mehrers nicht, als etliche Wochen Gefängniß dictiret werden möchte.

Carpz. p. 3. qv. III. n. 79.

und könnte auch nicht eher aus dieſem Actu culpoſo eine condemnatio erfolgen, es müſſe denn derſelbe ſo beſchaffen ſeyn, daß daraus immediate & neceſſario das homicidium entſprungen wäre, ſo doch hoc caſu nicht zu befinden. Denn wenn auch Defendent 10. mahl geflohen, ſo könnte doch hiervon kein Wächter geſtorben ſeyn, dahero auch auf dieſen Fall ex facto illicito keine obligatio ad pœnam & illatio ad delictum entſpringen kan. Non enim protinus ei, qui in re illicita verſatur, omnia inſecuta imputari debent,

Lynck. R. 135. n. 17. V. 1.

niſi enim cauſa ſit propinqua & immediata, ad illud quod ſequitur; ceſſat regula,

Heeſer. de rationar. loc. 10. n. 116.

ſondern es iſt dieſer actus als plane innocuus anzuſehen, welcher weder zu beſtraffen, noch das Verbrechen und deſſen pœnam augiret und ſchärffet, beſonders, da bey obangeführten Umſtänden in concurſu zweyer oder mehrer delictorum nur das gröſſere hoffentlich beſtraffet werden wird, und dieſes das kleinere aufhebet, bleibet alſo nichts

mehr übrig, als die unglückſeelige Darreichung des Opii, um deſſentwillen der Tod des Wächters erfolget ſeyn ſoll. Alleine Defendent bittet die Hocherleuchteten Herren Urthels-Verfaſſere, wohl zu erwegen, daß das Delictum müſſe certum ſeyn, antequam de pœna quæratur Tabor. Conſ. 69. n. 5.

ſo hoc caſu nicht zu finden, denn das Opium iſt an ſich ſelbſt kein venenum fol. 167. 176. V. 2. weder ſo beſchaffen, daß die Ertödtung eines Menſchen darauf erfolgen müſſe, vid. Acta V. 11. fol. 153. ibi leichtlich it. fol. 177. ibi mögen ꝛc. ꝛc. wie ſolches a poſteriori hoc caſu daraus klar zu erſehen, daß ſolches Defendenten nichts geſchadet, als er es ſelbſten an ſich probiret, vid. fol. 160. 180. b. it. 205. & 129. Vol. 2. Ob nun zwar wohl die Wächter fol. 182. V. 1. dieſem zu widerſprechen ſcheinen, und vorgeben: Es habe Defendent den Tag nicht geſchlaffen, als er das Opium an ſich ſelbſt probirtt, ſo hat doch deſſen Eheweib an jetzt erwehnten Orthen das Gegentheil eydlich behauptet und ſich corrigiret, daher ihr mehr, als dieſen teſtibus injuratis zu glauben, zumahl ihme die Wächter abgeneigt ſeyn, weil ihre Cammeraden durch Defendenten ein ſolch Unglück erlitten haben ſollen, Defendent iſt auch per tota Acta beſtändig darauf verblieben fol. 211. & 216. V. 1. und iſt in dem Urthel ſolches alles pro veritate, wie es in der That geweſen, angenommen worden, daher aller Scrupel von ihme ſelbſt wegfällt, per deducta ſupra. Accedit, daß der andere Wächter davon nicht geſtorben, welcher eben ſo viel, als der Defunctus von dieſem Opio zu ſich genommen gehabt, vielmehr iſt gäntzlich davor zu halten, daß des Verſtorbenen hohes Alter, von 67. Jahren V. 2. fol. 162. b. und ohnedem ſchwache und krancke Natur, ſammt der untüchtigen Diſpoſition des Magens und Geblüthes, an ſeinem Ableben Schuld geweſen, vid. Acta V. 2. fol. 165. 170. 174. V. 1. fol. 101. beſonders, da das Opium als eine Artzney bey krancken Perſonen gebrauchet wird, V. 2. f. 167. 153. und unter das vornehmſte Gegen-Gifft, nehmlich den Theriac mitgenommen wird, und die Herren Medici wegen deſſen Natur und Eigenſchafft ſelbſt nicht einig ſeyn, ob man gleich von dieſen die Præſumtion hat, daß ſie die Sache beſſer verſtehen und tieffer einſehen, als einer, der ſich nicht auf das Studium geleget, denn es erhellet aus ihrer unterſchiedenen Meynung von der Würckung des Opii, daß ſie der Sache eben noch nicht gewiß, maſſen einige daſſelbe vor erkältend halten, welches nicht nur die meiſten alten Medici und Botanici gethan, als Dioſcorides, Trallianus, Avicenna & Galenus, L. VII. de ſimpl. Med.

Med. Facultat. Andere aber von denen neuern bilden ſich ein, daß das Opium das Geblůthe und andere humores, wie ein Nebel oder Dunſt durchziehe, und es ſtehend, folglich erkaltend mache,

Sinapius de remed. dol. p. 120.
Hannemann. Meth. cogn. vegetab. p. 64.

Andere hingegen geben es vor erwårmend, uti ex veteribus Matthiolus, Platerus, Bauhing, Geſnerus, Sennertus & Blegny Zod. Medico-Gallic. A. 2. p. 235. & A. 5. p. 22. ſeqq.

Hœchſtedter Dec. 3. c. 1.
Heer. Obſ. 5. p. 54.
Murolt. Hipp. p 1019.
Sinapius de remed. dol. p. 118.
Schroër. de Opio p. 18. ſeqv.
Berger. de vi Opii rarefac.

welche erwårmende und verdinnende Krafft ſie aus dem durchdringenden Geruch, dem geil- und behertzt-machenden Effect, und aus dem Gegentheil ſchlieſſen, weil deſſen Gebrauch durch Eßig, als was erkaltendes, corrigiret wird. Ja, es giebt gar etliche, die das erwårmende und erkaltende Weſen conjungiren, und vorgeben, daß jenes im dritten, und dieſes im 4ten Grad darinnen vermiſchet ſey, Capivaccius, Caſp. Hoffmannus, daß man alſo, was die Wůrckung des Opii betrifft, wenig poſitives bey denen Medicis finden wird. Nun möchte zwar Defendenten der Exceſſ in der Doſi am meiſten graviren, maſſen er 2. Quentgen hierzu hohlen laſſen, fol. 153. V. 2. alleine es iſt hierbey wohl zu erwegen, daß er viel davon, ſo ſich ſeiner Meynung nach nicht ſolviren wollen, in den Låpchen weggeworffen, daß in der Aufloͤſung und dem Hin- und Wieder-Gieſſen viel evaporiret, auch daß die, jedem Wåchter gereichte Doſis, an ſich eben nicht ſo gar ungewoͤhnlich ſey, maſſen die Tůrcken, Perſer, Chineſer, und andere Indianer, daſſelbe faſt tåglich in ſolcher Quantitåt in verſchiedener Abſicht einnehmen, ja daſſelbe ſo wenig als andere den Rauch-Toback laſſen koͤnnen.

Olearius Perſianiſche Reiſe-Beſchreibung L. 5. c. 15.
Saar Oſt-Indiſche Reiſe-Beſchreibung.

Und ſeynd die occidentaliſchen Voͤlcker von keiner andern Conſtitution, als die Morgen-Lånder, denn man hat auch bey uns obſerviret, daß das Opium bis 1. Qv. eingenommen worden, und nichts geſchadet,

Stolpart. Cent. I. Obſ. 42. p. 176.
Langwedel Defenſ. Hippocr. p. 125. ſeqv.

Act.

Act. Haffn. Vol. 2. Obſ. 20. p. 10.
Miſcell. Natur. Cur. A. 2. Obſ. 69. p. 127. 395.
It. Dec. II. A. 5. Obſ. 179. p. 364.

Daß ſolchemnach der, bey dieſem caſu erfolgte Tod des einen Wächters, nur accidentaliter erfolget, und theils ſeinem hohen Alter, theils ſeinem ſchwachen Magen zuzuſchreiben iſt, der nach des Herrn Amts-Phyſici Bericht keine plicas mehr gehabt, und gantz dünne geweſen, welche Schwäche des Magens, und dergleichen ſymptomata in ſo kurtzer Zeit unmöglich aus dem Opio entſtehen können; folglich kan auch Defendenten der Mißlungens-Effect von dem Opio, als ein actus culpoſus nicht zugerechnet werden, nachdem derſelbe immediate und neceſſario aus Darreichung des Opii nicht erfolget, als welches auch die Herren Medici in dem mediciniſchen Gutachten Vol. 2. fol. 153. ſelbſt nicht aſſeriren, und die Relation Vol. 1. fol. 102. auf einen Gifft geſetzet, ſo aber per præſtitum juramentum gäntzlich wegfällt, und iſt in dubio diejenige Meynung und Præſumtion zu faſſen, welche reum abſolviret, mitior iſt, und delictum excludiret. Sollte aber dieſes alles imputationem culpæ nicht removiren, ſo muß doch vor allen Dingen der gradus culpæ genau unterſuchet, und hierdurch das corpus delicti exacte conſtituiret werden, denn die culpa wird von denen Doctoribus in 3. gewiſſe ſpecies eingetheilet, und iſt die Straffe, ſo darauf geſetzt iſt, gantz divers, lata culpa aber wird diejenige genannt, wenn jemand das nicht weiß, oder diejenige Behutſamkeit braucht, welche auch ſonſt jedweder unvorſichtiger Menſch zu wiſſen und zu appliciren pfleget, quam etiam ignarus homo adhibere ſolet; Levis culpa aber heiſſt die, welche gemeiniglich a bonis & diligentibus patribusfamilias adhibiret zu werden pfleget, & leviſſima culpa dicitur, quando aliquis non adhibet diligentiam, quam diligentiſſimi tantum patresfamilias rebus ſuis adhibere ſolent. Soll nun aber ausgemacht werden, welcherley culpam Defendent begangen, ſo iſt vor allen Dingen zu erwegen, wie die diligentia darinnen beſtanden habe, daß Defendent theils gewuſt haben ſolle, daß das Opium eine Arth von Gifft wäre, und dem Menſchen ſchaden könne, theils aber ſonderbahre Behutſamkeit in der Doſi bey deſſen Gebrauch halten, oder deswegen peritiores conſuliren ſollen, wobey folgende Umſtände wohl zu erwegen, daß die periti in arte medica ſelbſt desfalls noch nicht einig ſeyn; Ferner, daß auſſer denen Medicis die Natur und Eigenſchafft dieſes Opii ſo leichte niemanden bekandt ſey, ja, daß die meiſten, und alle gemeine Leute, nicht wiſ-

ſen und glauben, daß das Opium ertödten könne, V. 1. fol. 147. b. Vol. 2. fol. 75. 80. & loc. infr. alleg. Nicht weniger, daß in Franckreich ꝛc. in ſupra allegatis locis, und aller Orthen, daſſelbe zur Artzney und zur Erweckung des Schlaffs gebrauchet werde, ja, daß man es ſogar Kindern einzugeben pflege vid. V. 1. fol. 146. 268. 274. b. V. 2. fol. 25. Art. 186. fol. 10. 12. welche doch viel zarterer Natur ſeyn, als ſtarcke und erwachſene Männer. Endlich, daß es auch hieſigen Orths ohne Bedencken von denen Cramern und Apotheckern verkaufft worden, vid. Art. 94. V. 2. fol. 15. 40. it. 16. Art. 110. da doch ſonſten ihnen alles dasjenige zu verkauffen verbothen iſt, was ein Gifft, oder auch einem Giffte ähnlich ſiehet, und alſo dem menſchlichen Leben ſchaden kan. Nicht alleine aber das, ſondern auch folgendes hat Defendenten bewogen, daß er nach der Doſi nicht ſorgfältiger nachgefraget, weil er ſolches, und zwar eben ſo viel, als auf einen Wächter kommen, eingenommen gehabt, und ihme ſolches nicht geſchadet, fol. 218. V. 1. Art. 146. auch ſein Schwieger-Vater und Eheweib ihme ſolches recommendiret, fol. 213. V. 1. und verſichern laſſen, es mache nur Schlaff, und habe er bey ſeinen Kindern es auch ſehr offt gebraucht, vid. fol. 25. V. 2. it. 38. woher denn Defendent die fernere Nachfrage vor unnöthig gehalten, auch ſolches daher nicht thun dörffen, weil ſonſt alles leicht offenbar, und er in gröſſern und engern Arreſt kommen können, beſonders, da er niemand gehabt, bey dem er ſich Raths erhohlen mögen, weil ins Gefängniß niemand zu ihm kommen, ſeine Frau aber desfalls nachzufragen beordert geweſen, das Alter aber hat Defendent dem Wächter nicht anſehen können, vielmehr hat er vermuthen müſſen, man werde ſolche Leute zu Wächtern genommen haben, die entweder jung von Jahren, oder doch wenigſtens ſtarck von Kräfften geweſen. Bey dieſen Umſtänden nun folget von ihme ſelbſt, daß Defendent kaum leviſſimam culpam begangen, wenn er die Natur und Eigenſchafft des Opii, und eventualiter deſſen Doſin nicht gewuſt, indem er zum wenigſten communem errorem gefolget, qui excuſat a dolo & culpa, doch könnte äuſſerſten Falls auf ihn nicht mehr als levis culpa gebracht werden, wenn auch gleich alles dasjenige zugleich imputiret werden wollte, was Defendenten als ein illicitum ausgeleget wird. Ein homicidium ex levi culpa wird niemahls fuſtigatione, ſondern nur aufs höchſte relegatione beſtrafft,

Carpz. P. I. qu. 27. n. 28.

Solte aber Defendent wider Verhoffen ſo unglücklich ſeyn, daß man ſein

ſein ſo übel gerathenes factum als eine latam culpam anſehen wolte, ſo kan doch armer Defendent bey deren Beſtraffung unerinnert nicht laſſen, welchergeſtalt in ejusmodi homicidio lata culpa commiſſo, nur pœna extraordinaria & arbitraria ſtatt finde, und weder pœna capitalis, noch corporis afflictiua zu appliciren ſey. Quia lata culpa pœna corporali coërceri non debet,

Menoch. de A. J. Q. caſ. 325. n. 2.

Marſil. ad L. 1. n. 61. l. ad L. Corn. de ſicar. ubi pl. LL. & Auth.

Unde Cœpolla 3. Conſ. 41. n. 9. aſſerere non veretur, latam culpam vel mulcta pecuniaria, vel relegatione quinquennali ad ſummum puniri per

L. 4. ff. ad L. Cornel. de ſicar.

Und ob zwar einige Doctores hiervon abgehen, und nur die Exception in capitalibus pœnis admittiren, und unter dieſe Straffe die Fuſtigation nicht rechnen, ſo iſt doch nicht nur ſemper mitior ſententia pro reo zu amplectiren, ſondern auch jene Meynung, in ſpecie ratione fuſtigationis, dieſer weit vorzuziehen. Denn die fuſtigatio leitet ihren Urſprung aus denen Legibus Romanis her, woſelbſten zweyerley Arten anzutreffen waren, deren eine flagellatio hieſſe, die andere aber Ictus fuſtium genennet wurde, der Unterſcheid beſtunde darinnen: die flagellatio geſchahe auf entblößtem Cörper, bey dieſer aber behielt der Verbrecher die Kleider an,

Gothofr. ad L. 7. ff. de pœn.

Wildvogel in deſpot. de Fuſtigat.

vid. etiam Faber L. 2. Semeſtr. 10.

Wer mit jener beſtrafft werden ſolte, muſte ein verum & doloſum delictum begangen haben, quia hæc pœna tantum propter capitalia crimina, veluti incendia & homicidia, dictari ſolebat

L. 6. §. 1. de interd. & releg.

L. 2. ff. de pœn.

und wurde dergleichen reus ein ſervus pœnæ, wodurch er libertatem & civitatem verlohr, mit dem Ictu fuſtium wurden honeſti & liberi homines caſtigiret, ohne daß ſolches an ihrer Exiſtimation, jure civitatis & libertatis ſchädlich war, jene litten nur ſervi & viliſſimi homines, dieſe aber wurde auch honeſtis imponiret, vid. omnino

L. 10. pr. ff. de pœn.

L. 7. §. 2. ff. de injur.

L. 6. ad L. Jul. de vi publ.

generatim enim omnes ingenui fuſtigationis ſeu flagellationis pœna affici nequeunt,

Rupert. L. 1. c. 1. diſſ. 2. §. 10. ad Valer. Maxim.

werden nun dieſe beyden Straffen ex jure antiquo wohl unterſchieden, ſo findet ſich ſofort, daß die fuſtigatio kein Ictus fuſtium, ſondern eine flagellatio ſey, weil ſie auf den bloſſen Leib und nur viliſſimis perſonis appliciret wird, da hingegen digniores, honeſti & nobiliores damit nicht beleget werden, quia pœna hæc inter omnia pœnarum genera cenſetur eſſe flagitioſiſſima, & maxime infamis imponenda eſt, uti ſentit

Beſold. Theſaur. Pr.

Ludovicus dec. 1. n. 23.

Limnæus in Jur. Publ. L. 6. c. 4. n. 66.

L. 5. C. ex quibus cauſ. infam.

C. Paſtor 28. de offic. deleg.

daher denn die fuſtigatio, oder ſecundum vocem antiquam, die flagellatio, allerdings unter die pœnas capitales zu rechnen, per

L. 6. §. f. L. 2. pr. ff. de pœn.

und alſo nicht zu appliciren iſt, quando, uti hoc caſu, extraordinaria pœna dictitari debet; præſuppoſito enim, quod nemo liber & civis Romanus vinculis contineri, compedibus adſtringi, publicis ſervis tradi, ac per hos in ſpectaculum populi ad ſanguinem uſque virgis & flagellis ſubjici poſſit, ac ita ad talem pœnam deveniendum non eſſe, niſi quis mortem naturalem & civilem meruit, merito ante talem vulgo dictam fuſtigationem decernendum, inveſtigandum & judicialiter cognoſcendum eſt, an inquiſitus talis criminis convictus ſit, in quod leges Romanæ mortem naturalem vel civilem, ſeu ultimum ſupplicium, vel deportationem aut ſervitutem pœnæ ſtatuerunt, quippe quod in

Conſt. Carol. Art. 104. in fin. expreſſe ſancitum ſit,

und iſt von dieſem Jure Civili in dictandis pœnis nicht abzugehen, weil auch in der Conſtitutione Carolina expreſſe enthalten, daß in was Sachen, oder derſelben gleichen, die Käyſerlichen Rechte keinerley peinliche Straffen am Leben, Ehren, Leib und Gliedern ſetzen, oder verhängen, die Urtheiler auch darwider niemand zum Tod oder ſonſt peinlich ſtraffen ſollen,

Conſt Carolin. Art. 160.

Imo in ipſa Conſtitutione Carolina uſitata fuſtigatio membrorum abſciſſioni æquiparatur Art. 196. & ſequ. & fuſtium ictibus ad coërcitionem delinquentium in carcere inferendis, eandem

Carpzovius contradiſtinguit d. l. n. 26.

Und kan Delinquent um deſtoweniger damit beleget werden, nachdem er

er keine turpis perſona iſt, ſondern ſowohl ex honeſto genere gebohren, als nachhero denen freyen Künſten zugethan worden, welches ihre Addictos unter die honeſtiores rechnet, und die Muſen a plebejis eximiret. Notandum enim, quod non niſi plebeji, exules & ſordidi talibus poenis corporalibus ſubjiciendi ſint

L. 9. §. 11. L. 10. ff. de pœn.

Non vero honoratiores, ſeu ordinis decurionum, id eſt, qui in civitatibus municipalibus ad ſenatum vel honores aſpirare poterant.

Briſſon. L. 4. ſelect. antiqu.
horumque Liberi Id. L. 9. §. 12. 13.

Cum ergo in civitatibus municipalibus omnes, qui non ſunt plebeji (die nicht zum gemeinen Pöbel gehören) Decurionum denominatione veniant, & hi tantum plebi contra diſtinguantur, dict. Text. & paſſim, ſequitur, quod non tantum nobiliores, ſed nec illi, die aus ehrlichen Zünfften und Gliedern, oder ſonſt von dergleichen Condition ſeyn, darinnen ſie zu öffentlichen Aemtern in denen Städten admittiret werden mögen, horumque liberi ad flagella condemnari debeant. E contra, ubi tale crimen commiſſum non eſt, propter quod libertate vel vita civili quis privandus eſſet, ibi flagellationi cum perpetua exulatione non erit locus, licet alias etiam in leuioribus delictis, veluti furti ſimplicis, acclamationibus turbulentis &c. Juvenes aut humiliores ad fuſtium ictus condemnari poſſint

L. 10. in fine. L. 28. §. 3. ff. de pœn.

Huic accedit, daß die fuſtigatio infamiam inferiret

Carpz. P. 3. qu. 129. n. 14.

und auch ſo gar perpetua relegatio dergleichen Würckung hat,

Maranta in aur. prox. p. 75. cum ibi alleg. Barth. & Farinac. Qu. cr. Qu. 19. n. 29.

Pœnam hanc propter gravem, quam infert, infamiam non niſi pro turpibus & infamatoriis delictis irrogari ſolere, aſſerit

L. 22. ff. de his, qui not. infam.

Cum quo plane conſentit

Bajardus in annot. ad Clarum §. fin. Qu. 70. no. 3.
vid. Ludov. in Deciſ. Lucenſ. 1. n. 24. P. I.
Maranta in ſpec. aur. fol. 28. n. 5.

Imo pœnam hanc cum vitæ periculo coniunctam eſſe, ait

Oldekop. contra Carpz. p. 235.

Et Menoch. de A. J. Q. L. 1. qu. 18. n. 41. pœnam hanc ex eo, quod infamat, morti æquiparat. Utut autem ille loquatur ſaltem de pœna mortis, idem tamen eſſe in pœna fuſtigationis monet

Farinac. c. l. vid. Lindenbrog. ad Tit. Cod. ſi quis Imper. maledix. fol. 55.

adeoque ex duplici vinculo eo fortius infamia infligatur, da doch die infamia nur propter dolum, und keinesweges propter culpam inferiret wird, denn die cauſæ famoſæ werden denen criminalibus æquipariret, und iſt alſo unter beyden der dolus cum culpa lata nicht vor eines zu achten, Defendent aber hat den dolum, per ſupra deducta, gånzlich removiret, und iſt alſo die infamia weder directo zu inferiren, noch per indirectum ſelbige zu verhången, wenn ihme eine ſolche Straffe dictiret werden ſollte, welche die infamiam auf dem Fuß nach ſich zöge, ex quo iterum fluit, fuſtigationem eſſe pœnam capitalem, quia capitali periculo infamiæ cauſa reputatur.

L. 9. ff. de Manumiſſ. vind.

Carpzov. Dec. 17. n. 8.

Philip. U. M. L. 3. T. 15. Ecl. 42. n. 9.

Ob nun wohl ſich einige diſſentientes finden, welche obigen aſſerto widerſprechen, und theils die fuſtigation von denen capitalibus pœnis eximiren, theils aber aſſeriren, es infamire fuſtigatio nicht, ſo gründen ſich doch allerſeits auf den Legem: Ictus fuſtium non infamat, ſed cauſa, vid.

Carpz. P. 3. Qv. 129. n. 16.

nicht alleine dieſer, ſondern die Flagellation iſt mit der Fuſtigation einerley, und flagellatio cum fuſtigatione toto cœlo differt, per ſupra deducta, etſi bacillorum, quos fuſtes Romani appellabant, moderati ictus, per honeſtas perſonas in emendationem tantum adhibentur, de quibus vid. tot. tit. C. de emendatione propinquorum, &

L. 28. §. 3. ff. de pœn. juncta.

L. 7. & L. 10. pr. ibid.

nullam exinde infamiam ſequi certum eſt, quod tamen ad hodiernam dictam fuſtigationem minus recte applicatur, quod ſic flagris publicis caſtigati, & ex republica cum ſumma infamia ejecti, cum patribus Reipublicæ Romanæ, incerta civili ratione, ad tempus ex urbe Roma in provinciam relegatis, daß ſie ſich eine Zeitlang der Stadt enthalten, und ſich in ihre Herrſchafft und Güther aufs Land begeben müſſen, male comparantur.

Vid.

vid. L. 27. §. ult. ff. ad municip.
L. 8. penult. & ult. qui teſtam. fac. poſſunt.
Azo in ſumm. C. de incol. n. 6. in fin.
L. 31. ff. ad municip.

Die Flagellatio aber und die Fuſtigatio, welche excepto tempore, unum idemque ſeyn, inferiren indiſtincte infamiam & pœnam capitalem, & hinc hodie quoque fuſtigatio cum perpetua relegatione conjuncta jus civitatis aufert

Stryk in Diſſert. de reſignat. Jur civit. cap. 1. §. 18. ſeqv.

und iſt in dubio und diſſenſu Doctorum ſententia mitior & ea, quæ reum abſolvit, zu eligiren, auch ſo gar ſingularis opinio zu præferiren, wenn ſolche nur favorem rei vor ſich hat. Endlich ſo gehet derer diſſentientium Meynung nur dahin, daß nicht ipſo jure die infamia inferiret werde, wohl aber, daß daraus infamia facti entſpringe, und die exiſtimatio apud graves viros lædiret werde, denn das räumen ſie alle ein.

Carpz. P. 3. Qv. 135. n. 52.
Hunn. Vol. Diſp. Treutl. 8. Qv. 46. p. m. 194.

Welches ebenfalls ſo wohl, als jenes Defendenten, von der Fuſtigation und ewigen Relegation befreyet, denn die infamia facti kan auch nur propter dolum inferiret werden, auch bittet Defendent wohl zu erwegen, daß die fuſtigatio & perpetua relegatio an ſich ſelbſt eine duplex pœna und kein Verbrechen auf zweyerley Arth zu beſtraffen iſt.

Bonif. de furt. §. 8. n. 99. ſeqv.
Harpr. L. 1. T. 6. §. 12. n. 9. Inſt.

Hiernechſt ſo ſtatuiren die Criminaliſten einhellig, daß in pœna homicidii culpoſi perſonæ qualitas attendiret werden ſoll, welches Defendent um deſto mehr anzuführen hohe Urſache hat, nachdem ihm ſolches mitigationem pœnæ hoffen läſſet. Denn anfänglich wird Defendent, per ſupra deducta, unter die honeſtiores perſonas gerechnet, bey welchen die Flagellatio oder die fuſtigatio nicht zu appliciren iſt, magnus enim reſpectus habetur perſonarum circa fuſtigationis irrogationem, nec eadem illis, qui honeſtiori loco nati ſunt, ſine ſummi imperii approbatione inferenda eſt. Hiernechſt iſt Defendent aus einem guten Geſchlechte entſproſſen, und würde ihme und ſeiner gantzen Familie, ja der gantzen Nation, ſehr wehe geſchehen, wenn ihme durch dieſe ſchimpfliche Beſtraffung ein irreparabile exiſtimationis damnum inferiret werden ſollte, beſonders da ſeine Familie in Venedig in gutem Eſtim und

Renommée ſtehet, und inſonderheit der eine Vetter Grand-Admiral des Arſenals daſelbſt iſt, fol. 186. V. 1. welchen allerſeits unverſchuldeter Weiſe dadurch ein Schand-Fleck angehänget würde, ob ſie gleich nichts verbrochen; Hiernechſt iſt hierbey wohl zu erwegen, daß bey erlittener Straffe des Staub-Beſens und der ewigen Landes-Verweiſung Defendent unfähig gemacht würde, ſeinen Unterhalt durch die freye Kunſt der Muſic, zu ſuchen, denn wie inſonderheit dieſes vitæ genus von der Eigenſchafft iſt, daß einer alleine die Kunſt nicht exerciren, und dadurch ſein Brod erwerben kan, ſondern viele conſortes erfordert werden, ſo ein totum integrale conſtituiren, alſo würde ihn hinführo niemand in der Compagnie leyden, oder aber neben ſich das Brodt erwerben laſſen, wenn er unter des Scharffrichters Händen geweſen, und die dictirte Straffe ausgeſtanden hätte, weil auch unter Handwercks-Leuten und Innungen dergleichen unglückſeelige Leute nicht geduldet werden wollen, und die freyen Künſte von ſolcher Dignität ſeyn, daß unter ihnen keine indigni gelitten werden. Die Lebens-Straffe aber wird nicht nur diejenige genennet, wenn durch einen Schwerdt-Streich die Execution vollſtrecket wird, ſondern es gehöret auch ein langſamer Tod dahin, und iſt das Sterben viel leidlicher, welches in kurtzen geſchiehet, als wenn ein Delinquente ſich lange Zeit quälen, und dadurch mehr als einmal den Tod ausſtehen muß, dieſes aber würde Defendenten ohnfehlbar begegnen, wenn die dictirte Straffe an ihm exequiret werden ſollte, denn dadurch würden ihme die Wege, ſeine Lebens-Mittel zu erlangen, gäntzlich abgeſchnitten, und müſte er entweder Hungers ſterben, oder aber am Bettel-Stabe ſein Brodt ſuchen, welcher doch heut zu Tage auch nicht geduldet werden will, dadurch er alſo täglich neue Quaal und Todes-Angſt erleiden, und mit aufgehender Sonne allezeit ſeine Straffe multipliciret ſehen müſte, und würden auch auf dieſe Arth Defendentens unſchuldige Kinder, ohne Verbrechen, hart geſtrafft, indem ſie nicht nur wegen ihres beſchimpfften Vaters täglich vielen Vorwürffen exponiret wären, ſondern auch in dem erbärmlichen Armuth das Unglück ihres Vaters zu beſeufftzen, hohe Urſache hätten. Hat nun aber Defendent das Leben nicht verwürckt, und iſt ihme directo eine Lebens-Straffe nicht aufzuerlegen geweſen, ſo wird auch ihme per indirectum ſolche nicht dictiret werden, indem auch dieſe eine viel gröſſere Straffe, als jene ſeyn würde, welche doch Defendent nicht verwürcket haben ſoll, nicht alleine aber dieſes, ſondern auch pluralitas delinquentium & ſociorum lin-

dert

dert die Straffe, denn Defendentens Frau ſowohl, als deſſen Schwie-ger-Vater, werden daher, daß ſie zum Opio gerathen, ſolches erkaufft, Defendenten gebracht, und es denen Wächtern geben helffen, mit 10. jähriger Landes-Verweiſung geſtrafft, und wird alſo an 3. Perſonen die Straffe ſehr hart exequiret, und ſoll doch propter unum delictum nur eine Straffe ſeyn, und proportion in pœnis infligendis gehalten werden, multitudo enim delinquentium mitigat pœnam,

Menoch. de A. J. Q. o. 598. n. 36. cumprimis in homicidio.

Farin. Qv. Cr. 96. n. 13.

ſondern auch die ſpontanea confeſſio wird hoffentlich ein groſſes zu Defendentens mitigation beytragen, indem Defendent alles ſofort gutwillig geſtanden, als er zur Hafft bracht worden. Exemplum hujus mitigationis vid. in

L. 5. §. 7. ad L. Jul. Maj.

L. 2. de his, qui Latrones.

Carpz. Qv. cr. 149. n. 32.

Und ſtehet dieſem ſeine Flucht nicht im Wege, denn Defendent iſt nicht wegen des verſtorbenen Wächters geflohen, als von deſſen Tode er gar noch nichts gewuſt, ſondern Defendent hat ſich nur aus dem Wechſel-Arreſte zu befreyen, und mildere conditiones von ſeinem Creditore zu erlangen geſucht, und wird dadurch hoffentlich, per ſupra deducta, etwas nicht begangen haben, welches zu ſeiner Beſtraffung Anlaß geben könnte. Huic accedit, daß Defendent hierdurch ſeine inæſtimable Freyheit geſucht, in cujus favorem multa tolerantur contra rigorem juris. Es hat ferner armer Defendent 8. Monath ſqualorem carceris empfunden, und in Ketten und Banden liegen müſſen, vid. V. 1. fol. 80. welches doch mehr als eine Leib- und Lebens-Straffe iſt, und ſogar in homicidio doloſo mitigationem pœnæ würcken ſoll, beſonders da Defendent an dieſem langweiligem Gefängniſſe nicht Schuld gewesen, indem er ſofort alles geſtanden, und an der Verzögerung der Sache viel Schuld gehabt, daß wegen derer übrigen Delinquenten weitläufftiger Articul ein interlocut. Act. V. 2. fol. 157. ertheilet, und deswegen ein abermahliges Urthel fol. 204. eingehohlet, und alſo cauſiret worden, daß Defendent gantzer 8. Wochen in harter Gefängniß ſitzen müſſen, ex quo mitigandam eſſe pœnam ſtatuit

Carpz. P. 3. Qv. 149. n. 43. ſeq.

Hierzu kömmt, daß armer Defendent ſeine Beſtallung und Dienſt dadurch verlohren, von welchem er bisher ſein armes Leben erhalten,

welches um deſto mehr zu regardiren, nachdem Defendent etwas anders nicht gelernet, noch auf andere Arth und Weiſe ſein armes Leben hinzubringen nicht vermag. Es hat auch Defendent durch dieſes Unglück groſſen Schaden in ſeiner Oeconomie erleiden, und im übrigen alles ſein weniges Armuth verſtoſſen, und zum höchſt nöthigem Bedürffniß in ſeinem Unglück verwenden müſſen, wodurch er nicht nur ſeines zeitlichen Vermögens ſich priviret ſiehet, ſondern auch über dieſes annoch ſeine edle Geſundheit verlohren, nachdem ihn der ſqualor carceris, die Erſchreckniß und überhäuſſte alterationes dermaſſen entkräfftet, daß armer Defendent nicht weiß, ob ſein erbärmlicher Todt eher zu fürchten, als ſeine Befreyung zu hoffen ſey, welcherley cauſæ allerdings ein groſſes ad mitigationem beytragen, wie denn deſſentwegen

Lynck. Reſp. 135. n. ult.

in caſu homicidii doloſi expreſſe auf die mitigation erkannt, und ſelbſt ein Reſponſum JCtorum Jenenſium ejusdem tenoris anführet. Verbis:

Wobey denn abſonderlich der groſſe Verluſt des Capitains an ſeiner Charge, an Verſäumniß ſeines Haußweſens, da er ſich metu carceris, und nicht ex conſcientia delicti, abſentiret gehabt, an Aufwendung vieler Koſten, bey dieſem langwierigem Proceſſ und anderer Ungelegenheit billig in Conſideration gezogen, und daß er mehr denn hart allbereit beſtraffet ſey, betrachtet wird. ꝛc.

Endlich hat auch Defendent vor dem allezeit ein erbar und gottsfürchtiges Leben geführet, Teſt. V. 2. fol. 138. welches in mitigatione pœnæ ebenfalls zu attendiren. Wie er denn ſeinen übel gerathenen Fehltritt hertzlich bereuet, und darüber ſofort groſſe Reue verſpühren laſſen, V. 1. f. 108. Qualis pœnitentia in delictis corporis omnino mitigationem pœnæ affert.

Carpz. Pr. Cr. Qv. 39. n. 5. ſeq.

Und ob zwar ex antea deductis Defendent hoffet, daß die dictirte Straffe, wo nicht gäntzlich wegfallen, doch hauptſächlich zu mitigiren, oder in eine Geld-Buße zu verwandeln ſeyn werde, ſo kan Defendent zum Uberfluſſe unvorgeſtellet nicht laſſen, was maſſen in hieſigen Landen die pœna fuſtigationis cum perpetua relegatione nicht mehr appliciret, ſondern entweder in einige Jahre des Veſtungs-Baues, oder aber des Zuchthauſes verwandelt zu werden pfleget, wie denn hievon klare Zeugniſſe viele Befehle geben, welche in Abſchrifft beyzulegendes nobiliſſimum judicis officium Defendent imploriret, es ſoll auch eine

decisio

deciſio inedita vorhanden ſeyn, welche Defendent zu Beylegung in ſeine Defenſion nicht erlangen können. Wann nun auch ſogar in illicitis obſervantia & conſuetudo zu attendiren, und ſolche fähig iſt, daß ex illicito ein licitum werde, quoad impunitatem,

Lynck. in Comm. L. I. Tit. 3. §. 39.

ſo wird auch hoffentlich dergleichen Obſervanz in commutandis pœnis ſo beſchaffen ſeyn, daß bey einem ſowohl, als bey dem andern die Verwandelung Statt finde, beſonders da die Juſtitia ſemper conſtans & perpetua, und ſogar dieſe commutation in veris delictis und zugeſtandenen vorſetzlichen Verbrechen Statt gefunden hat, obſchon die Delinquenten nach Schärffe derer Rechte das Leben verbühret hätten. Defendent bittet daher fußfällig, es wollen die Hocherleuchten Herren Urthels-Faſſer dieſe von Defendenten angeführte Gründe genau erwegen, und Defendenten ſodann entweder gäntzlich mit der Straffe verſchonen, oder aber mitiorem pœnam, vel pœnam pecuniariam, welche er aus Mildigkeit ſeiner Befreunden und Landes-Leute, ſo wohl als aus ſeinem übrigen wenigen Armuth aufbringen will, zu dictiren hochgeneigt geruhen, allermaſſen hierüber und alſo zu erkennen, auch was ſonſten ratione negotii, qualitatis cauſæ & circumſtantiarum, omni meliori modo gebethen werden ſollen, können oder mögen, ſelbiges gleichfalls, quatenus ad commodum & utilitatem inquiſiti facit, zu obſerviren und auszuſprechen, das nobiliſſimum judicis officium pro largiſſima & æquiſſima juris & juſtitiæ adminiſtratione quam humillime in optima juris forma hiermit implorirend höchſtfeyerligſt gebethen wird.

P. P.

Gnädigſter Herr!

Ew. F. D. ſage unterthänigſten Danck, daß Sie mich, wegen des wider mich geſprochenen Urthels, und mir darinnen propter imputatum homicidium zuerkannten Staupenſchlags und ewigen Landes-Verweiſung, gnädigſt mit meiner Defenſion hören, und mir hierzu einen Advocatum ex officio beſtätigen laſſen wollen, es iſt auch ſelbige laut Beylage ſub ☉. in dem Stande, daß ſie an Dero Amtmann zu N. ſo dieſe Inquiſition vollführet, übergeben, und ſodann verſchicket werden kan. Wann aber zu Erlangung des Urthels viele Zeit erfordert, und dergeſtalt mein erbärmlich Gefängniß immer mehr und mehr

verlängert, auch dadurch von mir mein weniges Armuth vollends conſumiret wird, und meine Lands-Leute aus Erbarmung gegen meinen elenden Zuſtand mich hoffen laſſen, daß ſie mir über dem, was ich aus meinem äuſſerſten Armuth zuſammen bringen möchte, mit einem milden Beytrag an die Hand gehen dörfften, wenn die Straffe in eine Geld-Buße verwandelt werden könnte, wozu ich mir auch Hoffnung mache, nachdem ich in meiner Defenſion ſo viel ausgeführet zu haben vermeyne, daß eine ziemliche Erlinderung der Straffe erfolgen ſolle, und eben dieſes alles zur Veränderung der Straffe in eine Geld-Buße dienet, was mitigationem würcket, durch welche ich aus meinen gäntzlichen Untergang gerettet, und im Stande gelaſſen werde, anderer Orthen mein Brodt zu verdienen, ob ich gleich dadurch mein äuſſerſtes Armuth verſtoſſen muß; Als gelanget an E. F. D. mein fußfälliges Bitten, Sie wollen ſich über mich in Gnaden erbarmen, und aus denen, in der Defenſion angeführten Urſachen, die Straffe des zuerkannten Staupenſchlags und Landes-Verweiſung, in eine milde Geld-Buße zu verwandeln, gnädigſt geruhen. Ich werde dieſe hohe Gnade Zeitlebens mit unterthänigſtem Dancke erkennen, und GOtt vor E. F. D. höchſtes Wohlſeyn, nebſt denen armen Meinigen, inbrünſtig anzuflehen nicht aufhören, verharrende

E. F. D.

Unt. geh.
Antonio Maria Peruzzi.

Reſcript.

P. P.

Lieber Getreuer!

BEy uns hat zwar Antonio Maria Peruzzi die ihme in ſeiner angehängten Inquiſitions-Sache nachgelaſſene Defenſion nach der Beyfuge übergeben, auch in dem gleichfalls beygeſchloſſenem Supplicato um Verwandlung des ihme zuerkannten Staupenſchlags und ewigen Landes-Verweiſung gebethen. Nachdem wir aber dennoch ſelbigem die Straffe der Fuſtigation, wie nicht weniger ſeinem Eheweibe, diejenige Straffe, ſo ihr zeithero zuerkannt worden, oder annoch zuerkannt werden möchte, in Anſehen der verſchiedlichen vor ſie geſchehenen Vorbitten, zu remittiren, und es darbey, daß ſie aus unſerm Fürſtenthum und Landen ſich ſofort wegzubegeben, und derſel-

ben

ben auf ihre Lebens-Zeit ſich gäntzlich zu enthalten bedeutet und verwarnet werden, bewenden zu laſſen entſchloſſen. Als begehren wir hiermit, du wolleſt dem Peruzzi und ſeinem Eheweibe ſolches ankündigen, ſie zum eydlichen Angelöbnis unſer Fürſtenthum und Lande ihre gantze Lebens-Zeit über zu meiden anhalten, und deshalber gebührend verwarnen, ſodann ſie der Captur entledigen, und weiter wider ſie beyderſeits nichts vornehmen. Daran ꝛc. ꝛc. Dat. am 8. Octobr. 1731.

A. B.

J. D. H. S.

Anmerckungen.

Obwohl der gütige GOtt alle Geſchöpffe, ſo in dem vegetabiliſchen Reiche gefunden und angetroffen werden, zu des Menſchen Nutzen und Beſten erſchaffen hat; ſo iſt doch auch gewiß, daß viele derſelben, wenn ſie nicht nach dem Willen des Schöpffers gebraucht werden, dem Menſchen nicht nur ſchaden, und um ſeine Geſundheit bringen, ſondern denſelben gar tödten können. So iſt von der Cicuta, oder von dem Schierlinge, bekandt, daß derſelbe in Verhärtung der Miltz, wie Plinius Lib. XXV. Hiſtor. Natur. Cap. 15. bezeuget, und vornemlich in Zertheilung der Geſchwulſten und Entzündungen derer Geburts-Glieder, wie Henricus ab Heer Obſ. 7. ſchreibet, mit guten Nutzen können gebraucht werden: Allein, es iſt auch aus des Simonis Paulli Digreſſ. de Febr. Malign. §. 2. Rivini Tom. III. Oper. Botan. und Wepferi Tract. de Cicuta aquatica bekandt, daß, wenn die Blätter, die Wurtzel, oder der Safft von dieſem vegetabili in den Leib des Menſchen gebracht werden, ſelbige viele ſchädliche Zufälle, als Schwindel, Schluckſen, Motus convulſivos, Raſerey, und endlich gar den Tod cauſſiren mögen.

Dem Napello, oder blauen Eiſenhütlein, wird eine, den Gifft an ſich ziehende Krafft zugeſchrieben, und ſoll vor dieſem ein teutſcher Medicus, wie vom Hercule Saxonia Tract. de Plica Polonica, Cap. 72. angemercket worden, mit demſelben alle von der Peſt befallene Perſonen curiret haben. Vom Antonio Guainerio Tract. de Peſte, Cap. 3. wird dieſes vegetabile adverſus virulentos morſus inſectorum recommendiret. Frid. Hoffmannus Lib. I. Meth. med. Cap. 19. und Petræus Noſol. Harm. Tom. I. Diſſ. VIII. §. 37. rühmen es als ein heilſames Mittel in denen Convulſionibus: Und Hannemannus Med. Cogn. Ve-

get. p. 99. meldet, daß aus demſelben ein præſentiſſimum remedium wider den Schlag bereitet werden kônne. Es wird auch die Wurtzel des blauen Eiſenhûtleins den Pferden gegeben, wenn ſelbige die ſo genannte Wurſtſucht oder flieſſenden Wurm haben, weil dieſe Wurtzel ein præſentiſſimum antitodum in dieſer garſtigen Pferde-Kranckheit ſeyn ſoll, wie Gottſchedus in Flora Pruſſica, p. 5. berichtet. Deſſen ohngeachtet aber iſt auch der Napellus ein ſehr gifftiges und hôchſt ſchådliches Kraut, weil es, wenn etwas davon in den Leib eines Menſchen kommen iſt, die Lippen und Zunge entzûndet und auflauffend macht, die Augen aus dem Kopffe heraus treibet, den Leib gewaltig aufblåſet, ja Ohnmachten und den Tod gar verurſachet, wie Fernelius Method. Medend. Cap. 18. Steghius Medic. Practic. Lib. VII. Cap. 25. & 26. Heine Lib. de Morb. aſtralib. p. 4. und andere mehr ſchreiben.

Das Kraut von dem Solano furioſo, oder Nacht-Schatten, mit ſchwartzen Kirſchen, wenn es zerſtoſſen, und Pflaſter-weiſe ûber den Brand geſchlagen wird, ſoll den Brand dåmpffen, und die Schmertzen ſtillen. Inſonderheit aber ſoll der ausgepreßte Safft dieſes Krauts in ſopiendis, & demulcendis cancri occulti doloribus ſich vor allen andern Mitteln ſignaliſiren, wie aus eigener Erfahrung Monſ. Desheies Gendron. dans les Recherches ſur la Nature, & la Gueriſon des Cancers, Cap. 8. bezeuget. So aber jemand die glåntzende Beerlein von dieſem Gewåchſe iſſet, machen ſie denſelben faſt toll und unſinnig, oder bringen ihm in einen tieffen Schlaff, oder auch wohl gar ums Leben, wenn man ihm nicht bald zuvor kômmt. Vid. Plinius Lib. XXVII. Cap. 13. Matthiolus Commentar. in Dioſcorid. Lib. IV. Cap. 69. Mercurialis Lib. I. de Venenis, Cap. 13. Sennertus Lib. VII. Pract. Medic. Part. VII. Cap. 9. Fehr Tractat. de Scorzonera, p. 132. &c.

Das Lignum colubrinum, oder Schlangen-Holtz, ſo eine holtzichte Wurtzel eines auf der Inſul Timor wachſenden Baumes iſt, ſoll, zumahl, wenn es etwas alt, vermôge ſeiner Biterkeit, den zåhen Schleim im Leibe zertheilen, die primas vias, und die Geblûthe reinigen, und weil es auch eine måßig-narcotiſche Krafft beſitzet, die motus måßig ſiſtiren, und alſo in curandis febribus intermittentibus mit Nutzen kônnen gebraucht werden. Die Frûchte dieſes Baumes hingegen, ſo in denen Officinis Nuces vomicæ, oder Kråhen-Auglein heiſſen, und mit welchen die Hunde, Wôlffe, Katzen und Vôgel getôdtet werden kônnen, erregen auch bey dem Menſchen Eckel, gallichtes Erbrechen, Durchfålle, Brennen und Hertzens-Bangigkeit, Durſt, Entkråfftung, und endlich

lich gar Convulſiones, wie Chriſtian. Vaterus Diſſert. de Venenis, eorundemque Antidotis, Cap. 2. Theſ. 17. ſchreibet. Der Käyſer Maximilianus I. hat ſolche zwar mit unter ſein Electuar. c. Peſtem, ſonſt Electuar. de Ovo genannt, genommen, von denen Auguſtanis aber wird es, wegen Verdacht, auch ohne dieſelben bereitet, wie aus ihrem Diſpenſatorio zu erſehen: Und Caſpar. Hoffmannus ſaget Lib. II. de Med. Offic. Cap. 162. daß er dis Electuarium niemals wegen der Krähen-Aeuglein habe brauchen wollen.

Von dem Helleboro albo, oder von der weiſſen Nieſe-Wurtz, iſt bekandt, daß ſelbige äuſſerlich zu den Stech-Pillen, Nieſe-Pulvern, Krätz- und Läuſe-Salben zum öfftern gebraucht werde. Eines beſondern aus der weiſſen Nieſe-Wurtz bereiteten Medicaments, ſo zur Beförderung des Auswurffs in der Engbrüſtigkeit, und in dem Bruſt-Geſchwür dienen ſoll, gedencket Freitagius Auror. Medic. Lib. II. Cap. 20. Und Riverius meldet Lib. III. Prax. Medic. Cap. 1. daß, wenn man gedachte Wurtzel mit dem Spiritu vini infundirte, und das Infuſum in die Ohren derer, ſo ein ſchweres Gehör hätten, tröpffelte, ſolches von groſſer Würckung ſey. Es iſt aber auch bekandt, daß, wenn dieſe Wurtzel in ſubſtantia, und zwar absque præparatione, gebraucht wird, ſelbige ſehr hefftig, und ſtarck über und unter ſich purgire, groſſen Schmertzen im Leibe verurſache, das Othemholen ſchwer mache, kalte Schweiſſe austreibe, Convulſiones errege, und den Tod nach ſich ziehe, wenn man mit den Hülffs-Mitteln lange zaudert, wie beym Fernelio Lib. II. de Abdit. rer. Cap. 2. Foreſto Lib. XXX. Obſ. 9. Timæo von Gülden-Klee Lib. VII. de Morb. venen. Cap. 6. Tabernæmontano, Becchero, und andern mehr zu leſen iſt.

Das Semen Staphidis agriæ, oder Läuſe-Körner, welche mit Nutzen zu den Läuſe-Salben, zu den Veſicatoriis, Phœnigmis und andern Zug-Pflaſtern, ingleichen zu Stillung der Zahn-Schmertzen (wenn ſie nehmlich in Eßig oder Wein geſotten, und das Decoctum warm im Munde gehalten wird) gebrauchet werden, erregen, wenn ſie in den Leib kommen, recht ſchwere und ſchädliche Symptomata, indem ſie den Gaum und Schlund, wegen ihrer Schärffe, gleichſam verbrennen, hefftiges Erbrechen cauſſiren, den Magen wund freſſen, und einen blutigen Stuhlgang verurſachen, ja, wo nicht zeitig zu Hülffe gekommen wird, den Menſchen ſtrangulando tödten, wie Fernelius Meth. Med. Lib. V. p. 123. und Steghius l. c. Cap. 55. bezeugen.

Gleichwie nun die bishero erzehlte Vegetabilia, und noch viele an-

dere mehr, von ſolcher Natur und Eigenſchafft ſind, daß ſie dem Menſchen ſowohl nützen als ſchaden können, und deshalber mit aller Vorſichtigkeit gebraucht werden müſſen; alſo iſt es auch mit dem fremden, doch jederman gnugſam bekandten Saffte, der aus den Orientaliſchen Mohn-Häuptern treufft und zuſammen rinnet, und Opium genennet wird, beſchaffen. Denn obſchon viele gelehrte Männer dieſen Safft als ein vortreffliches und herrliches Mittel zur Beförderung des Schlaffs, zur Hinwegnehmung der Schmertzen, und Heilung vieler innerlicher und äuſſerlicher Kranckheiten recommendiren; ſo iſt doch auch aus der Erfahrung ſattſam bekandt worden, daß der unvorſichtige Gebrauch dieſes Safftes, viele Menſchen aus einem kleinern in ein gröſſeres Ubel geſtürtzet, ja aus dem Lande der Lebendigen in das Reich der Todten verſetzet habe. Und weil ich oben in den Anmerckungen von einigen Schlaff-machenden Mitteln, von dieſem Saffte, beſondere Meldung zu thun, verſprochen habe; ſo will, meinem Verſprechen nachzukommen, in gegenwärtigen Anmerckungen von dem Opio, und deſſen Nutzen, und Schaden kürtzlich handeln, zumahl, da die vorhergehende Geſchichte mich hierzu ſonderlich ſtimuliret und anreitzet.

Was demnach dieſen Safft anlanget, ſo wird derſelbe von den Lateinern Opium genennet; Und dieſe Benennung haben ſie von den Griechen entlehnet, als welche dieſen Safft ebenfalls ὄπιον ἀπὸ τȣ̃ ὀπȣ̃ heiſſen. Das Wort ὀπὸς aber bedeutet eigentlich einen ſolchen Safft, welcher aus einem Gewächſe, das entweder mit einem Meſſer, oder Bohrer, oder mit einem andern Inſtrument verletzet worden, heraus tröpffelt, oder hervor rinnet. Von den Portugieſen wird das Opium Amfra, oder Amſion, von den Arabern, Mohren und Indianern Ofeum und Offium, und von denen Türcken, wie Hoffmannus Clav. Pharmaceut. Schroeder. p. 590. will, Maslach geheiſſen, wiewohl ihme deswegen gar ſehr vom Hartmanno Tract. Phyſ. Medic. de Opio Tom. 5. Theor. 3. p. 6. widerſprochen wird. Man hat auch noch andere Nahmen, womit dieſer Safft beleget wird; Vom Paulo wird er τȣ̃ μήκωνος ὀπὸς, vom Cornelio Celſo Lib. V. Cap 25. Lacryma papaveris, und vom Galeno Lib. I. de Antidotis Cap. 34. Meconium geheiſſen; wiewohl einige von denen neuern, welche den Dioſcoridem und Plinium nachfolgen, nicht ohne Urſache einen Unterſcheid unter dem Opio und Meconio zu machen pflegen. Es meldet auch Rhodius in Not. ad Scribon. Largum Compoſ. 21. p. 60. daß die Alten dieſen Safft, nicht Opium, ſondern Sopionem genennet hätten. Von denen Teutſchen wird das Opium Mohn-Safft, Oel, Magen-Safft, und Schlaff-Safft geheiſſen.

Es

Es iſt aber das Opium, oder der Mohn-Safft ein ſchwerer, dicht und dicker Safft, ſo theils hartzichter, theils gummichter Natur iſt, einer der Leber-Aloë gleichende Farbe, einen ſcharffen und bitteren Geſchmack, auch einen widrigen und Schlaf-bringenden Geruch hat. Vid. Valentini Tomo I. der Natur- und Mineralien-Kammer, Lib. II. Sect. VI. Cap. 16. §. 1. p. 394.

Dieſer Safft nun, wie oben ſchon geſagt worden, entſtehet aus den Mohn-Häuptern. Es ſind aber zwey Geſchlechter des Mohns, nemlich Papaver hortenſe, der Garten-Mohn, und Papaver Sylveſtre der Feld- oder wilde Mohn. Von dem Papavere hortenſi ſind zwey Species bekandt, nehmlich der weiſſe, und ſchwartze, oder graue Mohn. Des Feld- oder wilden Mohns hat man ebenfalls zwey Sorten; die erſte heiſſet Papaver rhœas, & erraticum, Korn-Roſen, Klapper-Roſen, Klatſch-Roſen. Dieſer Mohn wächſet häuffig zwiſchen dem Geträide, und an den Straſſen, hat einen haarichten oder rauchen Stengel, an den Gipfel derſelben erzeigen ſich ſehr ſchöne rothe Blumen; wenn die Blätter dieſer Blumen abgefallen, alsdenn erſcheinen länglichte Knoſpen, rings umher mit ſchwartzen Haaren beſetzt: In denſelben findet man einen Saamen, der an Farbe ein wenig braun, am Geſchmack aber etwas bitter iſt. Die andere Sorte heiſſet Papaver corniculatum, oder wilder gehörnter Mohn; dieſer Mohn hat Aſchen-farbige, rauche, fette Blätter, ſo an dem Umkreiß tieff zerſpalten ſind. Sein Stengel iſt Ellen hoch, rund, rauch, träget bisweilen gelbe Blumen, zu Zeiten auch rothe; wenn dieſelben abfallen, kommen lange gekrümmte Schoten, oder Hörner darnach, ſo oben mit drey kleinen Spitzlein verſehen ſind. In dieſen Schoten liegt ein Häutlein, zwiſchen welchen man einen ſehr kleinen und ſchwartzen Saamen findet. Der gelbe gehörnte Mohn ſoll an wilden rauhen Oertern am Meer, wie Dioſcorides anzeiget, wachſen; den rothen aber hat Matthiolus in Mähren, auf der Straſſe nacher Wien zu, in groſſer Menge geſehen, wie er Lib. IV. Herbar. Cap. 66. p. 371. a. ſchreibet.

Aus dem erſten Geſchlechte des Mohns kommet demnach das Opium, oder der Mohn-Safft, wiewohl die Autores noch nicht einig ſind, aus welcher Sorte des Papaveris hortenſis dieſer Safft herrühre. Dem Scaligero iſt, wie er Exercitat. CLXXV. meldet, von einem Manne, der ſich lange in Ponto, Bithynien, und Cilicien aufgehalten, erzehlet worden, daß das Opium aus dem weiſſen Mohn præpariret würde. Bellonius ſaget L. III. Obſ. exotic. Cap. 15. gleichfalls, daß die Türcken

cken dieſen Safft ex Papavere albo zubereiteten. Und Garcias ab Horto ſchreibet Lib. I. Aromat. Hiſtor. Cap. 4. daß in gantz Indien kein ſchwartzer Mohn angetroffen würde. Plinius Lib. XX. Cap. 18. Avicenna Lib. II. Cap. 526. Pomet Part. I. ſeines Materialiſten- und Specerey-Håndlers Lib. IX. Cap. 3. und andere mehr hingegen geben vor, daß dieſer Safft aus den Köpffen des ſchwartzen Mohns trieffe. Andere aber, als Wedelius Lib. I. Opiolog. Sect. I. Cap. 3. p. 14. Langius Opp. Part. I. Lection. de Mater. Medic. Sect. II. Cap. 9. p. 427. und Junckerus Conſpect. Therap. General. Tabul. XIX. p. 492. halten, und zwar nicht ohne Grund, davor, daß das Opium e capitibus papaveris tam albi, quam nigri colligiret würde. Inzwiſchen iſt glaublich, wie der ſeelige Rath Wedelius ſchreibet, daß das Opium, welches von dem ſchwartzen Mohn herrühre, mehr narcotiſch ſey, als das, ſo aus dem weiſſen Mohn flieſſe; weil jener mehrere Vapores excrementitios Sylveſtres, oder mehr von einem vaporoſo ſulphure beſitze, als dieſer.

Die Art, und Weiſe aber, wie dieſer Safft aus den Mohn-Håuptern herausgebracht wird, iſt unterſchiedlich. Langius und Junckerus ſchreiben, es geſchåhe zuweilen, daß die groſſen Mohn-Håupter vor ihrer Reiffung von freyen Stücken auffſprången, und einen weiſſen Milch-Safft von ſich gåben; allein ich habe weder beym Dioſcoride, noch Plinio, auf welche ſich Langius beruffet, hiervon etwas finden können. Die meiſten Scribenten hingegen ſagen, daß die Mohn-Håupter, wenn ſie noch grün wåren, gerützet würden, aus denen denn ein weiſſer Safft dringe, welcher, wenn er ein wenig geſtanden, und ſchwartz worden, abgenommen, und zum Gebrauch bequem gemacht, und hernach κατ᾽ ἐξοχὴν Opium genannt würde. Auſſerdem ſoll auch der Safft, wie ebenfalls von ihnen gemeldet wird, aus denen gequetſchten Mohn-Håuptern, Blåttern und Stengeln, vermittelſt einer Preſſe, exprimiret, und hernach inſpiſſiret werden, welchen aber die alten Griechen nicht ὄπιον, ſondern Μηκώνιον genennet haben. Und Jac. Bontius ſchreibet, Animadverſ. ad Cap. 4. Garciæ p. 22 daß die armen Indianer auch ex foliis, & ſtolonibus papaveris viliorem quandam Opii ſpeciem auskochten, nachmahls daſſelbe an der Sonne trockneten, und Pouſt nenneten. Die Sammlung des Mohn-Saffts aber ſoll im May- und Brach-Monat geſchehen, wie Quercetanus, Weckerus, und andere mehr berichten.

Vor Zeiten wurde das Opium vornehmlich aus der Landſchafft Thebais, an Egypten ſtoſſend, zu uns gebracht, und für das beſte gehalten,

halten, dahero man es auch Opium Thebaicum genennet. Heut zu Tage wird es zum Theil aus dem Egyptiſchen Cairo, zum Theil aus Adena, einer Landſchafft in Arabien, am rothen Meer gelegen, meiſtentheils aber aus dem Orientaliſchen Indien von Cambaja und Decan in Teutſchland geſendet. Nicht wenig deſſelben kommt auch aus der Inſul Java. Seine Krafft exſeriret es in daſigen Ländern, und ſonderlich bey hierangewohnten Perſohnen, gleichſam durch Truncken-machung, davon die Leute gantz toll-kühn und erhitzt werden: Dahero denn auch die Javaner, wenn ihnen etwas widriges begegnet, und ſie erzürnet werden, Opium eſſen, und denn auf die freye Straſſe hinauslauffen, und mit ihrem Dolche niederſtechen, was ihnen vorkommt: Daher denn, dieſes Unheils wegen, die Obrigkeit hin und wieder ſcharffe Geſetze wider den Gebrauch des Opii geſtellet, unter andern auf Java und Batavien, daß einem jeden erlaubet iſt, einen ſolchen Opien-Freſſer ums Leben zu bringen. Und ein gewiſſer Kauffmann, ſchreibet B. Kanoldus im VIII. Verſuch der Natur- und Medicin-Geſchichte, Menſ. Maj. Claſſ. IV. Artic. 10. §. 1. der in Indien geweſen, verſicherte uns, daß ſolche Leute daſelbſt vor infam gehalten, und zu keinen Zeugniß admittiret würden, ja nicht einmahl in criminalibus, wenn ſchon ſonſt kein anderer Zeuge zugegen geweſt wäre. Aus eben dieſer Urſache, fährt der Autor fort, iſt das Opium auf Batavia die gröſte Contrabanda; doch dieſem ungeachtet wiſſen es die Einwohner heimlicher Weiſe ins Land zu practiciren, und zwar vermittelſt der Bengaliſchen Butter, da ſie unten Opium, und über dieſes einen Deckel mit Kalck legen; worauf endlich die Butter gegoſſen, und hierunter das Opium eingeführet wird. Es referiret auch Bellonius l. c. aus der Erzehlung eines Jüdiſchen Kauffmanns, daß alle Jahre 50. beladene Cameele aus Paphlagonien, Cappadocien, Galatien und Cilicien Opium herbey brächten, welches nach Perſien, Indien, und Europam verführet würde. Ja er ſaget, daß kein Türcke wäre, der, wenn er auch nur einen Pfennig oder Aſper hätte, ſolche nicht die Helffte vor Opium geben ſolte; als deſſen ſie ſich zu Kriegs- und Friedens-Zeiten gebrauchen, und daher immer bey ſich führen. Und aus Apulien ſoll gleichfalls eine ziemliche Quantität des Opii nach Venedig geführet werden, wie Amatus Luſitanus Lib. IV. in Dioſcorid. Enarrat. 68. p. 426. und Silvaticus Lib. I. de Comp. Theriac. Cap. 6. bezeugen.

Der ſeelige Wedelius wirfft l. c. hierbey die Frage auf: Ob denn nicht auch in unſern Ländern aus unſern Mohn ein Opium præpariret werden

werden könne? Er führet den Quercetanum an, welcher Pharmac. Dogmat. Reſtit. Cap. 75. p. 830 es bejahet und ſaget, daß aus unſerm Papavere ſativo ein Opium, ſo das ausländiſche an Vortrefflichkeit und Kräfften weit übertreffe, verfertiget werden könte. Eben der Meynung iſt auch Bellonius, wenn er l. c. p. 431. ſchreibet: Si papaver in Europa, videlicet Gallia, Germania, vel Italia coleretur; arbitror, opium perinde colligi poſſe, atque in Aſia, modo neceſſaria cura in eo legendo adhiberetur. Nam Aſia minor non minus frigida eſt ipſa Gallia: idque fit eadem, quam auctores tradiderunt, ratione. Es hat Johannes de Muralto in Colleg. Anatom. p. 654. einen Modum vorgeſchlagen, wie wir hier zu Lande aus unſerm Mohn ein Opium machen könten, ſo dem Türckiſchen nicht ungleich. Allein nur gedachter B. Wedelius antwortet: Es ſey zwar an dem, daß auch unſer Mohn viele particulas ſulphureas, & ſoporiferas, anodynas, narcoticas beſitze, wie man an dem Diacodio wahrnehmen könte. Daß aber daſſelbe von keiner ſolchen Krafft und Würckung ſey, als das ausländiſche Opium, bezeuge die Erfahrung. Er ſaget auch, daß die Wärme in Indien und Aſien weit gröſſer, als bey uns ſey, dahero in den daſigen Ländern das principium gummeum, ſeu ſulphureum papaveris Aſiatici auch weit beſſer, als in unſern Mohn verkocht werden könte.

Es ſoll aber das Opium nach dem Unterſcheid der Länder, wo es praepariret wird, auch unterſchieden ſeyn; doch werden insgemein nur drey Sorten von demſelben gezehlet, und beſchrieben, nemlich Opium album, oder der weiſſe Mohn-Safft, Opium nigrum, oder der ſchwartze Mohn-Safft, und Opium flavum, oder der gelbe Mohn-Safft. Der erſte und beſte ſoll der Thebaiſche ſeyn, wie Garcias ab Horto l. c. ſchreibet, und aus Oſt-Indien über Cairo am ſtärckſten kommen: Der zweyte aus Syrien, Alexandria und Adena; und der dritte aus Cambaja und Decan. Vid. Schrœderi Apothecker-Kunſt p. 194. Allein Pomet will von dem weiſſen Opio nichts wiſſen: Ich habe zwar allen Fleiß angewendet, lauten l. c. p. 441. ſeq. ſeine Worte, daß ich ein weiſſes Opium finden möchte, deſſen von einigen neuen Scribenten gedacht wird; allein ich kan nicht glauben, daß ſie es einmahl geſehen, oder daß es iemahls dergleichen gegeben hätte: Denn es iſt wohl wahr, daß das Opium als wie Milch aus den Mohn-Häuptern rinne, es wird aber nicht harte, bevor es die Farbe verändert. Derowegen haben ſie nur vom Hören-ſagen, daß es weiſſes Opium gebe, oder ſie haben ſolches von andern vernommen, die es gleichergeſtalt nur ſagen gehört, oder ſie haben

ben ſichs nur eingebildet, und uns dennoch überreden wollen, ob gebe es Materialien, die doch niemahls in rerum natura geweſen, noch iemahls ſeyn werden. Wenn ſie aber ſagen, der weiſſe käme von Groß-Cairo, allein die Türcken behielten ihn für ſich; ſo habe mich deswegen mit Leuten befraget, welche ſich lange daſelbſt aufgehalten, ja ich habe auch Brieffe, welche erweiſen, daß alle das Opium, das man zu Cairo ſiehet, und deſſen ſich die Türcken bedienen, braun ſey. Was das ſchwartze und harte, gelblichte und weiche Opium anbetrifft, da haben ſie recht: Doch iſt es nichts neues; denn man wird keine Kiſte oder Baril Opium finden, darinne man nicht auch ſchwartzes, oder gelbes, hart und weiches Opium antreffen ſolte. Dazu iſt bekandt genug, daß ein ſolcher dicker Safft, je älter er wird, je trockner und ſchwärtzer er werde. Findet ſich demnach gelber drunter, ſo iſt diß die Schuld, daß er nicht gnugſam gekocht und getrocknet worden. So weit der Materialiſt Pomet.

Ob nun wohl geſagt worden, daß das rechte und veritable Opium entweder von ſich ſelbſten, oder durch beſagte Verwundung aus den Mohn-Häuptern heraus flieſſe; ſo wollen doch gar wenige glauben, daß dergleichen Opium zu uns Europäern gebracht, ſondern von den Türcken und Perſianern zu ihrem täglichen Gebrauch behalten werde. Dasjenige aber, was in unſern Apothecken vor das Opium verkaufft würde, ſey nichts anders als der Safft, ſo aus den Köpfen und Blättern des Mohns gepreßt, und gekocht, und ſonſt eigentlich Meconium genennet würde, in welchen Gedancken Maranta, Wormius, Schrœderus, Valentini, Langius, Pomet. Hoffmannus, Junckerus, und viele andere mehr ſtehen. Und dieſes ſuchen ſie 1.) damit zu erweiſen, weil nicht zu glauben, daß eine groſſe Menge des Opii in denen Orientaliſchen Ländern, als von den daſigen Einwohnern, und von andern bevolckten Welt-Theilen conſumiret würde, auf die angegebene Art geſammlet und verfertiget werden könte; 2) fände man in dem Opio, wenn es zerbrochen würde, viele feſtucas und folia von dem Mohn, zum klaren Beweiß, daß es vermittelſt einer Preſſe ex capitibus, & frontibus papaveris exprimiret worden; und 3) wieſe auch der wohlfeile Preiß, darum es verkaufft würde, daß es ein ausgepreßter Safft, keinesweges aber ein Safft, der von ihm ſelbſt und von Natur herabgefloſſen ſey.

Der berühmte Frantzöſiſche Medicus, Monſ. Lemery, gehet hierinne noch weiter; denn er hält davor, das Opium, welches Tropffenweiſe aus den Mohn-Häuptern rinnen ſoll, ſey an keinem Orte in der

Welt zu finden, weil kein einiger Reiſender ſich iemahlen rühmen können, daſſelbige bey curieuſen, und Liebhabern geſehen zu haben; hingegen hätten alle diejenige, welche die vornehmſten Türcken das Opium brauchen ſehen, vermeldet, wie daß es ihnen eben ſo geſchienen, als wie dasjenige, das uns zugeführet würde. Ja er meynet auch, daß die Türckiſchen Kauffleute, als überaus eigennützige, und Gewinns-begierige Leute, nicht ermangeln würden, daſſelbige mit groſſem Fleiß aufzuſuchen, wenn es zu haben wäre, damit ſie es den Europäern aufs theuerſte verkauffen könten; es würden ſich auch wohl curieuſe Leute finden, die ſolches auf den Fall um gleich ſchwer Gold erhandeln würden. Ich halte dieſemnach dafür, ſchreibet er in ſeinem Materialien-Lexic. p. 810. es gäbe gar kein ander Opium, als das Meconium, oder Extract aus den Mohn-Köpffen und Blättern in Egypten. Unter ſolcher Geſtalt wird es uns unter eben dieſem Titul Opium geſendet, wie Stücken, oder Kuchen von allerhand Geſtalt, welche in Mohn-Blätter eingewickelt ſind, damit ſie nicht zu feuchte werden. Das Beſte wird uns über Marſeille zugeführet: Es kömmt wohl auch deſſelben aus Engelland, das aber iſt viel unreiner und trockner. Doch möchte man noch ſagen, das Opium, deſſen ſich die Türcken zu bedienen pflegen, und das ſie aus Egypten und aus Griechenland erhalten, weil ſie es aus der erſten Hand bekommen, daß ſolches nicht ſo leicht verfälſchet und geändert ſey, als wie dasjenige, das wir von weiten her bekommen, und welches durch ſo vieler Leute Hand gegangen. Biß hieher Mr. Lemery. Ob nun wohl dieſem Medico, was das erſte anlanget, nemlich daß auſſer dem Meconio kein anderes Opium zu finden, noch zu haben ſey, niemand leichtlich beypflichten wird, weil ſo viele ſo wohl von denen alten, als auch neuern Scribenten von der Exiſtenz deſſelben gnugſame Zeugniſſe geben; ſo wird ihme doch, was das letztere betrifft, daß nemlich dasjenige, was in unſern Officinis vor rechtes Opium ausgegeben, gemeyniglich nur das Meconium, ja zuweilen auch wohl gar ein verfälſchtes Meconium ſey, nicht leichtlich widerſprochen werden, weil mit ihme auch viele andere gelehrte Männer hierinne einerley Meynung heegen, wie aus dem, was kurtz vorhero geſagt worden, gnugſam zu erſehen iſt.

Der ſeelige Herr Hoff-Rath Wedel ſaget l. c. p. 9. die Entſcheidung dieſes Streits komme hauptſächlich auf den Augenſchein an; wenn man aber ja a poſteriori, oder von denen Kräfften des Opii, ſo uns zugeſchicket würde, einen Schluß machen wollte; ſo ſchiene es theils aus dem wahren

wahren und rechten Opio, und theils aus dem Meconio zu beſtehen; weil man an demſelben die Kenn-Zeichen, welche dem ächten Opio zugeſchrieben würden, anträffe, indem es brennete/ und weil es auch diejenige Kräffte beſäße, welche dem veritablen Opio beygeleget würden: Incidunt procul dubio, ſaget er, papaverum capita, & Opium eliciunt, ſed partem ſucci expreſſi fortean miſcent. Cum ergo conceſſum ſit, *μηκώνιον ἀδρανμέςερον ἐιναι τȣ ὀπȣ*, meconium viribus longe inferius eſſe Opio, noſtrum autem Opium viribus iſtis omnibus, quæ Opio attribuuntur, abunde inſtructum, neceſſe eſt, ut ſtatuatur, Opium noſtrum non eſſe purum putum meconium. Es können aber meines Ermeſſens dennoch beyde Meynungen ſtatt finden, daß nehmlich zuweilen das Opium mit dem Meconio vermiſcht, zuweilen aber das pure Meconium zu uns gebracht werde; weil die Erfahrung doch lehret, daß ein Opium vor dem andern ſowohl dem Anſehen, als auch der Würckung nach differire, oder unterſchieden ſey.

Daß aber auch das Opium mit andern Säfften und Sachen adulterirt, oder verfälſcht werde, ſolches wird von verſchiedenen Autoribus bezeuget. Dioſcorides Lib. IV. de Mater. Medic. Cap. 60. und ſonderlich Pomet. l. c. p. 441. ſagen, daß die Türcken den Safft aus einem Kraute, Glaucium, oder ſtachlichter Mohn genannt, zögen, denſelben unter den Mohn Safft miſchten, und hernachmahls einen Teig daraus machten. Es ſchreibet auch Dioſcorides, daß das Opium mit Gummi adulterirt würde; ingleichen geſchähe die Verfälſchung deſſelben auch mit dem ſucco lactucæ ſylveſtris, welches letztere vom Matthiolo Lib. II. Herbar. Cap. 63. p. 160. a. ebenfalls bekräfftiget wird: Wilder Lattich-Safft, oder Milch, ſagt er, iſt ſcharff und bitter, hat ſchier die Krafft, wie der Mag-Saamen, derhalben miſchen ſie etliche zu dem Meconio, und machen Opium daraus. Es zeiget auch Dioſcorides, wie man das adulterirte Opium erkennen möge, in folgenden Worten: Opium Glaucio fucatum in dilutione croci colorem reddit: Lactucaceo ſucco fictum exiliter ſpirat, & aſperius ſpectatur: Gummi vitiatum ſplendeſcit, & infirmum eſt.

In Erwehlung des Opii hat man auf folgende *κριτήρια* Acht zu haben; Denn wenn ſelbige an dem Opio wahrgenommen werden, ſo wird es vor gut und ächt gehalten. Man erkennet demnach ein gutes Opium 1.) an der Farbe: Wormius ſaget in ſeinem Muſ. p. 228. daß das weiße, oder das gelbe wie Löwen-Haare, vor das beſte müſte gehalten werden; Allein weil oben aus dem Pomet dargethan worden,

daß das weiſſe Opium ein non-ens ſey; ſo hat man ein Opium von weiſſer Couleur zu ſehen ſich keine Hoffnung zu machen; das gelbe aber ſoll, wie nur gedachter Pomet ſchreibet, nicht genug gekocht ſeyn. Es muß dahero, wie andere urtheilen, ein gutes Opium an Farbe faſt ausſehen wie die Aloë hepatica, oder einen colorem ex nigredine ruffeſcentem haben, und wenn es zerbrochen wird, etwas gläntzend ſeyn. Man erkennt es 2.) aus dem Geruch; denn der Geruch eines guten Opii muß ſtarck, unangenehm und eckelhafft ſeyn, und einen gantz Schlafftruncken machen; Desgleichen 3.) aus dem Geſchmack, als welcher bitter, und dabey ſcharff ſeyn muß; Wie auch 4.) aus der Conſiſtenz; Es darff nehmlich nicht klebricht, ſchmiericht und grümplicht, ſondern es muß recht trocken, dichte und ſchwer ſeyn, auch im warmen Waſſer ſich leichtlich diſſolviren laſſen. Daß aber einige vorgeben, es müſſe im Waſſer gantz zergehen, hält Charas, der Pariſiſche Apothecker, vor irrig, indem männiglichen bekandt, daß es vieles hartzichtes Weſen bey ſich habe; weßwegen gedachter Frantzoß das Opium, ſo er zum Theriac gebrauchet, zuvor durch zweyerley menſtrua eröffnet, und theils mit Waſſer, theils mit Brandtewein aufgelöſet, und nachmahls zuſammen inſpiſſiret hat, von welcher Reinigung des Opii er ſehr weitläufftig in Beſchreibung der Theriac-Ingredientien p. 79. ſeq. geſprochen hat. Es iſt auch in der Electjon des Opii 5.) auf deſſen innere Reinigkeit zu ſehen, es muß nehmlich lauter, nicht ſandicht, oder ſonſt mit andern Dingen me uliret ſeyn. Von auſſen pfleget es insgemein mit Magſaamen-Blättern umgeben zu ſeyn, ſo aber leichtlich, wenn mans gebrauchen will, removiret werden können. Endlich muß es auch 6.) vom Feuer, wenn es gut ſeyn ſoll, leicht anzünden, und keine weder zu danckele, noch zu helle Flamme geben, doch muß ſie mehr danckel, als helle ſeyn.

Nachdem ich bisher von dem Opio, was es nehmlich ſey, woraus, wie und in was vor Ländern es præpariret werde, wie es nach dem Unterſcheid der Länder unterſchieden ſey, ob das in unſern Officinis befindliche Opium, das veritable Opium ſey, oder nicht, ingleichen womit das Opium verfälſcht werde, und woraus man ein gutes und ächtes Opium erkennen möge, kürtzlich Meldung gethan habe; ſo will nunmehro auch von dem Nutzen und Schaden des Opii, in folgenden noch etwas weniges Meldung thun.

Was erſtens den Nutzen des Opii anlanget, derſelbe würde freylich ungemein groß ſeyn, wenn man denen Schrifften der Medicorum ſchlechterd ings Glauben zuſtellen wollte; weil man wenige Kranckheiten

wird

wird nennen können, in welchen ſie nicht das Opium, als ein herrliches und bewährtes Mittel, recommendiren ſollten: Sed profecto, ſchreibet der Herr Hoff-Rath Hoffmann. Tom. II. Medicin. Rational. Syſtemat. Part. II. Cap. 7. in ſchol. ad §. 9. validiſſime optandnm eſſet, ut quidam ex Medicis celebrioribus in deprædicandis hujus remedii laudibus parciores fuiſſent. Neque enim ulla medicina tam impune oppreſſit, & necavit homines, quam hæc ipſa, noſtris præſertim temporibus. Denn weil das Opium aus Principiis reſinoſo-gummoſis & ſulphureis vaporoſis largiſſimis beſtehet, und alſo unter den narcotiſchen Mitteln die oberſte Stelle einnimmet, ſo darff man ſich von demſelben in ſeiner Haupt-Efficacia, wie der ſeelige Doct. Kanold im II. Verſuch der Natur- und Medicin-Geſchichte Menſ. Novembr. Claſſ. IV. Artic. 1. §. 2. nicht unrecht ſaget, nichts anders verſehen, als daß es die Sinnen betrüglicher Weiſe einſchläffere, und ſelbige von der nothwendigen Empfindung derer incurſuum ſenſualium abziehe, folglich in eine gezwungene Inadvertentz, die Vernunfft in Confuſion, und den Einfluß derer motuum contranitentium in eine ſolche Abſtinenz und Unvermögenheit ſetzet, woraus dem Leibe ſo viel Gefahr, als einer Feſtung bey feindlichen Angriff aus dem Schlaffe der Wache, oder Beſatzung, zuwachſen muß.

Es muß dahero das Opium mit der allergröſten Vorſichtigkeit gebraucht werden, weil man ſonſten damit unwiedertreiblichen Schaden in der menſchlichen Leibes-Haußhaltung verurſachen kan. Denn gleichwie leniora anodyna in geringer Doſi von vorſichtigen Medicis nur in valde excedentibus motibus, in valde urgentibus doloribus, in excedentibus evacuationibus, tam ſanguineis, quam ſeroſis, in morbis hæreditariis, & habitualibus, in calculi veſicæ nimiis cruciatibus, in intermittentibus febribus habitualibus, und in ſubjectis non valde ſenſibilibus adhibiret werden; alſo muß auch das Opium, als das allerſtärckſte anodynum in gedachten Zufällen, und zwar, wenn ſie die höchſte Staffel erreichet, mit aller Behutſamkeit, und zwar in ſehr kleiner Doſi, gebraucht werden. Es müſſen aber die Patienten, denen man das Opium geben will, keine zärtliche und ſchwache Kinder, auch keine alte und entkräfftete Perſonen ſeyn, ſondern ſie müſſen in den Jünglings- oder männlichen Jahren ſtehen, und ſich annoch bey ziemlichen Kräfften befinden: Si vires imbecilliores fuerint, ſchreibet Trallianus Lib. I. Cap. 13. tunc maxime vitabis, ne quid de narcoticis exhibeas. Nam in his, qui infirmas habent vires, non vulgaris noxa talium potionem comitatur, immo mors inde ſequitur. Es darff auch nicht das Opium crudum gebraucht werden, ſondern es

muß vorhero erſtlich entweder nach der Starckiſchen, Wildeganſiſchen, Langelottiſchen, oder einer andern Methode corrigiret worden ſeyn. Denn weil das rohe Opium nicht allein das τὸ Nimium hinwegnimmt, ſondern auch die nützlichen und nöthigen motus hemmet und unterdrücket; ſo iſt höchſt nöthig, daß das Opium erſt corrigiret, und ſolche Sachen demſelben beygefüget werden, welche die Natur excitiren, daß ſie die nöthigen motus, und die nützliche Se- & Excretiones in ihrem Eſſe erhalte und continuire, und alſo der Schade, ſo ex motuum ſalutarium ſuppreſſione entſtehen könnte und würde, vermieden werde. Und auf ſolche Weiſe kan der vorſichtige Gebrauch des Opii in obgenannten Kranckheiten einigen Nutzen ſchaffen.

Ob nun gleich das Opium, wie jetzt mit gantz wenigem geſagt worden, in ein und anderer Kranckheit, wenn es nehmlich zu gehöriger Zeit, in rechter Doſi, und wohl corrigiret, denen Patienten gegeben wird, mit Nutzen adhibiret werden kan; ſo iſt doch aus der Erfahrung mehr als zu bekandt, daß mit dem Opio weit mehr Schade, als Nutzen, verurſachet werden könne, ja würcklich verurſachet werde, weil von vielen mit demſelben nicht bedächtig und vorſichtig, ſondern höchſt verwegen, umgegangen wird.

Es ſchadet aber das Opium 1.) wenn es ohne Correction adhibiret wird, weil es ob crudum & copioſum ſuum ſulphur inimicum & vaporoſum, nicht nur die ſchmertzhafften Bewegungen, worüber die Patienten zu klagen pflegen, ſtillet und hinwegnimmet, ſondern auch die nothwendigen motus hemmet und ſupprimiret, die Seele in ihren moraliſchen Handlungen in Confuſion und Unordnung ſetzet, ja viele Menſchen gar ums Leben gebracht hat. Dahero auch einige von denen alten und neuern Medicis, e. g. Tabernæmontanus im II. Theile ſeines Kräuter-Buchs p. 290. Conradus Geſnerus in Epiſtola ad Johannem Bauhinum 1564. ſcripta, Ammannus Medicin. Critic. p. 317. Chriſtianus Vaterus Diſput. de Venenis, eorundemque antidotis, Cap. 2. Theſ. 7. Schlegelius Diſſert. de Venenis & morbis venenoſis, eorumque curationibus, & alexipharmacis Cap. 5. &c. das Opium mit unter die Venena gezehlet und gerechnet haben. Denn obwohl von den Türcken und Perſern Bellonius l. c. von den Mauritanern, Africanern und Aſiaten, Chriſtophorus a Coſta Lib. Aromat. p. 236. von den Egyptiern Proſp. Alpinus Lib. IV. de Medic. Ægyptior. Cap. 1. & 2. und von einigen in unſern Landen Bontekoe in der Abhandlung von dem menſchlichen Leben, Geſundheit und Todt p. 391. und noch andere mehr ſchreiben, daß ſie das rohe

Opium nicht bey Granen, ſondern Quenten-weiß, und zwar ohne Verluſt ihrer Geſundheit und des Lebens, eſſen und gebrauchen; ſo kan man doch von der Gewohnheit anderer Völcker auf uns Europæer, und von einigen unter uns, auf alle, keinen firmen Schluß machen, wie ſolches viele traurige Exempel gnugſam bezeugen.

Es ſchadet das Opium 2.) wenn es in allzu groſſer Doſi gegeben wird, ich rede anitzo von dem correcto Opio; weil auch dieſes, wenn es exceſſive adhibiret wird, nehmlich zu 4. 5. 6. gran. viele gefährliche Zufälle, ja den Tod gar verurſachen kan. Denn obſchon die übrigen Admixta die narcotiſche Krafft des Opii temperiren, und die nothwendigſten motus conſerviren ſollen; deſſen ohngeachtet muß man dennoch mit demſelben ſehr ſparſam umgehen, weil das Opium correctum ebenfalls, auch in minimo pondere, wie Walæus gantz recht ſaget, narcotiſch iſt, und alſo in groſſer Doſi nicht allein das τὸ Nimium hinwegnehmen, ſondern auch das τὸ Neceſſarium, ich meyne die nothwendigen Bewegungen, hemmen und hindern, und folglich viel Unheil und Schaden in der Oeconomia animali verurſachen kan, wie aus denen Exempeln, ſo vom Williſio Pharmac. Ration. Part. I. p. 206. & p. 292. & Lib. de Anima brutor. Vom Tillingio de Laudano Opiato p. 143. vom Wepfero Tract. de Apoplex. p. 25. und andern mehr angeführet werden, ſattſam erhellet.

Es ſchaden 3.) die Opiata, wenn ſie bey unrechten Perſonen adhibiret werden; Unter ſolche werden gezehlet zarte und ſchwächliche Kinder. Ich habe ſelber geſehen, ſchreibet Vielheuerus in Beſchreibung fremder Materialien und Specereyen, daß aus Unvorſichtigkeit einem Kinde 3. Gran von dem Laudano Opiato eingegeben worden, welches alſo eingeſchlaffen, daß es noch wieder aufwachen ſoll. Es wird deren Gebrauch auch bey ſchwangern Weibern und Kindbetterinnen, bey alten und entkräffteten Leuten, bey phlegmatiſchen Naturen, bey fetten und ſtarcken Perſonen, bey ſubjectis plethorico-cacochymicis, und ſolchen, ſo alvo adſtricta laboriren, von erfahrnen Practicis wiederrathen. Vid. Hoffmanni Diſſert. de Opiatorum nova, eaque mechanica operandi ratione. §. 6. p. 9.

Nicht geringen Schaden cauſſiren 4.) die Opiata, wenn man ſelbige in Kranckheiten gebrauchet, worinne die motus Naturæ eine cauſſam actu materialem, von welcher entweder dem gantzen Leibe, oder einem gewiſſen Gliede, eine Gefahr bevorſtehet, zum Grunde haben. Denn weil die Natur, vermittelſt dergleichen Bewegungen, die in ihrem

ihrem Leibe ſteckende ſchädliche Materie zu corrigiren oder zu verbeſſern, zu ſecerniren oder auszutreiben ſuchet; ſo würde es höchſt ſchädlich ſeyn, wenn man ſolchen nützlichen und höchſt nöthigen Würckungen mit Opiatis, oder aus Opio verfertigten Artzneyen directe oder Schnur-ſtracks widerſtehen, ſelbige dämpffen und ſupprimiren wollte, indem dadurch nur verurſachet werden würde, daß die Unreinigkeiten in dem Leibe zurück blieben, ſich nach und nach vermehrten und ſchädlicher würden, woraus denn endlich nichts anders, als der Todt, ſelbſt erfolgen müſte.

Endlich wird auch 5.) mit denen Opiatis kein geringer Schade verurſachet, wenn man ſelbige ohne Unterſcheid in allen Kranckheiten, wie von vielen, teſte experientia, zu geſchehen pfleget, adhibiret; da doch bekandt iſt, oder bekandt ſeyn ſollte, daß viele Arten der Kranckheiten gar nichts davon vertragen können. Alſo hat Sydenham in ſeinem Tractat, de Febre continua, aus ſeiner eigenen Erfahrung bezeuget, daß er niemahlen wahrgenommen, daß, wenn in hitzigen Fiebern Opiata, oder andere narcotica, vor dem zwölfften Tage, (ſo lange die Kranckheit in ihrer gröſten Macht und Gefahr befunden wird,) wären gebraucht worden, ſolches ohne Schaden geſchehen ſey: Wie denn auch andere in andern Kranckheiten dergleichen Warnungen hin und wieder zu thun, nicht ermangelt haben, inſonderheit aber iſt ſolches von dem Herrn Hoff-Rath Stahl, in ſeiner unvergleichlichen Diſſertation, de Impoſtura Opii, geſchehen, welche billig von einem jeden Practico ſollte geleſen werden. So viel von dem Opio, deſſen Nutzen und Schaden.

Vierdte Geſchichte.

Von einer Hebamme, welche ein neugebohrnes Söhnlein im erſten Bade dermaſſen ſoll verbrandt haben, daß es davon ſterben müſſen.

P. P.

Demnach hier verlautet, ob hätte die hieſige Hebamme Eliſabeth, Hans Borns neugebohrnes Söhnlein, am verwichenen Sonnabend, im Bade dermaſſen verbrandt, daß es Mittwochs zu Mittage darauf geſtorben, und von unſerm Hochgeehrteſten Herrn Amtmann ſolches zu beſichtigen committendo befohlen worden. Als haben wir ſolches nebſt dem Wund-Artzte heute um 1. Uhr verrichtet, und wie es befunden worden, beſagen die beygefügten Regiſtraturen mit mehrern klärlich, erwarten hierauf ferner gemeſſene Verordnung, und verbleiben ꝛc. ꝛc.

Saalborn, den 10. April. 1679.

Bürgemeiſter und Rath allhier.

Actum Saalborn, den 10. April. 1679.

Auf des Fürſtl. Wohlbeſtallten Ambtmanns zu N. Tit. Herrn N. N. Anordnung, haben wir der Rath nebſt denen Gerichts-Schöppen Hn. N. N. Burgemeiſtern, und Herrn N. N. Aſſeſſoren, mit Zuziehung Hn. N. N. Wund-Artzte zu N. in George Borns, Bürgers allhier, Behauſung uns begeben, Ihme und ſeinem Weibe das vorhabende Ambts-præceptum eröffnet, und alſofort mit gutem Willen derer Eltern ihr jüngſt-gebohrnes und nunmehr entſeeltes Söhnlein frühe um 9. Uhr beſichtiget, allwo der beygeweſene Wund-Artzt befunden, daß am rechten Aermichen drey Blaſen, eine gleich am Ellenbogen, zwey aber vorwerts, auf dem Leibichen, unterwerts eine Brand-Blaſe, wie eine Bohne, welche er aufgeſchnitten, und die Feuchtigkeit ſchon zu Ma-

teria befunden; wie dann auch auf der rechten Seiten viele kleine Blaſen geweſen, das Röhrgen vom Brande gantz zugelauffen, das Geſchäfftigen die Helffte gantz von Waſſer verbrühet, wie auch die beyden Hüfftichen gröſſer als ein Thaler gantz verbrandt, und hätte des Brandtes halber das Kind durch das Röhrichen das Waſſer nicht laſſen können, maſſen der Leib auch ſehr dicke befunden worden, und hält der Wund-Artzt davor, es müſte durch dieſen Brandt auch die Schwere-Noth darzu geſchlagen ſeyn ꝛc. Viele Blaſen ſind an Schenckeln, Achſeln und Armen befunden worden, ſo ſchon wieder eingekrochen geweſen, aber innerliche Materiam gehabt ꝛc.

Welches alles ſich alſo befunden, und deswegen anhero regiſtriret worden ꝛc. Actum ut ſupra

N. N. Burgemeiſter.
N. N. Gerichts-Schöppe.
N. N. Gerichts-Schöppe.
N. N. Bader und Wund-Artzt.

Hierauf haben wir des Kindes Vater drüber vernommen, derſelbe giebt ſeines Kindes Tod nichts anders Schuld, als dem Waſſer-Brandte; denn als die Hebamme am verwichenen 5. Aprilis es gebadet, hätte das Kind im Bade jämmerlich jähling anfangen zu ſchreyen, da wäre Barbara Fiſchers alsbald zugelauffen, das Kind aus dem Bade gehoben, und Ihme gewincket, da hätte er den Finger ins Bad getauchet, aber ihn darinn nicht erleiden können, darüber er ſehr erſchrocken, und es der Hebammen vorgehalten, darauf ſie ihn angefahren, er verſtünde es viel, es wäre noch nicht heiß genug ꝛc. ſo hätte er ſtille geſchwiegen, denn es wäre eine üble Frau, man könte nicht viel mit ihr ausrichten, hielte aber doch davor, wenn das Kind von Barbara Fiſchers nicht wäre ausgehoben worden, es wäre gleich im Bade geſtorben. Ingleichen iſt darüber des Kindes Mutter, Fr. Roſine, befraget worden, da hat ſie gleicher geſtalt, wie ihr Mann Görge Born, ausgeſaget, geredet und beygefüget, daß ſie, ob ſie gleich der Hebammen vielmahl zugeredet, ſie ſolte das Kind fein, und wohl in acht nehmen, hätte die Hebamme allezeit darauf gemurret, und geſagt, ſie wäre eine junge Schnappe, verſtünde es viel. Nachdem die Hebamme das Kind mit dem Bade verbrandt, hätte ſie es nicht allein nicht geſtehen wollen, ſondern auch dem Kinde auf das Geſchäfftichen gebrannten

Leim

Leim geleget, und geſagt, es wären Hitz-Blätterchen, es hätte kein Vermahnen bey ihr geholffen, nichts als loſe Worte von ſich hören laſſen, und wäre ja bekandt, daß ſie es allen armen Leuten zu thun pflegte.

Da nun dieſe ihre Ausſage beſchloſſen, haben wir ferner Barbara Fiſcherin, eine Frau von 60. Jahren, vernommen, und dieſer wegen abgehöret, welche eben auf derer vorigen Ausſage beſtanden, und ſolche in allen Puncten beſtärcket, und noch geſagt, das Bad-Waſſer wäre ſo heiß geweſen, daß man keine Hand hätte darinnen leiden können, wüſte nicht, was die Hebamme dazu bewogen ꝛc.

Ferner ſaget auch Hanß Netz, ein Mann von 37. Jahren, daß das Kind nach dem Bade auf dem Rücken wäre voll Blaſen worden, und an dem Geſchäfftichen die Haut ſich allda abgeſchelet hätte. Als nun dieſe ihre Ausſagen beſchloſſen, iſt ihnen ſilentium imponiret, und ſolches alles fideliter anhero regiſtriret worden. Sign. Saalborn, am 10. April. 1679.

Bürgemeiſter und Rath allhier.
J. N. Burg. M.
J. N. Poligraphus.

Schreiben, pro avertenda Inquiſitione.

P. P.

Demſelben iſt ſonder weitläufftiges Anführen allbereit guter maſſen bekandt, wie daß ich nun in die 25. Jahr her zu Saalborn vor eine Hebamme, und Wehemutter gebrauchet worden, mich auch ſolche Zeit über in meinem Amte alſo erwieſen, daß ſonder Ruhm zu melden, niemand mit Beſtande einige Klage wider mich führen kan; muß aber anitzo mit groſſer Gemüths-Beſtürtzung erfahren, daß auf bloſſe Inculpation und Diffamation eines unerfahrnen 20. oder 24. Jährichen jungen Baders allhier ich in Verdacht gezogen, ob hätte ich Görge Borns zu Saalborn den 4. dieſes zur Welt gebrachtes Söhnlein des andern Tages darauf ſo heiß gebadet, daß darvon ſolches etliche Tage hernach geſtorben ſeyn ſolte.

Wann dann, Hochgeehrter Herr Amtmann, bey ſolcher unrechtmäßigen Beſchuldigung mich dißfalls in meinem Gewiſſen, und gegen GOtt unſchuldig weiß, ein ſolches auch von mir nicht zu vermuthen, dann 1) ſo bin ich ja durch Zwangs-Mittel, und Verluſt meines Bür-

ger-Rechts von E. E. Rathe darzu erfordert, und wie obberührt, in die 25. Jahr bey ſolchem Wehmutter-Amte geweſen, und weiß GOtt Lob wohl, wie ich Kinder baden ſoll. 2) Wird niemand ſagen können, daß das Kind im Bade geſchryen hätte, wie ſonſten, wann das Waſſer zu heiß, zu geſchehen pflegt. 3.) Hätte zu der Beſichtigung des Kindes ein verſtändiger Medicus, und erfahrne Hebamme gebrauchet, und die Sache nicht ſo einem unverſtändigen 20. oder 24. jährigen Baders-Geſellen, ſo zu rechnen nicht vor die Thür kommen, anvertrauet werden ſollen, maſſen 4) nicht genug, daß des unverſtändigen Baders Vorgeben nach, das Kind im Bade wäre verbrandt worden, weil es etliche Bläßgen ſolte am Näblein oder ſonſten gehabt haben, den Sonnabend habe ich das Kind gebadet, Mittwochs iſt es geſtorben. Nun hat die Frau Pfarrerin, Hr. N. N. Eheliebſte, auch andere, das Kind noch Dienſtages geſehen, und werden nicht ſagen können, daß ſie eine Blaſe, ſo davon herrühren ſolte, an dem Kinde gefunden, oder geſehen, vielmehr aber iſt 5) die Kindbetterin ſelbſten, wegen ihres üblen Verhaltens, an des Kindes Tode nicht wenig Urſache, im Betracht 6) dieſelbe in meiner Abweſenheit aus Vorwitz das Kind auf den einen Arm gefaſſet, mit der andern Hand aber das Windel-Bett bereitet, und das Näblein, ſo noch unheilbar geweſen, abgeſtoſſen, davon dann etzliche ſchelende Bläßlein ſich ereignet. 7) Hat ſie öffters Brandtewein, kalt Bier, wie auch ungeziemende dienliche Speiſen zu ſich genommen, auch überdiß, ſo wohl in als auſſer der Stuben barfuß umgegangen, daß auch kein Vermahnen und Zureden bey ihr helffen wollen; dahero endlich das Kind die böſe Kranckheit bekommen, und daran, wie etliche Umſtehende geſehen, daß das Kind von ſolcher Kranckheit in die Höhe gehoben, verſtorben. Gleichwohl werde bey ſolcher Bewandniß ich armes 77. Jähriges gebrechliches Weib auf eines unverſtändigen Baders bloſſe Inculpation und Diffamation, inaudita cauſa, in Schimpff und Spott gebracht, wie mir nun dißfals die Defenſion pro avertenda zu ſtatten kömmt; Als gelanget an meinen Hochgeehrten Hrn. Amtmann hierdurch mein demüthiges Bitten, er wolle mich mit berührter Defenſion pro avertenda hören, und meinem Advocato die Acta ad perluſtrandum, & extrahendum, gewiſſen Tages vorlegen, und ihme zu Verfertigung derſelben eine Monaths-Friſt verſtatten, mich aber bey meinem hohen 77. Jährigen Alter gegen juratoriſche Caution wieder auf freyen Fuß und Feſſel-loß laſſen. Ich will auf Erfordern mich jedesmahl wieder ſtellen. Solches gereichet zu Rettung

tung meiner Unſchuld, und bin es in Demüthigen Gehorſam zu verdienen ſtets bereit. Verharre ꝛc. Gegeben zu Saalborn, den 22. April 1679.

Hebamme, Eliſabeth.

Schreiben,
Um Verſtattung einer Defenſion.

P. P.

Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. können wir Unterthänigſte zu hinterbringen nicht Umgang nehmen, daß mein C. H. Eheweib, und S. H. Schul-Dieners in W. und O. leibliche Mutter, Anna Eliſabeth, die Hebamme zu Saalborn, ein altes 77. jähriges, unvermögend, alt, verlebtes Weib, auf ein bloſſes ungegründetes Gerüchte, daß ſie Georg Borns zu Saalborn kleines Wochen-Kind, allzuheiß ſolle gebadet und verbrennet haben, daß es darüber geſtorben ſey, im Fürſtl. Amte N. gefänglich eingezogen, und in Ketten und Banden geſchloſſen worden, darüber ſie ſehr geſchwollen iſt, und leichte etwas mehr mit zuſchlagen könne, ſo ihr an ihrer Geſundheit und Leben ſchädlich ſeyn könnte. Wann denn aber wir ihre Unſchuld auszuführen, und an Tag zu bringen, der Hoffnung und Fürhabens ſeyn, damit wir auch verhoffentlich werden gehöret werden; Gelanget derowegen an Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. unſer unterthänigſtes gehorſamſtes Bitten, Sie geruhen gnädigſt, an den Hrn. Amtmann zu N. gnädigſte Verordnung zu thun, Uns in Beyſeyn eines Advocaten, die Inquiſitions-Acten fürzulegen, die Nothdurfft daraus zu extrahiren, und Uns mit der Defenſion und fernerer Nothdurfft zuzulaſſen.

Im übrigen ſagen wir unterthänigſten gehorſamſten Danck, daß Ew. H. F. D. allbereits Befehl ergehen laſſen, unſer Weib und Mutter, gegen Caution, der Hafft wieder zu entlaſſen, und auf freyen Fuß zu ſtellen, weilen aber die Summa, wie hoch die Caution geſtellet werden ſolle, nicht beniemet iſt, und ſolche vom Hrn. Amtmanne auf 100. fl. gefordert wird, wir aber, ſo uns nicht aufzubringen müglichen und Vermögens.

So gelanget an Ew. H. F. Durchl. unſer gleichfalls unterthänigſtes Bitten, es bey der Helffte bewenden zu laſſen, in Anſehung, daß über die Gefangene noch nichts ausgeführet iſt, und ihre Unſchuld verhoffentlich ſo weit an Tag kommen ſoll, daß ſie nichts ſtraffbahres ver-

würcket habe. Solches in unterthänigſten Gehorſam hinwieder zu verdienen, ſind wir ſo willigſt, als ſchuldigſt. Dat. Saalborn, den 28. April 1679.

E. H. F. D.

Unterth. und gehorſamſte

C. H.

S. H.

Defenſion.

Nachdem es ſich begeben, (welches pro Informatione kürtzlich angeführet wird,) daß George Borns Eheweib zu Saalborn, den Freytag vor Judica, war der 4te Aprill inſtehendes Jahres, in Kindes-Nöthen gerathen, und jetzige unſchuldige Inquiſitin in aller Eyl auf vielfältiges Bitten, ihr, als eine Kind-Frau, oder Hebamme, zu Hülffe zu komen erſuchet, auch durch GOttes Gnade und Hülffe, ein geſundes Söhnlein zur Welt gebracht worden, welches unſchuldige Inquiſitin nach der Geburth gereiniget und gebadet, auch ſolch Baden des folgenden Morgens drauf, als den 5ten Aprilis vor der Heil. Tauffe, das andere und letztere mahl verrichtet. Folgende Tage drauf ſeynd etliche hitzige Blaſen, und ſonderlich an dem Geſchäfftlein ein hitziges Blätterlein am Laaß-Röhrlein ausgefahren, davon das Kindlein von Tage zu Tage ſchwächer worden, auch Epilepſia mit darzu geſchlagen, daß es des vierdten Tages nach dem letztern Bade, war der Mittwoch nach Judica der 9. Aprilis, verſtorben, darauf des Kindes Eltern die Urſache des Todes unſchuldiger Inquiſitin, und einem heiſſen Waſſer-Bade beygemeſſen, und nicht nur, daß die Hebamme das Kind im Bade verbrennet habe, daß es davon geſtorben ſeye, ein Geſchrey ausbracht, ſondern auch per amicum es dahin getrieben, daß es in continenti an den Hrn. Amtmann zu N. berichtet, fol. 1. eine Rüge daraus gemacht, und eine Beſichtigung des todten Cörperleins angeordnet, aber (worüber ſich unſchuldige Inquiſitin höchlich graviret befindet) kein verſtändiger Medicus, ja auch nicht zu wenigſt eine verſtändige Heb-Amme oder Kinder-Mutter, ſondern nur ein junger, in dieſem unerfahrner Baders-Geſelle, 24. Jahr alt, mit darzu gezogen worden, auf deſſen Bericht fol. 3. und der Eltern, wie auch Barbarn Fiſchers Ausſage, oder vielmehr fälſchliche Beſchuldigung fol. 4. & 5. (dahin man ſich

ſich der Kürtze halber beziehet,) iſt unſchuldige Inquiſitin, ehe ſie zuvor mit ihrer Verantwortung und Unſchuld gehöret, und ungeachtet ſie mit einem eigenen Häußlein, ſo doch über 50. fl. würdig, wenn es zu verkauffen wäre, angeſeſſen iſt, zur Captur und Special-Inquiſition gezogen worden. Daß aber nun die Gnädigſte Landes-Fürſtl. Herrſchafft, und Dero Hochlöbl. Regierung auf unterthänigſtes Anſuchen die Verordnung gethan, daß ſie gegen 60. fl. Caution wieder auf freyen Fuß geſtellet werden müſſen, und zu Einbringung ihrer Defenſion eine Monathliche Friſt verſtattet worden, dafür ſagt ſie unterthänigſt-gehorſamſten Danck, ſolchem auch gebührend nachzuleben, hat ſie ihre Defenſionales hiermit eingeben, ihre Unſchuld vorſtellig machen, ihre fernere beneficia & juris remedia ſich bedüngen, und darbey bitten wollen, ſolche von ihr auf- und anzunehmen, mit ad Acta zu bringen, und künfftig in ſententionando darauf zu reflectiren. So viel nun die beygemeſſene Urſach des Todes betrifft, ſo hat Inquiſitin zu ihrer Unſchuld bonam famam, und ihres Seel-Sorgers Hrn. S. S. Paſtoris & Adjuncti zu N. Atteſtat ſub A. für ſich, daß ſie als ein Chriſtliches Weib lebe, und keine Klage wider ſie ſeye, daß alſo gantz keine Præſumptio vorhanden iſt, daß ſie dieſes unſchuldige arme Kindlein zu tödten, und im Bade zu verbrennen, das unchriſtliche und Tyranniſche Gemüthe und Vorſatz gehabt haben ſolle, wie bey dem 14. Inquiſitional-Art. fol. 14. articuliret worden, und die vermeynten 3. Zeugen es ſelber auch nicht bejahen können, und will unſchuldige Inquiſitin, dem Beſchuldiger Görge Bornen, das gantze Saalborn zu Zeugen überlaſſen, ob ein ehrlicher Menſche darauſſer auftreten und mit Wahrheit ſagen, und Inquiſitin Schuld geben könne, daß ſie in ihrem Hebammen-Amte, welchem ſie nun in die 25. Jahr fürgeſtanden, ihre Gebühr nicht verrichtet, und ſich etwa, (wie bey mancher je bisweilen zu geſchehen pflegt,) vollgeſoffen, und einiges Kind verwahrloſet, oder gar getödtet habe, zu Erhellung ihrer Unſchuld aber, will ſie nur von dreyer benachbarten Orten beykommende Atteſtata, ſub Lit. B. C. D. dahin ſie in dergleichen Kindes-Nöthen erfordert und erbethen worden, beygebracht haben, wie ſie ſich verhalten, daß ſie nehmlich in Eſſen und Trincken mäßig geweſen, denen Leuten mit gutem Rath beygeſtanden, mit Baden der Kinder ſich wohl in Acht genommen, auch die Leute ſelber, die Kinder nicht zu heiß zu baden, gewarnet, dahingegen das Gewiſſen Borns Weib überzeugen wird, wie unmäßig ſie ſich, ſo wohl vor als nach der Geburth, und in ihrem Wochen-Bette verhalten, da ſie die Kinds-Tauffe über Schweine-

Fleiſch

Fleiſch und andere ungeſunde Speiſen in ſich gefreſſen, viel kalt Bier und Brandtewein in ſich geſoffen, auch um eines halben Stübbichen Biers, und alſo um einer geringen Urſach halber, mit ihrer eigenen Schweſter ſich heftig erzürnet, ergifftet und erboßet, daß auch von der Inquiſitin die wohlgemeynte Warnung, daß es alles über das Kind hinaus gehen würde, nicht angenommen, ſondern ihr zur Antwort worden: Wann ſie ihr ihren freyen Willen nicht laſſen wollte, ſo wollte ſie es ihr in einem andern wohl wieder gedencken, wie es Inquiſitin ihr in eventum, und wenn es nöthig ſeyn würde, in ihr Gewiſſen, Wiſſenſchafft und Bewuſt geſchoben haben will, welches ſich denn auch nun alſo ausgewieſen hat, daß unſchuldige Inquiſitin auf ihr ausgebrachtes falſches Geſchrey und Beſchuldigung in ihrem hohen Alter geſchimpffet, gefänglich eingezogen, in Ketten und Bande geſchloſſen, wie wider eine Mörderin procediret und in groſſe Unkoſten geſtürtzet worden, dafür unſchuldige Inquiſitin billiger Abtrag und Wiedererſetzung wird geſchehen müſſen, geſtaltſam ſie die künfftigen Herren Urthelsfaſſere humiliter imploriret, hierauf zugleich mit zu erkennen; Denn ſo viel das beſchuldigte Factum, die darauf angeordnete Beſichtigung, und Zeugen-Verhörung in ſpecie betrifft, ſo ſoll das Factum durch ein heiſſes Waſſer-Bad geſchehen, und das Kind gebrüet und verbrandt worden ſeyn. Bey der Beſichtigung, (wider welche obiges Gravamen anhero repetiret wird,) atteſtiret der Rath ſolches keinesweges, ſondern nur des Baders Relation, daß er die am Kinde gefundene Blaſen, als dreye am rechten Aermchen, eine auf dem Leibchen, die wie eine Bohne geweſen, und die Feuchtigkeit zur Materie worden wäre; Item viel kleine Blaſen an der rechten Seite und Geſchäfftlein, und an beyden Hüfftgen, vor Brand-Blaſen gehalten habe. Aber ein Bader iſt kein Medicus, und heiſſet hier: Ne ſutor ultra crepidam, denn hiervon: Ob die Blaſen von einer äuſſerlichen Verbrennung, oder von einer innerlichen Entzündung und Hitze entſprungen ſeyn, zu judiciren, nicht ſeines Bader-Handwercks, ſondern eines verſtändigen Medici Wiſſenſchafft und Profeſſion iſt, wie denn nicht ungemein iſt, daß bey kleiner Kinder Epilepſia und Wind-Blaſen auch ohne Waſſer Brand ſich zu ereignen pflegen, und dergleichen Entzündung bey dieſem Kindlein auch hat geſchehen können, wie die löbl. Mediciniſche Facultät auf der Vniverſität Jena davon judiciret, laut ihres darüber ertheilten Judicii Lit. E. Kan alſo des Kindes erfolgte Kranckheit und Tod nicht eben einem heiſſen Bade und Ver-

brennung

brennung Schuld gegeben werden, ſolcher maſſen möchte eine andere Hebamme ſeyn, und wann ihnen das wiederfahren ſollte, was unſchuldiger Inquiſitin begegnet iſt, würde es eine böſe Conſequenz nach ſich ziehen, und verurſachen, daß kein Weib zum andern in ſolchen Kindes-Nöthen kommen, auch niemand zu einer Kind-Frau ſich gebrauchen laſſen würde, welches wohl zu erwegen gebethen wird. Vors andere, weil der Bader berichtet, daß die eine Blaſe, die er geöffnet, Materie hinter ſich gehabt hätte, ſo iſt vielmehr daraus zu verſpühren, daß ſolche Materia innerlich aus dem Leiblein heraus gedrungen; denn wenn drittens ſolche Blaſen von einer äuſſerlichen Verbrennung entſtanden wären, ſo hätten ſie nur Feuchtigkeit an ſich gezogen, und wären nicht wieder zurück gewichen, oder Materia geſetzet; Ja, wenn viertens dieſe Blaſen von dem heiſſen Waſſer herkommen ſeyn ſollten, ſo müſte das heiſſe Waſſer nicht eben die rechte Seite und Arm, und ſalva venia, das Geſchäfftlein alleine, ſondern auch den gantzen Leib betroffen und verbrennt haben, daß die zarte Haut über den gantzen Leib hätte abgehen müſſen, wie hiervon abermahl die löbl. Mediciniſche Facultät zu Jena hoch-vernünfftig durch ihr Judicium Lit. E. judiciret und Beyfall giebet, denen mehr, als einem ſolchen jungen Baders-Geſellen, und der hiervon zu judiciren incapabel iſt, zu glauben ſeyn wird. Endlich und ſchlüßlich, ſo ſind der vermeynten Zeugen Auſſagen auf die Inquiſitional-Articul fol. 18. & ſeq. vollends gar nullius momenti, denn in criminalibus müſſen die Teſtes omnium exceptionum majores, und die probationes luce meridiana clariores ſeyn, hier aber iſt eine dicke Finſterniß vorhanden; denn teſtis ſecundus, Hanß Netz, iſt des Kindes Vatern Bruder, hat auch auf alle Articul nichts zeugen können, auſſer daß er am Kinde die Blaſen geſehen, die nicht in quæſtione ſeyn, noch in negativa beſtehen, und er und ſeine Auſſage hinfällig wird: Primus teſtis, Görge Born, iſt vollends gar des verſtorbenen Kindes Vater, der nebſt ſeinem Weibe, und cum teſte tertia, Barbarn Fiſcherin, ſo ſeine Domeſtica, und zu zeugen verwerfflich iſt, dieſe Beſchuldigung und Geſchrey, auch erfolgte Inquiſition aus- und zuwege gebracht haben, und hier wollen ſie nun auch Zeugen ſeyn, welches denen Rechten allerdings zuwider iſt, auch ihr vermeyntes Zeugniß, wenn es gleich, ungeſtandenen Falls geſetzt, zuläßlich wäre, gar nichts zu operiren und zu probiren vermag; Denn auf ſolche ungegründete Dinge nur die Vernunfft dargegen zu ſtellen, und nicht mit ihnen ſich in Diſputat ein- und ihr vermeyntes Zeugniß gelten

zu laſſen (de quo proteſtatur;) ſo iſt, was ad Articulum 4.5.8. und andere mehr, wegen eines heiſſen Waſſer-Bads und Verbrennung berichtet werden wollen, der Vernunfft ſelbſten, und der Wahrheit gantz zuwider; Denn ad Art. 4. hat Görge Born, und ſeine Barbara Fiſchers berichtet, daß, als das Kind ſchon abgebadet geweſen, unſchuldige Inquiſitin zuerſt das heiſſe Waſſer über das Kind gegoſſen habe, welches gar nicht vernünfftig iſt, denn wenn das Kind ſchon abgebadet geweſen, ſo hat es vors 1.) nicht mehr im Bade gelegen, hätte es aber vors 2.) noch im Bade gelegen, was wäre nöthig geweſen, zu der Zeit, da das Kind aus dem Bade gehoben werden ſollen, zuerſt noch mehr warm Waſſer ins Bad zu gieſſen, und wenn auch ſchon 3.) ungeſtandenen Falls geſetzet, es geſchehen wäre, ſo wäre es doch wider die Vernunfft, daß ein Tröpflein warm Waſſer das gantze Bad alſo erhitzen, und ein Kind darinnen verbrennen können, es hätte 4.) auch, wie oben ſchon erwehnet iſt, nicht nur die angezeigte Orte und Gliedmaſſen, ſondern den gantzen Leib betreffen, und die zarte Haut abziehen müſſen, laut des Facultätiſchen Judicii Lit. E. Accedit pro 5.) daß nicht unſchuldige Inquiſitin das Waſſer zum Bade ſelber, ſondern Barbara Fiſchers, warm gemacht und zugetragen hat, wäre ſie alſo ſelber Schuld daran, daß ſie das Waſſer ſiedend und zu heiß gemacht hätte, welches aber gleichwohl 6.) nicht geſaget werden kan, auch der Inquiſitin ihr erſtes mahl nicht iſt, ein Kind zu baden, und Wiſſenſchafft hat, ein Bad zuzurichten, die Præſumptiones fallen zum 7.) wider ſie, aus obigen alle hinweg, und bleibet ſie der Beſchuldigung allerdings unſchuldig, und wenn auch gleich letztlich ein Verſehen mit dem warmen Waſſer geſchehen wäre, wie doch conſtanter negiret wird, ſo wäre doch, wie Art. 14. & 15. articuliret worden, unſchuldiger Inquiſitin nicht Schuld zu geben, noch weniger erwieſen, ſondern ſehr weit geirret und gefehlet, daß unſchuldige Inquiſitin das Kind aus Vorſatz getödtet, und ihr Leben wieder verwürcket habe, welches zu widerlegen hier nicht nöthig, ſondern ex jure an ſich ſelbſten bekandt und unſtreitig iſt. Und demnach bittet unſchuldige Inquiſitin künfftige Hoch-erleuchtete Herren Urthelsfaſſere, wollen in Rechten erkennen und ausſprechen, daß ſie mit Erſtattung aller erlittenen Schmach und Unkoſten von der Inquiſition zu abſolviren und zu entbinden ſeye. Solches alles zum rechtl. Erkänntniß ſtellende. Sign. Saalborn, den 24. Maji Ao. 1679.

Atteſt.

Atteſt. Lit. A.

Benevolo Domino Lectori, cujusque ſit ſtatus aut conditionis, ſalutem officioſam!

Demnach ein jedweder ſeinem Nechſten, bevorab ein Diener Chriſti, ſeinen anvertrauten Zuhörern auf gebührendes Anſuchen, der Warheit zu Steuer, mit einem glaubwürdigen Atteſtato an die Hand zu gehen ſchuldig, und aber dergleichen auszufertigen T. H. B. und Innwohners allhier in Saalborn Eheweib, Fr. Eliſabeth, von mir bittlich begehret. Als bezeuge in Betrachtung deſſen, und Krafft dieſes, ich Endes unterſchriebener hiermit, daß erſt gedachtes Weib, nun in die 12. Jahr, als lange ich durch GOttes Gnade und der Fürſtl. Sächßl. W. hohen Obrigkeit gnädigſten Beförderung allhier im Predigt-Amte geweſen, ſo viel mir wiſſend, (de occultis namque Eccleſia judicare nec ſolet, nec poteſt) ſich mit Beſuchung des öffentlichen Gottesdienſtes, auch öfftern Brauch des H. Abendmahls alſo erwieſen, daß ich mit ihr bis dato wohl zufrieden ſeyn können, habe auch ſonſten im gemeinen Leben vor mich, über ſie nicht zu klagen. Bitte demnach, man wolle dieſem meinem Prieſterlichen Atteſtato Glauben beymeſſen. Zu Deſſen mehrern Beglaub- und Bekräfftigung habe ich nebſt eigenhändiger Unterſchrifft mein gewöhnl. Signet vorgedruckt. So geſchehen in Saalborn, den 4. Maji 1679.

(L.S.) S. A. Paſt.

Reſponſum Medicum Lit. E.

P. P.

Wir haben aus euern an Uns abgelaſſenen Schreiben vernommen, welchergeſtalt ihr Görge Borns Eheweibe in ihren Kindes-Nöthen beygeſtanden, daß die Leibes-Frucht, ein Knäblein glücklich und geſund zur Welt kommen, auch nach der Geburth, wie ſichs gebühret, daſſelbe mit Baden gewartet, und am 5ten Aprill ſolches zum letzten mahl verrichtet hättet. Weilen aber nach ſolchem Bade an ge-

dachtem Kinde etliche Wind-Blaſen aufgefahren, auch am Geſchäfft-lein, gleich am Laaß-Röhrlein, ſich ein hitziges Blätterlein geſetzet, endlich auch Epilepſia mit darzu geſchlagen, daß das Kind vierten Tages hernach geſtorben, habe obgedachter Görge Born, und deſſen Eheweib euch Schuld gegeben, als ob ihr das Kind zu heiß gebadet und im Bade verbrennet hättet, davon ſolche Blaſen aufgefahren wären, euch alſo die Urſach des Todes ihres jetzt gedachten Kindes beygemeſſen, und eine Beſichtigung des Cörperleins nur durch einen jungen Bader-Geſellen anſtellen laſſen, welcher alle dieſe Zufälle von dem Waſſer-Brand entſtanden zu ſeyn, ausgeſagt hat, alles nach mehrern Inhalt eures oberwehnten Schreibens. Nachdeme denn ihr zum Beweiß euerer Unſchuld von unſerer Facultät ein wohlgegründetes judicium über dieſe Frage: Ob nicht dergleichen Zufälle und Wind-Blaſen, auch ohne Waſſer-Brand, bey kleinen Kindern ſich ereignen könnten? verlanget; Als geben wir hiermit dieſe, denen Fundamentis artis medicæ gemäſſe Antwort, daß dergleichen Blaſen und Entzündungen bey denen kleinen Kindern nicht ungemein ſind, auch bey dieſem Kinde ohne Verbrennung im Bade dergleichen haben geſchehen können, zumahlen die vom Brande entſpringende Blaſen viel Feuchtigkeit, ſo nicht leichte zurücke weichet, in ſich zu haben pflegen; auch über dis die zarte Haut von dergleichen ſtarcken Verbrennungen meiſtens abgehet. Uhrkundl. ꝛc. Jena 1679. Maji. 20.

Decanus, Senior und andere Doctores der Mediciniſchen Facultät daſelbſten.

Urthel.

Unſere freundliche Dienſte zuvor.

Ehrenveſter, Wohlgelahrter, Günſtiger guter Freund!

Was Ihr Uns die, wider die Hebamme, Fr. Eliſabethen von Saalborn ergangene Inquiſitions-Acta zugeſchicket, und unſere Rechts-Berichtung darüber gebethen; Demnach ſprechen wir vor Recht: Würde bemeldte Eliſabeth auf vorhergehende ernſte Verwarnung vor

der

der ſchweren Straffe des Meyn-Eyds, vermittelſt Eydes ſich reinigen, und daß weder das Bad, noch das Waſſer, ſo ſie hernach über das Kind gegoſſen, ſo heiß geweſen, daß dadurch das Kind verbrüet worden, ſchweren; So wäre dieſelbe zwar der Inquiſition zu erlaſſen. Gleichwohl aber die aufgelauffene Gerichts-Koſten abzuſtatten ſchuldig. Von Rechts wegen. Uhrkundlich mit unſerm Inſiegel beſiegelt.

Verordnete *Dechant*, *Senior* und andere *Doctores* des Schöppen-Stuhls zu Jena.

Leuterung,

Wegen der zuerkannten Unkoſten.

P. P.

Ich habe verwichenes Donnerſtages im Fürſtl. Ammte N. erſcheinen müſſen, da mir eröffnet worden, daß in der wider mich angeſtellten Inquiſition, als ob ich Görge Borns kleines Wochen-Kind zu heiß gebadet und gebrüet haben ſollte, daß es davon geſtorben ſeye, im Schöppenſtuhl Jena erkannt worden, daß ich mich deswegen eydlich zu purgiren, aber darneben auch die Unkoſten zu tragen ſchuldig ſeyn ſollte; Zu dem erſten habe ich mich willig bequemet, und den Reinigungs-Eyd mit ſo gutem Gewiſſen, als ob ich ein heil. Vater Unſer gebethet hätte, abgelegt. Das andere aber fällt mir ſehr hart, weil ſolche vermuthlich ſehr hoch kommen werden, die mir armen alten Weibe abzutragen nicht möglich, ich müſte denn mein geringes Häußlein verkauffen und in meinem hohen Alter auf der Gaſſe liegen, und gleichwohl zu rechte verſehen iſt, quod, præſtito juramento purgationis, Reus definitive abſolvi debeat, non tantum quoad Actionem Principatum, ſed etiam quoad expenſas, & alia accidentia, Petr. Heig. Part. 1. quæſt. 40. n. 38. & ſeqq. Andr. Gail. lib. 2. de pœn. publ. c. 7. n. 12.

Als gelanget an Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. mein unterthänigſtes demüthigſtes Bitten: Sie geruhen gnädigſt, die unmaßgebliche Verordnung zu thun, daß die Acten in einen andern Schöppen-

Stuhl verſchicket, und über dieſen Punct der Unkoſten, und ob ich nicht damit zu verſchonen ſey, ſondern bey denen, die das Richterliche Amt auf ſolches Angeben zur Inquiſition veranlaſſet haben, zu ſuchen, und zu erſtatten wären, und über Verhoffen nicht gar auf die Gaſſe getrieben werden möchte.

Dieſes mit andächtigem Gebeth, und unterthänigſtem Gehorſam hinwieder zu verdienen, bin ich ſo willigſt, als ſchuldigſt. Datum Saalborn, den 28. Jun. Ao. 1679.

Nota.

Dieſe Leuterung iſt nicht proſequiret worden, ſondern nach geſchehener Moderation der Unkoſten bey dem Urthel verblieben.

Fünffte Geſchichte.

Von einer Kinder-Muhme, welche ein Kind, ſo ſich ſ. h. unreine gemachet, in eine Geldte mit heiſſen Waſſer geſetzet, und ſolches darinnen verbrandt, daß es nach etlichen Stunden crepiren müſſen.

Rüge.

Actum den 15. Octobr. 1688.

Hora nona antemeridiana, hat Sybilla, Kinder-Muhme allhier, ein Kind von zwey Jahren, nahmens Veronica, welches ſich ſalva venia unreine gemacht, in eine Geldte ſiedent-heiſſen Waſſers, ſo ſie aus der Blaſe in der Stuben geſchöpffet, ungeachtet, daß ſie von Catharinen darvon abgemahnet, ſie ſolte es nicht thun, das Waſſer wäre zu heiß, geſetzet, und ſolches dermaſſen verbrennet, daß die Haut, ſo weit es im Waſſer geſeſſen, abgegangen, und lauter rohe Fleiſch geworden, auch die Fußſohlen abgangen, und in der Waſſer-Geldte liegend blieben, wie denn ſolches vor groſſen Schmertzen aus der Gelde heraus geſprungen, in der Stube herum gelauffen, daß die Fußſtäpflein vom Blute in den Thielen zu ſehen, auch ſich auf das Tiſch-Geſtelle geſetzet, welches gleichermaſſen, ſo weit das Geſäß, alles blutig, und als Jungfer Dorothea Eliſabetha das erbärmliche Geſchrey des Kindes im Hauſe gehöret, iſt ſie zugelauffen, da denn die Thäterin gleich im Wercke begriffen, ſolches noch einſtens in die Geldte zu ſetzen, welches ſie aber verwahret; hierauf iſt Delinquentin zur Stube hinaus gelauffen, ihre

Sa-

Sachen unterm Arm genommen, und durchgangen, nach dieſem iſt alſobalden nach Herrn Doctor Michaël und Herrn Samuel geſchicket worden, welche beyde alſobald erſchienen, und das Kind verbunden, auch ſonſten mit innerlichen Artzney-Mitteln verſehen, und damit deſſelbigen Tages continuiret, bis es endlich deſſelbigen Abends nach 11. Uhren im HErrn ſeelig entſchlaffen.

Eodem die.

Läſt E. Edler Hochweiſer Rath allhier in die Gerichte melden, daß die Delinquentin in den Stadt-Gerichten angetroffen, und zur Gefänglichen Hafft gebracht.

Actum den 18. Octobr. 1688.

Iſt Herr Doctor Michaël und Herr Samuel, geſchworner Ambts-Barbierer, von hieſigen Gerichten requiriret worden, das Kind noch einſten in Beyſeyn der geſchwornen Gerichts-Schöppen, (indem es gedachter Herr Doctor Michaël, und der geſchworne Ambts Barbierer vor ſich den 16. hujus allbereits beſichtiget,) zu beſichtigen, worauf ſie denn Nachmittage um 3. Uhr gantz willig erſchienen, den verſtorbenen Cörper vor ſich auf den Tiſch geleget, das Leibgen aufgeſchnitten, und alles auf das genaueſte im Augenſchein genommen, hernacher wieder zugenehet, und Verſprechung gethan, ihren Pflichtmäßigen Bericht dieſerwegen zuerſtatten. Actum ut ſupra, in Beyſeyn Mſtr. Küntzels, Mſtr. Tobias und Mſtr. Pauls, allerſeits geſchwornen Gerichts-Schöppen, wie auch mir zu Ende unterſchriebenen, als geſchwornen Actuarii

Severus Elias, Actuarius jur.

Atteſtatt. Medic.

Auf Obrigkeitlich ſchrifftliches Begehren haben wir den 18. Octobr. 1688. Nachmittags um 4. Veronicam, ein Kind von 2. Jahren, beſichtiget, welches den 15. ejusdem Vormittages 9. Uhr mit heiſſen Waſ-

ſer

ſer verbrandt, und eodem die Abends um 11. Uhr verſtorben; Alsbald nach der Ambuſtion hat man uns Unterſchriebene erfordert, da denn ohne Verzug gebührende Mittel inn- und äuſſerlich ſind adhibiret worden, das Kind war aber dergeſtalt verbrandt, daß von beyden gantzen Fußſohlen, beyden Schenckeln, femoribus, pudendis, vom gantzen Forder-Leibe biß übern umbiculum, und von deſſen Hintertheile übers Mittel des Rückgrads von allen gedachten Theilen cuticula von ſich ſelbſt gleichſam exuviæ abgeſondert und zum Theil abgefallen. Unter wehrenden Verbinden fiel das Kind in eine hefftige refrigerationem partium ſynopticam, darauf febris und convulſiones in cutem gethan, welche hochbraun angelauffen, doch nicht ſphaceliret, in aperto abdomine aber nichts dergleichen anzutreffen war. Ob es nun eben wohl nicht vor ſo ungereimt würde zu halten ſeyn, wenn wir lethalitatem ex gradu ambuſtionis, und daraus immediate erfolgten höchſt gefährlichen Symptomatibus in genere nervoſo deducireten, ſo wollen wir dennoch viel lieber der Hochlöbl. Mediciniſchen Facultät hierüber das völlige Judicium überlaſſen. Amberck den 23. Octobr. 1688.

D. Michaël.

Samuel, Chirurg.

Urthel.

Als ihr uns angebrachte Rüge, eingezogene Erkundigung, des Medici und Chirurgi Bericht, verfaßte Inquiſitional Articul, Sybillen darauf gethane Antwort und angeſtellte Confrontation, ſambt denen dißfalls ergangenen Acten und einer Frage zugeſchicket, und euch des Rechten darüber zubelehren gebethen habt; Demnach ſprechen wir Churfürſtl. Sächß. Schöppen zu Leipzig darauf vor Recht. Wird obgedachte Inquiſitin beſchuldiget, daß ſie nicht allein vor ohngefähr 2. Jahren ſich in Unehren ſchwängern laſſen, ſondern auch am 15. Octobr. jüngſthin des Verwalthers, bey dem ſie als Kinderwärterin in Dienſten geſtanden, kleines Kind von 2. Jahren vorſetzlich in ſiedend-heiß Waſſer geſetzet, und es darinnen baden wollen, wodurch ſolches dergeſtalt verbrandt worden, daß die Haut aller Orten, ſo das Waſſer berühret, abgegangen, und es etliche Stunden hernach gar daran ver-

ſtorben. Ob ſie nun wohl, daß ſie den Vorſatz gehabt, das Kind zu verbrennen, und ihm einigen Schaden zuzufügen, nicht geſtändig ſeyn will. Dieweil aber dennoch ſie nicht in Abrede, daß ſie ſich vor 2. Jahren in Unehren ſchwängern laſſen, ingleichen, daß ſie das Kind in das aus der Blaſe geſchöpffte heiſſe Waſſer geſetzet, und es angegebener maſſen verbrandt, auch zu vorhero mit der Hand nicht darein gegriffen, und gefühlet, ob es etwa zu heiß ſeyn möchte, alſo eine überaus groſſe Culpam begangen, und mehr beſagten Kindes Tod dadurch verurſachet, nach mehrern Inhalt der überſchickten Inquiſition Acten.

So wird Sybilla dieſes ihres Verbrechens halber mit Staupenſchlägen des Landes ewig billig verwieſen. Von Rechtswegen. Zu Uhrkund mit unſerm Inſiegel verſiegelt

Den 12. Nov. 1688. Churfürſtl. Sächßiſche Schöppen zu Leipzig.

Anmerckungen.

Es iſt aus denen Schrifften der Alten ſattſam bekandt, daß die warmen und kalten Bäder auch ſchon in dem grauen Alterthum, und zwar faſt bey allen Völckern, ſonderlich aber bey den Egyptiern, Griechen und Römern, ſehr im Gebrauch geweſen. Denn von dem Ulyſſe meldet Homerus, daß er nach ausgeſtandenen vielen Strappazen ſich eines warmen Bades bedienet, um ſeinen Leib von denen Unreinigkeiten zu ſaubern. Æneas, der berühmte Trojaner, hat ſeinen mit Blut und Staub beſudelten Leib in flieſſendem Waſſer gereiniget, wie Virgilius Lib. II. Æneid. ſchreibet: Und die Römiſche Jugend pflegte ſich, wenn ſie auf dem Ring- und Kampf-Platz ſich gnugſam exerciret hatte, in dem Tyber-Fluß zu baden, wie Joſephus Laurentius Lucenſis Lib. IV. Pomath. p. 321. a. berichtet.

Ob nun wohl die Beſchaffenheit der Bäder bey den Alten anfänglich gantz ſimpel und einfältig war; ſo wurden doch dieſelben nachgehends von ihren Nachkommen in einen gantz andern Stand geſetzet. Denn als die Wolluſt und der Pracht unter den Völckern zu herrſchen anfieng, fiengen ſie auch an groſſe und prächtige Bade-Häuſer aufzu-

aufzuführen, darinnen ſie ſich der kalten und warmen Bäder zu bedienen pflegten. Die erſten Völcker, ſo dieſe Veränderung getroffen haben, ſind die Griechen geweſen, wie Vitruvius Lib. de Architectura ſchreibet: Nachdem haben auch die Römer mit Aufbauung ſolcher Häuſer einen Anfang gemacht, wie denn ſonderlich Blondus Lib. II. Romæ reſtauratæ, die Thermas Agrippinas, Neronianas, Titi Veſpaſiani, Domitiani, Antonianas, Alexandrinas, Gordianas, Severianas, Diocletianas, Aurelianas, Conſtantinianas, Novatianas, ihrer Schöne und Zierde nach umſtändlich beſchreibet, und endlich zuletzt meldet, daß die Gordianæ und Diocletianæ die berühmteſten und vornehmſten geweſen. Und Julius Capitolinus bezeuget gleichfalls, daß in der gantzen Welt kein ſchöner und prächtiger Bad zu finden, als Thermæ Gordianæ. Wer weitern Bericht von dem groſſem Pracht und Herrlichkeit, ja Uppigkeit ſolcher Bäder, da man auch mit den Füſſen auf Edelgeſteinen gangen, wie Seneca Lib. XIII. Epiſtolar. Epiſtol. 86. ſchreibet, zu wiſſen begehret, der kan des Cælii Lib. XVI. Antiqu. Lection. aufſchlagen und nachleſen. Daß auch in Egypten, ſonderlich aber zu Cairo und Alexandrien, dergleichen prächtige Gebäude angetroffen werden, worinnen die Einwohner dieſes Landes ſich zu baden pflegen, ſolches iſt aus des Proſperi Alpini Lib. III. de Medicina Ægyptiorum. Cap. 16. zu erſehen. Nicht weniger werden auch die Bade-Häuſer, ſo in Conſtantinopel zu finden ſind, von denen Reiſenden, wegen ihrer Vortrefflichkeit und Schöhnheit, ſehr gerühmet, und herausgeſtriechen. Vid. Salom. Schweiggers Reiſe-Beſchreibung Lib. II. Cap. 33. p. 117. ſeq. In unſerm Teutſchlande hingegen ſind die Bad-Stuben deſto ſchlechter gebauet, und zwar wohl deswegen, weil ſelbige 1.) von Privat-Perſonen aufgeführet und erhalten werden müſſen; und 2.) weil dieſelben von ſehr wenigen frequentiret, ja an vielen Orten gar keine öffentliche Bäder mehr angeſtellet und gehalten werden.

Es pflegten ſich aber die Alten, wie aus dem oben geſagten erhellet, vornehmlich deswegen der Bäder ſo fleißig zu bedienen, damit ſie ihre Leiber von denen Unreinigkeiten, nehmlich von dem Staube und Schweiſſe, gehörig ſauberten, und rein einher treten konnten. Denn weil die meiſten von ihnen, wo nicht alle, nackend giengen; ſo muſten nothwendig ihre Cörper ſehr verunreiniget werden. Und weil ſie auch ihre Leiber darzu noch mit gewiſſen Salben beſchmierten,

womit ſie theils die von der Sonnen-Hitze gleichſam zuſammen geſchrumpelte Haut zu erweichen, und theils die allzuhäuffige Excretion des Schweiſſes zu inhibiren ſuchten; ſo konnte es auch deswegen nicht anders ſeyn, als daß ſich der Staub ſehr häuffig auf ihre Leiber auflegen, und dieſelben garſtig und heßlich machen muſte. Vid. Brendelii Diſſert. de Balneis veterum valetudinis cauſſa adhibitis, §. 12. & 17. Inſonderheit ſollen die Egyptiſchen Weiber ſich gar öffters baden, damit ihre Leiber allezeit rein, ſauber und angenehm ſeyn, und ſie von ihren Männern deſto mehr careſſiret werden mögen; vornehmlich aber ſollen ſie in den Bädern ihre Geburths-Glieder auf das allerbeſte zu reinigen bemühet ſeyn; Pudendis, ſchreibet Alpinus l. c. Cap. 15. tota cura in balneis ab iis adhibetur. Ea ſiquidem inprimis lavant, piliſque nudant, locaque pudendorum perpetuo glabra geſtant, turpeque ibi eſt, mulierem pilis obſitam vulvam habere. Demum lotas eas partes, glabraſque effectas variis unguentis etiam exornant, Muſco ſcilicet, Ambra, Aloë, Zebet, ſumtum ferre potentes, aliæque aliis unguentis recte olentibus, quæ ibi viliori pretio ubique venduntur. Copia unguentorum fere incredibilis in vulvæ ornatu, ejusque corrigendo fœtore, ac ad coëuntibus voluptatem conciliandam ibi continue diſſipatur. So weit Alpinus.

Ob nun ſchon anfänglich die Bäder nur zur Reinigung der äuſſerlichen Theile des Leibes, von denen Alten gebrauchet worden; ſo iſt doch gewiß, daß ſelbige nach und nach auch zur Erhaltung der Geſundheit, und vieler Kranckheiten adhibiret worden, wie aus den Schrifften des Hippocratis, Aretæi, Tralliani, Galeni und Aëtii zu erſehen iſt. Am allermeiſten wurden dieſelbe von denen Methodicis recommendiret, wie ſolches inſonderheit Cornelius Celſus Lib. II. Cap. 17. von dem Aſclepiade, als dem Haupte der Medicorum, bezeuget. Es hat auch die Bäder, als ein herrliches Mittel, Cælius Aurelianus, ſo dieſer Secte ebenfalls zugethan war, in vielen und groſſen Kranckheiten, gelobet und gerühmet. Und daß auch die Bäder, nemlich die warmen, (die Rede aber iſt hier nicht von denen Balneis calidis naturalibus, oder von denen ſo genannten Thermis, ſondern von denen artificialibus) in verſchiedenen Leibes-Kranckheiten, wenn ſie recht gebrauchet werden, gute Hülffe leiſten, ſolches iſt aus der Erfahrung gnugſam bekandt. Inſonderheit aber wird der Gebrauch

der

der warm gemachten Bäder in der Hydrophobie vom Celſo Lib. V. Cap. 27. in der Melancholie vom Tralliano Lib. I. p. 107. in der Epilepſie, ſo von Verſtopffung der monathlichen Reinigung entſtanden, und im Malo hypochondriaco & hyſterico vom Hoffmanno Diſſertat. de Excellenti balneorum ex aqua dulci uſu in affectibus internis, §. 12. in Atrophia, oder Dürrſucht, in ſudore repreſſo, oder zurück-getriebenen Schweiß, und in Gicht-Schmertzen, vom Junckero Conſpect. Therap. General. Tabul. XVII. p. 412 in der Krätze, und zur Erleichterung der Geburth, vom Richtero in ſeiner höchſt nöthigen Erkänntniß des Menſchen, p. 118. und p. 181 recommendiret.

Mein Vorhaben leydet voritzo nicht, ein mehreres von dem nützlichen Gebrauch der warm gemachten Bäder in kräncklichen Leibes-Zuſtänden anzuführen, zumahl da der geneigte Leſer eine mehrere Nachricht hiervon in der nur angezogenen Hoffmanniſchen Diſſertation finden und antreffen kan; ſondern ich habe dieſes wenige hiervon nur præmittiren wollen, weil ich entſchloſſen bin, in gegenwärtigen Anmerckungen zu den beyden vorhergehenden Geſchichten, von dem Baden der neugebohrnen Kinder, kürtzlich zu handeln, weil auch aus dieſem ihren zarten Leibern, wenn nur die nöthige Vorſichtigkeit dabey gebrauchet wird, kein geringer Nutzen zuwächſet, wie aus folgenden zur Gnüge zu vernehmen ſeyn wird.

Daß neu-gebohrne Kinder nothwendig gebadet werden müſſen, und ihnen auch das Baden höchſt-nützlich, und dienlich ſey, ſolches wird wohl niemand leichtlich in Zweiffel ziehen. Denn es iſt bekandt, daß ein Kind, ſo lange es ſich in der Mutter-Leibe befindet, in zweyen Häuten, von denen die äuſſere Chorion, die innere aber Amnion genennet wird, eingeſchloſſen liege, in welchem letztern ſich ein Liquor, der viele gelatinöſe Theile in ſich faſſet, enthalten iſt, ſo den Fœtum um und um umgiebet: Dahero dann es nicht anders ſeyn kan, als daß ſich das gelatinöſe Weſen nach und nach an deſſen Leib anſetze, und die Poros cutaneos verſtopffe, inſonderheit aber den Nacken, die Gegend des Halſes unter dem Kinn-Backen, die Höhle unter den Armen, und die Oerter um die Schaam-Theile verunreinige und häß-

lich mache. Ja, es giebet Kinder, ſchreibet Franciſcus Mauriceau Lib. III. Cap. 17. pag. 513. denen der Leib davon dermaſſen überzogen, daß man ſagen möchte, ſie wären mit weichem Käſe überſtrichen, und bilden ſich theils leicht-gläubige Weiber gutwillig ein, es komme daher, daß ſie deſſen, Zeit währender Schwangerſchafft, offt gegeſſen haben, und deswegen ihre Kinder ſo voller dicken Wuſts, der an der Farbe und der Dicke, einem weiſſen Käſe nicht unähnlich ſiehet, seyn. Da nun die Kinder, einen mit ſo vielen Unreinigkeiten beſudelten Leib, auf die Welt bringen; ſo iſt höchſt nöthig, daß ſie von ſolchen Unreinigkeiten geſaubert werden, weil ſonſten dieſer Unflath die Tranſpiration verhindern, und allerhand juckende Flüſſe in der zarten Haut verurſachen würde.

Und dieſe Reinigung des Leibes eines neu-gebohrnen Kindes nun, kan am füglichſten durch das Baden geſchehen und erhalten werden. Gleichwie aber unterſchiedene Nationen und Völcker in der Welt ſich befinden; Alſo wird auch das Baden der neu-gebohrnen Kinder auf unterſchiedene Art und Weiſe von ihnen vorgenommen. Lycurgus hat den Spartanern ein Geſetz gegeben, daß ſie ihre Kinder, ſobald ſie zur Welt gebohren wären, in das allerkälteſte Waſſer ſtecken und eintauchen ſollten, damit ſie hernachmahls ſich deſto beſſer zum arbeiten gewöhnen lieſſen; welcher Gebrauch auch nachdem auf die Candioten und Teutſchen gekommen, wie von dem Ariſtotele gemeldet wird, wie denn auch ſolches von den alten Teutſchen Jul. Cæſar Lib. VI. de Bello Gallico, und Tacitus ebenfalls berichten. Ja man ſagt, daß ſie auch durch das Eintauchen eines neu-gebohrnen Kindes in kaltes Waſſer, exploriren wollen, ob daſſelbe ein Fœtus legitimus ſey, oder nicht, wohin folgende Worte des Claudiani in Rufinum Lib. II. v. 112. zu zielen ſcheinen:

- - - naſcentes explorat gurgite Rhenus.

Von den Lappländern wird gleichfalls geſchrieben, daß ſie ihre Kinder gleich nach der Geburth in kaltes Waſſer eintauchten, um ſie dadurch feſt und hart zu machen. Allein, obwohl Ariſtoteles Lib. VII. de Republ. Cap. 17. Oper. Tom. III. pag. 598. E.

dieſes

dieſes Eintauchen rühmet und lobet, als eine Sache, dadurch der Menſch mit ſeinem gantzen Leibe, ſtracks von der erſten Kindheit an, gleichſam gewöhnet und angeführet wird, daß er hernachmahls alle Ungelegenheit des Krieges deſto freudiger und beſſer vertragen könnte; ſo verlachet und vernichtet ſolches nichts deſto weniger Galenus, und heiſſet es eine ſolche Gewohnheit, welche viel eher den Schweinen und Bären zukomme, als den Menſchen; und deuchtet ihm eine ungereimte und närriſche Sache zu ſeyn, die armen kleinen warmen Kinder in einen kalten Fluß, oder Waſſer, zu tauchen, gleich als wenn es etwa ein Stück heiſſes Eiſen wäre, das darinnen ſollte gelöſcht und abgekühlet werden.

Und Galenus hat nicht ohne Raiſon den Ariſtotelem deswegen verlachet; indem bekandt iſt, quod omnis ſubita mutatio in corpore humano periculoſa ſit, wie ſolches mit vielen Exempeln erwachſener Menſchen dargethan werden könnte. Denn die ſchnelle Veränderung aus der Wärme in die Kälte, verhindert die Ausdünſtung, und treibet den Schweiß zurück, ja, ſie verurſachet gar balde Gerinnung und Stockung des Geblüthes, auf welche Bruſt-Kranckheiten, innerliche Entzündung und Fieber erfolgen. Da nun die ſchnelle Verwechſelung der Wärme mit der Kälte, erwachſenen Perſonen ſo ſchädlich iſt; wie vielmehr wird ſelbige zarten Kindern, welche eine lange Zeit in einem warmen Behältniſſe, nehmlich in der Mutter-Leibe, ſich aufhalten müſſen, ſchädlich, und ihrer Geſundheit nachtheilig ſeyn. Es iſt dahero gantz glaublich, daß dieſes Eintauchen in kaltes Waſſer, nur harte und robuſte Kinder, und die, ſo Eltern von harter Natur gezeuget haben, werden haben ausſtehen können, wie denn hiervon Virgilius ſinget:

Durum a ſtirpe genus natos ad flumina primum
Deferimus, ſævoque gelu duramus, & undis.

Andere hingegen, ſo ſchwächlicher und zärtlicher Natur geweſen, werden wohl darüber haben crepiren müſſen; wie denn dieſes Eintauchen von ihnen auch nach und nach abgeſchaffet worden. Vid. Julius Alexandrinus Lib. XXVII. Salubr. Cap. 3. Es erzehlet zwar Harveus Exerc. de Partu, p. 276. von einer Soldaten-Frau, daß ſelbige auf dem March Zwillinge gebohren, ſo ſie hernachmahls nach ein Fluß getragen, darinne gebadet, und auch ſich ſelbſt gewaſchen hätte: Als dieſes geſchehen, habe ſie die Zwillinge eingehüllet, auf die Schultern genommen,

und ſey hernach mit ihnen, an eben dem Tage, noch viele Meile-Weges fortgereiſet, und zwar ohne einigen Anſtoß ihrer Geſundheit. Allein, wie viele Weiber würden wohl mit gleichem Succeſſ dieſes ihr nachthun? Ich glaube, daß es unter hunderten kaum einer ſo glücken würde.

Avicenna will, daß, ſobald ein Kind zur Welt gebohren, man es mit warmen, und in etwas geſaltzenen Waſſer, baden und waſchen ſolle; damit der Leib und die Haut des Kindes fein ſtarck und feſte werde, und dahero der Ungleichheit und Veränderung der Lufft nicht alſo unterworffen ſey. Der alte Medicus, Moſchio, will auch, daß man die kleinen Kinder mit Waſſer, und ein klein wenig Saltz und Salpeter waſche, vid. Harmon. Gynæcior. Tom. I. p. 36. Dieſen beyden geſellet ſich auch der Italiäniſche Medicus, Scipio, bey; Ich, vor meine Perſon, ſchreibet er Part. I. ſeines Kinder-Mutter-Buchs Cap. 23. p. 249. halte es mit demjenigen Waſchen oder Baden, welches auch Galenus lobet, wenn nehmlich ſtracks, und ſobald der Nabel gelöſet, das Kind mit warmen Waſſer, und ein klein wenig Saltz drinnen, gebadet und gewaſchen wird; welches dann eine alte Gewohnheit, und von den Griechen bis auf den heutigen Tag in Acht genommen wird, den kleinen Kindern auch ſehr wohl zu bekommen pfleget, dieweil es die Gliedmaſſen ſtärcket, und fein feſt und ſtarck machet, auch die Haut fein mäßig conſtringiret und zuſammen bringet, daß ſie vor den äuſſerlichen Zufällen deſto ſicherer ſeynd. Allein, weil neu-gebohrne Kinder eine ſubtile und zarte Haut haben; ſo ſollte man billig Bedencken tragen, ſelbige in ein geſaltzenes Bad zu bringen, weil das Saltz, als ein beiſſendes und freſſendes Ding, ſelbige verletzen könnte: Wie denn auch ein ſolches Bad vom Hoffmanno Diſſert. de Cura partus modo enixi, & lactentis, §. 4. p. 9. und vom Meibomio Diſſert. de tuenda valetudine recens natorum, §. 6. p. 9. verworffen wird; Will man aber ja etwas, welches den Unflath von dem Leibe des Kindes deſto beſſer hinweg nimmt, dem Waſſer zuſetzen, ſo kan ſolches die Seiffe ſeyn, weil ſelbige nebſt dem Saltze auch viele partes mucilaginoſas bey ſich hat, ſo die beiſſende Schärffe des Saltzes temperiret, und deswegen wird auch von dem ſeeligen Weißbach in ſeinem Buch von der Cur aller Kranckheiten Claſſ. X. p. 512. das Seiffen-Waſſer zum Bad neu-gebohrner Kinder recommendiret.

Ferner, ſo iſt auch aus des nur oben erwehnten Moſchionis Schrifften

ten bekandt, daß einige von denen Alten das Bad vor neu-gebohrne Kinder aus Urin, ſo von erwachſenen Kindern emittiret worden, gepülverten Gall-Äpffel und Heidel-Beer-Blättern zubereitet haben; dergleichen aber bald von dem Moſchione ſelbſt verworffen wird. Denn 1.) iſt bewuſt, daß aller Urin vieles Saltz bey ſich führe, und folglich eben die Ungelegenheit an der zarten Haut des Leibes neu-gebohrner Kinder cauſſiren könne, welche das unter das Waſſer gemiſchte Küchen-Saltz verurſachen kan: Wie denn deshalber die Natur ſelbſt die Urin-Blaſe inwendig mit einem zähen Schleim umgeben hat, damit ſie von der ſaltzigen Schärffe des Urins nicht möge angegriffen und beſchädiget werden. Und 2.) iſt gewiß, daß die Additamenta, inſonderheit das Pulvis Gallarum, die offene Haut der Kinder zu ſehr conſtringiren, oder zuſammen ziehen und verſchlieſſen, und folglich auch den gehörigen Einfluß des Geblütes in die unter der Haut liegende muſculöſe Theile nicht wenig impediren, ja die Tranſpiration hemmen, welches alles man doch, nebſt der Reinigung, bey dem angeſtellten Bade der neu-gebohrnen Kinder zu befördern und in gehörige Ordnung zu bringen, bemühet ſeyn ſollte. Es kan demnach ein ſolches mit vielen zuſammen-ziehenden Kräfften begabtes Urin-Bad bey neu-gebohrnen Kindern ohnmöglich ohne Schaden adhibiret werden.

Von andern wird zum Bad der neu-gebohrnen Kinder Waſſer und Wein genommen, welche beyde Liquores aber vorhero mäßig warm gemacht werden müſſen; wie denn dieſe beyden Stücke unter andern von dem Welſchio in dem Zuſatz zu den 23. Cap. des Kinder-Mutter-Buchs des Scipionis p. 260. Mauriceau l. c. p. 513. und Hoffmanno l. c. p. 8. hierzu gebilliget, und vor gut befunden werden; weil durch den Zuſatz des Weins die ſchwachen Glieder der Kinder, einigermaſſen roboriret, oder geſtärcket werden. Es pflegen auch einige die nur erſt auf die Welt gekommene Kinder in warm gemachter Milch, oder in warm gemachtem Biere zu baden und zu waſchen, welches man ebenfalls paſſiren laſſen kan, weil ſowohl mit jener, als mit dieſem, die Unreinigkeiten von dem Leibe der Kinder abgewaſchen, und die übrige Nutzen erhalten werden können. Vid. Junckeri Conſpect. Medicin. Theoretico-Practic. Tabul. CXXXVII. p. 1019.

Die allermeiſten Medici aber heiſſen zu dem Bade neu-gebohrner Kinder ein warm gemachtes, reines und ſüſſes Waſſer nehmen,

wie ſolches unter andern von dem Averroë, Joële Lib. Method. Medend. Sect. I. p. 311. Langio Diſput. de Recens natorum regimine §. 6. Hoffmanno l. c. und andern mehr geſchehen iſt. Doch hat Averroës dabey noch ſeine beſondere Grillen; Denn er befiehlet, daß man nach dem Bade das Kind mit Oele, aus Eicheln gemacht, ſchmieren, und beſtreichen ſolle: Weil aber dieſes Oleum nicht allein die Poros der Haut verſtopffet, ſondern auch die Haut, und deren Oeffnung, als ein adſtringens, ſehr zuſammen ziehet, und folglich die nöthige Ausdünſtung inhibiret, ſo ſind billig dergleichen Inunctiones zu verwerffen, und vor ſchädlich zu declariren. Einige Medici recommendiren auch, man ſolle einige Kräuter in dem Waſſer vorhero aufwallen laſſen, und alsdenn den Partum darinne baden. Balneum fieri debet, ſchreibet Omnibonus Ferrarius Lib. II. de Arte medica infantum, Cap. 7. p. 48. æſtate, aqua ſuavi, & tepida, parum cum roſis, violis, & chamæmelo ebullita. Hyeme vero aqua calida, at non pungente, cum roſis ſiccis, floribus chamæmeli, Majorana, Salvia, Mentha, pulegio, & calamento, prius, lento igne, parum ebullita. Fiſcherus Diſput. de Officio obſtetricis §. 13. p. 23. befiehlet ein Kräuter-Säckgen ex herbis Meliſſæ, Menthæ, Lavendulæ, floribus Roſarum, Chamomillæ &c. zu machen, und in dem Waſſer auffieden zu laſſen. Und Meibomius ſchreibet l. c. daß genug ſey, wenn man einen ſucculum furfuribus tritici repletum in das Waſſer thäte, und das Kind damit abwüſche und abriebe.

Wenn nun entweder Seiffen-Waſſer, oder Milch, oder Bier, oder pur Waſſer, oder Waſſer, darinne einige herbæ aromaticæ aufgeſotten worden, oder aber Waſſer mit Wein vermiſcht, bey dem Feuer gehörig warm gemacht worden, ſo wird alsdenn daſſelbe in eine höltzerne oder kupfferne Bade-Wanne gegoſſen, und in ein warmes Zimmer, (nehmlich zur Winters-Zeit) worein keine kalte Lufft ſtreichen, noch kommen kan, und welches auch nicht allzuſehr erleuchtet iſt, getragen und geſetzet. Ehe und bevor aber die Kinder-Mutter das neu-gebohrne Kind in die Wanne leget, ſoll ſie ſich wohl vorſehen, damit das Waſſer, oder was ſonſt zum Bade genommen worden, nicht zu heiß ſey, weil ſonſten das Kind wegen ſeiner dünnen und zarten Haut gar leicht verbrannt, und folglich ein heiſſes Bad, ein Bad des Todtes werden kan. Vid. Felicis Würtzii Kinder-Büchlein,

lein, p. 36. ſeq. Findet nun die Kinder-Mutter, daß das Bad eine leidliche Wärme hat, ſo wird von ihr alsdenn das Kind ins Bad geleget, doch alſo, ut ſemper, wie Langii Worte l. c. lauten, corpori infantis ſubſtrata ſit culcitra ſtraminea, caputque ejus extra aquas promineat, nec ad aures, nares, ac os fluidum illud incaute admittatur. Nachmahls muß die Bade-Mutter alle Theile des Leibes des Kindes entweder mit ihrer Hand, oder mit einem weichen zarten Läpplein, oder Schwamm, gelinde reiben, und die an demſelben anhangende zähe Materie zuſammen welgern, und hernach rein abſpülen. Und weilen dieſe Unreinigkeiten am meiſten auf dem Kopffe, in dem Nacken, vorne am Halſe, unter den Achſeln, und in den inguinibus zu finden ſind, ſo muß die Kinder-Mutter vornehmlich bey dem Baden und Waſchen der Kinder, auf dieſe Oerter Acht geben, damit dieſelben gehörig geſaubert und gereiniget werden. Weilen aber dieſer zähe Unrath zuweilen an den Leibern der Kinder ſo feſt anſitzet und anhänget, daß man ihn mit genauer Noth herab bringen kan, ſo iſt nöthig, daß man entweder Seiffe zu Hülffe nehme, oder denſelben mit Eyer-Oehl, oder ſüſſen Mandel-Oehl, oder mit dem Cremore lactis, oder mit ungeſaltzener Butter beſtreiche, dadurch er erweichet wird, und endlich abgehet.

Es ſoll auch die Weh-Mutter dem Kinde im Bade den Unter-Leib mit der flachen Hand ſtreichen, und reiben, auch mit der Spitze des Zeige-Fingers, oder mit einem zuſammengedrehten Tüchlein den Anum des Kindes kützeln, und ſtimuliren, damit deſſen Natur ſo wohl zur Excretion des Urins, als auch zur Evacuation derer in den Gedärmen liegenden Unreinigkeiten, Meconium genannt, angereget werde. Ferner muß ſie dem Kinde die Finger an Händen, und die Zehen an Füſſen, die Knie-Kehlen, und die Gelencke der Arme, und Schultern wohl befühlen, und gelinde damit handthieren, damit, wenn etwan einige zähe Feuchtigkeit annoch darinnen enthalten wäre, dieſelbe, vermittelſt dieſer Bewegung, im Bade ſich deſto füglicher reſolviren, und zertheilen möchte. Ingleichen müſſen dem Kinde die Naſen-Löcher, und Ohren mit einem kleinen Meißelein, von Leinen Tuch zuſammen gerollet, aufgeſperret, und gereiniget, wie auch die Augen mit einem trocknen zarten Tüchlein ausgeputzet

tzet werden. Endlich muß auch die Bade-Mutter genau zuſehen, ob die Gliedmaſſen des Leibes recht beſchaffen, damit, wenn an denſelben ein Fehler verſpühret wird, zeitig Rath geſchaffet werden könne. Inſonderheit ſollen von ihr der Harn-Gang, und der Affter viſitiret werden, ob ſie nemlich ihre gehörige Oeffnung haben: Denn man hat befunden, daß einige Kinder mit verſchloßnem Ano zur Welt gebohren worden, die dann, weil ſie den alvum nicht haben exoneriren, und den Urin emittiren können, von der Welt balde wiederum ihren Abtritt nehmen müſſen, welches aber bey manchen nicht würde geſchehen ſeyn, wenn die Kinder-Mutter auf dieſe Loca excretoria acht gegeben, und deren Verſchlieſſung gebührend angezeiget hätte; weil dergleichen verſchloſſene Oerter vielmahls durch eine geſchickte Hand geöffnet, und in natürlichen Stand geſetzet worden ſind.

Wenn nun das Kind alſo gereiniget, und beſehen worden, ſo leget die Kinder-Mutter ſelbiges hernach auf ein Windel-Küſſen, worauf die etwas warm gemachte Windeln allbereit zu rechte gelegt ſeynd, und fänget an daſſelbe einzuwickeln; doch muß ſie wohl Acht haben, daß das Kind nicht gar zu feſte in ſeine Windeln eingeſchloſſen werde, ſonderlich recht über der Bruſt, und dem Magen, damit es ungehindert Odem hohlen könne, und nicht veranlaſſet werde, die Milch, ſo es geſauget, wegen ſolchen zuſammen drückens, zum öfftern wieder von ſich zu geben, weilen ſich der Magen nicht gnugſam, dieſelbe zu behalten ausdehnen könte. Die Gliedmaſſen, oder die Arme, und Beine des Kindes, muß ſie fein gleich, und gerade legen, und ausſtrecken, damit ſie nicht etwan, wenn ſie unförmlich, und ungleich zu liegen kommen, Schaden leiden, und ungeſtalt werden mögen. Es hat auch die Kinder-Mutter bey dem Windeln dieſes wohl in acht zu nehmen, daß, wo der Kopff etwan ungeſtalt, und in der Geburth Noth gelitten, ſie demſelben mit den Händen durch gelindes zuſammen drücken ſeine rechte Geſtalt geben möge. Endlich muß auch die Kinder-Mutter den Kopff des Kindes wohl verwahren, und dahero vor der Auffſetzung des Mützgens ein von zarter und weicher Leinwand drey biß vierfaches Bäuſchlein machen, und auf das Blätgen, ſo von denen Anatomicis Fontanella genennet wird, legen; damit es aber nicht ſchlottere, ſo kan es an das Mützgen angehefftet werden. Denn weil an dieſem Orte

Orte das Gehirn noch mit keinem Beine überdecket iſt, ſo dienet es darzu, daß das Gehirn ſo wohl vor der Kälte, als vor andern Ungemach beſtens verwahret wird.

Weil aber neugebohrne Kinder mehr als einmahl gebadet, und in dem Bade von den Unreinigkeiten geſaubert werden müſſen; ſo muß allhier noch die Frage erörtern: wie lange nemlich ein neugebohrnes Kind gebadet werden müſſe? der ich auch noch zwey andere beyfügen will, nemlich, wie vielmahl des Tages man ein ſolches Kind baden ſolle; Und zu welcher Zeit des Tages das Bad mit demſelben anzuſtellen ſey! Was die erſte Frage anlanget, nemlich wie lange ein neugebohrnes Kind gebadet werden müſſe; Auf dieſe antwortet Omnibonus Ferrarius l. c. daß ein Kind ſo lange gebadet werden müſſe, biß es entwehnet würde: Und Joël l. c. ſaget, daß es gnug ſey, wenn man ein Kind einen, oder ein paar Monat lang badete. Die meiſten aber pflegen mit dem Baden der Kinder ſo lange zu continuiren, biß ſie von allen Unrath, und Unflath gereiniget ſeynd. Inzwiſchen kan es doch nicht ſchaden, wenn man auch nachgehends die Kinder dann und wann in warm gemachten Waſſer badet, weil dergleichen Bäder gar vieles ad Diaphoreſin, & æqualem Sanguinis diſtributionem promovendam contribuiren, oder beytragen.

Was die andere Frage, wie vielmahl des Tages ein neugebohrnes Kind gebadet werden müſſe, betrifft; auf dieſe antwortet Avicenna, daß es zwey biß dreymahl in das Bad des Tages gebracht werden ſolte. Allein, weilen das allzu viele Baden den Motum tonicum partium gar zu ſehr relaxiret, ſo wird das allzu öfftere Baden des Tages deshalber billig verworffen. Der alte Medicus, Moſchio, will, man ſolte ein Kind des Tages nur einmahl, wenn es aber ja die Nothwendigkeit erforderte, höchſtens nur zweymahl baden; deme auch Omnibonus Ferrarius l. c. p. 47. beyſtimmet, wenn er ſchreibt: Semel balneandus eſt ipſe infans, niſi major urget neceſſitas, & hoc ſaltem usque in quartum, anatuli, menſem, poſtea usque ad ſeptimum, præſtat, alternis diebus balneare infantem, a ſeptimo vero usque quo a lacte amoveatur infans, ſufficiat eum lavare bis in hebdomada. Die gemeinſte Weiſe iſt, daß man ein ſolches Kind des Tages nur einmahl badet, weil ein Bad des Tages zur Reinigung der Kinder ſchon genug iſt, zumahl da es einige folgende Tage repetiret wird; auch von gelehrten,

und erfahrnen Medicis, als dem Sennerto Tract. de Infantium curatione Part. I. Cap. 4. p. 15. b. Mœbio Diſſert. de Natura, & Uſu balneorum Sect. III. Theſ. 3. Meibomio l. c. und andern mehr, mit den Kindern hierinne alſo zu procediren anbefohlen wird. Es iſt auch bekandt, daß viele Weiber ihre Kinder nur ein eintziges mahl baden, hernach aber nur einige Tage nach einander auf einem Küſſen mit einem in warmes Waſſer getauchten Schwamm abwaſchen laſſen. Von denen Dardanenſiſchen Illyriern meldet Ælianus, daß ſie, vermöge eines beſondern Geſetzes, ihre gantze Zeit nicht mehr als dreymahl gebadet werden dürfften, und zwar zum erſten bey ihrer Geburt; das andere mahl bey dem Eintritt in den Eheſtand, und zuletzt bey dem Ausgang aus der Welt. Vid. Allgemeines Oeconomiſches Lexic. p. 187.

Was endlich die dritte Frage, nemlich zu welcher Zeit des Tages das Kind gebadet werden müſſe, angehet; ſo ſtimmen die meiſten Medici mit einander überein, daß man nemlich ſelbiges ins Bad bringen müſſe, wenn es geſchlaffen, und die zu ſich genommene Mutter-Milch verdauet habe. Hora, ſchreibet ſchon mehrmahls angezogener Omnibonus Ferrarius l. c. p. 48. qua balneandus eſt, melior eſt, quæ poſt ſomnum obſervatur, & poſt perfectam digeſtionem. Weilen nun die Kinder zur Nacht-Zeit, wegen der angenehmen Stille, am meiſten ruhen, und ſchlaffen, und alſo auch weniger, als des Tages zu trincken, oder zu ſaugen pflegen; ſo ſind wohl vor die beſten Stunden, da ein Kind gebadet werden ſoll, die Morgen-Stunden zu halten; wie denn auch zu der Zeit die Kinder-Mütter herum gehen, ihre Sechswöchnerinnen beſuchen, und die Kinder zu baden, und zu reinigen pflegen.

So viel von dem Baden neugebohrner Kinder.

Regiſter.

Regiſter
Der vornehmſten Sachen, ſo im Dritten, und Vierdten Theile zu finden.

AAl iſt von einem Mägdgen, per alvum excerniret worden 654

Aberglaube wird bey Grabung der Korn-Blum-Wurtzel begangen, 105. aller iſt von GOtt verbothen 173. ſq.

Aehnlichkeit dem Geſichte und Gemüthe nach iſt rar, 184. einige Exempel von der Geſichts-Aehnlichkeit, ibid. ſq. von der Geſichts- und Gemüths-Aehnlichkeit, 186. der Kinder mit den Eltern giebet ein Zeugniß daß der Leib des Menſchen von einem vernünfftigen Bau-Meiſter gebauet worden ſey 403 ſq.

Affter-Geburth, ſiehe Nach-Geburth.

Agaricus mineralis iſt eine Art einer Erde, 518. deſſen Zeugung, ibid. ſoll die Milch in den Brüſten der Weiber vermehren, ibid. die Blut-Flüſſe ſtillen, ibid. und den Schlaff befördern ibid.

Agnus Dei wird zum feſte-machen gebraucht 315

Agrypnia, ſiehe Schlaffloſigkeit.

Alabaſtrum, ſiehe Alabaſter-Stein.

Alabaſter-Salbe befördert den Schlaff, 517. die beſte Compoſition derſelben 518

Alabaſter-Stein wird zu einer Salbe genommen, ſo den Schlaf befördert 517

Allerman Harniſch, ſiehe Sieg-Wurtz.

Allraun gehört unter die Schlaf-Befördernde Mittel, 510. iſt innerlich nicht ſicher zu gebrauchen, ibid. die Frucht davon ſoll ſonderlich narcotiſch ſeyn, ibid. die äuſſerſte dicke Rinde von der Wurtzel wird bisweilen unter die Medicamenta narcotica genommen, ib. das aus dem Kraute deſtillirte Waſſer bringet Ruhe, ibid. und das Oel macht Schlaf 511

Alratica, vid. Atreſia

Ameis wird vom Bär als eine Artzney gebraucht 102

Amuletum, ſiehe Anhängſel.

Anethum, ſiehe Dill.

Anhängſel abergläubiſches hat einer zu Vertreibung der Fieber gebraucht, 108. ſq. lächerliche wieder die Fieber, 111. ſq. ein ſolches hat nach vertriebenen Fieber, den Tod verurſachet, 112. abergläubiſches wider die ſchwere Noth, 115. was überhaupt von denſelben zu halten ſey? 122. zum feſte-ſeyn ſoll einer von einem citirten Teufel eines erhalten haben, 232 ſq. zum feſte-machen 313. ſq.

Anonis, ſiehe Heckel-Kraut.

Appetit zu ungewöhnlichen Dingen, bey was vor Perſonen derſelbe ſich einfindet, 668. zu Kalck an den Wänden, Leim, Mauer-Kalck ib. zu ungelöſchten Kalck, Weinſtein, Kreide, Kohlen, Sand, Alabaſter-Stein, Aſche, Kalck, Steinen, Baum- und anderer Wolle, Erde, Kehricht, zu Faden aus Kleidern und linnenen Zeuge, zu Garn ausgenähten Stühlen, Wachs, Haaren, 669. zu Kühn, Weitzen-Körnern, Kreide, Kohlen, Spaniſchen Wachs, zu Gerſten-Körnern, Tochten aus den Lampen, lebendigen Kalck, rohen Fleiſch, Holtz, und Sand, 670. zu allerhand abſurdis aus den drey Natur-Reichen ibid.

Aqua Caryophyllatæ, ſiehe Näglein-Wurtz-Waſſer.

Aqua Florum Fabarum, ſiehe Bohnen-Blüth-Waſſer.
Aqua Fragorum, ſiehe Erdbeer-Waſſer.
Aqua Sigilli Salomonis, ſiehe Weiß-Wurtz-Waſſer.
Arthritis, ſiehe Gicht.
Artzney-Mittel werden von vielen verachtet, 100. und warum, ibid. dieſelben verachten iſt unrecht, 101. und warum, ibid. müſſen gebraucht werden, ibid. weil GOttes Wille und Befehl da iſt, ibid. weil GOttes Ehre dadurch ausgebreitet wird, ib. weil kein Menſch weiß, wenn er ſterben ſoll, ibid. und die Thiere ſolche zu ſich nehmen, 102. aberglåubiſche gebrauchen, iſt ſündlich, ib. von was vor Leuten ſolche verordnet werden, 103. worinne ſie beſtehen, ibid. wenn, und von wem ſelbige geſucht und gebraucht werden, ibid. helffen nichts, ſondern die Geneſung rühret zuweilen von dem auf ſelbige geſetztem Vertrauen her 122
Atreſia, was ſie vor Ungelegenheiten verurſachet, 147. worinne ſelbige beſtehe, ibid. es werden drey Arten derſelben gezehlet, 148. Unterſcheid derſelben, ib. Kennzeichen derſelben, 149. ſq. angebohrne welche ſo genennet wird, 151. worinne ſie beſtehe, ibid. ſq. zufällige, welche ſo genennet wird, 153. derſelben Urſachen, ibid. Prognoſis, 154. ſq. und Cur 155. ſq.
Atretæ, welche Weibes-Perſohnen alſo genennet werden, 147. einige empfangen und gebähren, 129. 155. 395. wie dieſe von Fœminis anguſtis differiren 148
Augen-Kranckheiten zauberiſche 655
Auswurff ungewöhnlicher und frembder Sachen per alvum, wird dem Teufel zugeſchrieben, 542. iſt kein gewiſſes und unbetrügliches Kennzeichen einer teufeliſch-zauberiſchen Kranckheit 652. Exempel von ſolchen Auswürffen 654. 663. ſq. 671

Baden, dieſes iſt bey den urälteſten Völckern ſchon im Gebrauch geweſen, 770. warum ſie ſich deſſen bedienet, ibid. 771. ſq. wird von denen Medicis zur Erhaltung der Geſundheit, und Vertreibung vieler Kranckheiten recommendiret, 772. in was vor Kranckheiten ſolches nützlich, 773. iſt neu-gebohrnen Kindern nöthig und nützlich, ibid. denn dadurch werden die Unreinigkeiten, welche ſie aus Mutterleibe mitbringen, hinweggebracht, 774. zu dieſem iſt von einigen kaltes Waſſer gebraucht worden, ibid. weswegen es geſchehen, ibid. wird wiederrathen, 775. andere recommendiren hierzu warmes Saltz-Waſſer, 776. ſo aber nichts taugt, ibid. einige heiſſen hierzu Urin und zuſammenziehende Dinge nehmen, 777. ſo aber auch ſchädlich iſt, ibid. mit Nutzen wird darzu gebraucht warm-gemachtes Waſſer und Wein, ib. warm-gemachte Milch und Bier, ib. warm-gemachtes Waſſer, worinne einige Kräuter aufgeſotten worden, ibid. ſq. was vor Vorſichtigkeit bey dem baden zu gebrauchen, 778. ſq. wie lange daſſelbe continuiret werden müſſe, 781. wie viemahl daſſelbe des Tages vorgenommen werden ſolle, ibid. zu welcher Zeit des Tages daſſelbe angeſtellet werden müſſe 782
Båder, deren Schöne und Zierde bey den Römern, 771 bey den Egyptiern, ibid. bey den Türcken ibid.
Bår gebraucht die Ameiſen als eine Artzney 102
Bärin eine hat ein Kind geſäuget 413
Balg blutiger eines Haſens ſoll Schlaf machen 514
Bannen, ein altes Weib ſoll einen gebannet haben, 29. womit ſie ſolches verrichtet 36. 57
Barbe, das Blut von derſelben ſoll die Mutter-Mähler vertreiben, 203. deſſen Gebrauch hat Schaden verurſachet ib.
Behexung, dieſer ſchreibt der Aberglanbe viele Kranckheiten zu, 651. ob man

ſchon kein gewiſſes, und unbetrügliches Kennzeichen von ſolcherley Kranckheiten hat, 652 denn der Auswurff ungewöhnlicher Sachen kan vor kein gewiſſes Kennzeichen ſolcher Kranckheiten gehalten werden ibid.
Beſitzung teufeliſche, abergläubiſche Cur derſelben, 116. wahre Cur, 117. fälſchlich vorgegebene 600
Beutel, mit einem gewiſſen ſoll ſich einer feſte und undurchdringlich gemacht haben 315
Beyſchlaf, dieſen ſoll der Teufel mit einem Weibe exerciret haben, 44. 49. 52. ſq. 60. ſq. und aus demſelben eine Fliege gezeuget worden ſeyn, 44. 49. 53. 58. 61. dieſen ſoll auch ein Mann mit dem Teufel vollbracht haben, 97. wird auf Seiten eines Weibes durch die Verſchlieſſung der Schaam-Lefftzen völlig verhindert, 148. und einiger Maſſen durch den Verſchluß der Mutter-Scheide ſchwer gemacht ibid.
Bezauberung fälſchlich vorgegebene 600. ſq.
Bibel wird zur Beförderung des Schlafs gemißbrauchet 520
Bienen-König ſoll den Leib eines Menſchen, wenn er von denſelben verſchluckt wird, feſte und undurchdringlich machen 313
Bildung des Menſchlichen Leibes geſchicht durch die verſtändige Seele, 399. ſq. und nicht von der anima vegetativa, ibid. noch von der Natura plaſtica, ibid. noch von dem Spiritu genitali, ibid. noch von cauſis nudis mechanicis, 400. noch von GOtt ibid.
Bilſen-Kraut weiſſes, der innerliche Gebrauch des Saamens davon macht toll, und unſinnig, 511. deſſen Blätter, Safft, Oel, und Waſſer, äuſſerlich gebraucht, ſollen den Schlaf befördern ibid.
Binſen-Graß, deſſen Medulla hat eine Schlaf-machende Krafft 509. ſq.
Biß gifftiger, wider einen ſolchen wird das blaue Eiſen-Hütlein recommendiret 737
Blähungen ſind keine allgemeine Urſache der Kranckheiten 651
Blattern zuſammenflieſſende verurſachen eine Zuſammenwachſung der Schaam-Lefftzen und Mutter-Scheide 153
Blut dienet dem Menſchen zur Nahrung, iſt aber nicht die Nahrung ſelbſt, 150. 411. welches bey Kindbetterinnen nach der Geburt abflieſſet, vertreibet die Mutter-Mähler, 203. das aus der Nabel-Schnur ſoll ein gleiches thun, ib. ingleichen das Monatliche ibid. dieſes wird auch zum feſte-machen gebraucht, 313 von einem Haſen ſoll den Schlaf befördern 514
Blut-Fluß, deſſen Stillung mit Gedichten und Worten, 104. mit einem abergläubiſchen Recept, ib. mit einer abergläubiſchen Formul, ibid. durch Zauberey, worauf der Tod des Patienten gefolget, 105. mit dem Agarico minerali 518
Blut-Harnen vom Saffran 504
Blut-Mähler 193
Bohnen-Blüth-Waſſer wird zu Vertreibung der Mutter-Mähler recommendiret 204
Bortzel-Kraut wird unter die Schlaf machenden Mittel gezehlet 504
Brach-Käferlein hat ein mit Convulſionibus behafftetes Mägdlein weggebrochen 654
Brand wird durch das zerſtoſſene Nachtſchatten-Kraut gedämpfet 738
Bretzel eine am grünen Donnerſtag gegeſſen, ſoll den Menſchen vor dem Fieber præſerviren, 112. iſt Aberglaube ibid. ſq.
Brod geſtohlnes, wenn es genoſſen wird, ſoll das Fieber vertreiben, 106. iſt Aberglaube ibid. ſq.
Bruſt-Geſchwür, in dieſem ſoll dem Auswurff ein aus der weiſſen Nieſe-Wurtz zubereitetes Medicament kräfftig befördern 739
Bund, einen ſoll mit dem Teufel gemacht haben eine Frau, 42. ſq. 51. ſq. 60. ſq. ein

ein Mann, 95. ſq. ein Soldat, damit er feſte ſey 207. ſq.

Camiſia inferni, ſiehe Teufels-Rock.

Cannabis, ſiehe Hanff.

Centaurus. 413

Characteres haben keine Krafft, 170. Einwurff darwider, 121. deſſen Beantwortung, ibid. ſq. werden zum feſte-machen gebraucht, 318. können aber nichts helffen 372. ſq.

Chelidonium majus, ſiehe Groß-Schölkraut.

Cholericus, deſſen Leibes-Beſchaffenheit nach den feſten Theilen 302

Chorea S. Viti, ſiehe Veits-Tantz.

Cicuta, ſiehe Schierling.

Clauſura, vid. Atreſia.

Colic, abergläubiſche Cur derſelben 115

Convulſiones, ein von dieſen geplagter Knabe und Mägdgen, haben oben und unten ungewöhnliche Dinge excerniret, 653. ſq. wider dieſe wird das blaue Eiſen-Hütlein recommendiret 737

Coriander, ſiehe Schwindel-Kraut.

Coriandrum, ſiehe Schwindel-Kraut.

Crocus verus, ſiehe Saffran.

Cur abergläubiſche der Gicht, 76. ſq. 92. ſq. des Naſen-blutens, 104. anderer Blut-Flüſſe, ibid. läufft übel ab, ib. ſq. der Fieber, 105. ſq. eine gehet unglücklich, 110. lächerliche der Fieber, ibid. abergläubiſche Cur des Krampfs, 113. der Gicht, ibid. ſq. des Zipperleins, 115. der Colic, ibid. des böſen Weſens, ib. ſq. abergläubiſche Curen können nichts helffen, 117. können von keinem Chriſten mit gutem Gewiſſen weder gerathen, noch gebraucht werden, 123. ſq. ſind von GOtt verbothen, ibid. ſq. von der weltlichen Obrigkeit bey Strafe unterſagt, 124. ſq. Gerbers wohlmeinender Rath wegen ſolcher Curen an die Einfältigen 125

Curatio homerica, worinne dieſe beſtanden 104

Cynogloſſa, ſiehe Hunds-Zunge.

Cynorrhodon, ſiehe Feld-Roſe.

Cynosbados, ſiehe Feld-Roſe.

Datula, vid. Datura.

Datura, wo ſie wachſe, 429. ſq. 437. ſiehet der Bären-Klauen ähnlich, 429. ſq. 437. trägt eine ſtachlichte Frucht, 429. ſq. in dieſer ſteckt ein Saame, ib. der Safft von dem Saamen und Kraute, wie auch das Pulver davon nimmt dem Menſchen den Verſtand, 429. ſq. 438. 442. ſq. wird durch kaltes Waſſer wieder gebracht, 429. 431. 437. ſoll eine Species ſtrammoneæ ſeyn, 430. 437. 441. wird von unzüchtigen Weibern und Dieben gemißbrauchet, 430. ſq. 437. ſq. 442. ſtürtzt den Menſchen in einen tieffen Schlaf, 430. ſq 442. ſq. trägt verſchiedene Blumen, 431. ſoll auch von Bierbrauern und Brandeweinbrennern gemißbrauchet werden, ibid. Milch ſoll deſſen Gegen-Gifft ſeyn, 432. Beſchreibung derſelben, 444. ſchadet auch denen Hunden, ibid. verurſacht nicht die ſchwere Noth 445

Delicta occulta, darüber ſind die Juriſten nicht einig 520. ſq. einige General-Reguln der Dd. von Ausfindigmachung derſelben, 521. was ſie eigentlich ſind, ibid. Exemplum in crimine adulterii 522. wieweit die Confeſſio delinquentis zum Beweiß hinlänglich, ibid. wenn auf die Tortur, oder nur das Purgatorium darinnen zu erkennen, ibid. 523 andere Exempla, ibid. Unterſcheid dieſer und derer Delictorum difficilioris probationis, und facti permanentis, ibid. ſq. Exempla von den Delictis difficilioris probationis, ibid. 524. ſq. Exempla facti permanentis, 525. Carpzovii dießfalls begangener Irrthum 526. ſq.

Diacodium ſimplex, woraus es bereitet wird, 501. befördert den Schlaf, ibid. Joh. Bapt. Montani, woraus es præpariret wird, ib. macht Schlaf ib.

Dieb ſoll durch ein gewiſſes Kraut einem im Schlaf vorſtellig gemacht werden 2. ſq. 5. 13. 15. 56

Dill, dieſe und die daraus entſtehende Præ-

Præparata ſollen den Schlaf befördern 508. ſq.
Dillen-Kraut, ſiehe Dill.
Donner-Axt, ſiehe Donner-Keil.
Donner-Keil ſoll die Mutter-Mähler vertreiben, 203. eine Schlaf-machende Krafft beſitzen, 516. in der Lufft gezeuget werden, ibid. iſt falſch, ibid. ſq. was er eigentlich ſey 517
Donnerſtag grüner, wer an dieſem faſtet, dem ſoll das Fieber vergehen, 106. iſt Aberglaube, ibid. wer an dieſem eine Bretzel ißt oder faſtet, der ſoll von Fiebern befreyt bleiben, 112. ſq. iſt ebenfalls ein Aberglaube ibid.
Donner-Stein, ſiehe Donner-Keil.
Doronicum verum & Styriacum, ſiehe Schwindel-Wurtz.
Dracontium, ſiehe Schlangen-Kraut.
Dutroa, vid. Datura.
Dyſuria entſtehet bey Weibern zuweilen von einer Atreſia 154

Eheleute unchriſtliche betrüben ſich, wenn ſie GOtt mit Kindern ſeegnet, 144. und warum, ibid. Chriſtliche hingegen freuen ſich darüber 145
Eheſcheidung wegen angebohrner verſchloſſener Mutter 140. ſq. 142. ſq.
Eheſtand, deſſen vornehmſter Endzweck die Fortpflantzung des Menſchlichen Geſchlechts, 135. 143. deshalber haben die erſten Chriſten ſich in denſelben begeben, ibid. viele treten in ſelbigen ſchnöder Wolluſt halber 144
Eichhörnlein iſt von einer Hauß-Katze excludiret worden 410
Eidexen ſind von einigen Menſchen per poſteriora excerniret 654. 664. und von andern weggebrochen worden 660. ſq. 663. 664
Einbildung, deren Krafft den Menſchen kranck und geſund zu machen, 122. ſchwangerer Weiber verurſachet Mutter-Mähler, 188. ſq. 199. ſq. derſelben Einfluß in den Menſchlichen Cörper, ibid. des zeugenden Vaters kan zu Mählern an dem Leibe der Frucht Anlaß geben 200
Eiſen-Hütlein ſoll eine Gifft an ſich ziehende Krafft beſitzen, 737. mit dieſem ſoll ein Medicus viele mit der Peſt behafftete Perſonen curiret haben, ibid. wird adverſus virulentos morſus inſectorum recommendiret, ibid. in Convulſionibus gelobet, ibid. aus demſelben ſoll ein heilſames Mittel wieder den Schlag bereitet werden können, 738 deſſen Wurtzel ſoll die Wurſtſucht der Pferde curiren, ibid. verurſachet, wenn etwas davon unpræparirt in den Leib des Menſchen komt, allerhand gefährliche Zufälle und den Tod ib.
Eiſen-Kraut brauchen die Tauben als eine Artzney 102
Elben, womit ſelbige eine Frau hinweggebracht haben will, 33. ſq. 36. 45. 65. ſq. was ſie ſeyn, 33. 36. wo ſie herkomen ib.
Electuarium contra peſtem, vid. Electuarium de Ovo.
Electuarium de Ovo wird mit und ohne die Krähen-Augen præpariret 739
Empfängniß einiger Weibes-Perſonen ohne völlige Admiſſion der Männer, 129. 395. ohne iemahls gehabte Monatliche Reinigung, 130 wird nicht von dem materialiſchen Theil des Männlichen Saamens verurſachet, 394. ſq. der Jungfrau Mariä iſt ein Wunderwerck 395. ſq.
Engbrüſtigkeit, den Auswurff in derſelben ſoll ein aus der weiſſen Nieſe-Wurtz zubereitetes Medicament kräfftig befördern 739
Engel vermehren ſich nicht unter einander 396. ſq.
Ente krancke frißt Graß-Kraut 102
Entzückung fälſchlich vorgegebene 600
Entzündung der Geburts-Glieder wird durch den äuſſerlichen Gebrauch des Schierlings zertheilet 737
Epilepſia, abergläubiſche Cur derſelben, 115. ſq. von Verſchlieſſung der Mutter-Scheide, 150. ob ſie von der Datura entſte-

entſtehen könne, 445. findet ſich zuweilen bey Gebährenden ein, ibid. ſoll von dem Mißbrauch des Hanff-Saamens verurſachet werden, 507. wird falſchen Urſachen zugeſchrieben, 650. ein Mägdgen, ſo daran laboriret, hat ungewöhnliche Dinge weggebrochen 653. 654

Erbrechen frembder Dinge wird dem Teufel zugeſchrieben, 542. einige Exempel von ſolchem Erbrechen, 653. ſq. iſt natürlich, 660. ſq. 663. ſq. 668. ſqq. iſt auch öffters bloſſer Betrug 672

Erdbeer-Waſſer wird zur Vertreibung der Mutter-Mähler recommendiret 204

Eſel, durch ihn, oder mit ihm, will die Thorheit Fieber vertreiben, 105. deſſen Ohren-Schmaltz ſoll den Schlaf ſtarck befördern 513

Eſels-Milch iſt mit Nutzen in Verſchlieſſung der Mutter-Scheide gebraucht worden 156

Eva iſt dem Adam nicht allein zur Hülffe und Beyſtand zugeſellet worden, wie einige träumen, 396. ſondern auch zum Kinderzeugen ibid. ſq.

Ey, ein veritables ſoll in einem Tumore inquinali gefunden worden ſeyn 655

Eyerchen der Weiber, darinne befindet ſich die Materie, woraus der Anfang zur Bildung des Menſchlichen Leibes gemacht wird, 405. wer der Erfinder derſelben geweſen ſey, ibid. woraus ſie beſtehen, ibid. wo ſie in Leibe zu finden, ibid. durch was vor Wege ſelbige in die Gebähr-Mutter gebracht werden, ibid. Eyerchen werden auch bey den Thieren gefunden, 407 wird erwieſen, 408. was vor eine Materie in den Eyerchen der Weiber und der Thiere enthalten ſey, ibid. in denſelben lieget die zukünfftige Frucht nicht ſchon abgeſchildert, 409. wird erwieſen ib. ſq.

Eyerſtock der Weiber, wo derſelbe im Leibe liege, 405. einen neuen hat Prof. Naboth entdecken wollen, 406. deſſen Beweißthümer ibid. werden widerlegt, ibid. andere Raiſons, ſo dieſe Nabothiſche Erfindung zernichten, 407. was andere gelehrte Männer von dem neuen Eyerſtock gehalten haben ibid.

Farn-Kraut-Saamen wird von abergläubiſchen Leuten zum feſte machen gebraucht 312

Faſten am grünen Donnerſtage ſoll Fieber vertreiben, 106. iſt Aberglaube, ibid. iſt nützlich in drey- und viertägigen Fiebern, ibid. am grünen Donnerſtage ſoll auch vor den Fiebern bewahren, 112. iſt gleichfalls ein Aberglaube 113

Feder vom Wiedehopff ſoll Schlaff machen 515

Feld-Roſe, das Holtz davon, wenn es mit einem Geträncke infundiret wird, ſoll den Schlaff befördern, 507. die Schwämme, ſo auf dem Feld-Roſen-Strauch wachſen, werden auch unter die Schlaff-machende Mittel gezehlet, ibid. ingleichen die Würmer, ſo in dieſen Schwämmen gefunden werden 508

Feſte machen des Leibes, daß er von nichts verwundet werden kan, 302. ſoll geſchehen vermittelſt gewiſſer Sigillorum, 303. durch Hülffe des Teuffels, ibid. wenn es bekandt worden, ibid. iſt in den ältern Zeiten ſchon bekandt geweſen, ibid. ſollen einige an ihren eigenen Leibern practiciret haben, 304. Exempla hiervon, ibid. ſq. ſoll von einigen in anderer Menſchen Leiber zu Wercke gerichtet worden ſeyn, 306. Exempel davon, ibid ſq. es ſoll daſſelbe auch an denen Thieren, und unbelebten Sachen zu præſtiren möglich ſeyn, 308. Exempla hiervon, ibid. ſoll ſich nicht auf alle Theile des Leibes erſtrecken, ibid. ſoll auch nicht wider alle Inſtrumenta kräfftig ſeyn, ibid. ſq. Mittel darzu, 309. ſq. wird in Zweiffel gezogen, 320. natürliche Mittel tragen darzu nichts bey, ibid. ſq. auch

kan es nicht durch Ausſprechung gewiſſer Wörter, und Seegen, noch durch den Gebrauch auch einiger Anhängſel, und Characteren erlanget werden, 322. ſq. ſoll eine Verblendung des Teuffels ſeyn, 323. ſoll was würckliches ſeyn, ibid. ſq. wird widerlegt, 324. ſq. würde dem Menſchlichen Leibe vielen Schaden verurſachen, 325. ſq. lächerliche Mittel darzu, 326. ſq. iſt Betrug, 327. ſq. worinne die wahre Kunſt, ſich feſte zu machen, beſtehe, 330. Siehe feſte ſeyn. Feſtigkeit.

Feſte ſeyn, viele, von denen man geglaubet, daß ſie feſte wären, ſind ums Leben kom̃en, 329. ſq. ſiehe feſte machen Feſtigkeit.

Feſtigkeit halber ſollen zwey Soldaten mit dem Teuffel einen Bund gemacht, 207. ſq. und von demſelben jeder ein Säckgen darzu bekommen haben, 232. ſq. 244. Von einem Jungen, der ſich ſelbiger gerühmet, 254. ſq. natürliche der Leiber iſt unterſchieden nach dem Unterſcheid derer Temperamente, 302. gemachte, ſoll aufgelöſet werden können, 320. mit was vor Mitteln ſolche Auflöſung geſchehen ſoll, ibid. natürliche der Finnen und Lappen, wo ſie herrühre, 326. Siehe feſte machen. Feſte ſeyn.

Fett vom Hecht ſoll den Schlaff befördern 515

Fettigkeit allzugroſſe macht die Weiber unfruchtbar 146

Feuer-Mähler 192

Fieber, abergläubiſche Curen derſelben mit einem Eſel, 105. durch Faſten am grünen Donnerſtage, 166. mit Genieſſung geſtohlnen Brodts, ibid durch Abſchneidung der Nägel von Händen, und Füſſen, 107. mit einem Strick, ibid. durch Freſſung eines Zettuls, darauf corrupt Latein geſtanden, 108. mit Anhängſeln, ibid. ſq. eine abergläubiſche Fieber-Cur läufft übel ab, 110. wird curirt mit einem alten Schul-Verſe, ibid. mit lächerlichen Anhängſeln, 111. ſq. davon eines den Tod verurſachet, 112. abergläubiſche Præſervir-Mittel vor den Fiebern, ibid. ſq.

Fiſchgen zwey ſind von einer Frau gebohren worden 410

Flechten ſoll der Groß Schöl-Kraut-Safft vertreiben 204

Flecken braun und blau geſtoſſene, und geſchlagene vertreibet das Pferſing-Kraut 204

Fleder-Maus, das Hertz von derſelben ſoll Schlaff machen, 514. und den Kopff die Schlaffſucht verurſachen, ibid. Flügel von einem Wiedehopff ſoll Schlaff machen 515

Fluor albus, ſiehe weiſſen Fluß.

Frantzoſen verurſachen zuweilen Atreſiam 153

Fröſche ſind von einigen weggebrochen, 661. 654. und auch per alvum excerniret worden 664

Fronleichnams-Tag, an dieſem ſoll die Korn-Blum Wurtzel zu Stillung des Naſen blutens gegraben werden, 105. iſt ein Aberglaube ibid.

Frictio, ſiehe Kratzung.

Frieſel wird öffters angeklagt, wenn der Medicus keine Urſache der Kranckheit des Patienten angeben kan 651

Frucht eines gewiſſen Baumes auf der Inſul Java ſoll den Leib des Menſchen feſte, und undurchdringlich machen 312

Frucht (Embryo) derſelben Nahrung im Mutter-Leibe iſt nicht das Blut der Mutter, 411. ſondern die Lympha ibid. wie ſie die Nahrung im Mutter-Leibe empfange ibid. ſq.

Fuß-Bäder Schlaff befördernde, zu dieſen werden die Mohn-Häupter genommen, 501. Lattich-Kräuter, 505. blaue Veilichen, 506. weiſſe See-Blumen, ibid. die Blätter vom Weinſtock 507

G.

Gänſerich ſoll zum Bannen gebraucht worden ſeyn 36

Galle von einem Haaſen ſoll Schlaff machen 514
Gans krancke frißt Graß-Kraut, 102. derſelben Blut ſoll die Mutter-Mähler vertreiben 203
Garten-Dill, ſiehe Dill.
Gebähr-Mutter, die Ermangelung derſelben verurſacht Unfruchtbarkeit, 146. Unreinigkeiten in derſelben machen unfruchtbar, ibid. zu Knorpel geworden iſt Urſache der Unfruchtbarkeit geweſen, ibid. wie auch derſelben Verhärtung, 147. Verſchlieſſung, und Verſtopffung derſelben macht unfruchtbar, 148. iſt unheilbar, 159. iſt bey einigen Thieren ſo beſchaffen, daß darinne eine menſchliche Frucht gebildet werden kan, 414. wird erwieſen ibid. ſq.
Gebetlein abergläubiſche zum feſte machen 319
Geburth ſchwere verurſacht Atreſiam 153. ſq.
Gehör ſchweres hierzu wird das Infuſum Hellebori albi recommendiret 739
Gehör-Beinlein von einem Span-Ferckel ſollen Schlaf machen 513
Geilheit, dieſer ſollen die Atretæ ſehr ergeben ſeyn 150
Geiſter ſollen von einem Soldaten citiret worden ſeyn 232. ſq.
Gems ſoll, wenn ſie von der Schwindel-Wurtz gefreſſen, feſte ſeyn 310
Gemſen-Kugel wird in dem Magen der Gemſen gefunden, 311. was ſie ſey, ib. wird der äuſſerlichen Geſtalt nach beſchrieben, ibid. wird von abergläubiſchen Menſchen zum feſte-machen gebraucht, ibid. es ſoll auch eine in dem Hertzen der Gemſen gefunden werden, ibid. ſo der Aberglaube auch zum feſte-machen recommendiret ibid.
Gemüth, einige Exempel von Menſchen, die dem Gemüth nach einander gantz gleich geweſen 186
Gemüths-Arten ſo gewiſſen Familien eigen geweſen 187
Gemüths-Bewegungen vertreiben Kranckheiten 108
Geſchlecht, manchem ſind gewiſſe Zeichen von der Natur eingedruckt, 187. und manchem ſind gewiſſe Gemüths-Arten und Affecten eigen ibid.
Geſchlechts-Zeichen 187
Geſchöpfe des vegetabiliſchen Reiches ſind zu des Menſchen Nutzen erſchaffen, 737. können demſelben auch ſchaden, ibid. wird mit einigen Exempeln erwieſen ibid. ſq.
Geſchwüre, in ſolchen ſind ungewöhnliche Dinge gefunden worden, 655. ſollen von dem Teufel hinein gebracht werden, 656. wie ſelbige von ihme hinein practiciret werden, ibid. ſollen darinnen natürlicher Weiſe wachſen, 658. doch nicht alle, 659. eine verſchluckte Gerſten-Aehre iſt in einem gefunden worden, 667. ingleichen ein Hüner-Beinlein, ibid. und ein Kinnbacken von einer Scholle 668
Geſchwulſt, in einer iſt ein Ey gefunden worden, 655. der Geburts-Glieder wird mit Schierling zertheilet 737
Geſicht, einige Exempel von Menſchen, die dem Geſichte nach einander gleich geweſen, 184. ſq. der Menſchen iſt unterſchieden 187
Geſtalt der Menſchen iſt ſehr unterſchieden 187
Geyer ſoll vom Südwind imprægniret werden 398
Gicht wird Zauberey beygemeſſen, 76. abergläubiſche Cur derſelben, 76. ſq. 92. ſq. 113. ſq.
Gifft das blaue Eiſen-Hüttlein ſoll denſelben an ſich ziehen. 737
Gleichheit der Menſchen dem Geſichte, und Gemüth nach iſt rar, 184. einige Exempel von der Geſichts-Gleichheit. ibid. ſq. Siehe Aehnlichkeit.
Glied-Waſſer, wo mit daſſelbe eine Frau vertrieben haben will 7
Gotteslaͤſterung, worinne ſolche beſtehe 292. ſq.

Gramen junceum, ſiehe Binſen-Graß.
Groß-Schölkraut, deſſen Safft ſoll die Mütter Mähler hinweg nehmen 204
Gründling verſchluckter iſt mit dem Urin excerniret werden 668
Guckguck in einen Haſen-Balg gebunden ſoll Schaf machen 515

Haar-Freſſerin 669 ſq.
Haar-Nadel verſchluckte iſt mit dem Urin wieder excerniret worden 665
Hand eines verſtorbenen Menſchen wird zur Vertreibung der Mutter-Mähler recommendiret 204 ſq.
Hanff, deſſen Saame ſoll, wenn er äuſ- lich gebraucht wird, den Schlaf beför- dern, 507 der innerliche Gebrauch a- ber ſchädlich ſeyn ibid.
Haſe, zur Beförderung des Schlafs wird von demſelben recommendiret, der blutige Balg, 514 die Ohren, ibid. das Hertz, ibid. das Blut, ibid. die Galle ibid.
Haſen-Schrot verſchluckter iſt mit dem Urin wieder fortgangen 666
Haſel-Stauden-Buſch, eine Ruthe da- von ſoll das Zipperlein vertreiben 115
Haſel-Wurtz purgirt hefftig 77
Hauß-Katze, ſiehe Katze.
Hauß-Laub, ſiehe Hauß-Wurtz.
Hauß-Wurtz ſoll Schlaf machen, 507. iſt vorſichtig zugebrauchen ibid.
Hecht das Fett von demſelben ſoll den Schlaf befördern 515
Heckel-Kraut ſoll den Leib eines Men- ſchen feſte-machen 312. ſq.
Helleberus albus, ſiehe Nieſe-Wurtz.
Hembde ein neugewaſchenes an einem Freytage angezogen ſoll die Colic curi- ren, 115. iſt Aberglaube, ibid. des Noth- falls 303. wie es habe müſſen berei- tet werden, 319. das würdige der Car- meliter-Orden ſoll den Leib eines Menſchen feſte, und undurchdringlich machen, 315. Exempla davon ibid. ſq.
Hertz von einem Haſen ſoll den Schlaff befördern, 514. wie auch das Hertz von der Fleder-Maus ibid.
Hexen ſind zu haſſen, 65. und zu ſtraffen, ibid. ſchreibet man mehr zu, als man ſolte, und was vor Schade daraus ent- ſtehet, 66. wer eine Hexe nach dem ge- meinen Verſtande ſey 659
Hexen-Proceſs iſt von der Päbſtlichen Cleriſey erfunden worden, 598. den unter demſelben vorgehenden Betrug, Unrecht, und Schädlichkeit haben eini- ge gelehrte Männer entdecket, 599. ſq.
Hippocentaurus 412. ſq.
Hirnſchädel von einem Menſchen ſoll den Schlaff befördern 512
Hirſch gebraucht die Krebſe zu ſeiner Artzney 102
Hirſch-Marck wird als ein Schlaff-ma- chendes Mittel gerühmet 512. ſq.
Höllen-Hembde wird zum feſte machen ge- braucht, 303. 319. deſſen Zubereitung ibid.
Holtz vom Blitz getroffenes ſoll die Mut- ter-Mähler vertreiben 203
Hühner-Eyer, aus dieſen ſind keine Hühnerchen, ſondern Hühner-Geyer- chen hervor gekrochen 410
Hühner-Geyerchen ſind aus Hühner-Ey- ern kommen ibid.
Hunde zwey nebſt einem Ferckel ſind von einer Sau geworffen worden, 410. dreyßig nebſt einem Kalbe ſind bey ei- ner Kuh gefunden worden, ibid. ei- ner iſt von einer Frau gebohren wor- den ibid.
Hunds-Haare verſchluckte ſind mit dem Urin wieder ausgeworffen worden 668
Hunds-Zunge macht Schlaff, 504 wie auch die davon gemachten Pillen, wenn ſie vorſichtig gebraucht werden ibid.
Hyacinthen-Stein ſoll den Schlaff beför- dern 516
Hymen, ſiehe Jungfern-Häutlein
Hyoſcyamus albus, ſiehe Bilſen-Kraut.

Induſium neceſſitatis, ſiehe feſte machen.
Inſecta, ſiehe Ungezieffer.
Iſchuria, ſiehe Verhaltung des Urins.

Jungfern-Häutlein, was von demſelben zu halten 152
Jungfrau, ob eine im Schlaffe, und auf einem Stuhle ſitzend geſchwängert werden könne. 440. ſq.

Käſe-Waſſer, ſiehe Molcken.
Kalb iſt von einer Stute excludiret worden, 410. das friſche Marck aus den Beinen deſſelben ſoll Schlaff machen. 513
Katze eine hat nebſt drey jungen Kätzgen ein Eichhörnlein excludiret, 410. iſt von einem Weibe gebohren worden, ibid.
Kind iſt von einer Bärin geſäuget worden, ein anders 413. Von einer Ziege 414
Klatſch-Roſen, und die daraus entſtehende Præparata befördern den Schlaff, 502. ſq. Beſchreibung derſelben 741
Knabe, um einen haben zwey Weiber geſtritten 160. ſq.
Korn-Blum-Wurtzel ſtillet das Naſenbluten, 105. Aberglaube, der bey Grabung derſelben begangen wird ibid.
Krähen-Aeuglein tödten einige Thiere, 738 erregen bey dem Menſchen ſchlimme Zufälle, ibid. werden von einigen mit unter das Electuar. de Ovo genommen, 739. von andern aber davon weggelaſſen ibid.
Krampff, deſſen abergläubiſche Cur mit einem Sigillo 113
Krancker, mancher ſucht abergläubiſche Hülffs-Mittel 102. ſq.
Kranckheit wird öffters ohne Grund dem Teuffel, und Hexenwerck zugeſchrieben, 69. 528. ſq. 651. ſq. eine ſoll einer einem abgenommen, und einem andern angehänget haben, 90. wie, und womit ſolches geſchehen ſey, ibid. ſq. Kranckheiten werden öffters ſolchen Urſachen zugeſchrieben, die entweder gar nicht exiſtiren, oder doch falſchen Urſachen beygemeſſen, 650. wird mit einigen Exempeln erwieſen, ibid. ſq. einer zauberiſchen Kranckheit Kenn-Zeichen, 540. ſq. ſo aber ungewiß, und betrüglich ſind, 652. Erzehlung einiger Kranckheiten, ſo einer teuffeliſchen Zauberey beygemeſſen worden 653. ſq.
Kratzung, dieſe wird zu Vertreibung der Mutter-Mähler recommendiret, 201. ſq. der Füſſe, und Fußſohlen befördert den Schlaff 519. ſq.
Kraut ein gewiſſes ſoll einem im Schlaff einen Dieb vorſtellig machen 2. 3. 5. 13. 15.
Krebs wird vom Hirſch als eine Artzney gebraucht 102
Krebs-Schaden, deſſen Schmertz lindert der Safft des Nacht-Schatten-Krauts. 738
Kröten, dieſe brauchen die Salbey zu ihrer Artzney, 102. ſind von einigen per alvum excerniret, 654, 663 und weggebrochen worden 664
Kuh, eine iſt von einem jungen Menſchen imprægniret worden, 339. wie die Frucht ausgeſehen, ibid. bey einer ſind nebſt einem Kalbe dreyßig junge Hunde gefunden worden, 410. von einer iſt ein Bübgen, und Mädgen, 415. und von einer andern ein Knäblein zur Welt gebracht worden ibid.
Kützeln der Fußſohlen befördert bey einigen den Schlaff 519. ſq.

Lac lunæ, vid. Agaricus mineralis.
Lactuca, ſiehe Lattich.
Lähmung der Glieder wird einer falſchen Urſache zugeſchrieben 650
Läuſe-Körner, worzu ſie gebraucht werden, 739. erregen, wenn ſie in den Leib des Menſchen kommen, gefährliche Zufälle ibid.
Lager ein verkehrtes im Bette ſoll Schlaff bringen 520
Lapis Ceraunius, ſiehe Donner-Keil.
Lapis Hyacinthus, ſiehe Hyacinthen-Stein.

Lapis

Lapis Theamades, dieſer ſoll die Menſchen, welche ihn bey ſich tragen, feſte machen 312. ſq.

Lattich iſt ein ſchlaff-machendes Mittel, 504. ſq. iſt deshalber von denen Alten beym Abend-Eſſen gegeſſen worden, 505. das Oel, und Waſſer davon befördern auch den Schlaff ibid.

Lebens-Geiſter ſollen den natürlichen Schlaff verurſachen, 499. deren Exiſtenz kan nicht erwieſen werden, ibid. werden als Urſachen verſchiedener Kranckheiten von vielen angeſehen 650. ſq.

Lebens-Ziel der Menſchen kan von GOtt weiter hinaus geſetzt werden 101. ſq.

Leib des Menſchen hat ſeine natürliche Feſtigkeit, 301. kan aber verletzet werden, 302. ein Leib iſt vor dem andern in Anſehung der Feſtigkeit unterſchieden, ibid. deſſen Beſchaffenheit nach dem Unterſcheid der Temperamente, ibid. Viele wollen denſelben ſo feſte machen, daß er von nichts verwundet werden ſoll, ib. und zwar mit gewiſſen Sigillis, 303. durch Hülffe des Teufels, ibid. ihren eigenen Leib ſollen einige feſte gemacht haben, 304. Exempla davon ibid. ſq. anderer Menſchen Leiber ſollen einige feſte gemacht haben, 306. Exempla, ibid. alle Theile deſſelben ſollen nicht feſte gemacht werden können, 309. ſq. der Leib wird von der Seele der Frucht in Mutter-Leibe gebildet, 399. ſq. liegt nicht ſchon in dem Eychen der Weiber abgebildet, 400. deſſen künſtliche Structur zeuget von einem vernünfftigen Baumeiſter, 401. ſq. aus was vor einer Materie derſelbe gebauet wird 404. ſq.

Leoparden-Haut ſoll den Leib eines Menſchen feſte, und undurchdringlich machen 313

Lerchen-Schwamm mineraliſcher, ſiehe Agaricus mineralis.

Lethargus, ſiehe Schlaffſucht.

Lignum Colubrinum, ſiehe Schlangen-Holtz.

Löwe iſt von einem Schaafe gebohren worden 410

Lorbeer wird von denen Raaben als eine Artzeney gebraucht 102

Lorbeer-Blat wird zu Entdeckung eines Diebes gebraucht 3. 7

Lues Gallica, ſiehe Frantzoſen

Lunge von einem Schaaf ſoll Schlaff machen 513

Lympha, ſiehe Nahrungs-Safft.

Maehler, ſiehe Mutter-Mähler.

Mäuſe fünffe ſind von einer Frau gebohren worden 410

Magen-Safft, ſiehe Mohn-Safft.

Magerkeit allzugroſſe der Weiber verurſacht Unfruchtbarkeit 146

Malacia, ſiehe Appetit zu ungewöhnlichen Dingen.

Mandragora, ſiehe Allraun.

Materie, woraus der Leib der Frucht in Mutter-Leibe gebauet wird, iſt was würckliches, und kein Unding, 404. iſt nicht der Saame des Mannes, und Weibes, und das Monatliche Geblüt, ibid. ſq. ſondern ein Eychen 405

Maulwurff iſt von einer Frau evomiret worden 663

Meconium, eine ſchwartz-grüne materie, ſo von neugebohrnen Kindern durch den Leib excerniret wird, ſoll die Mutter-Mähler vertreiben 203

Medulla cervina, ſiehe Hirſch-Marck.

Medulla crurum vituli, ſiehe Kalb.

Mehl-Sack ſoll den Schlaff befördern, 520

Melancholicus, deſſen Leibes-Beſchaffenheit nach den feſten Theilen. 302

Menſch, einige Exempel von Menſchen, ſo einander dem Leibe und Gemüthe nach gleich geweſen, 184. ſq. einige Menſchen ſind an gewiſſen an ſich gehabten Zeichen erkandt worden, 188.

ob ein vollkommener Menſch aus Vermiſchung eines Mannes mit einem Vieh gezeuget werden könne? 382. wird bejahet, ibid. was darzu erfodert werde, 383. was vor Männer dieſer Meynung zugethan ſeynd, ibid. ſq. der Menſch beſtehet aus zweyen Theilen, 385. die Seele allein macht den Menſchen nicht aus, ibid. beſtehet nicht aus dreyen Theilen, ibid. Menſchen ſind von Thieren gebohren worden, 415. ſq. der Menſch wird von einigen als ein kleiner Begriff der gantzen groſſen Welt angeſehen 658. ſq.

Menſes, ſiehe Monatliche Reinigung.

Meſſer-Schlucker 666 ſq.

Milch der Weiber befördert den Schlaf, 41. 50. ſoll die Mutter-Mähler vertreiben, 203. was dieſelbe vermehren ſoll 5 8

Mittel Schlaf-befördernde 500. ſq.

Mohn, der weiſſe und ſchwartze iſt narcotiſch, 500. befördert deshalber den Schlaf, ibid. nemlich deſſen Kraut ibid. Safft, ibid. Köpffe, ibid. wiewohl in dieſen wenige Krafft ſtecket, 501. deſſen Saame, ibid. aus dem Saamen wird der Mohn, oder Magen-Safft gemacht, ibid. ein Oel, ibid. aus den Mohn-Häuptern wird das Diacodium ſimplex, und Diacodium I. B. Montani præpariret, ibid. aus den Blumen wird ein Waſſer deſtilliret, ibid. ſq. die Præparata aus dem Mohn müſſen behutſam gebraucht werden, 502. ſonderlich bey Kindern ibid. verſchiedene Arten des Mohns, 741. aus dem Orientaliſchen Mohn wird das Opium bereitet, 740. ſq. wilder Mohn, ſiehe Klatſch-Roſe.

Mohn-Safft macht Schlaff, 501. Orientaliſcher Mohn-Safft, ſiehe Opium.

Molcken befördert den Schlaff 512

Monatliche Reinigung iſt bey einer Weibes-Perſohn, wegen verſchloſſener Mutter-Scheide, nie zum Vorſchein kommen, 128. 149. ſq. ohne dieſen haben Weiber empfangen, 130. Mangel derſelben verurſacht Unfruchtbarkeit, 146. der allzuwenige, und allzuviele Abgang derſelben macht auch unfruchtbar, ibid. gehet mit dem Stuhlgange fort, 154. Mangel derſelben cauſiret allerhand Verwunderungswürdige Kranckenheiten. 548

Monden-Licht ſoll die Mähler vertreiben 205

Mond-Milch, ſiehe Agaricus mineralis.

Moos von der Hirn-Schaale eines gehänckten oder geräderten ſoll den Leib des Menſchen feſte und undurchdringlich machen 313

Morbus Gallicus, ſiehe Frantzoſen.

Murmel-Thier, deſſen Schmaltz ſoll Schlaf machen 514

Mus Alpinus, ſiehe Murmel-Thier.

Muſic befördert den Schlaf 519

Mutter, ſiehe Gebähr-Mutter.

Mutter-Mähler tragen viele Menſchen an ihren Leibern, 187. müſſen zuweilen ſtumme Zeugen abgeben, ibid. ſq. wird mit einigen Exempeln erwieſen, 188. entſtehen von der Einbildung der Mutter, ibid. ſq. 199 ſq. verſchiedene Arten derſelben, 188. ſq. entſtehen nicht von ungefehr, 199 werden von der Seele der Frucht ihrem Leibe eingepräget 200. rühren zuweilen auch von der Einbildung des Vaters her, ibid. zu welcher Zeit ſie ſonderlich der Frucht imprimiret werden, ibid. ſollen zuweilen von GOtt herkommen, 201. Cur derſelben ibid. ſq. zeugen, daß der Leib des Menſchen von einem vernünfftigen Baumeiſter gebauet worden ſey 402 ſq.

Mutter-Scheide verſchloſſene, wenn und bey welchen Perſohnen ſie kan, und nicht kan curret werden, 330. iſt eine Urſache der Eheſcheidung, ibid ſq. 148 ſq verurſacht gemeiniglich Unfruchtbarkeit, 148. hindert den Auswurff

wurff des Monatlichen Geblüts, ibid. ſq. cauſiret das böſe Weſen, 150. entſtehet von Verletzung derſelben, 153. von ſchwerer Geburt, ibid. ſq. wie ſie zu öffnen und zu heilen 156. ſq.

Mutter-Trompete, durch dieſe werden die Eyerchen aus dem Eyerſtock in die Gebähr-Mutter gebracht 405

Nabel-Schnur abgefallene wird zur Vertreibung der Mutter-Mähler recommendiret 204

Nachgeburt vertreibet zuweilen die Mutter-Mähler, 202. deren Gebrauch iſt auch ſchädlich geweſen ibid. ſq.

Nacht-Safft, ſiehe Mohn-Safft.

Nachtſchatten, deſſen Kraut dämpffet den Brand, 738. der Safft deſſelben ſtillet die Schmertzen des Cancri occulti ibid. die ſchwartzen Beerlein davon machen den Menſchen unſinnig und tödten ihn ibid.

Nägel, deren Abſchneidung von Händen und Füſſen 2c. ſoll das Fieber vertreiben, 107. iſt Aberglaube ibid.

Näglein-Wurtz-Waſſer ſoll die Mutter-Mähler vertreiben, 203. ſq. wie auch der Safft von dieſer Wurtzel 204

Nævi materni, ſiehe Mutter-Mähler.

Nahrungs-Safft, mit dieſem wird die Frucht in Mutterleibe gebildet und genähret, 411. auf was Weiſe denſelben die Frucht von der Mutter empfange, ibid. ſq. bey den Thieren wird eben ein ſolcher Nahrungs-Safft angetroffen, als bey den Menſchen, 412. ſq. darum kan auch in einer viehiſchen Gebähr-Mutter eine Menſchliche Frucht ihre Nahrung finden 413. ſq.

Napellus, ſiehe Eiſen-Hütlein

Naſen-bluten, deſſen abergläubiſche Cur, 104. ſtillet die Korn-Blum-Wurtzel 105

Nenuphar, ſiehe Seeblumen.

Nieſe-Wurtz weiſſe wird zu einigen Compoſitis, ſo äuſſerlich adhibiret werden, genommen, 739. aus derſelben ſoll ein Medicament, ſo den Auswurff in der Engbrüſtigkeit und Bruſt-Geſchwüren befördert, verfertiget werden können, ibid. das Infuſum davon ſoll das ſchwere Gehör curiren, ibid. verurſachet ſchädliche Zufälle, wenn ſie ohne vorhergehende Præparation innerlich gebraucht wird ibid.

Noth-Hembde ſoll den Leib eines Menſchen feſte und undurchdringlich machen, 303. 319. deſſen Verfertigung ibid.

Nothzucht ſoll Adam mit der Eva begangen haben, und deſſen erſte Sünde geweſen ſeyn, wie Helmontius ſchwermet, 396. ſoll an einer im Schlaf ausgeübet worden ſeyn 417. ſq.

Nuces vomicæ, ſiehe Krähen-Aeuglein.

Nymphæa alba, ſiehe See-Blumen.

Obſtructio alvi, ſiehe Verſtopffung des Leibes.

Oel das ausgepreßte aus dem Mohn macht Schlaf 501

Ohnmacht wird einer falſchen Urſache imputiret 650. ſq.

Ohren von einem Haſen werden zur Beförderung des Schlafs recommendiret 514

Ononis, ſiehe Heckel-Kraut.

Opium, von beygebrachtem Opio iſt einer geſtorben, 673. ſq. was bey der Section in deſſen Cörper wahrgenommen worden, 678 ſq. 681. was es vor Zufälle

Zufälle erreget hat, 696. ſq. wegen deſſen Natur und Eigenſchafft ſind die Medici nicht einig, 723. ſq. wird von einigen Völckern in ſtarcker Doſi gebraucht, 724. nutzet und ſchadet dem Menſchē, 740. wo deſſen Name herrühre, ibid. wie es ſonſten genennet werde, ibid. wird von einigen von dem Meconio unterſchieden, ibid. was das Opium ſey, 741. wird aus dem Mohn præpariret, ibid. ſq. wird auf verſchiedene Art aus demſelben herausgebracht, 742. zu welcher Zeit ſolches geſammlet werde, ibid. aus was vor Ländern es in Europam komme, ibid. ſq. macht in andern Ländern die Leute truncken und toll-kühn, 743. wird von denen Türcken ſtarck gebraucht, ibid. Ob ein ſolches Opium auch aus unſern, wie aus dem Orientaliſchen Mohn, præpariret werden könne? ib. ſq. wird von einigen bejahet, 744. von andern verneinet, ibid. es ſoll weiſſes, gelbes und ſchwartzes Opium geben, ibid. das Weiſſe wird vor ein Unding gehalten, ibid. ſq. unſer Opium ſoll kein veritables Opium, ſondern nur das Meconium ſeyn, 745. Lemery will von keinem andern Opio als dem Meconio wiſſen, ibid. ſq. unſer Opium beſtehet nach Wedelii Muthmaſſung aus dem wahren Opio und Meconio, 746. ſq. Opium wird verfälſcht, 747. und womit, ibid. wie das verfälſchte zu erkennen, ibid. Kennzeichen eines guten Opii, ibid. ſq. das Opium wird von vielen allzu ſehr gelobet, 748. ſq. aus was vor Principiis daſſelbe beſtehe, 749. deſſen Haupt-Würckung, ibid. in was vor Kranckheiten ſolches zu gebrauchen ſey, ibid. bey was vor Perſonen ſolches nicht und könne adhibiret werden, ibid. muß vor dem Gebrauch eine Correction leiden, ibid. ſq. es ſchadet, wenn es ohne Correction gebraucht wird, 750. wenn es in allzu groſſer Doſi gegeben wird, 751. wenn es bey unrechten Perſohnen adhibiret wird, ibid. wenn die Kranckheiten eine materialiſche Urſache zum Grunde haben, ibid. ſq. und wenn es ohne Unterſcheid in allen Kranckheiten gebraucht wird 752

Ovarium, ſiehe Eyerſtock.

Ovulum, ſiehe Eychen.

P

Papaver album, ſiehe Mohn.

Papaver nigrum, ſiehe Mohn.

Papaver rhœas & erraticum, ſiehe Klatſch-Roſen.

Paradieß-Vogels-Federn ſollen den Leib eines Menſchen feſte und undurchdringlich machen 313

Paſſauer-Kunſt, ſiehe Feſte-machen.

Perſicaria, ſiehe Pferſingkraut.

Peſt ſoll von einem Medico mit dem blauen Eiſen-Hütlein curiret worden ſeyn 737

Pfeiffe verſchluckte iſt mit dem Stuhlgang wieder fortgangen 667

Pferſingkraut ſoll die Mutter-Mähler vertreiben 204

Pflantzen vermehren ſich dem Leibe und der Seele nach, 386. deren Seele iſt ein geiſtiges Weſen, 388. hat innerliche Sinnen, ibid. und einen Verſtand ibid.

Phimoſis, vid. Atreſia.

Phlegmaticus, deſſen Leibes-Beſchaffenheit nach den feſten Theilen 302

Pica, ſiehe Appetit zu ungewöhnlichen Dingen.

Pilulæ de Cynogloſſa, ſiehe Hunds-Zunge.

Podagra, ſiehe Zipperlein.

Porsdorffer-Aepffel werden zur Vertreibung

bung der Mutter = Mähler recommendiret 203
Portulaca, ſiehe Portzel = Kraut.
Præſervir-Mittel abergläubiſche vor das Fieber 112. ſq.
Pſalm, der 1. 66. 71. 90. 91. 119. und 145. Pſalm werden von Gottloſen Menſchen zum feſte-machen ſchändlich gemißbrauchet 317. ſq.

Rabe braucht die Lorbeer zu ſeiner Artzney 102
Ratica, vid. Atreſia.
Ratten ſind von Weibern gebohren worden 410
Raute gebraucht die Wieſel zu ihrer Artzney 102
Reiger, der Schnabel von demſelben ſoll Schlaf machen, 515. wird in Zweifel gezogen ibid.
Reiſſen der Glieder wird einem geſundenen Ey beygemeſſen 86
Reliquien von Heiligen werden zum feſte-machen gebraucht 316
Rhinocer, deſſen Miſt wird von dem Tiger-Thier als eine Artzney gebraucht 102
Richter, ob einer in Abfaſſung der Urthels-Frage etwas zur Defenſion eines Inquiſiten mit einflieſſen laſſen könne? 65. ſq. wird bejahet 67. ſq.
Roſa, ſiehe Roſe.
Roſe rothe, dieſe, und die daraus entſtehende Præparata, werden unter die Schlaf-machende Mittel gezehlet 506

Saame des Mannes verurſachet bey den Weibern die Empfängniß nicht, 394 ſq. ein Mann, der keinen Saamen in Beyſchlaff emittiren können, hat eine Weibes-Perſohn imprægniret 395
Sachen ungewöhnliche und unnatürliche, können auf eine gantz natürliche Art in den Leib des Menſchen kommen 657. ſq.
Safran, der rechte und wahre hat eine Schlaf-machende Krafft, 503. wie auch deſſen Waſſer, Extract und Eſſenz, ibid. deſſen unmäßiger Gebrauch bringet Schaden, ibid. verurſachet blutigen Urin und den Tod 504
Safft von der Näglein-Wurtz ſoll die Mutter-Mähler vertreiben, 204. wie auch der Safft vom groſſen Schöl-Kraut ibid.
Salamander ſoll den Leib eines Menſchen feſte und undurchdringlich machen 313
Salbey wird von der Kröte als eine Artzney gebraucht 102
Saltus S. Viti, ſiehe Veits-Tantz.
Sanguineus, deſſen Leibes-Beſchaffenheit nach den feſten Theilen 302
Sau hat nebſt einem Ferckel zwey Hunde geworffen, 410
Scapulier wird zum feſte-machen gebrauchet 315. ſq.
Scorbut, ſiehe Scharbock
Schaaf hat einen Löwen gebohren, 410. die Lunge von demſelben ſoll Schlaf mamachen 513
Scham weibliche wird von einigen Völckern den kleinen Mägdgens zugenähet, 149. und denn von denen Bräutigams wieder eröffnet ibid.
Scham-Leffzen, deren Verſchluß verhindert den Beyſchlaff und Ausfluß der Monatlichen Reinigung, 148. entſtehet von der Schärffe des Urins, 153. von zuſammenflieſſenden Blattern, ib. von denen Frantzoſen, ibid. deſſen Cur 156
Scharbock iſt keine ſo gemeine Kranckheit, als viele ſich einbilden 651
Scheere verſchluckte iſt per alvum wieder ausgeworffen worden 666
Schertz-Curen der Fieber, 110. ſq. eine davon hat den Tod cauſſiret 112
Schierling deſſen äuſſerlicher Gebrauch

iſt dienlich in Verhärtung der Miltz, 737. zertheilet die Geſchwulſten, und Entzündungen der Geburts-Glieder, ibid. deſſen innerlicher Gebrauch, und Genuß verurſachet viele ſchädliche Zufälle ibid.
Schläfe, ſiehe Schlaf-Aepfel.
Schlaf wird durch Weiber-Milch befördert, 41. 50. in demſelben ſoll ein Dieb, vermittelſt eines gewiſſen Krauts, vorſtellig gemacht worden ſeyn, 2. 3. 5. 13. 15. 56. in gemachtem iſt ein Mägdgen geſchwängert worden, 417. ſq. wie auch im natürlichen einige andere, 426. ſq. 448 ſq. tiefen verurſacht die Datura, 430. ſq. 442. ſq. iſt der Seele zu Sammlung neuer Kräffte nöthig, 498. deſſen Urſache iſt die Ermüdung der Seele, ibid. entſtehet nicht von denen auffſteigenden Dünſten aus dem Magen, ibid. warum der Menſch nach dem Eſſen eine Neigung darzu hat, 499. wird nicht von denen Lebens-Geiſtern verurſachet, ibid. ſtellet ſich bey denen Menſchen nach einer vorhergegangenen ſtarcken Activität der Seele ein, ibid. Mittel denſelben zu befördern 500. ſq.
Schlaf-Aepfel ſind eine Art Schwämme, 507 wachſen auf dem Feld-Roſen-Strauche, ibid. ſollen eine Schlaf-machende Krafft beſitzen, 508. wie auch die Würmer, ſo in ſelbigen gefunden werden ibid.
Schlaf-Kolben, ſiehe Schlaf-Aepfel.
Schlaf-Kuntz, ſiehe Schlaf-Aepfel.
Schlafloſigkeit, Mittel darwider aus dem Regno vegetabili, 500. ſq. aus dem Regno animali, 512. ſq und aus dem Regno minerali 516. ſq.
Schlaf-machende Mittel aus denen drey Natur-Reichen 500. ſq.
Schlaf-Sucht ſoll von dem Kopf der Fleder-Maus verurſachet werden 514
Schlaf-Trunck, ein Mägdgen ſoll nach einen empfangenen Schlaf-Trunck geſchwängert worden ſeyn 417. ſq.
Schlag wird einer falſchen Urſache zugeſchrieben, 650. wider denſelben ſoll von dem blauen Eiſen-Hütlein ein heilſames Mittel zubereitet werden können 758
Schlange eine iſt nebſt einer Menſchlichen Frucht von einem Weibe gebohren worden 410
Schlangen ſind von Menſchen weggebrochen, 663. und mit dem Stuhlgange excerniret worden ibid. ſqq.
Schlangen-Holtz, was es ſey, 738. wo es wachſe, ibid. hat eine zertheilende, blutreinigende und narcotiſche Krafft, ibid. vertreibet die Febres intermittentes ibid.
Schlangen-Kraut, ein daraus verfertigtes Oel ſoll alle Leute in einem Hauſe ſchlaffend machen 511. ſq.
Schmaltz vom Murmel Thier ſoll Schlaf machen 514
Schnabel des Reigers ſoll den Schlaf befördern, 515. woran aber viele ſehr zweifeln ibid.
Schnecken ſind von Menſchen per alvum excerniret 654. 665. und weggebrochen worden ibid.
Schöl-Kraut wird von der Schwalbe als eine Artzney gebraucht. 102. Siehe Groß-Schöl-Kraut.
Schrecken vertreibt bey einem das Fieber 108
Schwämme gewiſſe conſecrirte ſollen die Leiber einiger Soldaten feſte und undurchdringlich gemacht haben 312
Schwängerung ohne völlige Admiſſion des Mannes, 129. 427. ſq. 437. 449. in gemachtem Schlafe, 417. ſq. in natürlichem Schlafe, 426. ſq. wie und auf was Art ſolche geſchehen möge ib. ſq.
Schwalbe braucht das Schöl-Kraut als eine Artzney, 102. wird zu einem Schlaf-machenden Waſſer genommen 515
Schwartz Kümmel ſoll zum Bannen gebraucht worden ſeyn 36
Schwefel Schlaf-machenden ſoll im Vitriolo ſtecken, 518. wie ſelbiger zu erlangen 519

Schweingen ſind von einem Weibe gebohren worden 410
Schwindel wird einer falſchen Urſache beygemeſſen 650
Schwindel-Kraut, oder Coriander macht Schlaf, 509. deſſen Safft iſt ſchädlich, ibid. wie auch der grüne und friſche Saame davon, ibid. der alte hingegen befördert den Schlaf, ibid. insgleichen das daraus deſtillirte Oel ibid.
Schwindel-Wurtz ſoll die Gemſen feſte und undurchdringlich machen, 310. wird auch von abergläubiſchen Leuten zum feſte-machen gebraucht 311
Secundina, ſiehe Nachgeburt.
Sedum majus, ſiehe Hauß-Wurtz.
See-Blumen weiſſe, derſelben Waſſer, Safft, Syrup, Conſerv und Oel machen Schlaf 506. ſq.
Seele des Menſchen macht den Menſchen nicht allein aus, 385. wird von den Eltern fortgepflantzet, 386. ſq. Einwurff darwieder, 389. deſſen Beantwortung, ibid. wird in ſpecie von dem Vater fortgepflantzet, 390. ſq. wird nicht von beyden Eltern propagiret, 391. auch nicht von der Mutter alleine, ibid. daß die Seele vom Vater allein herkomme, wird bewieſen, 392. ſq. bildet und bauet ſich ihren Leib in Mutter-Leibe, 399. ſq. hat eines Leibes ſchlechterdings nöthig, 400. kan ermüdet werden, 498. bedarff deswegen der Ruhe ibid.
Selbſt-Mörder, in eines Magen ſind ungewöhnliche Dinge gefunden worden 655. ſq.
Semen Daturæ, vid. Datura.
Semen Staphidis agriæ, ſiehe Läuſe-Körner.
Semper vivum majus, ſiehe Hauß-Wurtz.
Senff ſoll die Mutter-Mähler vertreiben 203
Sieg-Wurtz ſoll den Leib eines Menſchen feſte und undurchdringlich machen, 310 313. iſt falſch 313
Sigillum wider den Krampf, 113. einige wollen mit gewiſſen Sigillis ihre Leiber feſte machen 303 315
Silber-Milch, ſiehe Agaricus mineralis.
Sodomiterey, dieſer iſt ein junger Menſch beſchuldiget worden, 331. ſq. und hat nach vielen Jahren Abolitionem geſuchet, quæritur: Ob ſelbige, ohne Verletzung des Gewiſſens, ertheilet werden könne? 344. wird von denen Theologis verneinet, 345. ſq. von denen JCtis hingegen bejahet, 348. ſq. dieſer und anderer Verbrechen halber hat ſich ein Mann ſelbſt in Gerichten angegeben, 351. ſq. iſt das allerabſcheulichſte Laſter, 381. ſoll vom Johanne Caſa gelobet worden ſeyn, 382. ſo aber geläugnet wird, ibid. zu treiben ſoll von Pabſt Sixto IV. erlaubet worden ſeyn ibid.
Solanum furioſum, ſiehe Nachtſchatten.
Sonnenwirbel ſoll zu Entdeckung eines Diebes gebraucht worden ſeyn 3. 7.
Span-Ferckel, die gepülverten Gehör-Beinlein von demſelben ſollen Schlaf machen 513
Spaſmus, ſiehe Krampff.
Speck-Maus, ſiehe Fleder-Maus.
Speichel eines nüchternen Menſchen ſoll die Mutter-Mähler vertreiben 203
Stecke-Nadeln verſchluckte ſind durch verſchiedene Wege aus dem Leibe geworffen worden 665. ſq.
Steine in der Gebähr-Mutter haben Unfruchtbarkeit verurſachet 146
Strafe welche, ſo auf abergläubiſche Curen geſetzt ſind 124. ſq.
Strahl-Hammer, ſiehe Donner-Keil.
Strahl-Keil, ſiehe Donner-Keil.
Strahl-Pfeil, ſiehe Donner-Keil.
Strahl-Stein, ſiehe Donner-Keil.
Strick, der an einem Freytag auf einem Creutz-Wege gefunden wird, ſoll die Fieber vertreiben, 107. iſt Aberglaube, ibid. ſq. auf was Weiſe ein ſolcher

Strick einem geholffen, 108. verſchluckter iſt durch einen Schnitt aus der Blaſe gezogen worden 667
Stute ſoll in Portugall vom Weſt-Wind trächtig werden, 398. eine hat ein Kalb excludiret, 410 eine andere hat zwey Knaben zur Welt gebracht, 415. und noch eine andere hat ein Mägdlein gebohren 416
Süd-Wind ſoll die Geyer befruchten 398
Süſſe Gemſen-Wurtz, ſiehe Schwindel-Wurtz.
Syrupus de Papavere albo ſimplex, ſiehe Mohn-Safft.

Tantz der Hexen und Zauberer 97
Taube krancke frißt Eiſen-Kraut, 102. das Blut von einer Taube ſoll die Mutter-Mähler vertreiben 203
Temperament der Weiber iſt zuweilen eine Urſache ihrer Unfruchtbarkeit, 145. verurſachet bey dem Menſchen einen Unterſcheid der Leiber in Anſehung der feſten Theile 302
Teufel ſoll eine Frau beſchlafen, und eine Fliege mit ihr gezeuget haben, 44. 59. 61. ſoll mit einer Frau einen Bund gemacht haben, 42. ſq 51. ſq. 60. ſq ſoll ein Weib haben austreiben können, und womit, 58. ſq deſſen Gewalt allzu groß machen, iſt ſchädlich, 66. iſt zuweilen Urſach einer Kranckheit, doch nicht aller, 69. ſoll mit einem Manne einen Bund gemacht haben, 95. ſq. ſoll die Zauberer umtauffen, 96. ſq. ſoll mit einem Mann concumbirt haben, 97. ſoll die Leiber der Menſchen feſte machen können, 303. 323 ſq. wie er es mache, 307. 323 wird widerlegt, 324. ſq wie derſelbe ungewöhnliche und fremde Sachen in den Leib eines Menſchen bringen ſoll, 656. ſq. ſoll aus der Lufft einen Leib annehmen und darinnen erſcheinen können, 662. in, und mit einem ſolchen Cörper kan er das nicht verrichten, was ein Menſch mit ſeinem ſolchen Leibe thun kan ibid.
Teufels-Rock wird zum feſte-machen gebraucht, 303. 319. deſſen Zubereitung ib.
Thaler Mannsfeldiſcher ſoll den Leib eines Menſchen feſte und undurchdringlich machen, 316. ſq. iſt Thorheit und Betrug 317
Thiere vermehren ſich dem Leibe und der Seele nach, 386. ſollen keine Seele haben, ib. iſt falſch, ibid. ſollen eine materialiſche Seele haben, ib. womit einige dieſes erweiſen wollen, ibid. wird widerlegt, 387. deren Seele iſt ein geiſtiges Weſen, ibid. haben äuſſerliche Sinne, ib. übertreffen die Menſchen an dieſen Sinnen, ibid. haben Gemüths-Bewegungen, ib. eine Einbildungs-Krafft, ib. ein Gedächtniß, ibid. Vernunfft, ib. ſq. haben Kinder geſäuget 413. ſq.
Tieger-Thier braucht den Miſt des Rhinocers als eine Artzney 102
Trunck, durch und in ſolchem werden dem Menſchen zuweilen allerhand Ungeziefer und andere Sachen beygebracht 660
Tuba Fallopiana, ſiehe Mutter-Trompete.

Variolæ, ſiehe Blattern.
Veilichen blaue, und die Præparata davon befördern den Schlaf 506
Veits-Tantz entſtehet von natürlichen Urſachen, 541. ſoll auch vom Teufel durch Mithülffe ſeiner lieben Getreuen erregt werden können ibid.
Verbrennung der Schaam-Theile verurſacht Atreſiam 153
Verhärtung der Miltz, zu dieſer wird der äuſſerliche Gebrauch des Schierlings recommendiret 737
Verhaltung des Urins kan zuweilen bey Weibern von einer Atreſia entſtehen 154
Vermiſchung fleiſchliche eines Mannes mit einem Vieh, ob daraus ein vollkommener Menſch gezeuget werden könne? 382. wird bejahet, ib. ſqq. und mit Exempeln erwieſen 415. ſq.
Verſchluckung einiger Stecke-Nadeln, 665. ſq. einer Haar-Nadel, ib. eines Nagels, 666. eines Vogel-Dunſts, ibid. einiges Haſen Schrot, ib. einer Bley-Kugel, ib. einer Scheere, ib. einiger Meſſer, ib. ſq. eines

eines Stückes Stricks, 667. einer Pfeiſ-
fe, ib. eines Aeſtlein Graſes, ibid. einer
Gerſten-Aehre, ib. einer Korn-Aehre,
ibid. eines Hühner-Beinleins, ibid. ei-
nes Kinnbackens von einer Scholle, 668.
eines Schlampeiskers, ib. eines Gründ-
lings, ib. einiger Hunds-Haare, ib. vor-
ſetzliche ungewöhnlicher Dinge 670. ſq.
Verſprechen den Wurm, eine Pferde-
Kranckheit 18
Verſtopffung langwierige des Leibes 542
Vertrauen iſt Urſach, daß zuweilen auf den
Gebrauch abergläubiſcher Mittel eine
Geneſung erfolgt, 122. hilfft aber nicht
allezeit ibid.
Victorialis, ſiehe Sieg-Wurtz.
Viola Martia, ſiehe Veilchen.
Vitis, ſiehe Weinſtock.
Vitriol, in dieſem ſoll ein Schlaf-machen-
der Schwefel ſtecken 518
Unfruchtbarkeit iſt zuweilen eine Strafe
Gottes, 145. wird mit Exempeln aus der
heiligen Schrifft erwieſen, ibid. entſte-
het auch von natürlichen Urſachen bey
beyden Eheleuten, ibid. rühret auf Sei-
ten der Weiber vom Temperament
her, ibid. von allzu groſſer Fettigkeit,
146. von allzu groſſer Magerkeit, ibid.
von Mangel der Monatlichen Reini-
gung, ibid. von dem allzu wenigen Ab-
gang der Monats-Zeit, ibid. von dem
allzu vielen Abgang des Monatlichen
Geblütes, ibid. von dem weiſſen Fluße,
ibid. von dem Mangel der Gebähr-
Mutter, ibid. von den in der Gebähr-
Mutter ſeyenden Unreinigkeiten, ibid.
von kleinen Steingen in der Gebähr-
Mutter, ibid. von knorplichter Subſtanz
der Gebähr-Mutter, ibid. von Verhär-
tung der Gebähr-Mutter, 147. und des
Netzes, ibid. von Verſchlieſſung der
Schaam, 148. der Mutter Scheide, ibid.
der Gebähr-Mutter ſelbſt ibid.
Ungeziefer kan in des Menſchen Leib kom-
men mit Speiſe, und Tranck, 660. ſq.
durch würckliche Einkriechung wenn er
mit offenem Munde ſchläfft, 663. durch
das Trincken allerhand Waſſers, und Ge-
nieſſung der Kräuterey ibid. ſq.
Unreinigkeit an den Leibern neugebohrner
Kinder wird durch das Baden hinweg-
gebracht, 773. wo ſie herkomme, ibid.
entſtehet nicht vom Käſe-eſſen der Mut-
ter 774
Vögel ſind von Weibern gebohren worden 410
Völcker gantze ſind dem Geſichte, der Ge-
ſtalt, und den Geberden nach von einan-
der unterſchieden 187
Vogel-Dunſt verſchluckter iſt mit dem U-
rin excerniret worden 666
Urin, deſſen Schärffe verurſachet eine Ver-
ſchlieſſung der Schaam-Leffzen, 153. deſ-
ſen Verhaltung entſtehet zuweilen von
einer Atreſia, 154. deſſen Auswurff durch
den Mund, ibid. durch den Stuhlgang,
ibid. durch den Nabel, ibid. ſoll Mutter-
Mähler vertreiben, 703. mit demſelben
iſt ein gewiſſer Saame excerniret wor-
den, 654. ingleichen Nadeln, Huff-Nä-
gel, Haare ꝛc. 654. ſq. verſchluckte Ste-
cke-Nadeln, 665. Vogel-Dunſt, 666.
Haaſen-Schrot, ibid. ein Gründling,
668. Hunds-Haare ibid.

Waſſer, das deſtillirte aus den Mohn-
Blumen Kraut, und Häuptern macht
Schlaff, 501 ſq. deſſen Rauſchen, und
Murmeln befördert auch den Schlaf 519
Waſſer-Eydexen ſind weggebrochen wor-
den 664
Waſſer-Schnecken ſind per vomitum
fortgangen 664
Waſſer-Vögel gebrauchen das Graß-
Kraut als eine Artzney 102
Wechſel-Thaler, einer ſoll einen vom
Teufel bekommen haben 244
Weh-Mütter, was ſie bey dem Baden der
neugebohrnen Kinder vor Vorſichtigkeit
gebrauchen müſſen, 778. ſq. wie ſie nach
dem Baden mit den Kindern umgehen
ſollen. 780
Weib ein böſes, wie es fromm zu machen,
106. ein verſchloſſenes kan zuweilen em-
pfangen,

pfangen, und gebähren, 129. ob es heyrathen dürffe, 134. wird bejahet, ibid. ſq. 137. ſq. wird verneinet, 135. 137. ſoll kein Menſch ſeyn, 392. ſoll eine Mißgeburth ſeyn, 393. ſoll nicht nach GOttes Ebenbild erſchaffen ſeyn, ibid. reichet in der Zeugung eines Menſchen die Materialia dar, 393. ſq. kan ohne Zuthuung eines Mannes nicht empfangen, und Kinder zeugen, 395. ſq. was von andern darwieder vorgebracht wird, ſind Lügen und Fabeln, 397. ſq. Weiber haben Vögel zur Welt gebracht, 470. it. zwey Fiſchgen, ibid. eine Schlange, nebſt einer Menſchlichen Frucht, ibid. fünff Mäuſe, ibid. Ratten, ibid. eine ſchwartze Katze, ibid. etliche Schweingen, ibid. eine Affen-förmige Frucht, ibid. einen Hund, ibid. ſchwangere Weiber haben zuweilen einen Appetit zu ungewöhnlichen Dingen, 669. Egyptiſche Weiber baden ſich fleiſſig, und warum 772

Weiber-Milch befördert den Schlaff 41 512

Weinſtock, deſſen Blätter werden zur Beförderung des Schlaffs recommendiret 507

Weiſſer Fluß macht die Weiber unfruchtbar 146

Weißwurtz-Waſſer ſoll die Mutter-Mähler vertreiben 204

Weſt-Wind ſoll die Stuten im Portugall trächtig machen. 398

Wiedehopff, deſſen Federn ſollen den Schlaf befördern 515

Wieſel gebraucht die Raute zu ihrer Artzney 102

Winde, ſiehe Blehungen.

Windeln, (das) neugebohrner Kinder 780

Wolff, deſſen Fell ſoll den Leib eines Menſchen feſte, und undurchdringlich machen, 313. deſſen Kopff ſoll den Schlaff befördern, 513. wie auch deſſen Haut ibid.

Wolffs-Zahn iſt zur Entdeckung eines Diebes gebrauchet worden 3

Wolle ungewaſchene wird nebſt andern Dingen zur Beförderung des Schlaffs recommendiret 515

Worte ſollen eine groſſe Krafft haben, 118. wird geläugnet, ibid. ſq. Einwurff darwieder, 119. deſſen Beantwortung ibid.

Würmer werden von einigen als eine allgemeine Urſache der Kranckheiten gehalten 651

Wurm der Pferde ſoll durch Verſprechen curiret worden ſeyn, 18. wieder denſelben wird auch die Wurtzel des blauen Eiſenhütleins recommendiret 738

Wurſtſucht der Pferde ſoll die Wurtzel des blauen Eiſenhütleins vertreiben 738

Zahn-Weh ſtillen die Läuſe-Körner in Eßig, oder Wein geſotten 739

Zauberer ſollen nichts thun können, 66. ſollen vieles vermögen, ib. ſollen vom Teufel umgetaufft werden, 96. ſollen zuſammen Tantz halten, ibid. ſollen Menſchen, und Vieh getödtet haben 98

Zauberey, was vor Schade aus Läugnung derſelbe entſtehen ſoll, 66. durch dieſelbe ſoll Menſchen, und Vieh Schaden zugefügetwerden könen, 69. Gicht wird derſelben zugeſchrieben, 76. ſq. durch dieſelbe ſollen Blut-Flüſſe, doch mit Verluſt des Lebens der Patienten, geſtillet worden ſeyn 105

Zeugung eines vollkommenen Menſchen aus einem Vieh iſt möglich, 382. was darzu erfordert werde, 383. was vor Männer ſolche defendiret, ibid. ſq. wird mit fünff Beweißthümern dargethan, 385. ſqq. der Menſchen durch den gewöhnlichen Beyſchlaf wird vom Browne getadelt 397

Ziege hat ein Kind geſäuget 414

Zipperlein, deſſen abergläubiſche Cur 115

Zitter-Maal ſoll der groß Schöl-Kraut-Safft vertreiben 204

Zittern der Glieder wird einer falſchen Urſache begemeſſen 650

Zwillinge, ſo dem Leibe, und Gemüthe nach einander gantz gleich geweſen 186

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fritsch, Johann Christian, -1735

Seltsame jedoch wahrhafftige Theologische, Juristische, Medicinische und Physicalische Geschichte So wohl aus alten als neuen Zeiten, Worüber der Theologus, Jure-Consultus und Medico-Physicus sein Urtheil eröffnet
Bd.: 4

Leipzig 1734

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Jus.q.39(2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11430516-1
VD18 80475035-001